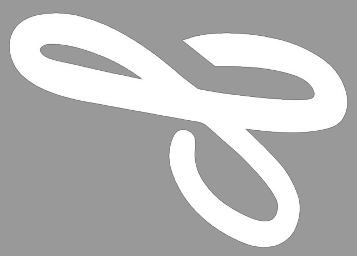
jürgen pisarz

Sammlung des Erwachens



Inhaltsverzeichnis

Sammlung des Erwachens **1**

Hinweis **1**

Organisatorisches **1**

1 Rainer Mausfeld für Eilige oder Der Stein des Anstoß! **2**
1.1 Demokratie und Freiheit. . . . 2
1.2 Demokratie ohne Demokratie . . . 3
1.3 Repräsentative Demokratie als Elitendemokratie . . . 4
1.4 Autoritäre Elemente in der kapitalistischen Demokratie . . . 5
1.5 Demokratie als Gefahr für den Elitenkonsens . . . 6
1.6 „Marktkonforme Demokratie“ im totalitären Spätkapitalismus . . . 7
1.7 Globalisierung . . . 7
1.8 Meinungsmanagement und seine Grenzen . . . 8
1.9 Soziale Spaltungen . . . 9
1.10 Sachzwänge der Globalisierung . . . 9
1.11 Angst und Macht . . . 10
1.12 Relikt Solidarität . . . 11

2 Die Unbelehrbarkeit des Menschen **12**
2.1 Evolutionäre Schranken . . . 12
2.2 Die Farbe des Mondes . . . 12
2.3 Lernfähig aber nicht belehrbar . . . 12
2.4 Nachhaltigkeit . . . 13

3 Der gefährlichere Feind des Guten **14**

4 Tödliche Krönung **15**
4.1 Kartesisches Paradigma . . . 15
4.2 Die Zelle im Mittelpunkt . . . 15
4.3 Friedliche Koexistenz mit Viren und anderen . . . 16
4.4 Gesamtsystem Mensch . . . 17
4.5 Böses Virus — armer Mensch . . . 17
4.6 Unser Immunsystem . . . 18
4.7 Die völlig neue Impfstrategie . . . 18
4.8 Es geht auch anders . . . 20

5 Die mRNA-Technologie – eine Nanoatombombe **21**
5.1 Worum gehts? . . . 21
5.2 Das kernphysikalische Experimentum Crucis . . . 21
5.3 Und nun 2020ff. . . . 22
5.4 „Atombombe“ im Nanoformat: mRNA . . . 23

6 Leben ist Symbiose **25**
6.1 Symbiose der Holobionten . . . 25
6.2 Individualität ist ein Mythos . . . 25
6.3 Kooperation der Spezies . . . 26
6.4 Die Basis gesunden Lebens . . . 27

7 Wir sind Fleisch **29**
7.1 Erschütterung unserer Weltordnung . . . 29
7.2 In den Energiekreislauf . . . 29
7.3 Nahrung für andere . . . 30

8 Gieriges Geld **31**
8.1 Einführung . . . 31
8.2 Archaische Gesellschaften . . . 31
8.3 Das Eindringen von Geld und Privateigentum in das tägliche Leben . . . 32
8.4 Wie das Geld an die Macht kam (Besitz und Eigentum) . . . 33
8.5 Sklaverei und Leibeigenschaft . . . 35
8.6 Die Zeit des Frühkapitalismus . . . 36
8.7 Der industrielle Kapitalismus . . . 37
8.8 Der Finanzkapitalismus . . . 37

9 Geld **39**
9.1 Zwei Zitate . . . 39
9.2 das Wesen des Geldes . . . 40

10 Das Mephisto-Prinzip in unserer Wirtschaft **42**
10.1 Grundannahmen der Wirtschaftswissenschaften . . . 42
10.2 Zinseszins ist gut, richtig und wichtig . . . 42
10.3 Zinseszins und Exponentialwachstum . . . 43

11 Die Termiten-Gesellschaft **44**
11.1 Interview . . . 44
11.2 Technostruktur . . . 44
11.3 LGBT-Person . . . 45
11.4 Rasse . . . 46
11.5 Insekten . . . 47
11.6 Gewalt . . . 48
11.7 Bildung . . . 48
11.8 Terrorismus . . . 49
11.9 Protest . . . 50
11.10 Einsame Wölfe . . . 52

12 Hitlers Helfer **53**
12.1 Deutsche Weltkriege . . . 53
12.2 Manifestationen der Teufel . . . 53
12.3 Schuldfrage . . . 54
12.4 Selbstüberschätzung . . . 55
12.5 Keine Verschwörungstheorie . . . 56
12.6 Sieg des Guten . . . 56

12.7 Nach vorn schauen 57

13 Der Kampf um das 'Herzland' 59
13.1 Halford Mackinder 59
13.2 Die Ukraine 60
13.3 Russlands Vietnam 61
13.4 Neue Seidenstraße 62
13.5 Rede eines Friedensnobelpreisträgers 62
13.6 Helfeshelfer 63

14 Die verdrängte Befreiungsschlacht 65
14.1 Sieg über den Hitlerfaschismus 65
14.2 Singuläre Verbrechen 65
14.3 „Kommissarsbefehl“ und Geopolitik des Hungers 66
14.4 Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener 67
14.5 Vernichtung durch Arbeit 68
14.6 Wehrmachtshilfe für die SS: Beihilfe zum Völkermord 68
14.7 Eine Bilderbuchkarriere 69
14.8 Rückbesinnung angemahnt 70
14.9 Der Pyrrhussieg im „Großen Vaterländischen Krieg“ 70
14.10 Geteiltes Land, halbierte Schuld 71
14.11 Lebensgefährdende Bedrohungshysterie 72

15 So wäscht Polen die eigene Geschichte weiss 73
15.1 NichtEinladung 73
15.2 Teschenland 73
15.3 Vom Täter zum Opfer 74

16 „Nie mehr Schlachtfeld sein!“ 75

17 75. Jahrestag des Großen Sieges 77

18 Rußland im Ersten Weltkrieg 86
18.1 Vorwort des Autors 86
18.2 Haager Friedenskonferenzen 86
18.3 Der verlorene Erste Weltkrieg 87
18.4 Kampf gegen die deutsche Kriegsschuldthese 87
18.5 Der Nichtangriffspakt vom 24.08.1939 88

19 Eroberung der Weltherrschaft 89
19.1 Die Angreifer greifen sich gegenseitig an. 89
19.2 Erschaffung des Feindes 90
19.3 Bush's Gott und Teufel 91
19.4 Krieg mit Wörtern und Namen 91
19.5 Die Veränderung des Wortes Freiheit 92
19.6 Die neue Vernichtungsstrategie 92
19.7 Die Analogien sind überraschend 93
19.8 Die Strategie der Globalisierung und der Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft 95

20 „Neue Weltordnung“ Präludium des „Krieges gegen den Terror“ **96**

21 „Seht zu ob den Rest ihr retten könnt“ **100**

22 Das Mutterschiff **103**
22.1 Ursprung des Council on Foreign Relations (CFR) 103
22.2 Die Dominions 103
22.3 Die große Wiederannäherung 103
22.4 Die CFR-Agenda 104
22.5 Der CFR gegen Trump 105
22.6 Die neuen Imperialisten 106
22.7 Die neuen Imperialisten treiben CANZUK voran 106

23 Mörderische Bankgeschäfte **107**
23.1 Von der UNO ’empfohlen’ 107
23.2 Internationaler Währungsfond IWF 108
23.3 Die Weltbank 108
23.4 Elemente des Marshallplans und die EU 108
23.5 Europäische Zentralbank (EZB) 109

24 Mörderische Bankgeschäfte mit CORONA **111**

25 Die Schockstrategie - der Aufstieg des Katastrophenkapitalismus **113**

26 MK-Ultra - „Operation Mindfuck“ **115**
26.1 MK-Ultra, der neue Modus Operandi? 115
26.2 Was also ist MK-Ultra? 115
26.3 Warum MK-Ultra? 115
26.4 MK-Ultra und Hollywood 116
26.5 Was ist ein MK-Ultra-Merkmal? 117
26.6 Ohne Trauma kein MK-Ultra 117
26.7 Was bleibt zu tun? 117

27 „Russland“ erobern, diesmal transatlantisch **119**
27.1 Amtseid: Antikommunismus mit dem Sternenbanner in der Hand 119
27.2 Kölner Rathaus: Zockerbüro des Oberbürgermeisters 120
27.3 Die Legende: Adenauer als Nazi-Gegner 120
27.4 „Meinetwegen auch Hitler“ 121
27.5 CIA, Rockefeller, CDU 121
27.6 Vasallen-Demokratie: Die BRD als Vorposten gegen „Russland“ 123
27.7 Adenauers Demokratie als Polizeistaat 124

28 Remilitarisierung und Restauration **125**

29 Wie Deutschland gespalten wurde. 127
29.1 Warum kam es zur Spaltung Deutschlands? . . . 127
29.2 Das Potsdamer Abkommen – eine ausgeschlagene Chance . . . 127
29.3 1947 – Abkehr vom Potsdamer Abkommen . . . 128
29.4 Die zwiespältige Rolle des SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher . . . 128

30 Aufstrebende Macht 130
30.1 Einführung . . . 130
30.2 Vorbemerkungen . . . 130
30.3 Deutsche Verantwortung . . . 132

31 Koalitionsvertrag seziert 136

32 «Ist Putin ein Mörder?» Die Antwort von Olaf Scholz. 140
32.1 Ist Putin ein Mörder? . . . 140
32.2 Verteidigungsministerin Christine Lambrecht nimmt Putin «ins Visier» . . . 141

33 Sklaverei als Menschenrecht 142
33.1 Vorwort . . . 142
33.2 England . . . 142
33.3 Recht auf Leben . . . 143
33.4 Frankreich . . . 144
33.5 Menschenrecht auf Entschädigung für Sklavenhalter . . . 145
33.6 Recht auf Gleichheit . . . 145
33.7 Recht auf Sicherheit . . . 145
33.8 Menschenrechte — Rechte des egoistischen Menschen . . . 146

34 In gutem Glauben 148
34.1 Gewand der Wohltätigkeit . . . 148
34.2 Blut und Macht . . . 148
34.3 Streben nach Weltherrschaft . . . 149
34.4 Die Zeit bringt keine Besserung . . . 150
34.5 Von der schwarzen Kutte zum weißen Kittel . . . 150

35 Der unheilige Werdegang eines Heiligen 152
35.1 Wie er Pontifex und ein zuverlässiger Gehilfe der USA-NATO-Strategie wurde . . . 152
35.2 Ein Inquisitor, der jegliche Kritik und abweichende Meinungen unerbittlich verfolgte . . . 153
35.3 Ein hasserfüllter Feind der Befreiungstheologie . . . 154
35.4 Heiligsprecher von Faschisten, Kriegs- und Nazi-Verbrechern, Komplize der Mafia . . . 155

36 Der Salzmarsch von 1930 156

37 Was wir aus dem Opiumkrieg lernen können! 158
37.1 Der Opiumkrieg zwischen Großbritannien und China 1840-1842 . 158
37.2 Auswirkungen 158
37.3 Wie wurde für den Krieg argumentiert? 159
37.4 Wie wurde der Krieg eingefädelt? 160
37.5 Hintergründe 160

38 „ . . . wenn der US-Adler seine Krallen auf ein anderes Land setzt“ 161
38.1 Grauenvoll-surreale Bilder, die wir nie vergessen werden! 161
38.2 Imperiale Kriegslogiken der vergangenen 130 Jahre 161
38.2.1 „Spätzünder“ 161
38.2.2 USA avanciert zur Kolonialmacht 162
38.2.3 Stützpunkt am Tor zum Osten 162
38.2.4 „Counterinsurgency“ 163
38.2.5 Hemisphärische Hegemonie 164
38.2.6 Globales Imperium 164
38.2.7 Marshallplan 165
38.2.8 Die koreanische Halbinsel 165
38.2.9 Vietnam 166
38.2.10 „Kissingerscher Realismus“ 166
38.2.11 Indonesien 167

39 Französische Doktrin 168
39.1 Charakteristik 168
39.2 Erste Anwendung im Algerienkrieg 168
39.3 Export nach Lateinamerika 169
39.4 Phoenix-Programm der CIA im Vietnamkrieg 169

40 Geschichte Irlands - Die große Hungersnot 171
40.1 Kleiner Pilz mit großer Wirkung 171
40.2 Missernten, Hunger und Auswanderung 171
40.3 Englische Skrupellosigkeit 171

41 Mein Volk: die Samen, Volk der Sonne und des Windes. 173
41.1 Wir leben noch. 173
41.2 Im Namen Gottes und Lenins 173
41.3 Den Blick schärfen 174
41.4 Sonne und Wind 174

42 Der Fluch von Hiroshima 176
42.1 Gespräche mit Augenzeugen 176
42.2 Alter Kram 176
42.3 Realitätsbewältigung 177

43 Geschichte des Endes - ein Telegramm 182
43.1 Zweifel!? 182
43.2 Euer Land - Unser Land 182
43.3 Schwarz-Rot-Gold 183
43.4 Zurück in die „Zukunft“ 183
43.5 Nebenbemerkung: Treffen mit Karl Otto Pöhl 184

44 Im Zerrspiegel der Sieger **186**

45 Wehe den Besiegten! **188**
45.1 Vorbemerkung . . . 188
45.2 Zwei Fliegen 188
45.3 Rendite . . . 190

46 Bolschewismus und Stalinismus **194**
46.1 Gegen den Strom schwimmen . . . 194
46.2 Die Reaktion gegen den Marxismus und gegen den Bolschewismus . . . 194
46.3 Zurück zum Marxismus? . . . 195
46.4 Die Grundprognose des Bolschewismus . . . 196
46.5 Stalinismus oder „Staatssozialismus“? . . . 198
46.6 Fragen der Moral . . . 198

47 Der geröntgte Marx **200**

48 Die DDR war Ballast. **202**
48.1 Unionsvertrag für die Sowjetunion . . . 202
48.2 Würfel waren gefallen . . . 202
48.3 Zu Tode gerüstet . . . 203
48.4 Bestandteil des Völkerrechts . . . 204

49 Der Repräsentant **205**
49.1 Nichts als die Wahrheit . . . 205
49.2 Welche Erkenntnisse soll Ihr Buch vermitteln? . . . 205
49.3 Sie werfen die Frage auf, ob Gauck in seinen »eidesstattlichen Erklärungen« die ganze Wahrheit gesagt hat. . . . 206
49.4 Sie behaupten, dass Gauck weitere Entstellungen über sein Leben verbreitet hat, welche? . . . 206
49.5 Gauck wuchs in einem Elternhaus mit starker Bindung zum Hitler-Deutschland auf? . . . 206
49.6 Welche Wertungen treffen Sie über die bisherige Gaucksche Präsidentschaft? . . . 207
49.7 Sie kritisieren besonders seine Rede vor der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg? . . . 207
49.8 Wie würden Sie Gauck charakterisieren? . . . 207
49.9 Und Ihre persönliche Meinung nach den umfangreichen Recherchen? . . . 208

50 Merkel winkt adé - und hinterlässt das Land wie einen Großsegler in der Flaute **209**

51 Notorische Lügner **217**
51.1 Vorwort . . . 217
51.2 Großvater . . . 217
51.3 Vater . . . 217
51.4 Sohn I . . . 218
51.5 Sohn II . . . 218

52 Ich konsumiere, also bin ich **220**
52.1 Gleichgültigkeit . . . 220
52.2 Es wird deftig: Impfen zwischen Bratwurst und Blasmusik . . . 220
52.3 Schon immer so: eine schweigende Mehrheit? . . . 221
52.4 Kulturelle „Amifizierung“ Westeuropas nach 1945 . . . 221
52.5 Gut für den Abverkauf: die Infantilisierung Erwachsener . . . 222
52.6 Fernsehen als Herrschaftsinstrument . . . 223
52.7 Anlocken und weglocken . . . 223
52.8 Zerstörung menschlicher Kognition . . . 224
52.9 Polemik gegen die Prosa des Kapitalismus . . . 224
52.10 Umwertung aller Werte . . . 225
52.11 Auf dem Weg in den totalitären Staat . . . 226

53 Helmut Schleich - Respekt! **227**

54 Die Umwelt-Killer **228**
54.1 Freibriefe . . . 228
54.2 Bewaffnete Konflikte . . . 228
54.3 „Trainingslager“ . . . 229
54.4 US-Base Ramstein . . . 230

55 Kriege und Rüstung zerstören die Umwelt **232**
55.1 Die Kriegskosten . . . 232
55.2 Krieg und Klima . . . 232
55.3 Krieg und Umweltverschmutzung . . . 233
55.4 Illegale Kriege . . . 234

56 BEFREIUNG DENKEN **235**
56.1 VORWORT von Norbert Arntz . . . 235
56.2 KINDHEIT UND JUGEND IN DER NAZI-ZEIT . . . 236
56.3 STUDIENGANG „THEOLOGIE-ÖKONOMIE“ . . . 237
56.4 POLITISCHE SOZIALISATION IN CHILE . . . 240
56.5 DER MILITÄRPUTSCH UND DIE „THEOLOGIE DES VÖLKERMORDS“ . . . 243
56.6 VOM EXIL IN DEUTSCHLAND ZUM NEUBEGINN IN COSTA RICA . . . 246

57 Humanismus der Praxis **248**
57.1 Franz J. Hinkelammert – ein lateinamerikanischer Denker wird 90 248
57.2 Die ideologischen Waffen des Todes . . . 248
57.3 Kritik der utopischen Vernunft, ... 249
57.4 Die Dialektik und der Humanismus der Praxis. . . . 249
57.4.1 Mit Marx gegen den neoliberalen kollektiven Selbstmord . 249
57.4.2 Über Marx selbst hinaus . . . 250

58 Rückkehr der Rachegottheit **252**
58.1 Götzendienst und Fetischfeier 252
58.2 Etablierung des Kapitalismus als Religion 252
58.3 Verschränkung von Religion und Gewalt 254
58.4 Wie soll es weitergehen? 256

59 Marxismus und Aufklärung **258**
59.1 I. Zukunft und Zukunftsfähigkeit des Marxismus 258
59.2 II. Aufklärung und die Idee einer kommunistischen Gesellschaft . 259
59.3 III. Gesinnungen der Aufklärung. Drei Paradigmen 263

60 Albert Einstein: Mehr Verantwortungsgefühl für die Mitmenschen! **265**

61 Als der Kapitalismus angeblich noch gutmütig war **268**
61.1 Vor einem guten Jahrzehnt: Oskar Negts merkwürdige Plaudereien über unsere Wirtschaftsordnung. 268
61.2 „Der Kapitalismus hat seine Beißhemmung verloren“ 268
61.3 Was ist „Beißhemmung“ eigentlich? 269
61.4 „Maulkorb“ statt „Beißhemmung“ 269
61.5 Wieso ist auch der Ausdruck „Raubtierkapitalismus“ falsch? 270
61.6 Widerlegung der Beißhemmungs-These 270
61.7 Wen schont die „Beißhemmung“ des „Raubtierkapitalismus“ und wen nicht? 271
61.8 Vorsicht! 272

62 Repariert nicht, was euch kaputt macht! **273**

63 Erich Fromm und Karl Marx **276**
63.1 Hedonismus 276
63.2 Beobachtungen von Du Marais und Marx 276
63.3 Wissen 277
63.4 Bedürfnisse 278
63.5 Enteignung - ENT EIGNEN - sich selbst wegnehmen 278
63.6 Die Existenzweise das Habens und der anale Charakter 279
63.7 Menschliche Natur 279
63.8 Sein als Wirklichkeit 281
63.9 Marketing-Charakter 282
63.10 Neuer Humanismus 283
63.11 Wandel des Menschen 286
63.12 Aus dem Nachlaß 286

64 Digitale Machtergreifung **290**
64.1 Macht und Ohnmacht 290
64.2 Neodigitaler Super-GAU 291
64.3 Machtpolitische Kernschmelze 294
64.4 Wissenschaftlich-kultureller Paradigmenwechsel 294

64.5 Die Mär vom Naturgesetz . . . 296
64.6 Die Dynamik der Wirklichkeit . . . 297
64.7 Ethos und Nation . . . 298
64.8 Rückkehr zur Vernunft . . . 300

65 Travestien der Kybernetik: Die Macy-Konferenzen und ihr Einfluß 302

66 „Die smarte Diktatur“ 304
66.1 Lebensfremde Vision von Experten . . . 304
66.2 Sicherheit und existentielle Risiken . . . 305
66.3 Ursachen der Fehlentwicklung . . . 306
66.4 Angriff auf die Privatsphäre durch die „Welt der Dinge“ . . . 306
66.5 Kreativität und Privatsphäre . . . 307
66.6 Das Wesen menschlicher Entscheidungen . . . 308
66.7 Eigentum und Privatsphäre . . . 308
66.8 Was Rechenmaschinen nicht leisten können . . . 309
66.9 Statistische Auswertung menschlicher Leistungen . . . 310
66.10 Aufbau der Welt der Dinge zur flächendeckenden Datensammlung . . . 311
66.11 Kampf um den geistigen Rohstoff . . . 311
66.12 Digitale Revolution . . . 312
66.13 Künstliche Intelligenz . . . 313
66.14 Neo-digitale Revolution . . . 315
66.15 Smarte Diktatur . . . 316
66.16 Empört Euch! . . . 316

67 Kreuzzug gegen die Aufklärung 318
67.1 Quotendiktatur und anonyme Zensur . . . 318
67.2 Medienmogule und Meinungsmonopole . . . 319
67.3 Die neuen Medien-Intellektuellen . . . 320
67.4 Aller Aufklärung überdrüssig . . . 320
67.5 Von Sozialisten zu Bellizisten . . . 320
67.6 Kollektiver Autismus der Medien-Intellektuellen . . . 321
67.7 Der Kreuzzug gegen die Utopie . . . 321

68 Die wahren Kosten des kapitalistischen Reichtums 323
68.1 Der Maßstab des Reichtums . . . 323
68.2 Die Form kapitalistischer Reichtumsproduktion . . . 324
68.3 Die Abspaltung der nicht-warenförmigen Tätigkeiten . . . 327
68.4 Natur ohne Wert . . . 328

69 Ausbeutung 4.0: Die Digitalisierung des Menschen 331
69.1 Epilog . . . 331
69.2 „Brandbeschleuniger“ . . . 331
69.3 Industrie 4.0 – ein revolutionärer Epochenbruch . . . 332

69.4 Das Leben ohne die Mühsal der Arbeit: . . . 332
69.5 Das neue Elend der Arbeit 4.0 . . . 333
69.6 Eine Marktlücke für wissenschaftliche Gurus . . . 334
69.7 Die Entfesselung der Technik und die Verminderung der Freiheit . . . 335
69.8 Fatalistischer Techno-Determinismus . . . 336
69.9 Die Gewerkschaften und die »letzte Metamorphose der Arbeit« . . . 337
69.10 Epilog . . . 337

70 Der ausverkaufte Kosmos 340
70.1 Strahlende Zukunft . . . 340
70.2 Aleksa zeige mir eine Spezies, die sich selbst abschafft! . . . 340
70.3 Der Gegenpol zum Größenwahn (Hybris) ist übrigens die Demut . . . 341

71 Das ABC der materialistischen Dialektik 342

72 Goethe und die Dialektik 345

73 Warum es ums Ganze geht: Neues Denken für eine Welt im Umbruch 352
73.1 Materie, Form, Gestalt . . . 352
73.2 Ordnung des Lebendigen . . . 353
73.2.1 Ordnungsstrukturen aus Chaos . . . 353
73.2.2 Geht das wirklich so? . . . 354
73.2.3 Grenzen des Wissens . . . 355
73.3 Die Suche nach der Wahrheit - Religion und Wissenschaft . . . 356
73.3.1 Ende der Schöpfung? . . . 356
73.3.2 »Ich bin ein >Atheist< « . . . 356
73.3.3 Ziel Wahrheit . . . 356
73.3.4 Innen und Außen . . . 357
73.3.5 Erfahrung von Transzendenz . . . 359

74 Die Physik ist noch nicht vollendet! 361

75 Quantenphysik und Marxismus 365
75.1 Quantenphysik und Philosophie . . . 365
75.2 Begriffe und Bedeutungen – Der Turm von Babel . . . 366
75.3 Quantenphysik und Marxismus . . . 367
75.4 Der Weg der Erkenntnis . . . 369
75.4.1 Der Zuständigkeitsbereich der Physik . . . 370
75.4.2 Die Eigentümlichkeiten der Quantenphysik . . . 370
75.4.3 Exkurs: Komplementarität und Dialektik . . . 373
75.4.4 Physik und Wahrheit . . . 374
75.5 „völlig neue Erkenntnis“ - kommentiert von Anette Schlemm . . . 375

76 Advaita 376

77 „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“ 378

78 Das Tao der Physik 381

79 Ein Langnase-Weiser 385

80 Über das Elend der Politik: Götterschildkröten und Gottesanbeterinnen 388

81 Die Dialektik und der Humanismus der Praxis 392
81.1 Vom selbst Geschaffenen beherrscht! 392
81.2 Über Urteile 393
81.3 Suche nach dem Paradies 397
81.4 Evolutionäre Erkenntnistheorie 398
81.4.1 Konrad Lorenz und Kant 398
81.4.2 Theorien und Regeln 400
81.5 Poppers »Stückwerktechnologie« 402

Sammlung des Erwachens

Im Frühjahr 2020 verwies mich ein Bekannter[1] auf ein Vortragsvideo von Prof. Rainer Mausfeld[2] zu seinem 2015 erschienenen Buch „Warum schweigen die Lämmer?“.
Prof. Mausfeld entblößt in diesem Buch und weiteren Veröffentlichungen[3] unsere ***freiheitlich demokratische Grundordnung***[4] schonungslos.
In Folge des Videos stieß ich schließlich erstmals auf Webseiten wie „NachDenkSeiten“ (NDS) und „Rubikon“ sowie später auch auf „Hinter den Schlagzeilen“ und andere. Es gab also plötzlich zu Lesen, wie man so sagt „ohne Ende“. Und ich versorge mich seither vorzugsweise mit alternativer Lektüre und sehe dabei meine Wissenslücken natürlich ebenfalls „ohne Ende“.
Mittlerweile gewinnen meine Kenntnisse jedoch einigermaßen an Struktur und ich möchte die wirkenden Zusammenhänge in gedängterer Form aufbereiten. Da ich nicht über ausreichende schriftstellerische Fähigkeiten verfüge, habe ich mich zur Zusammenstellung von gekürzten/erweiterten/kommentierten Exzerpten entschlossen. Dabei habe ich aus Platzgründen auf die jeweils dazugehörigen in der Regel akribisch recherchierten Quellenangaben verzichtet. Die ausgewerteten Quellen sind natürlich angegeben.
So entsteht schrittweise eine Sammlung meiner Beobachtungen und Erkenntnisse, die langsam wächst und die ich gern zusammen mit Anderen vertiefen möchte.

Hinweis

Bedingt durch die vermischte Herkunft der Texte und meine „Eingriffe“ sind diese Aufzeichnungen nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt. Für Zitate ist folglich die, für die jeweiligen Quellen gültige Rechtslage zu beachten.

Organisatorisches

Fehler lassen sich mit den üblichen pdf-Lesern sehr leicht markieren oder falls erforderlich auch kommentieren. Der Ersteller bittet um die Zusendung der entsprechend präparierten Datei per E-Mail.

- Stand: **20.02.2022**
- Fragen und Hinweise zum Text bitte an:
  Jürgen Pisarz
  Steinstraße 6, 04849 Bad Düben/M.
  `juergen@pisarz.de`

[1] Bernd Garbe - Kunstmaler aus Tornau

[2] Rainer Mausfeld, Jahrgang 1949, studierte Psychologie, Mathematik und Philosophie in Bonn. Er ist Professor für Allgemeine Psychologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und arbeitet im Bereich der Wahrnehmungs- und Kognitionsforschung.

[3] eine breite Auswahl bietet `https://www.rubikon.news/autoren/rainer-mausfeld`

[4] Diese bis zum Erbrechen strapazierte Formulierung nimmt bei mir den gleichen Rang ein, wie die ***unverbrüchliche Freundschaft***, an die sich Frau Dr. Merkel anläßlich des Berlin-Besuchs von Barack Obama so trefflich erinnerte (20.06.2013 https://www.dw.com/de).

1 Rainer Mausfeld für Eilige oder Der Stein des Anstoß!

Quelle

Titel:	Exklusivabdruck aus „Warum schweigen die Lämmer?“
Datum:	06. Oktober 2018
Titel:	Exklusivabdruck aus „Fassadendemokratie und Tiefer Staat“
Datum:	5. September 2017
Titel:	Abdruck aus „Angst und Macht“
Datum:	03.07.2019
Autor:	Rainer Mausfeld[5]
Herausgeber:	Rubikon

1.1 Demokratie und Freiheit.

Demokratie bedeutet heute in Wirklichkeit eine Wahloligarchie ökonomischer und politischer Eliten, bei der zentrale Bereiche der Gesellschaft, insbesondere die Wirtschaft, grundsätzlich jeder demokratischen Kontrolle und Rechenschaftspflicht entzogen sind; damit liegen zugleich weite Teile der gesellschaftlichen Organisation unseres eigenen Lebens außerhalb der demokratischen Sphäre. Und Freiheit bedeutet heute vor allem die Freiheit der ökonomisch Mächtigen.

Mit dieser orwellschen[6] Umdeutung kommt diesen beiden Wörtern nun ein besonderer Platz im endlosen Falschwörterbuch der Geschichte zu.

Mit zwei Wortvergiftungen werden unsere zivilisatorischen Hoffnungen auf eine menschenwürdigere Gesellschaft und auf eine Einhegung von Gewaltverhältnissen verwirrt, getrübt, zersetzt und nahezu aus dem kollektiven Gedächtnis getilgt.

Demokratie ist auf ein inszeniertes Spektakel periodischer Wahlen reduziert worden, bei denen die Bevölkerung aus einem ihr vorgegebenen „Elitespektrum“ wählen kann. Wirkliche Demokratie ist ersetzt worden durch die Illusion von Demokratie, die freie öffentliche Debatte ist ersetzt worden durch Meinungs- und Empörungsmanagement, das Leitideal des mündigen Bürgers ist ersetzt worden durch das neoliberale Leitideal des politisch apathischen Konsumenten.

Von den mit den Begriffen Demokratie und Freiheit verbundenen Hoffnungen sind nur die leeren Worthülsen eines falschen Versprechens von den Mächtigen beibehalten worden; mit ihnen lässt sich nämlich das Bewusstsein der Mehrheit der Machtunterworfenen wirksam manipulieren.

[5] Rainer Mausfeld, Jahrgang 1949, studierte Psychologie, Mathematik und Philosophie in Bonn. Er ist Professor für Allgemeine Psychologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und arbeitet im Bereich der Wahrnehmungs- und Kognitionsforschung.

[6] George Orwell (* 25. Juni 1903 in Motihari, Bihar, Britisch-Indien als Eric Arthur Blair; † 21. Januar 1950 in London) 1984 ist längst zu einer scheinbar nicht mehr erklärungsbedürftigen Metapher für totalitäre Verhältnisse geworden. Mit atemberaubender Unerbittlichkeit zeichnet der Autor das erschreckende Bild einer durch und durch totalitären Gesellschaft, die bis ins letzte Detail durchorganisierte Tyrannei einer absolute autoritären Staatsmacht. Seine düstere Vision hat einen beklemmenden Wirklichkeitsbezug, dem sich auch der Leser von heute nur schwer entziehen kann.

Auch das Völkerrecht hat sich heute in großen Teilen zu einem Instrument unverhohlener Machtpolitik entwickelt. Die selbstdeklarierte westliche Wertegemeinschaft pflegt wieder offen ihren geradezu religiösen Glauben an die Wirksamkeit von Gewalt, an die Heilsamkeit von Bomben und Zerstörung, von Drohnenmorden und Folter, von Unterstützung terroristischer Gruppen, von wirtschaftlichen Strangulierungen und anderen Formen von Gewalt, die ihren Zwecken dienlich ist - eine politische Fetischisierung von Gewalt, deren Auswirkungen über den gesamten Globus zu besichtigen sind.
Zweihundert Jahre nach der Aufklärung, auf die wir uns in der politischen Rhetorik so viel zugute halten, leben wir in einer Zeit der radikalen Gegenaufklärung. Zugleich verweisen die Mächtigen gerne, wenn es ihren Machtinteressen dient, auf die Aufklärung, um damit gegenüber denjenigen, die sie als ihre Feinde ansehen, ihre behauptete zivilisatorische Überlegenheit zu bekräftigen. [...]
In einer Elitendemokratie gibt es zwar formale demokratische Elemente, doch sind sie strukturell auf ein Minimum reduziert. Trotz dieses demokratischen Minimalismus sind aus Sicht der tatsächlichen ökonomischen und politischen Zentren der Macht die demokratischen Elemente zwangsläufig nicht im gewünschten Maße risikofrei.
In den vergangenen Jahrzehnten haben die Machtausübenden großen Aufwand betrieben, neue Wege zur Stabilitätssicherung zu entwickeln, um die in einer Elitendemokratie verbliebenen demokratischen Residualelemente vor den Risiken demokratischer Ermächtigungen zu schützen. Hierzu gehören insbesondere neuartige strukturelle Formen der Organisation von Macht sowie psychologische Methoden der Bewusstseinsmanipulation. Der mit ihnen verbundene systematisch geplant und betriebene gesellschaftliche Transformationsprozess gleicht in seinen an die Wurzeln gesellschaftlicher Organisation gehenden Auswirkungen einer "Revolution von oben"
Der mit dieser Revolution einhergehende Transformationsprozess ruht wesentlich auf zwei Säulen.
Verrechtlichung von Unrecht: Die organisierte Kriminalität der besitzenden Klasse wird durch eine solche Verrechtlichung nicht nur legalisiert, sondern auch zeitlich verfestigt und gegen mögliche demokratische Eingriffe abgedichtet.
Manipulation des Bewusstseins der Bevölkerung: Das wichtigste Ziel ist, einen gesellschaftlichen Veränderungswillen der Bevölkerung zu neutralisieren oder auf politisch belanglose Ziele abzulenken.
Um dies in einer möglichst robusten und beständigen Weise zu erreichen, zielen Manipulationstechniken auf weit mehr als nur auf politische Meinungen. Sie zielen auf eine gezielte Formung aller Aspekte, die unser politisches, gesellschaftliches und kulturelles Leben betreffen sowie auch unsere individuellen Lebensformen. Sie zielen gewissermaßen auf die Schaffung eines „neuen Menschen", dessen gesellschaftliches Leben in der Rolle des politisch apathischen Konsumenten aufgeht.

1.2 Demokratie ohne Demokratie

Die Idee der Demokratie hat eine recht eigenartige Geschichte. Zweimal, d.h. im Athen der Antike und in der Zeit der Aufklärung, entfaltete und materialisierte sie sich kurzzeitig als historisch singuläre Erscheinung inmitten einer Kontinuität oligarchischer und autoritärer Herrschaftsformen und der maßlosen Verachtung, die die jeweiligen „Eliten" gegen das „gemeine Volk" und die „Massen" hegten.

Ihren Überzeugungen nach sei das „Volk“ überwiegend unfähig, sich am Gemeinwohl zu orientieren. Die Herrschaftsform einer Demokratie sei also schon ihrem Wesen nach nicht geeignet, eine dem Gemeinwohl dienende gesellschaftliche Ordnung zu garantieren. Die Stabilität der herrschenden Eigentumsordnung sei umso gefährdeter, je mehr eine Demokratie die Form einer wirklichen, also partizipatorischen Demokratie annehme.
Zu den Kernelementen einer wirklichen Demokratie gehört, dass „das Volk“ souverän im Sinne der „gesellschaftlichen Kompetenz der Selbstgesetzgebung“ ist und alle Staatsapparate dem demokratischen Gesetz untergeordnet sind. Die athenische Demokratie, in der die Regierung im ganz buchstäblichen Sinn eine „Regierung durch das Volk“ war, war durch eine Herrschaft des Gesetzes und eine Teilhabe am Entscheidungsprozess gekennzeichnet. Jedoch fehlte eine rechtliche Sicherung der Eigentumsordnung.
Partizipatorische Demokratiekonzeptionen, die die Grundgedanken der athenischen Demokratie weiterzuentwickeln suchten, wurden und werden daher von der Antike bis heute von den Besitzenden und von allen, die in der jeweiligen Gesellschaft einen höheren Status innehaben, ebenso bekämpft wie von der Mehrzahl der führenden Intellektuellen.
In einer geeignet konzipierten „Demokratie ohne Demokratie“ sollte also die Kontrolle über alle relevanten Entscheidungsprozesse weiterhin bei den jeweiligen Machteliten verbleiben. Dazu war es erforderlich, die Demokratie in geeigneter Weise umzudefinieren und zudem strukturell, prozedural und ideologisch so abzusichern, dass die Eigentumsordnung nicht gefährdet werden konnte.

1.3 Repräsentative Demokratie als Elitendemokratie

Der wesentliche Schritt zu dieser Bedeutungsverschiebung wurde mit der Erfindung des Modells einer „repräsentativen Demokratie“ geleistet. Die Gründerväter der amerikanischen Verfassung entwickelten mit diesem Konzept einen Demokratiebegriff, der seiner Natur nach das Modell einer wirklichen, also partizipatorischen Demokratie ausschloss. Für diese Form einer durch freie Wahlen legitimierten Oligarchie wurde die Bezeichnung Demokratie beibehalten, um das Bedürfnis des Volkes nach einer Volksherrschaft zu befriedigen — und zwar durch die Illusion einer Demokratie. Die dabei zugrunde gelegte Form von Repräsentation wurde „als ein Mittel verstanden, um das Volk von der Politik fernzuhalten“ und „eine besitzende Oligarchie mit der Unterstützung der Masse der Bevölkerung über Wahlen an der Macht zu halten.“
Die repräsentative Demokratie wurde zu dem ausdrücklichen Zweck erfunden, dem Volk die Befähigung zu einer Selbstgesetzgebung ebenso abzusprechen wie überhaupt das Recht, ein eigenständiger politischer Akteur zu sein. Die repräsentative Demokratie hat also bereits den Intentionen ihrer Erfinder nach einen verdeckt autoritären Charakter. Begleitet wurde ihre Erfindung von einer zunehmend verfeinerten ideologischen Rhetorik, der zufolge sie die einzige Demokratieform sei, die dem modernen Staat und seinen Komplexitäten angemessen, also alternativlos sei.
Die Gruppen der Erfolgreichen und Besitzenden sollen einen größeren Einfluss auf die Gestaltung des Gemeinwesens und auch der öffentlichen Meinung haben als die Gruppen der Nichtbesitzenden. Mit dem Mechanismus der parlamentarischen Repräsentation lässt sich dies bewerkstelligen, da zwar die parlamentarischen „Volksvertreter“ abgewählt werden können, jedoch nur durch andere

Mitglieder aus dem Spektrum vorgegebener Elitegruppierungen ersetzt werden können. Diese Form einer repräsentativen Demokratie hat gegenüber offen autoritären Herrschaftsformen, wie etwa dem Feudalismus, den Vorteil, dass sich ein Veränderungswille der Bevölkerung nicht gegen die eigentlichen Zentren der Macht richten kann, sondern nur gegen ihre vordergründigen Erscheinungsformen, die parlamentarischen Repräsentanten und Regierungen.

1.4 Autoritäre Elemente in der kapitalistischen Demokratie

Diese Entwicklung einer „Demokratie ohne Demokratie“ setzte sich im 20. Jahrhundert so fort, dass sie den sich ausdifferenzierenden Erfordernissen und Ansprüchen einer kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung genügte. Die bereits etablierten Formen der repräsentativen Demokratie hatten sich aus Sicht der Machteliten bewährt, bedurften jedoch angemessener Anpassungen, weil sich neue soziale Konfliktgruppierungen etablierten und der Demokratiegedanke in der Bevölkerung immer wieder eine eigenständige Kraft entfaltete.
Die wesentlichen neuen Entwicklungen lagen im Bereich dessen, was zunächst als Propaganda später dann als „public relation“ bezeichnet wurde. Zudem wurde die ideologische Rechtfertigung für die gewünschte Form der kapitalistischen Demokratie bzw. der Elitendemokratie weiter ausgearbeitet und über Medien und Erziehungswesen kulturell verankert.
Besonders einflussreich waren dabei die Beiträge von Walter Lippmann, der in seinem Klassiker Public Opinion von 1922 die ideologischen Grundlagen einer verdeckt autoritären Elitendemokratie weiter ausarbeitete, wie sie dann von vielen Intellektuellen weitergeführt und zum Standardmodell einer kapitalistischen Demokratie wurde. In diesem Standardmodell wird den Bürgern die Rolle des politischen Konsumenten zugewiesen. Der „mündige Bürger“ gehört dabei ebenso zur bloßen ideologischen Rechtfertigungsrhetorik wie der „rationale Konsument“ in der Ökonomie:
Beide sind tatsächlich gerade nicht erwünscht, sondern Bürger wie Konsumenten sind in ihren Einstellungen, Meinungen und Präferenzen so zu formen, dass diese mit den Interessen der jeweiligen Eliten kompatibel sind. Daher entwickelten sich politische Propaganda und Techniken des Meinungsmanagements Hand in Hand mit Techniken, Konsumenten hervorzubringen und zu formen.
Schon 1912 hatte Theodore Roosevelt festgestellt:
„Hinter dem, was wir für die Regierung halten, thront im Verborgenen eine Regierung ohne jede Bindung an und ohne jede Verantwortung für das Volk.
Die Vernichtung dieser unsichtbaren Regierung und Zerschlagung der unheiligen Allianz von korrupter Wirtschaft und korrupter Politik ist die entscheidende politische Herausforderung dieser Zeit.“
Die repräsentative Demokratie erwies sich für den Kapitalismus als ein besonders effektives Mittel zur sozialen Pazifizierung:
Sie ließ scheinbar einen Klassenkompromiss zu, der im Austausch gegen sozialstaatliche Verbesserungen „die Hinnahme kapitalistischer Produktionsverhältnisse durch die nichtkapitalistische Mehrheit der Bevölkerung ermöglichen sollte.“ Durch einen solchen Klassenkompromiss konnte die repräsentative Demokratie zu einer gewaltigen kapitalistischen Produktivkraft werden. Dadurch verwandelte sich der Kapitalismus für drei Jahrzehnte „unter dem Einfluss demokratischer Politik und gewerkschaftlicher Organisierung [...] aus einem ge-

sellschaftlichen Klassenverhältnis in eine staatlich administrierte Prosperitätsmaschine.“
Der Kapitalismus freundete sich eine Zeitlang mit der repräsentativen Demokratie an, weil es gelang, die von den „Volksparteien“ vertretenen Positionen strikt innerhalb des Spektrums der Interessenunterschiede der Machteliten zu halten. Dadurch können die Volksparteien befriedend wirken, weil sie die Illusion einer demokratischen Kontrolle aufrechterhalten und zugleich die Stabilität der herrschenden Ordnung gewährleisten.
Vordergründig lockerten sich also autoritäre Zugriffe des Kapitalismus auf die Demokratie. Unter dieser Oberfläche entwickelten sich jedoch vielfältige autoritäre Strukturen und Mechanismen, die bei passenden historischen Konstellationen genutzt werden konnten, um ernsthaft demokratische Entwicklungen zu blockieren.

1.5 Demokratie als Gefahr für den Elitenkonsens

Solange der Kapitalismus eine demokratische Politik für seine Belange und Anliegen nutzen konnte, waren weitere autoritäre Mittel zur Einhegung demokratischer Bestrebungen weitgehend unnötig. Natürlich waren sich die Eliten dieser grundsätzlichen Gefährdung stets bewusst und warnten immer wieder davor, die Demokratie „zu weit“ zu treiben. Eigentlich fühlten sie sich bereits durch die etablierten und hochgradig „entschärften“ Formen von Demokratie bedroht und warnten daher in den 1970er Jahren vor einer „Krise der Demokratie“. Mit einer solchen „Krise“ meinten sie ein „Übermaß an Demokratie“ („excess of democracy“), wie der Bericht „The Crisis of Democracy“ von 1975 aufzeigt, der im Auftrag des von David Rockefeller initiierten Think Tanks „Trilaterale Kommission“ erstellt worden war. Für eine den wirtschaftlichen Sachzwängen angemessene effiziente Handhabung einer Demokratie sei es, wie der Bericht feststellt, erforderlich, dass die Bevölkerung politische Entscheidungen den Eliten überlasse.
Um der Demokratie, also der Herrschaft „verantwortungsvoller“ Eliten, eine hinreichende Stabilität zu verschaffen, wurde eine Vielzahl von Entwicklungen gefördert oder initiiert, durch die sich dies erreichen ließ. Hierzu gehörte vor allem die Förderung und die Verstärkung des Einflusses von wesentlich autoritär organisierten Strukturen innerhalb der Gesellschaft. Vor allem der gesamte Bereich der Wirtschaft ist im Kapitalismus in prototypischer Weise autoritär, wenn nicht gar totalitär organisiert. Er bildet in kapitalistischen Demokratien geradezu die Basiszelle anti-demokratischer Haltungen und Organisationsformen. Durch eine Erhöhung der Durchlässigkeit zentraler politischer Instanzen für Einflüsse aus dem privaten wirtschaftlichen Bereich lassen sich also autoritäre Elemente in öffentlich kaum sichtbarer Weise in den politischen Bereich einbringen. Andere Kernzellen genuin anti-demokratischer, autoritär organisierter Systeme sind der militärische Bereich, die Geheimdienste, Think Tanks und Stiftungen.
Die Geheimdienste zeigten seit je die Tendenz, sich gegenüber parlamentarischer Kontrolle zu verselbständigen und bildeten dabei teilweise systematische Verflechtungen zum organisierten Verbrechen aus. Prominentestes, weil vergleichsweise gut untersuchtes Beispiel ist die CIA. Schon in den 1950er Jahren bildeten Ölkartelle, Wall Street und CIA ein enges Geflecht von Machtstrukturen, das sich der Kontrolle durch die Regierung weitgehend entzog. Heute verfügen die USA über 17 Geheimdienste mit einem offiziellen Budget 53 Milliarden Dollar

im Jahr 2016 betrug. Die wichtigsten Dienste sind: CIA, NSA, NRO, NGA, DIA und FBI; allein die NSA hat etwa 40.000 Angestellte. Hinzu kommt eine sich bürokratisch verselbständigende und sich demokratischer Kontrolle entziehende Sicherheitsbürokratie und -industrie: In den USA sind 1.271 staatliche Organisationen und 1.931 private Firmen mit insgesamt fast einer Millionen beteiligter Personen in Programme eingebunden, die unter dem Banner „counterterrorism“ und „homeland security“ weitgehend eigenständige und autoritär organisierte Strukturen bilden.

1.6 „Marktkonforme Demokratie“ im totalitären Spätkapitalismus

Auch die ursprünglich in der Mitte der Gesellschaft verankerten Volksparteien verbanden sich immer enger mit wirtschaftlichen Interessengruppen und integrierten sich personell wie ideologisch in staatliche und wirtschaftliche Machtstrukturen. Durch ein großes Arsenal von Mechanismen, die bis in die Gesetzgebung reichen, wurde ein Spektrum offener und verdeckter Formen politischer Korruption etabliert und zunehmend institutionalisiert.
Diese Entwicklungen beschleunigten und verstärkten sich in zuvor nicht gekannter Weise mit der Entfaltung des Neoliberalismus und dem mit ihm verbundenen Übergang vom demokratischen Kapitalismus der Nachkriegszeit zur „marktkonformen Demokratie“ in einem zunehmend totalitären Spätkapitalismus. Die Demokratie erschien dem globalisierten Kapital nun nicht mehr als nützliches Mittel zur „sozialen Befriedung“ und Produktivitätssteigerung, sondern als grundsätzlich hinderlich. Der Neoliberalismus verzichtete also zunehmend auf eine demokratische Rhetorik und ging dazu über, jede Form von Demokratie als Behinderung eines freien Marktes zu bekämpfen.
Im Leitbild einer „marktkonformen Demokratie“ wurde Demokratie darauf reduziert, „rationale“ Problemlösungen im Sinne einer Anpassung an die „Naturgesetzlichkeiten“ globalisierter Märkte zu produzieren. Begleitet von ideologischen Kampfbegriffen wie „Strukturreformen“ oder „Bürokratieabbau“ wurden Kapital, Konzerne und Reiche über die Steuergesetzgebung und andere Mechanismen zunehmend von Beiträgen zu Gemeinschaftsaufgaben „entlastet“. Auf diese Weise wurde der Staat in seiner sozialen Handlungsfähigkeit ausgetrocknet und durch „Austeritätspolitik“ in die Schuldenabhängigkeit der Finanzmärkte getrieben. Der so erzeugte und den Finanzmärkten preisgegebene Schuldenstaat wurde in diesem Prozess weitgehend zu einem Umverteilungs- und Subventionsstaat für die ökonomisch Starken und zu einem Überwachungsstaat für die ökonomisch Schwachen umgebaut.

1.7 Globalisierung

Die sogenannte Globalisierung machte das Kapital über nationale Grenzen hinweg mobil und flexibel, während die Mechanismen seiner demokratischen Einhegung national gebunden blieben. Hierdurch verschoben sich die tatsächlichen politischen Machtverhältnisse in einer für die Öffentlichkeit kaum noch zu ermessenden Weise zugunsten autoritär organisierter und öffentlich nahezu unsichtbarer Zentren der Macht.
Den renommierten investigativen Journalisten Dana Priest und William Arkin zufolge gibt es mittlerweile „zwei Regierungen: die eine, mit der die Bürger ver-

traut sind, die mehr oder weniger öffentlich betrieben wird; die andere, eine parallele, streng geheime Regierung, deren Teile wie Pilze aus dem Boden geschossen sind und sich in weniger als einem Jahrzehnt zu einem gigantischen Universum eigener Art ausgebreitet haben, sichtbar nur für sorgsam überprüfte Kader — und in ihrer Gesamtheit nur für Gott."

Damit wird die von den Erfindern der repräsentativen Demokratie aufgestellte Forderung, „Wem das Land gehört, der soll es auch regieren", unter den neoliberalen Bedingungen globalisierter Finanzmärkte in einer so radikalen Weise erfüllt, dass wohl keiner der Gründerväter der amerikanischen Verfassung das resultierende totalitäre Machtgebilde auch nur in die Nähe des Begriffs Demokratie bringen würde. Für diejenigen indes, die als Politiker im Rahmen der gegenwärtig vorgegebenen Machtkoordinaten operieren, ist die damit einhergehende vollständige Aushebelung der Demokratie eine ganz selbstverständliche Arbeitsgrundlage.

Schon Hans Tietmeyer, Staatssekretär und Chefunterhändler der Regierung Helmut Kohl bei den Weltwirtschaftsgipfeln, hatte diese Arbeitsgrundlage am 3. Februar 1996 auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos klar zum Ausdruck gebracht: *„Ich habe bisweilen den Eindruck, dass sich die meisten Politiker immer noch nicht darüber im Klaren sind, wie sehr sie bereits heute unter der Kontrolle der Finanzmärkte stehen und sogar von diesen beherrscht werden."*

Und auch der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer hatte das eigentlich Selbstverständliche am 20. Mai 2010 ganz beiläufig ausgesprochen: *„Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden."*

1.8 Meinungsmanagement und seine Grenzen

Schon vor mehr als 250 Jahren drückte der große schottische Philosoph David Hume seine Verwunderung über die Leichtigkeit aus, mit der eine Minderheit von Besitzenden über die Mehrheit der Nichtbesitzenden herrschen kann. Nur durch Beherrschung der Meinung könne es, Hume zufolge, zu einer solchen Situation kommen. Diese Einsicht hat bis heute nichts an Gültigkeit verloren. Denn demokratische Gesellschaftsformen sind für die tatsächlichen Zentren der Macht nur akzeptabel, wenn sie sich so gestalten lassen, dass sie für die Machtausübenden risikofrei sind. Dies setzt voraus, dass diese die öffentliche Meinung in allen politisch relevanten Bereichen beherrschen können. Folglich stellt ein Meinungsmanagement in kapitalistischen Demokratien, die empirischen Studien zufolge in Wirklichkeit Wahloligarchien sind, eine der wichtigsten Herrschaftstechniken dar.

Nun kann es Situationen geben, in denen Meinungsmanagement allein nicht mehr ausreicht, Demokratie für die wirklichen Zentren der Macht risikofrei zu gestalten. Daher wurde seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts mit großem Aufwand und unter wesentlicher Beteiligung von Psychologie und Sozialwissenschaften versucht, Techniken zu entwickeln, durch die sich auch andere psychische Bereiche beeinflussen und kontrollieren lassen.

Daher mussten Techniken entwickelt werden, durch die sich anwachsende Veränderungsenergien neutralisieren, noch besser: spalten und zersetzen lässt.

1.9 Soziale Spaltungen

Derartige Techniken wurden bereits in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sehr erfolgreich eingesetzt. Beispielsweise wurden damals raffinierte Methoden entwickelt, die dem Ziel dienten, dass Arbeiter sich nicht mehr mit ihrer sozialen Klasse identifizieren, sondern mit ihrem Arbeitgeber. Seitdem wurden diese psychologischen Techniken beständig erweitert und verfeinert — eine Entwicklung, die im Neoliberalismus einen neuen Höhepunkt erreicht hat.
Eine ausgesprochen wirksame Methode, emanzipatorisches Veränderungspotential durch Spaltung zu neutralisieren, beruht auf einer recht einfachen Methode der Verklammerung. Wenn man nämlich Maßnahmen und Ziele, die mit moralischen und humanitären Werten verbunden sind, in geeigneter Weise mit Maßnahmen verklammert, die im Dienste imperialer oder ökonomischer Interessen stehen, so lassen sich humanitäre Maßnahmen gleichsam als Trojanische Pferde nutzen, um in nahezu unsichtbarer Weise Maßnahmen durchzusetzen, die ansonsten keine öffentliche Zustimmung finden würden. Beispiele einer solchen Verklammerungsmethode sind der „Kampf für Demokratie und Menschenrechte“, der „Kampf gegen den Terror“ oder das „Recht humanitärer Interventionen“.
Das Gemeinsame an diesen Beispielen ist, dass sie gleichsam humanitäre Mogelpackungen sind. Sie verklammern nämlich aktuelle ernsthafte humanitäre Anliegen mit längerfristigen imperialen oder ökonomischen Interessen zu einem kaum mehr aufzuschlüsselnden Maßnahmenpaket. Der Öffentlichkeit wird dann vorgegaukelt, dass beide Aspekte unauflöslich verknüpft seien und die humanitären Ziele nur zu dem Preis zu verwirklichen seien, dass sie das Gesamtpaket akzeptiert.

1.10 Sachzwänge der Globalisierung

Auch die neoliberale Konzeption von Globalisierung ist ein derartiges Verklammerungspaket, mit dem sich humanitäre Aspekte und Menschenrechte als Ermächtigungsnormen zur Durchsetzung einer Politik missbrauchen lassen, die ökonomischen oder imperialen Interessen dient. Eine Verklammerung drängender humanitärer Anliegen mit Interessen mächtiger ökonomischer und politischer Akteure — etwa das Interesse global operierender Großkonzerne nach „flexiblem“ und kostengünstigem „Humankapital“ — führt nun gerade in emanzipatorischen Bewegungen oft zu inneren Spannungen und Konflikten, die sich sehr erfolgreich für Spaltungen nutzen lassen.
Da der Neoliberalismus Demokratie als eine Art Marktstörung auffasst, ist er weltweit der vehementeste Gegner demokratischer Organisationsformen. Für den neoliberalen Kampf gegen die Demokratie erweisen sich Themen, die mit vorgeblichen Sachzwängen der sogenannten Globalisierung zusammenhängen, als besonders geeignet, weil es aus grundsätzlichen Gründen keine globalisierten Formen von Demokratie geben kann. Es ist nämlich nicht möglich, den modernen Verfassungsbegriff auf eine Weltgesellschaft anzuwenden, da es keinen globalen „demos“ und somit keinen globalen Träger einer demokratischen gesetzgeberischen Souveränität gibt. Es kann auf der Ebene der Weltgemeinschaft keinen öffentlichen Debattenraum geben, in dem unterschiedliche Partikularinteressen für ein politisches Handeln miteinander in Einklang gebracht werden könnten.
Folglich kann es auf globaler Ebene auch keine Prozeduren einer demokratischen

Konsensfindung und Friedenssicherung geben. Die Idee einer demokratischen Gestaltung eines politischen Gemeinwesens wird auf globaler Ebene zwangsläufig völlig inhaltsleer. Dies gilt umso mehr, als die Zentren international operierender wirtschaftlicher Macht heute so organisiert sind, dass sie sich Gesetze, denen sie unterliegen, faktisch selber schreiben und keiner Form demokratischer Kontrolle und Rechenschaftspflicht unterliegen.
Demokratie und mit ihr mühsam erkämpfte zivilisatorische Errungenschaften — wie der Sozialstaat und die mit ihm verbundenen Mechanismen einer Begrenzung von Exzessen kapitalistischer Akkumulation — sind auf die Ebene einzelstaatlicher Organisationsformen angewiesen. Auf globaler Ebene sind demokratische Legitimationsformen unmöglich.
Genau dies ist natürlich den mächtigen ökonomischen Akteuren sehr bewusst. Wenn diese also — wie im UN-Migrationspakt, der auf ein Migrationsmanagement zielt und nicht auf wirkliche Bekämpfung von Migrationsursachen — globale neoliberale Interessen mit berechtigten humanitären Anliegen verklammern, so können sie mit solchen humanitären Mogelpackungen zwei lästige Fliegen mit einer Klappe (er)schlagen.
Zum einen lässt sich so demokratischen Organisationsformen längerfristig ihre Grundlage entziehen. Zum anderen eignen sich diese Verklammerungen durch die Spannungen, die sie in emanzipatorischen Bewegungen erzeugen, besonders gut, Dissens durch Spaltung einzudämmen und Veränderungsenergien, die sich gegen die Zentren der Macht richten, auf andere Ziele umzulenken und somit politisch unwirksam zu machen.

1.11 Angst und Macht

Neoliberale Politik wird durch die finanzielle Misshandlung von Millionen Menschen gekennzeichnet. Und sie hält uns permanent in der Angst vor Absturz und Statusverlust. Verängstigt, lassen sich Arbeitnehmer selbst mieseste Arbeitsbedingungen gefallen — und rutschen oft weiter in die Armut ab. Es entsteht eine Traumatisierungsspirale, gekennzeichnet auch durch „Identifikation mit dem Aggressor“. Es wäre ein Ausdruck natürlicher Selbstbehauptung, wenn die Opfer dagegen aufbegehrten. Um dies zu verhindern, greifen die Mächtigen zu einem leicht durchschaubaren, jedoch gut funktionierenden Trick.
Sie reden den Ausgebeuteten und Prekarisierten ein, sie selbst seien die Ursache für ihr Elend. Wer in seinem Selbstvertrauen gebrochen ist, hat dann meist nicht mehr den Mumm für eine gerechtere Welt zu kämpfen.
Prekarisierung erzeugt bei den Betroffenen durch den Statusverlust und den Verlust einer Planungssicherheit Realangst. Diese Realangst ist jedoch durch die neoliberale Ideologiekomponente des unternehmerischen Selbst nicht mehr durch ein aktives Handeln zu bewältigen. Das Individuum schreibt sich sein Versagen selbst zu, wodurch die ausgelöste Realangst in Binnenangst transformiert wird. Da das unternehmerische Selbst auch bei größten individuellen Anstrengungen durch die unberechenbaren Veränderungen der Anforderungen des Marktes und durch seine Situiertheit in permanenter Konkurrenz niemals sicher sein kann, dass andere in ihrer Marktanpassung nicht „erfolgreicher“ sind, ist es mit einer andauernden Erfahrung von Überforderung und Ohnmacht konfrontiert.
Obwohl die Verlierer neoliberaler Transformationsprozesse und diejenigen, die auf diese Umgestaltung von Lebens- und Arbeitsbedingungen mit Abstiegsängsten und Ängsten vor dem Verlust ihres sozialen Status reagieren, nicht einfach

Leidtragende von Naturgesetzlichkeiten globalisierter Märkte sind, sondern Opfer konkreter Entscheidungen der Machtausübenden, werden sie durch Psychotechniken, die auf eine Transformation von Angst in Binnenangst zielen, dazu gebracht, ihre Situation als selbst verschuldet anzusehen.
Die neoliberale Ideologie führt dazu, dass die Verlierer des Neoliberalismus Scham über ihre eigene Situation empfinden. Dies erzeugt bei ihnen innerpsychische Spannungen, die ihren äußeren Ausdruck darin finden, dass die Betroffenen eine verstärkte Neigung aufweisen, sich mit den Erfolgreichen und Mächtigen zu identifizieren und sich zugleich zu Lasten derjenigen, die sozial noch niedriger stehen, psychisch zu stabilisieren.
Durch die ideologische Behauptung, dass diese Entscheidungsträger nur Sachzwängen und Naturgesetzlichkeiten des globalisierten freien Marktes Rechnung tragen würden, werden die Folgen dieser bewussten Entscheidungen dem menschlichen Verantwortungsbereich entzogen. Der Neoliberalismus hat eine neue Kategorie menschlichen Tuns hervorgebracht, nämlich Taten ohne Täter.

1.12 Relikt Solidarität

Das zunehmende gesellschaftliche Sichtbarwerden von Prekarisierung und ihren Folgen beunruhigt auch die sozioökonomisch mittleren Schichten. Sie erleben eine wachsende materielle Unsicherheit über den Erhalt ihres sozialen Status und müssen die damit verbundenen Abstiegsängste psychisch bewältigen. Da die Ideologien der Meritokratie und des unternehmerischen Selbst den Weg zu einem solidarischen politischen Handeln blockieren, werden aus realen Abstiegsängsten diffuse Binnenängste. Die damit verbundenen Psychodynamiken, wie sie in der Traumatisierungsspirale beschrieben sind, lassen sich wiederum für Zwecke einer Machtstabilisierung nutzen. Gerade die Abstiegsängste erhöhen die Neigung der Betroffenen, den jeweiligen Status quo zu rechtfertigen und zu verteidigen.
Durch die gewaltigen vom Neoliberalismus erzeugten gesellschaftlichen Spannungen hat diese ideologische Verteidigung des Status quo Formen angenommen, dass sie „sich bei der Beurteilung sozialer Gruppen an den Maßstäben der kapitalistischen Nützlichkeit, Verwertbarkeit und Effizienz orientiert und somit Gleichwertigkeit von Menschen sowie ihre psychische wie physische Integrität antastbar macht und dabei zugleich einen Klassenkampf von oben inszeniert.
Dadurch haben Teile des Bürgertums die Solidarität mit „denen da unten“ aufgekündigt und pflegten einen „eisigen Jargon der Verachtung“, mit dem Hartz-IV-Empfänger und Langzeitarbeitslose als „Nutzlose“ und „Ineffiziente“ diskriminiert werden. In höheren Einkommensgruppen hat sich verstärkt eine „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ verfestigt. Menschenfeindlichkeit wohnt freilich, wie das dem Neoliberalismus zugrunde liegende Menschenbild bereits erkennen lässt, dem Neoliberalismus wesenhaft und konstitutiv inne. Ursachen dieser Entwicklung sind die „ökonomistische Durchdringung sozialer Verhältnisse“, eine „Demokratieentleerung“ und „fehlende politische und öffentliche Debatten über das Verhältnis von Kapitalismus und Demokratie“ in „kapitalistischen Demokratien“ .

2 Die Unbelehrbarkeit des Menschen

Quelle

Titel:	Die Menschheit schafft sich ab: Die Erde im Griff des Anthropozän
Autor:	Lesch, Harald; Kamphausen, Klaus
Herausgeber:	Knaur TB
Datum:	2018
Anmerkungen:	Kapitel 39 Ernst Peter Fischer[7]

2.1 Evolutionäre Schranken

Wir mussen uns natürlich fragen, wie wir globale Probleme erkennen. Obwohl bei uns eigentlich alles in schönster Ordnung ist. Nur an anderen Stellen tauchen Probleme auf.
Wir mussen uns überlegen, wie wir uns aus den eventuell gegebenen evolutionären Schranken befreien kÖnnen, um diese Probleme für die Gestaltung der Zukunft sinnvoll bearbeiten zu können.
Dass es dabei Situationen gibt, dass es Bedingungen gibt, auf die uns die Evolution nicht vorbereitet hat, das kann man sich leicht klarmachen.

2.2 Die Farbe des Mondes

Das einfachste Beispiel hat jetzt zunächst einmal nichts mit dem globalen Problem zu tun, dem wir heute gegenüberüberstehen, aber es zeigt, dass es Situationen gibt, in denen wir evolutionär bedingt völlig unfähig sind, eine Frage zubeantworten.
Als die ersten Astronauten auf dem Mond landeten, wollte die Bodenstation wissen, welche Farbe der Mond hat. Wenn Sie auf dem Mond stehen, können Sie die Farbe des Mondes nicht angeben, weil unser Farbsehen unter der Bedingung der Erde, unter der Bedingung einer Atmosphäre, unter der Bedingung des Einwirkens des Sonnenlichtes, das eine bestimmte Helligkeit hat, das eine bestimmte Atmosphäre durchdrungen hat, entwickelt ist. Unser Sehen ist hieran angepasst. Wenn Sie auf dem Mond stehen, versagt dieses Sehen, das heißt, Sie sind nicht in der Lage, die Farbe des Mondes anzugeben.

2.3 Lernfähig aber nicht belehrbar

Wir haben doch schon seit den Sechziger- und Siebzigerjahren längst durch Zahlen gelernt, - das hat die Wissenschaft bewiesen, das hat die Politik bewiesen, das haben Filme bewiesen, das haben uns eigene Anschauungen bewiesen -, dass wir zu viele Menschen auf der Erde sind. Dass viel zu viele Menschen auf diesem Globus leben. Wir haben dann diese schreckliche Zahl von 6 Milliarden gehört. Als in den Sechzigerjahren das Jammern über die Bevölkerungsexplosion losging, wurde noch von 3 oder 4 Milliarden gesprocher. Inzwischen haben wir die 7-Milliarden-Grenze übersprungen. Bevölkerungswissenschaftler sprechen schon von 9 Milliarden, die dann irgendwann da sein werden. Abgesehen davon, das

[7] Ernst Peter Fischer (* 18. Januar 1947 in Wuppertal) ist ein deutscher Wissenschaftshistoriker und Wissenschaftspublizist.

wir uns so eine Zahl nicht vorstellen können, wissen wir trotzdem, dass wir irgendwie zu viele Menschen sind.
Wir haben also gelernt, dass wir auf Kinder verzichten sollten. Wir tun es aber nicht. Die Welt ist voller Fruchtbarkeitsrituale, überall kommen immer neue Menschen zur Welt. Man hat immer noch das Gefühl, dass die Zahl der Mitglieder die eine Familie hat, auf die Qualität, Fruchtbarkeit und Stärke dieser Familie hinweist. Wir haben Fruchtbarkeitskliniken, eine künstliche Befruchtungsmaschinerie. Wir tun alles, um die Zahl der Menschen möglichst zu vergrößern und freuen uns über jedes Kind, das geboren wird. Ich freue mich Über meine Enkel, und ich möchte noch viel mehr davon haben. Das war von Anfang an der Fall. Die Menschen, die über die Notwendigkeit einer Bevölkerungseinschränkung gesprochen haben, also schon in 18. Jahrhundert, hatten selbst zehn oder zwölf Kinder.
Auf der einen Seite denke ich, richtig, wir haben gelernt, dass es zu viele Menschen gibt, aber ich bin nicht belehrbar, Ich will einfach die Kinder haben, das gehört zu meiner biologischen Grundausstattung. Ich kann einfach nicht darauf verzichten. Die Idee, gelernt zu haben, dass wir zu viele Menschen sind, taugt also nichts. Die Unbelehrbarkeit beim Bedürfnis nach Nachwuchs bleibt bestehen, Selbst, wenn ich gewissermaßen die Tür zur Lösung des Bevölkerungsproblems öffne - ich gehe nicht hindurch, weil das nicht meiner biologischen Natur entspricht.

2.4 Nachhaltigkeit

Der einfache Gedanke stammt aus dem 18. Jahrhundert, schon damals sollte die Forstwirtschaft nachhaltig in dem Sinne wirtschaften, dass sie nicht mehr Bäume schlägt, als nachwachsen, sodass immer genügend Bäume da sind.
Wie können wir aber Sustainabitity - die Nachhaltigkeit, erreichen? Passt das überhaupt zu unserer Natur? Unsere Natur ist evolutionärer Art. Nachhaltigkeit, die wir fordern, ist eine kulturelle Forderung. Die Frage ist, ob die Kultur, die wir fordern, mit unserer Natur verträglich ist.
Das Problem der Nachhaltigkeit ist in aller Munde, wird in aller Öffentlichkeit diskutiert, aber zum Teil mit einer merkwürdigen Dummheit. Im März des Jahres 2009 gab es eine von vielen Konferenzen gegen den Klimawandel. Sie fand in Kopenhagen statt. In deren Verlauf hat einer der führenden Politiker Dänemarks gemeint, das wäre ja alles ganz toll, man müsste jetzt endlich etwas entschließen. Ich zitiere aus einem Zeitungsartikel vom März 2009: *„Ich hoffe“*, so der dänische Minister, *„dass sich die ganze Welt zusammenschließt und eine Erwärmung unseres Planeten von maximal 2° C als Ziel beschließt.“*
überlegen Sie einmal, wie viel Unsinn in diesem Satz steckt. Als ob wir entscheiden könnten, wie sich der Planet aufheizt. Als ob es irgendwo eine Instanz gibt, die sozusagen 2° C festlegt. Außerdem wissen wir gar nicht, was eine Erwärmung von 2° C bedeutet. Wir haben überhaupt keine Ahnung. Aber wir formulieren das als Ziel und haben dadurch das Gefühl, dass wir etwas getan haben.
Ich glaube, dass wir überhaupt nicht mit der richtigen Rationalität, mit dem richtigen Vermögen, die Entscheidungen zu treffen, ausgestattet sind. Wir behaupten nur, wir könnten das. Aber hat uns die Evolution an dieser Stelle nicht gewaltig im Stich gelassen? Können wir lernen, wie wir mit den Problemen umgehen müssen, die auf uns zukommen?

3 Der gefährlichere Feind des Guten

Quelle

Titel:	Der gefährlichere Feind des Guten
Autor:	Dietrich Bonhoeffer [8]
Herausgeber:	Widerstand und Ergebung, DBW (Dietrich Bonhoeffer Werkausgabe) Band 8, Seite 26 ff.
Datum:	26. Dezember 2021
Anmerkungen:	als VIDEO https://hinter-den-schlagzeilen.de/

Der gefährlichere Feind des Guten

Dummheit[9] *ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit. Gegen das Böse läßt sich protestieren, es läßt sich bloßstellen, es läßt sich notfalls mit Gewalt verhindern, das Böse trägt immer den Keim der Selbstzersetzung in sich, indem es mindestens ein Unbehagen im Menschen zurückläßt.*
Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. Weder mit Protesten noch mit Gewalt läßt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden – in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch, und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagende Einzelfälle beiseite geschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden, ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht.
Daher ist dem Dummen gegenüber mehr Vorsicht geboten als gegenüber dem Bösen. …
Bei genauerem Zusehen zeigt sich, daß jede starke äußere Machtentfaltung, sei sie politischer oder religiöser Art einen großen Teil der Menschen mit Dummheit schlägt. …
Das Wort der Bibel, das die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit sei (Sprüche 1, 7), sagt, daß die innere Befreiung des Menschen zum verantwortlichen Leben vor Gott die einzige wirkliche Überwindung der Dummheit ist.

[8] Dietrich Bonhoeffer (* 4. Februar 1906 in Breslau; † 9. April 1945 im KZ Flossenbürg) war ein lutherischer Theologe, profilierter Vertreter der Bekennenden Kirche.

[9] Paul-Henri Spaak belgischer Politiker (* 25.01.1899, † 31.07.1972); „Die Dummheit ist die sonderbarste aller Krankheiten. Der Kranke leidet niemals unter ihr. Aber die anderen leiden."

4 Tödliche Krönung

Quelle

Titel:	Tödliche Krönung
Autor:	Felix Schielein [10]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	30.09.2020
Anmerkungen:	Die Corona-Krise 2020 zeigt die Tragik des mechanistischen Denkens in der Medizin und ist zugleich dessen Gipfel.

4.1 Kartesisches Paradigma

Im 17. Jahrhundert vollzog die Medizin erste Schritte zu einer wissenschaftlichen, sich der Gesetze der Logik bedienenden Disziplin. Sie folgte dabei dem Gedankengebäude, das René Descartes (von 1596 bis 1650) entwickelte.
Das sogenannte kartesische Paradigma war ein an der Technik orientiertes Denken. Für Descartes waren biologische Modelle ein wesentlicher Bestandteil seiner Philosophie. Er reduzierte den lebenden Organismus auf dessen Mechanik: „mechanistischer Denkansatz“. Er beschreibt den Menschen als „Gliedermaschine“, also als mechanischen Apparat, dessen Funktionsweise man beispielsweise mit einem Uhrwerk oder einer Maschine vergleichen kann. Um bei dem Beispiel des Uhrwerks zu bleiben: Funktioniert ein solcher Apparat nicht mehr, muss man versuchen, durch Aufteilen einzelne Teile, zum Beispiel Zahnräder oder Federn, zu ermitteln, die die Funktionsstörung verursacht haben. Dann wird das schadhafte Teil repariert, ausgetauscht oder ersetzt. Die gesamte Maschine funktioniert danach wieder.
Diesem Denken folgte damals die Medizin in vollem Umfang. Die ersten Leichensektionen ließen erkennen, dass man den Menschen unterteilen kann: zum Beispiel in Organe, die einzelne Aufgaben im Körper erfüllen. Diese Aufteilung ging — mit immer besseren Möglichkeiten in der Medizin — weiter.

4.2 Die Zelle im Mittelpunkt

Der größte medizinische Erfolg im 19. Jahrhundert war die Entdeckung der menschlichen Zelle. Rudolf Virchow (von 1821 bis 1902) begründete die Zellularpathologie, nach der Krankheiten auf Störungen der Körperzellen beziehungsweise ihrer Funktionen zurückzuführen sind. Als Krankheitskonzept ersetzt sie die seit der Antike gültige Humoralpathologie, die Säftelehre im Mittelalter, und ist damit für eine umfassende Umwälzung in der Vorstellung von Krankheitsentstehung und Krankheit im Allgemeinen verantwortlich. Paul Ehrlich (von 1854 bis 1915) gelang dann die Anfärbung einzelner Zellen. So konnte er zum Beispiel Leukozyten, genauer gesagt Mastzellen, anfärben und identifizieren. Bis zu dem Gedanken, nicht nur Leukozyten, sondern auch Bakterien anzufärben und den

[10] Felix Schielein, Jahrgang 1951, hat in Tübingen Pharmazie studiert und in der pharmazeutischen Analytik promoviert. Nach einem kurzen Ausflug in die pharmazeutische Industrie und als Laborleiter bei der chemischen Untersuchungsstelle BW in Stuttgart begann seine lebenslange Tätigkeit als selbständiger Apotheker. Beeinflusst von den Forschungen Pischingers und Heines begann er sich bereits in den 80er Jahren mit dem System der Grundregulation und der biologischen Medizin zu befassen.

Farbstoffen giftige Eigenschaften zu geben, war es nur noch ein kleiner Schritt: Das erste Chemotherapeutikum — das allerdings mit schweren Nebenwirkungen einhergehende und aus mehreren Arsenverbindungen bestehende Salvarsan gegen die Syphilis — war gefunden.
Drehscheibe der gesamten Forschung war und ist die Zelle. Bis heute bedient sich die medizinische Wissenschaft des kartesischen, aufteilenden Denkmodells, das seinen Höhepunkt in der Entdeckung der Zelle hat. Völlig folgerichtig deshalb die Entdeckung der Medikamente, die als Wirkprinzip diese Zellen abtöten: Antibiotika die Bakterien, Antimykotika die Pilze, Zytostatika die Krebszellen. Und eben Virustatika, die die Vermehrung von Viren hemmen sollen.
Im Prinzip war dieses aufteilende, mechanistische Denken richtig und hat zu hervorragenden Ergebnissen geführt. Ganze wissenschaftliche Bereiche, wie zum Beispiel die Biochemie und die Molekularmedizin, haben sich folgerichtig aus diesem Denkverfahren entwickelt. Zum großen Nutzen für die Menschheit. Kulminationspunkte in der Entdeckung waren neben den Zellen die einzelligen Lebewesen, mit denen wir es ständig zu tun haben: die Bakterien, Pilze und in der Folge die viel kleineren Viren. Jede dieser „Spezies“ kommt in vielfältiger Ausformung und großer Anzahl in unserem Organismus vor. So verfügen wir über mehr Bakterien, die mit uns in Symbiose und zu unserem Nutzen zusammenleben, als wir Körperzellen aufweisen. Wir tragen auch ständig Viren in uns. Mehr als 90 Prozent aller Menschen infizieren sich im Laufe ihres Lebens mit Epstein-Barr-Viren. Aber nur ein verschwindend geringer Prozentsatz muss die durch dieses Virus hervorgerufene Erkrankung „Pfeiffersches Drüsenfieber“ ertragen.

4.3 Friedliche Koexistenz mit Viren und anderen

Ebenfalls rund 90 Prozent von uns tragen Herpesviren — Herpessimplex-Viren 1 — in sich, aber bei Weitem nicht jeder leidet unter Lippenherpes. Diese unterschiedlichen Viren existieren auf der Erde übrigens weitaus länger, als es den Menschen gibt. Auch die unterschiedlichsten Corona-Viren gehören seit vielen Jahren zu unserem Leben dazu. Dass der Mensch schon seit ewigen Zeiten in friedlicher Koexistenz mit einer Vielzahl von Viren lebt, wird auch aus der Tatsache ersichtlich, dass rund 8 Prozent des menschlichen Genoms viralen Ursprungs ist. Mittlerweile wird vermutet, dass Viren die Hauptquelle für neue Gene in unserer Biosphäre darstellen. Inzwischen wissen wir, dass ohne diese Vielzahl von Mikroben, von denen wir mit den allermeisten in einer friedlichen Symbiose leben, kein höheres Leben möglich wäre. Es ist absolut unmöglich, all diese Mikroben durch umfangreiche Desinfektion oder sterilisierende Maßnahmen zu beseitigen. Wäre es möglich, würde uns das schlecht bekommen, denn wir wären dann nicht mehr lebensfähig.
Robert Koch, der über dieses Wissen noch nicht verfügte, glaubte zu seiner Zeit, alle Infektionskrankheiten ausschließlich durch Hygiene, Quarantäne, Sterilisation des Menschen von außen wie von innen ausrotten zu können. In einem gesunden Organismus befinden sich aber immer eine Vielzahl von Mikroben. Die meisten helfen uns, indem sie für unsere Verdauung sorgen, Vitamine produzieren oder unserem Immunsystem hilfreich zur Seite stehen. Die wenigen pathogenen, also schädlichen Mikroben werden in einem gesunden Organismus in der Regel durch ausreichend hilfreiche Mikroben so in Schach gehalten, dass sie gar nicht erst gefährlich für uns werden. Eine einfache Frage: Können wir

denn wirklich ausreichend Erkenntnisse erlangen, indem wir uns in der Forschung ausschließlich mit den pathogenen Individuen, also den krankmachenden Bakterien, Pilzen und Viren befassen? Wir können sie noch so gut kennen, ihren genetischen Code analysieren, ihr Verhalten studieren, wir werden auf diese Weise nicht erklären können, warum sie dem einem Menschen Schaden zufügen, dem anderen nicht.

4.4 Gesamtsystem Mensch

Mehr Licht in die Angelegenheit gelangt, wenn wir uns gedanklich wegbewegen vom Individuum Virus und uns der Umgebung des Virus zuwenden, dem MILIEU, welches das Virus vorfindet, nämlich dem Mensch. Die Begründer des mechanistischen Denkens in der Medizin sind möglicherweise etwas zu weit gegangen in ihrem aufteilenden Denken: Voll übergroßer Freude über die Entdeckung der zellulären Individuen hat man übersehen, dass die UMGEBUNG - das MILIEU dieser Kleinstlebewesen einen entscheidenden Einfluss auf Lebensqualität und -Dauer ausübt. Die Umgebung steht in ständiger Interaktion mit dem Individuum. Weil die etablierte Medizin auch heute noch diese Sichtweise zum großen Teil vernachlässigt, feiert sie ihre therapeutischen Erfolge auch nahezu ausschließlich auf den Gebieten der „Vernichtungsstrategien“.
Die hauptsächlichen Todesursachen für Menschen in Industrienationen sind aber heute keine Infektionskrankheiten mehr, sondern chronische Erkrankungen wie koronare Herzkrankheiten, Atemwegserkrankungen, Krebs und Autoimmunerkrankungen. Bei all diesen Krankheiten kommen wir aber mit dem mechanistischen, aufteilenden Denken nicht zu einer fundamentalen Gesundung. Für solche Erkrankungen wäre eine andere Sicht der Dinge, nämlich der Blick auf das Zellmilieu, dringend erforderlich.
Möglicherweise haben wir den Einsatz von Antibiotika in den letzten Jahrzehnten auch etwas übertrieben, denn mittlerweile mehren sich die Todesfälle durch multiresistente Keime und nosokomiale Infektionen — also im Krankenhaus erworbene Infektionen —, bei denen keine herkömmlichen Antibiotika mehr greifen. Offizielle Schätzungen des Robert Koch-Instituts (RKI) gehen von bis zu 20.000 Toten pro Jahr in Deutschland aus. Auch die Strategien zur Vernichtung von Tumorzellen bei Krebserkrankungen sind in den letzten Jahrzehnten, trotz milliardenschwerer Investitionen, nicht wirklich erfolgreicher geworden. Dazu genügt ein Blick auf die Erkrankungs- und Sterbezahlen im nationalen Krebsregister. Immer noch sterben in Deutschland jährlich 220.000 Menschen an Krebs, das entspricht ungefähr jedem 4. Todesfall.

4.5 Böses Virus — armer Mensch

Wenn wir uns ausschließlich auf die Betrachtung eines potenziell pathogenen, also schädlichen Keimes — oder Virus — konzentrieren, werden wir nicht umhinkommen, als einzige Strategie zum Gesundbleiben die Vermeidung des Kontakts mit diesem „bösen Feind“ anzusehen. Psychologisch werden wir in eine möglichst komplette Abwehrhaltung geraten, die aber immer logischerweise die Angst in sich birgt, dass wir uns den bösen Feind „einfangen“, ihm unterliegen und sterben könnten. Gerade diese GefühlsGemengelage beeinträchtigt tatsächlich unsere beste Abwehrwaffe, unser Immunsystem. Und damit wären wir beim fundamentalen Unterschied der beiden Denkrichtungen angelangt. Während sich

die mechanistischen Denker in erster Linie mit dem Virus selbst befassen, beziehen die „Milieudenker“ die Umgebung des Virus, sein Lebensmilieu, seine Lebensumstände mit in ihre Denkweise ein. Und zur Umgebung des Virus gehört eben vor allem das ubiquitär präsente Immunsystem. Max von Pettenkofer, der berühmte Arzt und Gegenspieler von Robert Koch, war ein prominenter Vertreter dieser Denkrichtung, der das erkannt hatte und formulierte. Er konnte sich leider mit seiner medizinischen Sicht nicht durchsetzen. Zur Umgebung des Virus gehört aber weit mehr: Bereits vor dem Andocken an eine Körperzelle oder an ein Bakterium befindet sich das Virus im sogenannten Grundgewebe. Zu ihm gehört neben den Blut- und Lymphbahnen auch das, was wir allgemein wenig beachten: das Bindegewebe. Biologische Mediziner bezeichnen diese Trias als „Grundgewebe“. Es beherbergt unter anderem auch unser komplettes Immunsystem.

4.6 Unser Immunsystem

Unser Immunsystem: die einzige Chance zur fundamentalen Gesundung. Erst wenn eine „Durchseuchung“ stattgefunden hat, das heißt ein größerer Anteil der Bevölkerung die Antikörper — oder eine zelluläre Immunität — gegen ein Virus in sich trägt, kommt die Epidemie automatisch zum Stillstand. Es ging also bei den Separierungsmaßnahmen, jedenfalls am Anfang im März 2020, ausschließlich darum, die Ausbreitung des Virus so zu verlangsamen, dass die Gesundheitssysteme nicht überfordert werden und ausreichend Krankenhaus- und Intensivbetten zur Verfügung stehen. Stichwort: „Flatten the curve“. Das bedeutet: Das Maximum der Infizierten muss gedrückt werden, um unter die Kapazitätsgrenze des betroffenen Gesundheitssystems zu gelangen. Dies hat natürlich zwangsläufig, je nach Intensität der Trennungsmaßnahmen, eine weniger oder stärker ausgeprägte Verlängerung der Epidemiedauer zur Folge. Denn es braucht dann zwangsläufig mehr Zeit, bis eine Durchseuchungsrate von zum Beispiel 65 bis 75 Prozent erreicht ist. Mit erheblichen wirtschaftlichen und sozialen Schäden für die gesamte Bevölkerung. Das Gesundheitssystem in Deutschland war aber zu keinem Zeitpunkt überfordert. Da es auch bereits seit April/Mai keine nennenswerten oder außergewöhnlich hohen Erkrankungszahlen beziehungsweise Sterberaten mehr gibt, hätte die epidemische Lage von nationaler Tragweite daher längst vom Bundestag aufgehoben werden müssen. Verhindert wird die Rückkehr zur Normalität — und zwar zur alten Normalität, nicht der „neuen“, die keine mehr sein wird — durch den kategorischen Denkansatz der mechanistischen Denker. Ärzte, Gesundheitspolitik, moralische Institutionen und pharmazeutische Industrie sind hierin unheilvoll vereint, das neue Dogma lautet: Die Pandemie kann erst dann zu Ende sein, wenn ein Impfstoff zur Verfügung steht. Wieder denkt man in korpuskulären, mechanistischen Mustern.

4.7 Die völlig neue Impfstrategie

Den wenigsten Mitmenschen ist dabei bewusst, dass die Strategie, die den allermeisten neuen „Corona-Impfungen“ zu Grunde liegt, völlig neuartig ist und mit einer klassischen Impfung nichts zu tun hat. Eingesetzt werden nämlich nicht Erregerbestandteile, ErregerToxine, tote oder abgeschwächte lebende Erreger, die dafür sorgen sollen, dass der geimpfte Organismus Antikörper produziert und so beim nächsten „Angriff“ des Erregers schneller reagieren kann, sondern

vielmehr — bei den m-RNA-Impfstoffen — deren genetischer Bauplan, eine m-RNA-Sequenz. Auch bei den von Herrn Spahn für Deutschland bereits georderten 80 Millionen „Vektor"- Impfdosen der Firma Astra-Zeneca handelt es sich nicht um einen klassischen Tot- oder Lebendimpfstoff, sondern um einen, der auf einem genmanipulierten Adenovirus basiert.
Nun ist es der erklärte Wunsch des global merkwürdigerweise anerkanntesten Impf-Experten Bill Gates, 7 Milliarden Menschen auf diese völlig neuartige Weise mit Immunität gegen Covid-19 zu beglücken. Eine derart gigantische Zahl an Impfdosen kann aber auf die klassische Weise, wie zum Beispiel bei einem Grippeimpfstoff, niemals hergestellt werden. Dazu bräuchte man Milliarden Hühnereier und müsste ein aufwendiges Verfahren auf Massenproduktion umstellen können. Angeblich geht es aber auch einfacher: Man verabreicht den genetisch hergestellten Bauplan des Virus und zwingt die menschliche Zelle, Virusbestandteile (!) zu produzieren.
Die Eiweiß-produzierenden Bestandteile unserer Zellen, die Ribosomen, werden quasi gekapert. Künstlich erzeugte Erbinformation zwingt unseren Organismus, körperfremde — potenziell gefährliche — Virusbestandteile selber herzustellen, die dann unser Immunsystem dazu veranlassen sollen, Antikörper zu produzieren.
Das ist ein absolut neuartiger Eingriff in die Schöpfungstätigkeit unseres Körpers, der einer Gentherapie weit mehr ähnelt als einer Impfung und den es noch niemals zuvor gab! Theoretisch kann man über diesen Mechanismus natürlich unsere Zellen zum Herstellen der verschiedensten Eiweißkörper zwingen. Wie bei der Nutzung der Kernenergie mit guten oder weniger guten Absichten. Theoretisch könnte man Zellen auch beispielsweise dazu bringen, Insulin zu produzieren und den Typ-1-Diabetes zu besiegen. Theoretisch wäre es aber auch vorstellbar, unsere Ribosomen zur Herstellung von anderen körpereigenen oder auch körperfremden Eiweißstoffen aller Art zu veranlassen.
Aber wie die Kernenergie birgt dieses völlig neue Verfahren auch ein großes Risikopotenzial. Hier nur ein kleiner Aspekt: Natürliche „Baupläne" — messenger-RNA —, die ja an der DNA im Zellkern des Menschen abgegriffen werden, werden in relativ kurzer Zeit durch Enzyme, RNasen, wieder zerlegt, um die Reaktion in Grenzen zu halten. Natürliche m-RNA unterliegt also einem diffizilen Regulationsprozess, den wir kaum durchschauen.
Künstliche m-RNA wird natürlich auch schnell von diesen Enzymen zerlegt, aber eben das will man bei dem neuen „Impfstoff" auf keinen Fall: Er soll ja Virusprotein hervorbringen, das dann zur Bildung von ausreichend vielen Antikörpern führt. Deshalb muss man sie zum Beispiel in Nanopartikeln verkapseln und vor der Zersetzung durch zellständige Enzyme schützen. Aber wie, wann und warum hört diese künstliche m-RNA irgendwann auf mit ihrer Tätigkeit? Unterliegt sie irgendeiner körpereigenen Regulation? Kann es durch die verlängerte Halbwertszeit auch zu einer überschießenden Immunantwort kommen? Wie wirkt die m-RNA auf die Keimzellen? Ist es vorstellbar, dass diese künstliche m-RNA „aus Versehen" in unseren Zellkern gelangt und dort unsere DNA dauerhaft verändern kann? Die Aufzählung der möglichen Gefahren von überschießender Immunantwort bis hin zu Herzinfarkt, Schlaganfall und Lungenembolie klingt selbst im entsprechenden — normalerweise sehr pharmafreundlichen — Schwarmlexikon Wikipedia alles andere als hoffnungsfroh und optimistisch. Das sind nur einige der Fragen, die ich gerne beantwortet hätte, bevor ich mich „impfen" lassen muss.

4.8 Es geht auch anders

Wie — schon aus medizinhistorischen Gründen, siehe oben — zu erwarten war, beschäftigt sich die gesamte Forschung mit dem Individuum Virus und eben nicht mit der zweiten Seite der Medaille: der Umgebung des Virus, den Lebensbedingungen des Virus, dem Grundgewebe. Ebenso wenig wie ein Einzeller im Meerwasser, eine Alge oder eine Amöbe selber entscheiden können, wie ihr Leben verlaufen wird, kann es das Virus. Die Umgebung, das Milieu, das Regulationsmilieu, ist mindestens ebenso wichtig: Bei den Algen ist es das Meerwasser, beim Menschen das Grundgewebe.

5 Die mRNA-Technologie – eine Nanoatombombe

Quelle

Titel:	Die mRNA-Technologie – eine Nanoatombombe
Autor:	Bernd Lukoschik[11]
Herausgeber:	https://apolut.net/die-mrna-technologie-eine-nanoatombombe
Datum:	14. Oktober 2021

5.1 Worum gehts?

Bill Gates sprach nur aus, was heute wieder einmal – oder war es durchgängig so? – gedacht wird: Mit unseren Techniken haben wir alles im Griff, können wir alles machen, sogar unsere Gesundheit produzieren.
Die alten Griechen kannten diese Allmachtsfantasien. Sie nannten sie Hybris. Und schon vorher beim Turmbau zu Babel – einem frühen Burj Khalifa – bildeten sie den entscheidenden Grund, warum Gott angewidert in dieses größenwahnsinnige, völlig überflüssige und inhuman motivierte Bauprojekt eingriff und ihm – Ihm sei gedankt – ein Ende setzte.
Diese Hybrisveranschaulichung erinnert lebhaft an das ebenfalls größenwahnsinnige Projekt, die gesamte Welt durchimpfen zu wollen. Man sieht, es hat sich nichts geändert am Charakter des Homo sapiens. Aber es gibt noch ein anderes Beispiel der Hybris, an dem sich alle Charakteristika der Allmachtssucht sehr gut ablesen lassen und – das eine frappierende Ähnlichkeit mit der zurzeit laufenden Vollverimpfung aufweist.

5.2 Das kernphysikalische Experimentum Crucis

Die Entwicklung der Atombombe und in ihrem Gefolge die der Atomenergietechnik bilden einen Höhepunkt der modernen Wissenschafts-, Technik- und Waffenentwicklung. (Einen Höhepunkt, wenn man den Fortschrittsbegriff der Wissenschaft und der modernen westlichen Zivilisation akzeptiert. Human orientiertes Denken würde sie Tiefpunkt nennen.) An dieser Entwicklung lässt sich besonders gut die Dummheit, Arroganz und Unmoral illustrieren, das Merkmalstrio, das die Hybris charakterisiert.
Als es so weit war, das neue Industrieprodukt Bombe auf seine Tauglichkeit und Marktgängigkeit hin zu überprüfen, ergab sich für manche Physiker die Befürchtung, vielleicht sei es doch nicht so geraten, das Experiment der Atombombenexplosion durchzuführen.
Erstens war es nämlich als Experiment[12] gedacht, und man konnte schlicht nicht wissen, welche Auswirkungen diese ungeheuren Energien auf die Laborbedingungen hätten. Es war ja sogar Teil des Experiments, diese Auswirkungen

[11] Bernd Lukoschik Promotion 21.07.1988 (Philosophie) Gesellschaftliche Formbestimmtheit vom Naturbegriff und Erkenntnissubjekt. Versuche zur materialistischen Erkenntniskritik

[12] als experimentum crucis (lat. „Kreuzesversuch“) bezeichnet man in der Wissenschaftstheorie ein Experiment, dessen Scheitern die dem Experiment zugrunde liegende Theorie falsifiziert (widerlegt) oder überwindet.

überhaupt erst kennenzulernen. Das wäre also schon schlimm unter Laborbedingungen gewesen. Aber es wurde noch schlimmer.
Zweitens nämlich war das Labor gar kein Labor mehr, sondern die Welt selbst, die Umwelt, die Erdatmosphäre, die Ozeane. Das Irrsinnige der modernen Kernphysik bestand darin, dass es unmöglich war, reine Experimente im wahren Wortsinn – die die Abtrennung von der Alltagswelt, eben ein Labor, voraussetzen – durchzuführen. Mit der Kernphysik hat sich das Wort „Experiment“ eigentlich überlebt bzw. es erhielt eine neue Bedeutung – wenn das den Betroffenen auch nie gesagt worden ist und auch wohl auch selbst den Physikern nicht bewusst war.
Man wusste einfach nicht und konnte auch nicht wissen, ob nicht zum Beispiel die freigesetzten Energien und Feuerbälle in dem Arrangement Labor = Welt die Atmosphäre in Brand stecken würden, in einen Brand, der sich um die Erde bewegen würde, indem er sich regelrecht durch den Sauerstoff der Erdatmosphäre fressen würde. Man konnte nicht wissen, was die Radioaktivität weltweit anrichten würde, in der damaligen Gegenwart und in der Zukunft. Man konnte nicht wissen, was kommt! Und man konnte noch nicht einmal die Wahrscheinlichkeit von Folgen abschätzen. Das lag an einem prinzipiellen Problem, der Frage nämlich, was passiert, wenn eine Maschine auf einen Organismus trifft und mit ihm wechselwirkt. Der Physiker hat nur Ahnung von Maschinen – und nicht die geringste Ahnung von Organismen, von denen er, um als Physiker arbeiten zu können, sogar absehen muss.
m Fall der Atomexplosion trifft nun eine Maschine, ein Mechanismus, auf einen Organismus, auf die Erde als Großorganismus mit ihren unendlich vielen Gliedern, die selbst wiederum Organismen sind. Angesichts dieses völligen Unwissens und der methodischen Blindheit wäre die rationale Reaktion gewesen: Finger weg von diesem „Experiment“, denn das Experiment ist bereits die Anwendung des Produkts!
Also wirkten Arroganz und Dummheit zusammen – und schufen die moralische Skrupellosigkeit: Man ließ dieBombe platzen!
Man hatte Schwein! Die Atombombe zerstörte recht lokal und begrenzt und überschaubar. So erschien es zumindest den kurzsichtigen Wissenschaftlern: Denn so ganz entsprach es nicht der Wahrheit: Über die Langzeitauswirkungen der erzeugten Radioaktivität ließ sich wirklich keine Aussage machen. Wahrscheinlich sind viele der heutigen Krebserkrankungen noch Spätfolgen dieses Highlights der modernen Physik!

5.3 Und nun 2020ff.

Heute treffen wieder Maschinen auf Organismen. Nur, dass es nicht Physiker sind, die diesen Zusammenstoß bewerkstelligen, sondern Virologen, Genetiker, Molekularbiologen, die Leitwissenschaftler der Moderne – die aber alle auf physikalishem Denken aufbauen.
Die Maschine heute, eine Nanomaschine, ist der mRNA-Impfstoff, der Organismus ist die Zelle und das Gewebe, in dem die Zelle wirkt, und das Körperorgan, in das das Gewebe eingebettet ist ... Es ist wichtig, neben der Zelle auch noch diese anderen Organe mit zu nennen. Denn der Gesamtkörper ist ein Organismus, und alle seine Organe bis hinab in die Zelle und deren Organellen hängen nicht wie Maschinenteile nur äußerlich zusammen, beliebig austauschbar und ersetzbar, die lediglich funktionieren müssen, sondern sind selbst Teilorganismen,

Organellen, die in einem innigen Zusammenhang mit dem Körperganzen leben. Mehr noch, sogar die Seele spielt mit: Sie gehört als „Organ“ ebenfalls zum Gesamtorganismus Mensch und steht in innigem Verhältnis zu jeder Körperzelle. Denn ein Grundprinzip der Organismustheorie besagt: In jedem Organ herrscht das Ganze, das Ganze ist mehr als die Summe seiner Organe. Es ist also völlig unbiologisch und unlebendig gedacht, wollte man versuchen, allein die Körperzelle zu betrachten. Man gäbe sich einer Illusion hin, wenn man annähme, mit der wissenschaftlichen und technischen Behandlung der Körperzelle tatsächlich nur diese Körperzelle zu traktieren.
...
Das ist also mit unserer Dummheit gemeint: Dass wir uns mit der Sichtweise der momentanen Leitwissenschaften arrangiert haben, macht uns blind und dumm. So ist es ein Leichtes, dass wir die ungeheuren Gefahrenmöglichkeiten, die mit den neuen Impfstoffen einhergehen, einfach nicht sehen wollen, weil wir es nicht mehr sehen können.

5.4 „Atombombe“ im Nanoformat: mRNA

Es bestehen nun frappierende Parallelen zwischen der kernphysikalischen Experimentierkunst und der augenblicklich stattgfindenden „Physik“ des Impfens.

- Erstens war der Atombombentest ein Experiment. Das heißt, man wusste nichts und führte das Experiment aus, um danach etwas zu wissen.
- Zweitens war der Atombombentest zugleich kein Experiment mehr, insofern das Labor zur Welt bzw. die Welt zum Labor geworden war. Und man riskierte mit diesem Experiment alles, weil man den Versuch nicht abgetrennt von der normalen Alltagswelt in einem geschlossenen Raum durchführen konnte.
- Drittens folgte aus Punkt eins und zwei die tiefe moralische Verkommenheit der Akteure damals, die es sehenden Auges riskierten, mit ihrem Experiment all das zu zerstören, was sie doch mit dem Produkt retten zu wollen vorgaben.

Die Impfkampagne funktioniert ganz genauso.

- Erstens handelt es sich bei dem Impfen um ein Experiment. Aufgrund der flächendeckenden Unkenntnis über das Wirken des mRNA-Impfstoffes, muss das Experiment jetzt alle notwendigen Daten liefern, die dann eine Rechtfertigung dafür bieten sollen, den Impfstoff zuzulassen. Bislang ist alles unbekannt: „Not yet known“, wie man bei der EMA lesen kann. Man will wissen, wie es um die Impfstoffe bestellt ist.
- Zweitens handelt es sich um kein Experiment. Das Experimentieren ist nämlich zugleich die Anwendung der Therapie. Die Probanden sind keine ausgewählten Personen mehr, die unter klaren experimentellen Randbedingungen in einem abgeschlossenen Labor gespritzt und beobachtet werden, sondern es ist die Gesamtbevölkerung, die mal eben nach Feierabend, statt in die Kneipe zu gehen, im danebenstehenden Impfzentrum vorbeischaut, um dann erlaubtermaßen mit Impfstempel danach in die Kneipe

gehen zu dürfen! Die Zulassung des Impfstoffs durch die zuständigen Behörden ist die Voraussetzung dafür, die Impfstoffe zuzulassen! Erst mal zulassen, um dann zuzulassen! Anwenden, um anwenden zu dürfen! Mir fehlen die Formulierungen, um die Gedankenverknotung von Politik und Wissenschaft angemessen wiederzugeben!

- Drittens folgt aus Punkt eins und zwei die tiefe moralische Verkommenheit der Akteure. Man weiß nichts. Im Gegenteil, viele Experten befürchten mit guten Argumenten schlimme Nebenwirkungen, Spät- und Langzeitfolgen – und dennoch wird das Projekt durchgezogen.

Moralisch verwerflich ist es erstens, die Bevölkerung als Versuchsobjekt zu instrumentalisieren und zu missbrauchen, und zweitens, dasjenige mit den Versuchen zu gefährden, was man doch eigentlich zu bewahren vorgab: die körperliche und seelische Gesundheit der Bevölkerung.

6 Leben ist Symbiose

Quelle

Titel:	Leben ist Symbiose
Autor:	Melina Cenicero[13]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	12. Dezember 2020

6.1 Symbiose der Holobionten

Menschen sind keine abgrenzbaren Einheiten. Kein Lebewesen ist eine abgrenzbare Einheit. Wir sind vielmehr viel mehr: symbiotische Verbindungen, die in komplexen dynamischen Systemen zusammenwirken. Diese Systeme bestehen nicht aus vorgeformten Einheiten, die miteinander entweder bloß konkurrieren oder kooperieren — das wäre das in unserer Kultur noch immer vorherrschende Verständnis eines Lebewesens, ein rational- ökonomisches, darwinsches Verständnis vom Kampf und dem Sieg des Stärkeren.
...
Dies soll nun also die Basis unserer neuen Gedanken sein: Alle Lebewesen sind Holobionten. Alle Lebewesen sind Symbionten in komplexen Systemen.

6.2 Individualität ist ein Mythos

In diesen neuen Mustern zu denken mag durchaus schwerfallen. Schließlich ist unsere Kultur auf den Begriff des „Individuums“ getrimmt. Lange herrschte dieser auch in den Naturwissenschaften vor. Doch seit einigen Jahren sammeln sich immer mehr Beweise, die die herkömmlichen westlichen Dichotomien von „eigen/fremd“ und „Subjekt/Objekt“ zunehmend aus den Angeln heben. Dabei spielt auch der Wandel der Technologie eine große Rolle: Schließlich können wir nur die Aspekte der Natur analysieren, die unsere technischen Möglichkeiten uns wahrnehmen lassen. Im Gegenzug beeinflusst unsere Perspektive auf die Natur die Technologien, die wir zu ihrer Untersuchung entwickeln. Dies gilt es stets im Hinterkopf zu behalten.
Warum also können wir, aus wissenschaftlicher Sicht, nicht länger von „Individuen“ sprechen? Weil nahezu alles Leben auf Symbiosen beruht. Die enge Verwobenheit von scheinbar einzelnen Organismen beginnt bereits mit der speziesübergreifenden Verschmelzung von DNA-Sequenzen und lässt sich über die Entwicklung im Mutterleib bis zu den grundlegendsten Vitalfunktionen nachverfolgen. In der Biologie wurden Individuen bisher nach anatomischen, embryologischen, physiologischen, immunologischen, genetischen und evolutionären Gesichtspunkten definiert.
Anatomische Individualität setzt voraus, dass es sich bei einem Lebewesen um eine singuläre Einheit handelt. Jedoch finden sich in den vermeintlichen Individuen sämtlicher Spezies wiederum weitere Organismen. „Finden“ ist noch zu wenig gesagt: Tatsächlich gibt es Schätzungen, dass 90 Prozent aller Zellen, aus

[13] Melina Cenicero, Jahrgang 1993, widmet sich sowohl in ihrer akademischen Arbeit als Doktorandin und Dozentin als auch in ihrem künstlerischen Schaffen als Poetin und Übersetzerin unserem kulturellen und sprachlichen Verhältnis zur nicht-menschlichen Natur – oder besser gesagt, zu allem Lebendigen. Dabei glaubt sie an die Grundwerte des Respekts, der Offenheit und der Verbundenheit.

denen sich der menschliche Körper zusammensetzt, Bakterien sind. Allein im Darm leben Bakterien aus bis zu 1.000 verschiedenen Gruppen; mit über 150 Bakterienspezies besteht eine fest etablierte Symbiose. Dazu kommen weitere Mikroorganismen wie Archaeen, Pilze, Milben und Viren. Gemeinsam bilden sie das „Mikrobiom“, das nicht nur den Verdauungstrakt, sondern auch Haut, Schleimhäute, Atemwege und Geschlechtsorgane auskleidet.
Der Holobiont „Mensch“ besteht also aus menschlichen Säugetierzellen und einem vielgestaltigen Mikrobiom. Das Mikrobiom spielt bereits eine entscheidende Rolle bei der embryologischen Entwicklung aller Tiere. Es entsteht nicht einfach nur ein neues Lebewesen aus einem Spermium und einer Eizelle. Auch wenn die Forschung zur Rolle der Mikroben bei der Entwicklung des Embryos noch in den Kinderschuhen steckt, darf davon ausgegangen werden, dass sie die Bildung bestimmter Organe und des Immunsystems einleiten. Sicher ist bereits: Ohne die Darmbakterien, die bei der Geburt und beim Säugen auf das Neugeborene übersiedeln, könnte dieses keinen funktionierenden Verdauungstrakt entwickeln. Schließlich aktivieren die Bakterien eine Vielzahl von Genen im Darm. Somit ist die Entwicklung eines Lebewesens, wie Gilbert, Sapp und Tauber es formulieren, eine Sache von artübergreifender Kommunikation („interspecies communication“).

6.3 Kooperation der Spezies

Bakterien sorgen für eine ganze Reihe grundlegender, lebenswichtiger Prozesse der Wirbeltier-Physiologie: den Fettstoffwechsel, den Abbau von toxischen Fremdstoffen, die Regulation des pH-Werts im Darm, die Vitamin-Synthese und den Transport von Nährstoffen aus dem Verdauungstrakt in den Rest des Körpers. Dabei spielen die bakteriellen Symbionten eine Schlüsselrolle in der Prävention von Krankheiten. So bestehen Verbindungen zwischen dem Darm-Mikrobiom und den Funktionen des Gehirns: Die Mikroorganismen spielen eine Rolle bei der Regulation von Angstzuständen und Depressionen. Wie oben bereits angedeutet, wurde auch die genetische Individualität eines Organismus über seinen Ursprung aus einer befruchteten Eizelle und somit aus einem einzigen Genom definiert. Doch auch die Gensequenzen mikrobieller Symbionten sind vererbbar. Bei Säugetieren werden sie etwa über den Mutterleib übertragen. Bei der Auswahl und Weitergabe der Gene liegt der Fokus nicht allein auf dem eukaryotischen oder dem mikrobiellen Symbionten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Eine Schmierlaus etwa benötigt für ihre Entwicklung bereits drei verschiedene Genome — das der Laus selbst sowie das zweier verschiedener Bakterienklassen. Nur der Holobiont als Ganzes verfügt schließlich über das vollständige Genom. Zu Recht also steht die Frage im Raum, ob nur jene Organismen im Leben bestehen können, die sich aus mehreren Genomen und Spezies zusammensetzen.
Die Vorstellung vom abgrenzbaren Individuum speist sich außerdem aus Begriffen wie „Kampf“, „feindlich“ und „fremd“. Entsprechend wurde auch das Immunsystem lange als Verteidigungsnetzwerk gegen eine feindselige Außenwelt dargestellt — ein Waffenarsenalzur Verteidigung des „Selbst“. Ein solches Selbst jedoch, soviel sollte inzwischen klar geworden sein, existiert nicht. Das Immunsystem eines Holobionten wird maßgeblich auch von seinem Mikrobiom gestaltet. Ist dieses gestört oder unvollständig, fehlen etwa symbiotische Bakterien im Darm, wird der ganze Organismus anfälliger für Krankheiten.

Es braucht also ein nuancierteres Verständnis des Immunsystems. Es ist sowohl nach außen als auch nach innen ausgerichtet. Nach außen hin definiert es den Holobionten, den es vor Krankheitserregern zu schützen gilt; doch auch nach innen hin ist es wachsam gegenüber möglichen Gefahren, die aus dem Organismus selbst erwachsen. Dabei hat es nicht nur eine verteidigende, sondern vor allem eine prüfende Funktion. Es fungiert als Verhandler bei den Interaktionen verschiedener Organismen. So kann es symbiotische Mikroben aktiv rekrutieren und sorgt dafür, dass alle Symbionten im Sinne des Holobionten gemeinschaftlich zusammenarbeiten. Nur wer nicht zur Symbiose bereit ist, den gilt es zu bekämpfen.
Evolution der Schimären Im Sinne von Margulis‘ Konzept der Symbiogenese erwächst also alles Leben aus speziesübergreifenden Interaktionen. Die Evolution lässt sich somit als Geschichte einer Reihe von Genomverschmelzungen unterschiedlichster Herkunft erzählen. Die in den Zellen der meisten Eukaryoten vorhandenen Mitochondrien und die für die Photosynthese verantwortlichen Chloroplasten verfügen über ihre jeweils eigene Erbsubstanz. Wie Gilbert, Sapp und Tauber es formulieren, sind wir genomische Schimären („genomic chimeras“): Nahezu 50 Prozent der menschlichen DNA bestehen aus Sequenzen, die von außen erworben wurden, etwa von Bakterien und einzelligen Eukaryoten. Auch Viren spielen in unserem Erbgut eine entscheidende Rolle — was durchaus nicht als Sonderfall, sondern als Norm erscheint. Die sogenannten endogenen Retroviren können ihre Gene direkt zwischen denen des eukaryotischen Symbionten einbauen. Dabei sitzen sie oft an Schlüsselstellen. So veränderte eine Infektion bei einem Affen, einem Vorfahren des Menschen, vor mehreren Millionen Jahren den Prozess der Stärkespaltung, der seitdem schon im Mund beginnt. Die Veränderung des Bauplans für das zuständige Enzym Amylase mag dazu beigetragen haben, dass der bei der Spaltung entstehende Zucker dem Gehirn schneller zur Verfügung steht – und so komplexes Denken begünstigt.
Noch weiter zurück in der Evolutionsgeschichte liegt die Entstehung der Plazenta, möglich geworden durch Verschmelzungsproteine, wie sie in den Hüllen von Retroviren zu finden sind. Zusätzlich tragen diese Retroviren zum Schutz der Ungeborenen vor dem mütterlichen Immunsystem bei. Dies sind nur zwei bemerkenswerte Beispiele. Man darf davon ausgehen, dass alle Wirbeltiere bei ihrer Evolution von der Geschwindigkeit der Retroviren profitiert haben: So konnten sie sich schneller und flexibler an Veränderungen anpassen, als es allein mit ihrer eigenen DNA möglich gewesen wäre (4).

6.4 Die Basis gesunden Lebens

Wie das Team um McFall-Ngai betont, legen es die vorliegenden Daten dringend nahe, dass wir grundlegend neu denken, was ein Genom, einen Organismus, eine Population und ein Ökosystem ausmacht. Wir müssen verstehen, dass Organismen keine Individuen sind, sondern Holobionten, also symbiotische Verbindungen — im Falle des Menschen eine Verbindung aus Säugetierzellen und einer Vielzahl von Mikroben. Holobionten wiederum sind eingebunden in größere Ökosysteme, in denen sie sich gegenseitig beeinflussen. Die Gesundheit eines Holobionten kann sich auf die Gesundheit des ganzen Ökosystems auswirken — und umgekehrt.
Warum ist es mir gerade in diesen Zeiten so wichtig, dieses Wissen mit so vielen Menschen wie möglich zu teilen? Weil ich wie die zitierten Wissenschaftler glau-

be, dass wir bestehende intellektuelle Barrieren einreißen müssen. Wir müssen unsere Bildung reformieren.
Es ist Zeit, dass wir erkennen: „Wir alle sind Flechten.“ (Nach Gilbert, Sapp und Tauber: „We are all lichens.“)[14] Wir alle sind Symbionten. Nur als solche können wir Einklang finden

[14] J.W. v. Goethe Auch Flöhe und Wanzen gehören zum Ganzen.

7 Wir sind Fleisch

Quelle

Titel:	Wir sind Fleisch
Autor:	Melina Cenicero[15]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	23. Januar 2021

7.1 Erschütterung unserer Weltordnung

Warum haben wir Angst? Wir fürchten den Tod. Momentan besonders den Tod durch „ein Killervirus“. Doch warum? Denken wir nach und erkennen: Wir fürchten nicht den Tod an sich. Wir fürchten uns vielmehr vor der Erschütterung unserer Weltordnung.
In dieser haben wir uns gedanklich außerhalb der Kreisläufe von Leben und Tod platziert. Dies ist der „Gründungsmythos“ unserer westlichen Gesellschaft, so verdeutlicht es der zeitgenössische französische Philosoph Baptiste Morizot [16]. Die westliche Menschheit definiere sich seit ihren Anfängen „als Ausnahme in der Gemeinschaft der Lebewesen“, „der Gemeinschaft der Biomasse“ enthoben. So war sie fähig, ein „Draußen“ zu kreieren, das sie mit der Bezeichnung „Natur“ versah. Zu Recht fragt Morizot, wie sich dieser Mythos halten konnte. Dafür sei die Etablierung eines Tabus nötig gewesen, das er wie folgt beschreibt: „Zwar dürfen wir Menschen uns von der in den Lebewesen enthaltenen Sonnenenergie ernähren, aber die anderen Lebewesen haben nicht das Recht, sich von der in uns enthaltenen Sonnenenergie zu ernähren.“ Morizot nennt dies eine „diodische“ Beziehung, bei der Energie „nur in eine Richtung“ läuft: von den anderen Lebewesen zum Menschen, aber nicht vom Menschen zu den anderen Lebewesen. Andere Lebewesen dürfen sich nicht von uns nähren, so wie wir es von ihnen tun. Sonst würden wir „zu Fleisch erniedrigt“ werden. Geschieht dies doch, gilt es als Tabubruch und die westliche Weltordnung muss „wiederhergestellt“ werden.

7.2 In den Energiekreislauf

Spielt es wirklich eine Rolle, ob ich an diesem Virus sterbe oder an etwas anderem? Manche mögen jetzt argumentieren, dass das Sterben an SARS-CoV-2 qualvoll sein kann, dass man schmerzhaft ersticke. Hierin schwingt die Idee eines „würdevollen Sterbens“ mit. Doch was bedeutet das? Es ist in den Kreisläufen des Lebendigen kein Recht darauf angelegt, dass man ohne Leid und Schmerzen stirbt.[17] Viele Lebewesen kommen auf — zumindest in unseren menschlichen Augen — unfassbar grausame Weise zu Tode: Krokodile und Haie reißen ihre Beute buchstäblich in Stücke, Larven und Pilze brechen aus den Körpern ihrer Insektenwirte hervor, Kohlmeisen zerhacken Nestkonkurrenten den Schädel.

[15] Melina Cenicero, Jahrgang 1993, widmet sich sowohl in ihrer akademischen Arbeit als Doktorandin und Dozentin als auch in ihrem künstlerischen Schaffen als Poetin und Übersetzerin unserem kulturellen und sprachlichen Verhältnis zur nicht-menschlichen Natur — oder besser gesagt, zu allem Lebendigen. Dabei glaubt sie an die Grundwerte des Respekts, der Offenheit und der Verbundenheit.

[16] Baptiste Morizot geb. 1983, ist Schriftsteller und lehrt Philosophie an der Universität Aix-Marseille. 2016 über das Verhältnis von Wolf und Mensch

[17] Goethe: Unfühlbar ist die Natur ...

Und nicht zu vergessen: Tagtäglich werden in den Schlachthäusern der Menschen zahlreiche Lebewesen ohne einen Hauch von Würde oder Respekt umgebracht. Warum also sollten wir uns dem entziehen können? Ich möchte anders denken: Würdevoll ist es, wenn man sich in den Energiekreislauf hineinbegibt und den Tod so annimmt, wie er kommt.
Damit ist nicht gesagt, man dürfe sein Sterben nicht gestalten. Es ist zum Beispiel sinnvoll, eine Patientenverfügung zu verfassen, um im Zweifelsfall nicht künstlich „am Leben gehalten“ zu werden, was ich als äußerst würdelos erachte. Ich setze mich gerade damit auseinander — ja, mit 27 Jahren. Es gibt hier kein „zu früh“.

7.3 Nahrung für andere

Ich möchte auch bestimmen können, was mit meinem Körper nach meinem Tod geschieht. Ich möchte, dass sich so viele Lebewesen wie möglich von meiner organischen Materie nähren können, sie in den Energiekreislauf einfließen lassen, neues Leben daraus schaffen. Dazu würde ich am liebsten nackt in die Erde gebettet werden, ohne einen versiegelten Sarg oder Kleidung aus Kunstfaser, die diese Prozesse behindern würden. Pedantische Kritiker mögen sagen, dabei könnten Giftstoffe in „die Umwelt“ gelangen, die sich inmeinem Körper angesammelt haben. Hygienevorschriften. Angesichts all der Giftstoffe, die wir auf anderem Wege in die uns durchwebenden Ökosysteme pumpen — Pestizide, Weichmacher, radioaktives Material —, ist dieses Argument jedoch eine Farce. Auch in der westlichen Art der Bestattung zeigt sich unsere „Leugnung der Tatsache, dass wir Nahrung für andere sind“, so zitiert Morizot die australische Philosophin Val Plumwood[18]. In anderen Kulturen begreifen sich die Menschen ganz selbstverständlich und unbefangen als Teil des Energiekreislaufes. In Sibirien geben Menschen ihr Fleisch an den Wald zurück, in den sie sich zum Sterben zurückziehen. In Tibet wird die „Himmelsbestattung“ praktiziert, bei der der Körper den Geiern und wilden Hunden geschenkt wird. Diese Vorstellung mag viele Menschen in unserer Gesellschaft mit Horror erfüllen. Mir jedoch gefällt sie gut.

[18] Val Plumwood (1939-2008) war eine australische Ökofeministin. Als Umweltphilosophin arbeitete sie an amerikanischen und australischen Universitäten.

8 Gieriges Geld

Quelle

Titel:	Gieriges Geld - Auswege aus der Kapitalismusfalle, Befreiungstheologische Perspektiven
Autor:	Ulrich Duchrow[19]
Herausgeber:	Kösel
Datum:	2013
Anmerkungen:	vollständiger Text von `(https://ulrich-duchrow.de)`

8.1 Einführung

Dieser Auszug stammt aus Teil 1 *„Strukturelle, kulturelle und persönliche Gier in Antike und Moderne“* in dem die Entstehungs- und Wandlungsgeschichte des Geldes sowie die damit verbundenen soziologischen Entwicklungen beleuchtet werden. Weiter Untersuchungen enthalten:

- Teil 2 *Befreiende Religionen und Philosophien in der Antike*,
- Teil 3 *Befreiende Theologien und Spiritualität heute* und
- Teil 4 *Handeln in der Krise der westlichen Zivilisation.*

8.2 Archaische Gesellschaften

Archaische Gesellschaften in der Form von Stadtkönigtümern und Imperien institutionalisierten die soziale Koordination der Arbeitsteilung. Diese Institutionen hatten mit Eroberung und Verwaltung zu tun. In diesem Umfeld wurde das Geld erfunden, allerdings noch nicht in der vom Markt bestimmten Form. Schulden und Geld tauchten zur gleichen Zeit auf. Darum ist die Geschichte der Schulden identisch mit der Geschichte des Geldes. Ihr Beginn liegt in Mesopotamien.
Geld fungierte hier ... zunächst als reine Berechnungseinheit für Ressourcen. Die Tempelbeamten nutzten dieses System aber auch für die Kalkulation von Gebühren, Mieten, Pachten und Darlehen/Krediten. Die Silberwährung bestand nicht aus Münzen, sondern aus rohen Barren. Sie wurde also nicht als Geld in unserem Sinn behandelt, sodass man damit die Güter des täglichen Gebrauchs hätte bezahlen können; das Silber lagerte vielmehr in den Schatzkammern der Tempel und Paläste. Entsprechend mussten auch die Darlehen nicht etwa in Silber zurückgezahlt werden. Bauern z.B., die handwerkliche Produkte auf Kredit erhalten hatten, zahlten die in Silber kalkulierten Schulden mit Getreide aus ihrer Ernte zurück, ebenso Handwerker, die Nahrungsmittel auf Kredit erhalten hatten, mit Produkten ihrer Arbeit. Auch die entstehenden Märkte wickelten ihre Geschäfte über Kredit ab. Kaufleute, insbesondere im Fernhandel, gehörten zu den wenigen Menschen, die z.T. Silber in ihren Transaktionen verwendeten. Aber für den täglichen Bedarf lebten sie wie die anderen auf Kredit.

[19] Ulrich Duchrow (* 13. Juni 1935 in Hannover) ist evangelischer Theologe und Sozialethiker.; Am Reformationstag 2008 war er einer der Erstunterzeichner des Aufrufs „Frieden mit dem Kapital? Ein Aufruf wider die Anpassung der Evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft“. Duchrow ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Attac.

Es ist historisch nicht gesichert, seit wann Kredite mit Zinsforderungen verbunden wurden. Sie tauchten jedenfalls zuerst in den mesopotamischen Stadtkönigtümern auf. Wahrscheinlich kamen Tempelbeamte im Zusammenhang mit dem Karawanenhandel auf die Idee. Bald tauchten aber nicht nur kommerzielle Kredite, sondern auch Verbraucherkredite gegen Zins auf. Ungefähr ab 2700 v.u.Z. scheint es Praxis geworden zu sein, dass örtliche Beamte oder reiche Kaufleute z.B. an Bauern zinsbeladene Kredite vergaben, wenn diese durch eine schlechte Ernte in Not geraten waren und ihr Saatgut aufessen mussten, um nicht zu verhungern. Dafür mussten sie alles, was sie hatten, sogar die eigene Familie, verpfänden für den Fall, dass sie den Kredit nicht zurückzahlen konnten. Viele Bauern verloren so ihre Felder, bevor ihre eigenen Knechte, ihre Kinder, ihre Frauen und schließlich sie selbst in die Schuldsklaverei bei den Gläubigern gehen mussten. In dieser Situation reagierten die Könige mit generellen Schuldenerlassen für die Konsumkredite (nicht für die kommerziellen). Die Schuldsklaven durften wieder auf ihre Ländereien und zu ihren Familien zurückkehren. Die Tora, das Gesetzbuch des antiken Israel, hat später diese willkürlichen Handlungen der Könige in einen periodischen Rechtsanspruch umgewandelt (Sabbat- und Jobeljahr).
Eine grundlegende Veränderung in der Art des Wirtschaftens und der sozialen Koordination der Arbeitsteilung geschah mit dem Eindringen von Geld und privatem Eigentum in das tägliche Leben. Jetzt wurde auf den Märkten beim Tauschhandel Geld eingesetzt. Diese neue Wirtschaftsform breitete sich ab dem 8. Jahrhundert v.u.Z. im Raum zwischen Mittelmeer und China rasant aus.

8.3 Das Eindringen von Geld und Privateigentum in das tägliche Leben

Geld in staatlichen Zusammenhängen (nicht in regionalen menschlichen Wirtschaftsbeziehungen) war, wie gesagt, ursprünglich eine Berechnungseinheit auf der Basis von »thesauriertem« – also als Schatz gehaltenem – Edelmetall (Gold, Silber und Bronze). Diese Metalle wurden auch im Fernhandel benutzt, nicht aber von den einfachen Leuten in ihren täglichen Zusammenhängen. Dies änderte sich seit dem 8. Jahrhundert v.u.Z. Wieso? Diese Periode erlebte eine nie dagewesene Steigerung militärischer Gewalt. Es handelte sich aber nicht mehr um aristokratische Helden, die den Krieg bestritten, sondern um trainierte Soldaten und Söldner. Dieser neue Typ von Soldaten musste entlohnt werden. Der wichtigste Lohn war die Beute. Dazu gehörten Edelmetalle, die auch leicht transportabel waren. Das heißt: Sowohl durch den Staat vereinheitlichte Märkte als auch Bargeld sind Kinder des Krieges. Nimmt man dazu die Veränderung der Sklaverei hin zu einer Verwandlung der Schuldsklaven in eine käufliche Ware, so versteht man die Formel: Militär-Münzgeld-Sklaverei-Komplex. Diese Entwicklung lässt sich sowohl im Mittelmeerraum (Griechenland und später Rom) wie in Indien und China beobachten. Für Griechenland ist sie besonders gut belegt. Es entstand eine Art Kreislauf: Neue professionelle Armeen erbeuten in kriegerischen Auseinandersetzungen einerseits Edelmetalle aus Tempel- und Palastschätzen, Schmuck von Frauen usw. und andererseits Sklaven. Die Sklaven werden in Minen eingesetzt, um weiteres Edelmetall für die Münzprägung zu schürfen. Zuerst wird ungeprägtes, dann geprägtes Edelmetallgeld zur Bezahlung der Soldaten genutzt; dadurch werden die Märkte für die Versorgung der Soldaten stimuliert. In Griechenland wird auch dem Volk Geld gegeben, damit es an

Versammlungen und Theateraufführungen teilnehmen kann. Das ganze System funktioniert freilich nur so lange, wie es durch Eroberungen expandieren kann. Auf dieser Basis entstand nun erst die Logik des kalkulierenden Tauschens auf Märkten, die die traditionelle Ökonomie fälschlicherweise generell für menschliches Wirtschaften unterstellt. Der Austausch von Gütern wurde nun direkt mithilfe der Berechnungseinheit Geld vollzogen. Die Einheit in der Vielfalt von Waren war nun das Geld – freilich nicht als »Ding«, losgelöst vom sozialen Prozess, in dem sein Wert anerkannt wird. So veränderte das Geld auch die Seelen der Menschen. Neben der Kommunikation durch Sprache begannen sie, durch Geldkalkulation zu kommunizieren. Dadurch erhielt das individuelle Ego Vorrang vor Gemeinschaftsbeziehungen. Das wurde verstärkt durch ein weiteres Element dieser Entwicklung: Gleichzeitig mit dem marktförmigen Geld entstand das Privateigentum über das persönliche Eigentum hinaus. Das heißt, Eigentum bezog sich nicht mehr nur auf den Tausch im Blick auf Gebrauchswerte, sondern auf den abstrakten Tauschwert, losgelöst vom Gebrauch.
Das heißt im Ergebnis: Geld gibt Zugang zum Markt, misst den Tauschwert und gibt Eigentumsrechte. Verbunden mit der Entwicklung von Hierarchien und Klassen beginnen Privateigentum und Geld, wirtschaftliche, soziale und politische Macht von Menschen in den Gesellschaften zu bestimmen.

8.4 Wie das Geld an die Macht kam (Besitz und Eigentum)

Besitz ist einfach das faktische »Haben« einer Sache. Dabei ist noch gar nicht gesagt, ob man sie »zu Recht« hat oder nicht. Eigentum hingegen ist der gegenseitig anerkannte Besitz. Diese Anerkennung kann zwischen Personen einvernehmlich hergestellt werden. Anders bei der staatlich-rechtlichen Garantie der Eigentumsrechte. Hier wird Gewalt angewendet, wenn diese Rechte nicht anerkannt werden. Hier liegt deshalb keine Anerkennung des Anderen als konkreter Person vor, sondern nur als eines durch Gewalt geschützten Eigentümers.
Die aktuelle Brisanz dieser Erkenntnis wird erst deutlich, wenn man die Verbindung des Privateigentums mit dem Geld beachtet. Geld stellt eine neue, einzigartige und nicht ableitbare Sozialstruktur dar. Man kann sich keine große miteinander tauschende Bevölkerung ohne Geld vorstellen. Seine Bedeutung wird durch einen sozialen Prozess hervorgebracht, und man kann dies nur verstehen, wenn man wahrnimmt, wie man selbst durch Geldnutzung an diesem sozialen Prozess teilnimmt.[20] Der soziale Ort des Geldes ist eine Bevölkerung, die Tauschstrukturen unterhält – und nicht etwa einzelne Individuen. Die Tauschstruktur bei Geldverwendung wird nun zum Kaufakt aus der Perspektive des Käufers, des Geldbesitzers, zum Verkauf aus der Perspektive des Warenbesitzers. Unter einem Markt ist dann eine durch das Geld organisierte Population von Kaufakten zu verstehen. Dabei müssen der Waren- und der Geldbesitzer in der Bedeutung der Geldeinheit übereinstimmen. Geld beruht also nur auf der gegenseitigen Anerkennung, es hat eine zirkuläre Struktur. Beide rechnen in der gleichen Einheit, dieses Rechnen macht den ganzen Inhalt des Kaufaktes aus. Tatsächlich verwandelt der Kaufakt die Tauschpartner für die Zeit des Verhandelns in bloße Rechenautomaten, die ihr übriges Denken und Fühlen völlig preisgeben. Also ist Geld nicht als ein Ding anzusehen, sondern als eine

[20] Abschaffung Bargeld - ein sozialer Prozeß?

Weise zu denken und sich auf andere zu beziehen – ganz analog zur Sprache. Geld und Sprache haben eine ähnliche Struktur: In ihnen kommunizieren wir als Beteiligte, wir können sie uns nicht als Objekt gegenüberstellen.

Nun ist aber anders als beim Ware-Ware-Tausch in der Geldwirtschaft der Geldbesitzer in einer privilegierten Position gegen- über dem Warenbesitzer. Der Geldbesitzer darf davon ausgehen, dass sein Geld auf dem Markt grundsätzlich anerkannt wird. Der Warenbesitzer hingegen muss um die Anerkennung seiner Ware am Markt erst ringen Kommt es nicht zu einer Nachfrage, ist er vom Markt ausgeschlossen. Die allgemeine Funktion des Geldes erscheint also als Ausschlussprinzip vom Markt. In der Geldwirtschaft liegt eine strukturelle Asymmetrie. »Die einzige Sicherheit gegenüber dem im Kaufakt selbst liegenden objektiven Risiko ist nur eine möglichst hohe Geldsumme.« Dies ist damit »ein objektiver Grund zur Ableitung der Geldgier und des Zinses«.

Damit sind wir an einer ersten Schlüsselstelle unserer Frage nach dem »gierigen Geld« angekommen. Gier ist offenbar nicht nur in einem moralischen Mangel von einzelnen Individuen begründet, also ein rein subjektives Phänomen, sondern sie hat Wurzeln in der marktförmigen Geldwirtschaft selbst. Es gibt offenbar eine objektive Basis für das Entstehen der Gier, grenzenlos Geld anzuhäufen, nämlich die Gefahr, vom Markt ausgeschlossen zu sein. Gier gründet also im komplexen Problem der Unsicherheit, die der Geld-Marktwirtschaft zwischen Individuen eigen ist. Für solche Marktindividuen, die nicht von einer sich gegenseitig stützenden Gemeinschaft und der darin eingebetteten Wirtschaft getragen sind, drängt Geld nach mehr Geld.

Da auch in der Geld-Marktwirtschaft, anders als in der gemeinschaftlichen Versorgungswirtschaft, letztlich jeder auf sich selbst gestellt ist, verstärkt sich verständlicherweise auch das Konkurrenzverhalten und die Ichbezogenheit des zum Privateigentümer werdenden Menschen. Gekoppelt an das staatlich durchgesetzte Recht des Geldeigentums wird so die Grundlage der Herrschaft des Geldes deutlich.

Im Zusammenhang des allgemein stimulierten Strebens nach mehr Geld können nun die Stärkeren unter den Konkurrierenden Mechanismen installieren, die die Geldvermehrung verstetigen, d.h. die Gier institutionalisieren. Dazu boten sich schon existierende Institutionen an, die man mithilfe der Geld-Privateigentums-Wirtschaft verschärfen konnte: Zins, Sklaverei und imperialer Tribut. Die eine Institutionalisierung der Gier nach grenzenloser Geldakkumulation ist der Zins. Oben haben wir gesehen, dass die Praxis des Zinsnehmens schon vor Entstehung der marktförmigen Geld-Privateigentums-Wirtschaft entwickelt wurde. Nun aber verschärfte sich der Charakter dieser Praxis durch das sich ausbreitende Klima der kalten, kalkulierenden Quantifizierbarkeit bis hinein in das tägliche Leben. Ein Schuldner musste mehr als das Entliehene zurückzahlen, ursprünglich vor allem im Blick auf Saatgut, wenn das eigene nach schlechter Ernte nicht ausreichte. Er musste dafür auch sein Land als Pfand einsetzen. Konnte er nicht zurückzahlen, verlor er sein Land und musste als Schuldsklave für den Gläubiger arbeiten. So wirkten Geld und privates Eigentum zusammen und führten zum zunehmenden Landverlust der freien Bauern und zur persönlichen Schuldsklaverei. Auf der anderen Seite konnten Gläubiger mehr und mehr Land, Geld und Schuldsklaven ansammeln. Das haben Forscher »die Entstehung der antiken Klassengesellschaft« genannt.

8.5 Sklaverei und Leibeigenschaft

Neben die traditionelle kollektive Zwangsarbeit – wie beispielsweise beim Bau von Monumenten in Ägypten – trat so mit der neuen marktförmigen Geld-Privateigentums-Ökonomie die individuell-persönliche Sklaverei. Das beinhaltete zwei wichtige Veränderungen:

Traditionell kamen Eroberer von außerhalb und unterwarfen eine Gruppe oder ein Volk. Nun aber führten diese Mechanismen (Geld, Zins, Privateigentum, Markt) zur Entsolidarisierung unter den Bauern: Einige konnten Reichtum akkumulieren, andere verloren Land und Freiheit. Geld und Privateigentum führten zur Individualisierung.

Sklavinnen und Sklaven wurden zum persönlichen Eigentum. Ihre soziale und kulturelle Identität wurde zerstört. Sie wurden entmenschlicht.

Seit dem 4. Jahrhundert v.u.Z. breitete sich die marktförmige Privateigentums-Geld-Zins-Wirtschaft, verbunden mit persönlicher Sklaverei, in den hellenistischen Imperien noch stärker aus. Im römischen Recht erhielt dann das Privateigentum absoluten Charakter: »Herrschaftseigentum ist das Recht, seine Sache zu gebrauchen und zu missbrauchen / verbrauchen / zerstören, soweit es sich mit der ratio (das heißt hier: mit der Logik des Gesetzes) verträgt«. Die hellenistischen Weltreiche und das Imperium Romanum verbanden die traditionelle politisch-militärische Herrschaft mit der marktförmigen Geld-Privateigentums-Wirtschaft auf totalitäre Weise.

In der hellenistisch-römischen Kultur erreicht auch ein anderes, mit dieser Entwicklung verbundenes Phänomen seinen Höhepunkt: das Patriarchat, die Männerherrschaft. Im alten Griechenland z.B. herrschte der Hausvater, bezeichnenderweise despótes genannt, über Sklaven, Frauen und Kinder. Im Römischen Reich hieß Eigentum dominium. Das trifft den Kern der Sache: Privateigentum als Herrschaft. Der Hausvater (dominus) herrscht über die Mitglieder des Haushalts und den häuslichen Besitz. Seine Macht über die Großfamilie und die Tiere schließt die Entscheidungskompetenz über Leben und Tod ein. Auf dieser Basis ruht in der Spätzeit des Imperium Romanum auch die absolute Macht des Kaisers.

Blicken wir auf die gesamte Entwicklung bis zum Römischen Reich, können wir feststellen: Die soziale Koordinierung der Arbeitsteilung führte über die Jahrhunderte zu verschiedenen Organisationsformen. Nach Gegenseitigkeit und Solidarität in den Stammesgesellschaften entwickeln sich schließlich im Zusammenhang mit Geld und Privateigentum Strukturen, in denen die arbeitenden, produzierenden Menschen – insbesondere in der Landwirtschaft – systemisch ausgebeutet werden. Im Zusammenhang mit diesen strukturellen Prozessen verändert die neue Wirtschaftsweise auch die Seelen und das Denken der Menschen. Außer durch Sprache und Kooperation zu kommunizieren, beginnen sie zu kalkulieren. Das schließt die Kalkulation der anderen als Konkurrenten ein. Im Zusammenhang mit dem gierig werdenden Geld wird auch die Gier in den Menschen stimuliert. Das männliche, kalkulierende, ego-bezogene Geldsubjekt breitet sich aus. Die entstehenden Probleme sind also nicht nur struktureller, sondern psychologischer, spiritueller und kultureller Art.

Religionen und Philosophien leisteten zum Teil Widerstand und unterstützten sogar Widerstandsbewegungen verschiedener sozialer Gruppen. Vor allem verwarfen sie einhellig das Zinsnehmen. Das änderte sich radikal in der Moderne.

8.6 Die Zeit des Frühkapitalismus

Mit dem 13./14. Jahrhundert u.Z. begann eine »Große Transformation«. Der Markt eroberte einen Bereich des Lebens nach dem anderen. Der grundlegende Schritt dazu war die Privatisierung des Bodens durch Einzäunungen (enclosures). Dadurch wurde die Landwirtschaft der Arbeitsteilung unterworfen. Ein weiteres neues Element bestand darin, dass die Städte auch für die ländlichen Gebiete zu produzieren begannen. Stadt und Land produzierten je fertige Produkte für den Tausch. Beider Produkte wurden in einen von Kaufleuten koordinierten Markt integriert. Das führte zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, aber auch zu einer Monetarisierung der Beziehungen unter den Menschen: Aus Nachbarn wurden Vertragspartner oder Lohnabhängige. Menschen verkauften ihre Zeit und Arbeitskraft, statt sie mit anderen zu teilen. Man begann, die Menschen und alles um sie herum in finanziellen Kategorien anzusehen. Alles wurde handelbar. Alles bekam einen Preis

Das waren keine Fragen des Geschmacks – sie bestimmten vielmehr über Tod und Leben. Geldeigentümer hatten größere Macht am Markt als die Produzierenden, weil diese darauf angewiesen waren, ihre Produkte zu verkaufen. Sie lebten von Gnaden der Geldbesitzenden und konnten von diesen u.a. durch Spekulation manipuliert und sogar erpresst werden. Das Gleiche galt für die Lohnabhängigen. Diese konnten erwerbslos gemacht werden. So hatte das Geld die Macht auszuschließen. Das führte zu einer strukturellen Unsicherheit im Leben insbesondere der Kleinbauern und der Lohnarbeiter/innen. Die marktvermittelte Koordination der Arbeitsteilung machte die Angst zu einer ständigen Begleiterin der Arbeitsbeziehungen. All dies wurde verschärft und systematisiert durch die epochale Erfindung der doppelten Buchführung. Alles wurde nun nach Soll und Haben, nach Kosten (input) und Ergebnis (output) kalkuliert – mit dem Zweck, maximalen Gewinn zu erzielen. Dies war aber nicht nur eine Sozialtechnik, sondern entwickelte sich gleichzeitig mit einem neuen Weltbild. Die Welt wurde als Funktionsmechanismus verstanden. Das Nutzenkalkül folgte der Zweck-Mittel-Rationalität, die zur charakteristischen Denkform der europäischen Moderne wurde und inzwischen die ganze Welt beherrscht.

Als in der Antike diese vieldimensionale Gier im Zusammenhang der Geld-Privateigentums-Marktwirtschaft ihre erste Ausprägung fand, entwickelte sich in Religionen und Philosophien sowie im allgemeinen Bewusstsein ein breiter Widerstand. Ja, es gab diese Gier, aber sie wurde moralisch verworfen – bis hin zu ihrer Charakterisierung als einer der Todsünden, bis schließlich Jeremy Bentham und Adam Smith Gier und Egoismus zur Tugend und zum eigentlichen Motor des Wirtschaftens erklärten.

Der Mechanismus der ständigen Re-Investierung gemachter Gewinne in neue Projekte, um wieder höhere Gewinne zu erzielen, schuf eine zwanghafte Akkumulationsmaschine. Geld, das ständig neu investiert wird, um es zu vermehren, heißt Kapital. Kapital ist nicht gleich Geld, sondern eben Geld, das zur Vermehrung von Geld investiert wird. Es kann auch gerinnen zu fixem Kapital wie Maschinen, die auch der Akkumulation dienen. Mit anderen Worten: Der Begriff »gieriges Geld«, der auf den ersten Blick fehl am Platze zu sein scheint, weil wir das Wort gierig als eine menschliche Eigenschaft verstehen, beschreibt präzise das Wesen des Kapitals. Kapital ist gieriges, ständig auf Akkumulation drängendes Geld oder in Geld gemessenes Vermögen, Gewinn, der unersättlich nach mehr Gewinn dürstet. Darum ist der Begriff Kapitalismus für das Wirtschafts-

und Gesellschaftssystem der Moderne präzise und völlig angemessen.

8.7 Der industrielle Kapitalismus

Die industrielle Revolution vertiefte die Arbeitsteilung und vergrößerte die Kluft zwischen den Klassen. Die Arbeitsteilung drang nun in den Bereich der Produktion selbst vor. Der Schlüssel für diese Produktionsweise ist die Kalkulation der Kosten, um einen möglichst hohen Gewinn für die Kapitaleigner zu erzielen. Diesem Ziel wird alles untergeordnet, insbesondere das Wohl der arbeitenden Menschen. So entsteht der »ManchesterKapitalismus«, dessen ursprüngliches Kapital wesentlich aus den Gewinnen des Sklavenhandels akkumuliert wurde. Soziale und ökologische Zerstörung begleitet diese Art von Marktkoordination der Arbeitsteilung. Bereits Karl Marx bringt diese Folgen der industriell-kapitalistischen Produktionsweise auf den Punkt, wenn er schreibt: »Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.«
Karl Marx ist nach Aristoteles mit Abstand der genaueste Analytiker des »gierigen Geldes«, des Kapitals, nun allerdings auf der fortgeschrittenen Stufe der marktförmigen Geld-Privateigentums-Wirtschaft, nämlich dem Industriekapitalismus. Er entwickelt deren seither gültige Formeln: Aus der Relation Ware–Geld–Ware (W–G–W) in der Versorgungswirtschaft wird Geld–Ware–(mehr) Geld (G–W–G1) und schließlich im reinen Zins in der kapitalorientierten, um der Akkumulation willen betriebenen Marktwirtschaft Geld–(mehr) Geld (G–G1). Diese Transformation, von der Begierde nach mehr Geld getrieben, interpretiert Marx als Fetischismus. Dadurch werden die gegenseitigen Beziehungen der Menschen in der Gesellschaft verdinglicht.
Zusätzlich zu den strukturellen, kulturellen und persönlichen Dimensionen der Gier in der Antike hilft uns Marx durch seine Analyse des industriellen Kapitalismus, weitere Aspekte zu entdecken:

- Durch den notwendigen materiellen »through-put« bei der industriellen Produktion um der Kapitalakkumulation willen wird die Erde zerstört.

- Durch den giergetriebenen Waren-, Geld- und Kapital-Fetischismus entsteht ein systemischer Zwang, den wir heute vor allem als Wachstumszwang, Konsumzwang usw. erfahren.

- Die Verwandlung der Versorgungs- in die kommerzielle Wirtschaft bedeutet gleichzeitig die Veränderung der Zweckbestimmung der Wirtschaft: Nicht mehr die Befriedigung der Lebensbedürfnisse (des Bedarfs, des Gebrauchswerts) ist das Ziel, sondern die Maximierung des Profits über die Befriedigung der Wünsche im Konsum oder über die Befriedigung der Gier nach grenzenloser Vermehrung des Geldvermögens in Finanzgeschäften (mithilfe des abstrakten Tauschwerts).

8.8 Der Finanzkapitalismus

Der industrielle Kapitalismus erreicht eine erste natürliche Grenze dort, wo die Bedürfnisse der kaufkräftigen Kunden zunehmend befriedigt sind. Dies ist das

Problem der Überproduktion. Mit der Produktion einfacher Güter für unterversorgte Menschen kann man den Profit nicht maximieren, also bleiben vor allem zwei Auswege innerhalb des Kapitalismus: die Stimulierung von künstlichen Konsumwünschen und die Spekulation in der Finanzsphäre. (Eine weitere ist, Kriege zu stimulieren, um über Rüstungsproduktion Gewinne zu realisieren, was ich hier trotz seiner realen Bedeutung ausklammere.) Seit den 1970er Jahren ist diese Situation erreicht. Auf der einen Seite eröffnen neue technologische Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie fast unbeschränkte Möglichkeiten, die (Konsum- oder Spekulations-)Begierden der Menschen zu manipulieren. Auf der anderen Seite gelingt es den Kapitaleignern, mit neoliberaler Ideologie Politiker dazu zu bewegen, die Finanzmärkte zu deregulieren. So entsteht der heutige finanzmarktgetriebene Kapitalismus. Er ist der bisherige Höhepunkt der Entwicklungen, die in der Achsenzeit[21] begannen. Und er gefährdet das Leben der Menschheit und der lebenden Kreaturen insgesamt.
Festzuhalten bleibt: Im giergetriebenen Finanzkapitalismus hat die Entwicklung der kommerziellen Koordination der Arbeitsteilung, in der das Mehrprodukt durch die Geldeigentümer abgeschöpft wird, ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht.

[21] Wikipedia: Als Achsenzeit bezeichnet Karl Jaspers in seinen geschichtsphilosophischen Betrachtungen Vom Ursprung und Ziel der Geschichte (1949) die Zeitspanne von ca. 800 bis 200 v. Chr. In dieser Zeitspanne hätten die Gesellschaften von vier voneinander unabhängigen Kulturräumen gleichzeitig bedeutende philosophische und technische Fortschritte gemacht, im Sinne eines synchronen Parallelismus der Kulturen.

9 Geld

Quelle

Titel: Philosophisch-ökonomischen Manuskripte von 1844
Autor: Karl Marx

9.1 Zwei Zitate

Das Geld, indem es die Eigenschaft besitzt, alles zu kaufen, indem es die Eigenschaft besitzt, alle Gegenstände sich anzueignen, ist also der Gegenstand im eminenten Sinn. Die Universalität seiner Eigenschaft ist die Allmacht seines Wesens; es gilt daher als allmächtiges Wesen ... Das Geld ist der Kuppler zwischen dem Bedürfnis und dem Gegenstand, zwischen dem Leben und dem Lebensmittel des Menschen. Was mir aber mein Leben vermittelt, das vermittelt mir auch das Dasein der andren Menschen für mich, Das ist für mich der andre Mensch. -

> „Was Henker! Freilich Händ' und Füße
> Und Kopf und Hintre, die sind dein!
> Doch alles, was ich frisch genieße,
> Ist das drum weniger mein?
> Wenn ich sechs Hengste zahlen kann
> Sind ihre Kräfte nicht die meine?
> Ich renne zu und bin ein rechter Mann
> Als hätt' ich vierundzwanzig Beine."

Goethe, „Faust" (Mephisto)'128' Shakespeare im „Timon von Athen":

> „Gold? Kostbar flimmernd, rotes Gold? Nein, Götter!
> Nicht eitel fleht' ich.
> So viel hievon macht schwarz weiß, häßlich schön;
> Schlecht gut, alt jung, feig tapfer, niedrig edel.
> Dies lockt ... den Priester vom Altar;
> Reißt Halbgenesnen weg das Schlummerkissen:
> Ja, dieser rote Sklave löst und bindet
> Geweihte Bande; segnet den Verfluchten;
> Er macht den Aussatz lieblich, ehrt den Dieb
> Und gibt ihm Rang, gebeugtes Knie und Einfluß
> Im Rat der Senatoren; dieser führt
> Der überjähr'gen Witwe Freier zu;
> Sie, von Spital und Wunden giftig eiternd,
> Mit Ekel fortgeschickt, verjüngt balsamisch
> Zu Maienjugend dies. Verdammt Metall,
> Gemeine Hure du der Menschen, die
> Die Völker tört."

Und weiter unten:

> „ Du süßer Königsmörder, edle Scheidung
> Des Sohns und Vaters! glänzender Besudler

Von Hymens reinstem Lager! tapfrer Mars!
Du ewig blüh'nder, zartgeliebter Freier,
Des roter Schein den heil'gen Schnee zerschmelzt
Auf Dianas reinem Schoß! sichtbare Gottheit,
Die du Unmöglichkeiten eng verbrüderst,
Zum Kuß sie zwingst! du sprichst in jeder Sprache,
Zu jedem Zweck! o du, der Herzen Prüfstein!
Denk, es empört dein Sklave sich, der Mensch!
Vernichte deine Kraft sie all verwirrend,
Daß Tieren wird die Herrschaft dieser Welt!"

9.2 das Wesen des Geldes

Shakespeare schildert das Wesen des Geldes trefflich. Um ihn zu verstehn, beginnen wir zunächst mit der Auslegung der goethischen Stelle.
„Was durch das Geld für mich ist, was ich zahlen, das heißt, was das Geld kaufen kann, das bin ich, der Besitzer des Geldes selbst. So groß die Kraft des Geldes, so groß ist meine Kraft. Die Eigenschaften des Geldes sind meine - seines Besitzers - Eigenschaften und Wesenskräfte. Das, was ich bin und vermag, ist also keineswegs durch meine Individualität bestimmt. Ich bin häßlich, aber ich kann mir die schönste Frau kaufen. Also bin ich nicht häßlich, denn die Wirkung der Häßlichkeit, ihre abschreckende Kraft ist durch das Geld vernichtet. Ich - meiner Individualität nach - bin lahm, aber das Geld verschafft mir 24 Füße; ich bin also nicht lahm; ich bin ein schlechter, unehrlicher, gewissenloser, geistloser Mensch, aber das Geld ist geehrt, also auch sein Besitzer. Das Geld ist das höchste Gut, also ist sein Besitzer gut, das Geld überhebt mich überdem der Mühe, unehrlich zu sein; ich werde also als ehrlich präsumiert; ich bin geistlos, aber das Geld ist der wirkliche Geist aller Dinge, wie sollte sein Besitzer geistlos sein? Zudem kann er sich die geistreichen Leute kaufen, und wer die Macht über die Geistreichen ist, ist der nicht geistreicher als der Geistreiche? Ich, der durch das Geld alles, wonach ein menschliches Herz sich sehnt, vermag, besitze ich nicht alle menschlichen Vermögen!
Verwandelt also mein Geld nicht alle meine Unvermögen in ihr Gegenteil? Wenn das Geld das Band ist, das mich an das menschliche Leben, das mir die Gesellschaft, das mich mit der Natur und den Menschen verbindet, ist das Geld nicht das Band aller Bande! Kann es nicht alle Bande lösen und binden! Ist es darurn nicht auch das allgemeine Scheidungsmittel! Es ist die wahre Scheidemünze, wie das wahre Bindungsmittel, die galvanochemische Kraft der Gesellschaft.
Shakespeare hebt an dem Geld besonders 2 Eigenschaften heraus:

1. Es ist die sichtbare Gottheit, die Verwandlung aller menschlichen und natürlichen Eigenschaften in ihr Gegenteil, die allgemeine Verwechslung und Verkehrung der Dinge; es verbrüdert Unmöglichkeiten;

2. Es ist die allgemeine Hure, der allgemeine Kuppler der Menschen und Völker. Die Verkehrung und Verwechslung aller menschlichen und natürlichen Qualitäten, die Verbrüderung der Unmöglichkeiten - die göttliche Kraft - des Geldes liegt in seinem Wesen als dem entfremdeten, entäussernden und sich veräußernden Gattungswesen der Menschen. Es ist das entäußerte Vermögen der Menschheit...

Da das Geld als der existierende und sich betätigende Begriff des Wertes alle Dinge verwechselt, vertauscht, so ist es die allgemeine Verwechslung und Vermaschung aller Dinge, also die verkehrte Welt, die Verwechslung und Vertauschung aller natürlichen und menschlichen Qualitäten. Wer die Tapferkeit kaufen kann, der ist tapfer, wenn er auch feig ist. Da das Geld nicht gegen eine bestimmte Qualität, gegen eine bestimmtes Ding, menschliche Wesenskräfte, sondern gegen die ganze menschliche und natürliche gegenständliche Welt sich austauscht, so tauscht es also - vom Standpunkt seines Besitzers angesehn - jede Eigenschaft gegen jede - auch ihr widersprechende Eigenschaft und Gegenstand - aus; es ist die Verbrüderung der Unmöglichkeiten, es zwingt das sich Widersprechende zum Kuß.

Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, mußt du ein künstlerisch-gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluß auf andre Menschen ausüben willst, mußt du ein wirklich anregend und fördernd auf andre Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen - und zu der Natur - muß eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äußerung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch eine Lebensäußerung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück.“’

10 Das Mephisto-Prinzip in unserer Wirtschaft

Quelle

Titel:	Das Mephisto-Prinzip in unserer Wirtschaft
Autor:	Christian Kreiß[22]
Herausgeber:	tredition GmbH
Datum:	2019
Anmerkungen:	Copyright 2019 Christian Kreiß; Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg

10.1 Grundannahmen der Wirtschaftswissenschaften

Die folgenden Axiome liegen einzeln oder gemeinsam praktisch allen in der Ökonomie verwendeten Analysen, Modellen und Erklärungsansätzen im Lehrgebäude der heutigen Mainstream-Ökonomie zu Grunde:

1. Unersättlichkeit
2. Zinseszins ist gut, richtig und wichtig
3. Eigentum in beliebiger Höhe ist gut, richtig und wichtig
4. Unternehmen sollen ihre Gewinne maximieren
5. Konsumenten maximieren rational ihren Eigennutzen
6. Konkurrenz und Wettbewerb sind gut
7. Die unsichtbare Hand des Marktes überführt das eigennützige Verhalten der Marktteilnehmer in das Wohl der Allgemeinheit

10.2 Zinseszins ist gut, richtig und wichtig

In einem der am meisten verwendeten US-amerikanischen Lehrbücher über Unternehmensfinanzierung heißt es gleich zu Beginn: „Ein Dollar heute ist mehr wert als ein Dollar morgen [...]. Das ist das erste Grundprinzip von Finanzierung.“ In der Tat bauen nicht nur alle Lehrbücher zu Investition und Finanzierung, sondern alle Ökonomie-Lehrbücher implizit oder explizit auf dem Prinzip von Zins und Zinseszins auf.
Im Lehrbuch „Grundlagen der Finanzwirtschaft“ zeigen die beiden US- Öko nomen Jonathan Berk und Peter de Marzo, dass 1000 Euro, die man zu einem Zinssatz von 10über einen Zeitraum von 20 Jahren durch Zins- und Zinseszins zu 6727 Euro werden. Das entspricht beinahe einer Versiebenfachung des eingesetzten Kapitals. Nach 20 Jahren hört das Schaubild auf. Das ist kein Zufall. Die beiden Finanzierungsprofessoren der Eliteuniversität Stanford weisen zwar darauf hin, dass die Auswirkungen von exponentiellem Wachstum durch Zinseszins bei längeren Laufzeiten „sehr dramatisch“ sein können: Verlängere

[22] Christian Kreiß, Jahrgang 1962 Er studierte Volkswirtschaftslehre und promovierte in München über die Große Depression 1929 bis 1932. Nach sieben Jahren Berufstätigkeit als Investmentbanker in verschiedenen Geschäftsbanken unterrichtet er seit 2002 als Professor für Finanzierung und Wirtschaftspolitik an der Hochschule Aalen.

man den Betrachtungszeitraum auf 75 Jahre, so werden aus den ursprünglichen 1000 Euro 1,27 Mio. Euro, was mehr als eine Vertausendfachung des ursprünglich angelegten Geldbetrages sei. Nimmt man statt 75 Jahren 500 Jahre, die in etwa seit dem Thesenanschlag von Martin Luther verflossen sind, nimmt man also an, Martin Luther hätte damals 1000 Euro zu 10bis heute etwa 496.984.196.731.247.000.000.000 Euro geworden, das ist ungefähr 6000 Milliarden Mal das Weltsozialprodukt von 2019 von etwa 85.000 Milliarden US-Dollar. Also hätten die Ururenkel von Luther 6000 Milliarden Mal Anspruch auf die gesamte Wirtschaftsleistung der Erde.
...

10.3 Zinseszins und Exponentialwachstum

Die Frage ist: Warum bauen praktisch alle Lehrbücher der Ökonomie gedankenlos auf dem zentralen Grundaxiom Zinseszins und Exponentialwachstum auf? Warum denken die Ökonomen ihre Theorie nicht zu Ende?
In der Natur gibt es kein endloses Exponentialwachstum. Biologische Wachstumsprozesse verlaufen in den Frühphasen normalerweise exponentiell, danach geht das Wachstum harmonisch in Stagnation über. Beispielsweise wachsen die Keime von Bäumen oder Blumen anfangs sprunghaft, exponentiell, aber, wie ein Sprichwort schon sagt, wachsen Bäume nicht in den Himmel, sondern stellen ihr Wachstum ab einem bestimmten Zeitpunkt weisheitsvoll ein. Auch Tiere und Menschen wachsen in der Anfangsphase exponentiell und stellen dann ihr Wachstum harmonisch ein. Falls biologisches Wachstum nicht natürlich oder harmonisch eingestellt wird, endet es durch Krankheit oder Tod.
So wachsen Bakterien und Viren im Körper vor Ausbruch der Krankheit exponentiell. Wenn sie eine gewisse Masse erreicht haben, bricht die Krankheit offen aus, die sich davor durch ungehemmte Wachstumsprozesse verdeckt vorbereitet hat. Ähnlich sieht das der Arzt und langjährige Chef von Goldman Sachs Deutschland, Alexander Dibelius: „Eine Bakterienkultur kann nur für eine gewisse Zeit exponentiell wachsen, aber irgendwann reicht der Nährstoff nicht mehr und sie bricht zusammen.“ Der Fokus des Investmentbankers liegt aber naheliegenderweise mehr darauf, wie man den Nährboden so lange wie möglich ausnutzen kann und wie man dann auf neuen Nährboden übergeht und das Spiel von vorne beginnt.
Ähnlich ist es bei Krebs, der sich lange vor dem offenen Ausbruch der Krankheit durch ungehemmtes Wachstum vorbereitet. Bei Krebs im Endstadium versucht man verzweifelt, durch Operationen, Bestrahlung oder Giftzufuhr das Wachstum zu hemmen. Dann ist es aber meistens zu spät. Nicht nur in der Biologie, sondern auch im Wirtschaftsorganismus rufen ungehemmte exponentielle Wachstumsprozesse Krankheit in Form von krebsartigen Wucherungen hervor, die zu schlimmen ökonomischen Bereinigungsprozessen führen. ...
Mephisto hat jedenfalls seine Freude am unbegrenzten Zins und Zinseszins, haben doch praktisch alle Weltreligionen Zinsnehmen immer verboten. So sagte Martin Luther 1540 in seiner Vermahnung an die Pfarrherren, wider den Wucher zu predigen: *„Aber die grossen weltfresser, die nicht gnug konnen auffs hundert nehmen, den kan mans nicht zu hart machen. Denn die haben sich dem Mammon und dem teufel ergeben“*

11 Die Termiten-Gesellschaft

Quelle

Titel:	Die Termiten-Gesellschaft
Autor:	Mohsen Abdelmoumen
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	Dezember 2019
Anmerkungen:	Interview des Algeriers Mohsen Abdelmoumen mit dem amerikanischen Wirtschafts- und Politikwissenschaftler Prof. Guido Preparata

11.1 Interview

Angloamerikanische Eliten wollen nicht nur die Weltgeschichte, sondern auch die Menschen nach ihrem Belieben beeinflussen.
Der Wirtschafts- und Politikwissenschaftler Prof. Guido Preparata (`P:`) ist nach mehr als 20-jähriger Forschung überzeugt: „Sie wollen uns alle in eine globale Gesellschaft von Termiten verwandeln“. Mit ihm sprach Mohsen Abdelmoumen (`A:`) für die American Herald Tribune über die Rolle, die angloamerikanische Eliten bei Faschismus und imperialistischen Kriegen spielten und spielen.
Prof. Preparata äußert im Gespräch seine Sorge, dass sich die Linke bereits auf die problematische Doktrin der Atomisierung und Entzweiung des Individuums festgelegt hat und hierdurch nur noch Scheinsolidarität mit den Armen und Unterdrückten praktiziert.
Dass dies tatsächlich geplant war, zeigt die bemerkenswerte Prognose von Thorstein Veblen[23] aus dem Jahr 1920, nach der die wahre Absicht des Versailler Vertrags darin bestand, ein reaktionäres Regime in Deutschland durch eine Radikalisierung der Mittelklasse voranzutreiben und schließlich diese neue Kraft gegen die Sowjetunion freizusetzen — eine Vorhersage, die im Juni 1941 eintrat. Das ist sensationell. Meines Wissens bin ich der Einzige, der den Mut hatte, diese einzigartige, geniale Argumentation zu zitieren.
`A:` Ihr Buch „Die Ideologie der Tyrannei“ erklärt die Arbeit von Michel Foucault [24], den Postmodernismus, George Bataille[25] und seine Anhänger, erinnert aber auch an den Bankrott der Linken. Führt diese Synthese, die Sie aufgestellt haben, nicht zu einem Untergang, das heißt zu einem Krieg, sogar zum Ende der Menschheit?
`P:` „Ende der Menschheit“ klingt dramatisch und erschreckend. Aber in gewisser Weise ja. Ich denke, sie wollen uns alle in eine globale Gesellschaft von Termiten verwandeln. Und sie haben Erfolg.

11.2 Technostruktur

`A:` Können Sie unseren Lesern Ihr Konzept der „Technostruktur“ erläutern?

[23] Thorstein Bunde Veblen (* 30. Juli 1857 in Cato, Wisconsin; † 3. August 1929 in Menlo Park, Kalifornien) war ein US-amerikanischer Ökonom und Soziologe.

[24] Paul-Michel Foucault (* 15. Oktober 1926 in Poitiers; † 25. Juni 1984 in Paris) war ein französischer Philosoph des Poststrukturalismus

[25] Georges Bataille (* 10. September 1897 in Billom, Département Puy-de-Dôme; † 9. Juli 1962 in Paris) war ein französischer Schriftsteller und Philosoph. Sein theoretisches Werk berührte Politik und Ökonomie, Soziologie, Anthropologie, Sexualität, Kunstgeschichte, Philosophie und Atheologie.

P: Das Konzept ist nicht original. Es findet sich bei einer Vielzahl von Autoren, die die Automatisierung der Gesellschaft in den 1960er und 1970er Jahren beschrieben haben.
Es ist allgemein anerkannt, dass die meisten unserer sozialen Interaktionen von „Strukturen“ — Unternehmen, Ministerien, Organisationen und so weiter, ganz sicher aber nicht vom „Markt“ — verwaltet werden und diese durchlaufen. Man geht heutzutage davon aus, dass der Markt für nicht mehr als circa 20 Prozent aller wirtschaftlichen Transaktionen verantwortlich ist. Die „Technostruktur“ ist das, was in der Pop-Ikonografie als „Matrix“ bekannt ist: ein riesiger, seelenloser Apparat der sozialen Koordination, der über „links“ und „rechts", „öffentlich“ und „privat“ hinausgeht und versucht die Menschheit zu kontrollieren, in der Tat wie einen Termitenhügel, einen Ameisenhaufen, einen Bienenstock.
Die Technostruktur sehe ich jedoch nicht wie die postmoderne Linke: als eine Art kopfloses Monster, das aus dem Nichts aufgetaucht ist und durch eine kollektive und unbewusste Halluzination lebt und atmet. Ich finde diese Interpretation — à la Jean Baudrillard [26] — als postmodernen Quatsch in dem Sinne, dass sie diskursive[27] Tricks — psychologische Metaphern — verwendet, um politische Missstände zu verbergen, das heißt, die — kriminelle — Verantwortung derer, die für die Matrix selbst verantwortlich sind — die Eliten. Es ist ein korrupter und korrumpierender Diskurs [28]. Ich sehe die Technostruktur als eine bewusste Entwicklung der Hierarchien der Macht in unserer hypermodernen Ära, die von einer spezifischen Führung — den angloamerikanischen Weißen der Metropolen und ihren europäischen Vasallen — bestimmt wird, die genau wissen, was sie tun und wie sie es tun.

11.3 LGBT-Person

A: Wie erklären Sie die Entstehung von LGBT-Personen, und was ist das oberste Ziel dieser Organisation?
P: Um die Kontrolle über die Gesellschaft zu festigen, müssen die Machthaber einerseits die Kontrolle verschärfen und andererseits jeglichem — intellektuellen und affektiven — Widerstand vorbeugen.
Diese Art von Operationen, die sie täglich vornehmen, wird, wie wir wissen, an vielen Fronten durchgeführt: Kontrolle über Meinungen und Wünsche, Propaganda, Erzählungen und so weiter sowie natürlich wirtschaftliche Konditionierungen aller Art.
Es scheint, dass das alte patriarchalische Modell des männlichen Brotverdieners, der genug verdient, um bequem eine vier- oder fünfköpfige Familie zu ernähren — der alte Mittelklassestandard —, obwohl unterwürfig und geschmeidig, als nicht völlig verlässlich und kontrollierbar erachtet werden musste: Trotz aller Zwänge schien der Kern der Mittelschicht immer noch „zu viel“ Unabhängigkeit zu genießen — sowohl finanziell als auch geistig.
Also mussten sie diese Vorlage irgendwie rückgängig machen. Dies nahm einige Zeit in Anspruch, da es sozial stark vom Image des „Machos“[29] abhing. Offensichtlich bedeutete diese gesellschaftliche Neugestaltung den Kern der Familie

[26] Jean Baudrillard (* 27. Juli 1929 in Reims; † 6. März 2007 in Paris) war ein französischer Medientheoretiker, Philosoph und Soziologe
[27] sich in ausführlichen Diskussionen und Gesprächen entwickelnd
[28] gesellschaftliche Auseinandersetzung, Erörterung
[29] in der deutschen Umgangssprache einen sich übertrieben männlich gebenden Mann

selbst zu schwächen. Der Macho hat seinen Zweck erfüllt; es ist jetzt Zeit, ihn wegzuwerfen, zu verschrotten; und das System tut dies, indem es ihn öffentlich in einem großen Spiel des diskursiven Terrors opfert.
Sie führen ihre Kampagnen immer mit großer Geschicklichkeit durch, indem sie reale, greifbare Funktionsstörungen ausnutzen, wie zum Beispiel den unterwürfigen, halbhalluzinierten, müßigen und oft erniedrigten Status von Frauen unter dieser machochistischen Vormundschaft — eine unechte Werbung für die sexistischen Klischees der 1950er Jahre ist typisch dafür. Sie nutzen reale Probleme, um in verzerrter Weise eine völlig andere Agenda zu fördern, die nichts mit der geistigen Unzufriedenheit von Frauen zu tun hat, aber dazu angetan ist, sie zu manipulieren.
Jetzt hatten sie also Feminismus. Das Ergebnis war jedoch, dass Frauen nicht im geringsten „emanzipiert“ waren, wie es ihnen „versprochen“ worden war: Sie verließen das halluzinierte Eingesperrtsein in der Küche, nur um mit ihren Ehepartnern die gleichen geisttötenden Arbeiten für weniger Lohn zu verrichten und um zusammen die Steuererklärung einzureichen mit insgesamt weniger Lohn für beide.
Und jetzt haben sie weniger Geld, mehr Sorgen und den gleichen wachsenden Stress, der beide Elternteile trifft.

11.4 Rasse

In den 1980er Jahren wandten sie diesen Trick auf die „Rasse“ an. Die USA sind ein durch und durch rassistisches Land, das offenbar nicht bereit ist, sich von dieser psychischen Krankheit zu heilen. Anstatt das Problem direkt anzugehen, entwickelten die Propagandachefs ein einfaches diskursives Mittel, um das Problem zu thematisieren und zu unterdrücken: über ein Regime des diskursiven Terrors und der Zensur, das „politische Korrektheit“ heißt und von den Weißen strikt durchgesetzt wurde. Sie verboten einfach und verbannten aus der Sprache so alle Wörter und Ausdrücke, die als „rassistisch“ ausgelegt werden könnten.
Sozial und wirtschaftlich änderte sich nichts, durfte sich nichts ändern im „Ghetto“ — ein Wort, das in diesem Zusammenhang auch verboten wurde.
Der beste Weg, um die soziale Ordnung intakt und unveränderlich zu halten und den Waffenstillstand mit Nichtweißen in Amerika — insbesondere mit Schwarzen — aufrechtzuerhalten, besteht deshalb darin, diesen Neusprech zu nutzen, um sie stattdessen zu loben und damit jede Äußerung zu verschleiern. Die Heuchelei und die Unwirklichkeit dieses Arrangements sind bei den letzten US-Wahlen sehr markant hervorgetreten, aber das soziale Phänomen hat sich schon seit mehr als 30 Jahren mit außergewöhnlichen und weitreichenden Ergebnissen zusammengebraut.
Was diese diskursive Politik und Technikeffekte bewirken, ist bemerkenswert: Einerseits erhalten sie den Status quo ante[30], andererseits führen sie aber auch zu zwei weiteren entscheidenden Situationen:

> 1) Sie spalten das Volk — Mann gegen Frau, Schwarz gegen Weiß — und
>
> 2) vor allem propagiert es zudem eine vollkommene Fake-Wirtschaft, in die wir implizit durch — prekäre — Arbeit und Gehirnwäsche in die Struktur selbst eingebunden werden.

[30] in dem Zustand, in dem [es] vorher [war]

Wenn überall Arbeitsplatzunsicherheit, Aufteilung, Misstrauen und Spaltung herrscht, dann kann sich der „Staat“ mit seinen Rassenquoten — Fördermaßnahmen zugunsten benachteiligter Personen — und großen feierlichen Proklamationen des Respekts vor dem Anderssein und der Verschiedenartigkeit als einziger Anker der Erlösung aufspielen.
Damit schließt sich der Kreis: Mit der Untergrabung des familiären Kerns und der Verwaltung von Jobs mit einer Pipette nähern wir uns langsam, aber sicher einem Modell der Insektengesellschaft.

11.5 Insekten

Das letzte, wenn auch nicht das unbedeutendste Stück Technik in diesem mechanischen Puzzle dreht sich um das Thema Aufzucht und Sex – oder „Geschlecht“, wie heutzutage die übliche Diktion ist. Daher all diese außergewöhnliche Betonung auf Abtreibung, insbesondere in den USA. Es geht um die ganz feine Verwaltung der Funktions- und Ressourcenzuweisung innerhalb des menschlichen Ameisenhaufens. Da der Kredit zentralisiert ist und nichts wirklich dem Zufall überlassen wird, ist das Thema Aufzucht und Sex für die Technostruktur von größter Bedeutung.
Und damit kommt diese LBGT-Bewegung ins Spiel. Es ist nur der neueste Akt in dieser großartigen diskursiven Produktion von „Vielfalt“. Dahinter stecken große finanzielle Interessen und großes Geld, das ist klar. Warum?

Warum sollten die Elite-Weißen, die bekanntermaßen die rassistischsten, sexistischsten und homophobsten Menschen auf dem Planeten sind, plötzlich eine so absonderliche Sorge um das bürgerliche Schicksal, um die sogenannten „Rechte“ von Homosexuellen und Transsexuellen befallen — als ob gar nichts sonst zählt am linken Ende des politischen Spektrums? Es scheint absurd. Und der einzige Grund für diese einhämmernde Propaganda ist, denke ich, auf das Denken der Menschen einzuwirken — so wie es den weißen Männern, die für dieses Spiel verantwortlich sind, gelungen ist, die Menschen dazu zu bringen, zu bekennen, dass weiße Männer die schrecklichste Rasse auf dem Planeten seien (erstaunlich wie sie das geschafft haben) —, dass „Geschlecht“ ein (phallokratisches[31]) Konstrukt ist und daher auch „die Familie“ und die Aufzuchtrolle beider Geschlechter.
Was das System will, sind asexuelle oder sexuell austauschbare menschliche Larven, die sich nach Belieben in Arbeiter, Krieger und/oder Züchter verwandeln können.
Frauen spielen zum Beispiel heute eine herausragende Rolle in der obersten Führungsebene des US-Militärs, und vor einem Jahr hob das oberste Kommando das Verbot von Transsexuellen in der US-Armee auf. Quod erat demonstrandum — Was zu beweisen war.
Somit ist das technostrukturelle „Geschlecht“ eine diskursive Nahrung für die Massen, die auf eine ordnungsgemäße Reglementierung im Bienenstock warten. An der Spitze der eugenisierten[32] Eliten kann das patriarchalische Macho-Modell — möglicherweise mit einigen Modifikationen — beibehalten werden, da sie die Dinge immer weiterhin auf konventionelle Weise feudal denken und handhaben.

[31] Männerherrschaft betreffend. Gesellschaftliche Unterdrückung der Frau durch den Mann
[32] genetischen Wertung der menschlichen Bevölkerung

11.6 Gewalt

A: Das Thema Gewalt ist in Ihren Werken sehr präsent und reicht vom Nationalsozialismus bis hin zu imperialistischen Kriegen und weiter. Was ist Ihrer Meinung nach der beste Weg, um einen gewalttätigen Prozess zu unterbrechen?

P: Ja, ich bin sehr darauf fixiert auf das, was Tolstoi „Gesetz der Gewalt“ nannte.

Wie kann man es loswerden? Sehr schwierige Frage. Als vorläufige Antwort auf dieses wichtige Thema, insbesondere angesichts des tief greifenden Einflusses, den Veblens Theorie der feinen Leute auf mich ausgeübt hat, neige ich zu der Überzeugung, dass wir uns trennen, uns loslösen müssen von allen Überbleibsel unserer psychischen „Chassis“, von irgendeiner angesammelte[n] Schicht dessen, was Veblen als „barbarische Züge"bezeichnet hat. Dies sind Manifestationen, Arten einer räuberischen Denkweise. Eine Denkweise, die charakterisiert ist durch eine beständige, fortwährende Neigung, anderen „zuvorzukommen“, sie zu schikanieren, entweder brutal oder auf subtile psychologische Weise; sie aus dem Weg zu räumen; sie ausbeuten (natürlich die Arbeit anderer), in clanmäßig ausschließenden Begriffen zu denken; jemanden zu jagen, den der Geist als schwach empfindet.

Auf den ersten Blick mögen diese Definitionen banal und moralisch klingen, dem ist aber nicht so. Wenn man darüber nachdenkt, wird man feststellen, dass die inneren hierarchischen Strukturen unserer Gesellschaft größtenteils — vielleicht sogar vollständig — in dieser Richtung organisiert sind.

11.7 Bildung

Die überwiegende Mehrheit von uns lernt schon in jungen Jahren, nicht so sehr zu kooperieren als vielmehr, sich eine Position der Privilegierung zu sichern. Denken Sie beispielsweise daran, wie stolz all die Eltern sind — alle diese Mütter und Väter, die Zehntausende von Dollar für akademische Ausbildung ausgegeben haben — ihre Kinder sind prestigeträchtig aufgestellt.

Aber kann man wirklich darauf stolz sein? Dass es deinen Kindern beharrlich gelungen ist, viel Geld zu verdienen? Das ist gut; ja, das kann nicht jeder. Aber was ist mit Schönheit, der Herstellung schöner Dinge? Was ist mit Kooperation oder Frieden?

Im Rennen der Ratten bemühen wir uns, etwas für uns und unser Selbst und für eine Position in den „Interessenbindungen“ zu „erlangen“. Der Rest soll sich um sich selber kümmern und/oder in der Hölle verrotten — ist uns doch egal.

Es ist diese psychische „Software“, die man komplett aus dem Wahrnehmungsapparat entfernen muss — durch eine geduldige Umerziehungsarbeit, durch eine Neugestaltung der Schullehrplänen, bei denen die Schwerpunkte verschoben, neue Themen eingeführt werden müssen — zum Beispiel das obligatorische Studium von Musik und Harmonie von der ersten bis zur letzten Klasse — und für die ein allgemeiner Ansatz zum Lernen und Tun entwickelt werden sollte.

Es versteht sich von selbst, dass eine solche Überarbeitung des Bildungssystems mit einer umfassenden Erneuerungsbewegung in der Gesellschaft selbst und insbesondere im Wirtschaftsbereich — Reform des Geldwesens, biologische Landwirtschaft, Vegetarismus und so weiter — einhergehen sollte.

11.8 Terrorismus

A: Sie haben das Terrorismus-Phänomen untersucht. Glauben Sie nicht, dass der Terrorismus von Daesh und Al Qaida, der von den Vereinigten Staaten und Großbritannien finanziert und unterstützt wird, in der Kontinuität des Nationalsozialismus liegt, da er denselben Interessen dient wie die des US-Imperialismus und seiner britischen, französischen und europäischen Verbündeten?

P: In gewissem Sinne ja. Natürlich sind Nazismus und islamistischer Terrorismus sehr unterschiedliche Entitäten, aber ich nehme an, man könnte Nazideutschland als eine riesige nationale terroristische Bewegung auffassen, die letztendlich dazu diente, Ereignisse in eine bestimmte Richtung zu „pushen“, um andere Reaktionen auszulösen, die letztendlich das Problem zugunsten der Manipulatoren — wofür per definitionem genau der Terrorismus erfunden wurde — lösen würde. Der Hauptunterschied besteht in diesem Fall darin, dass Deutschland eine „terroristische Nation“ war und die islamistischen Gruppen stattdessen Kräfte politischer Gewalt sind, die sich Innerhalb der Grenzen „bewegen“, was heute sprichwörtlich als „lose Netzwerke“bekannt ist. Die Analogie ist insgesamt gerechtfertigt, denke ich.

A: Wie erklären Sie das völlige Fehlen einer starken antiimperialistischen Bewegung in einer Zeit, in der der Imperialismus Länder und Nationen zerbrechen lässt? Wo ist der Widerstand gegen den Imperialismus geblieben?

P: Mit dieser Frage habe ich mich seit 9/11 selbst andauernd auseinandergesetzt. „Sie“ haben die Dinge so arrangiert, dass du dir die Zähne an einer Wand ausschlagen wirst, es sei denn, du könntest konsequent nachweisen, dass alle auslösenden Vorfälle und Kriege — zumindest systematisch seit der Zeit des Kalten Krieges, aber auch schon vorher — gefälscht und inszeniert sind — auf beiden Seiten —, das heißt, wenn du die Trägheit, Angst und abergläubischen Loyalitäten der Menschen überwinden könntest.

Sie werden nicht auf dich hören. Sie werden dich als Spinner, einen Verschwörungsidioten oder was auch immer bezeichnen.

Denken Sie an den ersten Golfkrieg, an den zweiten Irakkrieg, aber auch an den Zwischenfall im Golf von Tonkin, an Pearl Harbor oder den „Sitzkrieg“ von 1940, die „Schauprozesse“ von Stalin und so weiter. Es geht immer wieder um „Bühnenauftritte“ und Theatralik.

Und dann gibt es noch die „Masse“, nämlich uns. Offensichtlich wollen wir nur weiterkommen, essen, trinken und fröhlich sein. Ehrlich gesagt, wer möchte schon fünf oder mehr Stunden am Tag damit verbringen, alte Nachrichten zu lesen und dies, das oder jenes bloß zu stellen?

Und doch fühlen sich viele von uns dazu gezwungen.

Im Allgemeinen wollen die Menschen Arbeitsplatzsicherheit und ein Leben in Frieden. Es ist schwer, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ganz zu schweigen davon, wenn man Kinder hat. Und obendrein muss man sich Sorgen machen, durch „Staatsinteressen“ betrogen zu werden, an die Existenz verschiedener „Feinde“ zu glauben, in den Krieg zu ziehen, die „falsche“ Art von Krieg zu führen, Lebensmittel zu kaufen, die Gift sind und so weiter. Und es ist schwierig, weil die überwiegende Mehrheit von uns gründlich vom System abhängig ist.

Wie leistet man Widerstand? Zu welchem Preis? Und wofür? Du protestierst gegen Ungerechtigkeit, du zeigst Trotz, du stellst bloß — gewaltfrei, versteht sich. Gut. Wie viele werden aufstehen und dir folgen, um gewaltlos zu protes-

tieren? Wie viele werden sich erheben und welchen Einfluss werden sie haben? Was wird das alles am Ende zu bedeuten haben? Ich für meinen bescheidenen Teil habe versucht, Unwahrheiten und Ungerechtigkeiten anzuprangern; in hic et nunc — im Hier und Jetzt — blieb ich immer wieder völlig allein.
Übrigens singt Popstar Sheryl Crow in einem ihrer Songs über einen „All-Amerikanischen Rebellen“. Und ich frage mich: Was ist ein „All-Amerikanischer Rebell"? Ich habe noch nie einen gesehen, gehört oder über einen gelesen. Wo gibt es „Rebellion“ in den USA oder anderswo? Wo sind die — politischen — Helden? Was machen Helden wirklich? Was bedeuten sie überhaupt in der Pop-Ikonografie? Brauchen wir eigentlich Helden? Und wenn ja, um was genau zu erreichen?
Und wer sagt im Übrigen, dass dein durchschnittlicher Mann oder deine durchschnittliche Frau rebellieren will, auch wenn er oder sie einen Teil dessen, was ihm/ihr erzählt wird, nicht glaubt?

Es gibt wieder diese barbarische Denkweise, die verhindert, dass man die Dinge so sieht, wie sie sind. Wenn in deinem ganzen Leben Privilegien dein Ziel sind — und für 99 Prozent aller Menschen sind sie das —, wirst du an einen bestimmten Lebensstil gebunden, einen bestimmten Modus vivendi; du wirst abhängig von der Struktur; du wirst zwangsläufig ihr gegenüber loyal werden.

In meinem kurzen Essay „Technostruktur“ habe ich in der Tat eingeräumt, dass es nicht weniger wahr ist, dass das dominante Gefühl in der Masse oft weniger eine trotzige Empörung ist, als vielmehr ein Gefühl des frustrierten Mangels an Identität, an Lebenszweck. Jeder möchte Chef sein, jeder ein Stück einer Hollywood-Action, jeder will berühmt sein, jeder will Anhänger, Gruppen und Freunde, jeder möchte Glamour, einen durchtrainierten Körper und einen modischen Lebensstil, jeder möchte Teil der großen Macht-Erzählung sein.

11.9 Protest

Veblen sagte es wieder einmal: Die unteren Schichten der Gesellschaft sind hyperkonservativ. Sie werden protestieren, wenn sie verhungern, sonst ist es unwahrscheinlich, denn ihre mentalen Prozesse sind aufgrund der geistigen Schwächung, der sie ständig ausgesetzt sind, im Wesentlichen barbarisch. Zusammengefasst unterscheiden sich die Reaktionen des Volkes entsprechend der sozialen Schicht, in der die Menschen leben.
Im Prinzip kann Dissens[33], wenn überhaupt, nur in der Mittelschicht entstehen. Die oberen Mittelschichten und die hypermodernen Aristokratien sind an der Macht: Ihre Aufgabe ist es, dem Wandel zu widerstehen. Von den unteren Klassen haben wir bereits gesprochen.
Wenn du zur Mittelschicht gehörst, zur Intelligenz, kannst du dir Widerspruch nur leisten, wenn du einen reichen Hintergrund hast der es dir ermöglicht, dich von barbarischer Verschleierung zu befreien — durch gute Erziehung, Studium und gute Lehrer —, was dir die Freiheit und finanzielle Bequemlichkeit gibt, zu denken und zu sagen, was du wirklich glaubst. **Wir sprechen hier von einer sehr kleinen Minderheit.**
Meistens ist die Mittelschicht darauf aus, Vergnügen zu suchen und wenig darüber hinaus. Sie tun dies entweder durch Kompromisse und Schweigen, wenn

[33] Widerspruch

sie etwas wachsam sind, oder, wie es eher üblich ist, indem sie sich unberechenbar und verwirrt verhalten, wie das Tauziehen zwischen einem gesunden Gefühl auf der einen Seite und barbarischen, gewalttätigen Gewohnheiten auf der anderen Seite, die sie organisch an die unterstützenden Strukturen des Systems binden, zum Beispiel durch Einkauf ins gegenwärtige Banken-Finanzausbeutungssystem, „patriotische Unterstützung“ des Krieges, impliziten Rassismus, Treue zur Oligarchie.

Am „Boden der Pyramide“, wie man sagt, sind die Leute zu beschäftigt, um über die Runden zu kommen: Sie haben keine Zeit, Bücher zu lesen, Musik zu studieren, über Neuigkeiten zu diskutieren, sich Sorgen um Syrien zu machen oder die neueste Exegese von Heidegger zu kommentieren. Die Geschichte von Hitler, 9/11, die tieferen Mechanismen des Terrorismus oder das Schicksal von Dissens interessieren sie überhaupt nicht. Dies gilt, wie gesagt, auch für einen großen Teil der hedonistischen[34] Mittelschicht.

Es ist richtig, dass in den 1960er Jahren bis Ende der 1970er Jahre die Mittelschicht Protestbewegungen im universellen Namen von sozialer Gerechtigkeit und Frieden initiiert hat. Das war gut so. Und zu einem großen Teil schienen diese Bewegungen echt gewesen zu sein. Das Establishment war beunruhigt.

Diese Bewegungen existieren nicht mehr. Sie wurden systematisch besiegt. Einen Teil dieser Geschichte erzähle ich in meinem Buch Die Ideologie der Tyrannei.

Wenn Sie allerdings genauer hinschauen, werden Sie auch feststellen, dass selbst all diese Begeisterungsstürme der Basis, die die 1960er Jahre beflügelt haben, sehr choreografiert wurden. Nehmen Sie Vietnam: Es war kein Zufall, dass die Menschen gerade 1968 massiv auf die Straße gingen, um gegen den Krieg zu protestieren. Genau damals wusste der Apparat, dass der Krieg verloren war. Das heißt, dass in unserem System nichts wirklich passiert, es sei denn, einige Komponenten lassen dies zu.

Es war leicht/leichter, während des Kalten Krieges zu „protestieren“. Damals war es einfach, eine abweichende Haltung einzunehmen, da die etablierte Linke bereits da war, um dir eine Bühne dafür zu bieten; alles war bezahlt worden. Es bedurfte keines Mutes, trotzig zu sein. „Sie“ wollten, dass du es tust. Die politische Vorlage für die Machtauseinandersetzung war damals ein dichotomer[35] Antagonismus: Die beiden „Seiten“ waren im Voraus festgelegt. Du musstest nur eine auswählen und „dagegen sein". Dies war in Europa offenkundig. Wir Italiener haben eine starke Erinnerung daran, insbesondere an die zehn Jahre des latenten Bürgerkriegs und des Terrorismus in den 1970er Jahren; wir hatten die mächtigste kommunistische Partei Europas.

Und in Europa bilden die Nachkommen jener eingefleischten Kommunisten, die sich in den 1970er und 1980er Jahren so vehement gegen den „US-Imperialismus“ ausgesprochen hatten, nunmehr die enthusiastischsten „Amerikanisten“ des Planeten — alles „Liberale“: Sie waren diejenigen, die vor Rührung weinten, als Obama 2008 zum Präsidenten gewählt wurde. So viel zur intellektuellen Beständigkeit und zur „Kultur des Dissens“.

Als diese Art von Theater ihre Nützlichkeit ausgeschöpft hatte, wurde sie erneut entsorgt. Und der ganze „rote“ Apparat — einst so imposant und eindrucksvoll — verschwand über Nacht, völlig lautlos. Und nun, siehe da, geht niemand mehr irgendwo auf die Straße: Der politische Wille, das Geld und die gesellschaftlichen

[34] egoistische, nach kurzfristigem Genuss strebende Lebensführung
[35] gegabelt, gespalten

Arrangements für diesen Zweck sind nicht mehr da, um die kritische Massen für eine Fortsetzung dieser Art von Show zu unterstützen. Man muss wissen, dass zu jener Zeit die Märsche ausschließlich den linken Parteien zugutekamen, nicht der sozialen Gerechtigkeit oder dem Frieden. Es war größtenteils künstlicher Dissens.
Der „Linken“ wurde dieser Apparat weggenommen. Jetzt ist sie nackt. Man kann sehen, was daraus gemacht wurde: die übliche Gruppe von Bourgeois, die alles tut, was die Zahlmeister der Oberschicht von ihnen verlangen. Tatsächlich ist die Linke heute vollständig auf die Plattform der LBGT reduziert worden. Die „Linke“ existiert nicht, sie hat nie wirklich existiert.

11.10 Einsame Wölfe

Man könnte daraus schließen, dass wir in dieser Hinsicht den Kreis zu einem traurigen Ende geschlossen haben. Aber worüber kann man traurig sein? Und ich frage mich: Gab es jemals ein goldenes Zeitalter des Dissens? Gab es eine echte Zeit des Ruhms von Massenbewusstsein und des Widerstands gegen die Geißel der Ungerechtigkeit und die Aufrechterhaltung der Gewalt?
Ich denke nicht. Letztendlich waren und sind diejenigen, die sich verantwortungsbewusst und bedingungslos gegen Gewalt und Ungerechtigkeit gewandt haben, immer wenige und zersplittert. Einsame Wölfe.
Möglicherweise wird es sich ändern. Hoffentlich.

12 Hitlers Helfer

Quelle

Titel:	Hitlers Helfer
Autor:	Mikael Sander[36]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	03. Oktober 2019
Datum:	27. November 2019
Anmerkungen:	Redaktionelle Anmerkung: Dieser Text erschien zuerst auf www.dasmili.eu.; Guido Preparata: Wer Hitler mächtig machte: Wie britisch-amerikanische Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten, 416 Seiten, Perseus Verlag, 2010.

12.1 Deutsche Weltkriege

„Immer schreibt der Sieger die Geschichte der Besiegten. (...) Aus der Welt geht der Schwächere und zurück bleibt die Lüge.“, schrieb einst Bertolt Brecht. Seit mehr als 20 Jahren erforscht Guido Preparata die tatsächlichen Zusammenhänge, Ereignisse und Ursachen des Ersten und Zweiten Weltkrieges.
Mikael Sander sprach für „Das Milieu“ (`M:`) mit dem italoamerikanischen Wirtschafts- und Politikwissenschaftler Guido Preparata (`P:`) über Hitlers Hintermänner, die Unterstützung der Amerikaner und Briten für das Dritte Reich sowie die Schuldfrage an den beiden Weltkriegen.
`M:` In deutschen Schulen wird bereits früh das Bild eines Hitlers vermittelt, der ein herrschsüchtiger, geisteskranker Bösewicht gewesen sei, welcher die Weltherrschaft an sich reißen wollte.
...
`P:` Das ist eine typische dämonisierende Charakterisierung eines besiegten Gegners. Die Sieger verfolgen damit zwei fundamentale Ziele:
Erstens, unter den Schülern das aufrichtige Gefühl zu entwickeln, dass die Diktatur Hitlers, die Herrschaft des „Antichristen“ gewesen sei, und dass jeder, der sie zum Sturz brachte, quasi ein „Ritter Gottes“ war.
Zweitens, durch die alleinige Schuldzuweisung an (Nazi-)Deutschland für jegliche Schandtaten des Westens, konnten sich die angloamerikanischen Staatenlenker und ihre Sympathisanten aus aller Welt als „die Guten“ darstellen. Sie krönten sich selbst als eine „Legion Gottes“ und wuschen sich damit von jeglichen Schuldgefühlen für die Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki rein.

12.2 Manifestationen der Teufel

`M:` War der Nationalsozialismus eine Manifestation des Teufels?
`P:` Sicherlich war er das, genauso wie das, was man in Hiroshima und Nagasaki getan hat, ein teuflisches Werk war. Nicht mehr und nicht weniger. Teufel hier und Teufel dort. Konzepte, wie „Gott“ und das „Gute“, haben in keinster Weise damit zu tun.
...

[36] Mikael Sander studierte Philosophie und Geschichte. Heute arbeitet er als freier Autor für das Internetmagazin Das Milieu.

M: Welche Rolle sollte Hitler als „Marionette“ der Briten und Amerikaner in der Weltpolitik spielen?
P: Die Siegermächte züchteten Hitler ganz bewusst heran, um Deutschland als potenzielle Gefahr für geopolitische Interessen des angloamerikanischen Staatenbundes ein für alle Mal zu beseitigen. Als Führer eines „neuen Deutschen Reiches“ sollte er einen Angriff auf das „rote gottlose Russland“ einleiten.
M: Wie konnte das Dritte Reich überhaupt trotz seiner finanziellen Schieflage die Kriege finanzieren?
P: Durch nationale Ersparnisse, die in einer Spekulationsblase mündeten. Hitler wollte natürlich versuchen, die Schulden durch die Eroberungen zurückzuzahlen. Großbritannien vereinfachte die internationale Kreditvergabe für die Beschaffung von Rohstoffen aus dem Ausland, an denen es Deutschland mangelte.
M: Ist der Plan der Briten und Amerikaner schiefgegangen oder aufgegangen als die Nazis zum Aggressor wurden?
P: Alles lief exakt wie geplant. Es hat 20 Jahre gedauert, und alles war sorgfältig ausgearbeitet. Ich ging ja zunächst auch von der konventionell gelehrten Sichtweise aus. Diese habe ich aber schon längst verworfen. Es ist ein erschreckendes Bild, das sich in meinem Kopf nach einem Jahrzehnt intensiver Forschungen entwickelt hat. Wie die Briten und Amerikaner den Nationalsozialismus und die damit einhergehende Radikalisierung bis hin zur Eskalation befeuern konnten, ist Inhalt meines Buches.
M: Sie sprechen von einer Radikalisierung durch die Alliierten. Die Drahtzieher dieses Plans müssen doch gewusst haben, zu was Hitler fähig war?
P: Nicht ganz. Wenn man sich mit Veblens Rezension von Keynes‘ Werk „Krieg und Frieden: Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles“ befasst, das er 1920 verfasste, wird man lesen, dass die Alliierten ohnehin schon von einem Untergang des Dritten Reiches, das von revanchistischen und reaktionären Kräften geprägt war, ausgingen. Sie vertrauten darauf, Deutschland manipulieren und zu einem weiteren Konflikt anstiften zu können.
Dies geschah 21 Jahre später mit dem Angriff Deutschlands auf das bolschewistische Russland. Veblen hatte all das schon 1920 geschrieben. Es scheint so, als ob ich der Einzige wäre, der es gewagt hat, diese Vorhersage zu zitieren. Es wirkt so, als ob britische Strategen in der Hinsicht sehr zuversichtlich gewesen waren, eine Massenschlacht zu ihrem alleinigen Vorteil nutzen zu können — mit oder ohne einen massenhaften Verführer. Für sie war das ein doppelter Segen. Das Manna der Hölle.

12.3 Schuldfrage

M: Welche Auswirkungen hat Ihre Forschung auf die Schuldfrage in Bezug auf die beiden Weltkriege?
P: Die Geschichte mit der Alleinschuld ist kompletter Unfug. Das ist britische Propaganda, die in der liberalen Ära der Theatralik und des Massenspektakels als Grundlage für ihr System dient. Der Imperativ lautet immer, niemals als Aggressor zu erscheinen, auch wenn man der Drahtzieher der gesamten Operation war.
Dieser Imperativ gründet auf dem schizophrenen Bedürfnis danach, eine dreiste Selbstgerechtigkeit an den Tag zu legen und einer Kriegslüsternheit, die immerzu Dominieren und Erobern von anderen Nationen bedeutet. Dieses Zusammenspiel von machtgetriebenem Blutrausch und Hochmut mündet in einer irren

Heuchelei, wodurch das tatsächliche Motiv der kriegerischen Bestrebungen samt des „diplomatischen Zwischenfalls“, der eigentlich zum Krieg führte, verschleiert bleibt. Uns wird also weiß gemacht, dass die Schandtaten Deutschlands die angloamerikanischen Imperialisten dazu zwangen, aktiv zu werden. Durch die „Intervention“ musste man angeblich einem „Tyrannen“ Einhalt gebieten.
M: Aber Hitler war ein Tyrann?
P: Klar. Ich behaupte ja nicht, dass Deutschland unschuldig war. Keinesfalls. Aber man kann aufzeigen, dass ein angriffslustiges Deutschland sehr geschickt zu einer Kriegserklärung gedrängt wurde. Man kann sich hierfür beispielhaft die zwei Auslöser vor Augen führen, die zum Ersten und Zweiten Weltkrieg geführt haben: Die Briten stellten den Deutschen zwei selbstauslösende Fallen in Form von Belgien und Polen.
Deutschland erscheint dadurch im Rückblick immer als Aggressor, obwohl die gesamte Dynamik über einen längeren Zeitraum hinweg durch britische Strategen geschaffen wurde, die nicht weniger als Deutschland und andere Großmächte an einem Krieg interessiert waren. Eigentlich sogar noch mehr, da die neueren Entwicklungen den Aufstieg des Deutschen Reiches zur Supermacht zum Ende des 19. Jahrhunderts offenbarten. Das war eine direkte Gefahr für das Britische Imperium. Großbritannien war der Herrscher und die Welt war sein Territorium. Die Briten wollten diese Dominanz nicht gefährden. Sie denken noch immer auf diese Weise, so wie es Amerikaner tun, die von den Briten geschult wurden.

12.4 Selbstüberschätzung

M: Wie konnte sich das Dritte Reich so sehr überschätzen, dass es glaubte, sich mit den Briten und Amerikanern anlegen zu können?
P: Das ist wirklich erstaunlich. Sie verhielten sich auf der weltpolitischen Bühne unreif. Ihre Selbstüberschätzung gründete in ihrer totalitären, selbstverherrlichenden und kollektiven Kult-Idee. Es war zudem eine militärische Aggressivität, gepaart mit einer außerordentlichen strategischen Mittelmäßigkeit. Das Dritte Reich war damit den Briten in ihrem Spiel kein ebenbürtiger Gegner. Ihre rassistische Feindseligkeit gegenüber den Russen und Slawen führte dann im Juni 1941 zu ihrem Untergang. Das war ein grenzenloser Triumph für die Angloamerikaner.
M: Wusste Hitler über seine Förderer Bescheid?
P: Letztendlich ja, denn er muss erkannt haben, dass es den Briten erfolgreich gelungen war, ihn zu täuschen. Ein verblüffender Aspekt dieser schrecklichen Geschichte ist die politische Naivität der Nazis. Sie mögen zwar militärische Durchschlagskraft besessen haben, aber auf politischer Ebene waren sie Narren ersten Grades. Hitler wusste zweifellos, wer seine Strippenzieher waren, mit Sicherheit kannte er einen Teil von ihnen, und er muss das erst realisiert haben, als es zu spät war.
M: Auf welche Weise konnte Hitler denn überhaupt urplötzlich so viel Macht erlangen?
P: Es ist nicht urplötzlich passiert. Es dauerte 15 Jahre, von 1918 bis 1933. Im Jahr 1928 sah es sogar danach aus, dass der Nationalsozialismus – damals mit 2,8 Prozent der Stimmen – völlig verschwinden würde. Er hätte weniger als eine Fußnote in den Geschichtsbüchern ausmachen können, wenn da nicht ... Ja, wer hat ihn finanziert? Im Wesentlichen war es Großbritannien.

12.5 Keine Verschwörungstheorie

M: Wie gingen die Briten vor?
P: Sehr raffiniert. Die Mittel waren überwiegend finanzieller Art und von der List begleitet, die ökonomische Struktur des Vorkriegsdeutschlands (1921 bis 1923) zu zerstören, die Arbeitsweise des Internationalen Währungsfonds zu einer spekulativen Goldgrube – versorgt aus New York und London – umzugestalten (1924 bis 1928), um dann eine schwere Krise auszulösen (1929 bis 1932), währenddessen die Strategen ihren Wunschkandidaten zur Kanzlerschaft befördern konnten (1933). Bis 1939 wurde das Regime durch finanzielle Unterstützung, diplomatische Beschwichtigung und Ermutigung zur Wiederaufrüstung gestärkt. Das ist keine Verschwörungstheorie; das ist hinreichend dokumentiert. Daher sahen sich auch westliche Historiker genötigt, eine offensichtliche Wahrheit durch interpretative Akrobatik zu verzerren, indem sie sagten, dass die Hilfe ausschließlich von der deutschen Schwerindustrie kam oder, dass es wenige faule Äpfel wie zum Beispiel Henry Ford waren, die das Nazi-Regime aus dem Ausland unterstützten und dass ihre Unterstützung angeblich total bescheiden ausfiel. Die falschen Absichten der „Wissenschaftler“ sind in dem Zusammenhang so widerlich wie das Thema selbst.
M: Warum begann das Dritte Reich das aussichtslose „Unternehmen Barbarossa“, den Überfall auf die Sowjetunion, am 22. Juni 1941?
P: Thorstein Veblens Prophezeiung, die unerledigte Aufgabe aus dem Ersten Weltkrieg – Deutschland wurde zwar besiegt, aber nicht auf eigenem Territorium –, die Gefahr einer russisch-deutschen Entente und die britische Geopolitik sind nur einige der Gründe. In den ersten 50 Jahren des 20. Jahrhunderts gehörten die Vorbereitungen für den Ersten Weltkrieg und den nuklearen Holocaust zum Plan einer Neuordnung der Welt nach britischer Vorstellung. Dafür mussten die zentralen Mächte (Österreich und Deutschland), das Mikado (Japan), Rom und der Vatikan sowie das Osmanische Reich beseitigt werden.
Hitler war der finstere Protagonist des deutschen Kapitels dieses großen „Kreuzzuges“, was den anderen „Elefanten“ auf den Plan rief, ohne den nichts hätte erreicht werden können: die UdSSR. Sie war der wichtigste Komplize in der ganzen makaberen Farce. Mit Barbarossa wurde der Plan umgesetzt. Den Briten gelang es, durch einen Zweifrontenkrieg Deutschland zu brechen, und die Alliierten bombten alles in Schutt und Asche. Hitler wurden – insgeheim – drei Jahre gegeben, um in Russland zu wüten. Man bedenke den geheimnisumwitterten Flug des Führerstellvertreters Rudolf Heß nach Schottland inmitten des Bombenhagels und die seltsame Stille an der Westfront über die nächsten drei Jahre hinweg. Erst als Hitler eindeutig bezwungen war, traten die westlichen Mächte im Juni 1944 in den Krieg ein, um ihn abzuschließen.

12.6 Sieg des Guten

M: Nachdem das Dritte Reich zerstört war, besetzten die Supermächte Deutschland und teilten es auf. Was steckte hinter diesem Vorgehen?
P: Als jemand, der in Deutschland lebt, können Sie klar sehen, dass Ihr Land eine total unterworfene und spirituell ausgehöhlte US-Kolonie ist, die von Menschen bewohnt wird, die von ihren Autoritäten davon abgehalten werden, ihre Vergangenheit zu hinterfragen und der tragischen Phase auf den Grund zu gehen, um daraus gestärkt hervorgehen und ihre nationale Identität wieder aufzu-

bauen zu können. Deutschland war der Leuchtturm Europas, der feinen Künste und der Wissenschaften im Westen. Wie konnte solch ein großartiges Land und Volk diesen falschen Weg einschlagen? Wenn man die Lehrpläne in den deutschen Schulen und Universitäten betrachtet, dann ist offensichtlich, dass sie unter einer engen amerikanischen Überwachung stehen. Die Deutschen sind ein besiegtes und erobertes Volk. Sie werden es bleiben, weil sie keinen Weg gehen werden, der nicht von den Amerikanern genehmigt ist.
M: Werden die Deutschen nie die Wahrheit über Ihre Vergangenheit erfahren?
P: Wie gesagt, die westliche Welt hat kein Interesse daran, einen neuen Blick auf ihre eigene Vergangenheit zu werfen, um voranschreiten zu können. Die Gräuel der Nazis werden immer wieder gezeigt und vermittelt, zum Nutzen der Siegermächte. Und das nicht, um eine Reflexion zu fördern, sondern um immer wieder durch eine cineastische Erfahrung den Sieg des Guten über das Böse zu implizieren. Ich wehre mich gegen diese schamlose Manipulation zur politischen Konditionierung. Jeden Tag sehen wir die Grausamkeiten der Nazis in Film und Fernsehen, aber wie oft sehen wir etwas über Hiroshima? Solange diese Bilder so massiv auf die westliche Welt einwirken, wird es kein Bedürfnis nach Wandel geben.
...

12.7 Nach vorn schauen

M: Was hat Sie dazu motiviert „Conjuring Hitler“ zu schreiben?
P: Wenn ich tief in mich hineinblicke, interessiert mich der Nationalsozialismus überhaupt nicht, auch nicht die politische Ökonomie, sondern mich bewegt die Frage, warum wir als Menschheit mehr Energie dafür aufwenden, uns gegenseitig zu erniedrigen und zu bekämpfen, anstatt uns zu lieben und zusammenzuarbeiten. Wenn allein Männer nur ein Quäntchen der Energie, die sie derzeit dafür einsetzen, sich gegenseitig – psychisch und physisch – zu unterdrücken, nutzen würden, sich gegenseitig zu lieben und zu unterstützen, dann wäre die Welt ein völlig anderer Ort. Als die Kriege 2002 begannen, sah ich in den USA eine Welt um mich herum, die wie besessen vom Militarismus und diesem absurden Anti-Islam-Rausch war. Dadurch erlebte ich verschiedene Krisen, eine tiefgehende Revolte gegen meine eigene Welt. Als Student begann ich die Finanzen der Nazis zu erforschen, was mich zum Schreiben eines ganzen Buches veranlasste, und die Geschehnisse um mich herum färbten meine Arbeit ein. Ich hatte genug von den Morden, den Lügen und Märchengeschichten.
M: Welchen Preis mussten Sie als Wissenschaftler für Ihre unkonventionellen Thesen zahlen?
P: Es war ein beachtlicher Preis. Aber das ist in Ordnung. Es geht immerhin um das Herzstück des angloamerikanischen propagandistischen Kapitals. Es ist ein Minenfeld. Wenn man sich diesem annimmt, dann muss man wissen, wen man sich zum Gegner macht. Man muss nach vorn schauen, niemals zurück und die Konsequenzen einfach hinnehmen. Man kann sagen, dass ich diesen Kampf völlig unvorbereitet auf mich genommen habe. Das Schwierigste für mich persönlich war, dass man völlig auf sich allein gestellt ist, wenn man den echten Götzen den Kampf ansagt. Das war für mich auch ein Reifeprozess, und ich möchte daran glauben, dass er mich spirituell gestärkt hat.
M: Ich danke Ihnen vielmals für dieses spannende Gespräch, Herr Prof. Preparata.

Quellen und Anmerkungen
Redaktionelle Anmerkung: Dieser Text erschien zuerst auf www.dasmili.eu.

13 Der Kampf um das 'Herzland'

Quelle

Titel:	Der Kampf um das 'Herzland'
Autor:	Mathias Bröckers[37]
Autor:	Paul Schreyer[38]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	04. September 2019
Anmerkungen:	Exklusivabdruck „Der Kampf um das 'Herzland'“ 'Wir sind immer die Guten' von Mathias Bröckers und Paul Schreyer

13.1 Halford Mackinder

Hitler wollte mehr „Lebensraum im Osten“, auch die Briten träumten von der Kontrolle des „Heartland“, der fruchtbaren Böden und Industrieanlagen Polens, der Ukraine und anderer Länder, die bis 1989 hinter dem „Eisernen Vorhang“ lagen.
Kein Wunder, dass auch die Weltmacht NATO heutzutage nach der Vorherrschaft der an Russland angrenzenden Gebiete giert. Im Kampf um Märkte und Ressourcen dienen Menschenrechte und liberale Werte nur als Deckmantel. In Wahrheit herrscht das Gesetz des Dschungels.
Im Jahr 1904 formulierte Halford Mackinder, Geograf und Professor an der London School of Economics, erstmals seine Theorie des „Heartlands“, der Region in der Mitte des eurasischen Kontinents, dessen Kontrolle er als entscheidend für den Fortbestand des britischen Imperiums ansah (1).
Die Entwicklungen der Technik und Infrastruktur wie Straßen oder Eisenbahnen würden zu Lande immer bessere Verbindungen und Truppentransporte ermöglichen, sodass die Überlegenheit der die Meere beherrschenden britischen Seemacht schrumpfe. Selbst Seeblockaden könnten gegen eine im Zentrum von Europa und Asien entstehende Macht nichts ausrichten, weshalb es für die imperiale Strategie Großbritanniens vor allem wichtig sei, eine Annäherung von Deutschland und Russland zu verhindern. Denn, so brachte Mackinder seine Heartland-Theorie später auf den Punkt:

„Wer Osteuropa regiert, beherrscht das Heartland.
Wer das Heartland regiert, beherrscht die Weltinsel.
Wer die Weltinsel regiert, beherrscht die Welt.“

Dass Deutschland nach der Reichsgründung 1871 eine sehr dynamische Entwicklung genommen und um die Jahrhundertwende begonnen hatte, eine eigene Flotte aufzubauen, wurde von der britischen Insel mit äußerstem Argwohn be-

[37] Mathias Bröckers, Jahrgang 1954, gehörte zur Gründergeneration der taz und war dort bis 1991 Kultur- und Wissenschaftsredakteur. Danach war er für Die Zeit und Die Woche als Kolumnist sowie als Rundfunkautor tätig und fungierte als Mitglied der Sachbuch-Jury der Süddeutschen Zeitung.

[38] Paul Schreyer, Jahrgang 1977, ist Autor und freier Journalist. Er veröffentlichte mehrere Sachbücher zu den Anschlägen von 9/11 und publizierte zu diesem Thema auch in englischer Sprache. Sein 2014 gemeinsam mit Mathias Bröckers verfasstes Buch „Wir sind die Guten. Ansichten eines Putinverstehers oder wie uns die Medien manipulieren“ war ein Spiegel-Bestseller.

trachtet. Dass der Kaiser zur See eigentlich nicht viel mehr vorhatte, als auch seinem Reich einen „Platz an der Sonne“ — das Überseegeschäft mit der Ausbeutung afrikanischer oder asiatischer Kolonien — zu sichern, gab den Briten dabei weniger Anlass zur Sorge als die Konkurrenz durch eine entstehende kontinentale Koalition, in der sich Deutschland und seine technische Stärke mit Russland und seinem Reichtum an Land und Ressourcen verbünden könnte. Eine solche Liaison zu verhindern, wurde damit zu einem Imperativ der britischen Politik.

13.2 Die Ukraine

Nachdem der Erste Weltkrieg eine Verschiebung der kontinentalen Machtverhältnisse mit sich gebracht hatte, aktualisierte Mackinder die Westgrenze des Heartlands in einem Bogen vom Baltikum in den Süden, der etwa der Position entsprach, an der sich nach dem Zweiten Weltkrieg die von Winston Churchill „Eiserner Vorhang“ genannte Teilung zwischen West- und Osteuropas vollzog.
Zuvor hatte ein deutscher Kollege Mackinders, Karl Haushofer, dessen geopolitischen Ideen aufgegriffen und damit entscheidende Impulse für Hitlers Eroberung von „Lebensraum im Osten“ gegeben. *„Ich brauche die Ukraine, damit man uns nicht wieder wie im letzten Krieg aushungern kann“*, hatte Hitler im Vorfeld des Russlandfeldzugs verkündet und im Sommer 1942 schien dann der Alptraum der britischen Geostrategen Realität geworden zu sein: Das „Heartland“, von der Oder bis zum Don, war von deutschen Truppen besetzt. Und nach der Eroberung der Kohle und Stahlregion des Donezbeckens waren die Ölquellen des Kaukasus in Reichweite — bis die Rote Armee den deutschen Vormarsch in Stalingrad stoppte.
Dass die Ukraine wie schon im Ersten Weltkrieg auch von 1941 bis 1944 zum tödlichsten aller Schlachtfelder wurde — allein mehr als 1,5 Millionen sowjetischer Kriegsgefangener hatten die Deutschen in der Zentralukraine erschossen oder verhungern lassen —, hatte nicht nur mit ihrer strategischen Lage im „Heartland“ zu tun, sondern auch mit der schon seit der Antike gerühmten „schwarzen Erde“: Riesige Landwirtschaftsflächen, die sich über 500 Kilometer erstreckten und als die fruchtbarsten Böden der Erde gelten. Dazu kam der Reichtum an Bodenschätzen in dem von Hitlers Strategen als „wehrwirtschaftlich wichtig“ besonders ins Auge gefassten Donezbecken in der heutigen Ostukraine.
Dass gerade um diese Region seit dem Frühjahr 2014 im Bürgerkrieg wieder gekämpft wird, liegt deshalb auch nicht allein an seiner geografischen Nähe zu Russland und seiner Mehrheit russischstämmiger Bewohner, die das vom Westen unterstützte Putschregime in Kiew ablehnt, sondern daran, dass hier ein Großteil der Rohstoffe und Industrie beheimatet ist.
Denn darum — um Kontrolle der Rohstoffe und Märkte — geht es im „Great Game“ der Außen- und Geopolitik der Nationen seit mehr als 200 Jahren.
Was Halford Mackinder als Pionier der geopolitischen Strategie über den „Achsenpunkt der Geschichte“ in Osteuropa formulierte, kann nach wie vor als Blaupause des nunmehr nicht mehr britischen, sondern anglo-amerikanischen Empires gelten. Und so liest es sich denn auch, wenn man Mackinders Erben folgt, dem 2017 verstorbenen geopolitischen Chefberater fünf amerikanischer Präsidenten einschließlich Barack Obama: Zbigniew Brzezinski schrieb in seinem 1997 erschienen Buch „Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft in dem „Heartland“, das er das „eurasische Schachbrett“ nennt, eine entschei-

dende Rolle für die Erlangung globaler Hegemonie zu. Und dabei sieht er die Ukraine als Dreh- und Angelpunkt:
„Die Ukraine, ein neuer und wichtiger Raum auf dem eurasischen Schachbrett, ist ein geopolitischer Dreh- und Angelpunkt, weil ihre bloße Existenz als unabhängiger Staat zur Umwandlung Russlands beiträgt. Ohne die Ukraine ist Russland kein eurasisches Reich mehr. Wenn Moskau allerdings die Herrschaft über die Ukraine mit ihren 52 Millionen Menschen, bedeutenden Bodenschätzen und dem Zugang zum Schwarzen Meer wiedergewinnen sollte, erlangte Russland automatisch die Mittel, ein mächtiges Europa und Asien umspannendes Reich zu werden. (. . .)
Verlöre die Ukraine ihre Unabhängigkeit, so hätte das unmittelbare Folgen für Mitteleuropa und würde Polen zu einem geopolitischen Angelpunkt an der Ostgrenze eines vereinten Europas werden lassen. Eine langfristige amerikanische Geostrategie für Europa wird die Fragen der europäischen Einheit und echter Partnerschaft mit Europa mit aller Bestimmtheit angehen müssen. Eine Politik für ein geeintes Europa wird sich außerdem — wenn auch gemeinsam mit den Europäern — der hochsensiblen Frage nach Europas geographischer Ausdehnung stellen müssen. Wie weit soll sich die Europäische Union nach Osten erstrecken?“.
Diese Frage ist mittlerweile beantwortet, denn mit ihrem Entweder-oder-Angebot an die Ukraine — Freihandel mit Russland oder Assoziierung zur EU — haben Europäische Union und Nato klar gemacht, dass sie bis an die russischen Grenzen vorrücken und sich im Schwarzen Meer festsetzen wollen. Dazu wurde ein Regierungswechsel in Kiew inszeniert und eine faschistische Miliz ausgebildet, für die scheinbar dieselbe Parole gilt, mit der Brzezinski seinerzeit seine Gotteskämpfer in Afghanistan in den Krieg schickte: *„So viel russisches Blut wie möglich vergießen!“*

13.3 Russlands Vietnam

So hatte er die Mujaheddin und die saudischen Söldner um Osama bin Laden zum „Heiligen Krieg“ gegen die „Ungläubigen“ motiviert, um den Russen in Afghanistan „ihr Vietnam“ zu bereiten. Und ganz in diesem Sinne scheinen jetzt auch die militanten Kämpfer der vom Westen geförderten „Übergangsregierung“ angefeuert zu werden. Kein Wunder, dass in dieser Atmosphäre Anfang Mai 2014 im Gewerkschaftshaus von Odessa Dutzende „prorussische“ Demonstranten getötet wurden.
Doch Tragödien wie diese sind genau das Richtige, um den Konflikt und die Spaltung des Landes weiter anzuheizen — und die Träume amerikanischer Hegemonie auf dem eurasischen Schachbrett wahr werden zu lassen. Dazu halfen die USA auch 2008 in Georgien zu zündeln, denn die kleine Republik verbindet das Kaspische und das Schwarze Meer — und die Kontrolle der Öl- und Gasreserven der kaspischen Region sind für die „einzige Weltmacht“ von zentraler Bedeutung, wie Brzezinski ausführt:
„Amerikas primäres Interesse muss folglich sein, (. . .) dass keine einzelne Macht die Kontrolle über dieses Gebiet erlangt und dass die Weltgemeinschaft ungehinderten finanziellen und wirtschaftlichen Zugang zu ihr hat. (. . .) Somit kann das Bemühen Russlands, allein über den Zugang zu bestimmen, nicht hingenommen werden, da es der regionalen Stabilität abträglich ist“.

Unter „Weltgemeinschaft“ ist selbstredend eine unipolare, von den USA dominierte Truppe zu verstehen, die aus Brzezinskis Sicht unabdingbar ist, um „regionale Stabilität“ bei Russlands direkten Nachbarn zu garantieren. Der imperiale Klartext macht deutlich, worum es geht: Nicht um Freiheit und Menschenrechte, sondern um Macht und militärische Kontrolle.

13.4 Neue Seidenstraße

Dass die Nachbarstaaten in Zentralasien — China, Russland und die ehemaligen Sowjetrepubliken — selbst für Stabilität sorgen könnten, dass sie die Vermarktung der Bodenschätze in ihrem Teil der Welt selbst in die Hand nehmen und davon profitieren können, dass Handel und Wandel im eurasischen „Heartland“ am Ende über eine neue Seidenstraße laufen, deren geplante Hochgeschwindigkeitsstraßen China, die kommende Wirtschaftsmacht Nummer 1, mit Russland, der Rohstoffmacht Nummer 1, verbinden und in Duisburg, am größten Binnenhafen Europas, enden soll: All dies ist in einer unipolaren Welt, in der die USA, die „Full Spectrum Dominance“ — wie es in einem Strategiepapier des Pentagon heißt — erreichen wollen, ein absolutes No-Go.

13.5 Rede eines Friedensnobelpreisträgers

Für eine globale „Vorherrschaft auf allen Ebenen“ ist die Kontrolle über das eurasische „Heartland“ noch heute so unverzichtbar wie einst für das britische Empire, das an einer multipolaren Welt ebenso wenig Interesse hatte wie heute die USA — und so zieht sich eine Linie von Mackinder über Brzezinski bis zur aktuellen Politik der amerikanischen Regierung. Diese hat der ehemalige Präsident Obama zuletzt Ende Mai 2014 bei einer Grundsatzrede an der Militärakademie in West Point definiert:
„Ich glaube mit jeder Faser meiner Seele an die Einzigartigkeit Amerikas. Doch was uns einzigartig macht, ist nicht unsere Fähigkeit, internationale Regeln und die allgemeine Rechtsstaatlichkeit zu missachten, sondern es ist unser unbedingter Wille, beides durch unser Handeln zu bewahren. (. . .) Amerika muss auf globaler Ebene stets die Führungsrolle übernehmen. (. . .) Unser Militär ist das Rückgrat dieses Führungsanspruchs und wird auch in Zukunft stets das Rückgrat dieses Führungsanspruchs bleiben. Die Vereinigten Staaten werden Militäraktionen nutzen, wenn notwendig auch unilateral, wenn unsere Kerninteressen es erfordern“.
Im noch nicht sehr alten 21. Jahrhundert hat diese Bewahrung internationaler Regeln und Rechtsstaatlichkeit dazu geführt, dass die USA ein halbes Dutzend souveräner Nationen angegriffen und Millionen Tote, Verletzte und Heimatlose produziert haben.
Da diese Kriege nicht dafür sorgten, dass in Afghanistan, Irak oder Libyen Rechtsstaatlichkeit herrscht, können wir davon ausgehen, dass es die „Kerninteressen“ der USA waren, die sie erforderlich machten. So wie der jegliche internationalen Regeln missachtende Drohnenkrieg, der Tausende Zivilisten in Pakistan, Jemen und anderswo bereits das Leben gekostet hat. Nicht Recht und Demokratie haben Priorität, sondern über allem steht die „Full Spectrum Dominance“, der globale Führungsanspruch. Solange dieser nicht erreicht ist, ist dessen „Rückgrat“, also das Militär, gehalten, ihn durchzusetzen — „wenn notwendig“ eben unter Missachtung allgemeiner Rechtsstaatlichkeit.

Zuletzt waren solche wahnsinnigen Beschwörungen von Einzigartigkeit und Überlegenheit wohl in den dreißiger Jahren im Berliner Sportpalast zu hören, als die angebliche Überlegenheit der deutschen Werte dazu benutzt wurde, die Massen zu einem Krieg gegen die Barbaren und „Untermenschen“ im Osten zu treiben — doch ohne eine derart arrogante Hybris lässt sich auch heute ein Übermensch nicht konstruieren, vor dessen „Kerninteressen“ Recht, Moral und Humanität schlicht zurückzustehen haben. Wo „wir“, in unhinterfragbarer Einzigartigkeit, die „Guten“ sind, da ist es auch ohne Frage notwendig, dass wir zweierlei Maß anwenden: einen doppelten Standard — für uns und für die anderen.

13.6 Helfeshelfer

„Die Herausforderung für die postmoderne Welt besteht darin, sich an doppelte Standards zu gewöhnen. Solange wir unter uns sind, arbeiten wir auf Grundlage von Gesetzen und offener, kooperativer Sicherheit. Aber wenn wir es mit eher altmodischen Staaten außerhalb des postmodernen Kontinents Europas zu tun haben, müssen wir zu den eher raueren Methoden früherer Zeiten zurückkehren — Gewalt, prä-emptive Attacken, Täuschung, was immer es braucht, um mit denen umzugehen, die noch wie im 19. Jahrhundert jeder in einem Staat für sich leben. Unter uns halten wir uns an die Gesetze, aber wenn wir im Dschungel operieren, müssen wir die Gesetze des Dschungels anwenden“.
Diese Forderung stammt nicht von dem Dschungelbuch-Autor Rudyard Kipling, der mit Kim 1901 den ersten Spionageroman über das „Great Game“ verfasste, sie stammt auch nicht vom Ahnherrn der Geopolitik Halford Mackinder, der um dieselbe Zeit im Zusammenwachsen Europas und Asiens die Großgefahr für das Britische Weltreich sah:
Sie wurde im 21. Jahrhundert von Robert Cooper formuliert, einem ranghohen britischen Diplomaten, Berater des damaligen Premiers Tony Blair und der ehemaligen Außenbeauftragten der Europäischen Kommission Catherine Ashton. Dass sich dessen „New Liberal Imperialism“ außer durch die Neuvokabel „postmodern“ von der klassischen kolonialen Sklavenhaltermentalität kaum unterscheidet, liegt klar auf der Hand. Denn es hat sich nichts geändert an den Methoden, mit denen das große planetare Machtspiel gespielt wird — und gespielt werden muss, denn anders als mit Gewalt, Angriffskriegen und Täuschung lassen sich „altmodische“ Staaten, die für sich leben wollen, der „Full Spectrum Dominance“ einer globalen Macht nicht unterordnen.
Dass der globale Schachspieler und Ziehvater Osama bin Ladens, Zbigniew Brzezinski, deshalb auch grundsätzlich nichts dagegen hat, in der Ukraine faschistische Sturmtruppen zu bewaffnen, ist da keine Überraschung. Anfang Mai 2014 fordert er die Obama-Regierung auf, die US-Bevölkerung endlich zum Krieg zu mobilisieren und die „Freiheitskämpfer“ in Kiew mit Waffen für den Bürgerkrieg auszurüsten:
„Die Ukrainer werden nur kämpfen, wenn sie denken, dann auch Hilfe vom Westen zu bekommen, besonders bei der Versorgung mit Waffen, um einen erfolgreichen Städtekampf zu führen. Sie können die Russen nicht auf offenem Feld schlagen wenn Tausende Panzer einrollen. Sie können sie nur durch andauernden Widerstand in den Städten schlagen. Dann würden die ökonomischen Kosten des Kriegs für die Russen dramatisch ansteigen, und er würde politisch sinnlos. Um aber eine Stadt zu verteidigen, braucht man tragbare Antipanzergeschütze, tragbare Raketen und etwas Organisation“.

Für die „Organisation“ dieses Bürgerkriegs sorgen in Kiew seit 2014 Berater der CIA und des FBI sowie nach übereinstimmenden internationalen Berichten auch bewaffnete Truppen des privaten US-Militärkonzerns Academi, vormals Blackwater.
Weil die ukrainische Armee die Befehle der Regierung größtenteils missachtete und sich weigerte, gegen ihre eigene Bevölkerung in der Ostukraine vorzugehen, haben die Putschisten eine „Nationalgarde“ aufgestellt und bewaffnet — was bedeutet, dass die militanten Nationalisten des Rechten Sektors nunmehr in offizieller, staatlicher Antiterrormission unterwegs sind, um „Terroristen“ zu jagen.
Die Regierung in Kiew hatte 2014 auch damit begonnen, die von russischen Separatisten gehaltenen Städte zu bombardieren. Ukrainer kämpfen einmal mehr gegen Ukrainer, ein Regime führt Krieg gegen die eigene Bevölkerung, und wir — der Westen — treiben sie dazu. Der Internationale Währungsfonds (IWF) hatte — ganz im Stile seiner üblichen Finanzmilitanz — dem Regime die dringend benötigten Kredite versprochen, allerdings unter der Bedingung, dass zuvor der Süden und Osten der Ukraine „heim ins Reich“ geholt werden. Nicht ein Runder Tisch, sondern die an der Entrussifizierung der Ukraine arbeitenden Milizen des Rechten Sektors und der mitregierenden Swoboda-Partei haben diesen Job jetzt übernommen.
Dass im „Great Game“ um Ressourcen und Absatzmärkte nicht fair, sondern mit doppelten Standards gespielt wird, dass Menschenrechtscharta und internationale Vereinbarungen des Völkerrechts ignoriert werden, wenn der als postmoderner Liberalismus getarnte Neokolonialismus seine Gesetze „im Dschungel“ durchsetzen will, dass nicht eine unsichtbare Hand die globalen Märkte zivil und zum Wohle aller regiert, wenn man sie nur lässt, sondern es stets und nicht nur im Hintergrund der militärischen Faust bedarf: Diese Regeln internationaler Machtpolitik gelten im „postmodernen“ 21. Jahrhundert weiterhin.
Und dass sich das transatlantische Bündnis, der Westen, gerne „Wertegemeinschaft“ nennt, hält ihn nicht davon ab, seine Werte außer Kraft zu setzen, wenn es seinen „Kerninteressen“ nützt.
Dies so klar und eindeutig ausgesprochen zu haben, dafür gebührt dem Strategen Robert Cooper, einem maßgeblichen Architekten der EU-Außen- und Sicherheitspolitik, durchaus Respekt, denn so und nicht anders ist es: Der Westen und allen voran Amerika operiert systematisch mit doppelten Standards, kann es aber nicht so klar sagen, denn sonst wären wir ja nicht mehr die Guten.

14 Die verdrängte Befreiungsschlacht

Quelle

Titel:	Die verdrängte Befreiungsschlacht
Autor:	Michael Schneider[39]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	20. August 2019
Anmerkungen:	In Deutschland gibt es noch immer kein öffentliches Gedenken zum 75. Jahrestag des Sieges der Roten Armee bei Stalingrad.

14.1 Sieg über den Hitlerfaschismus

Ganz still ist es in Deutschland zum 75. Jahrestag des Sieges der Roten Armee in der Schlacht von Stalingrad. Mit der Kapitulation von Generalfeldmarschall Paulus endete am 2. Februar 1943 das opferreichste Gemetzel des Zweiten Weltkrieges. Noch bevor US-amerikanische und britische Streitkräfte 14 Monate später mit der Landung in der Normandie endlich die zweite Front eröffneten, leitete die Schlacht von Stalingrad die Wende zum Sieg über den Hitlerfaschismus ein, den die Sowjetunion mit dem ungeheuren Blutzoll von insgesamt 27 Millionen Menschen erkaufen musste. Bis heute haben die meisten Deutschen, erst recht die nach dem Krieg Geborenen, keine wirkliche Vorstellung davon, was der deutsche Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion für diese wirklich bedeutet hat.

14.2 Singuläre Verbrechen

[Ein Krieg so Historiker Wolfram Wette, bei dem] — *„nicht um einen europäischen ‚Normalkrieg' handelte, geführt nach den Normen des Kriegsvölkerrechts, sondern um einen rassen-ideologisch begründeten Vernichtungskrieg, an dem sich überdies nicht nur die SS und die sogenannten Einsatzgruppen beteiligten ... sondern auch Teile der Wehrmacht."*
Zugleich handelte es um einen imperialistischen „Lebensraum" - Krieg gegen das „jüdischbolschewistische System", wie es im Nazi-Jargon hieß, mit dem erklärten Ziel, koloniales Siedlungsgebiet für deutsche Wehrbauern zu gewinnen. Aus diesem Doppelcharakter erwuchs jene noch nie dagewesene Brutalisierung der Kriegsführung, die dem„Unternehmen Barbarossa" ... einen singulären Charakter verlieh. *„Wenn Barbarossa steigt, hält die Welt den Atem an"*, hatte Hitler im engsten Kreis verkündet.
Nicht nur der Holocaust war ein weltgeschichtlich singuläres Verbrechen; singulär war auch die Art der deutschen Kriegsführung im Osten, die sich — im Unterschied zu dem an den Westfronten geführten Krieg und im Unterschied zum deutschen Ostfeldzug von 1914 bis 1918 — über alle bis dahin geltenden Normen des Kriegsvölkerrechts hinwegsetzte.

[39] Michael Schneider ist Schriftsteller, Publizist und Professor im Fachbereich Drehbuch an der Filmakademie Baden-Württemberg. Er veröffentlichte essayistischwissenschaftliche Werke zur deutschen Literatur und Geschichte sowie zu sozialen und tiefenpsychologischen Themen. Er ist Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums, des Willy Brandt-Kreises, des Wissenschaftlichen Beirats von Attac Deutschland sowie des Magischen Zirkels Berlin.

14.3 „Kommissarsbefehl“ und Geopolitik des Hungers

... Der Überfall auf die Sowjetunion wurde seit Juli 1940 im Oberkommando der Wehrmacht und im Oberkommando des Heeres sorgfältig geplant. Schon am 17. März 1941 erklärte Hitler gegenüber General Oberst Franz Halder und Oberst Adolf Heusinger - dem späteren ersten Generalinspekteur der Bundeswehr: *„Im großrussischen Bereich ist die Anwendung brutalster Gewalt notwendig. Weltanschauliche Bande halten das russische Volk noch nicht fest genug zusammen. Es wird mit dem Beseitigen der Funktionäre zerreißen.“* Und am 30. März 1941 schärfte Hitler etwa 250 führenden Militärs ein, dass man *„in diesem Kampf zweier Weltanschauungen vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken“* müsse: *„Wir führen nicht Krieg, um den Feind zu konservieren. (. . .) Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf im Westen.“*
Daraufhin erfolgte die Ausarbeitung der verbrecherischen Befehle durch die Wehrmachts- und Heeresführung. Es handelt sich um:

- den „Kommissarsbefehl“, der von der Truppe die sofortige Liquidierung der bolschewistischen Kommissare verlangte,

- den „Kriegsgerichtsbarkeitserlass“, der die ordentliche Militärgerichtsbarkeit ausschaltete: *„Tatverdächtige Elemente werden zugleich einem Offizier vorgeführt. Dieser entscheidet, ob sie zu erschießen sind (...). Für Handlungen, die Angehörige der Wehrmacht und des Gefolges gegen feindliche Zivilpersonen begehen, besteht kein Verfolgungszwang“*,

- die „Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Russland“: *„(. . .) dieser Kampf verlangt rücksichtsloses und energisches Durchgreifen gegen bolschewistische Hetzer, Freischärler, Saboteure, Juden und restlose Beseitigung jeden aktiven oder passiven Widerstandes“*,

- die „Anordnungen für die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen“: *„Mit heimtückischem Verhalten insbesondere der Kriegsgefangen asiatischer Herkunft ist zu rechnen. Daher rücksichtsloses und energisches Durchgreifen bei dem geringsten Anzeichen von Widersetzlichkeit“*.

Alle diese Befehle wurden noch vor dem 22. Juni 1941, dem Tag des Überfalls auf die Sowjetunion, erlassen und allen Generalstabsoffizieren in den Verbänden und Kommandobehörden des Ostheeres bekannt gemacht. ... In den „Mitteilungen für die Truppe“ vom Juni 1941, die vermutlich erst im Juli in den Kompanien verlesen wurden, hieß es: *„Es geht darum, das rote Untermenschentum, welches in den Moskauer Machthabern verkörpert ist, auszulöschen.“*
Es gab nicht nur keinen nennenswerten Einspruch, geschweige denn Widerstand gegen diese Befehle, die sich über die Bestimmungen des Kriegsvölkerrechts, der Haager Landkriegsordnung und des Genfer Abkommens über die Behandlung von Kriegsgefangenen hinwegsetzte sondern diese Befehle wurden auch von der Mehrheit der Truppenführer in die Tat umgesetzt.
Am 30. März 1941 sprach Hitler von *„kolonialen Aufgaben“* in Russland; für ihn war es *„Deutschlands Afrika“* und die *„Russen unsere Neger“*. Görings „oberste Zentralstelle für Russland“ forderte am 2. Mai 1941, die gesamte Wehrmacht aus Russland zu ernähren, und nahm eiskalt in Kauf: *„Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem*

Lande herausgeholt wird.“ Der Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Herbert Backe, alter Parteigenosse und Agrarexperte der NSDAP, entwarf gegenüber der sowjetischen Bevölkerung eine regelrechte Geopolitik des Hungers. Nach Backes Konzept, das weitgehend realisiert wurde, sollten die Überschussgebiete des sowjetischen Südens von den Zuschussgebieten in Mittel- und Nordrussland abgeschnitten und die Ernte für die Wehrmachtsversorgung beziehungsweise nach Mitteleuropa abgezogen werden. Es galt insbesondere, die großen Industriezentren mit ihren Bevölkerungsmassen von der Versorgung aus dem agrarischen Inland zu isolieren und auszuhungern, um so die für deutsche Zwecke benötigten Überschüsse zu gewinnen. Der gewünschte Nebeneffekt war die Vernichtung derjenigen „Bevölkerungselemente“, die im NS-Verständnis als rassisch minderwertig und politisch am unzuverlässigsten galten: Juden, Moskowiter und Industriearbeiterschaft. Ihr Hungerstod sollte für eine radikale Entindustrialisierung Russlands und koloniales Siedlungsland für germanische Wehrbauern sorgen. Folgt man Backes Richtlinien vom 23. Mai 1941, dann war auch die Aushungerung der Zweimillionenstadt Leningrad nicht nur ein militärisches Druckmittel, um die Stadt zur Kapitulation zu zwingen, sondern auch ein durchaus gewünschter Nebeneffekt der nationalsozialistischen Aushungerungspolitik gegenüber den „Zuschussgebieten des sowjetischen Nordens“.

14.4 Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener

Görings zynische Prophezeiung sowie Backes Planungen sollten schon im ersten Kriegswinter 1941/42 auf schreckliche Weise Wirklichkeit werden. Der Krieg sollte den Krieg ernähren, das heißt der für die deutsche Kriegsführung erforderliche Bedarf an Nahrungsmitteln und Rohstoffen sollte aus dem eroberten Land herausgepresst werden. Demgegenüber hatten die Belange der Zivilbevölkerung und der sowjetischen Kriegsgefangenen zurückzustehen.

Die Rotarmisten, die gleich in den ersten Wochen nach dem Überfall in den großen Kesselschlachten zu Hundertausenden in die Hände der Wehrmacht fielen, waren - aus Sicht der deutschen Führung - lästiger Ballast. 1941 starben allein in den Lagern im besetzten Polen 45.690 sowjetische Gefangene — mehr als 4.500 am Tag. Von den 361.612 Gefangenen, die dort im Herbst 1941 auf Dauer untergebracht werden sollten, waren bis zum 15. April 1942 307.816, mehr als 85 Prozent, verhungert, erfroren, an Seuchen gestorben oder erschossen worden.

Der zweite Grund, der das Massensterben vor allem im Kriegswinter 1941/42 hervorrief, waren die absolut unzureichenden Unterkünfte. Die Lagerkomplexe, für jeweils 30.000 bis 50.000 Gefangene geplant, waren in der Regel mit Stacheldraht umzäunte Areale oder Truppenübungsplätze unter freiem Himmel; es gab nicht einmal Baracken, geschweige denn die primitivsten sanitären Einrichtungen. Die Folge war, dass die Gefangenen bis in den Winter hinein in Gräben und Erdlöchern, in Laub- und Erdhütten dahinvegetieren mussten, wobei Zigtausende erfroren oder durch Infektionskrankheiten wie Ruhr und Typhus dahingerafft wurden. Hunderttausende verloren ihr Leben auf dem Transport von der Front in die Gefangenenlager.

14.5 Vernichtung durch Arbeit

Ein weiterer Grund für die extrem hohe Sterblichkeit in den Lagern für sowjetische Kriegsgefangene und verschleppte „Ostarbeiter“ waren die oftmals tödlichen Arbeitseinsätze. Nicht nur wurden ihnen, im Unterschied zu den Gefangenen anderer Nationen, die schwersten und gefährlichsten Arbeiten aufgebürdet, sondern Zigtausende wurden, vor allem bei den späteren Einsätzen in den deutschen Rüstungsfabriken, systematisch durch Arbeit vernichtet.
Im Arbeitslager Stukenbrock bei Paderborn wurden die Arbeitskommandos für den ganzen nordrhein-westfälischen Raum zusammengestellt. Die russischen Kriegsgefangenen wurden mit Vorliebe in die Kohlegruben, Bergwerke und in die unterirdischen Rüstungsfabriken vom Typ „DORA“ geschickt. Wer hier arbeiten musste, kam nicht mehr zurück. Von den 65.000 — vorwiegend russischen — Kriegsgefangenen, die in Stukenbrock waren, waren bei Kriegsende noch 5.000 am Leben. Von den 5,7 Millionen Soldaten der Roten Armee, die in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, sind annähernd 3,3 Millionen in deutschen Lagern verhungert, Seuchen erlegen, durch Arbeit vernichtet, erschossen, vergast oder durch Misshandlungen zu Tode gebracht worden. Nicht nur Auschwitz und Treblinka, auch die deutschen Lager für sowjetische Kriegsgefangene mit ihrer durchschnittlichen Sterbequote von fast 60 Prozent muss man daher als Todes- und Vernichtungslager qualifizieren.

14.6 Wehrmachtshilfe für die SS: Beihilfe zum Völkermord

Schon in der Planungsphase des Russlandfeldzuges war der „Einsatz der Sicherheitspolizei und des SD im Verband des Heeres“ einvernehmlich geregelt worden. Wie es in einer Übereinkunft zwischen dem Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, und dem Oberbefehlshaber des Heeres, Walther von Brauchitsch, am 28. April 1941 hieß. Die Zusammenarbeit zwischen Heer und SS zur Ausrottung der „jüdischbolschewistischen Intelligenz“ hatte sich schon im Polenfeldzug „bewährt“. Schon damals waren die dort eingesetzten Wehrmachtsoffiziere zu Mitwissern der Vernichtungspraxis der Einsatzgruppen geworden, der die polnische Intelligenz und die polnischen Juden zum Opfer fielen. Einige wenige Wehrmachtsoffiziere protestierten, doch die Mehrheit schwieg. Viele Wehrmachtsoffiziere haben nicht nur bolschewistische Kommissare, Offiziere, Funktionäre und Juden bereitwillig den Einsatzgruppen ausgeliefert, sondern auch bei der Vorbereitung zur Massentötung organisatorische Beihilfe geleistet.
...
All diese Hilfen waren eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass die vier Einsatzgruppen bis zum April 1942 mehr als eine halbe Million sowjetische Juden umbringen konnten. Die mörderische Beihilfe, die Teile der Wehrmacht den Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD leisteten, ist im Falle des Massakers von Babi Jar besonders gut dokumentiert. Nach der Eroberung von Kiew durch deutsche Truppen im September 1941 wurden 33.771 jüdische Einwohner, nach Absprache der Einsatzgruppe C mit dem Stadtkommandanten von Kiew, Generalmajor Eberhardt, in die Schlucht von Babi Jar gelockt. Die Propagandakompanie der sechsten Armee druckte 2.000 Plakate, mit denen die Juden zur „Umsiedlung“ aufgerufen wurden. Heereseinheiten der sechsten Armee besorgten die Absperrung der Schlucht, Heerespioniere sprengten nach dem

Massaker die Wände der Schlucht, um die Leichenberge zu verdecken.
Auch bei der Partisanenbekämpfung hat die Wehrmacht mit den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD reibungslos zusammengearbeitet.
...
Wilhelm Keitels Erlass über „die Bekämpfung kommunistischer Aufstandsbewegungen“ vom 16. September 1941 gab den Wehrmachtsangehörigen nicht nur die Möglichkeit, mit jedem als Partisan verdächtigten sowjetischen Zivilisten sofort kurzen Prozess zu machen, sondern auch Anschläge auf deutsche Soldaten fünfzig- bis hundertfach zu vergelten. In diesem Erlass heißt es: *„Als Sühne für ein deutsches Soldatenleben muss in diesen Fällen im allgemeinen die Todesstrafe für 50 bis 100 Kommunisten als angemessen gelten. Die Art der Vollstreckung muss die abschreckende Wirkung noch erhöhen.“* In der Praxis war der „Vergeltungs“-Quotient oft um das Vielfache höher. Viele Hunderttausende Sowjetbürger wurden außerhalb der eigentlichen Kampfhandlungen als „Freischärler, „Partisanenverdächtige“, „Saboteure“ und Geiseln erschossen oder im Zuge kollektiver „Vergeltungsmaßnahmen“ wie des Niederbrennens ganzer Dörfer und Ortschaften umgebracht. Allein in Weißrussland sind auf diese Weise 628 Dörfer mit fast allen Einwohnern vernichtet worden; in vielen Fällen wurden die Dorfbewohner in Schulen, Scheunen und Kasernen getrieben und dort bei lebendigem Leibe verbrannt: auch dies eine Art Auschwitz.

14.7 Eine Bilderbuchkarriere

Um eine Vorstellung davon zu geben, welche Zerstörungen und Verbrechen auf das Konto nur einer Armee und der in ihrem Operationsbereich tätigen Sonderkommandos gingen, sei hier das Beispiel der 18. Armee (Nord) aufgeführt, die auch an der Belagerung Leningrads beteiligt war.
Dem Generalstabschef, Friedrich Foertsch[40], der in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet, wurde nach dem Krieg von einem sowjetischen Gericht der Prozess gemacht. Foertsch wurde angeklagt, *„erstens Hitlers Plan der Vernichtung Leningrads und seiner Bevölkerung, soweit die Faschisten das verwirklichen konnten, vollstreckt zu haben, zweitens als Generalstabschef in unmenschlicher Weise die Bevölkerung aus dem frontnahen Gebieten evakuiert und Massenvernichtungen von Ortschaften vorgenommen zu haben, drittens die alten russischen Städte Novgorod, Pskow und Ostrow vollständig zerstört und die Massenvernichtung friedlicher Bürger betrieben sowie im Gebiet Novgorod allein 186.760 Kriegsgefangene, Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee getötet zu haben“*. Zur geplanten Vernichtung Leningrads erklärte Foertsch vor Gericht: „Ich gebe zu, die Befehle zum Beschuss gegeben zu haben, bekenne mich aber nicht schuldig.“
Friedrich Foertsch wurde vom sowjetischen Tribunal als „überführter Kriegsverbrecher zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt, musste aber nur zehn Jahre absitzen. 1955 wurde er zusammen mit anderen deutschen Kriegsverbrechern an Westdeutschland zurückgegeben. Für seine zehnjährige Haftzeit wurde Foertsch

[40] Friedrich Albert Foertsch (* 19. Mai 1900 in Drahnow, Landkreis Deutsch Krone/Westpreußen; † 14. Dezember 1976 in Goslar) war ein deutscher Offizier, Generalleutnant der Wehrmacht sowie von 1961 bis 1963 der zweite Generalinspekteur der Bundeswehr. ... Auch aufgrund dieser Tätigkeit wurde Foertsch am 1. April 1961 zum Generalinspekteur der Bundeswehr ernannt. Er folgte Adolf Heusinger nach und wurde wenig später zum General befördert. Die Sowjetunion protestierte aufgrund seines Dienstes in der Wehrmacht und seiner vorherigen Verurteilung als Kriegsverbrecher gegen seine Ernennung. Dieser Protest und die damit verbundenen Vorwürfe wurden von der Bundesregierung entschieden zurückgewiesen.

alsbald auf besondere Weise entschädigt: und zwar durch eine Bilderbuchkarriere bei Bundeswehr und NATO. Bereits 1956 wurde er Divisionskommandeur der zweiten Grenadierdivision in Kassel und kurz darauf zum General ernannt. 1959 wurde er stellvertretender Stabschef Planung und Politik im NATO-Hauptquartier, 1961 löste er den damaligen Generalinspekteur der Bundeswehr, Heusinger, ab, der ebenfalls ein „verdienter“ Nazi-Oberst gewesen war.
Dass solche Militärkarrieren nach 1945 beileibe keine Ausnahme bildeten, belegt die nahezu ungebrochene personelle Kontinuität in den Führungsstäben von Wehrmacht und Bundeswehr. Bereits 1957 traten 44 ehemalige Wehrmachtsgenerale und -admirale und mehr als 1.000 ehemalige Wehrmachtsoffiziere in leitender Stellung wieder in den Dienst der neuen deutschen Armee.

14.8 Rückbesinnung angemahnt

In einem SPIEGEL-Beitrag hat jüngst der Militärhistoriker Sönke Neitzel[41] wieder die Rückbesinnung auf „militärische Werte“ angemahnt: Die Bundeswehr müsse wieder ein „Instrument des Kampfes“ sein. Man könne *„Panzergrenadieren und Fallschirmjägern“* doch nicht *„lauter nicht-kämpfende Vorbilder anbieten“*. Sie *„sollen kämpfen und töten können“* und sich deshalb nicht auf *„Traditionselemente“* beschränken, *„die der freiheitlichdemokratischen Grundordnung entsprechen“*. Neitzel empfiehlt der Bundeswehr allen Ernstes, sie solle sich wieder in die Traditionslinie der Wehrmacht stellen. Wenn ein deutscher Militärhistoriker und Lehrstuhlinhaber in einem deutschen Leitmedium wieder solche Thesen verkünden darf und eine Armee als Vorbild empfiehlt, die sich ohne nennenswerten Widerstand für den ungeheuerlichsten Angriffs-, Raub- und Vernichtungskrieg der Neuzeit zur Verfügung stellte - welche Schlüsse haben wir daraus zu ziehen? Dass die Bundesrepublik Deutschland als die wirtschaftsimperiale Hegemonialmacht innerhalb der Europäischen Union ihre bisherige militärische Zurückhaltung endlich aufgeben und bei den künftigen US-geführten Rohstoff- und Regimechange-Kriegen wieder ganz vorne mit dabei sein soll?

14.9 Der Pyrrhussieg im „Großen Vaterländischen Krieg“

In keinem deutschen Geschichts- oder Schulbuch über den Zweiten Weltkrieg findet man eine annähernd realistische Beschreibung, welche Zerstörungen und Verwüstungen die deutschen Armeen auf dem Vormarsch, besonders aber während des Rückzugs angerichtet haben und was der „Führer-Befehl“ „verbrannte Erde“ für die Sowjetunion bedeutete. In dem von 88 Millionen Menschen bewohnten Besatzungsgebiet wurden insgesamt 15 Großstädte, 1.710 Kleinstädte und 70.000 Dörfer ganz oder teilweise verwüstet und sechs Millionen Häuser verbrannt oder demoliert, wodurch 25 Millionen Menschen ihr Obdach verloren. Ein Drittel des bebaubaren Landes war in Ödland verwandelt, die Kolchosen und Sowchosen waren ohne Vieh, ohne Saatgut, ohne Gerätschaften und Maschinen. Fast die Hälfte des sowjetischen Industriepotenzials war vernichtet

[41] Sönke Neitzel (* 26. Juni 1968 in Hamburg) ist ein deutscher Historiker mit dem Schwerpunkt Militärgeschichte. 2011/12 war er Professor für Modern History an der University of Glasgow und von 2012 bis 2015 für International History an der London School of Economics. Seit 2015 ist er Lehrstuhlinhaber für Militärgeschichte / Kulturgeschichte der Gewalt am Historischen Institut der Universität Potsdam und damit der derzeit einzige Professor für Militärgeschichte in Deutschland.

worden - *„was einer Zerstörung Amerikas östlich von Chicago gleichkäme“*, wie Präsident Kennedy in einer Rede am 10. Juni 1963 gesagt hatte. Der gesamte Sachschaden für die sowjetische Volkswirtschaft wurde mit 679 Milliarden Rubel beziffert. Dafür forderte die Sowjetunion auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 zehn Milliarden Dollar Reparationen von Deutschland, das heißt weniger als ein Drittel der Summe, die die Westmächte 1921 von Deutschland verlangt hatten. Am schrecklichsten aber waren die Verluste an Menschenleben. Angesichts der Tatsache, dass der militärische Sieger Sowjetunion mindestens viermal so viele Menschen verloren hatte wie der Angreifer und militärische Verlierer Deutschland, kann man wohl nur noch von einem „Pyrrhussieg“[42] sprechen. Stellt man dazu die gigantischen materiellen Zerstörungen in Rechnung, müsste man eigentlich auch die Sowjetunion zu den Verlierern des Zweiten Weltkrieges rechnen - eine Optik, die freilich zu ihrer eigenen, stolzen Selbst- und Außendarstellung nach 1945, zum alljährlich triumphal beschworenen Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“ nicht recht passen will[43].

14.10 Geteiltes Land, halbierte Schuld

Die meisten Bundesbürger gehen noch heute von der irrigen Vorstellung aus, die 27 Millionen Toten auf sowjetischer Seite seien Opfer „normaler Kriegshandlungen“ gewesen. Mindestens sieben bis acht Millionen - manche Historiker sprechen von 10 Millionen - sind jedoch außerhalb der eigentlichen Kampfhandlungen zu Tode gekommen: ein Tatbestand, der es wohl rechtfertigt, von Völkermord zu sprechen. Ausschwitz wurde als „unfassbares Verbrechen“ von allen Deutschen eingestanden - der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Völker der Sowjetunion dagegen und die damit verbundene Schuld wurden mit dem Einsetzen des Kalten Krieges in der BRD rasch wieder verdrängt, verleugnet oder bagatellisiert. Dabei hatte der Krieg gegen die Sowjetunion überhaupt erst die Voraussetzung für den Holocaust geschaffen, indem er die osteuropäischen und sowjetischen Juden in die Hände der Nazis brachte.
Mit der Teilung Deutschlands war nicht nur eine höchst unproportionale Verteilung der gesamten deutschen Kriegsschuld und der Wiedergutmachungszahlungen zugunsten der Bundesrepublik eingetreten - siehe das Londoner Schuldenabkommen von 1953, bei dem alle ausstehenden Forderungen auf Reparationen bis zum Abschluss eines förmlichen Friedensvertrages, der jedoch nie geschlossen wurde, aufgeschoben wurden.
Die deutsche Teilung und der wenige Jahre nach Kriegsende einsetzende Kalte Krieg, in dem „die Sowjetunion“ wieder zum Feind erklärt wurde, hatten auch eine Teilung des deutschen Schuldgefühls zur Folge. Während die DDR, das heißt ein Drittel der deutschen Bevölkerung, stellvertretend für Gesamtdeutschland die Kriegsschuld gegenüber der Sowjetunion im materiellen wie moralischen Sinne übernehmen musste, eine besondere Wiedergutmachungspflicht gegenüber den Überlebenden des Holocausts und dem Staat Israel [allerdings] erst spät, im Jahre 1988 anerkannte, sah sich der bundesrepublikanische Staat in der alleinigen Schuld Israels. In Deutschland gibt es heute eine ausgeprägte Erinnerungskultur bezüglich des Holocausts. Wo aber sind die Gedenkstätten und

[42] Ein Pyrrhussieg ist ein zu teuer erkaufter Erfolg. Im ursprünglichen Sinne geht der Sieger aus dem Konflikt ähnlich geschwächt hervor wie ein Besiegter und kann auf dem Sieg nicht aufbauen.

[43] Die uns scheinbar angebohrene Überheblichkeit ist halt einfach unbesiegbar!

Mahnmale für die 900.000 Leningrader Bürger, die unter der deutschen Blockade verhungert sind? Und für die Millionen sowjetischer Kriegsgefangener, die in den deutschen Lagern und KZs verhungert, ermordet und durch Arbeit vernichtet wurden? Wo sind die Gedenkstätten für die Opfer der zahllosen verbrannten Dörfer? Es gibt sie nicht.

14.11 Lebensgefährdende Bedrohungshysterie

Statt sich für die Bedrohungsgefühle der sowjetischen Seite mitverantwortlich zu fühlen, haben sich die westdeutsche Kriegsgeneration und deren Politiker jahrzehntelang in eine Bedrohungshysterie hineingesteigert, die es den ehemaligen Angreifern gestattete, sich selbst als bedrohte Opfer eines jederzeit möglichen sowjetischen Überfalls zu begreifen und, im Bündnis mit der US-geführten NATO, zur Strategie der militärischen und atomaren Abschreckung ihre Zuflucht zu nehmen.
„Im kollektiven Verhalten“, schrieb hierzu der Hamburger Psychoanalytiker Carl Nedelmann, *„benehmen wir uns so, als wären nicht wir es gewesen, die die Sowjetunion überfallen, an den Rand einer Niederlage gebracht und mit unsäglichem Leid überzogen haben. Die Schuld haben wir nicht auf uns genommen, sondern verdrängt, abgespalten, verschoben und projiziert. Dieser Abwehrvorgang wurde durch die Erinnerung an das Leid, das die Russen uns angetan haben, gebahnt und verfestigt. Immer noch trauen wir den Russen zu, was sie uns angetan haben, aber unbewusst bürden wir ihnen zusätzlich in projektiver Verkehrung auf, was wir ihnen angetan haben“.*
Eben darum kann die offizielle deutsche Politik, im Verein mit den Mainstreammedien, heute wieder bruchlos an das alte Feindbild „Sowjetunion“ beziehungsweise „Russland“ anknüpfen und ohne die geringsten moralischen Skrupel die - von Washington eingeleitete - neue Runde des Kalten Krieges und des Wettrüstens als wichtigster NATO-Partner mit vorantreiben. Was nützt unsere - so oft gepriesene - Aufarbeitung der Vergangenheit, wenn wir, was unseren Umgang mit Russland angeht, nichts aus dieser Vergangenheit gelernt zu haben scheinen?
Stehen russische Truppen etwa an der deutschen Grenze oder verhält es sich nicht vielmehr genau umgekehrt? Was hat die Bundeswehr im Baltikum verloren? Wer hat, angesichts der Osterweiterung der NATO bis an die Grenzen Russlands und angesichts des letztjährigen, seit Kriegsende größten militärischen Aufmarsches der NATO im Baltikum und an der polnisch-russischen Grenze, eigentlich Grund, sich bedroht zu fühlen: Wir oder Russland?
Man muss kein Freund des Autokraten Putin und des russischen Oligarchen-Kapitalismus sein, um zu begreifen, dass ein verlässliches und nachhaltiges gesamteuropäisches Sicherheits- und Friedenssystem nur mit und unter Einbeziehung Russlands, aber nicht gegen Russland errichtet werden kann.

15 So wäscht Polen die eigene Geschichte weiss

Quelle

Titel:	So wäscht Polen die eigene Geschichte weiss
Autor:	Christian Müller[44]
Herausgeber:	https://www.infosperber.ch/Artikel/Politik/Polen-Russland-Munchner...
Datum:	23.03.2019
Anmerkungen:	Polen wird auch im Herbst 2019 des Beginns des Zweiten Weltkrieges gedenken. Kein Thema dabei ist die eigene Geschichte davor.

15.1 NichtEinladung

Am 1. September 2019 – genau 80 Jahre nach dem Ereignis – soll in Polen mit grossen Veranstaltungen und Empfängen an den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erinnert werden. Dazu wurden nun bereits die formellen Einladungen verschickt. Was diesmal anders ist als noch vor zehn Jahren, als das 70-Jahr-Jubiläum begangen wurde, ist eine NichtEinladung: Russland ist von Staatspräsident Andrzej Duda in aller Form nicht eingeladen worden.
... auf der deutschsprachigen Infoplattform Sputnik. Da ist ganz deutlich von Undank die Rede. Immerhin verlor Hitler seinen grossen Krieg militärisch in Russland, und Russland zahlte im Abwehrkampf gegen die angreifenden Armeen Hitlers mit mehr Opfern als alle anderen Länder: geschätzte 27 Millionen Soldaten und Zivilisten verloren auf russischer Seite ihr Leben. Allein anlässlich der Befreiung Polens von den Truppen der deutschen Wehrmacht verlor Russland geschätzte 600'000 Soldaten. ...

15.2 Teschenland

Ein brisantes Detail: Teschenland (Tesin) in der Tschechoslowakei Anlässlich des sogenannten Münchner Abkommens vom 30. September 1938 «erlaubten» England, Frankreich und Italien Hitler, in die Tschechoslowakei einzumarschieren und das von vielen Deutschen bewohnte sogenannte Sudetenland zu annektieren. Es war die absurde Illusion der zuständigen Herren Neville Chamberlain in London und Edouard Daladier in Paris, Hitler mit diesem Zugeständnis zufriedenstellen zu können – und sie nahmen dabei in Kauf, damit in krasser Form einen Beistandspakt mit der Tschechoslowakei zu verletzen. Die tschechoslowakische Regierung unter Edvard Beneš ihrerseits, zu den Verhandlungen in München nicht eingeladen, war naturgemäss geschockt und zu Recht masslos enttäuscht, und sie kapitulierte sogleich.
Und Polen? Polen stand nicht abseits und war nicht nur Zuschauer. Im Gegenteil: Polen missbrauchte die Schockstarre der Tschechoslowakei und besetzte bereits am Tag nach der Unterzeichnung des Münchner Abkommens am 1. Oktober 1938 unter aktivem Einsatz eigener Truppen die zur Tschechoslowakei

[44]* 12. Mai 1944 in Wettingen) ist ein Schweizer Journalist. Er verfasste eine Dissertation mit dem Titel Arbeiterbewegung und Unternehmerpolitik in der aufstrebenden Industriestadt Baden nach der Gründung der Firma Brown Boveri 1891–1914, welche er 1974 abschloss.

gehörende Region Tesin – zu Deutsch Teschenland. Nur weil sich der Kommandant der einmarschierenden polnischen Truppen und der Kommandant der vor Ort zuständigen tschechoslowakischen Truppen vom Studium in Paris her persönlich kannten, konnte ein grösseres Blutbad vermieden werden. Auch hier kapitulierte die Tschechoslowakei; neben Deutschland aber hatte auch Polen einen «Landgewinn» zu verzeichnen.
Bereits im November dann annektierte auch Ungarn Teile der Tschechoslowakei, darunter Teile von Transkarpatien, das heute zur Ukraine gehört. Und bereits im März 1939 annektierte Deutschland ganz Böhmen und Mähren – unter Missachtung des Münchner Abkommens. All diese Besetzungen und Landnahmen waren nur deshalb noch kein «Weltkrieg» im engeren Sinne des Wortes «Krieg», weil die Tschechoslowakei überall kapitulierte und militärische Schlachten mit Tausenden von Toten noch weitgehend ausblieben.
Fakt aber bleibt: Polen war nach Nazi-Deutschland – militärisch bestens vorbereitet und mit einer Verzögerung von weniger als 48 Stunden – der erste Staat, der die durch Hitler-Deutschland geschwächte Position der Tschechoslowakei missbrauchte, um selber ein staatsfremdes Gebiet militärisch zu besetzen und zu annektieren. So friedfertig und unschuldig, wie sich Polen heute gerne gibt, war Polen damals also mitnichten.
...

15.3 Vom Täter zum Opfer

Alle diese Besetzungen, Annexionen und politischen Grenz-Verschiebungen sind zumindest in der offiziellen Geschichtsschreibung noch nicht Teil des Zweiten Weltkrieges. Noch wurde wegen ausbleibendem militärischem Widerstand der Tschechoslowakei gegen Deutschland, Polen und Ungarn wenig geschossen. Doch das änderte sich am 1. September 1939 mit einem Schlag: Hitler marschierte in Polen ein – und Polen wehrte sich militärisch. Damit begann, in der offiziellen Terminologie, der Zweite Weltkrieg. Und ab diesem Datum war Polen nicht mehr Täter, sondern Opfer – Opfer der deutschen Aggression.

16 „Nie mehr Schlachtfeld sein!“

Quelle

Titel:	Nie mehr Schlachtfeld sein!
Autor:	Adam Kamiński[45]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	08. Mai 2020
Anmerkungen:	Der polnische Brigadegeneral Ryszard Parafianowicz ruft zum Widerstand gegen die US-amerikanische Besetzung Polens auf.

Aufruf

Unter dem deutschen Faschismus ließen sechs Millionen Polen ihr Leben. Nun schwebt das Land schon wieder in der Gefahr, einen hohen Blutzoll zu zahlen. Nach Auffassung des Brigadegenerals führt die polnische Regierungspartei PiS das Land erneut in die Katastrophe, indem sie Polen zum Aufmarschgebiet und potenziellen Schlachtfeld in einem Krieg gegen Russland macht. Polen steht nun, nach Jahre langer grausamer Besatzung durch die Deutschen, „freiwillig“ unter dem Einfluss der USA. Dagegen erhebt sich im Land Widerstand. Es folgt der Originaltext des Aufrufs.

Liebe Mitsoldaten,

heute führen uns die Politiker der Regierungspartei erneut in die Katastrophe. Wir sind uns alle bewusst, dass unsere Sicherheit nicht nur darin besteht, Pakte zu unterzeichnen. Nicht die Verträge selbst vermitteln uns ein Gefühl der Ruhe, sie sind nur rechtliche Dokumente. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Polen viele von ihnen, aber diese haben das Land nicht vor einer Aggression bewahrt, auch nicht vor denen, die zu den Unterzeichnern gehörten.
Die Beziehungen zu Washington haben für die Politiker der Regierungspartei Priorität. Polen ist seit Jahren in verschiedene US-Spekulationen verwickelt. Entgegen der offiziellen Erklärungen unserer Politiker, dass sich amerikanische Soldaten auf polnischem Boden befinden, um zu trainieren und die Sicherheit der NATO-Ostflanke zu gewährleisten, verfolgen die Amerikaner ihre eigenen Interessen und versuchen, ihre militärische Stärke unter Beweis zu stellen.
Immer wieder geben uns unsere Politiker als Nation der allgemeinen Lächerlichkeit preis. Sie benutzten im Laufe der Geschichte Lügen, um ihre politischen Ziele zu erreichen, indem sie die Verteidiger der Unabhängigkeit unseres Heimatlandes als „Kriminelle“ bezeichneten und eine Atmosphäre der Aggression schufen.
Wir befinden uns unter amerikanischer sogenannter freiwilliger Besatzung, die in Wirklichkeit erzwungen ist.
Die Durchführung von 20 Manövern im Rahmen von Defender Europe 2020 in der Nähe der russischen Grenze ist eine offensichtliche Provokation, die auf der Behauptung beruht, von Russland gehe tatsächlich eine erhebliche Bedrohung

[45] Adam Kamiński, Jahrgang 1974, studierte Rechts- und Verwaltungswissenschaften an der Universität Warschau. Er blickt auf mehr als 20 Jahre Erfahrung im Journalismus zurück. Derzeit ist er Chefredakteur der polnischen Website dziennik-polityczny.com, die eine unabhängige Berichterstattung über Ereignisse in Polen und Europa bietet.

für Polen und das gesamte Bündnis aus. Heute beherrscht die phobische Gesinnung der polnischen Führung den gesunden Menschenverstand. Dies ist der Sicherheit Polens nicht förderlich, unser Land wird vielmehr als Schlachtfeld wahrgenommen.
Was heute auf der Tagesordnung steht, sind faule Slogans für die Anhänger der neuen Religion der Lüge, nicht eine kluge internationale Politik. Die faschistische Ideologie, die in früheren Zeiten 6 Millionen Polen getötet hat, wird unter dem Schutz des Staates wiedergeboren. Ich schwöre, es tut mir im Herzen weh, aber ich muss zugeben, dass sie auch vom Ministerium für Nationale Verteidigung ausgeht.
Unser Blut war schon immer billig, aber dieses Mal spielen Politiker mit Eurem Blut. Es ist dein Leben, deine Entscheidung und deine Schande!
Ich werde mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln kämpfen und jede Gelegenheit nutzen, meinen Eid einzuhalten.
Mit den Grüßen des Soldaten
Brigadegeneral Ryszard Parafianowicz

17 75. Jahrestag des Großen Sieges

Quelle

Titel:	75. Jahrestag des Großen Sieges: Gemeinsame Verantwortung vor Geschichte und Zukunft
Autor:	Wladimir Putin
Herausgeber:	Russische Botschaft in der BRD
Datum:	2020

Gemeinsame Verantwortung vor Geschichte und Zukunft

Unsere Verantwortung gegenüber der Vergangenheit und der Zukunft ist es, alles zu tun, um eine Wiederholung der schrecklichen Tragödien zu verhindern. Deshalb halte ich es für meine Pflicht, mit einem Artikel über den Zweiten Weltkrieg und den Großen Vaterländischen Krieg an die Öffentlichkeit zu gehen. Ich habe diese Idee mehrmals bei Gesprächen mit Staats-und Regierungschefs diskutiert und bei ihnen Verständnis gefunden. Ende vorigen Jahres, beim Gipfel der Spitzenpolitiker der GUS-Staaten, waren wir alle darin einig, dass es wichtig ist, das Andenken daran den Nachkommen zu überliefern, dass der Sieg über den Nationalsozialismus vor allem vom sowjetischen Volk erkämpft wurde, dass in diesem heldenhaften Kampf – an der Front und im Hinterland, Schulter an Schulter – Angehörige aller Republiken der Sowjetunion gestanden haben. Damals habe ich mit meinen Kollegen auch über die schwierige Vorkriegszeit gesprochen.

Tragödien verhindern

Dieses Gespräch löste eine große Resonanz in Europa und in der Welt aus. Das bedeutet, dass der Zugriff auf die Lehren der Vergangenheit wirklich notwendig und aktuell ist. Zugleich gab es auch viele Emotionen, schlecht versteckte Komplexe, laute Anklagen. Eine Reihe von Politikern beeilte sich wie üblich zu erklären, Russland versuche, die Geschichte neu zu schreiben. Sie konnten dabei allerdings keinen einzigen Fakt, kein angeführtes Argument widerlegen. Natürlich ist es schwierig oder gar unmöglich, gegen Originaldokumente anzutreten, die übrigens nicht nur in russischen, sondern auch in ausländischen Archiven aufbewahrt werden.

Daher besteht die Notwendigkeit, die Analyse der Ursachen, die zum Weltkrieg geführt hatten, Überlegungen über seine komplizierten Ereignisse, Tragödien und Siege, über seine Lehren – für unser Land und die ganze Welt – fortzusetzen. Und hier, ich wiederhole, ist es grundsätzlich wichtig, sich ausschließlich auf Archivakten, auf Zeugnisse von Zeitgenossen zu verlassen und jegliche ideologischen und politischen Spekulationen auszuschließen.

ausschließlich Archivakten

Ich erinnere noch einmal an offensichtliche Dinge: Die eigentlichen Ursachen des Zweiten Weltkriegs ergeben sich in vielerlei Hinsicht aus den Entscheidungen, die zu den Ergebnissen des Ersten Weltkrieges getroffen wurden. Der Vertrag von Versailles wurde für Deutschland zu einem Symbol tiefer Ungerechtigkeit. Tatsächlich wurde das Land, das den westlichen Verbündeten riesige Reparationen zahlen musste, richtiggehend ausgeraubt. Der Oberbefehlshaber der alliierten Armeen, Frankreichs Marschall Ferdinand Foch, gab dem Versailler Vertrag eine prophetische Bezeichnung: „Das ist kein Frieden. Das ist ein Waffenstillstand auf 20 Jahre."

Vertrag von Versailles

Gerade die nationale Demütigung bildete den Nährboden für radikale und revanchistische Stimmungen in Deutschland. Die Nazis spielten geschickt mit diesen

Gefühlen, bauten ihre Propaganda darauf auf und versprachen, Deutschland vom „Erbe von Versailles“ zu befreien, seine ehemalige Stärke wiederherzustellen, und sie drängten das deutsche Volk recht eigentlich zu einem neuen Krieg. Paradoxerweise trugen westliche Staaten, vor allem Großbritannien und die USA, direkt oder indirekt dazu bei. Ihre Finanz- und Industriekreise investierten durchaus aktiv in deutsche Fabriken und Werke, die Rüstungserzeugnisse produzierten. Und unter der Aristokratie und dem politischen Establishment gab es viele Anhänger radikaler, rechtsextremer, nationalistischer Bewegungen, die sowohl in Deutschland als auch im übrigen Europa an Stärke gewannen.

Rüstung international

Die Versailler „Weltordnung“ brachte zahlreiche latente Widersprüche und offensichtliche Konflikte hervor. Ihnen liegen die von den Siegern im Ersten Weltkrieg willkürlich gestalteten Grenzen der neuen europäischen Staaten zugrunde. Fast gleichzeitig mit ihrem Erscheinen auf der Karte begannen Gebietsstreitigkeiten und gegenseitige Ansprüche, die sich in Zeitminen verwandelten.

Hoffnung Völkerbund

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Ersten Weltkrieges war die Gründung des Völkerbundes. In diese internationale Organisation wurden große Hoffnungen zur Gewährleistung eines dauerhaften Friedens und der kollektiven Sicherheit gesetzt. Es war eine fortschrittliche Idee, deren konsequente Umsetzung eine Wiederholung der Schrecken des globalen Krieges hätte verhindern können.

Der Völkerbund, in dem die Siegermächte – Großbritannien und Frankreich – dominierten, zeigte sich jedoch ineffizient und ertrank einfach in leeren Diskussionen. Im Völkerbund, ja auf dem ganzen europäischen Kontinent wurden die mehrmaligen Aufforderungen der Sowjetunion, ein gleichberechtigtes System der kollektiven Sicherheit zu gestalten, nicht gehört. Unter anderem ging es darum, einen osteuropäischen und pazifischen Pakt zu schließen, um neue Aggressionen zu verhindern. Diese Vorschläge wurden jedoch ignoriert.

Münchner Abkommen 1938

Der Völkerbund konnte auch Konflikte in verschiedenen Teilen der Welt nicht verhindern, wie etwa den Angriff Italiens auf Äthiopien, den Bürgerkrieg in Spanien, die Aggression Japans gegen China oder auch den Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich. Und im Fall des Münchner Abkommens 1938, an dem neben Hitler und Mussolini die Staats- und Regierungschefs Großbritanniens und Frankreichs teilnahmen, kam es mit voller Zustimmung des Völkerbundrates zu einer Aufteilung der Tschechoslowakei. Ich möchte in diesem Zusammenhang betonen, dass sich Stalin im Unterschied zu vielen damaligen europäischen Führern nicht mit einem persönlichen Treffen mit Hitler befleckte, der damals in westlichen Kreisen als durchaus respektabler Politiker galt und oft ein willkommener Gast in den europäischen Hauptstädten war.

tschechischer Konflikt

Bei der Aufteilung der Tschechoslowakei agierte neben Deutschland auch Polen. Sie entschieden im Voraus und gemeinsam, wer welche tschechoslowakischen Ländereien bekommen würde. Am 20. September 1938 teilte der polnische Botschafter in Deutschland, Jozef Lipski, dem Außenminister Polens, Jozef Beck, die Versicherungen Hitlers mit, dass, wenn es zwischen Polen und der Tschechoslowakei zu einem Konflikt bezüglich der polnischen Interessen in Tschechien kommen sollte, das Deutsche Reich sich auf die polnische Seite stellen werde. Der Nazi-Führer gab sogar Hinweise und Ratschläge, dass der Beginn der polnischen Aktionen erst nach der Besetzung des Sudetenlands durch die Deutschen erfolgen solle.

Polen war sich bewusst, dass seine Eroberungspläne ohne Unterstützung durch Hitler zum Scheitern verurteilt gewesen wären. An dieser Stelle möchte ich die Aufzeichnung des Gespräches des deutschen Botschafters in Warschau, Hans-

Adolf von Moltke, mit Jozef Beck vom 1. Oktober 1938 über die polnisch-tschechischen Beziehungen und die Position der UdSSR zu dieser Frage zitieren. Dort steht geschrieben, Herr Beck habe sich für die loyale Interpretation der polnischen Interessen auf der Münchner Konferenz sowie für die Aufrichtigkeit der Beziehungen während des tschechischen Konflikts sehr bedankt. Die Regierung und die Öffentlichkeit von Polen würden die Position des Führers und Reichskanzlers voll und ganz würdigen.

Die Aufteilung der Tschechoslowakei war grausam und zynisch. „München“ zerstörte damit jene fragilen Garantien, die es auf dem westlichen Kontinent formal gab, und es zeigte sich, dass all die gegenseitigen Vereinbarungen nichts wert waren. Gerade das Münchner Abkommen 1938 diente als Auslöser, nach dem ein großer Krieg in Europa unvermeidlich wurde.

wertlose Vereinbarungen

Heute möchten viele europäische Politiker, vor allem polnische Spitzenpolitiker, „München“ lieber „verschweigen“. Warum? Nicht nur deswegen, weil ihre Länder damals ihre Verpflichtungen nicht eingehalten haben und das Münchner Komplott unterstützten, wobei einige sogar an der Beute des Abkommens teilnahmen, sondern auch weil es unangenehm ist, sich daran zu erinnern, dass sich nur die UdSSR in jenen dramatischen Tagen für die Tschechoslowakei eingesetzt hat.

Die Sowjetunion versuchte auf der Basis ihrer internationalen Verpflichtungen, darunter auch der Abkommen mit Frankreich und der Tschechoslowakei, die Tragödie zu verhindern. Polen hingegen hat, seinen eigenen Interessen folgend, mit allen Kräften die Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems in Europa verhindert. Am 19. September 1938 hat der polnische Außenminister Jozef Beck dem bereits erwähnten Botschafter Jozef Lipski unmittelbar vor dessen Treffen mit Hitler dazu geschrieben: „Im Laufe des vergangenen Jahres hat die polnische Regierung viermal das Angebot abgelehnt, sich der internationalen Einmischung zum Schutz der Tschechoslowakei anzuschließen.“

Großbritannien und Frankreich, das damals der wichtigste Verbündete der Tschechen und Slowaken war, entschieden sich aber dafür, ihre abgegebenen Garantien nicht einzuhalten und dieses osteuropäische Land zur Zergliederung freizugeben. Sie unterstützten damit die Bestrebungen der Nazis, sich Richtung Osten auszuweiten, mit dem Ziel, Deutschland und die Sowjetunion gegeneinander aufzubringen und dabei einander auszubluten.

vergessene Garantien

Gerade darin bestand die westliche Politik der „Befriedung“. Und nicht nur in Bezug auf das Dritte Reich, sondern auch auf andere Teilnehmer des sogenannten Antikomintern- Pakts – das faschistische Italien und das militaristische Japan. Ihr Höhepunkt im Fernen Osten war das anglo-japanische Abkommen vom Sommer 1939, das Tokio Handlungsfreiheit in China gewährte. Die führenden europäischen Mächte wollten nicht einsehen, welch tödliche Gefahr für die Welt von Deutschland und seinen Verbündeten ausging, und sie rechneten damit, dass der Krieg an ihnen vorbeigehen würde.

anglo-japanisches Abkommen

Das Münchner Komplott zeigte der Sowjetunion, dass die westlichen Länder in Sicherheitsfragen ohne Rücksicht auf die sowjetischen Interessen vorzugehen bereit waren und dass sie bei passender Gelegenheit auch eine antisowjetische Front bilden konnten.

Gleichzeitig versuchte die Sowjetunion jede Chance zu nutzen, um eine Anti-Hitler-Koalition zu bilden, und dies, ich wiederhole es, trotz der doppelzüngigen Position der westlichen Länder. So erhielt die sowjetische Führung über Geheimdienste im Sommer 1939 eingehende Informationen über die englisch-deutschen

hinter den Kulissen

Kontakte hinter den Kulissen. Ich mache darauf aufmerksam, dass diese Kontakte durchaus intensiv erfolgten, wobei die westlichen Partner praktisch gleichzeitig die trilateralen Verhandlungen von Vertretern Frankreichs, Großbritanniens und der UdSSR bewusst verzögerten. Ich kann in diesem Zusammenhang ein Dokument aus den britischen Archiven zitieren – es ist eine Anweisung an die britische Militärmission, die im August 1939 nach Moskau kam. Darin wird direkt gesagt, dass die Delegation „die Verhandlungen sehr langsam führen muss“; dass „die Regierung des Vereinigten Königreichs nicht bereit ist, die im Detail vorgeschriebenen Verpflichtungen einzugehen, die unsere Handlungsfreiheit unter irgendwelchen Umständen einschränken könnten“. Ich möchte auch betonen, dass damals die sowjetische Delegation im Unterschied zu den Briten und Franzosen von den obersten Führern der Roten Armee geleitet wurde, die über alle notwendigen Kompetenzen verfügten, um „eine Militärkonvention zu Fragen der Organisation der militärischen Verteidigung Englands, Frankreichs und der UdSSR gegen die Aggression in Europa zu unterzeichnen“.

...

Eine Rolle beim Scheitern der Verhandlungen spielte Polen, das keine Verpflichtungen gegenüber der sowjetischen Seite übernehmen wollte. Selbst unter dem Druck der westlichen Verbündeten lehnte die polnische Führung ein gemeinsames Vorgehen mit der Roten Armee beim Widerstand gegen die deutsche Wehrmacht ab.

Und erst als bekannt wurde, dass Ribbentrop nach Moskau gekommen war, benachrichtigte Beck widerwillig – nicht direkt, sondern durch französische Diplomaten – die sowjetische Seite: Im Falle gemeinsamer Aktionen gegen die deutsche Aggression sei eine Zusammenarbeit zwischen Polen und der UdSSR, unter technischen Bedingungen, die noch festgelegt werden müssten, nicht ausgeschlossen. Zugleich erläuterte er seinen Kollegen: „Ich bin mit dieser Formulierung nur einverstanden, wenn sie dem Zweck dient, die Taktik zu erleichtern. Unsere grundsätzliche Haltung gegenüber der UdSSR ist aber endgültig und bleibt unverändert.“

In der so entstandenen Situation unterzeichnete die Sowjetunion den Nichtangriffspakt mit Deutschland und tat dies faktisch als Letztes der europäischen Länder, und das vor dem Hintergrund der realen Gefahr, in einen Zweifrontenkrieg gezwungen zu werden – mit Deutschland im Westen und mit Japan im Osten, wo bereits intensive Kämpfe am Fluss Chalcha stattfanden.

Stalin und sein Umfeld verdienen viele gerechte Vorwürfe. Wir erinnern uns an die Verbrechen des Regimes gegen das eigene Volk und an die Entsetzlichkeit der Massenrepressionen. Ich wiederhole, man kann den sowjetischen Führern vieles vorwerfen, aber nicht das, dass es ihnen an Verständnis für die Art der äußeren Bedrohungen mangelte. Sie erkannten, dass man versuchte, die Sowjetunion im Kampf mit Deutschland und seinen Verbündeten allein zu lassen. Sie handelten, diese reale Gefahr erkennend, um wertvolle Zeit für die Festigung der Verteidigung des Landes zu gewinnen.

Zeit gewinnen

In Bezug auf den damals geschlossenen Nichtangriffspakt gibt es jetzt viel Gerede und Beanstandungen gegenüber dem jetzigen Russland. Ja, Russland ist der Nachfolgestaat der UdSSR, und die sowjetische Periode mit all ihren Triumphen und Tragödien ist ein untrennbarer Bestandteil unserer tausendjährigen Geschichte. Ich erinnere aber auch daran, dass die Sowjetunion dem sogenannten Molotow–Ribbentrop-Pakt eine rechtliche und moralische Bewertung gegeben hat. In der Verordnung des Obersten Sowjets vom 24. Dezember 1989 wurden

Russland - Nachfolgestaat der UdSSR

die Geheimprotokolle als „Akt der persönlichen Macht“ offiziell verurteilt, der in keiner Weise „den Willen des sowjetischen Volkes, das nicht für diese Absprache verantwortlich ist, widerspiegelt“.
Dennoch bevorzugen andere Staaten, sich nicht an die Abkommen zu erinnern, unter denen die Unterschriften von Nazis und westlichen Politikern stehen. Nicht vergessen ist dabei auch die rechtliche oder politische Bewertung dieser Zusammenarbeit, darunter auch die Bewertung der stillschweigenden Kompromissbereitschaft einiger europäischer Politiker mit den barbarischen Plänen der Nazis bis hin zu ihrer direkten Förderung. Der zynische Satz des polnischen Botschafters in Deutschland, Jozef Lipski, den er beim Gespräch mit Hitler am 20. September 1938 sagte, spricht Bände: „Für die Lösung der jüdischen Frage werden wir [Polen] ihm ... ein schönes Denkmal in Warschau aufstellen.“

schönes Denkmal in Warschau

...
Aber kehren wir zu den Ereignissen zurück, die dem Zweiten Weltkrieg unmittelbar vorausgingen. Es war naiv zu glauben, dass Hitler keine weiteren territorialen Ansprüche erheben würde, nachdem er mit der Tschechoslowakei fertig war. Diesmal gegenüber seinem jüngsten Komplizen bei der Teilung der Tschechoslowakei – Polen. Als Anlass diente übrigens auch hier das Erbe von Versailles – das Schicksal des so genannten Danziger Korridors. Die darauf folgende Tragödie Polens liegt voll und ganz auf dem Gewissen der damaligen polnischen Führung, die die Bildung des Militärbündnisses zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion verhinderte, sich auf die Hilfe der westlichen Partner verließ und ihr Volk unter die Walze der Hitler-Zerstörungsmaschine stellte. Die deutsche Offensive entwickelte sich in voller Übereinstimmung mit der Blitzkrieg-Doktrin. Trotz des erbitterten, heroischen Widerstandes der polnischen Armee standen die deutschen Truppen bereits eine Woche nach Kriegsbeginn, am 8. September 1939, kurz vor Warschau. Und die militärpolitische Spitze Polens flüchtete am 17. September auf das Territorium Rumäniens und verriet ihr Volk, das den Kampf gegen die Eindringlinge fortsetzte.

Danziger Korridor

Spitze auf der Flucht

Die westlichen Verbündeten haben die polnischen Erwartungen nicht erfüllt. Nachdem Deutschland den Krieg erklärt hatte, rückten die französischen Truppen nur einige Dutzend Kilometer tief in deutsches Territorium vor. All dies sah nur wie eine Demonstration aktiver Handlungen aus. Außerdem beschloss der britisch-französische Oberste Militärrat, der erstmals am 12. September 1939 im französischen Abville zusammentraf, die Offensive wegen der schnellen Entwicklung der Ereignisse in Polen völlig einzustellen. Es begann der so genannte „Sitzkrieg“. Der direkte Verrat Frankreichs und Englands an ihren Verpflichtungen gegenüber Polen ist nicht zu übersehen.

Sitzkrieg

Später haben die deutschen Generäle im Laufe der Nürnberger Prozesse ihre schnellen Erfolge im Osten folgendermaßen erklärt. Der ehemalige Chef des Wehrmachtführungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht, Alfred Jodl, gab zu, dass die Nazis eine Niederlage bereits 1939 nur deshalb nicht erlitten hätten, weil rund 110 französische und englische Divisionen, denen während des deutschen Krieges gegen Polen 23 Wehrmachtdivisionen gegenübergestanden hätten, völlig untätig gewesen seien.

Schützenhilfe

Ich habe darum gebeten, die ganze Reihe von Materialien, die mit den Kontakten der UdSSR und Deutschlands in den dramatischen Tagen im August und September 1939 verbunden sind, in den Archiven zugänglich zu machen. Wie aus den Dokumenten hervorgeht, legte Punkt 2 des Geheimprotokolls zum Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR vom 23. August 1939

fest, dass die Grenze der Interessenbereiche der beiden Länder im Falle der territorialpolitischen Neuordnung der Gebiete, die Teil des Polnischen Staates waren, „ungefähr über die Linien der Flüsse Narew, Weichsel und Sana verlaufen sollte“. Mit anderen Worten umfasste die sowjetische Einflusszone demnach nicht nur Gebiete, wo mehrheitlich die ukrainische und weißrussische Bevölkerung ansässig war, sondern auch historisch polnische Ländereien zwischen dem Bug und der Weichsel.

Von dieser Tatsache wissen jetzt bei Weitem nicht alle. Wie auch davon nicht, dass Berlin unmittelbar nach dem Angriff auf Polen in den ersten Septembertagen 1939 Moskau beharrlich und mehrmals dazu aufforderte, sich den Kriegshandlungen anzuschließen. Die sowjetische Führung ignorierte aber diese Aufforderungen und wollte bis zur letzten Möglichkeit nicht in die sich dramatisch entwickelnden Ereignisse hineingezogen werden.

Erst als endgültig klar wurde, dass Großbritannien und Frankreich nicht anstrebten, ihren Verbündeten zu helfen, und die Wehrmacht dazu fähig war, schnell ganz Polen zu besetzen und sich tatsächlich Minsk zu nähern, wurde beschlossen, am Morgen des 17. September Truppen der Roten Armee in die sogenannten östlichen Kresy zu verlegen – jetzt sind es Teile des Territoriums von Weißrussland, der Ukraine und Litauens.

Offensichtlich gab es keine anderen Optionen. Andernfalls hätten die Risiken für die UdSSR mehrfach zugenommen, da, ich wiederhole es, die alte sowjetische Grenze nur ein paar Dutzend Kilometer von Minsk entfernt verlief und der unvermeidliche Krieg gegen die Nazis für das Land von äußerst ungünstigen strategischen Stellungen aus begonnen hätte. Und Millionen Menschen verschiedener Nationalitäten, darunter Juden, die bei Brest und Grodno, Przemyśl, Lwiw und Wilna lebten, wären so den Nazis und ihren örtlichen Schergen – den Antisemiten und den radikalen Nationalisten – zur Vernichtung überlassen worden.

Gerade die Tatsache, dass die Sowjetunion bis zur letzten Gelegenheit versuchte, die Teilnahme an dem sich entflammenden Konflikt zu vermeiden und nicht auf der Seite Deutschlands spielen wollte, führte dazu, dass die reale Berührung der sowjetischen und deutschen Truppen deutlich östlicher als der im Geheimprotokoll festgelegten Grenzen erfolgte. Nicht über die Weichsel, sondern über die sogenannte Curzon-Linie, die noch 1919 von der Entente als östliche Grenze Polens empfohlen worden war.

Wie man wie man weiß, ist der sprachliche Konjunktiv in Bezug auf bereits geschehene Ereignissen schwierig anzuwenden. Ich sage deshalb nur, dass die sowjetische Führung im September 1939 die Möglichkeit hatte, die Westgrenze der UdSSR noch weiter nach Westen, nämlich bis nach Warschau zu verschieben, aber beschloss, dies nicht zu tun.

Die Deutschen schlugen vor, einen neuen Status-quo zu fixieren. Am 28. September 1939 unterzeichneten in Moskau Ribbentrop und Molotow den Vertrag über Freundschaft und die Grenze zwischen der UdSSR und Deutschland sowie das Geheimprotokoll über die Änderung der Staatsgrenze. Als solche galt die Demarkationslinie, wo de facto die beiden Armeen standen.

Verträge im Baltikum

Ihre militärisch-strategischen und defensiven Aufgaben lösend, begann die Sowjetunion im Herbst 1939 mit der Einverleibung Lettlands, Litauens und Estlands. Deren Beitritt zur UdSSR erfolgte auf vertraglicher Basis, mit Zustimmung der gewählten Behörden. Dies entsprach den Normen des Völker – und Staatsrechts der damaligen Zeit. Darüber hinaus wurden die Stadt Wilna und

das angrenzende Gebiet, die früher Teil Polens waren, im Oktober 1939 an Litauen zurückgegeben. Die baltischen Republiken behielten im Bestand der UdSSR ihre Behörden und ihre Sprache bei und waren auch in den obersten sowjetischen Staatsstrukturen vertreten.

In all diesen Monaten hörte der für ein fremdes Auge unsichtbare diplomatische und militärisch-politische Kampf, die Arbeit der Geheimdienste, nicht auf. Für Moskau war es klar, dass sich vor ihm ein unversöhnlicher und grausamer Feind befand und dass der verborgene Krieg gegen den Nationalsozialismus bereits im Gang war. Es gibt keinen Grund, offizielle Erklärungen, die damaligen formellen Noten, als Beweis der „Freundschaft“ zwischen der UdSSR und Deutschland zu betrachten. Die UdSSR pflegte aktive Handels- und technische Kontakte nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit anderen Ländern. Dabei versuchte Hitler immer wieder, die UdSSR in die Konfrontation mit Großbritannien hineinzuziehen. Die sowjetische Führung ließ sich aber nicht dafür gewinnen.

Den letzten Versuch, die Sowjetunion zum gemeinsamen Vorgehen zu bewegen, unternahm Hitler während des Besuchs von Molotow im November 1940 in Berlin. Molotow befolgte aber exakt die Anweisungen von Stalin und beschränkte sich auf allgemeine Gespräche über die Idee der Deutschen in Bezug auf den Beitritt der UdSSR zum Dreimächtepakt – dem Bündnis von Deutschland, Italien und Japan, das im September 1940 unterzeichnet worden war und gegen Großbritannien und die USA gerichtet war. Es ist nicht zufällig, dass Molotow bereits am 17. November den bevollmächtigten Vertreter der Sowjetunion in London, Iwan Majskij, wie folgt anleitete: „Zu Ihrer Orientierung ... wurde in Berlin kein Vertrag unterzeichnet und man hat nicht beabsichtigt, dies zu tun. Die Sache in Berlin hat sich auf den Meinungsaustausch beschränkt. ... Die Deutschen und die Japaner wollen uns offenbar sehr in Richtung Golf und Indien drängen. Wir haben die Diskussion über diese Frage abgelehnt, weil wir solche Ratschläge seitens Deutschlands für unangemessen halten.“

Am 25. November zog die sowjetische Führung sogar einen Strich darunter: Sie stellte Berlin Bedingungen, die für die Nazis inakzeptabel waren, einschließlich des Abzugs der deutschen Truppen aus Finnland, des Vertrages über gegenseitige Hilfe zwischen der UdSSR und Bulgarien, und eine Reihe anderer. Damit schloss sie bewusst jede Möglichkeit für sich aus, dem Pakt beizutreten. Diese Position der sowjetischen Führung stärkte den Führer endgültig in seiner Absicht, einen Krieg gegen die UdSSR zu entfesseln. Und bereits im Dezember schob Hitler alle Warnungen seiner Strategen vor der katastrophalen Gefahr eines Zweifrontenkrieges beiseite und genehmigte den Plan „Barbarossa“. Er tat dies mit dem Wissen, dass gerade die Sowjetunion die Hauptstärke war, die ihm in Europa gegenüberstand, und dass der bevorstehende Krieg im Osten den Ausgang des Weltkriegs bestimmen würde. Er war sich darin sicher, dass der Feldzug nach Moskau kurz und erfolgreich sein würde.

Barbarossa

Ich möchte besonders betonen, dass die westlichen Länder damals den sowjetischen Handlungen faktisch zustimmten und das Bestreben der Sowjetunion, ihre Sicherheit zu gewährleisten, anerkannten. Bereits am 1. Oktober 1939 sagte Winston Churchill, damals noch der Erste Lord der britischen Admiralität, im Rundfunk Folgendes: „Russland betreibt eine kalte Politik der eigenen Interessen. ... Für den Schutz Russlands vor nazistischer Gefahr war es unabdingbar, dass die russischen Armeen an dieser Linie [der neuen westlichen Grenze] stehen.“ Am 4. Oktober 1939 sagte der britische Außenminister Earl Halifax im House of Lords, man müsse daran erinnern, dass das Vorgehen der sowjeti-

schen Regierung darin bestanden habe, die Grenze im Grunde genommen bis zu der Linie zu verschieben, die während der Versailler Konferenz von Lord Curzon empfohlen worden sei. „Ich führe nur historische Fakten an und glaube, dass diese unbestreitbar sind“, so Halifax. Der bekannte britische Politiker und Staatsmann David Lloyd George betonte: „Die russischen Armeen besetzten Territorien, die nicht zu Polen gehören und die Polen nach dem Ersten Weltkrieg gewaltsam besetzt hatte. ... Es wäre ein Akt von verbrecherischem Wahnsinn, das russische Vorrücken auf die gleiche Stufe mit dem Vorrücken der Deutschen zu setzen.“

Bei informellen Gesprächen mit dem bevollmächtigten Vertreter der Sowjetunion Majskij redeten hochrangige englische Politiker und Diplomaten offener. Im Oktober 1939 teilte der damalige britische Vize-Außenminister R. Butler mit, dass in englischen Regierungskreisen die Meinung vertreten werde, dass von der Rückgabe der West-Ukraine und Weißrusslands an Polen keine Rede sein könne. Wenn es gelungen wäre, ein ethnographisches Polen von bescheidener Größe, mit einer Garantie nicht nur der UdSSR und Deutschlands, sondern auch Englands und Frankreichs zu gründen, würde die britische Regierung sich als sehr zufriedengestellt betrachten, so der Diplomat. Am 27. Oktober 1939 sagte einer der wichtigsten Berater Chamberlains, H. Wilson: „Polen ist ... als eigenständiger Staat auf seiner ethnographischen Basis wiederherzustellen, jedoch ohne die West-Ukraine und Weißrussland.“

Polen ohne West-Ukraine und Weißrussland

Erwähnenswert ist, dass während dieses Gesprächs ein Versuchsballon für die Verbesserung der sowjetisch-britischen Beziehungen lanciert wurde. Diese Kontakte legten in vielerlei Hinsicht den Grundstein für die künftige Anti-Hitler-Koalition. Unter den verantwortlichen weitsichtigen Politikern zeichnete sich W. Churchill aus, der trotz der bekannten Antipathie gegenüber der UdSSR auch früher für eine Zusammenarbeit mit ihr plädiert hatte. Noch im Mai 1939 sagte er im House of Commons: „Wir werden in eine tödliche Gefahr geraten, wenn wir kein großes Bündnis gegen die Aggression werden aufbauen können. Es wäre die größte Dummheit, wenn wir die natürliche Zusammenarbeit mit Sowjetrussland ablehnen würden.“ Und schon nach Beginn der Kampfhandlungen in Europa – bei dem Treffen mit I. Majskij am 6. Oktober 1939 – sagte er vertraulich: „Zwischen Großbritannien und der UdSSR gibt es keine großen Widersprüche, und daher gibt es keinen Grund für angespannte und unbefriedigende Beziehungen. Die britische Regierung ... möchte die Handelsbeziehungen ausbauen. ... Sie würde auch bereit sein, alle anderen Maßnahmen zu diskutieren, die zur Verbesserung der Beziehungen beitragen könnten.“

Der Zweite Weltkrieg brach nicht von heute auf morgen aus, er begann nicht unerwartet, nicht plötzlich. Und die deutsche Aggression gegen Polen war auch nicht unerwartet. Es ist das Ergebnis vieler Tendenzen und Faktoren in der Weltpolitik jener Zeit. Alle Vorkriegsereignisse reihten sich in eine schicksalshafte Kette ein. Aber das Wichtigste, was die größte Tragödie in der Geschichte der Menschheit vorbestimmte, war natürlich der staatliche Egoismus, die Feigheit, die Nachsicht gegenüber einem Aggressor, der an Stärke gewann, und die Nichtbereitschaft der politischen Eliten, einen Kompromiss zu suchen.

Daher ist es ungerecht zu behaupten, dass der zweitägige Besuch des Nazi-Außenministers Ribbentrop in Moskau der zentrale Grund sei, der zum Zweiten Weltkrieg geführt habe. Alle führenden Länder haben seinen Ausbruch in dem einen oder anderen Maße zu verantworten. Jedes von ihnen hat nicht wiedergutzumachende Fehler in der selbstgefälligen Zuversicht begangen, dass man andere

überlisten, einseitige Vorteile für sich gewinnen und dem heranrückenden globalen Unheil ausweichen kann. Für diese Kurzsichtigkeit, für den Verzicht auf die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit mussten Millionen Menschen mit ihrem Leben und riesigen Verlusten zahlen.
...

18 Rußland im Ersten Weltkrieg

Quelle

Titel:	Plädoyer eines „Putin-Verstehers“
Autor:	Peter Becker[46]
Herausgeber:	NachDenkSeiten
Datum:	8. Dezember 2021
Anmerkungen:	Dieser Auszug dient der Vervollständigung des Geschichtsbildes bezüglich des 1. Weltkrieges sowie dem Nachweis der allgegenwärtigen traditionellen Hetze gegen Rußland.

18.1 Vorwort des Autors

Ich untersuche die historischen Abläufe zu Russland seit Zar Nikolaus II. und stelle fest, dass von Russland viele friedenspolitische Anregungen ausgingen. Trotzdem wird das Land seit vielen Jahren dämonisiert. Das könnte eine PR-Strategie sein. Im Jahre 2015 sorgte der Politologe und Gründer des einflussreichen und regierungsnahen Think-Tanks STRATFOR (Strategic Forecasting), George Friedman, für weltweites Aufsehen. Auf dem jährlich stattfindenden Chicago Council on Global Affairs führte er aus, dass das primäre geopolitische Ziel der USA in den letzten 100 Jahren darin bestand, zwischen Deutschland und Russland Zusammenschlüsse, Kooperationen und sonstige freundschaftliche Verhältnisse zu verhindern: *„Das primäre Interesse der USA, wofür wir seit einem Jahrhundert die Kriege führen – Erster und Zweiter Weltkrieg und Kalter Krieg – waren die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland. Weil vereint sind sie die einzige Macht, die uns bedrohen kann, und unser Interesse war es immer, sicherzustellen, dass das nicht eintritt.“* Ähnlich schon der erste Generalsekretär der NATO, Baron Ismay[47] die NATO habe den Zweck *„to keep the Russians out, the Americans in and the Germans down“.*

Schon die deutsche und österreichische Propaganda sah Russland als Auslöser des Ersten Weltkriegs, was falsch war.

18.2 Haager Friedenskonferenzen

Die Haager Friedenskonferenzen wurden aufgrund der Anregung des russischen Zaren Nikolaus II. und auf Einladung der niederländischen Königin Wilhelmina 1899 und 1907 in Den Haag einberufen und sollten der Abrüstung und der Entwicklung von Grundsätzen für die friedliche Regelung internationaler Konflikte dienen. Die Konferenzen waren der erste Versuch der Staatengemeinschaft, den Krieg als Institution abzuschaffen. Man wollte Waffengänge verbieten und stattdessen friedliche rechtliche Klärungen vorschreiben.

[46] Co-Präsident em. der International Association of Lawyers Against Nuclear Arms – IALANA.

[47] Hastings Lionel Ismay, 1. Baron Ismay, KG, GCB, CH, DSO (* 21. Juni 1887 in Naini Tal, Uttar Pradesh, Indien; † 17. Dezember 1965 in Broadway, Worcestershire) war ein britischer Politiker, Diplomat und General,
US-Dokumente aus den 1960ern belegen, dass der folgende Spruch der tatsächlichen Intention entsprach.

18.3 Der verlorene Erste Weltkrieg

Unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, nach dem Mord von Sarajevo, drahtete Zar Nikolaus II. am 29. Juli 1914, man solle den Streitfall der Haager Konferenz vorlegen. Aber sein Appell war erfolglos; es kam zum Krieg.
Kanzler von Bülow hatte die These von Russlands Verantwortlichkeit für den Kriegsausbruch so geschickt in den Reichstag getragen, dass selbst die Sozialdemokraten die Kriegskredite bewilligten. Aber Deutschland, Österreich und das mit ihm verbündete Ungarn unterlagen.[48]

18.4 Kampf gegen die deutsche Kriegsschuldthese

Karl Kautsky [insbesondere hatte] Belege dafür geliefert, dass Österreich-Ungarn und ihm folgend das Deutsche Reich die Hauptschuldigen waren: Die erste Reichsregierung unter Führung Scheidemanns hatte Kautsky den Auftrag gegeben, die Telegramme des Kaisers und der beteiligten deutschen Ministerien zusammenzustellen und auszuwerten. Das hat er getan; die beiden Bände sind noch heute erhältlich. Das Ergebnis war eindeutig, und wegen seiner Eindeutigkeit wurden die Ergebnisse totgeschwiegen. Daraufhin schrieb Kautsky das Buch 'Wie der Weltkrieg entstand', in dem er minutiös den Nachweis führte, dass gerade nicht Russland verantwortlich für den Kriegsausbruch war.
Aber das nach Versailles eilends gegründete Kriegsschuldreferat im Auswärtigen Amt, das sogar eine eigene Monatszeitschrift herausgab, wurde seiner Aufgabe gerecht, alle Zweifel an der deutschen Kriegsschuld zu zerstreuen. Kautskys Buch wurde wohl aufgekauft und verschwand in den Schubladen. Der Reichstag ließ sogar das Kriegsschuldgutachten von Hermann Kantorowicz[49] ungewürdigt, das er selbst 1923 in Auftrag gegeben hatte.
Hitler nutzte die Kriegsschuldlüge virtuos zur Legitimierung des Zweiten Weltkriegs.
Erst Fritz Fischer[50] rückte mit seinem Buch Griff nach der Weltmacht die historische Wahrheit zurecht, löste aber damit den deutschen Historikerstreit aus. Und Christopher Clark[51] wärmte in seinem Buch 'Die Schlafwandler' Max Webers[52] These wieder auf, dass alle kriegführenden Staaten gleichermaßen „Ver-

[48] Wikipedia
Während USPD- und KPD-Vertreter eher die moralische Kriegsschuld der kaiserlichen Führungskräfte hervorhoben und soziale, weniger juristische Konsequenzen damit verbanden, forderte die provisorische Regierung in Berlin Anfang 1919 einen „neutralen“ internationalen Gerichtshof, um die Kriegsschuldfrage aus den bevorstehenden Pariser Friedensverhandlungen auszuklammern.

[49] Hermann Kantorowicz (Pseudonym: Gnaeus Flavius; * 18. November 1877 in Posen; † 12. Februar 1940 in Cambridge) war ein deutscher Rechtswissenschaftler.

[50] Fritz Fischer (* 5. März 1908 in Ludwigsstadt; † 1. Dezember 1999 in Hamburg) war ein deutscher Historiker, der 'The Encyclopedia of Historians and Historical Writing' als der wichtigste deutsche Historiker des 20. Jahrhunderts bezeichnet wird.

[51] Sir Christopher Munro Clark (* 14. März 1960 in Sydney) ist ein in Großbritannien lebender australischer Historiker.

[52] Maximilian „Max“ Carl Emil Weber (* 21. April 1864 in Erfurt; † 14. Juni 1920 in München) war ein deutscher Soziologe und Nationalökonom. Obwohl seiner Ausbildung nach Jurist, gilt er als einer der Klassiker der Soziologie sowie der gesamten Kultur-, Sozial- und Geschichtswissenschaften.
Eine Schlüsselstellung wies er dem modernen Kapitalismus als der „schicksalsvollsten Macht unseres modernen Lebens“ zu.

antwortung“ für den Kriegsausbruch trügen. Sein Epigone[53] Herfried Münkler haut in dieselbe Kerbe. Der bleibende Erfolg: Das Thema wird totgeschwiegen.

18.5 Der Nichtangriffspakt vom 24.08.1939

Beim Münchener Abkommen vom 29.09.1938 mit dem Deutschen Reich hatten Frankreich und England die Sowjetuniuon (SU) vom Verhandlungstisch ferngehalten. Die SU hatte damit keine Möglichkeit zur Abwehr der NS-Aggressionspläne. Schon 1934 hatte Hitler mit Polen den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt geschlossen. Polen hatte aber im Oktober 1938 Hitlers Vorschlag einer gemeinsamen Ost-Expansion, bei der es große Teile der Ukraine erhalten sollte, abgelehnt. Damit lag für Hitler eine Lösung nahe, Ost-Mitteleuropa unter Ausschaltung der Westmächte in eine deutsche und eine sowjetische Interessenssphäre aufzuteilen. Aber am 28. April 1939 wurde der deutsch-polnische Nichtangriffspakt einseitig von Deutschland aufgekündigt und so der Krieg vorbereitet.
Um dem absehbaren Angriff Hitlers auf die SU zu entgehen, ließ sich die SU auf einen deutsch- sowjetischen Nichtangriffspakt ein. Vorangegangen waren Nichtangriffspakte mit Estland und Litauen Anfang Juni 1939. Ein geheimes Zusatzprotokoll zum Nichtangriffspakt rechnete den größten Teil Polens sowie Litauens der deutschen Interessenssphäre zu, Ostpolen, Finnland, Estland, Lettland und Bessarabien der sowjetischen. Nachdem die Wehrmacht beim Überfall auf Polen am 1. September 1939 das westliche Polen und die Rote Armee Ostpolen militärisch besetzt hatte, wurde mit dem deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 eine engere Zusammenarbeit vereinbart und die Aufteilung Polens und der baltischen Staaten revidiert. Mit dem Überfall auf die SU am 22. Juni 1941 brach das Deutsche Reich beide Verträge.

[53] unbedeutender Nachfolger bedeutender Vorgänger

19 Eroberung der Weltherrschaft

Quelle

Titel:	Entero Der Griff zur Weltmacht und die heilige Gewalt des Imperiums
Autor:	Franz J. Hinkelammert
Herausgeber:	Verlag DEI, San José, Costa Rica
Datum:	2003
Anmerkungen:	Deutsche Ausgabe des auf spanisch erschienenen Buches: El asalto al poder mundial y la violencia sagrada del Imperio. Aus verschiedenen Gründen konnte diese deutsche Ausgabe nicht herauskommen.

19.1 Die Angreifer greifen sich gegenseitig an.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beherrschten die Mächte Europas und der USA die Welt, die unter ihnen aufgeteilt war. Um die Eroberung fortzusetzen, mussten sie sich gegenseitig angreifen. So kam es zu den Weltkriegen und zum Kalten Krieg. Im Ersten Weltkrieg bekämpften sich die Angreifer in bislang ungekanntem Ausmaß. Daraus entwickelten sich auf Initiative einiger dieser Angreifer Kämpfe zur Eroberung der Weltherrschaft, bei denen es darum ging, eine Macht zu etablieren, die allen anderen Mächten der Welt überlegen sein sollte.
Kämpfe zur Eroberung der Weltherrschaft finden das gesamte 20. Jahrhundert über statt, und auch heute wieder. Den ersten groß angelegten Versuch unternahm das nationalsozialistische Deutschland mit dem Zweiten Weltkrieg. Es war ein illusorischer Angriff, der jedoch mit all der Aggressivität und Zerstörungskraft geführt wurde, die einen solchen Angriff kennzeichnet.
Nach dem Kalten Krieg war eine mehrstaatliche Welt mit einer Supermacht entstanden, die Primus inter pares, also „Erste unter Gleichen“ war. Die Supermacht akzeptierte diese Stellung jedoch nicht. Unter der Präsidentschaft von Bush begann sie nun den Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft. Während des Kalten Krieges war ein derart endscheidender Angriff aufgrund der atomaren Bedrohung und der Gefahr der Zerstörung auf beiden Seiten unmöglich. Jedoch zeichnete sich seit dem Machtantritt von Präsident Reagan bereits die Krise des historischen Sozialismus ab. So kam erneut eine Ideologie zur Eroberung der Weltherrschaft auf, die angesichts der Macht der Sowjetunion zwar noch nicht zum Zuge kam, jedoch bereits vorbereitet wurde.
Unter der Präsidentschaft von Bush begann man erneut, den Angriff zur Eroberung der Herrschaft über die gesamte Welt vorzubereiten. Der Anstoß dazu kommt von den Falken der US-amerikanischen Gesellschaft, d.h. von der politischen Elite des Landes. Sie feierten das Neue Amerikanische Jahrhundert (wobei sich amerikanisch nicht auf Amerika, sondern lediglich auf die USA bezieht). Es handelt sich, nach dem Versuch des nationalsozialistischen Deutschlands, in der Tat um den zweiten großen Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft. Dieses Mal ist er nicht illusorisch, wie es der Angriff der Nationalsozialisten war, sondern begründet sich auf einer militärischen Macht, die die aller übrigen Länder der Welt übersteigt. Die militärische Weltmacht ist also bereits vorhanden, es fehlt nun noch eine neue Wirtschafts- und Finanzmacht, die sie stützt.
...

Deshalb kann man diesen Krieg nicht als Folge der Gier nach Erdöl oder der Gewinnsucht betrachten. Es dominieren weder die Gewinne noch die Wirtschaftsinteressen. Die Gewinne liefern den Vorwand für den Krieg, und sie werden nach Möglichkeit eingesteckt. Aber der Krieg wird auch geführt, wenn er keinen Gewinn abwirft. Sie sind Idealisten des Gewinns und machttrunken. Sie wollen nicht einfach nur Öl, sondern das gesamte Öl, und so kämpfen sie um die Herrschaft über das gesamte Wasser, den gesamten Weizen, den gesamten Reis, über sämtliche Gene, sämtliche Gewinne. Sie haben einen vereinnahmenden Idealismus, der keine Grenzen kennt. Wo derart viel Gewinn im Spiel ist, wägen sie nicht einmal mehr ab. Wozu sollte auch jemand den Gewinn abwägen, wenn er auf' s Ganze setzt? Sie sind sogar bereit zu sterben, um alles zu besitzen, unter der Bedingung, dass die anderen nichts besitzen und vor ihnen auf die Knie fallen müssen, so wie sie ihre Gefangenen vor sich niederknien lassen.

19.2 Erschaffung des Feindes

Für den Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft wird ein Feind benötigt, der überall in der Welt präsent ist und den Angreifer bedroht. Um sich zu schützen, muss dieser die Macht über die gesamte Welt ergreifen. Dabei erleben wir immer wieder, wie eine Weltverschwörung konstruiert wird, die denjenigen, der die Welt erobern will, zwingt, die Weltherrschaft zu übernehmen. Einen solchen Feind gibt es jedoch nicht. Deshalb wird er erfunden und das Schreckgespenst einer Weltverschwörung geschaffen. Dieses Schreckgespenst zwingt einen dazu, die Welt zu erobern, um sie von davon zu befreien, und es ist derart furchterregend, dass man selbst zum Schreckgespenst werden muss, um dagegen ankämpfen zu können.
Deshalb gehen die Kämpfe um die Weltherrschaft mit einer vermeintlichen Weltverschwörung einher, gegen die man kämpft. So ist bereits Ende des 19. Jahrhunderts von Weltverschwörungstheorien die Rede. Jeder Versuch zur Eroberung der Weltherrschaft schafft sich eine eigene Weltverschwörungstheorie. Es begann mit der Erfindung der jüdischen Weltverschwörung. Im Namen ihrer Bekämpfung versuchte das nationalsozialistische Deutschland, die Weltherrschaft zu ergreifen. Es folgte die Erfindung der trotzkistischen Verschwörung zu Zeiten des Stalinismus, obwohl sie keine wirklich weltweite Verschwörung darstellte. Die nächste, tatsächlich weltweite Verschwörung wurde dagegen im Zuge des Kalten Krieges konstruiert. Es handelt sich um die kommunistische Weltverschwörung, die in der Zeit Reagans als schlagkräftigstes Argument ins Feld geführt wurde. Er erfand das „Reich des Bösen“, das vom Kreml angeführt wird und gegenüber dem sich die USA als das Jahrtausend, der „erleuchteten Stadt auf den Hügeln“, in Anspielung auf das Jahrtausend der Apokalypse, abhebt.
Dem Ganzen folgt in der heutigen Zeit die terroristische Weltverschwörung, die von der Regierung Bush erfunden wurde. Sie ist, ebenso wie die übrigen, erfunden, auch wenn so viele Menschen daran glauben. Sie fußt auf den Attentaten von New York, so wie das nationalsozialistische Regime sich auf den Reichstagsbrand stützte.
...
Alles reine Erfindung. Im Fall New York ist nach wie vor nicht bekannt, wer die wirklichen Verantwortlichen waren. Und es hat in den anderthalb Jahren danach weder in den USA, noch innerhalb der Europäischen Union oder in Japan ein Attentat gegeben. Es gibt keinerlei Veranlassung, an die Existenz

einer terroristischen Weltorganisation zu glauben, die eine Bedrohung darstellen könnte. Einen solchen Giganten terroristischer Weltverschwörung gibt es nicht. Ein Sprichwort besagt: Wenn du einen Riesen siehst, schau genau hin, ob das, was du siehst, nicht der Schatten eines Zwerges ist.

19.3 Bush's Gott und Teufel

Im Zuge dieser Weltverschwörungstheorien wird stets ein Teufel konstruiert, der die Verschwörung organisiert. Im Fall der jüdischen Weltverschwörung war dieser Teufel Luzifer, den man stürzen und in die Hölle schicken musste. Zu Zeiten Reagans war es das „Reich des Bösen", das auch mit „Reich des Teufels" übersetzt werden kann. Bush sieht hinter seinen erfundenen Terroristen „das Gesicht des Teufels" (devil's face), und er sieht es besonders im Gesicht von Saddam. Deshalb wird die Politik zur Eroberung der Weltherrschaft der Weltverschwörung gegenüber als Exorzismus dargestellt.

19.4 Krieg mit Wörtern und Namen

Wir erleben den Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft. Die Folgen sind wie zu erwarten, wenn Politik als Exorzismus betrieben wird. Die gesamte Sprache dieses Angriffs zur Eroberung der Welt wird zur religiösen Sprache.
Vor einigen Wochen wurde uns der Test einer neuen Bombe präsentiert, die über die größte Zerstörungskraft aller nichtnuklearen Waffen verfügt. In den USA wird sie die „Mutter aller Bomben" genannt. Sie ruft in ihnen das Bild ihrer Mutter wach. Mütter gebären Bomben. Überall werden Bomben geboren, bis hin zur demografischen Bombe mit ihrer demografischen Explosion. Für sie ist die Frau selbst eine Bombe. (Im Ersten Weltkrieg wurde die größte Kanone in Deutschland „Dicke Bertha" genannt. Diese Militärs halten einen Kanonenschuss für die Geburt eines Kindes.) Das Flugzeug, das in den USA diese Mutter der Bomben transportierte und abwarf, wird allerdings Samariter genannt. Es ist der gute Samariter des Evangeliums, der jetzt seinem Nächsten hilft, indem er Bomben auf ihn abwirft. Bereits in den 80er Jahren wurde in den USA ein todbringendes Atom-U-Boot vorgestellt, das auf den Namen Corpus Christi „getauft" wurde. Christus selbst ist die Atombombe, die dieser Corpus Christi in sich trägt.
Wir haben uns daran gewöhnt, die strategischen Machtpläne der USA als „Erklärungen des Heiligen Glaubens" zu empfangen. Gewaltige Morde werden als Erklärungen des Heiligen Glaubens dargestellt. Im Krieg gegen den Irak wurde nun ein neuer Panzer eingesetzt, dessen tödliche Wirkung die der übrigen eingesetzten Panzer übertrifft. Er wird Abrams-Panzer (Abram tank) genannt. Diese Verbindung des Heiligen und des Todbringenden gab es auch zu Beginn der Eroberung Amerikas. Die Eroberer benutzten Kreuze, die Schwerter waren, und Schwerter, die Kreuze waren. Die extremste Form des Schürens tödlicher Aggressivität ist, wenn das Gewissen dabei rein und beruhigt bleibt. Von den Religionen Abrahams hat lediglich das Christentum diese absolute Form der Aggressivität entwickelt. Der Islam kennt sie in dieser Art nicht, obwohl es auch Kriege im Namen von Allah gegeben hat. Aber Allah ist nicht der Krieg. Auch die jüdische Tradition kennt diese Form der Aggressivität nicht, wenngleich das heutige Israel sie seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts für sich entdeckt hat.

Der Krieg wird mit Wörtern und Namen geführt. Und systematisch.
Im Kosovo-Krieg wurde das Argument benutzt, die militärische Intervention in Serbien diene zur Verhinderung eines Holocausts.
Alle Öffentlichkeitskampagnen für Kriege und Waffen werden mit diesen Agenturen besprochen.
Teil dieser Kampagnen sind auch die Fotos von Gefangenen, die vor den USSoldaten knien. Sie werden wie in Ausübung religiöser Handlungen dargestellt. Im gegenwärtigen Krieg gegen den Irak wurden sie wiederholt gezeigt. Der weiße Halbgott in US-Uniform nimmt die Unterwürfigkeitserklärung des Gefangenen entgegen, der ihm sogar die Stiefel küssen muss. Dieselben Fotos wurden im Golfkrieg gezeigt. Im Krieg in Afghanistan wurden in Ermangelung von Gefangenen - denn diese waren tot - einige Afghanen gezeigt, die vor einen US-Panzer knieten, der sich auf einer Anhöhe befand. Die Afghanen knieten unten. Dies sind religiöse Handlungen, mit denen dem Gott US-Bürger gehuldigt wird.

19.5 Die Veränderung des Wortes Freiheit

Damit verändert sich die Bedeutung des Wortes Freiheit. Es ist eine Freiheit, in der keine französischen Pommes frites (engl. french fried potatoes) mehr gegessen werden, da diese nunmehr „Kartoffeln der Freiheit“ (engl. freedom potatoes) heißen. Da sich Frankreich weigerte, am Krieg teilzunehmen, darf man diesen Namen in den USA nicht mehr erwähnen. Der Kongress selbst traf die Entscheidung, Pommes frites in „Kartoffeln der Freiheit“ umzubenennen. Wenn ich die Kartoffeln der Freiheit essen müsste, würde mir übel werden. Und das, obwohl ich gern Pommes frites esse. Es gibt auch keinen französischen Toast mehr, sondern nur noch den Toast der Freiheit. Auch der russische Salat heißt jetzt nach Vorgabe durch den US-Kongress Salat der Freiheit. In den vierzig Jahren des Kalten Krieges wurde der Name nicht verändert, die ganze Zeit über aß man in den USA russischen Salat. Jetzt, wo Russland gegen den Irak-Krieg ist, gibt es lediglich Salat der Freiheit zu essen. Bei seinem Verzehr verspürt man ebenfalls Übelkeit, obwohl er als russischer Salat sehr gut schmeckt. Nicht der russische Salat hat sich verändert. Was sich verändert hat, sind die USA. Symbole tragen ihre Bedeutung. Was sich verändert hat, ist die Bedeutung der Freiheit

19.6 Die neue Vernichtungsstrategie

Ihre Strategie ist die sogenannte Enthauptung. Sie nennen sie heute „Shock and Awe” (ehrfurchtgebietender Schlag). Es geht darum, Länder, Regionen, Organisationen und Initiativen zu enthaupten, indem ihre Führer beseitigt werden. So sieht der Vernichtungsfeldzug von heute aus.
Die USA regieren jetzt per Ultimatum. Sie stellten dem Sicherheitsrat der UNO ein Ultimatum, und sie verließen die UNO, weil diese sich nicht dem stellte, was Busch Verantwortung des Sicherheitsrates nannte. Sie stellten Saddam ein Ultimatum. Da er diesem nicht nachkam, vernichten sie nun ein ganzes Land. Und der nächste Holocaust zeichnet sich bereits ab.
Es handelt sich dabei um einen Dialog zur bedingungslosen Kapitulation. In diesem Dialog teilt man dem anderen mit, was er zu tun hat. Stellt er etwas in Frage, schickt man ihm noch mehr Bomben, solange bis er akzeptiert. So auch der Dialog des Waffenstillstands am Ende des Irak-Krieg. Schwarzkopf setzte

den Ton der Gespräche fest. Kaum war er auf dem besetzten irakischen Luftwaffenstützpunkt eingetroffen, machte er klar: „Es wird keine Verhandlungen geben. Ich bin gekommen, um Ihnen genau zu sagen, was Sie machen müssen“. Einen Dialog dieser Art strebt die gegenwärtig größte Weltmacht mit der gesamten Welt an.
Die USA hätten den Irak gern in Frieden eingenommen. Nun müssen sie ihn durch Krieg erobern.
...
Warum haben sie sich denn nicht kampflos ergeben? Sie zwangen praktisch die USA, den Irak durch einen Krieg zu besetzen. An dieser Stelle tritt die abgrundtiefe Schlechtigkeit der Iraker zutage. Das nationalsozialistische Deutschland hätte es auch vorgezogen, die Sowjetunion mit friedlichen Mitteln zu erobern.
Die Welt von heute ist so verdummt und vor den USA derart kniefällig, dass sie dieses Ultimatum schluckt, wie sie die Kartoffeln der Freiheit schluckt. Wir sind dümmer als vorher. So dumm bereits, dass im Vergleich zu uns die Waffen intelligent sind. Bald werden Waffen Genies sein, die Nobelpreise oder zumindest Oscars erhalten.

19.7 Die Analogien sind überraschend

Wir erleben einen ganz entscheidenden Moment unserer Geschichte, einen, der uns die Augen öffnen und uns bewusst machen könnte, was da gerade stattfindet: der zweite große Angriff auf die Eroberung der weltweiten Vorherrschaft. Es sei hier noch einmal an den vorherigen Angriff erinnert, der vom nationalsozialistischen Deutschland in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts ausging. Obwohl Deutschland seine Vorbereitungen zum Angriff traf und über seine Absichten sprach, erhielt es die Unterstützung der westlichen Länder – Großbritanniens, der USA und Frankreichs – bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. Es erhielt Unterstützung, weil diese Länder im Faschismus das notwendige Bollwerk zum Schutz vor dem Sozialismus sahen, und nicht nur vor dem in der Sowjetunion, sondern auch vor dem der sozialistischen Bewegungen in ihren eigenen Ländern. Es begann mit dem italienischen Faschismus nach 1921: Mussolini wurde unterstützt, weil er mit seinem Regime die italienischen Sozialisten unterdrückte. Diese Politik erwies sich bis Mitte der 30er Jahre als sehr geeignet. Als der Nationalsozialismus in Deutschland an die Macht kam, erhielt er seitens dieser Länder sofortige Zustimmung: Wenigen Wochen später wurde Deutschland die Auslandsschuld aus den Reparationszahlungen nach dem Ersten Weltkrieg erlassen, die die deutsche Demokratie in den 20er Jahren zerrüttet hatte und einer der Gründe für den Vormarsch des Nationalsozialismus in Deutschland war. Es wurden die Einschränkungen des Versailler Vertrags aufgehoben, die die deutsche Demokratie nicht hatten überleben lassen. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus hörte der Versailler Vertrag praktisch auf zu existieren.
Der Grund liegt auf der Hand: Die westlichen Mächte sahen im Nationalsozialismus die große Lösung für Deutschland. In Deutschland hatte es die stärkste sozialistische Bewegung der Welt gegeben. Nun waren die Kommunisten und Sozialisten in Konzentrationslagern, ihre Parteien zerstört, ihre Medien verboten und viele ihrer Führer tot. Das gab den westlichen Demokratien Vertrauen, und so gaben sie ihre volle Unterstützung. Selbst der Antisemitismus der Nazis war nur eine weitere Garantie für die Ernsthaftigkeit seines Antikommunismus.

Er rief keinen Verdacht, sondern Zuversicht hervor. Henry Ford reiste persönlich nach Berlin, um von Hitler selbst einen Orden in Anerkennung seiner antisemitischen Verdienste entgegenzunehmen. Alle glaubten an das nationalsozialistische Bollwerk zum Schutz vor Sozialismus und Kommunismus.
Von einigen, wenigen Ausnahmen abgesehen positionierten sich auf diese Weise die westlichen Demokratien und begrüßten die Konzentrationslager für die Sozialisten in diesen faschistischen Ländern. Sie fühlten sich eng verbunden und lebten weiter in dieser Illusion bis zum Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen im Jahre 1939. Dieser Überfall machte ihre Illusion zunichte. Es war kein provozierter Angriff erfolgt, der als Präventivkrieg gerechtfertigt wurde. So bestand kein Zweifel, dass das nationalsozialistische Deutschland weitaus mehr wollte, als gegen den Kommunismus kämpfen. Es wollte die Macht über die gesamte Welt ergreifen.
Nach der Zerschlagung des nationalsozialistischen Deutschlands versuchte man, mit der UNO eine Gemeinschaft der Nationen zu begründen, die in der Lage wären, miteinander zu leben. Es war ein Versuch, der jedoch zunichte gemacht wurde, weil die USA und Großbritannien den Kalten Krieg entfesselten. Auch in diesem Kampf ging es um die Weltherrschaft. In jener Zeit ging es um die Vormacht der kapitalistischen Länder in der Welt. Als der Niedergang des Sozialismus besiegelt war, glaubte man, wieder eine internationale Gemeinschaft einrichten zu können, die lediglich aus kapitalistischen Ländern bestehen und sich selbst als demokratische und freie Welt bezeichnen würde. Die Illusion, die dem Ganzen folgte, war dieselbe wie in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie bestand sehr lange, obwohl die Schritte der USA zum Angriff auf die Eroberung der Welt erkennbar waren: Sie unterzeichneten keine internationalen Abkommen, verletzten das Völkerrecht nach ihrem Belieben, überfielen Länder wie Grenada, Panama und Libyen.
Die Völkergemeinschaft beteiligte sich am schändlichen Treiben. Serbien wurde der Zerstörung preisgegeben, und 2001 segnete die UNO die Vernichtung Afghanistans ab. Es geschah in völliger Rechtmäßigkeit, denn die Institutionen der UNO hatten dem zugestimmt. Und dennoch war dies eines der größten Verbrechen unserer heutigen Zeit. Kein Recht kann ein begangenes Verbrechen ungeschehen machen. Auch der Krieg gegen Afghanistan war ein Verbrechen im Rahmen des Gesetzes. Nun stand das Konzentrationslager in Guantánamo, errichtet für die Kriegsgefangenen aus Afghanistan. Mit Ausnahme einiger weniger hat sich die Welt auch darum nicht geschert.
Ausgehend von dieser Situation wurde der Krieg gegen den Irak begonnen, in dem wir gegenwärtig leben und sterben und der in diesem Fall ein rechtswidriges Verbrechen darstellt. Das, was hier geschieht, erinnert an den damaligen Angriff des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen. Für Polen waren die Folgen katastrophal, ein Drittel seiner Bevölkerung starb. Der gegenwärtige Krieg wird mit großer Wahrscheinlichkeit eine ähnliche Katastrophe nach sich ziehen. Aber er öffnet einer Welt die Augen, die sich zuvor weigerte zu sehen, was in den USA vorbereitet wurde. Nun werden ihr die Augen mit Gewalt geöffnet: Der Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft ist in vollem Gange. Es zeichnet sich ein Krieg ohne vorhersehbares Ende ab, in dem die Todesmaschinerie von Land zu Land zieht, ohne auch nur eines auszulassen.
Trotz allem unterstützt Polen diesen Krieg mit Nachdruck und beteiligt sich mit 200 Soldaten. Der gegenwärtigen polnischen Regierung erscheinen Präventivkriege durchaus angemessen, mit Ausnahme desjenigen, der 1939 gegen Polen

selbst geführt wurde. Nur, der Irak ist das Polen des Dritten Weltkriegs, den die US-Regierung begonnen hat. Warum nur vergessen sie so schnell ihre eigene Geschichte? Warum solidarisieren sie sich nicht mit dem Polen von heute, das Irak heißt?

19.8 Die Strategie der Globalisierung und der Angriff zur Eroberung der Weltherrschaft

Dem gegenwärtig stattfindenden Angriff gingen zahlreiche voran. Man muss hierbei die Strategie der Kapitalakkumulation nennen, die Globalisierung genannt wird . [Zu deren Durchsetzung] benötigt Maucher, der Chef des Schweizer Konzerns Nestlé, Manager mit Killerinstinkt und Kampfeswillen. Der Bestseller-Autor Jack Trout hat ihn erweitert und den Begriff des Killer-Wettbewerbs geprägt.
Auch die Manager des Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank und der Welthandelsorganisation (WTO) brauchen diesen Killerinstinkt. Aber je mehr abtrünnige Gruppen und sogar Staaten auftauchen, desto stärker brauchen sie eine Weltmacht mit Killerinstinkt. Letztendlich brauchen sie einen Staat, der die Weltherrschaft erobert, um alle zur Ordnung zu rufen. Zur Ordnung im Sinne dieser Manager mit Killerinstinkt. Dieser Staat nun braucht einen noch stärkeren Killerinstinkt. Die Regierung der USA bietet sich da an, hat sie sich doch mit ihrer Liste vernichteter Länder Verdienste erworben. Daher wird die Strategie verfolgt, den USA den Angriff auf die Weltherrschaft zu überlassen; dies stellt lediglich die Kehrseite der gegenwärtig in Umsetzung befindlichen Strategie weltweiter Kapitalakkumulation dar.
Die Regierungskreise der USA stellen sich in diesem Zusammenhang gern als das neue Rom dar. Die USA als Rom und die ganze Welt als das Imperium dieses Roms. Hier wird ein Mythos geschaffen, ein weiterer Mythos des neuen Roms. Auch die Nazis schufen sich diesen Mythos: ihr Drittes Reich war das Dritte Rom. Aber es gibt noch weitere Mythen. In der Sprache der Apokalypse ging es immer um ein neues Babylon, als eine Umschreibung für Rom. Denn Rom galt als das neue Babylon. Jedoch, Babylon ist Bagdad.

20 „Neue Weltordnung“ Präludium des „Krieges gegen den Terror“

Quelle

Titel:	„Neue Weltordnung“ Präludium des (endlosen) „Krieges gegen den Terror(ismus)“
Autor:	Rainer Werning[54]
Herausgeber:	NachDenkSeiten NDS
Datum:	30. Oktober 2021
Anmerkungen:	

Ohne Scham

„Aus diesen schwierigen Zeiten kann (. . .) eine neue Weltordnung hervorgehen: Eine neue Ära, freier von der Bedrohung durch Terror, stärker in der Durchsetzung von Gerechtigkeit und sicherer in der Suche nach Frieden. Eine Ära, in der die Nationen der Welt im Osten und Westen, Norden und Süden prosperieren und in Harmonie leben können. (. . .) Heute kämpft diese neue Welt, um geboren zu werden, eine Welt, die völlig verschieden ist von der, die wir kannten. Eine Welt, in der die Herrschaft des Gesetzes das Faustrecht ersetzt (. . .) eine Welt, in der der Starke die Rechte des Schwachen respektiert.“

Mit diesen Worten verkündete der frühere US-Präsident George Herbert Walker Bush am 11. September 1990 die sogenannte Neue Weltordnung – auf den Tag genau elf Jahre vor den Terroranschlägen gegen das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren viereinhalb Jahrzehnte vom Kalten Krieg und der Konfrontation zwischen West und Ost geprägt. Beide Supermächte, die USA und die Sowjetunion, drückten ihren jeweiligen Einflusssphären den Stempel auf und ließen – wie in Mosambik, Angola oder Afghanistan – notfalls blutige Stellvertreterkriege führen. Die Machtbalance funktionierte, solange beide Seiten stillschweigend die Regel befolgten, nicht im Revier des Anderen zu wildern.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion und der realsozialistischen Regime änderte die Situation. Die USA wähnten sich nunmehr als unanfechtbare Weltmacht Nummer Eins. Für zahlreiche Politiker, Publizisten und Akademiker im Westen ein Grund zum Jubeln. Stellvertretend für diese triumphalistische Grundhaltung frohlockte beispielsweise John Lewis Gaddis, Geschichtsprofessor an der Yale University und Autor zahlreicher Publikationen über die Ära des Kalten Krieges: *„Zum ersten Mal seit über fünfzig Jahren stellt keine Großmacht oder Machtgruppe mehr eine eindeutige Gefahr dar für die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten.“*

Schon 1991 veröffentlichte die Regierung von Bush Senior ihren „Base Force Review“. Im Kern beinhaltete dieses Strategiepapier Folgendes: Galt bis dahin das „Anderthalb-Kriege-Konzept“, das neben einem größeren Konflikt mit der Sowjetunion oder der Volksrepublik China eine begrenzte Militäroperation als machbar ihn Betracht zog, sollten fortan zwei größere regionale Konflikte – notfalls gleichzeitig – führbar sein.

[54] Rainer Werning (* 1949 in Münster) ist ein deutscher Politikwissenschaftler und Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien.

Bis zum Ende von Präsident Bill Clintons Amtszeit Anfang 2001 blieb diese Strategie gültig. Das änderte sich unter seinem Nachfolger. Den Gegnern der Vereinigten Staaten schrieb US-Präsident George W. Bush, der Sohn des Architekten der Neuen Weltordnung, in seiner Antrittsrede am 20. Januar 2001 ins Stammbuch:
„Die Feinde unserer Freiheit und unseres Landes sollten sich nicht täuschen. Amerika wird sich weiter in der Welt engagieren, freiwillig und aus historischen Gründen (. . .) Ohne Arroganz werden wir uns entschlossen zeigen. Wir werden Aggression und bösen Absichten mit Entschiedenheit und Stärke begegnen. Allen Nationen gegenüber werden wir für die Werte eintreten, die unsere Nation geschaffen hat. Während des vergangenen Jahrhunderts war Amerikas Glaube an Freiheit und Demokratie ein Fels in der Brandung. Nun ist er ein Samenkorn im Wind, das in vielen Nationen Wurzeln fasst.“
...
Dann fanden ausgerechnet in „Gottes eigenem Land“, als das sich die USA gern bezeichnen, die Anschläge vom 11. September 2001 statt. In das Entsetzen über diese Terrorakte mischten sich tiefe Trauer, Rache- und Vergeltungsgelüste sowie nachdenkliche Stimmen. In einem Kommentar, der auch in mehreren westeuropäischen Zeitungen erschien, meldete sich unter anderem der bekannte uruguayische Schriftsteller Eduardo Galeano zu Wort:
„Die Geißel der Welt nennt sich nun Usama bin Laden. Die CIA hatte ihm alles beigebracht, was er in Sachen Terrorismus wissen musste: Bin Laden, geliebt und bewaffnet von der Regierung der USA, war früher einer der wichtigsten ‚Freiheitskämpfer' gegen den Kommunismus in Afghanistan. Bush Vater war Vizepräsident, als Präsident Ronald Reagan sagte, diese Helden seien ‚das moralische Äquivalent der Gründerväter Amerikas'. Hollywood stimmte mit dem Weißen Haus überein. Damals wurde Rambo 3 gedreht – die afghanischen Muslime waren die Guten. Jetzt, dreizehn Jahre später, in Zeiten von Bush Sohn, sind sie die bösesten Bösen.“
Als eine der vehementesten Kritikerinnen gegen Bushs Kriegskurs erwies sich Cynthia McKinney. Die demokratische Abgeordnete aus Georgia forderte im Kongress, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Dieser solle klären, inwieweit Vater und Sohn Bush von der Katastrophe am 11. September profitiert hätten. ... brachte den konservativ-republikanischen Journalisten Jonah Goldberg zur Weißglut. In einer Talkshow beschimpfte er Frau McKinney:
„Sie sind so dumm wie Kristallsalz und so ekelerregend wie Arafats seit drei Wochen nicht gewechselte Unterhosen.“
Ähnlichen Angriffen, sogar handfesten Attacken sah sich auch die US-Kongressabgeordnete Barbara Lee ausgesetzt. 1999 votierte sie gegen den NATO-Krieg in Jugoslawien und stimmte als Einzige im Kongress gegen Präsident Bush, als dieser dann später gegen Afghanistan losschlug. Im Land „der Freiheit und Demokratie“ stand Frau Lee nach Morddrohungen unter Polizeischutz. ...
Im Frühjahr 1991 publizierte der einflussreiche US-amerikanische Politikberater Charles Krauthammer in der vom Council on Foreign Relations (CFR) herausgegebenen Zeitschrift Foreign Affairs einen Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „Das unipolare Moment“. Darin hieß es: *„Unsere beste Hoffnung auf Sicherheit (. . .) ist Amerikas Stärke und die Willenskraft, eine unipolare Welt zu führen und ohne Scham die Regeln der Weltordnung festzulegen und sie auch durchzusetzen.“*
Diese Regeln schrieb elf Jahre später nach den Anschlägen vom 11. September

2001 der neue Verteidigungsminister Donald Rumsfeld fest. Vor Offizieren an der National Defense University in Washington verknüpfte Rumsfeld am 31. Januar 2002 die Neue Weltordnung mit der neuen Militärdoktrin seines Landes. Bei ihm war jetzt nicht mehr wie zehn Jahre zuvor von zwei „Konflikten“ oder Kriegen die Rede, sondern von vier:
„Wir müssen jetzt handeln, um auf vier größeren Kriegsschauplätzen die Fähigkeit zur Abschreckung zu erreichen. Wir müssen in der Lage sein, zwei Aggressoren gleichzeitig zu besiegen, und dabei die Möglichkeit haben, eine groß angelegte Gegenoffensive zu starten und die Hauptstadt eines Feindes zu besetzen, um dort ein neues Regime zu installieren.“
Wenig später, im Februar 2002, unterrichtete Rumsfeld den Kongress, seine Regierung werde den Feldzug zur Terrorismusbekämpfung allein in Afghanistan bis mindestens Oktober 2003 weiterführen. Zugleich lehnte Rumsfeld jedoch die Unterstützung der USA für eine erweiterte UN-Friedenstruppe ab, weil – so der Verteidigungsminister wörtlich: *„eine US-Beteiligung finanziell wie personell auf Kosten der amerikanischen Kriegsanstrengungen gehen (würde).“*
Mit Beginn des Afghanistan-Krieges werteten der Wirtschaftswissenschaftler Marc W. Herold von der University of New Hampshire und sein Team akribisch sämtliche Berichte von Hilfsorganisationen und Journalisten in Afghanistan aus. Das Ergebnis war niederschmetternd – bereits bis Ende Juni 2002 waren etwa 3.500 zivile Kriegsopfer zu beklagen. Geradezu perfide sei es gewesen, während der ersten Welle von Luftangriffen gegen Afghanistan schwere Bomben abgeworfen zu haben und sodann gelben Minen gelbe Nahrungsmittelpakete folgen zu lassen. Selig S. Harrison, Direktor des Nationalen Sicherheitsprogramms am regierungsunabhängigen Center for International Policy in Washington, beschrieb die Wirkung dieser abgeworfenen CBU-87-Clusterbomben so:
„Die CBU-87 ist eine (. . .) ‚Mutterbombe', die 202 Minibomben freisetzt, von denen jede an einem kleinen Fallschirm hängt. Diese kleinen Bomben verteilen sich über eine Fläche, die zwei bis drei Fußballfeldern entspricht. Jeder B-1-Bomber kann dreißig solcher CBU-87-Clusterbomben tragen. Bis Ende Januar 2002 hatte die US-Luftwaffe etwa 600 von ihnen über Afghanistan abgeworfen. Obwohl die Minibomben eigentlich bei der Landung explodieren sollen, kommt es in mindestens fünf Prozent der Fälle nicht dazu. Das bedeutet nach Einschätzung von Experten, dass noch etwa 6.000 nicht explodierte Bomben in der Gegend herumliegen könnten, wo sie genauso gefährlich sind wie Landminen.“
Es waren tickende Zeitbomben, die auch nach den Bombenstopps ein normales Leben der afghanischen Zivilbevölkerung zunichtemachten. Aus Furcht vor Explosionen mussten Felder brach liegen, Ernten blieben aus. Schlimmer noch: Täglich wurden wahllos Menschen getötet und verstümmelt. Vor allem Kinder und Jugendliche, die unbedacht mit diesen teuflischen Minibomben in Berührung kamen. Waren den USA diese Opfer gleichgültig?
...
Meinungsäußerungen wie die des emeritierten Wirtschaftswissenschaftlers Edward S. Herman waren eher selten: *„Das zeigt die Arbeit eines souveränen Propaganda-Systems. Die US-Regierung findet, dass der Massentod von irakischen Kindern ‚es wert' ist. Die Medien lassen das Schicksal dieser ‚wertlosen Opfer' im schwarzen Loch verschwinden und erlauben dadurch die unbehinderte Fortführung dieser Politik. Sind die Vereinigten Staaten selbst das Opfer des Terrorismus, tritt der umgekehrte Prozess in Kraft: Bei diesen ‚ultra-wertvollen' Opfern inszenieren die Medien deren Leiden und Tod ausführlich und interes-*

sieren sich nicht für die tieferen Gründe, sondern nur dafür, ‚wer' es getan hat.“
Herman fügte hinzu:
„Unermüdlich rühren die Medienkonzerne die Kriegstrommel (. . .). Und sie werden Zeitungen verkaufen, ihre Quoten erhöhen, das ‚nationale Interesse' unterstützen, und den Rechten beweisen, dass sie echte Amerikaner sind.“
Dazu einige Kostproben aus den Medien wenige Tage nach dem 11. September. Im Wall Street Journal vom 9. Oktober 2001 schrieb der Wirtschaftshistoriker Paul Johnson in einem Leitartikel: *„Die Antwort auf Terrorismus? Kolonialismus!“*. Martin Wolf von der Financial Times forderte einen Tag später: *„Es braucht einen neuen Imperialismus“*. In der Washington Post hieß es am 29. Oktober 2001: *„Wenn wir Afghanistan stabilisieren wollen, müssen wir unsere postkolonialen Institutionen – die UNO, die Weltbank, Hilfsagenturen wie das Rote Kreuz – mit neuer imperialer Energie aufladen.“*
Der damalige stellvertretende US-Verteidigungsminister Paul D. Wolfowitz empfahl am 14. September 2001 in der Washington Post gar, *„ganze Staaten, die den Terrorismus fördern, auszulöschen!“*.
US-Präsident George W. Bush, laut Verfassung gleichzeitig auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte seines Landes, bezog nun auch den „first strike“, den „Erstschlag“, in die nach ihm benannte Doktrin ein. Offiziell verkündete er sie am 2. Juni 2002 in der renommierten US-Militärakademie West Point.
Vor etwa eintausend West-Point-Absolventen erklärte der Präsident in überzeugtem Brustton: *„Der Krieg gegen den Terror wird nicht in der Defensive gewonnen. Wir müssen die Schlacht auf dem Boden der Feinde führen, ihre Pläne vereiteln und den schlimmsten Bedrohungen begegnen, bevor sie auftauchen. (. . .) Wir Amerikaner sind bereit, wo immer nötig, mit Präventivschlägen unsere Freiheit und unser Leben zu verteidigen.“*
In West Point sprach Präsident Bush auch von der Bereitschaft seines Landes, den *„Krieg gegen den Terror“* in bis zu 60 Ländern zu führen. Davon müssten sich einige, so Bush, auf *„Nachhilfeunterricht“* aus den USA einstellen: *„Einige Länder bedürfen besonderer militärischer Ausbildung, um den Terrorismus zu bekämpfen, und wir werden diese anbieten. Andere Staaten widersetzen sich dem Terror, aber sie tolerieren den Hass, der zu Terror führt, und das muss sich ändern.“*

21 „Seht zu ob den Rest ihr retten könnt“

Quelle

Titel:	„Seht zu ob den Rest ihr retten könnt“
Autor:	Lutz Herden[55]
Herausgeber:	Der Freitag
Datum:	2021
Anmerkungen:	Immer wieder scheiterten Großmächte an Afghanistan. 1839 ging es mit den Briten los, darüber schrieb Theodor Fontane.

Eroberung

Zu Tode erschöpft, gezeichnet von Kälte und Schneesturm, trifft im Januar 1842 in der Paschtunen-Stadt Dschellalabad ein Reiter ein, der als Bote schlimme Kunde bringt. Was er dem britischen Stadtkommandanten Sir Robert Sale zu berichten hat, gibt Theodor Fontane Jahre später in seinem 1859 verfassten Gedicht Das Trauerspiel von Afghanistan wieder:

> „Zersprengt ist unser ganzes Heer
> Was lebt, irrt draußen in der Nacht umher
> Mir hat ein Gott die Rettung gegönnt
> Seht zu, ob den Rest ihr retten könnt.“

Darauf hin wird versucht, was möglich ist, um den Verirrten und Geschlagenen einen Weg ins sichere Gelass der Festung zu weisen. Man lässt Trompeten erschallen, entzündet Fackeln, gibt Zeichen durch Gesang und Kanonenschlag, aber die weiten, weißen, die Augen blendenden Schneefelderbleiben leer. Niemand taucht auf dem man Zuflucht bieten, den man retten könnte.

> „Durch die Nacht hin klang es Lied um Lied
> Erst englische Lieder mit fröhlichem Klang
> dann Hochlandslieder wie Klagegesang.“

Bald besteht Gewissheit, der empfangene Reiter war ein Herold des Grauens und des Untergangs. Letzterer ist unausweichlich. Fontanes Gedicht endet mit den Zeilen:

> „Die hören sollen
> die hören nicht mehr
> Vernichtet ist das ganze Heer
> Mit dreizehntausend der Zug begann
> Einer kam heim aus Afghanistan.“

Die Niederlage der Briten 1842 kann eine zeitgemäße Vorgeschichte vorweisen
Der Dichter erinnert die Niederlage der Briten im ersten anglo-afghanischen Krieg zwischen 1839 und 1842, der für die Eroberer zum selbstzerstörerischen Horror wird und eine zeitgemäße Vorgeschichte vorweisen kann. Nach 1835

[55] deutscher Journalist; Leiter des Politikressorts bei der Wochenzeitung DER FREITAG und letzter Leiter der Hauptabteilung Nachrichtenjournale beim Fernsehen der DDR

kommt es zu Kontakten zwischen dem afghanischen Feudalherrscher Khan Dost Mohammad und russischen Gesandten, was Großbritannien als Hinweis auf eine Expansion des Zarenreichs in Mittelasien deutet. Die Kolonialadministration des Empire in Indien fühlt sich provoziert und in ihrer Absicht gestört, das Emirat Afghanistan in ein Protektorat zu verwandeln, das für Britisch-Indien zum Flankenschutz gegen Russland taugt. Das „Great Game“ um Afghanistan.
Als sich Khan Dost nichts vorschreiben lässt, wird einmarschiert. Nach anfänglichem Geländegewinn gerät der Vorstoß eines britischen Expeditionskorps zum blutigen Desaster. Es ist dem Widerstand der Paschtunen-Krieger nicht gewachsen und muss den Rückzug antreten, den Tausende von Soldaten nicht überleben. Doch wozu Niederlagen wie diese als exemplarische Warnung verstehen? Schon 1878 holt die britische Kolonialarmee zum nächsten Schlag aus. Diesmal kann sie triumphieren und Afghanistan ein Drittel seines Territoriums rauben, abgeschnitten entlang der Durand-Linie. Bis heute bildet diese völkerrechtlich fragwürdige Demarkation im Osten Afghanistans die Grenze zu Pakistan und sorgt für einen zuverlässig gärenden Konflikt. Schließlich sind einst relevante Siedlungsräume afghanischer Paschtunen-Stämme eingebüßt worden, ein Verlust von nationaler Tragweite.
Lange bevor die bürgerliche Demokratie auf die Ausfuhrliste kommt, stehen Expansion und Landraub drauf. Woran sich nie etwas ändert - ob die Sowjetunion Ende 1979 interveniert oder die USA mit einer Allianz aus 54 NATO- und Nicht-NATO-Staaten ab Oktober 2001 ein Besatzungsregime etablieren - worauf man sich immer verlassen kann, das ist der Rückgriff auf Gewalt, der Afghanistan wie selbstverständlich unterworfen wird. Die Eroberer reden sich auf das Gebot heraus, zivilisatorischen Fortschritt notfalls erzwingen zu müssen. Sie beschwören die Menschenrechte und verüben Verbrechen gegen die Menschlichkeit.
Im Sommer 2021 ist diese Camouflage [56] gründlich ausgereizt. Auch die letzten 750 britischen Soldaten kehrten inzwischen „heim aus Afghanistan“. Ihre Abreise wurde zum fluchtartigen Ausstieg, als feststand, dass die US-Lufthoheit nur noch für kurze Zeit ein Schutz sein würde. In London galt die Devise: „Wenn sie [die USA] gehen, müssen wir alle gehen und abziehen.“
Vor 20 Jahren hatte es an gleicher Stelle geheißen, wenn die Amerikaner da reingehen, dürfen wir nicht abseitsstehen. Die Regierung unter George W. Bush wollte sich für die 9/11-Anschläge rächen, indem sie nicht nur die Basen von Osama bin Laden in den afghanischen Bergen bombardieren ließ, sondern mit dem Sturz der Taliban zugleich einen Regime-Change durchsetzte. Bush lud die NATO ein, der US-Armee zu folgen und die Invasion als Sieg im globalen Anti-Terror-Kampf reinzuwaschen. Die westliche Allianz folgte widerspruchslos, nicht zuletzt die britischen Streitkräfte durften und wollten es auskosten, wieder im imperialen Modus unterwegs zu sein. So wie 1839, als alles schon einmal begann. US- und britische Verbände bauten gemeinsam Basen auf, kollaborierten mit Warlords wie dem Kriegsverbrecher, Massenmörder und Usbeken-General Rashid Dostum, der es unter dem Besatzungsregime bis zum Vizepräsidenten bringen sollte. Sie setzten missliebige Gouvemeure ab und willfährige ein. Weil häufig US-Kampfet gerufen wurden, wenn bewaffneter Widerstand der Taliban oder anderer Aufständischer gebrochen werden sollte, gab es statt der verbrannten Wälder in Südvietnam verbrannte Häuser in Afghanistan. Was legitimierte diese Kriegsführung, bei der seit 2001 nach UN-Schätzungen etwa 200.000 Afghanen,

[56] Tarnung

vorrangig Zivilisten, nicht lebend davonkamen? Das Ziel, den Terror auszurotten, eine Demokratie aufzubauen, Nation-Building zu betreiben, die Frauen zu befreien? So gut wie nichts ist erreicht worden.
Im Jahr 2005 wurde das britische Oberkommando in Kabul kühn und verwegen. Etwa 3.500 Soldaten erhielten Order, in den Süden zu ziehen, um die Unruheprovinz Helmand, eine Hochburg der Taliban, zu befrieden. General David Richards, seinerzeit Kommandeur des Afghanistan-Korps, beseelte die überzeugung, man werde auf viel Sympathie in der Bevölkerung stoßen. Vermutlich müsse man so gut wie keinen Schuss abfeuern und könne alles „mit Herz und Verstandërledigen. Passend dazu gab es für einzelne Militäraktionen Codes, die an Unternehmungen abenteuerlustiger Pfadfinder erinnerten: 'Achilles', 'Spitzhacke', 'Adlerauge', 'Roter Dolch' oder 'Blaues Schwert'. Man wollte Spaß haben auf dem Kriegspfad, musste aber erfahren, dass die Taliban keinen Spaß verstehen. Die „Operation Helmand“ wurde zum Alptraum. Fontanes Kunde „vernichtet ist das ganze Heer“ traf zwar nicht zu, doch mussten 10.000 US-Marines in Marsch gesetzt werden, um die Briten rauszuhauen. 454 Soldaten konnten nur noch im „Body Bag“ dem Leichensack mit Reißverschluss, geborgen werden - wenn man sie denn fand.

> „Die hören sollen
> sie hören nicht mehr“.

Der Labour-Premier Tony Blair, notorisch kriegsversessen und begeistert von Bush, musste im Unterhaus erklären, weshalb die Sicherheit Großbritanniens in Helmand verteidigt wird und junge Briten dafür sterben. Blair konnte nicht zugeben, was er vermutlich damals bereits wusste: Sie wurden in einem Krieg geopfert, bei dem sich längst abgezeichnet hatte, dass er nicht zu gewinnen war. Warum hörte man nicht auf Fontanes britischen Reitersmann, der mit matter Stimme sprach: „Bringe Botschaft aus Afghanistan“?

22 Das Mutterschiff

Quelle

Titel:	Das Mutterschiff
Autor:	Richard Poe[57]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	22. Juli 2021
Anmerkungen:	

22.1 Ursprung des Council on Foreign Relations (CFR)

Mit finanzieller Unterstützung durch den Rhodes Trust wurde 1909 eine geheime Gruppe namens Round Table gebildet. Sie gründete Niederlassungen in englischsprachigen Ländern einschließlich den USA, um Propaganda für eine weltweite Föderation in einem einzigen Superstaat vereinter englischsprachiger Völker zu betreiben.
Das langfristige Ziel des Round Table — wie Cecil Rhodes 1877 in seinem Testament deutlich machte — bestand darin, durch britische Hegemonie Weltfrieden zu erwirken. In diesem Prozess strebte Rhodes auch die (ich zitiere) *„endgültige Wiederherstellung der Vereinigten Staaten als integraler Teil des British Empire“* an.

22.2 Die Dominions

Es zeigte sich, dass Großbritanniens englischsprachige Kolonien kein Teil von Rhodes‘ Föderation sein wollten. Sie wollten Unabhängigkeit. Daher schlugen die Mitglieder des Round Table einen Kompromiss vor. Sie offerierten stattdessen den Status eines Dominions[58] beziehungsweise einer Teilunabhängigkeit. Kanada diente als Modell. Es erlangte 1867 den Status eines Dominions. Das bedeutete, dass Kanada seine inneren Angelegenheiten selbst bestimmte, während Großbritannien seine Außenpolitik bestimmte. Kanadier blieben Untertanen der Krone.
Die Briten boten nun anderen englischsprachigen Ländern denselben Handel an. Man rechnete mit einem Krieg mit Deutschland; der Round Table musste also schnell arbeiten. Großbritannien musste die Dominions mit Selbstverwaltung beschwichtigen, damit sie im bevorstehenden Krieg Truppenkontingente stellen würden. Australien wurde 1901 ein Dominion, Neuseeland 1907 und Südafrika 1910.

22.3 Die große Wiederannäherung

[Wir, die USA] hatten die Unabhängigkeit seit 1776. Mehr noch: Unsere Beziehungen zu Großbritannien waren stürmisch gewesen, gezeichnet durch eine blutige Revolution, den Krieg von 1812, Grenzstreitigkeiten mit Kanada und britische Einmischung in unseren Bürgerkrieg. Ab den 1890er-Jahren führten die Briten unter dem Slogan „Die große Wiederannäherung“ einen PR-Blitzkrieg,

[57] Richard Poe ist ein preisgekrönter Journalist und Bestsellerautor. Er war unter anderem Reporter für die New York Post und geschäftsführender Herausgeber des East Village Eye. Er lebt in New York.
[58] Botmäßigkeit, Herrschaft, Reich, Ländereien

in dem sie eine anglo-amerikanische Einheit propagierten. Der gebürtige Schotte und Stahlmagnat Andrew Carnegie forderte 1893 öffentlich eine „britisch-amerikanische Union“. Er befürwortete eine Rückkehr Amerikas zum britischen Empire. Der britische Journalist W.T. Stead plädierte 1901 für *„englischsprachige Vereinigte Staaten der Welt“*.
Vom britischen Standpunkt aus gesehen war die große Wiederannäherung ein Reinfall. Als Großbritannien Deutschland 1914 den Krieg erklärte, strömten Truppenkontingente aus allen Ecken des Empire herbei. Nicht jedoch aus Amerika. Die Vereinigten Staaten entsendeten erst im April 1917 Truppen — nach zweieinhalb Jahren zäher Lobbyarbeit von britischer Seite.
Für die Briten war diese Verzögerung nicht zu tolerieren. Sie bewies, dass den Amerikanern bei wichtigen Entscheidungen nicht zu trauen war. Der Round Table strebte nach einer „kanadischen“ Lösung — also danach, die USA in ein Arrangement nach Art eines Dominions zu manipulieren, mit britischer Kontrolle über die Außenpolitik. Dies musste leise und im Hintergrund geschehen.
Während der Friedensverhandlungen 1919 in Paris arbeiteten Agenten des Round Table mit handverlesenen Anglophilen aus den USA — viele von ihnen Mitglieder des Round Table —, um formale Mechanismen zur Koordination der US-amerikanischen und der britischen Außenpolitik zu ersinnen.
Am 30. Mai 1919 wurde das Anglo-American Institute of International Affairs (AAIIA) mit Dependencen in New York und London gegründet. Zum ersten Mal war damit eine formale Struktur etabliert, um die Politik der USA und des Vereinigten Königreichs auf höchster Ebene zu harmonisieren.
Angesichts der zeitweilig in Verruf geratenen angloamerikanischen Einheit beschlossen die Vertreter des Round Table 1920, den New Yorker und den Londoner Zweig zum Schein zu trennen.
Infolge der Separation wurde der Londoner Zweig in British Institute of International Affairs (BIIA) umbenannt. 1926 erhielt das BIIA eine königliche Lizenz und wurde zum Royal Institute of International Affairs (RIIA), gemeinhin bekannt als Chatham House. Unterdessen wurde der New Yorker Zweig 1921 zum Council on Foreign Relations. Nach der Trennung von Chatham House setzte der CFR seine enge Zusammenarbeit mit seinem britischen Pendant unter den „Chatham House Rules“, einem strikten Geheimhaltungscode, fort.

22.4 Die CFR-Agenda

Der CFR verfolgt zwei Agenden:

1. anglo-amerikanische Einheit
2. Globalismus

Dies sind dieselben Ziele, die auch in Rhodes‘ Testament niedergelegt sind, welcher eine anglo-amerikanische Union forderte, mächtig genug, *„hernach Kriege (zu) verunmöglichen (. . .)“*.
Tatsächlich handelt es sich bei der effektiven Kontrolle, die der CFR über die US-Außenpolitik ausübt, nicht um eine Verschwörungstheorie, sondern eher um eine wohlbekannte Tatsache unter den Insidern in Washington, die dem CFR den Spitznamen „wirkliches Außenministerium“ verliehen haben.
2009 gab die Außenministerin Hillary Clinton zu, Anweisungen des CFR entgegenzunehmen, und bezog sich auf das New Yorker Hauptquartier als „das

Mutterschiff“. Clinton sagte vor dem neu eröffneten Büro des Council in Washington: *„Ich glaube, ich war oft beim Mutterschiff in New York City, aber es ist gut, einen Außenposten des Council direkt hier vom Außenministerium gesehen die Straße runter zu haben. Wir erhalten eine Menge Ratschläge vom Council, ich habe also nicht so weit, um mir sagen zu lassen, was wir tun und wie wir über die Zukunft denken sollten.“*

22.5 Der CFR gegen Trump

Kandidat Trump teilte Hillarys Enthusiasmus für britischen „Rat“ nicht. Im Gegenteil standen Trumps Entscheidungen im ausdrücklichen Widerspruch zu britischen Positionen zum Klimawandel, offenen Grenzen, manipulierten Handelsabkommen und endlosen Kriegen. Trumps „America First“-Politik verkörperte, was der CFR Isolationismus nennt.
Das war alles zu viel für die Briten und ihre US-Kollaborateure. Der Anti-Trump-„Widerstand“ war geboren.
...
Während Trumps gesamter Präsidentschaft beschuldigte ihn Foreign Affairs immer wieder mentaler Instabilität und drängte „militärische Führer“ und „Ministerialbeamte“ immer wieder, sich bereitzuhalten, ihn zu vertreiben.
Als vom „Mutterschiff“ stammend kam diesen Aufwiegelungen ein ungewöhnlich hohes Maß an Autorität zu. Sie heizten die Washingtoner Rhetorik bis zur Weißglut auf, schüttelten die Nation durch und etablierten Aufstand und Staatsstreich als „neue Normalität“ in der US-Politik.
Angesichts des unleugbaren britischen Stammbaums des CFR wirft die überhitzte Rhetorik des Foreign Affairs-Magazins Fragen hinsichtlich der britischen Motive auf.
Ich glaube, dass sich die Antwort in den Originalaufzeichnungen der Rhodes-Gruppe findet.
In seinem Buch *„The Americanization of the World“* von 1901 argumentierte der britische Journalist W.T. Stead — ein enger Mitarbeiter von Rhodes —, dass man nur zwischen zwei Möglichkeiten wählen könne. Großbritannien muss mit Amerika verschmelzen oder von ihm ersetzt werden.
Die Entscheidung war leicht. Die Verschmelzung mit den USA könnte Großbritanniens Position in der Welt erhalten. Jeder Versuch hingegen, mit den USA zu konkurrieren, konnte nur in einer Niederlage enden.
In den 1890er-Jahren wussten britische Führer bereits, dass die Sicherung ihres Imperiums zu kostspielig geworden war. Es ersparte einiges Geld, den Dominions Selbstverwaltung zuzugestehen und sie so die Verantwortung für ihre Verteidigung übernehmen zu lassen. Aber die Militärausgaben waren immer noch zu hoch.
1906 klagte der britische Bankier Lord Avebury, dass die USA auf Großbritanniens Kosten reich würden. Während die USA von der Pax Britannica profitierten, gab Großbritannien 60 Prozent mehr für sein Militär aus als Amerika, um die Welt für die Geschäfte sicher zu erhalten.
Heute ist die Situation — dies ist dem CFR zu verdanken — zu Großbritanniens Vorteil eine umgekehrte. Nun sichert Amerika die Welt, während britische Investoren infolge der Pax Americana reich werden. Die britischen Militärausgaben stellen nun nur einen Bruchteil der unseren [USA] dar. Angesichts dieser

Tatsachen wird leichter verständlich, dass die Briten nicht wollen, dass Trump den Apfelkarren umkippt.

22.6 Die neuen Imperialisten

Die britischen Eliten waren nicht glücklich damit, die Kosten des Imperiums auf Amerika zu übertragen. Sie wollten auch die Kontrolle über die imperiale Politik behalten — wasch mich, aber mach mich nicht nass! Mithilfe des CFR sind sie der Erreichung dieses Ziels sehr nahegekommen.
Die Bewegung der „neuen Imperialisten“ in Großbritannien ist bestrebt, den globalen Einfluss des Vereinigten Königreichs auf dem Rücken des US-Militärs wiederaufzubauen. Der britische Historiker Andrew Roberts verkündete diese neue Bewegung am 8. Januar 2005 in der Daily Mail.
Die Überschrift fasst ihre Philosophie sauber zusammen: *„Afrika rekolonisieren.“* Mit dem Argument, *„Afrika (habe) niemals eine bessere Zeit durchlebt als unter britischer Vorherrschaft“*, forderte Roberts unverblümt eine „Rekolonisation“. Er behauptete, dass führende britische Staatsmänner *„im Privaten“* diese Politik unterstützten, dies aber *„öffentlich niemals bestätigen würden (...)“*.
Roberts prahlte, die meisten afrikanischen Diktaturen würden schon beim *„bloßen Erscheinen eines Flugzeugträgers eines englischsprachigen Landes am Horizont (...)“* zusammenbrechen. ...

22.7 Die neuen Imperialisten treiben CANZUK voran

Sechzehn Jahre nachdem sie den neuen Imperialismus verkündet haben, drängen Andrew Roberts und seine Imperialistenfreunde weiterhin auf eine Realisierung von Rhodes‘ Traum einer englischsprachigen Union. In einem Gegenkommentar im Wall Street Journal vom 8. August 2020 warb Roberts für den sogenannten CANZUK-Vertrag, der darauf zielt, Kanada, Australien, Neuseeland und Großbritannien in einem globalen Superstaat zu vereinigen, *„fähig, Schulter an Schulter mit den USA zu stehen“* gegen *„ein zunehmend revanchistisches China“*.

23 Mörderische Bankgeschäfte

Quelle

Titel:	Mörderische Bankgeschäfte
Autor:	Peter Koenig[59]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	19. Dezember 2020

23.1 Von der UNO 'empfohlen'

Beide ... internationalen Finanzinstitutionen Weltbank und Internationaler Währungsfonds wurden im Rahmen der Charta der Vereinten Nationen geschaffen, werden aber von den USA angeführt. Das Erscheinungsbild dieser Institutionen ist brillant. über allem steht „Poverty Alleviation", das heißt eine Welt frei von Armut.
Die Weltorganisation UNO wurde am 24. Oktober 1945, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, in San Francisco, Kalifornien, von 51 Nationen gegründet. ... Sie ersetzte den Völkerbund, der nach dem Ersten Weltkrieg Teil des Friedensabkommens, des Versailler Vertrags, war. Er trat am 10. Januar 1920 in Kraft und hatte seinen Sitz in Genf, Schweiz, mit den Zielen der Abrüstung, der Kriegsverhütung durch kollektive Sicherheit, der Beilegung von Streitigkeiten zwischen Ländern, der Verhandlungsdiplomatie und der Verbesserung der globalen Wohlfahrt.
Im Nachhinein lässt sich leicht erkennen, dass das gesamte UNO-System als heuchlerische Farce eingerichtet wurde, die die Menschen glauben machte, ihre mächtigen Führer wollten nur Frieden. Diese mächtigen Führer waren allesamt Westler; dieselben, die weniger als 20 Jahre nach der Gründung des edlen Völkerbundes den Zweiten Weltkrieg auslösten.
... Das liefert den Kontext für das, was schließlich zum von der UNO unterstützten Ausbund des globalen Diebstahls für verarmende Nationen auf der ganzen Welt werden sollte: die sogenannten Bretton-Woods-Institutionen.
Im Juli 1944 trafen sich mehr als 700 Delegierte von 44 alliierten Nationen — verbündet mit den Siegern des Zweiten Weltkriegs, einschließlich der Sowjetunion, um die internationale Währungs- und Finanzordnung nach dem ZweitenWeltkrieg zu regeln. Gewiss, diese Konferenz fand unter der Schirmherrschaft der Vereinigten Staaten statt, dem selbst erklärten Sieger des Zweiten Weltkriegs und von nun an der Herr über die Finanzordnung der Welt. Das war nicht sofort sichtbar, es war eine Agenda, die im Verborgenen lag.
...
Und natürlich wurde bei der Gründung der beiden Bretton-Woods-Organisationen im Jahr 1944 entschieden, dass das Abstimmungssystem nicht wie theoretisch in der UNO „ein Land, eine Stimme" ist, sondern dass die USA in beiden Organisationen ein absolutes Vetorecht haben. Ihre Stimmrechte werden in Abhängigkeit von ihrem Kapitalbeitrag berechnet, der sich aus einer komplexen Formel ergibt, die auf dem BIP und anderen Wirtschaftsindikatoren basiert. In beiden

[59] Peter Koenig ist Wirtschaftswissenschaftler und geopolitischer Analyst. Er ist auch Spezialist für Wasserressourcen und Umwelt. Er arbeitete über 30 Jahre lang mit der Weltbank und der Weltgesundheitsorganisation auf der ganzen Welt in den Bereichen Umwelt und Wasser. Er hält Vorlesungen an Universitäten in den USA, Europa und Südamerika.

Institutionen betragen das Stimmrecht und auch das Vetorecht der USA etwa 17 Prozent. Beide Institutionen haben 189 Mitgliedsländer. Keines dieser anderen Länder hat ein Stimmrecht von mehr als 17 Prozent. Die EU hätte es, aber die USA haben ihr nie erlaubt, ein Land oder eine Föderation zu werden.

23.2 Internationaler Währungsfond IWF

Der IWF wurde offiziell gegründet, um die westlichen, sogenannten konvertierbaren Währungen zu „regulieren“, diejenigen, die sich zur Anwendung der Regeln des neuen Goldstandards, das heißt 35 USDollar pro Feinunze (circa 31,1 Gramm), verpflichteten. Beachten Sie, dass der Goldstandard, obwohl er gleichermaßen für 44 alliierte Nationen gilt, an den in US-Dollar nominierten Goldpreis gebunden war und nicht auf einem Korb aus dem Wert der 44 nationalen Währungen basierte. Dies war bereits Grund genug, das künftige System in Frage zu stellen. Und wie es sich auswirken wird. Aber niemand stellte das Arrangement in Frage. Es ist schwer zu glauben, dass von all diesen Nationalökonomen keiner den verräterischen Charakter des Goldstandards infrage zu stellen wagte.

23.3 Die Weltbank

Die Weltbank, die Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (englisch International Bank for Reconstruction and Development, IBRD), wie sie auch heißt, wurde offiziell gegründet, um den Marshallplan für den Wiederaufbau des kriegszerstörten Europas zu verwalten. Der Marshallplan war eine Spende der Vereinigten Staaten und wurde nach dem amerikanischen Außenminister George Marshall benannt, der ihn 1947 vorgeschlagen hatte. Im Rahmen des Plans erhielten europäische Länder, die durch den Zweiten Weltkrieg physisch und wirtschaftlich verwüstet worden waren, 13,2 Milliarden Dollar an Auslandshilfe. Er sollte von 1948 bis 1952 umgesetzt werden, was natürlich eine viel zu kurze Zeit war und bis in die frühen 1960erJahre reichte. Aus heutiger Sicht wäre der Marshallplan etwa zehnmal mehr wert, das heißt etwa 135 Milliarden US-Dollar.
Der Marshallplan war und ist immer noch ein revolvierender Fonds, der von den betreffenden Ländern zurückgezahlt wurde, sodass dieser wieder verliehen werden konnte. Das Geld des Marshallplans wurde also mehrfach verliehen und war daher sehr wirksam. Das europäische Pendant zum von der Weltbank verwalteten MarshallFonds war eine neu zu schaffende Bank, der Deutschen Kreditanstalt für Wiederaufbau und Entwicklung (KfW), die unter dem deutschen Finanzministerium eingerichtet wurde.

23.4 Elemente des Marshallplans und die EU

Zwei Elemente des Marshallplans sind besonders auffällig und bemerkenswert:

- Erstens schuf der Wiederaufbauplan ein Bindemittel, eine Abhängigkeit zwischen den USA und Europa, eben jenem Europa, das von den westlichen alliierten Streitkräften weitgehend zerstört wurde, während der Zweite Weltkrieg im Wesentlichen von der Sowjetunion mit gewaltigen Opfern, mit geschätzten 25 bis 30 Millionen Toten, gewonnen wurde. Der Marshallplan wurde also auch als Schutzschild gegen das kommunistische Russland, das heißt die UdSSR, konzipiert.

Während die Sowjetunion offiziell ein Verbündeter der Westmächte USA, Großbritannien und Frankreich war, war die kommunistische UdSSR in Wirklichkeit der Erzfeind des Westens, insbesondere der Vereinigten Staaten. Mit dem Geld aus dem Marshallplan erkauften die USA das Bündnis Europas, eine Abhängigkeit, die bis heute nicht beendet ist und die Europa daran hindert, normale Beziehungen zu Russland aufzubauen, und dies, obwohl die Sowjetunion vor drei Jahrzehnten verschwand. Der sich an den Zweiten Weltkrieg anschließende Kalte Krieg gegen die UdSSR basierte ebenfalls insgesamt auf flagranten Lügen und war ein direktes Zeugnis für eine weitere westliche Propagandafarce, die die meisten Europäer bis heute nicht verstanden haben.

- Zweitens führte die Einführung eines auf dem US-Dollar basierenden Wiederaufbaufonds durch die USA nicht nur zu einer Abhängigkeit Europas vom Dollar, sondern legte auch den Grundstein für eine einheitliche Währung, um schließlich in Europa einzudringen und den Euro zu installieren. Der Euro ist nichts anderes als das Pflegekind des Dollars, da er unter dem gleichen Image wie der US-Dollar geschaffen wurde — er ist eine Fiat[60] -Währung, die durch nichts gedeckt ist.

Das vereinte Europa, die heutige Europäische Union (EU), war nie wirklich eine Union. Ihr lag nie eine europäische Idee zugrunde, sondern wurde von den US-Geheimdiensten unter dem Deckmantel einiger europäischer Verräter-Bosse hervorgebracht. Und jeder Versuch, ein vereinigtes Europa, eine europäische Föderation mit einer echten europäischen Verfassung zu schaffen, ähnlich wie in den Vereinigten Staaten, wurde von den USA bitter sabotiert, vor allem durch den amerikanischen Maulwurf in der EU, nämlich Großbritannien.
Die USA wollten kein starkes Europa, weder wirtschaftlich noch möglicherweise im Laufe der Zeit auch militärisch. Zum Vergleich: 450 Millionen Einwohner der EU gegenüber 330 Millionen der USA; das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der EU im Jahre 2019 betrug 20,3 Billionen US-Dollar, gegenüber einem BIP der USA von 21,4 Billionen US-Dollar.

23.5 Europäische Zentralbank (EZB)

Hinzu kommt die Europäische Zentralbank (EZB), ebenfalls eine vom Zentralbanksystem der USA, der FED (Federal Reserve System), und dem US-Finanzministerium inspirierte Gründung. Die EZB hat wirklich keine Zentralbankfunktion. Sie ist eher ein Wachhund. Denn jedes EU-Mitgliedsland hat immer noch seine eigene Zentralbank, allerdings mit einer drastisch reduzierten Souveränität, die die Länder der Eurozone der EZB zugestanden haben, ohne gleichwertige Rechte zu erhalten.
Von den derzeit 27 EU-Mitgliedern gehören nur 19 der Eurozone an. Die Länder, die nicht der Eurozone angehören, das heißt die Tschechische Republik, Däne-

[60] Fiatgeld aus dem lateinischen Wort fiat („Es sei getan! Es geschehe! Es werde!“) ist ein Wirtschaftsobjekt ohne inneren Wert, das als Tauschmittel dient. Das Gegenteil von Fiatgeld ist Warengeld, als das z. B. Tabak, Reis, Gold oder Silber dient, das neben dem äußeren Tauschwert auch einen inneren Wert hat, der unabhängig von Regierungserlassen ist, solange damit bezahlt werden darf. Kein heutiges Währungssystem legt den Wert der Geld-Einheit durch eine Menge eines materiellen Wirtschaftsgutes (einer Ware) fest. Stattdessen wird der Wert über die Macht der Regierung gesichert, die Währung als gesetzliches Zahlungsmittel vorzuschreiben.

mark, Ungarn, Schweden und andere mehr, haben ihre souveräne Finanzpolitik beibehalten und sind nicht von der EZB abhängig.
Das bedeutet, wenn Griechenland aus der Eurozone ausgetreten wäre, als es 2008/2009 von der „Krise“ der Industrieländer getroffen wurde, wäre Griechenland jetzt auf dem besten Weg zur vollständigen Erholung. Es wäre nicht den Launen und dem Diktat des IWF, der berüchtigten Troika aus Europäischer Kommission,EZB und IWF unterworfen gewesen, sondern hätte sich dafür entscheiden können, seine Schulden intern zu arrangieren, da es sich bei den meisten Schulden um interne Schulden handelte und keine Notwendigkeit dafür bestand, Kredite im Ausland aufzunehmen.
...
Wir werden vielleicht nie den wahren Grund erfahren, warum Tsipras sein Volk, das Wohl des griechischen Volkes, an die Oligarchen hinter IWF und Weltbank verkauft hat und es in bitteres Elend stürzte — mit der höchsten Arbeitslosigkeit in Europa, grassierender Armut und in die Höhe schießenden Selbstmordraten. Griechenland kann als Beispiel dafür dienen, wie es anderen EU-Ländern ergehen kann, wenn sie sich nicht „benehmen“, das heißt, sich nicht an die ungeschriebenen goldenen Regeln des Gehorsams gegenüber den internationalen Geldherren halten.

24 Mörderische Bankgeschäfte mit CORONA

Quelle

Titel:	Mörderische Bankgeschäfte
Autor:	Peter Koenig[61]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	19. Dezember 2020

Viren mit 'Chancen'

Arme Länder, insbesondere im globalen Süden, die bereits durch die Plandemie verschuldet sind, erhöhen ihre Auslandsverschuldung, um ihre Bevölkerung mit Grundbedarf zu versorgen. Oder sie sorgen dafür, dass du es glaubst.
Ein Großteil der Schulden, die die Entwicklungsländer angehäuft haben, sind inländische oder interne Schulden, wie die Schulden des globalen Nordens. Es braucht nicht wirklich ausländische Kreditinstitute, um lokale Schulden zu tilgen. Oder haben Sie gesehen, dass eines der reichen Länder des Nordens beim IWF oder bei der Weltbank Kredite aufnimmt, um seine Schulden zu bewältigen? Kaum.
Warum sollte also der globale Süden darauf hereinfallen? Teils Korruption, teils Nötigung und teils direkte Erpressung. Ja, Erpressung, eines der größten vorstellbaren internationalen Verbrechen, das von den führenden internationalen Finanzinstitutionen, der Weltbank und dem IWF, im Namen der UNO begangen wird.
Die ganze Welt fragt sich zum Beispiel, wie es dazu kommen konnte, dass ein unsichtbarer Feind, ein Coronavirus, alle 193 UNO-Mitgliedsländer auf einmal befiel, sodass Dr. Tedros, der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation (WHO), am 11. März 2020 eine Pandemie ausrief — ohne Grund, da es weltweit nur 4.617 Fälle gab, aber das geplante Ergebnis war eine totale weltweite Abriegelung am 16. März 2020. Keine Ausnahmen.
Es gab einige Länder, die es nicht so ernst nahmen, ... Aber der satanische, tiefdunkle Staat wollte nichts mit „unabhängigen“ Ländern zu tun haben. Sie alle mussten dem Diktat von ganz oben folgen, von den Gates, Rockefellers, Soroses und anderen Eliten, die bald durch Klaus Schwab, der als Chef-Gefolgsmann des Weltwirtschaftsforums (WEF) fungierte, verstärkt wurden
Die Weltbank und/oder der IWF bieten massive Hilfe an, meist in Form von Schuldenerleichterungen, entweder als Zuschüsse oder als zinsgünstige Darlehen, die aber mit massiven Bedingungen verknüpft sind: Sie müssen sich an die von der WHO festgelegten Regeln halten, Sie müssen sich an die Regeln für Massenimpfungstests halten, sobald diese verfügbar sind, und an die obligatorischen Impfungen. Wenn sie sich an diese und andere länderspezifische Regeln halten, zum Beispiel daran, dass westliche Unternehmen ihre natürlichen Ressourcen anzapfen dürfen, mit der Privatisierung ihrer sozialen Infrastruktur und Dienstleistungen fortfahren, dann können sie Hilfe von der Weltbank und dem IWF erhalten.

[61] Peter Koenig ist Wirtschaftswissenschaftler und geopolitischer Analyst. Er ist auch Spezialist für Wasserressourcen und Umwelt. Er arbeitete über 30 Jahre lang mit der Weltbank und der Weltgesundheitsorganisation auf der ganzen Welt in den Bereichen Umwelt und Wasser. Er hält Vorlesungen an Universitäten in den USA, Europa und Südamerika.

Bereits im Mai 2020 kündigte die Weltbankgruppe an, dass ihre Soforthilfemaßnahmen zur Bekämpfung von Covid-19 bereits 100Entwicklungsländer erreicht hätten, in denen 70 Prozent der Weltbevölkerung leben und denen Kredite in Höhe von über 160 Milliarden US-Dollar gegeben werden. Das bedeutet, dass bis heute, sechs Monate später und mitten in der „zweiten Welle“, die Zahl der Länder und die Zahl der Darlehen oder „Hilfszuschüsse“ exponentiell gestiegen sein muss, da sie fast die 193 UNMitgliedsländer erreicht haben. Das erklärt, wie alle, buchstäblich alle Länder, selbst die afrikanischen Länder mit den meisten Einwänden, wie Madagaskar und Tansania, die zu den ärmsten der Armen gehören, dem Zwang oder der Erpressung der berüchtigten Bretton-Woods-Institutionen erlegen sind.
Diese Institutionen werden nicht daran gehindert, Dollars zu generieren, da der Dollar ein Fiat-Geld ist, das von keiner Wirtschaft unterstützt wird, aber buchstäblich aus heißer Luft produziert und an arme Länder ausgeliehen werden kann, entweder als Schulden oder als Zuschuss. Diese Länder werden von nun an und auf Druck der internationalen Finanzinstitutionen für immer von den westlichen Meistern der Erlösung abhängig sein. Covid-19 ist das perfekte Instrument für die Finanzmärkte, um Vermögenswerte von unten nach oben zu schaufeln.
Was unterscheidet die jetzige Rolle der Weltbank und des IWF gegenüber der vor der Covid-Plandemie? — Gar nichts! Allein die Ursache für Ausbeutung, Verschuldung und Versklavung. Als Covid auftauchte, wurde es einfach. Vor diesem Zeitpunkt und bis Ende 2019 wurden die Entwicklungsländer, die meist reich an natürlichen Ressourcen sind, wie sie der Westen begehrt, nämlich an Öl, Gold, Kupfer und anderen Mineralien wie seltenen Erden, von der Weltbank, dem IWF oder von beiden angesprochen.
Sie konnten einen Schuldenerlass — sogenannte Strukturanpassungsdarlehen — erhalten, unabhängig davon, ob sie diese Darlehen wirklich brauchten oder nicht. Heute gibt es diese Darlehen in allen Namen, Formen, Gestalten und Farben, buchstäblich wie Farbrevolten, zum Beispiel oft als Budgethilfeoperationen — ich nenne sie einfach Blankoschecks —, und niemand kontrolliert, was mit dem Geld geschieht. Die Länder müssen jedoch ihre Wirtschaft umstrukturieren, ihre öffentlichen Dienstleistungen rationalisieren, Wasser, Bildung, Gesundheitsdienste, Elektrizität, Autobahnen, Eisenbahnen privatisieren und ausländische Konzessionen für die Ausbeutung natürlicher Ressourcen gewähren.
Der größte Teil dieses Betrugs, der Betrug beim „Rauben“ nationaler Ressourcen, geht von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt vor sich, aber die Länder werden zunehmend von den westlichen Zahlmeistern abhängig. Die Souveränität der Völker und der Institutionen ist verschwunden.

25 Die Schockstrategie - der Aufstieg des Katastrophenkapitalismus

Quelle

Titel:	Die Schockstrategie - der Aufstieg des Katastrophenkapitalismus
Autor:	Naomi Klein[62]
Herausgeber:	S. Fischer
Datum:	2017

Inhaltsverzeichnis

Einleitung
Blank Is Beautiful: Drei Jahrzehnte des weltweiten Plattmachens und Wiederaufbauens 13

Teil I
Zwei Dr. Schocks: Forschung und Entwicklung 39
1. Das Folterlabor: Ewen Cameron, die CIA und die wahnsinnigen Versuche, den menschlichen Geist auszulöschen und neu zu erschaffen 41
2. Der andere Dr. Schock: Milton Friedman und die Suche nach einem Laissez-faire-Labor 75

Teil II
Der erste Test: Geburtswehen 107
3. Schockzustände: Die blutige Geburt der Gegenrevolution 109
4. Reinen Tisch machen: Der Terror tut seine Schuldigkeit 141
5. »Keinerlei Zusammenhang«: Wie eine Ideologie von ihren Verbrechen gesäubert wurde 166

Teil III
Demokratie überleben: Aus Gesetzen gemachte Bomben 183
6. Von einem Krieg gerettet: Der Thatcherismus und die nützlichen Feinde 185
7. Der neue Dr. Schock: Wirtschaftskrieg statt Diktatur 200
8. Krisen leisten ganze Arbeit: Das Paket der Schocktherapie 218

[62] Naomi Klein (* 8. Mai 1970 in Montreal) ist eine kanadische Journalistin, Kapitalismuskritikerin, Globalisierungskritikerin und politische Aktivistin.

Teil IV
Verloren im Niemandsland: Als wir weinten, als wir zitterten, als wir tanzten 237
9. Die Geschichte abwürgen: Eine Krise in Polen, ein Massaker in China 239
10. Demokratie in Ketten geboren: Südafrikas eingeschränkte Freiheit 271
11. Scheiterhaufen einer jungen Demokratie: Russland wählt die »Pinochet-Option« 303
12. Das kapitalistische Id: Russland und die neuen Flegeljahre des freien Marktes 341
13. Lasst es brennen: Die Plünderung Asiens und der »Fall einer zweiten Berliner Mauer« 364

Teil V
Schockierende Zeiten: Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus 391
14. Schocktherapie in den USA: Die Heimatschutz-Blase 393
15. Ein korporatistischer Staat: Die Drehtür wird durch ein großes Tor ersetzt 428

Teil VI
Der Kreis schließt sich: Irak im Hyperschock 451
16. Die Auslöschung des Irak: Auf der Suche nach einem »Modell« für den Nahen Osten 453
17. Ideologischer Bumerang: Eine sehr kapitalistische Katastrophe 475
18. Über das Ziel hinaus: Von der Tabula rasa zur verbrannten Erde 503

Teil VII
Der Export der Grünen Zone: Sicherheitsabstände und Bombenschutzmauern 537
19. Freigeräumte Strände: Der »zweite Tsunami« 539
20. Katastrophen-Apartheid: Eine Welt der Grünen und Roten Zonen 570
21. Israel als Warnung: Wenn der Frieden sich nicht mehr lohnt 597

Schluss
Der Schock nutzt sich ab: Das Wiedererstarken des Volkes 625

Anmerkungen 659
Danksagungen 733
Personen- und Sachregister 739

26 MK-Ultra - „Operation Mindfuck“

Quelle

Titel:	Zerschlage und herrsche
Autor:	Marco P. Schott[63]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	02. November 2021
Anmerkungen:	

26.1 MK-Ultra, der neue Modus Operandi?

Also, wenn wir das gegenwärtige, globale Corona-Panik-Impfpropaganda-Programm verstehen wollen, dann führt offensichtlich kein Weg an MK-Ultra vorbei.

26.2 Was also ist MK-Ultra?

MK steht für Mindkontrolle, also die Kontrolle des Verstandes. Und Ultra bedeutet „im höchsten Maße, extrem, äußerst, über das normale weit hinaus Gehende“. Also haben wir es mit einer extremen Manipulation des Verstandes durch eine fremde Quelle zu tun.
Nun kann man sich dieser bösartigen Kontrolltechnik auf zwei Weisen annähern.

1. Erstens historisch: Angefangen mit Nazi-Psychiatern, die in den Todeslagern grauenhafte Experimente an Gefangenen durchführten, chirurgische Eingriffe am Gehirn, Elektro- und Drogenschocks. Und die dann, nach dem Krieg, im Zuge der Operation Paperclip & Overcast in die USA geschleust wurden, wo sie ihre Menschenversuche, dieses Mal unter der Schirmherrschaft von CIA und Pentagon, in einem umfangreicheren Stil anwenden durften.

2. Oder man nähert sich zweitens dieser bösartigen Kontrolltechnik unter technischen Aspekten. Man untersucht, wie genau sie funktioniert, was dabei geschieht, woran man sie erkennt und was man gegen sie unternehmen kann.

26.3 Warum MK-Ultra?

Zunächst sollte man für sich die Frage stellen und zu beantworten versuchen, warum CIA und Pentagon, sprich eine US-Regierung sich überhaupt auf derlei Aktivitäten eingelassen hat? Insbesondere wenn man den unglaublichen Umfang berücksichtigt, mit dem die US-Regierung dieses Programm vorantrieb und -treibt. Schließlich waren ganze Krankenhäuser und Gefängnisse daran beteiligt. Warum die vielen brutalen Experimente an ahnungslosen Menschen? Warum Elektroschocks, LSD, zermürbender Schlafentzug et cetera? Alles nur Sadismus oder was steckte dahinter?

[63] Marco P. Schott, Jahrgang 1971, veröffentlichte 1995, vier Jahre nach seinem Abitur, den Comic „Cracy Smarty“, die Geschichte eines kleinen Quadrates, und schloss 1999 eine Ausbildung zum Mediengestalter ab. Nach verwirrenden JobCenter-Maßnahmen und passablen Weiterbildungen las er 2006 auf einer Lesebühne nervös einen Text über einen Mann, der zu nervös war, um sein Leben als Autor auf die Reihe zu bekommen.

Folgendes steckte nach meiner Recherche dahinter: In den 1950er Jahren standen sich die Atommächte USA und UdSSR, auf, für jeden äußerst bedrohliche Weise, gegenüber. Es war die Zeit der Atomtests, der irrsinnigen Atomkriegsübungen und eines sich anbahnenden Vietnamkriegs. Gleichzeitig erlebte die Welt einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, was alles zusammengenommen auch in den USA eine Menge Konflikte und Fronten hervorbrachte. Auf der einen Seite waren da die Militärs, die Falken, die Hardliner, skrupellosen Investoren und die korrupte Regierung, auf der anderen Seite wurde der Ruf nach Freiheit und Menschenrechten immer lauter. Daher musste etwas Zersetzenderes her. Und so trat MK-Ultra auf den Plan.

Mit MK-Ultra wollte man aus ahnungslosen Menschen sogenannte Schläfer machen. Schläfer sind Personen, die in jedem Land — auch im eigenen — gegen unbequeme Person eingesetzt wurden, um diese auszuschalten. Der Vorteil dieser staatlich subventionierten Killer ist, dass sie ihren Auftraggeber vergessen haben und sich leicht von jedem Ort der Welt aktivieren lassen. Bei fast allen politisch relevanten Morden findet man die Handschrift des MK-Ultra-Programms. Diese Killer sind meistens Einzelgänger, wenig ist über sie bekannt, im Grunde kennt sie keiner. Nach ihren Verbrechen hinterlassen sie am Tatort auffällige Dinge, welche die Öffentlichkeit in die Irre führen sollen. Gewöhnlich wird der Attentäter noch an Ort und Stelle ausgeschaltet. Auf das Konto der MK-Ultra-Killer gehen in den USA: Malcom X, Robert F. Kennedy, Martin Luther King, John Lennon und John F. Kennedy.

Zum anderen wollte man mit MK-Ultra herausfinden, wie weit man damit gehen kann, das Leben und die Gedanken anderer Menschen, vorzugsweise die für das System Unbequemen zu manipulieren, ihre Psyche zu zermürben und sie als Personen durch Propaganda außer Gefecht zu setzen. Außerdem sollten die Erkenntnisse dazu verwendet werden, die Bevölkerungen unter Verwendung der Massenmedien gefügig und gehorsam zu machen. Um das im großen Stil zu bewerkstelligen, wurde die Film- und Medienindustrie vor den Karren gespannt.

26.4 MK-Ultra und Hollywood

Quasi in einem Atemzug mit MK-Ultra wurde die Operation-Mockingbird auf den Weg gebracht. „Freundlicherweise“ benannten die US-Geheimdienste ihre Operationen alle mit so kreativen Namen. So lassen sie sich 70 Jahre später viel leichter mit Suchmaschinen entdecken. Operation Mockingbird sah vor, über 400 Agenten in Nachrichten und Medienhäuser zu schleusen, die von dort aus die Meinungen und das Verhalten der Bevölkerung im In- und Ausland, mit MK-Ultra gesteuerten Propaganda-Programmen manipulieren sollten.

Die direkte Einflussnahme der US-Nachrichtendienste auf die US-amerikanische Medienlandschaft und Filmindustrie, insbesondere Hollywood, war der entscheidende Schachzug, um die kulturellen und künstlerischen Höhenflüge sowie die Bürgerbewegungen in seichtere Gefilde umzuleiten oder gänzlich zu zerschlagen.

Kurz, es geht darum, Zielpersonen und Gruppen zu isolieren, ihnen ihre sogenannten Kommunikationslinien zur Öffentlichkeit abzuschneiden. Noch heute bezeichnen Geheimdienste dieses Verfahren, mit dem sie unliebsame Personen sozial vernichtet, mit der Abkürzung BIP. B steht für „black in reputation“, I für „isolate“ und P für „purge“ (säubern). Beispiele dafür lassen sich viele finden.

26.5 Was ist ein MK-Ultra-Merkmal?

Auffällig ist, dass allen zentralen Veränderungen ein inszeniertes Trauma vorausging. Das Trauma scheint die Schlüsselrolle zu spielen, wenn es darum geht, neue Inhalte einzuführen. Der Ablauf erfolgt nach dem immer gleichen Muster.

1. Trauma
2. Einführung des Neuen.

Warum Trauma? Ein Trauma setzt das Bewusstsein herab, schaltet den analytischen Widerstand eines Menschen mehr oder weniger ab und erlaubt so, das fremdbestimmte Inhalte, Vorstellungen und Gedanken eingepflanzt werden können.

26.6 Ohne Trauma kein MK-Ultra

Was ist ein Trauma? Ein Trauma ist ein Erlebnis, das einen Anfang und ein Ende hat und das unsere analytische Kapazität, unser Bewusstsein je nach Intensität bis auf annähernd Null herunterdrückt. Erzielt wird ein Trauma durch:

- Chemische Substanzen wie Drogen, Gifte, möglicherweise auch Impfstoffe
- Mechanische Einwirkungen wie Schläge, Unfälle, Folter oder Verletzungen und
- Starke emotionale Erlebnisse, die mit der Drohung eines Verlustes einhergehen. Vorzugsweise dem Verlust eines für die Person wichtigen Menschen oder einer Sache. Isolation, Drohung von Isolation oder der Drohung der Beschränkung der Freiheit.

Gerade heraus gesagt, Corona ist kein medizinisches, Corona ist ein mentales Problem. Das Angriffsziel ist unser Verstand. Offensichtlich sollen wir alle ferngesteuert werden. Warum? Damit man die lästigen, schwer vorherzusagenden, demokratischen Prozessen los wird und sie durch den neuen Modus Operandi ersetzt, durch die Herrschaft mittels Hypnose. Mit dem psychologischen Würgegriff.Hat man diesen Modus Operandi aber einmal durchschaut, ist es wie mit einer zweiten Fahrt durch dieselbe Geisterbahn, man sitzt wesentlich gelassener in seinem Wägelchen und bestaunt die bunten, hässlichen Fratzen und weiß, dass sie nicht wirklich beißen. Im Grunde besteht das ganze Konstrukt aus einem Bluff. Und ohne unsere Beteiligung würde das Kartenhaus ziemlich schnell zusammenstürzen. Der Wahnsinn lebt von unserer Teilnahme. Das MK-Ultra-System ist ein Parasit, der von unserer Lebensenergie abhängt. Es ist eine Schande!
Dennoch sollte man die Konsequenzen der Angst-, Schock- und Befehlsstrategie nicht unterschätzen.

26.7 Was bleibt zu tun?

Fassen wir zusammen. Das Coronaviruskonstrukt ist eine psychologische Waffe, die eingesetzt wurde, um eine neue Gangart der politischen Führung zu erzwingen, um eine völlig neue Infrastruktur einzuführen. Die Methoden dieser

psychologischen Waffe stammen aus dem MK-Ultra-Programm und laufen auf folgendes hinaus: Traumatisieren, Befehle einpflanzen, Führung, Leitung und Kontrolle und dafür sorgen, dass die Sache nicht auffliegt. Damit gehen Zensur und Unterdrückung von Wahrheiten einher.
Um sich von dieser mentalen Folter zu befreien, bleibt einem als einziger Ausweg, dass man die MK-Ultra-Methoden verstehen lernt. Und ganz nach der Maxime zu handeln: Verfolge die Arbeit derjenigen am aufmerksamsten, die von den Massenmedien am härtesten diskreditiert werden. Denn dort findest du die richtigsten Antworten.

27 „Russland“ erobern, diesmal transatlantisch

Quelle

Titel:	„Russland“ erobern, diesmal transatlantisch
Autor:	Werner Rügemer[64]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	19. April 2017

27.1 Amtseid: Antikommunismus mit dem Sternenbanner in der Hand

Am 8. Mai 1945, dem Tag der Niederlage des europäischen Faschismus, es herrscht Waffenstillstand, bestellt John K. Patterson, US-Militärgouverneur von Köln, Konrad Adenauer zu sich. Den hatten die US-Geheimdienste als „Anti-Nazi“ benannt, der habe als früherer Kölner Oberbürgermeister Widerstand gegen Hitler geleistet und sei somit der ideale neue Kölner Oberbürgermeister im befreiten Deutschland. Adenauer wird herangeschafft. Er überreicht sogleich eine kleine seidene US-Flagge und belehrt den US-Repräsentanten: Die größte Gefahr sei ein kommunistischer Frieden, gefährlich sei die kommunistische Gewerkschaft, von der ein Vertreter ihn gerade aufgesucht habe. Das Sternenbanner habe er 1929 von der Ford Company erhalten, als er den Vertrag über die Kölner Ford-Niederlassung unterzeichnet habe. Patterson ernennt Adenauer zum Kölner Oberbürgermeister. Antikommunismus mit dem Sternenbanner in der Hand: Das war Adenauers Amtseid. Adenauer hat in seinem Leben vieles und vieles heimlich getan, aber eines nie, nämlich Widerstand gegen die Nazis zu leisten. In Köln nutzte er zunächst zielstrebig das katholische Milieu – die Zentrumspartei, schlagende Verbindungen, Erzbistum – zum Aufstieg aus kleinbürgerlichem, preußisch-untertänigem Beamtenmilieu. Als Kölner Oberbürgermeister 1917 noch vor Endedes Krieges im Stadtrat gewählt und durch Verordnung von Kaiser Wilhelm II ins Amt gesetzt, biederte der Aufsteiger sich zuerst den lokalen Größen der Wirtschaft an, so dem Bankier Louis Hagen, der neben seinem Amt als IHK-Präsident noch in etwa 50 Aufsichtsräten saß. Mit ihm und den Bankiers von Oppenheim, dem Geheimen Kommerzienrat von Guilleaume (Felten & Guilleaume) und dem aufsteigenden Privatbankier Kurt Freiherr von Schröder gründete er in kleiner Männerrunde den Kölner Rotary-Club. Als politisch gewiefter Oberbürgermeister der damals flächenmäßig größten deutschen Stadt wurde er 1920 Präsident des Preußischen Staatsrats und bekam dafür in Berlin neben üppigen Tagegeldern eine repräsentative Privatwohnung gestellt. Der prominent gewordene freundete sich mit den reaktionärsten Industriellen des Ruhrgebiets an, mit Fritz Thyssen, Friedrich Flick, Hugo Stinnes, Albert Vögler (RWE), Carl Duisberg (Bayer), Peter Klöckner, die meist als Mitglieder des Geheimbundes „Ruhrlade“ Adenauers Zentrumspartei und nach einer Schamfrist schließlich auch die NDSAP finanzierten. Mit diesen Freunden forderte Adenauer im Bund zur Erneuerung des Reiches (BER) ein autoritäres Präsidialsystem, um der neumodischen Demokratie – sie barg ja die Gefahr des „Kommunismus“ - Einhalt zu gebieten. Im Reichswirtschaftsrat, der als exklusiver Kungelclub neben dem Reichsverband der Deutschen Industrie (RDI)

[64] Werner Rügemer, interventionistischer Philosoph, ist Mitbegründer von „aktion gegen arbeitsunrecht“ und „Gemeingut in BürgerInnenhand“.

betrieben wurde, versuchten die Freunde, mithilfe von US-Krediten eine privatwirtschaftliche Alternative zur staatlichen Reichsbahn aufzubauen. In der Deutschen Kolonialgesellschaft – von 1931 bis 1933 war Adenauer Vizepräsident - forderte der imperiale Träumer Kolonien für das zu kurz gekommene Deutsche Reich.

27.2 Kölner Rathaus: Zockerbüro des Oberbürgermeisters

Als Mitglied in 15 Aufsichtsräten bezog der eifrige Aufsteiger Tantiemen z.B. bei Deutsche Lufthansa, Deutsche Bank, RWE und Rheinische Provinzial-Versicherung. Er konnte deshalb als Insider erfolgreich an der Börse spekulieren. Die Angebote etwa aus dem Vorstandsbüro der Deutschen Bank in Berlin für kurzfristig realisierbare Vorzugsaktien gingen direkt im Kölner Rathaus ein – das OB-Zimmer glich zeitweise einem Zockerbüro. Öffentliche und privatwirtschaftliche Ämter vermischte der raffgierige Politchrist routinemäßig mit seinem persönlichen Vorteil – und gleichzeitig schimpfte der Heuchler als Präsident des Deutschen Katholikentages 1922 gegen den „materialistischen Zeitgeist“ und machte seinen armen Schäfchen, die keine einzige Aktie hatten, sondern nur ein kleines Gehalt, ein schlechtes Gewissen. Adenauer bewunderte Benito Mussolini, der seine autoritäre Führung faschistischer Prägung mithilfe des Vatikans und Krediten der Wall Street zugunsten der Privatwirtschaft festigte. In Köln als erster deutscher Stadt förderte der OB deshalb die Gründung eines italienischen Kulturinstituts. Autoritäre Lösungen, verbunden mit der neuesten Technologie und Austricksen der Gewerkschaften war deshalb auch Adenauers Konzept der Modernisierung von Verwaltung und Wirtschaft. Er war gegen „überzogene Kommunalisierung“. Privatunternehmen sollten möglichst viele öffentliche Aufgaben übernehmen. Er setzte sich dafür ein, dass die Kölner Börse ein neues Gebäude erhielt. Unter seiner Leitung entstand in Köln für Arbeitslose ein Freiwilliger Arbeitsdienst (FAD). Das war eine Erziehungsmaßnahme vor allem für junge Menschen. Sie sollten „im gemeinsamen Dienst freiwillig ernste Arbeit leisten und zugleich sich körperlich und sittlich ertüchtigen“. Sie wurden für Erdarbeiten etwa im Botanischen Garten, für Radwege und Sportplätze eingesetzt. Autofan Adenauer setzte als Lobbyist der Autoindustrie 1927 den Bau der Rennstrecke Nürburgring in der Eifel durch, förderte den ADAC, brachte 1930 Ford (mit geheimen, nicht vom Stadtrat beschlossenen) Steuererleichterungen nach Köln. Noch vor Hitler leierte er den Autobahnbau in Deutschland an und weihte 1932 den ersten Autobahn-Abschnitt ein, zwischen Köln und Bonn.

27.3 Die Legende: Adenauer als Nazi-Gegner

Im März 1933 wurde er von den Nazis abgesetzt. Deshalb stilisierte er sich nachträglich als NS-Verfolgten. „Als ich 1933 entlassen wurde und auf der Straße stand, waren die einzigen, die mir Hilfe anboten, Juden. Niemand anders. Und ich hatte vorher viele Freunde.“ Sogar im KZ sei er gewesen, behauptete er 1947. Das alles war eine glatte Lüge. Widerstand gegen die Nazis? Im August 1932 hatte er als Vertreter des Zentrums dem Bankier Kurt Freiherr von Schröder, Mitbegründer des Rotary-Clubs und Verbindungsmann zur NSDAP, die Zusicherung gegeben, dass das Zentrum Hitler als Reichskanzler tolerieren

würde. Im Februar 1933 stimmte er als Präsident des Preußischen Staatsrats einer preußischen Regierung aus NSDAP und Zentrum zu, Göring sollte Ministerpräsident werden. Von Schröder, der Hitlers Kanzlerschaft eingefädelt hatte und der im Mai 1933 Präsident der Kölner IHK wurde, gratulierte er zu dieser Wahl. Nach 1945 log er, er habe seit Anfang 1933 „keine Verbindung“ zu von Schröder gehabt, obwohl sie bis 1944 weiterbestand. Der Lügner stand nach 1933 keineswegs auf der Straße, im Gegenteil. Vom NS-Staat bekam er ein Ruhegehalt von 12.000 Reichsmark pro Jahr und eine Abfindung von 280.000 Reichsmark. Damit konnte er sich zunächst in Berlin eine Villa mieten und danach in Rhöndorf ein großes Grundstück kaufen, sein neues Haus bauen lassen (in dem er später auch als Kanzler der Bundesrepublik weiter wohnte) und sorgenfrei und standesgemäß leben.

27.4 „Meinetwegen auch Hitler“

Wie vor 1933 verbrachte er samt Familie im Grand Hotel Chandolin im Wallis einen mehrwöchigen Urlaub mit anschließender Rundreise durch die Schweiz. Von seinen alten Freunden verlassen? Er ging noch 1939 zu Empfängen bei seinen Industriellenfreunden Klöckner und Thyssen im Ruhrgebiet. Er hielt Kontakt zu Hitlers Wirtschaftsminister Hjalmar Schacht und zum Bayer-Chef Duisberg. Er erkundigte sich bei seinem Bankiersfreund Robert Pferdmenges von der Bank Oppenheim eingehend, ob Friedrich Flick („als Mensch und Geschäftsmann anständig und ehrlich“) schon seine RWE-Aktien habe verkaufen und wieder eine neue Firma habe erwerben können. Er hielt beständigen Kontakt zu Dannie Heineman, einem US-Industriellen jüdischer Herkunft, der ihm schon mal 10.000 Reichsmark überwies: Heinemann – das waren „die Juden“, die ihm halfen. Den Kontakt zu Carl Goerdeler, der einen konservativen Widerstandskreis gegen Hitler aufbaute, wies er dagegen prinzipiell ab. Widerstand gegen die Nazis hielt Adenauer für unsinnig. Im Gegenteil: Seine eigene Partei, das Zentrum, habe versagt, weil es sich „in den letzten Jahren nicht rechtzeitig mit neuem Geiste erfüllt“ habe. Eine Monarchie wie zu Zeiten des bewunderten Kaiser Wilhelm II sei die Rettung „oder meinetwegen auch Hitler, erst Reichspräsident auf Lebenszeit, dann kommt die folgende Stufe“, bekannte er am 30. Juni 1933 aus dem Kloster Maria Laach seiner Freundin, der Bankiersgattin Dora Pferdmenges. 1944 wurde er aus Anlass des konservativen Attentats auf Hitler zeitweise verhaftet. Es war unter den damaligen Umständen eine Haft de luxe. Ein KZ war es schon gar nicht, sondern eine Gefangenschaft mit Vorzugsbehandlung. Russische Kriegsgefangene mussten extra eine Wanne säubern, damit er ein Bad nehmen konnte. Ein Mithäftling durfte ihm die Hose bügeln. Töchter und Ehefrau brachten ihm Socken und Hemden und besseres Essen. Ein Masseur betreute ihn, wegen Erkrankung wurde er mit ärztlichem Attest in das Kölner Krankenhaus Hohenlind eingeliefert. Das Kriegsende konnte der Lügner bequem in seinem Rhöndorfer Anwesen erwarten. Noch im Februar 1945 wurden ihm vom NS-Regime Kriegsgefangene zugewiesen, von denen er sich seinen schönen Rosengarten pflegen ließ.

27.5 CIA, Rockefeller, CDU

Adenauer rühmte sich, 1918 den Kölner Arbeiter- und Soldatenrat ausgetrickst und damit „die Rettung der Stadt aus der Revolution“ geschafft zu haben. Mit

bürgerlich-demokratischen Mitteln war der Sozialismus im größeren Kontext allerdings nicht auszutricksen, deshalb hatte der verbissene Antidemokrat andere wie seine Freunde von der „Ruhrlade“ und den Bankier von Schröder gewähren lassen. Leider konnten die dann aber auch mit Hitler doch nicht, wie der versprochen hatte, den Kommunismus ausrotten. Deshalb war es ja die dringlichste Sorge des 1945 wieder eingesetzten Kölner OB, mit dem Sternenbanner in der Hand dem US-Militärgouverneur die Warnung vor der immer noch weiterdauernden „kommunistischen Gefahr“ vorzutragen. Dass nur die mächtigen USA der letztlich rettende Akteur in Europa sein würden und sein sollten, das war Adenauer schon aus dem Ersten Weltkrieg vertraut, umso mehr in der Weimarer Zeit, in der die USA mithilfe des Dawes-Plans in Westeuropa, insbesondere beim Kriegsgegner Deutschland investierten. Adenauer als Kölner OB nutzte exzessiv die Kommunalanleihen, die durch den DawesPlan ab 1924 möglich wurden. Dass sie größtenteils dann nichtzurückgezahlt wurden, kümmerte weder Adenauer noch die Wall Street-Banken, die sie ihrem gutgläubigen Publikum angedreht hatten. Sein US-Freund Dannie Heineman, der seit 1905 Generaldirektor des belgischen Elektro- und Mischkonzerns SOFINA war und dies bis 1955 bleiben sollte, hatte auf Adenauers Einladung hin schon 1930 in Köln für die US-geführte, transatlantische Gemeinsamkeit geworben: „Outlines of a New Europe“ hieß der Titel seiner Rede. Im selben Jahr wurde die zweite deutsche Ford-Niederlassung in Köln eröffnet, ein Jahr später gründete die US-amerikanische Handelskammer ihre Kölner Filiale. Als die Briten Ende 1945 die USA als Militärmacht in NordrheinWestfalen ablösten, entließen sie Adenauer als Kölner OB, weil er die Ruhrindustrie lieber mit der französischen, belgischen und luxemburgischen Schwerindustrie verbinden wollte – das hatte doch auch während der Nazizeit schon so gut geklappt und war auch im Sinne der USA. Adenauer kämpfte aber keineswegs um sein provinzielles Kölner Amt, denn er sollte und wollte mehr. Er gründete mit dem protestantischen Bankiersfreund Pferdmenges die nun Katholiken und Protestanten zusammenführende CDU, in Abstimmung mit CIA-Chef Allen Dulles und dem 1948 gegründeten American Committee for the United Europe. Gelder flossen von der Ford- und der Rockefeller-Stiftung, die gleichzeitig auch die Springer-Presse finanzierten. Finanzberater Adenauers war der Privatbankier und RotaryMitbruder Pferdmenges. Der war auch CDU-Schatzmeister und trieb zusammen mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) Spenden bei Unternehmen ein. Gleichzeitig führte er treuhänderisch auch die Geschäfte des gemeinsamen Freundes Friedrich Flick, solange der nach dem Nürnberger Tribunal seine Strafe als Kriegsverbrecher absitzen musste (aber von McCloy vorzeitig aus dem Gefängnis geholt wurde).Der Reichsverband der Deutschen Industrie (RDI) hatte 1933 unter Präsident Gustav Krupp die „Hitler-Spende“ eingerichtet, in das die Mitgliedsunternehmen entsprechend ihrer Lohnsumme einzahlten. Die Spenden waren steuerbegünstigte Betriebsausgaben. 1951 richtete der Nachfolgeverband BDI – die Mitglieder waren dieselben - neben den schon laufenden Spenden die „Adenauer-Spende“ nach den selben Modalitäten ein – einziger Unterschied war, dass aus kosmetischen Gründen nun nicht mehr der Vertreter eines Großkonzerns als Präsident agierte, sondern der unbekannte Mittelständler Fritz Berg.

27.6 Vasallen-Demokratie: Die BRD als Vorposten gegen „Russland“

Die Bundesregierung stand unter Aufsicht eines US-Hochkommissars, zunächst war dies ab Gründung des Staates 1949 John McCloy, ab 1953 bis 1955 James Conant. McCloy, Präsident der 1944 unter US-Führung gegründeten Weltbank, hatte seit den 1920er Jahren sowohl Wall Street-Banken bei Krediten zum Beispiel an die IG Farben wie auch diese selbst beraten. Mit dem Dawes-Plan von 1924 sorgten die USA dafür, dass Wall Street und US-Konzerne wie Ford und Standard Oil vor allem in Deutschland Fuß fassten und dass keine Verbindung zur aufstrebenden Sowjetunion entstand. McCloy führte seine Aufgabe nun fort, genehmigte das Grundgesetz und passte auf, dass es an wichtigen Stellen nicht eingehalten wurde. Der Hochkommissar und seine Bundesregierung lehnten alle Vorschläge ab, Deutschland als einheitliches, nachfaschistisches, neutrales, abgerüstetes Land aufzubauen. Die Bundesregierung verhinderte die Volksabstimmung darüber, Adenauer begründete dies intern damit, dass die Bevölkerung „entsetzlich dumm“ sei (d.h.nicht antikommunistisch genug). Die USA retteten, nachdem beim Nürnberger Tribunal die erste politische Garde abgeurteilt worden war, hunderttausende NSKollaborateure in den neuen Staat und in die Unternehmen. McCloy holte verurteilte Kriegsverbrecher wie Krupp und Flick und die Manager des Chemie-Monopols IG Farben aus dem Gefängnis. Das kapitalistische Privateigentum und die Kriegsgewinne wurden gegen Einschränkungen und Verstaatlichung abgeschirmt. Der CIA säuberte zusammen mit dem US-Gewerkschaftsbund AFL/CIO und mit Adenauers klammheimlicher Unterstützung die westdeutschen Gewerkschaften von tatsächlichen und vermeintlichen Kommunisten. Zur „kommunistischen Gefahr“ zählte auch der linke Flügel der CDU, der mit der SPD zusammenarbeiten wollte und deshalb von Adenauer, der gleichzeitig CDU-Vorsitzender war, intrigant geschwächt wurde. McCloy, der später auch Vorstandsmitglied von Mercedes Benz USA wurde, sorgte dafür, dass US-Konzerne wie Ford, General Motors, ITT, Standard Oil, Dupont und IBM die Gewinne bekamen, die sie in Deutschland während des Krieges gemacht hatten, sich aber nicht hatten auszahlen können. Auch die enge Verbindung zwischen USKonzernen und Banken mit der IG Farben durfte nicht bekannt werden. So baute der CIA aus dem Wehrmachts-Geheimdienst „Fremde Heere Ost“ den neuen westdeutschen Geheimdienst auf, die „Organisation Gehlen“, benannt nach General Gehlen, dem Chef von „Fremde Heere Ost“. Der CIA kaufte das Anwesen in Pullach und finanzierte die Organisation, gab ihr die Aufträge und nutzte deren mitgebrachte Kontakte aus der Nazi-Besetzung Osteuropas, etwa für die Subversion mithilfe von NS-Kollaborateuren in den nun sozialistischen Staaten. 1955 wurde die Organisation zwar in Bundesnachrichtendienst BND umbenannt und dem Bundeskanzleramt unterstellt, das mit McCloys Erlaubnis von HansGlobke geleitet wurde, der den Kommentar zur den Juden-Gesetzen verfasst hatte. Das hochqualifizierte Opportunisten-Trio Adenauer, Globke, Gehlen stimmte gern zu, dass der BND weiter von den neuen, mächtigeren antikommunistischen Herren geführt wurde. McCloy und der korrupte Opportunist Adenauer arbeiteten Hand in Hand, um das bewährte antikommunistische Potential Deutschlands zunächst im Separatstaat der BRD zu konzentrieren, im USInteresse neu zu organisieren und auf den neuen, nun gemeinsamen Kampf gegen „Russland“ zu orientieren.

27.7 Adenauers Demokratie als Polizeistaat

Die USA zwangen ihre westlichen Kriegsalliierten Frankreich, Großbritannien und Belgien, der Wiederbewaffnung ihres ExFeindes zuzustimmen. Auch mit der Aufnahme der aufgerüsteten BRD in die NATO blieb sie ein vor allem von US-Militärstützpunkten überzogenes besetztes Land. Ziel war nicht die offizielle NATODoktrin - einen Angriff der Sowjetunion abzuwehren -, sondern langfristig die antifaschistische Systemalternative zu vernichten und das sowjetische Territorium zu erobern. Die USA organisierten den von ihnen gegründeten Staat als strahlendes Schaufenster gegen die DDR und den Sozialismus. Dem gehätschelten antinationalen Vorposten in der Mitte Europas und mit der Grenze zum Systemfeind wurden mit der Londoner Schuldenkonferenz die meisten Schulden erlassen und gestundet. Ein Friedensvertrag wurde (bis heute) verhindert, denn er hätte dem Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches, der BRD, Reparationen für die von der Wehrmacht besetzten Staaten auferlegen müssen. Für Adenauer war es selbstverständlich, genauso wie für seine Schutzherren, bei Bedarf polizeistaatlich vorzugehen. CIA, BND unddie Bundespost verletzten das grundgesetzliche Gebot zur Wahrung des Brief- und Fernmeldegeheimnisses millionenfach, routinemäßig und komplizenhaft. Telefone wurden abgehört, Briefe und Päckchen aus den und in die sozialistischen Staaten wurden geöffnet und teilweise vernichtet. Kritische Berichterstatter – die gab es in den Anfängen der BRD noch! – ließ der notdürftig lackierte NeuDemokrat mit hunderten von Strafanzeigen wegen „politischer Beleidigung“ überziehen, vor allem gegen die faktisch gesicherte Feststellung, Adenauer sei der „Kanzler der Alliierten“ oder deren „Lakai“. Allein bis Ende 1952 brachten gefällige Gerichte mehrere Dutzend Angeklagte im Durchschnitt drei Monate ins Gefängnis.
BND-Chef Gehlen wurde beauftragt, Medien mithilfe von fake news zu manipulieren – nicht nur die von den USA subventionierte Gossenpresse wie BILD. So setzte Adenauer den BND auch als seinen persönlichen Geheimdienst ein und ließ die SPD-Spitzenpolitiker Wehner, Ollenhauer und Heinemann bespitzeln. Sie wollten nicht die prinzipielle und atomkriegsgefährliche Konfrontation mit DDR und Sozialismus fortführen. Adenauer ließ im Wahlkampf den beliebten SPD-Parteivorsitzenden Willy Brandt ausspionieren: Wer war seine erste Ehefrau? Ist aus seinem Exil während der Nazizeit Belastendes zu finden? Uneheliche Geburt? Für den Kanzler und seinen Verteidigungsminister Strauß und ihre Hintermänner galt: Exil war „Vaterlandsverrat“. Wer Widerstand gegen Faschismus geleistet hatte, durfte kein Regierungsamt übernehmen.

28 Remilitarisierung und Restauration

Quelle

Titel:	'Mein Brecht: Erinnerungen'
Autor:	Ernst Schumacher[65]
Herausgeber:	Henschel Verlag in E.A. Seemann Henschel GmbH & Co. KG; 1., Edition
Datum:	1. Februar 2006
Anmerkungen:	Seite 145 - 147

Bericht Ernst Schuhmacher

Am 20./21. Oktober 1950 waren die Außenminister der Sowjetunion, der Volksdemokratien und, erstmals gleichberechtigt, der DDR in eine außenpolitische Offensive gegangen, indem sie die Bildung eines Gesamtdeutschen Konstituierenden Rates zur Bildung einer provisorischen gesamtdeutschen Regierung vorschlugen, um einen Friedensvertrag vorzubereiten, dessen Abschluß mit dem Abzug der Besatzungstruppen innerhalb eines Jahres verbunden sein sollte.
Am 30. November 1950 schlug Otto Grotewohl als Ministerpräsident der DDR in einem Schreiben an Adenauer Verhandlungen über die Bildung eines solchen Rates vor. Dieser »Grotewohl-Brief« wurde von Adenauer am 15. Januar 1950 zurückgewiesen. Statt dessen begannen Adenauer und sein Sicherheitsbeauftragter, der frühere Panzeroffizier Theodor Blank, unter Beteiligung der früheren Nazigeneräle Hans Speidel und Adolf Heusinger mit den Hochkomissaren der Westmächte die Modalitäten der Wiederbewaffnung auszuhandeln.
Bereits am 16. Januar 1951 kam es jedoch zur Veröffentlichung eines von fünfzig namhaften westdeutschen Persönlichkeiten, darunter Kirchenpräsident Martin Niemöller[66], unterzeichneten Aufrufs gegen die Wiederaufrüstung und für einen allgemeinen Friedensschluß. Ende Januar bildete sich in Essen der Kongreß gegen die Remilitarisierung, der von der Bundesregierung eine Volksbefragung über Remilitarisierung oder einen Friedensvertrag mit Deutschland im Jahre 1951 forderte.
Am 24. April 1951 beschloß jedoch die Adenauer-Regierung, eine solche Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland zu verbieten. Dort, wo die Volksbefragung trotz des Verbotes durchgeführt wurde, sei es in Wohngebieten oder Betrieben, ergaben

[65] Ernst Schumacher (* 12. September 1921 in Urspring, Bayern; † 7. Juni 2012 in Schwerin bei Teupitz, Brandenburg) war ein deutscher Theaterwissenschaftler und -kritiker.
Schumacher war seit 1949 Mitglied der KPD und arbeitete als Südbayern-Korrespondent des Deutschlandsenders der DDR. Er promovierte 1953 an der Universität Leipzig bei Hans Mayer, Ernst Bloch und Ernst Engelberg über 'Die dramatischen Versuche Bertolt Brechts 1918–1933'. 1962 siedelte Ernst Schumacher in die DDR über und habilitierte sich 1965 an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Nach der Wende in der DDR wurde Ernst Schumacher aus der Berliner Akademie der Künste herausgewählt, was er als tiefe Kränkung empfand. Als Geste der Versöhnung wurde 2003 sein Vorlass in die Bestände der Akademie aufgenommen. Ernst Schumacher gehört durch zahlreiche Beiträge zur internationalen Brecht-Rezeption zu den weltweit führenden Brechtforschern. Er war Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland.

[66] Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.| Als sie die Gewerkschaftler holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschaftler.| Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Jude. | Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.

sich überall klare Mehrheitern gegen eine Remilitarisierung und für den Abschluß eines Friedensvertrages.
In der DDR wurde Anfang Juni 1951 eine solche Volksbefragung durch geführt. Von 12,75 Millionen abstimmungsberechtigten DDR-Bürgern stimmten 12,69 Millionen gegen eine Remilitarisierung und für den Abschluß eines Friedensvertrages.
Während die Volksbefragungsaktionen in der Bundesrepublik mit allen polizeilichen Mitteln verfolgt wurden, hatten zu Beginn des Jahres 1951 die von internationalen Tribunalen verurteilten Nazi-Kriegsverbrecher durch den amerikanischen Hochkommissar John McCloy - bis auf ein gutes Dutzend - Gnaden- und Amnestieerlasse erfahren. Das Urteil gegen Alfried Krupp wurde gänzlich annulliert. Auf freien Fuß kamen die IG-Farben-Direktoren Georg von Schnitzler und Fritz ter Meer, der Direktor der Dresdner Bank, Karl Rasch, und der Großindustrielle Friedrich Flick, um nur einige der »Wirtschaftsführer« zu nennen, die Hitler an die Macht gebracht und sich am Krieg bereichert hatten. Ausgerechnet Hermann Abs, der größte »Ariseur« der Deutschen Bank, wurde von Adenauer beauftragt, das Londoner Schuldenabkommen auszuhandeln.
Adenauer erklärte, ohne die »Elite« von ehedem sei kein Staat funktionsfähig zu machen. Deshalb wurde dann auch das Grundgesetz um den Artikel 131 erweitert. Durch ein am 11. Mai 1951 in Kraft tretendes Gesetz erhielten an die 76.000 Beamte und Angestellte sowie siebzig Angehörige der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes, die nach 1945 auf Grund ihrer politischen Vergangenheit aus dem öffentlichen Dienst entlassen worden waren, ihre vollen Versorgungsansprüche zurück und das Recht auf Wiedereinstellung verbürgt.
Zur gleichen Zeit wurden Kommunisten, die im KZ gesessen hatten, ihre Wiedergutmachungsansprüche gestrichen. Gleichzeitig wurden alle Organisationen und Bewegungen verfolgt und verboten, die sich gegen die politische, nachfolgend militärische Einbeziehung des westdeutschen Separatstaates in die westliche Allianz wandten und für einen Friedensvertrag mit einem vereinten Deutschland eintraten.
Bereits am 26. Juni 195l war die Tätigkeit der Freien Deutschen Jugend (FDJ) in der Bundesrepublik verboten. Am 9. Juli 1951 wurde im Bundestag das sogenannte Blitzgesetz durchgepeitscht. Es basierte auf einem Antrag des SPD-Abgeordneten Herbert Wehner zwecks »Unterbindung der Unterschriftensammlung für eine Volksbefragung bezüglich der Remilitarisierung«. Eingebracht wurde es von dem FDP-Justizminister Thomas Dehler. Es lief auf die Renovllierung der Strafbestände des Hoch- und Landesverrats der Weimarer Verfassung hinaus und wurde sogar um »Vorbereitungshandlungen« dazu erweitert.
Das Blitzgesetz stellte praktisch jede Beziehung zur DDR unter eine mögliche Bestrafung. Es stand an Ein- wie Vieldeutigkeit dem Mitte Dezember 1950 von der Volkskammer der DDR beschlossenen, durch nachfolgenden Jahrzehnte hindurch immer wieder als »Willkürgesetz« kritisierten »Gesetz zum Schutze des Friedens« in nichts nach. Das Blitzgesetz richtete sich naturgemäß auch gegen die Tätigkeit der Korresponten des Berliner Rundfunks/Deutschlandsenders in der BRD.
Es war nur konsequent, daß die Adenauer-Regierung schließlich am 22. November 1951 beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe beantragte, die KPD für verfassungswidrig zu erklären.

29 Wie Deutschland gespalten wurde.

Quelle

Titel:	„Wie Deutschland gespalten wurde. Die Politik der KPD 1945 bis 1951“
Autor:	Ulrich Heyden[67]
Herausgeber:	NachDenkSeiten NDS
Datum:	31. Januar 2021

29.1 Warum kam es zur Spaltung Deutschlands?

Kaum bekannt ist, dass die westdeutsche KPD sich in den Nachkriegsjahren für die Einheit Deutschlands einsetzte. Doch die westlichen Besatzungsmächte beobachteten das Wirken der westdeutschen Kommunisten mit großer Sorge. Alles was die Einbindung Westdeutschlands in westliche Wirtschafts- und Verteidigungsbündnisse störte, verfolgten sie.

Die herrschende Meinung im Westen Deutschlands ist, dass sich die demokratische Bundesrepublik nicht mit der „Diktatur in Ostdeutschland“vereinigen konnte, wollte sie nicht die Grundprinzipien Freiheit und Demokratie verraten. Doch diese Sichtweise blendet aus, dass der Generalsekretär der KPdSU, Josef Stalin, und der sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Molotow, immer wieder Vorschläge für die Bildung eines geeinten Deutschlands machten.

Der sowjetische Außenminister Molotow schlug auf der Außenministerkonferenz der Siegermächte in Paris am 10. Juli 1946 vor: *„Deutschland wird als einheitlicher friedliebender Staat, als demokratische Republik mit einem aus zwei Kammern bestehenden gesamtdeutschen Parlament und einer gesamtdeutschen Regierung wiederhergestellt.“*

Im März 1952 – drei Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik und der DDR – kam von Stalin ein letzter Vorschlag für ein einiges Deutschland, die sogenannte „Stalin-Note“. Der KPdSU-Generalsekretär schlug den USA, Großbritannien und Frankreich über einen Diplomaten vor, Deutschland zu vereinigen und einen neutralen Status zu geben. Eine gesamtdeutsche Regierung sollte einen Friedensvertrag mit den Siegermächten unterzeichnen. Spätestens ein Jahr nach Inkrafttreten des Friedensvertrages sollten sämtliche Streitkräfte der Besatzungsmächte aus Deutschland abgezogen werden. Der damalige Bundeskanzler, Konrad Adenauer, lehnte Stalins Vorschlag als „Störmanöver“ab.

29.2 Das Potsdamer Abkommen – eine ausgeschlagene Chance

Im Potsdamer Abkommen hatten Stalin, Truman und Churchill, die Vertreter der drei Siegermächte – Sowjetunion, USA und Großbritannien – folgendes vereinbart. *„In praktisch kürzester Frist ist das deutsche Wirtschaftsleben zu dezentralisieren mit dem Ziel der Vernichtung der bestehenden übermäßigen Konzentration der Wirtschaftskraft, dargestellt insbesondere durch Kartelle, Syndikate, Trusts und andere Monopolvereinigungen.“* Die Entflechtung richtete sich gegen

[67] Ulrich Heyden, Jahrgang 1954, ist seit 1992 freier Korrespondent in Moskau. Er arbeitet für den Freitag, Telepolis und RT Deutsch.

die Industrie-Kartelle, welche Hitler und die NSDAP finanziert hatten. Das Widerentstehen eines aggressiven Militarismus und Imperialismus sollte verhindert werden.
Nicht nur SPD und KPD auch die CDU orientierte sich in ihren Ahlener Programm vom Februar 1947 am Potsdamer Abkommen. Das Ahlener Programm begann mit den Sätzen: *„Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden. Nach dem furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch als Folge einer verbrecherischen Machtpolitik kann nur eine Neuordnung von Grund aus erfolgen.“*

29.3 1947 – Abkehr vom Potsdamer Abkommen

Der demokratisch-antifaschistische Impuls des Potsdamer Abkommens ging schnell verloren. Die Entnazifizierung in den Westzonen Deutschlands wurde nur halbherzig vollzogen. Am 12. März 1947 kündigte US-Präsident Harry S. Truman in einer Botschaft an den US-Kongress das freundliche Verhältnis zur Sowjetunion ganz offiziell auf. Die USA – so Truman – würden von nun an alle *„freien Völker“* gegen den Kommunismus unterstützen.
Damit begann die Politik der *„Eindämmung“* der Sowjetunion. Staaten, die an die Sowjetunion grenzten, sollten zu antirussischen Bollwerken aufgebaut werden. Das betraf auch Westdeutschland. Im März 1948 wurde von Frankreich, Großbritannien und den Benelux-Staaten der Brüsseler Pakt unterzeichnet. Mit dem Brüsseler Pakt wollte man die westlichen Militärkapazitäten gegen die Sowjetunion bündeln.
1948 wurde unter Ludwig Erhard die Bizone und die Bank deutscher Länder – eine Vorgängerin der Bundesbank – gegründet. Eine endgültige Teilung Deutschlands in zwei Wirtschaftsräume erfolgte im Juni 1948 durch die Währungsreform in Westdeutschland und West-Berlin. Die Sowjetunion reagierte im gleichen Monat mit der Blockade von Westberlin. Die einseitigen Schritte zu einer Vereinheitlichung der Wirtschaftspolitik in den Westzonen widersprachen dem Potsdamer Abkommen, in dem unmissverständlich geschrieben stand: *„Während der Besatzungszeit ist Deutschland als eine wirtschaftliche Einheit zu betrachten.“*

29.4 Die zwiespältige Rolle des SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher

Der Aufbau eines westdeutschen Separat-Staates ging zügig voran. Am 23. Mai 1949 trat das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft. Erst vier Monate später, am 7. Oktober 1949 erklärt sich der 2. Deutsche Volksrat zur Provisorischen Volkskammer und setzt die Verfassung der DDR in Kraft.
Nach der Gründung der Bundesrepublik erklärte Bundeskanzler Adenauer, dass allein die Bundesrepublik Deutschland das deutsche Volk vertrete, da es in Ostdeutschland keine freien Wahlen gäbe.
Die immer stärker werdende Verhärtung zwischen der Sowjetunion und den Westalliierten machte die Bedingungen für die Arbeit der KPD in Westdeutschland immer schwieriger. Die Partei musste sich in den Westzonen nicht nur mit revanchistischen Stimmungen in Teilen der Bevölkerung auseinandersetzen, die ein Ende der Entnazifizierung und eine Zurückgabe von Schlesien, Pommern und Ostpreußen forderten. Die Kommunisten in den westlichen Besatzungszonen

Deutschlands mussten auch zu Vorwürfen westdeutscher Medien und Politiker Stellung nehmen, nach der die Vereinigung von KPD und SPD in der Sowjetischen Besatzungszone unter Zwang erfolgt und die Bevölkerung von Westberlin durch die „Berlin-Blockade“ der Sowjetunion in eine Notlage gebracht worden war.
Zu dem ideologischen Druck von Politikern und Medien kamen juristische Maßnahmen. In den westlichen Besatzungszonen wurden immer wieder Zeitungen der KPD verboten oder mussten wegen kritischer Äußerungen über die westlichen Besatzungsmächte für Monate ihr Erscheinen einstellen[2]. So wurde Ende August 1947 einem der Lizenzträger der Frankfurter Rundschau, dem Kommunisten und Journalisten Emil Carlebach, die Lizenz entzogen.
Alle Versuche der KPD auch in den Westzonen eine Einheitspartei mit den Sozialdemokraten zu gründen, wurden von den westlichen Militärbehörden und dem Führer der westdeutschen SPD, Kurt Schumacher, hintertrieben oder administrativ unterbunden.
Die deutschen Kommunisten bezeichnete Kurt Schumacher wortgewaltig als *„rotlackierte Nazis“*. Die KPD sei verantwortlich für den Zusammenbruch der Weimarer Republik. Auf ein Verhandlungsangebot der DDR-Volkskammer antwortete Schumacher am 30. Januar 1951 im Bundestag, *„die deutschen Demokraten können nur mit Deutschen über Deutschland verhandeln, aber nicht mit Gesinnungsrussen, deren Deutschtum eine bloße Äußerlichkeit ist.“*
Während Schumacher sich von den Kommunisten mit viel Getöse abgrenzte, äußerte er sich – im Gegensatz zu dem ersten deutschen Bundeskanzler, Konrad Adenauer – zurückhaltend zu einer Integration der westlichen Besatzungszonen in Wirtschafts- und Verteidigungsbündnisse mit westlichen Staaten. Darin sah Schumacher eine Gefährdung der Wiedervereinigung Deutschlands. Stalins Vorschlag von 1952, Deutschland zu einem neutralen Staat zu machen, hätte man nach Meinung des damaligen SPD-Vorsitzenden zumindest prüfen müssen.
Dass Schumacher zunächst nicht zu den Befürwortern der Westintegration gehörte, hatte auch damit zu tun, dass sechs Millionen Deutsche, die aus den Ostgebieten nach Westdeutschland geflüchtet waren, auf eine Rückkehrmöglichkeit in ihre alte Heimat hofften. Mit seiner Rhetorik für die Einheit Deutschlands wollte Schumacher diese Menschen für die SPD gewinnen.

30 Aufstrebende Macht

Quelle

Titel:	Aufstrebende Macht
Autor:	Werner Ruf[68]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	18. Juni 2020
Anmerkungen:	Unter dem Deckmantel „gewachsener Verantwortung“ will Deutschland zur führenden Kriegsnation werden. Exklusivabdruck aus „Vom Underdog zum Global Player“.

30.1 Einführung

„Von deutschem Boden soll nie wieder Krieg ausgehen“ oder „Nie mehr Krieg, nie mehr Faschismus“. Nach dem Schock der zwei Weltkriege herrschte an bußfertigen, idealistischen Phrasen in Deutschland kein Mangel. Zunächst ließ man die früheren alliierten Siegermächte bomben und hielt sich selbst mit Kriegseinsätzen vornehm zurück. Eine besondere, aus der deutschen Geschichte ableitbare Sensibilität diente hierfür als Begründung. Seit der Beteiligung am Kosovo-Krieg unter Schröder spielen jedoch auch die Militaristen hierzulande wie befreit auf. Kaum mehr ein NATO-Krieg findet ohne deutsche Beteiligung statt. Da man sich nicht gern nachsagen lassen will, dass dafür Rückgratlosigkeit gegenüber der US-amerikanischen Vormacht oder gar eigenen Machtambitionen verantwortlich sind, haben sich deutsche Politiker einen narrativen Tarnanzug gebastelt. Es ginge Deutschland nur darum, endlich seiner gewachsenen Verantwortung in der Welt gerecht zu werden und quasi politisch erwachsen zu werden — durch Töten und Brandschatzen. Der historische Überblick des Autors zeigt: wahre Verantwortung sähe anders aus.

30.2 Vorbemerkungen

„Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören. Denn sie bedrohen andere Staaten mit Krieg durch die Bereitschaft, immer dazu gerüstet zu erscheinen; reizen diese an, sich einander in der Menge der Gerüsteten, die keine Grenze kennt, zu übertreffen . . . “ (Immanuel Kant: Zum Ewigen Frieden, 3. Präliminarartikel)

Binnen eines Vierteljahrhunderts hatte das Deutsche Reich zwei Weltkriege vom Zaun gebrochen.[69] Der Zweite endete mit der nahezu vollständigen Zerstörung Europas und der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands. Die Siegermächte wie die nicht zuletzt aufgrund des Horrors des Zweiten Weltkriegs gegründete Organisation der Vereinten Nationen legten den Grundstein für eine Ordnung, die ein Wiederaufleben des deutschen (und japanischen) Militarismus für immer verhindern und den Krieg als Mittel der Politik ein für alle Mal bannen sollte. In Deutschland selbst herrschte ein weitgehender Konsens: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“ Der preußisch-deutsche Militarismus, der bis dahin maßgeblich die politische Kultur in Deutschland geprägt hatte, schien

[68] Werner Ruf, Jahrgang 1937, ist Professor für Internationale Politik an der Universität Kassel im Ruhestand. Seine Arbeit umfasst Lehrtätigkeiten in den USA und Frankreich ebenso wie Forschungsaufenthalte in Nordafrika.

[69] siehe dazu Wladimir Putin u.a.

als deren sinnstiftendes Element endgültig überwunden. So schrieb der Militärhistoriker Wolfram Wette[70] mit Verweis auf den Friedensforscher Ekkehart Krippendorff[71]:

„Immerhin habe die Militär- und Militarismuskritik in den letzten hundert Jahren die früher selbstverständliche Legitimität von Militär und Krieg zumindest teilweise zu Fall gebracht."

Die Frage nach der Legitimität von Krieg als Mittel der Politik durchzieht die philosophische Diskussion seit der griechischen Antike, fand bis heute immer neue Höhepunkte wie etwa in Thomas von Aquins Überlegungen zum gerechten Krieg oder in Clausewitz' Formulierung von Krieg als bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Diese Tradition in der Lehre von den Internationalen Beziehungen gilt allgemein als „realistische Schule", sie prägt als herrschender Ansatz dieser politikwissenschaftlichen Teildisziplin noch heute die fachwissenschaftliche Diskussion. Mehr noch scheint sie das Handeln in der Außenpolitik zu bestimmen, wie sie Hans J. Morgenthau[72] in seinem, als klassisch geltenden Werk „Politics among Nations" entwickelt hat. Ihm zufolge streben Staaten von Natur aus nach Macht. Das internationale System ist daher anarchisch, dem Völkerrecht erkennt er nur marginale, korrektive Kompetenz zu.

So ist internationale Politik ein immerwährender Kampf um Macht, Militär wird so zum wichtigsten Machtinstrument, Frieden erscheint als immer prekäres Resultat von Überlegenheit und Bedrohung.

Demgegenüber steht die **Minderheit** der Vertreter der „idealistischen Schule", die in der Entwicklung von Institutionen und Verträgen, im Völkerrecht und seiner Weiterentwicklung die Möglichkeit sieht, der Anarchie des internationalen Systems ein Ende zu setzen. Diese alternative Vision lässt sich zurückführen auf Immanuel Kant. Sie lässt sich in der einfachen Formel zusammenfassen, dass Frieden dann als gesichert gelten kann, wenn sich „der Andere" nicht mehr bedroht, sondern sicher fühlen kann. Wie wenig diese Denkweise unseren Alltag prägt, zeigt sich schon in der alltäglichen Wortwahl: „Verteidigung" ist der begriffliche Hauptnenner für alles, was mit Sicherheit zu tun hat. Dass „Verteidigung" genannte Anstrengungen, so sie tatsächlich nur dies bezwecken sollten, beim „Anderen" als Bedrohung wahrgenommen werden können und zu entsprechenden Gegenmaßnahmen führen, scheint unbedacht zu bleiben. Hinter dieser politischen Praxis steht der Gedanke, dass „glaubhafte Abschreckung" Krieg vermeiden — oder durch Ausschaltung des als Feind Wahrgenommenen den Frieden sichern könne. Dieser Grundgedanke orientiert sich an der Machtdefinition Max Webers[73], der feststellt:

[70] Wolfram Wette (* 11. November 1940 in Ludwigshafen am Rhein) ist ein deutscher Historiker und Friedensforscher

[71] Ekkehart Krippendorff(* 22. März 1934 in Eisenach; † 27. Februar 2018 in Berlin) war ein deutscher Politikwissenschaftler. Er war Professor am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien der Freien Universität Berlin.

[72] Hans J. Morgenthau(* 17. Februar 1904 in Coburg, Bayern; † 19. Juli 1980 in New York) war ein US-amerikanischer Politikwissenschaftler und Jurist deutsch-jüdischer Abstammung. Er gilt als Begründer eines systematischen realistischen Erklärungsansatzes in den Internationalen Beziehungen.

[73] Maximilian „Max" Carl Emil Weber (* 21. April 1864 in Erfurt; † 14. Juni 1920 in München) war ein deutscher Soziologe und Nationalökonom. Obwohl seiner Ausbildung nach Jurist, gilt er als einer der Klassiker der Soziologie sowie der gesamten Kultur-, Sozial- und Geschichtswissenschaften.

Mit seinen Theorien und Begriffsprägungen hatte er insbesondere auf die Wirtschafts-, Herrschafts-, Rechts- und Religionssoziologie großen Einfluss. Eine Schlüsselstellungwies er

„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht.“

Im Folgenden soll der lange, komplizierte, letztlich aber unter „realistischen“ Voraussetzungen äußerst erfolgreiche Weg betrachtet werden, den (West-)Deutschland gegangen ist, um auf dem Umweg über die Westintegration wieder zu einer militärischen Macht zu werden. Es ist zugleich ein Weg der Restauration, der ganz in der Tradition des Realismus zurückführt zu den alten Konzepten von Macht und (auch militärischer) Dominanz. Den fortbestehenden Ängsten der einstigen Kriegsgegner und neuen Verbündeten, die im Zuge der Umwälzungen in der DDR 1989/90 nochmals massiv zutage traten, begegneten die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland durch formalen Verzicht auf militärische Eigenständigkeit. *„Immer im Bündnis“* wurde zur obersten Maxime deutscher Politik nach der Wiederbewaffnung.

Inzwischen aber, nach Ende des bipolaren Systems, dem Beitritt der DDR zur BRD, dem Aufstieg der EU zu einer globalen Handels- und Wirtschaftsmacht und ihrer Militarisierung, der Osterweiterung der NATO und dem kaum bestreitbaren Niedergang der langjährigen Führungsmacht USA eröffnen sich neue Perspektiven. Der Weg dahin war lang und immer gekennzeichnet durch noch vorhandene Ängste vor Deutschland, durch wachsende Rivalitäten auch innerhalb der viel beschworenen westlichen Staatengemeinschaft. Sie zu nutzen, war eine gelungene Leistung der auf Restauration zielenden deutschen Diplomatie. Unter der Maxime einer *„neuen Verantwortung“* kommen Machtansprüche zum Vorschein, die für Deutschland eine neue Führungsrolle fordern. Mit diesen will sich dieses Buch kritisch auseinandersetzen.

Das Trauma der Weltkriege scheint aber noch immer tief im Bewusstsein der deutschen Bevölkerung verankert zu sein: Noch immer lehnen rund 70 Prozent Auslandseinsätze der Bundeswehr ab. Die das Grundgesetz (Artikel 87a) verbiegende Feststellung des Verteidigungsministers Peter Struck (SPD, 2002 bis 2005), Deutschland werde am Hindukusch verteidigt, löste einen Sturm der Entrüstung aus. Es ist diese Sensibilität der — noch vorhandenen — Mehrheit der deutschen Bevölkerung, die erklärt, weshalb die (Re-)Militarisierung der Republik von den jeweiligen Regierungen der Öffentlichkeit gegenüber stets mit großer Vorsicht präsentiert wurde. Dies gilt gerade auch für die unmittelbare Gegenwart:

Der sich schleichend vollziehende Aufstieg Deutschlands zu einer der führenden Militärmächte wird kaschiert unter dem Stichwort „Verantwortung“.

Dieser moralisierende Begriff zielt auf Akzeptanz, wie sie auch in den Begriffen steckt, die in jüngster Zeit zur Legitimation von Kriegen geschaffen worden sind wie etwa die „humanitäre Intervention“ oder die „Schutzverantwortung“ (Responsibility to Protect, kurz: R2P).

30.3 Deutsche Verantwortung

Der Restauration in Deutschland ist ein Meisterwerk gelungen. Deutschland ist wieder eine international etablierte Macht. Abgesehen von seiner wirtschaftlichen Leistung genießt es Anerkennung in der Welt. Seine Verbrechen als Ko-

dem modernen Kapitalismus als der „schicksalsvollsten Macht unseres modernen Lebens“ zu. In der Wahl dieses Forschungsschwerpunktes zeigte sich eine Nähe zu seinem Antipoden Karl Marx, die ihm auch die Bezeichnung „der bürgerliche Marx“ eintrug.

lonialmacht wie etwa der Völkermord an den Nama und Herero gehören einer längst vergessenen Vergangenheit an. Das Prestige Deutschlands beruht auch auf seiner - bisher relativen - militärischen Enthaltsamkeit. Denn wo immer es militärisch agierte, ist es *„immer im Bündnis“* und nie an vorderster Stelle aufgetreten.
Aber: Derzeit beteiligt sich die Bundeswehr an 14 Militäreinsätzen (BMVg 2019a) (1), was trotz des Parlamentsbeteiligungsgesetzes wenig öffentliche Aufmerksamkeit erregt. 21 Einsätze wurden in der Zeit von 1990 bis heute abgeschlossen (BMVg 2019b). Schritt für Schritt weiten diese Einsätze den militärischen Handlungsrahmen aus.
Jenseits dieser Einsätze gibt es *„anerkannte Missionen“* der Bundeswehr. Das BMVg definiert diese so:
„(Anerkannte Missionen) sind Verwendungen im In- und Ausland, bei denen die Rahmenbedingungen mit einer besonderen Auslandsverwendung — also einem Einsatz — vergleichbar sind. Dies geschieht vor allem in enger Zusammenarbeit mit Partnern der Europäischen Union und den Verbündeten in der NATO“ (BMVg 2019c)
Dies sind offensichtlich Einsätze, die nicht unter den Parlamentsvorbehalt fallen, also vom Bundestag nicht eigens genehmigt werden müssen. Sie finden sich in den Schwerpunktgebieten der NATO-Tätigkeit, also im Baltikum, im Mittelmeer, der Ägäis und im Nordatlantik.
Betrachtet man abgeschlossene und im Gang befindliche Einsätze, so lässt sich leicht ein Trend erkennen: Waren die ersten Einsätze noch stark geprägt von humanitären und technischen Aufgaben, so verlagerte sich das Mandat — durchaus immer noch begleitet von Beobachtungsmissionen — immer stärker auf den Einsatz „robuster“ militärischer Mittel und in Richtung der großen Krisenzonen wie Sahel, Naher Osten, Horn von Afrika. *Gerade aber die „Anerkannten Missionen“ im Rahmen der Bündnisse erfolgen unterhalb der Aufmerksamkeitsschwelle der Öffentlichkeit, finden aber statt in jenen Regionen und Bereichen, die für den Aufmarsch gegen Russland oft von besonderer Relevanz sind.*
So lässt sich zusammenfassend feststellen, dass der Begriff der *„humanitären Aktion“* seine Schuldigkeit getan hat, er taucht auch in der Begründung für Einsätze so gut wie nicht mehr auf:
Ein Gewöhnungseffekt bezüglich der Auslandseinsätze der Bundeswehr scheint beabsichtigt — und funktioniert zu haben. Und der immer so hoch gehaltene Parlamentsvorbehalt hat bisher noch keinen Einsatz verhindert, er verkommt zunehmend zu einem einfachen Akt des Durchwinkens.
Fußend auf dem internationalen Ansehen, das Deutschland noch immer als Friedenskraft erscheinen lässt, hat die politische Klasse jene *„Neue Macht“* entdeckt, die keusch unter der Formulierung *„neue Verantwortung“* vermarktet wird. Dabei folgt sie dem überkommenen *„realistischen Paradigma“*, dass Macht sich letztlich in militärischer Macht auszudrücken hat. Die Veränderungen im internationalen System, das Verschwinden der Sowjetunion, der relative Niedergang der USA, der Aufstieg Chinas, aber auch der Europäischen Union, das Aufscheinen einer multipolaren Welt bieten den Rahmen, in dem Deutschland sich als eigenständige Macht zu positionieren sucht.

- Die Steigerung der deutschen Rüstungsausgaben auf 2 Prozent des BIP ist der entscheidende Schritt in Richtung auf die Etablierung Deutschlands

als Militärmacht.

- Damit wird Deutschland zum zweitwichtigsten Partner in der NATO und zur tragenden Stütze ihres europäischen Pfeilers. Seine territoriale Stellung prädestiniert es als „Scharniermacht“ im NATO-Aufmarsch gegen Russland.

- Zugleich wird Deutschland zur stärksten Militärmacht in der EU und kann seine Führungsrolle im Rahmen von PESCO [PESCO Permanent Structured Cooperation stellt einen bedeutenden Schritt für die europäische Zusammenarbeit im Bereich Sicherheit und Verteidigung dar.] ausbauen. Insbesondere der Einsatz in Mali zeigt, dass Deutschland einerseits gewillt ist, Frankreichs koloniales Erbe zu sichern, sich aber andererseits zugleich ein Mitspracherecht im ehemals französischen Kolonialraum zu sichern versucht.

- So gelingt es Deutschland, sich den USA als unverzichtbarer Partner auf dem Kontinent anzubieten, zugleich aber den Europäern zu signalisieren, dass ohne Deutschland eine eigenständige europäische Außen- und Sicherheitspolitik nicht zu haben sein wird. Die „balancierte Partnerschaft“ wird zur Trumpfkarte im Hochschaukeln der eigenen Position im jeweiligen Bündnis.

- Damit öffnet sich letztlich die Tür zur nuklearen Option: Sei dies der Ausbau der „nuklearen Teilhabe“ im Rahmen der NATO oder eine Ouvertüre bezüglich einer Mitbestimmung über die französischen Atomwaffen: Sowohl für die USA wie für Frankreich wird es in dieser Situation darauf hinauslaufen, Deutschland in der einen oder anderen Weise einzubinden. Der Wille, eine Mitentscheidung über den Einsatz von Atomwaffen zumindest in einem der beiden Bündnisse zu erreichen, erklärt, weshalb Deutschland der Internationalen Kampagne für die Abschaffung der Atomwaffen nicht beitritt (2) und die Kündigung des INF-Vertrags durch die USA kritiklos hingenommen hat.

- Statt Frieden und Abrüstung zu befördern, fordert Deutschland immer mehr Beteiligung durch militärische Einmischung: Bar jeder Kenntnis des Völkerrechts und ohne massive Kritik zu ernten, plädiert die amtierende Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer für die Verstärkung und Kampfbeteiligung der Bundeswehr in Mali und die Entsendung der Bundeswehr in den von der Türkei völkerrechtswidrig besetzten Teil Nordsyriens, wo eine „Sicherheitszone“ errichtet werden soll. Absichtsvoll (?) vermeidet die Ministerin jeden Hinweis auf das Völkerrecht, das einen solchen Schritt verbietet.

- Um seine militärische Macht weiter zu befördern, beteiligt sich Deutschland mit enormen Mitteln am bisher größten Manöver an den Grenzen Russlands, „Defender 2020“, vor, für das 37.000 Soldaten samt schweren Geräts nach Polen und ins Baltikum verlegt werden. In Ulm liegt dabei, wie genannt, die logistische Drehscheibe des NATO-Unternehmens (zu den Einzelheiten siehe Wagner 2020).

- Das postbipolare System ist in voller Bewegung. So schier unaufhaltsam der Aufstieg Chinas erscheint, so wahrscheinlich scheint der Abstieg der

> USA — trotz oder gerade wegen ihrer gewaltigen Hochrüstung. Ob „der Westen“ nochmals zu solidarischer Einheit zurückfindet, ist mehr als offen. Die Verselbstständigung der EU als eines neuen Gravitationszentrums im internationalen System unter deutscher Führung ist in vollem Gange. Die Geschlossenheit dieses Gebildes könnte aber gerade durch die deutsche Dominanz-Politik innerhalb der EU in die Krise geraten. Die von Deutschland betriebene „balancierte Partnerschaft“ zwischen NATO und EU ist nur zu durchschaubar und kann auch alte Ängste vor deutschem Großmachtstreben wecken.

Es bleibt: Die im Gang befindlichen Rivalitäten bringen viel Bewegung mit sich, mehr Sicherheit versprechen sie nicht, im Gegenteil: Sie stärken Misstrauen und fördern neue Rüstungswettläufe, die Angst- und Drohpotenziale erhöhen. Umso mehr wäre eine Politik angesagt, die ein neues System gegenseitiger kollektiver Sicherheit anstrebt, die vor allem Russland miteinbezieht und ihm eine Rückversicherung bietet. Genau hier läge die Aufgabe verantwortungsvoller deutscher Politik. Gelänge dies, könnte auch leichter erreicht werden, dass China sich in ein neues regelbasiertes System einbinden ließe — und die USA könnten begreifen, dass friedlicher Interessenausgleich in einem ungleichgewichtig multipolaren System in ihrem Interesse sein könnte. Dies ist umso wichtiger, als ein multipolares System notwendigerweise weniger stabil ist, als es das bi- oder monopolare System war.
Eine konstruktive, auf Frieden orientierte Politik müsste radikal Abstand nehmen von jenem „realistischen Paradigma“, das die Weltpolitik während des letzten Jahrhunderts geprägt hat und das bis heute vorherrschend ist. Ernst-Otto Czempiel[74], langjähriger Direktor der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, hat das falsche und gefährliche Denken des so gut wie ausschließlich auf militärische Macht fokussierten realistischen Ansatzes treffend auf den Punkt gebracht:
„Aber Macht (. . .) muss sich auf die neuen Bedingungen einstellen, darf ihnen nicht alte Strategien aufzwingen wollen. Sonst stellt sie nur die Realismusfalle auf, erzeugt Konflikte, durch die sie sich bestätigt fühlt, die es aber ohne ihr Fehlverhalten gar nicht gegeben hätte. Diese Art von Realpolitik sollte sich die Gesellschaftswelt nicht mehr aufreden lassen. Denn sie bezahlt mit Leib und Leben, Hab und Gut dafür, wenn immer wieder alter, gekippter Wein in die neuen Schläuche eingefüllt wird . . . “
Ja, Deutschland hat Macht. Und gerade die Entwicklung Deutschlands hat gezeigt, dass Macht mehr ist als militärische Macht. Deutschland ist eine der größten Wirtschaftsnationen der Welt. Es hat (noch) ein vorzeigbares Sozialsystem. Es spielt eine führende Rolle in Kultur und Wissenschaft. Vor allem aber: Deutschland genießt (noch) in der Welt den Ruf einer Friedensmacht, die nicht zuletzt davon profitiert, dass sie ihre Kolonien früh verloren hat. Es genießt international Vertrauen. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass es wie kein anderes Land in regelmäßigem Turnus als nicht-ständiges Mitglied in den UN-Sicherheitsrat gewählt wird. All dies ist Macht, die nicht aus Gewehrläufen kommt.

[74] Ernst-Otto Czempiel (* 22. Mai 1927 in Berlin; † 11. Februar 2017 ebenda) war ein deutscher Politikwissenschaftler im Bereich der Friedensforschung.

31 Koalitionsvertrag seziert

Quelle

Titel:	Koalitionsvertrag, Außenpolitik: Falsche Moral und Weltmachtanspruch
Autor:	Dagmar Henn[75]
Herausgeber:	https://de.rt.com/meinung
Datum:	30 Nov. 2021
Anmerkungen:	Deutsche Großmannssucht marschiert wieder!

In der Außenpolitik ist der Koalitionsvertrag das erwartbare Dokument des Grauens.

"Deutschlands Verantwortung für Europa und die Welt"
Schon diese Überschrift beansprucht die Rolle einer Weltmacht, und mit ähnlicher Arroganz werden auch alle einzelnen Themen behandelt.
+++
"Wir setzen uns für eine echte Gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik in Europa ein. Die EU muss international handlungsfähiger und einiger auftreten. Wir wollen deshalb die Einstimmigkeitsregel im EU-Ministerrat in der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) durch Abstimmungen mit qualifizierter Mehrheit ersetzen und dafür mit unseren Partnern einen Mechanismus entwickeln, um auch die kleineren Mitgliedstaaten auf diesem Weg angemessen zu beteiligen."
"Handlungsfähiger" ist der übliche Euphemismus für mehr Militäreinsätze. Dabei ist das Ziel erkennbar, wenn auch nicht benannt: eine EU-Armee unter deutscher Führung. Die deutsche Führung ergibt sich aus der gewünschten Änderung der Abstimmungsregeln im Ministerrat. Wenn die Einstimmigkeit aufgehoben wird, dominieren die großen Länder, das heißt, in diesem Fall die Achse Berlin-Paris. Der Rest soll schlicht mitmarschieren. Dabei sollte man nicht vergessen, dass die Frage der EU-Außengrenzen auch unter Sicherheitspolitik fällt und es diesbezüglich doch sehr unterschiedliche Positionen gibt
+++
"Unsere Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik werden wir wertebasiert und europäischer aufstellen."
Mittlerweile dürfte sich herumgesprochen haben, dass *"wertebasiert"* das Gegenteil von **"auf dem Völkerrecht beruhend"** ist; es gehört ebenso auf die Liste der die Ablehnung des Rechts verschleiernden Vokabeln wie die berüchtigte *"regelbasierte internationale Ordnung"*, die natürlich ebenfalls unterstützt wird.
Die *"Werte"* sind ja erstaunlicherweise immer dort relevant, wo man eigene Interessen hat; so war die Regierung Boliviens nicht mehr wertekonform, als sie nicht bereit war, die Lithium-Vorkommen aus der Hand zu geben, und wurde weggeputscht – während in Saudi-Arabien die *"Werte"* nicht wirklich eine Rolle spielen.
+++
"Gemeinsam mit unseren Partnern, auch aus der Zivilgesellschaft, werden wir uns für die Bewahrung unserer freiheitlichen Lebensweise in Europa und den

[75]

Schutz von Frieden und Menschenrechten weltweit einsetzen. Dabei leiten uns unsere Werte und Interessen.“
“Weltweiter Schutz von Menschenrechten“, das ist die vorbereitete Universalformel für Sanktionsregime und die Entsendung von Bundeswehreinheiten. ... Wobei üblicherweise eine Berufung auf Interessen eine bessere Grundlage für eine friedliche Außenpolitik gibt als eine auf *“Werte“*, weil Interessen verhandelbar sind.
+++
Das *“auch aus der Zivilgesellschaft“* spielt eine ganz besondere Rolle. ... Praktisch gemeint sind allerdings nicht irgendwelche Vereine, sondern die Parteistiftungen, die gern als Erweiterung der Nachrichtendienste genutzt werden, und das ganze Kuddelmuddel aus konzernfinanzierten NGOs ... Gerade im Umgang mit Russland konnte man sehen, wie solche Organisationen als Brückenköpfe genutzt werden, um ein kooperationswilliges politisches Milieu heranzuziehen, das man dann als Basis eines Regimewechsels nutzen kann.
+++
Das ergibt auch Sinn, wenn man *“Menschenrechte“* als Rechtfertigung nutzen will.
Man bastelt über diese Strukturen im Zielland eine oder mehrere NGOs, die im eigenen Interesse agieren, und wenn das Zielland dann gegen diese vorgeht, um sich zu schützen, dann schreit man, hier würden Menschenrechte verletzt und NGOs an ihrer Arbeit gehindert. So harmlos die Formulierung klingt, in Wirklichkeit ist sie die Ankündigung verschärfter Aggression.
+++
“Die Menschenrechte als wichtigster Schutzschild der Würde des Einzelnen bilden dabei unseren Kompass.“
Nebenbei, man darf nie vergessen, dass es nicht um **alle Menschenrechte** geht, also nicht um das Recht auf Ernährung, auf Arbeit, auf Bildung, auf menschenwürdige Wohnung; nähme man diese Menschenrechte ernst, die ebenfalls Teil der UN-Charta sind, könnte man Länder wie Kuba und Venezuela nicht mehr sanktionieren. Nein, ein relevantes Menschenrecht ist vielmehr beispielsweise, ob die Reichen des Landes die Möglichkeit haben, ihre Meinungen zu verbreiten.
+++
“Wir wollen, dass Deutschland im Sinne eines vernetzten und inklusiven Ansatzes langfristig drei Prozent seines Bruttoinlandsprodukts in internationales Handeln investiert, so seine Diplomatie und seine Entwicklungspolitik stärkt und seine in der NATO eingegangenen Verpflichtungen erfüllt.“
... das steht für Rüstungsausgaben in Höhe von 2,5 Prozent des BIP oder von 25 Prozent des Bundeshaushalts. Die sollen also auf jeden Fall eingehalten werden; ... Das bedeutet gleichzeitig, dass sich [dieser] Rotstift zwangsläufig im Sozialbereich austoben muss.
Ach ja, für Entwicklungshilfe bleibt auch noch ein halbes Prozent. Das von den Vereinten Nationen vereinbarte Ziel für diese Ausgaben liegt bei 0,7 Prozent des BIP, und an anderer Stelle des Koalitionsvertrags wird auch behauptet, es erfüllen zu wollen. Klar, Aufrüstung ist wichtiger ...
+++
“Deutschland (hat) ein Interesse daran, an den strategischen Diskussionen und Planungsprozessen teilzuhaben“.
Man will schließlich bewaffnete Drohnen kaufen und ein Nachfolgemodell für den Tornado, auch die kosten. Und die in Büchel gelagerten US-Atomwaffen

sollen nicht nur bleiben, ... Lang sind sie her, die Zeiten, als die Grünen für ein atomwaffenfreies Deutschland auf die Straße gingen.

+++

"das transatlantische Bündnis ist zentraler Pfeiler und die NATO unverzichtbarer Teil unserer Sicherheit"

Es hat sich nach wie vor nichts daran geändert, dass diese US-Atomwaffen eine Bedrohung für die deutsche Sicherheit darstellen, weil sie dieses Land in jedem Konflikt zum Ziel machen, den die USA mit einer anderen Nuklearmacht vom Zaun brechen; das stört die kommende Koalition allerdings wenig, da sie ohnehin mit Begeisterung dabei sein dürfte.

+++

Ein Satz enthält besonderes Gift:

"Wir werden die Ukraine weiter bei der Wiederherstellung voller territorialer Integrität und Souveränität unterstützen."

An dieser Stelle ist gar nicht mehr die Rede von Frieden oder von den Minsker Vereinbarungen. Schlimmer noch, hinter der Formulierung von *"voller territorialer Souveränität"* steckt die Bereitschaft, auch den Anspruch auf die Krim zu unterstützen, ...

+++

... in dem Abschnitt, der sich mit Russland, nicht der Ukraine befasst, steht wieder einmal:

"Der Weg zu einer friedlichen Lösung des Konflikts in der Ostukraine und die Aufhebung der diesbezüglichen Sanktionen hängt von der vollständigen Umsetzung der Minsker Vereinbarungen ab."

Es war immer Kiew, das die Umsetzung blockierte, und es war immer Russland, dem dies zum Vorwurf gemacht wurde, da bringen die Ampler nichts Neues ins Spiel. Aber die Bereitschaft, sich US-amerikanischen Provokationen anzuschließen, dürfte mit Annalena Baerbock deutlich steigen.

+++

Und wie sich in der oben zitierten Erwähnung der *"Zivilgesellschaft"* schon ankündigte, wird die Aggression gegen Weißrussland fortgesetzt.

"Die demokratische Opposition in Belarus werden wir durch weitere Angebote unterstützen." Und sie *" streben (...) eine Erweiterung der bestehenden EU-Sanktionen an"*.

Natürlich sind auch das wieder völkerrechtswidrige Sanktionen, wie in der *"regelbasierten Ordnung"* üblich, und natürlich bedeutet die angekündigte *"Unterstützung"*, dass Millionen in Astroturfing-Projekte[76]

+++

Dass man nach diesen offenen Erklärungen, ...zur *"Zivilgesellschaft"* ..., noch die Dreistigkeit besitzt, von der russischen Regierung zu erwarten,

"dass sie der dortigen Zivilgesellschaft die Gelegenheit zum ungehinderten Kontakt mit deutschen Partnern gibt",

[76]Der Begriff Astroturfing (englisch abgeleitet von AstroTurf), zu deutsch sinngemäß künstliche Graswurzelbewegung, bezeichnet – insbesondere in den USA – politische Public-Relations- und kommerzielle Werbeprojekte, die darauf abzielen, den Eindruck einer spontanen Graswurzelbewegung vorzutäuschen. Ziel ist es dabei, den Anschein einer unabhängigen öffentlichen Meinungsäußerung über Politiker, politische Gruppen, Produkte, Dienstleistungen, Ereignisse und Ähnliches zu erwecken, indem das Verhalten vieler verschiedener und geographisch getrennter Einzelpersonen zentral gesteuert wird. gesteckt werden, die notfalls eine Opposition simulieren.

also gewissermaßen ihren bekennenden Gegnern einen Freibrief zur Subversion erteilt, ist ein Zeichen dafür, dass diese künftige Koalition keine Grenzen mehr kennt.

+++

Die Frontstellung gegen China wird mit dem gleichen Eifer betrieben.

"Wir thematisieren klar Chinas Menschenrechtsverletzungen, besonders in Xinjiang[77]*."*

... folgt der Umgang mit China gänzlich der US-Linie. Die Beziehungen zu den ASEAN-Staaten, zu Australien, Japan, Neuseeland und Südkorea sollen intensiviert werden; das Ziel dabei ist eine Umzingelung Chinas.

+++

Die Außenpolitik dieser Koalition ist von maximaler Aggression geprägt. Und sie gönnt sich auch noch ein besonderes Beispiel für Zynismus:

"Wir arbeiten daran, die humanitären Katastrophen in Syrien und Jemen einzudämmen."

In beiden Fällen ist die humanitäre Katastrophe die Folge zweier westlicher Lieblingsspielzeuge, der Sanktionen und des Bürgerkriegs, der aus den Regimewechselversuchen resultiert. Aber natürlich ist hier weder eine Aufhebung der Sanktionen noch ein Ende der Unterstützung für jene gemeint, die diese Länder zerstören.

[77] dazu: Walther Bücklers "China, Xinjiang und der Genozid" NachDenkSeiten

32 «Ist Putin ein Mörder?» Die Antwort von Olaf Scholz.

Quelle

Titel:	«Ist Putin ein Mörder?» Die Antwort von Olaf Scholz.
Autor:	Christian Müller[78]
Herausgeber:	https://www.infosperber.ch/politik/europa/
Datum:	24.12.2021
Anmerkungen:	

32.1 Ist Putin ein Mörder?

Im deutschen Wahlkampf für die Bundestagswahlen sind auch kleine Kinder eingesetzt worden, um die kandidierenden Politiker nach ihren Zielen zu befragen. Dabei stellten die Kids selbstverständlich jene Fragen, die ihnen irgendwelche Polit-Propagandisten vorher eingetrichtert hatten – zum Beispiel auch Fragen den russischen Präsidenten Wladimir Putin betreffend, für den sich diese schnuggeligen Kinder selbst vorher kaum interessiert haben dürften. Ob sowas eine sinnvolle Veranstaltung ist? Oder nicht doch eher der Missbrauch von Kindern zu politischen Werbezwecken?
Interessant bleiben so oder so die Antworten von Olaf Scholz auf die – vermeintlich kindlichen – Fragen. Das Video dauert nur zehn Minuten. Die Russland betreffende Passage daraus wörtlich:
«Putin ist jemand, der die Verantwortung dafür hat, dass viele Menschen in Russland mit dem Leben bedroht sind. Und deshalb, glaub ich, ist es ganz wichtig, sich klarzumachen, dass es besser wäre, in Russland würden Recht und Gesetz so gelten, wie bei uns. Das ist aber nicht so, das ist ein Land, in dem man sich nicht ganz sicher fühlen kann, wenn man nicht einverstanden ist mit denjenigen, die die Macht haben. [. . .] Ich habe mich zum Beispiel mit jemandem getroffen, der jetzt in Russland ist und eine Zeitlang in Deutschland war und der vergiftet worden ist, der dann [mit Zustimmung Putins, Red.] in letzter Minute nach Deutschland gekommen ist, und hier haben die Ärzte es geschafft, den wieder gesund zu machen, und dieser Mann ist sehr, sehr mutig, er ist wieder nach Russland zurückgegangen, und dann ist das passiert, was er befürchtet hat und ich auch, nämlich dass er vor ein Gericht gestellt worden ist, das aber ein falsches Urteil gefällt hat, und jetzt sitzt er in einem Gefängnis.»
Wer in den letzten Tagen nicht nur westliches, sondern auch russisches Fernsehen geschaut hat, hat sehen können, dass dort dieses Video aus dem deutschen Wahlkampf gezeigt wurde – dieses Video, aus dem zu erfahren ist, was der mittlerweile Kanzler gewordene Olaf Scholz über Russland denkt. Wundert es jemanden, wenn die meisten Russen darüber schockiert sind? Dieser Mann, der so über Russland redet, ist nun der neue Bundeskanzler Deutschlands?
Aus Berlin hört man munkeln, Olaf Scholz sei nicht mehr so glücklich darüber, wie er hier Russland beschrieben habe: *«Viele Menschen in Russland sind mit dem Leben bedroht»?* Hat Olaf Scholz Freunde in Russland, die sich *«mit dem*

[78] Christian Müller (* 12. Mai 1944 in Wettingen) ist ein Schweizer Journalist. Er verfasste eine Dissertation mit dem Titel Arbeiterbewegung und Unternehmerpolitik in der aufstrebenden Industriestadt Baden nach der Gründung der Firma Brown Boveri 1891–1914, welche er 1974 abschloss.

Leben bedroht fühlen»? Wie wird der deutsche Bundeskanzler mit Putin reden können, bei welcher Gelegenheit auch immer, nachdem er das gesagt hat?
Und wie ist es mit dem *«sehr, sehr mutigen Mann»* Navalny? Dass dieser *«sehr, sehr mutige Mann»* öffentlich die Benützung der Pistole (!) empfohlen hat, um die Einwanderer aus dem Süden, diese *«Kakerlaken»*, zu bekämpfen: Hat Olaf Scholz das einfach vergessen?

32.2 Verteidigungsministerin Christine Lambrecht nimmt Putin «ins Visier»

Aber jetzt hat Olaf Scholz eine Verteidigungsministerin, die ihm bei der Propagierung des Russenhasses beisteht. Im ersten Interview, das die neue Verteidigungsministerin Christine Lambrecht gegeben hat – niveaugerecht der «Bild am Sonntag» –, sagt diese: – *«Wir müssen Putin ins Visier nehmen»* (Man beachte die Wortwahl, jeder Soldat weiss, wozu man jemanden «ins Visier» nimmt ...) – es braucht Sanktionen gegen Putin und sein Umfeld, damit diese *«nicht mehr zum Shoppen auf die Pariser Champs Élysées reisen können»*. (Braucht Putin die Champs Élysées in Paris zum Einkaufen?) – und auf die Frage zur Wahl eines neuen Kampfjets für die Bundeswehr «F-35 aus den USA oder Eurofighter?» meinte Christine Lambrecht, *... es komme darauf an, wann die USA den Eurofighter für den Transport von «atomaren Waffen» zertifizieren würden*, sprich: Deutschland braucht einen Kampfjet, der auch Atombomben transportieren kann!

33 Sklaverei als Menschenrecht

Quelle

Titel:	Sklaverei als Menschenrecht
Autor:	Rainer Roth[79]
Herausgeber:	DVS
Datum:	2015
Herausgeber:	rubikon
Datum:	Dezember 2019
Anmerkungen:	Das Recht der Besitzenden, Exklusivabdruck 4 Teile

33.1 Vorwort

Vom „Naturrecht“[80] schwärmen Sozialkundelehrer bis heute — von Rechten, die absolut allen Menschen gleichermaßen zukommen. Betrachten wir aber die Ursprünge der bürgerlichen Revolutionen, etwa in den USA und Frankreich, erkennen wir, dass vieles von ihrem Mythos reine Fassade war, um knallhartes Eigeninteresse zu bemänteln. Vor allem dienten Menschenrechte der Emanzipation der Bourgeoisie vom Adel. Sie waren vieles, aber nicht allumfassend. Vor allem schützten sie die Beute der Besitzenden vor denen, die beraubt wurden. Werte, die uns heute am Herzen liegen, wie die Meinungs- und Pressefreiheit waren dem „Supergrundrecht“ Eigentum untergeordnet. Die Freiheit des Bürgertums schloss mit ein, dass den Unterschichten eben diese Freiheit genommen werden durfte. Selbst Sklaverei galt da noch als menschenrechtskonform. Wir müssen die Geschichte ohne romantisierende Verklärung betrachten — dann verstehen wir heutige politische Vorgänge besser, einschließlich des allfälligen Missbrauchs des Menschenrechtsbegriffs.
Die Verkündung von Menschenrechten im 17. und 18. Jahrhundert war gegenüber dem englischen und französischen Feudalismus beziehungsweise in Amerika gegenüber dem Kolonialismus Englands revolutionär. Sie war auch revolutionär gegenüber der katholischen Kirche — dem ideologischen Bollwerk des Feudalismus — sowie gegenüber der anglikanischen Kirche, jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Bourgeoisie zum Abschluss ihrer Revolutionen in Frankreich und England wieder mit ihren Kirchen versöhnte.

33.2 England

John Locke erklärte: *„Der Mensch wird (. . .) mit einem Rechtsanspruch auf vollkommene Freiheit und uneingeschränkten Genuss aller Rechte und Privilegien des natürlichen Gesetzes in Gleichheit mit jedem anderen Menschen (. . .) auf dieser Welt geboren. Daher hat er von Natur (...) die Macht, sein Eigentum, das heißt sein Leben, seine Freiheit und seinen Besitz gegen die Schädigungen und Angriffe anderer Menschen zu schützen ...“.*
Letztere gehörten zu den „anderen Menschen“, die weder das Leben noch die (gewerbliche) Freiheit und den Besitz des bürgerlichen Menschen achteten.

[79] Rainer Roth (* 12. März 1944 in Tachau) ist ein deutscher Sozialwissenschaftler. Rainer Roth war bis zu seiner Pensionierung Fachhochschulprofessor mit dem Schwerpunkt Armut und Sozialhilfe am Fachbereich Sozialarbeit der Fachhochschule Frankfurt a. M.
[80] Menschenrecht

Die englische Revolution beseitigte zum Beispiel das Monopol des Königs auf die Zuteilung von Karibikinseln an Höflinge und das Monopol auf den Sklavenhandel. Sie führte die Gewerbefreiheit ein, übergab die Zuckerinseln den Pflanzern und verwandelte den Sklavenhandel in einen Geschäftszweig für alle Geschäftsleute.

„Die Abschüttlung des politischen Jochs — das heißt des absolutistischen Jochs — war zugleich die Abschüttlung der Bande, welche den egoistischen Geist der bürgerlichen Gesellschaft gefesselt hielten“.

Solange die Feudalen die politische Macht besaßen, wurden die Ideologen der Bourgeoisie unterdrückt und verfolgt, zum Beispiel musste Locke in die Niederlande emigrieren und Jean-Jaques Rousseau in die Schweiz.

Bei den Menschenrechten ging es jedoch nicht um die „vollkommene Freiheit“ aller Menschen mit Besitz. Das bürgerliche Eigentum hatte keine Hemmungen, sich durch Enteignung des Eigentums von Monarchen, Kirchenfürsten und Feudalherren zu vermehren.

„Wenn man vom Eigentum je hat behaupten können, es sei Diebstahl — dann ist es buchstäblich wahr vom Eigentum der britischen Aristokratie. Der Raub der Kirchengüter, die betrügerische Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeineigentums, die betrügerische, von Mord und Totschlag begleitete Umwandlung des feudalen und patriarchalischen Eigentums in modernes Privateigentum — das sind die Rechtstitel der britischen Aristokratie auf ihre Besitztümer“.

(. . .)

Menschen schließen sich — nach Locke — zur Gesellschaft zusammen, *„zum gegenseitigen Schutz ihres Lebens, ihrer Freiheit und ihres Vermögens, was ich unter der allgemeinen Bezeichnung Eigentum zusammenfasse“.*

Freiheit ist die Freiheit der Eigentümer. Zum Recht auf Freiheit tritt das Recht auf Leben. Life, liberty, property war Lockes Schlachtruf der Menschenrechte. Die Gesellschaft, die das Leben ihrer Mitglieder „gegenseitig“ schützt, ist die Gesellschaft, deren *„großes und hauptsächliches Ziel (. . .) die Erhaltung ihres Eigentums“ ist*, ist die bürgerliche Gesellschaft.

33.3 Recht auf Leben

Das Recht auf Leben setzte Locke der Willkür des absoluten Monarchen entgegen, der nach seinem Gutdünken über Leben und Tod verfügen konnte. Das Leben ist das Leben der bürgerlichen Eigentümer. Daraus folgt zwingend, dass diejenigen, die den Ansprüchen dieser Eigentümer entgegenstehen, kein Recht auf Leben haben.

Locke erklärt, dass jede Verletzung des Eigentums, das heißt des Lebens, der Freiheit und des Besitzes des bürgerlichen Menschen, *„so zu bestrafen (ist), wie es nach seiner Überzeugung das Vergehen verdient, sogar mit dem Tode, wenn es sich um Verbrechen handelt, deren Abscheulichkeit nach seiner Meinung die Todesstrafe verdient“.*

Wer das bürgerliche Eigentum verletzt, hat das Recht auf den Tod. Was das bedeutete, zeigte sich deutlich in England. Die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts erlebten eine „Unmenge von Todesurteilen für Eigentumsdelikte“.

Der Tory Samuel Johnson klagte 1751 darüber, dass die Todesstrafe in zu vielen und in allzu trivialen Fällen verhängt würde. Es kam vor, dass Menschen we-

gen leichten Diebstahls mit einem glühenden Eisen am Daumen gebrandmarkt wurden, um bei Rückfalldiebstahl gehängt werden zu können.
In den USA tobte sich die Aberkennung des Rechts auf Leben zum Schutz des bürgerlichen Eigentums vor allem an Indianern und Schwarzen aus.

33.4 Frankreich

Auch in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom 24. Juni 1793 heißt es: *„Die Regierung ist eingesetzt, um dem Menschen den Genuss seiner natürlichen und unveräußerlichen Rechte zu verbürgen“ (Artikel 1). „Diese Rechte sind Gleichheit, Freiheit, Sicherheit, Eigentum“ (Artikel 2).*
(. . .)
„Das Recht auf Eigentum ist das, das jedem Bürger erlaubt, seine Güter, seine Einkünfte, die Früchte seiner Arbeit und seines Fleißes zu genießen und über sie nach seinem Gutdünken zu verfügen“ (Artikel 16). Das Recht auf Eigentum ist das Recht auf die egoistische Verfügung über Besitz. *„Jene individuelle Freiheit, wie diese Nutzanwendung derselben, bilden die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft“.*
Jean-Jacques Rousseau gilt als der bedeutendsten Ideologe der Französischen Revolution. In seinem Discours sur l'économie politique (Abhandlung über die politsche Ökonomie) erklärt er schon 1755: *„Unbestreitbar ist das Recht auf Eigentum das heiligste aller Bürgerrechte und in gewisser Hinsicht noch wichtiger als die Freiheit selbst“.*
Und weiter:
„Mag schließlich das Eigentum die wahre Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft und der wirkliche Garant für die Verbundenheit der Bürger sein“.
Das „heilige“ Eigentum ist jedoch kein wirklicher Garant für die Verbundenheit der Bürger, es sei denn, man betrachtet die Konkurrenz unter Privateigentümern als das, was sie verbindet. Das Eigentum, da privat, ist vielmehr der Garant für die Trennung des Bürgers vom Bürger, aber erst recht für die Trennung der Minderheit der besitzenden Bürger von der Mehrheit der besitzlosen Bürger.
Das Eigentum als Menschenrecht findet sich in allen Verfassungen der Französischen Revolution, unabhängig davon, ob sie eine konstitutionelle Monarchie schmücken (1791), eine vom Kleinbürgertum dominierte Republik (1793), eine vom Großbürgertum dominierte Republik (1795) oder die der republikanischen Militärdiktatur Napoleons (1799).
Napoleon proklamierte 1799 nach seinem Staatsstreich: *„Die Konstitution gründet auf den heiligen Rechten des Eigentums, der Gleichheit, der Freiheit. (. . .) Bürger, die Revolution ist zu den Prinzipien zurückgekehrt, von denen sie ausgegangen ist. Sie ist beendet“. „Die Freiheit ist das Bedürfnis einer wenig zahlreichen und durch die Umstände bevorzugten Klasse; die Gleichheit dagegen gefällt der Menge“*, erklärte der Vollender der Französischen Revolution. Napoleon wusste, wem die bürgerliche Freiheit am meisten dient.
Wenn Marx also erklärt: *„Die praktische Nutzanwendung des Menschenrechts auf Freiheit ist das Menschenrecht des Privateigentums“*, verunglimpft er nicht die großartige Idee der Menschenrechte, sondern greift auf ihre, zumindest zur Zeit ihrer Proklamation allseits bekannten Grundlagen zurück. Die bürgerliche Revolution ersetzt das Vorrecht der Geburt durch das Vorrecht des Geldes, das sich so vererbt, als wäre es ein Vorrecht der Geburt.

33.5 Menschenrecht auf Entschädigung für Sklavenhalter

Aus dem Menschenrecht auf Eigentum geht hervor, dass auch eine Enteignung nur erfolgen darf, wenn es *„die gesetzlich festgestellte öffentliche Notwendigkeit (. . .) eindeutig erfordert“*, und ferner nur, wenn *„"vorher eine gerechte Entschädigung festgelegt wird“* (Artikel 17 der Menschenrechtserklärung 1789).
Sklavenhalter, da Eigentümer, haben also bei Abschaffung der Sklaverei ein Menschenrecht auf Entschädigung, Sklaven jedoch nicht, da sie keine Eigentümer sind. Die Menschenrechtserklärung erkennt die Abschaffung der Sklaverei nur an, wenn sie durch ein Gesetz für notwendig erklärt wird. Wenn jedoch Sklaven die Abschaffung ihrer Sklaverei für notwendig halten, haben sie kein Recht, sich selbst zu befreien. Das Parlament des Staates, der sie versklavt, muss vorher zugestimmt und eine Entschädigung ihrer Ausbeuter beschlossen haben.

33.6 Recht auf Gleichheit

„Alle Menschen sind von Natur und vor dem Gesetz gleich“ (Artikel 3). (...)
Die Proklamation der ursprünglichen Gleichheit war eine revolutionäre Kampfansage der Bourgeoisie gegen die angeblich gottgewollte natürliche Ungleichheit zwischen Bürgern und Aristokraten, die ihre Privilegien auf die Geburt stützten. Sie bedeutete Abschaffung der Steuerprivilegien von Adel und Klerus, Abschaffung des Ämterverkaufs durch den König, Abschaffung seines Hofstaates von 15.000 Adligen, Abschaffung des Monopols der Aristokratie auf Offizierspatente und so weiter.
Die natürliche Gleichheit war keine Kampfansage gegen die Sklaverei. Diese wurde vielmehr als natürlich gerechtfertigt. Sie ist aber auch keine Kampfansage an die Ungleichheit der Klassen, keine Proklamation der Aufhebung der Klassenunterschiede, sondern nur die Proklamation der Gleichheit des bürgerlichen Menschen mit Aristokraten.
Die Gleichheit vor dem Gesetz bindet den Staat an Gesetze. Sie soll die Willkür von Königen, Ministern und Beamten ausschließen. König und Exekutive sollen sich nicht über Gesetze erheben können, sondern vor ihnen gleich sein mit allen Bürgern. *„Die Gleichheit besteht darin, dass das gleiche Gesetz für alle gilt, ganz gleich, ob es beschützt oder bestraft“* (Artikel 3 der Verfassung von 1795).

33.7 Recht auf Sicherheit

„Die Sicherheit beruht in dem Schutz, den die Gesellschaft jedem ihrer Glieder für die Erhaltung seiner Person, seiner Rechte und seines Eigentums zusichert“ (Artikel 8).
„Sicherheit der kaufmännischen Person und ihres Eigentums“ ist *„die erste Grundbedingung bürgerlichen Erwerbs“* und damit ein natürliches Menschenrecht des bürgerlich-egoistischen Menschen.
„Die Sicherheit ist der höchste soziale Begriff der bürgerlichen Gesellschaft, der Begriff der Polizei, dass die ganze Gesellschaft nur da ist, um jedem ihrer Glieder die Erhaltung seiner Person, seiner Rechte und seines Eigentums zu garantieren. (. . .) Die Sicherheit ist (. . .) die Versicherung ihres Egoismus“.
Die Sicherheit für die Besitzenden garantiert auf keinen Fall die Sicherheit der Besitzlosen, die die Sicherheit der Eigentümer bedrohen. Alle Rechte der bürgerlichen Verfassungen stehen unter dem Vorbehalt der „öffentlichen Sicherheit“.

Sie dürfen nur ausgeübt werden, solange sie die Grundinteressen der egoistischen Privateigentümer nicht gefährden. Tun sie das, gelten sie nicht mehr. Denn:
„Die Freiheit besteht darin, alles tun zu dürfen, was einem anderen nicht schadet. (. . .) Diese Grenzen können nur durch das Gesetz bestimmt werden“ (Artikel 4 der Menschenrechtserklärung von 1789). Da Widerstand von Sklaven gegen Sklavenhalter diesen schadete, war er durch ein Gesetz, den Code Noir, verboten. Da Widerstand von Lohnsklaven gegen ihre Arbeitgeber deren Recht auf Eigentum schadete, waren Gewerkschaften und Streiks gesetzlich verboten. Denn:
„Das Recht auf Eigentum ist das, das jedem Bürger erlaubt, seine Güter, seine Einkünfte, den Ertrag seiner Arbeit und seines Fleißes zu genießen und über sie nach seinem Gutdünken zu verfügen“ (Artikel 5 der Verfassung von 1795).
Die „Menschenrechte“ auf Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit, Unverletzlichkeit der Wohnung, Schutz vor Inhaftierung und so weiter sind nicht universal, sondern werden gesetzlich eingeschränkt, wenn sich die Grundordnung des Privateigentums gefährdet sieht.
Sie stehen unter dem Vorbehalt von Ausnahmen, die durch Gesetze ermöglicht werden.
Das Menschenrecht auf Sicherheit für die Erhaltung seiner Person richtete sich auch gegen die Willkür des Königs, der jeden mit einem Siegelbrief einkerkern und foltern lassen konnte. (...)
Die Menschenrechtserklärung ist *„in erster Linie die Sterbeurkunde des Ancien régime“*. Alle ihre Werte dienten dem Kampf gegen Feudalismus und Absolutismus. Sie waren keine universalen Werte, die auch dem Kampf gegen die Bourgeoisie selbst dienen sollten. *„Die Erklärung sollte die Praktiken des Ancien régime verurteilen und ihre Wiedereinführung verhindern“*. Die Menschenrechtserklärung steht im Banne der Vergangenheit.

33.8 Menschenrechte — Rechte des egoistischen Menschen

„Keines der sogenannten Menschenrechte geht also über den egoistischen Menschen hinaus, über den Menschen, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich auf sich, auf sein Privatinteresse und seine Privatwillkür zurückgezogenes und vom Gemeinwesen abgesondertes Individuum ist. . . . Das einzige Band, was sie zusammenhält, ist . . . das Privatinteresse, die Konservation ihres Eigentums und ihrer egoistischen Person“.
Die Menschenrechte sind Rechte des egoistischen bürgerlichen Menschen. (...)
Das Ziel der bürgerlichen Menschenrechte ist nicht die Emanzipation aller Menschen, sondern die Förderung des egoistischen Menschen, das heißt die Förderung von Bereicherung, Unterdrückung durch die jeweils mächtigsten Egoisten. Egoismus schließt Konkurrenz ein, das Streben nach Herrschaft über andere Menschen, das Desinteresse an anderen Menschen.
Jürgen Osterhammel sagt richtig, dass die bürgerliche Revolution in England und den USA von einem „engen Begriff von Freiheit“ ausging. *„Dieser enge Begriff von Freiheit schloss unausgesprochen die Freiheit ein, anderen die ihre zu rauben“*. Das gilt auch für Frankreich. Die Freiheit des bürgerlichen Menschen schließt die Versklavung „anderer“ ein. Der egoistische Mensch stärkte sich schon auf dem Boden des Feudalismus durch alle Formen der Produktion von und des Handels mit Waren, auch durch die Produktion auf Sklavenplantagen und den Handel mit afrikanischer Menschenware.

Die bürgerliche Gesellschaft führt in der Tat zu einer Gesellschaft, in der im Gegensatz zum Mittelalter „der Mensch“ im Mittelpunkt steht. Allerdings ist es nur der besitzende Mensch, der Kapital besitzende und Privatinteressen verfolgende Mensch, nicht der Mensch als solcher. Dieser egoistische Mensch, das bürgerliche „Individuum“, gilt als Prototyp des Menschen überhaupt, sein Wesen als Wesen des Menschen überhaupt. Dabei ist der egoistische Bürger selbst ein historisches Produkt, entstanden vor einigen hundert Jahren und nur imstande, das Wohl aller Menschen als Abfallprodukt seines eigenen egoistischen Wohls zu fördern.
Menschen kommen jedoch erst dann zu ihrem Recht, wenn *„der Mensch das höchste Wesen für den Menschen“* ist, wenn der kategorische Imperativ lautet, *„alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Karl Marx).* Die bürgerliche Gesellschaft trat ins Leben als eine Gesellschaft von Egoisten, die nur die Verhältnisse umwerfen wollten, in denen sie selbst von Feudalherren erniedrigte, geknechtete und verächtliche Wesen waren.
Der Egoismus der Bourgeoisie war berechtigt. Die egoistischen Repräsentanten der bürgerlichen Gesellschaften Europas und der USA begründeten mit ihrer Freiheit jedoch Verhältnisse, in denen sich die Erniedrigung, Knechtung und Verachtung von Menschen in anderen Formen fortpflanzte. Die Ausrottung von Ureinwohnern anderer Kontinente, die Versklavung von Afrikanern und die Enteignung der Landbevölkerung diente dem Freiheitsdrang des bürgerlichen Menschen nach Eigentum. Heute besteht die Freiheit der Mehrheit der arbeitenden Menschen in ihrer Unfreiheit, von einem Käufer ihrer in eine Ware verwandelten Arbeitskraft abhängig zu sein, der sie nur beschäftigt, wenn er selbst einen Vorteil davon hat. Die bürgerlichen Menschenrechte sind die Verklärung des Privatinteresses der Bourgeoisie.
Die Freiheit, die diese verkündet, ist nichts anderes als Ellbogenfreiheit. Sie führt allenfalls zur Emanzipation einer Minderheit von Menschen. Aber können sich Menschen überhaupt emanzipieren, wenn sie andere an der Emanzipation hindern?

34 In gutem Glauben

Quelle

Titel:	In gutem Glauben
Autor:	Kerstin Chavent[81]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	17. November 2021
Anmerkungen:	Dunkle Kräfte wirken im Verborgenen - um ihnen ihre Macht zu nehmen, müssen wir sie dort suchen, wo wir sie nicht vermuten.

34.1 Gewand der Wohltätigkeit

Nicht immer ist in der Packung, was draufsteht. FalseFlag-Operationen kommen immer mehr ans Licht. Vor allem dort, wo man sich das Gewand der Wohltätigkeit anzieht, wirken oft gegenteilige Kräfte. Auch die Geschichte der großen christlichen Kirchen, die sich äußerlich der Nächstenliebe verschrieben haben, wurde mit Blut geschrieben. In ihrem Zentrum stehen Leid und Tod. An den Kruzifixen hängt ein gepeinigter, sterbender Mensch, in den Kirchen werden Leichenteile angebetet. Unzählige gequälte Körper und Seelen erinnern bis in die heutige Zeit hinein daran, dass die Verbrechen nicht entschuldigt sind.
Welche sind die Kräfte, die diese Art von Institution am Leben erhalten? Wie können sie überwunden werden? Kaum war derjenige von der Erdoberfläche verschwunden, der sich für die Liebe am Nächsten ans Kreuz schlagen ließ, begann die Verfolgung seiner Anhänger. Das Römische Reich duldete keine fremden Götter. Kaiser Nero nutzte den großen Brand von Rom, um den ersten Christen die Schuld dafür zu geben und sie gnadenlos zu vernichten. Den Zerfall des Reiches verhinderte er damit nicht. Von Dekadenz und Arroganz durchdrungen, löste sich die Vorherrschaft Roms auf und endete mit der Absetzung des letzten Kaisers im Jahr 476.

34.2 Blut und Macht

Das alte Imperium Romanum wurde durch ein neues ersetzt, das mit der ursprünglichen christlichen Lehre nicht viel gemein hat. Während noch die Anhänger der Nächstenliebe den Löwen zum Fraß vorgeworfen wurden, bildeten sich in Jerusalem und Antiochia hierarchische Strukturen, an deren Spitzen Aufseher standen, sogenannte Bischöfe, Priester und Diakone. Aufgrund der grundlegenden Uneinigkeiten über die Auslegung der Lehre Christi sah man sich gezwungen, Leitungs- und Lehrämter zu schaffen, die darüber entschieden, welche Auslegung die Richtige ist. Diejenigen, die in diesem Ringen die Oberhand erlangt hatten, legten fest, was in die Bibel aufgenommen wurde und was nicht.
Es war der Pharisäer Saulus, der zum Paulus geworden war, der die Institution der Kirche begründete und ihr ihre Struktur gab — ein Angehöriger jener

[81] Kerstin Chavent, Jahrgang 1964, unterrichtet romanische Sprachen und lebt in Südfrankreich. Durch eine Brustkrebserkrankung im Jahr 2012 erlebte sie die Kommunikation in einer neuen Dimension: dem Gespräch mit sich selbst. Ihr erstes Buch erschien zur gleichen Zeit in französischer und in deutscher Fassung: "Krankheit heilt. Vom kreativen Denken und dem Dialog mit sich selbst"

Berufsgruppe, die Jesus aus dem Tempel vertrieben hatte, weil sie dort Handel trieben und den Glaubenskult kommerzialisierten. Im Gegensatz zu den anderen Aposteln hatte er Jesus nicht kennengelernt und interessierte sich auch nicht besonders für ihn. Es war eine Vision, eine virtuelle Begegnung, die aus dem einst erbitterten Gegner einen Baumeister der katholischen Kirche machte.
Markioniten, Montanisten, Manichäer, Arianer, Paulikaner, Waldenser, Täufer, Hutterer, Hussiten, Bogumilen, Hussiten, Katharer und viele mehr wurden systematisch „ausgemerzt“. Dies war der Begriff, den die Kirche Roms für die Vernichtung der Gemeinschaften wählte, in denen Frauen und Männer die gleichen Rechte hatten, kein Fleisch aßen und den Kriegsdienst und jede Art von Gewalt verweigerten.
Von Anfang an war die Institution Kirche frauenfeindlich eingestellt. Für die neuen Herren Roms waren Frauen keine Geschöpfe Gottes. Wie mit den Tieren konnte man alles Mögliche mit ihnen anstellen. Von Natur aus hatten sie weniger Tugend und Würde als Männer. Wie die Erde dienten Frauen der Befriedigung der Geilheit der Männer. Sie waren nichts weiter als Gefäße für deren Samen. Thomas von Aquin, einer der bedeutendsten Theologen der römisch-katholischen Kirche des Mittelalters, sah männliche Föten nach 40 Tagen als Menschen an, weibliche Föten hingegen erst nach 80 Tagen. Sie seien die verachtenswerten Resultate von schlechten Samen.
Es gehörte zum Grundprinzip der katholischen Kirche, dass Frauen verfehlte Männer sind, Missgriffe der Natur. Per Synode wurde festgelegt, dass Frauen nicht in der Nähe einer Kirche wohnen durften, dass Priestern der Kontakt zu ihnen untersagt war und dass sie bestraft wurden, wenn sie es dennoch taten. *„Wenn du eine Frau siehst, denke, es sei der Teufel. Sie ist eine Hölle“*, war ein geflügeltes Wort von Papst Pius II., ein nach Wikipedia *„bedeutender Humanist, Schriftsteller, Historiker, Poet und Gelehrter“*.

34.3 Streben nach Weltherrschaft

Zur Zeit Pius II. war die Heilige Inquisition längst in vollem Gange. Wie viele Menschen ihr zum Opfer gefallen sind, kann nur geschätzt werden. Manche gehen von Millionen aus. Bis heute wird die Anzahl der grausam Gefolterten und Getöteten, von denen 80 Prozent Frauen waren, systematisch heruntergespielt. Unerbittlich wurden die „Kräuterhexen“ — heilkundige Frauen und Hebammen — ausgemerzt. Mit peinlichster Genauigkeit wurden ihre entkleideten Körper nach Teufelsmalen abgesucht. Unermüdlich ergeilten sich die männlichen Inquisitoren an den nackten, gequälten Leibern ihrer Opfer und kassierten Prämien für abgeschnittene Geschlechtsteile und zertrümmerte Gliedmaßen. Der Schrecken, den die Kirche der „Nächstenliebe“ in Europa verbreitete, wurde durch die von ihr gebilligten und geförderten Völkermorde auf den anderen Kontinenten noch übertroffen. Schon die Kreuzzüge hatten gezeigt, wozu Menschen fähig sind, wenn die Kirche den Segen für jede Art von Verbrechen erteilt. Als Christoph Columbus, finanziert von den katholischen Königen Spaniens, den Seeweg zum amerikanischen Kontinent eröffnet hatte, verbreitete sich das Grauen, das von der Kirche Roms ausging, in der ganzen Welt. Ob in den eigenen Gebieten oder in der Fremde: Unerbittlich wurden Andersgläubige enteignet, gejagt, gefoltert und getötet. Als Dank für ihren freundlichen und großzügigen Empfang schlachtete man die Ureinwohner Amerikas förmlich ab. Die Chroniken dieser Zeit zeugen von einer Barbarei, die jede Vorstellungskraft sprengen. Für die

Eroberer waren die Eingeborenen weniger wert als das Vieh, das man Hunden und hungrigen Truppen zum Fraß vorwarf. Es waren die weißen Herren, die zu Kannibalen wurden. Sie waren es auch, die ihre Opfer skalpierten, um Kopfgeld zu erhaschen.
Die Engländer und Franzosen im Norden standen den spanischen und portugiesischen Invasoren im Süden in Sachen Grausamkeit in nichts nach. Innerhalb von zwei Jahrhunderten erlegten sie 30 Millionen Büffel, um den Indianern ihre Lebensgrundlage zu entziehen und ihr Land zu besetzen. Bis heute werden sie in trostlosen und öden Reservaten zusammengepfercht, ihrer Freiheit beschnitten und ihrer Würde beraubt.

34.4 Die Zeit bringt keine Besserung

Nach 150 Jahren europäischer Besatzung gehen hundert Millionen Menschenleben auf das Konto der christlichen Eroberer — 90 Prozent der gesamten Bevölkerung. Während die einen verbluteten, gerieten die anderen in einen Goldrausch und schmückten ihre Paläste, Kirchen und Kathedralen. Bis heute hängt das Blutgold schwer an den Decken der Gebäude, die man Gott zu Ehren erbaute. Im Namen Christi hatten sich die kirchlichen Würdenträger dem Niedrigsten hingegeben, wozu Menschen fähig sind: Egoismus, Gier, Eitelkeit, Geiz, Hochmut, Selbstgerechtigkeit, Rachsucht, Gewalt.
Martin Luther und seine Reformatoren standen dem in nichts nach. Sie hatten zwar dafür gesorgt, das Seelenheil nicht weiter käuflich zu machen und ihre Kirchen von der Anbetung von Leichenteilen befreit, doch menschlicher wurde es mit ihnen nicht. Luther wurde von einem regelrechten Menschenhass und einer unbändigen Todesangst getrieben. Nach seiner Lehre wird einem der Himmel in die Wiege gelegt — oder nicht. Wer Pech hat, der kann sein Leben lang durch gute Taten glänzen und muss dennoch die Ewigkeit in der Hölle verbringen.
Auch unter dem Einfluss der Reformatoren brannten die Scheiterhaufen und litten vor allem die Frauen. Nur langsam wurde die Inquisition im Verlauf des 19. Jahrhunderts abgeschafft. 1944 wurde in Europa die letzte Frau als Hexe verurteilt. Das bis lang in die Aufklärung hineinwirkende „finstere Mittelalter“ stellt uns vor die Frage, ob der weltliche Geist uns besser gemacht hat als der religiöse und ob es nicht vor allem die Institutionen sind, die finster sind, und nicht die Menschen.
Völkermorde und Verbrechen gegen die Menschheit gingen weiter und erreichten ihren Höhepunkt in zwei Weltkriegen und einer Grausamkeit, die den Gotteskriegern des Mittelalters in nichts nachsteht. Papst Pius XII deckte die Verbrechen der Nazis und sorgte nach dem Ende des Krieges dafür, dass Tausende NS-Verbrecher dank der sogenannten Rattenlinie über den Vatikan nach Südamerika fliehen konnten.

34.5 Von der schwarzen Kutte zum weißen Kittel

Heute, so sieht es aus, haben die Staatskirchen nicht mehr viel zu sagen. Massenhaft laufen ihnen die Schäflein fort. Längst ist bekannt, dass die Vergehen von Priestern und hochrangigen Ordensträgern an Kindern keine Einzelfälle sind, sondern Gewohnheit. Doch dem Reichtum der Kirche Roms hat dies keinen Abbruch getan: Weiterhin sitzt sie auf ihren Ländereien und weltlichen Schätzen

und predigt Nächstenliebe. Enttäuscht von so viel Heuchelei und Doppelmoral haben sich viele Menschen von den schwarzen Kutten abgewandt, um den weißen Kitteln der Ärzte und Wissenschaftler zu folgen.
In dem guten Glauben, hier besser aufgehoben zu sein, sind Labore und Krankenhäuser zum Maß der Dinge geworden. Künftig wird von hier aus bestimmt, was moralisch vertretbar ist und was nicht. Ministerium für Solidarität und Gesundheit nennt sich heute das französische Gesundheitsministerium. Statt der Priester sind es heute die Ärzte, die uns den Teufel aus dem Leib treiben: heimtückische Tumore, hinterhältige Viren, arglistige Leiden. Behandelt wird auch hier mit Gewalt: Chemikalien, Bestrahlung, Chirurgie — Vergiften, Verbrennen, Amputieren. Die Entdeckung chemischer Betäubungsmittel und Antibiotika ermöglichte ein ungehindertes Eingreifen in unsere Körper, sodass das Ausweiden heute weniger qualvoll ist als früher. Doch wie die Häretiker von damals sind wir ein Leben lang verdammt. Denn es gibt so gut wie keine Heilung für die Krankheiten, die unsere Zivilisation hervorgebracht hat. Je länger das Leiden, desto größer ist der Profit. Auch hier herrscht ein wahrer Goldrausch. Ungeniert lassen sich Apotheker und Ärzte durch die Pharmaindustrie schmieren. Nicht nur ein paar Kronen bekommt man heute für die verbrannten Körper, sondern ein Vermögen. Radiologen gehören zu den bestbezahlten Medizinern überhaupt. In einsamen Verliesen vegetieren die Gepeinigten dahin, getrennt von allen, die ihnen die tröstende Hand reichen. Naturheiler und Kräuterkundige werden an den medialen Pranger gestellt, Homöopathen verteufelt und das Wissen um die Selbstheilungskräfte des Körpers exkommuniziert. Alles, was uns in die eigene Macht bringen könnte, wird uns ausgetrieben. Erlaubt ist nur, was die Behandlungen so lange wie möglich erträglich macht. Ob Kirche oder Wissenschaft — man redet uns ein, wir bräuchten Mittelsmänner, um erlöst zu werden. In beiden Fällen kommt das Heil von oben. Rettung kann es nur von außen geben und sie hat immer einen hohen Preis. Von verwerflichen Sündern über blutrünstige Bestien sind wir zu defekten Maschinen geworden, vom Ungeziefer zu Virenschleudern. Wir sind nichts wert, zu viele auf diesem Planeten, unwürdig, das Licht der Sonne zu erblicken. Deshalb darf man sie auch abdunkeln, um wenigstens „das Klima zu retten“. So arbeiten die dunklen Mächte aus Kirche und Wissenschaft Hand in Hand. Die Dogmen der einen wurden durch die Dogmen der anderen ersetzt.

35 Der unheilige Werdegang eines Heiligen

Quelle

Titel:	Der unheilige Werdegang eines Heiligen
Autor:	Gerhard Feldbauer[82]
Herausgeber:	http://www.schattenblick.de/infopool/religion/meinung
Datum:	Mai 2014
Anmerkungen:	Dieser Auszug enthält lediglich den jeweiligen Haupttext und die Zwischenüberschriften der Teile 1 - 4, die hinreichend erhellen.

35.1 Wie er Pontifex und ein zuverlässiger Gehilfe der USA-NATO-Strategie wurde

Mit Beginn der Ost-West-Blockkonfrontation wurde es charakteristisch für den Kurs der Kurienhierarchie an die Spitze der Papstmonarchie einen Kardinal, welcher der Politik der USA und der Nato verpflichtet war, zu bringen. Zu einem offensichtlichen Beispiel dafür wurde der Pole Karol Wojtyla[83].
Dieses Ziel durchzusetzen erschien besonders nach der Wahl Johannes XXIII. (1958-1963) als notwendig. Dieser Papst hatte eine Liberalisierung der Kirche, der Versöhnung mit den Juden, des Dialogs mit dem Osten, der Aufgeschlossenheit gegenüber der Dritten Welt, eine Lockerung der Blockkonfrontation sowie der Friedenssicherung eingeschlagen und war damit auf unverhohlene Feindschaft der USA und ihres reaktionären Klerus gestoßen.
Mit Paul VI. (1963-1968) kam dann wieder ein Papst auf den Heiligen Stuhl, der als Kardinal Giovanni Batista Montini eng mit den US-Geheimdiensten zusammengearbeitet hatte und an der Organisation der Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher auf der sogenannten Rattenlinie beteiligt gewesen war. Dennoch war man in Washington mit ihm nicht zufrieden, da er zwar deren traditionellen Kurs folgte, aber nicht entschieden genug die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils wieder aufhob und auch keine energischen Schritte gegen die Befreiungstheologie in Südamerika unternahm. Umstritten war zunächst auch die von seinem Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli eingeleitete „neue vatikanische Ostpolitik“. Seine 1967 erlassene wichtigste Enzyklika „populorum progressio“ (Die Entwicklung der Völker) wurde sogar als profunde Kritik am Kapitalismus gesehen.

- Wurde Johannes Paul I. ermordet?
- Die Widerauferstehung der Connection USA-Vatikan

[82] Gerhard Feldbauer (* 29. März 1933) ist ein deutscher Journalist, Historiker und Diplomat der DDR.

[83] Johannes Paul II. (lateinisch Ioannes Paulus PP. II., bürgerlich Karol Józef Wojtyła; * 18. Mai 1920 in Wadowice; † 2. April 2005 in der Vatikanstadt) war vom 16. Oktober 1978 bis zu seinem Tod 26 Jahre und 5 Monate lang Papst der römisch-katholischen Kirche. Ein längeres Pontifikat ist nur für Pius IX. belegt. Johannes Paul II. war der erste Slawe auf dem Papstthron, und seit 456 Jahren der erste Nicht-Italiener. Ihm wird eine maßgebliche Rolle bei der Beendigung des Sozialismus in seinem Heimatland Polen zugeschrieben. Am 1. Mai 2011 wurde er von Benedikt XVI. in Rom selig- und am 27. April 2014 von Franziskus heiliggesprochen. Sein Gedenktag ist der 22. Oktober, der Tag seiner Inthronisation im Jahre 1978., der sich als Papst Johannes Paul II. nannte

- Die CIA in der USA-Vatikan-Lobby
- Ein Pakt mit der CIA
- Ein Dorfraufbold als Verbündeter
- Eine Milliarde Dollar für Lech Walesas Gewerkschaft
- Ein CIA-Agent für die Solidarnosc
- Schützenhilfe für Faschisten und Rassisten
- „Wir sind keine Pazifisten“
- Die Missetaten des weißgetünchten Fürsten
- Hundertausende Katholiken verließen die Kirche

35.2 Ein Inquisitor, der jegliche Kritik und abweichende Meinungen unerbittlich verfolgte

Unter der Herrschaft Papst Johannes Paul II. wurden die Befreiungstheologen in Lateinamerika verfolgt, aber auch unorthodoxe Meinungen weltweit abgestraft, die absolutistische Leitung der Weltkirche verstärkt, den Gläubigen im Weltkatechismus von 1992 ein mittelalterliches Strafregister für ihre „Sünden“ verkündet, in dem selbst die Drohung mit dem „ewigen Tod in der Hölle“ nicht fehlte.
Unter der Herrschaft des polnischen Papstes blieb der Geist der Inquisition lebendig. Deren reaktionäre Institution, das Heilige Uffizium, wurde von Johannes XXIII. nach der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils 1962 aufgelöst, nach seinem Tod 1963 von seinem Nachfolger Paul VI. (siehe Teil 1) an ihre Stelle 1965 jedoch eine Glaubenskongregation gesetzt, von der es ausdrücklich hieß, sie bleibt *„Gericht und handelt als solches“*. An ihre Spitze setzte Wojtyla 1981 den in den Denkweisen des Mittelalters verhafteten Kardinal Josef Ratzinger[84] [85], der als Benedikt XVI. sein Nachfolger wurde und dafür sorgte, dass sie *„immer noch eine durch und durch sinistre*[86]*, ja reaktionäre Institution, die geistig nie das Mittelalter verlassen“ hat, blieb“* (Welt am Sonntag, 15. Februar 2009). Ratzinger verstieg sich dazu, die 1542 geschaffene Inquisitionsbehörde, welche die Folterungen von da an nach einheitlich festgelegten Regeln betrieb, als „Fortschritt“ zu bezeichnen. Sein Chefhistoriker, Walter Brandmüller, verteidigt sie als *„rationelle Veranstaltung“* und fand *„das Urteil gegen Galilei in Ordnung“*. Das inquisitorische Vorgehen Wojtylas und seines Oberrichters Ratzinger verdeutlicht aber zugleich den von höchsten Würdenträgern mit getragenen starken und zunehmenden Widerstand, den es in der katholischen Kirche gegen diese absolutistische Leitung gab.

[84] Benedikt XVI. (lateinisch Benedictus PP. XVI; * 16. April 1927 in Marktl als Joseph Aloisius Ratzinger) ist emeritierter Papst (lateinisch Papa emeritus). Vom 19. April 2005 bis zu seinem Amtsverzicht am 28. Februar 2013[1] war er Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und damit auch Staatsoberhaupt der Vatikanstadt. Er war der erste deutsche Papst seit Hadrian VI. (1523) und nach Coelestin V. (1294) der zweite Papst der Geschichte, der freiwillig von seinem Amt zurücktrat. Joseph Ratzinger gilt als wichtiger Theologe des 20. Jahrhunderts.

[85] Studie Anwaltskanzlei Westpfahl Spilker Wastl München vom 29.01.2022: Gutachten zum sexuellen Missbrauch: Papst Benedikt XVI. schützte Täter

[86] düster, finster, unheilvoll

- 150 Inquisitionsurteile
- Abfuhr für Johannes XXIII.
- Maßregelung des US-Theologen Professor Charles Curran
- Dem Erzbischof von Seattle, Raymund Hunthausen, pastorale Handlungen untersagt
- Publikationen des Bischofs von Rochester (USA), Matthew Clark, verboten
- Verurteilung von 157 französischen Theologen
- Kardinal Karl Lehmann zurecht gewiesen
- Schauprozess gegen den Bischof von Evreux Jaques Gaillot
- Widerstand gegen absoluten Gehorsam
- Die „Kirche ist keine Demokratie“
- Wirken unter Homosexuellen verboten

35.3 Ein hasserfüllter Feind der Befreiungstheologie

In Lateinamerika, wo knapp die Hälfte der Katholiken der Welt leben, breitete sich seit der zweiten Konferenz des dortigen Episkopats 1969 in Medelin (Kolumbien) auf dem Kontinent machtvoll die Theologie der Befreiung aus. Entscheidende Impulse erhielt diese Strömung von den nationalen Befreiungskämpfen auf dem Kontinent, besonders durch deren Erfolge in Kuba und Nikaragua, aber auch von dem unter dem Sozialisten Salvatore Allende in Chile unternommenen Versuch einer revolutionären Veränderung der Gesellschaft. Die Befreiungstheologen sahen ihr Handeln von Anfang an auf der Basis der von Johannes XXIII. verfolgten Kirchenpolitik und des von ihm einberufenen Vatikanum II und seiner Beschlüsse. Sie gingen direkt von solchen Verkündungen aus, die lauteten, dass Christus sein Werk der Erlösung „in Armut und Verfolgung“ vollbrachte und so auch die Kirche berufen sei, den gleichen Weg einzuschlagen. Nicht wenige lateinamerikanische Bischöfe standen als ihre Anhänger mehr oder weniger offen an der Seite der kämpfenden Völker und verkündeten angesichts des unerträglichen Elends und des Hungers, dass das Reich Gottes nicht erst im Jenseits beginnen könne.

- Das Beispiel des Erzbischof Oscar Arnulfo Romero von San Salvador
- Zerschlagung der Befreiungstheologie scheiterte
- CIA-gelenkte Mordhetze
- Keine Würdigung des ermordeten Romero
- Maßregelung für den Priester Ernesto Cardenal von Nicaragua
- Inquisitionsverfahren gegen den „Vater der Theologie der Befreiung“, Gustavo Gutiérrez

- Befreiungstheologie hatte Massenbasis
- Sympathien mit dem sozialistischen Kuba verfolgt
- Institute des Erzbischofs Helder Camara geschlossen
- Mexikanischen Bischof, Bartolomé Carrasco Briseno, abgesetzt
- Solidarität mit Zapatistischer Befreiungsarmee

35.4 Heiligsprecher von Faschisten, Kriegs- und Nazi-Verbrechern, Komplize der Mafia

Von der eindeutigen Positionierung Johannes Paul II. an der Seite von Reaktion und Faschismus zeugten die zahlreichen Selig- und Heiligsprechung für deren führende Exponenten. Damit knüpfte der während der faschistischen Besatzungsherrschaft in Polen selbst Verfolgungen ausgesetzte Papst an die unselige Tradition der Kurie an, für die in Deutschland das Konkordat mit Hitler, in Italien die Allianz mit Mussolini oder die Verstrickung von Pro Deo in das von der CIA eingefädelte Mordkomplott gegen Aldo Moro stehen.
Es muss kaum noch betont werden, dass die von dem Mitglied des Dreierdirektoriums der faschistischen Putschloge P2 Silvio Berlusconi dreimal mit den Faschisten und Lega-Rassisten seit 1994 gebildeten Regierungen vom Vatikan in jeder möglichen Weise gefördert wurden.

- 1.338 Selig- und 428 Heiligsprechungen
- Balaguer, ein Verehrer Hitlers und Francos
- Eine Millionen Serben auf grausamste Weise umgebracht
- Giftgas-Kaiser Karl I.
- Antifaschisten sollten wahre Haltung verschleiern
- Der Vatikan im Geflecht der Putschloge P2, der CIA und Gladio
- Der „Bankier Gottes“
- Die schmutzigen Geschäfte der Kurie
- IOR Mehrheitsaktionär an der Banco Ambrosiano
- Premier Andreotti als Komplize der Mafia angeklagt

36 Der Salzmarsch von 1930

Quelle

Titel:	Der Salzmarsch von 1930
Herausgeber:	https://www.dadalos-d.org/ Internationaler UNESCO Bildungsserver für Demokratie-, Friedens- und Menschenrechtserziehung; https://www.dadalos-d.org/deutsch/Vorbilder/Vorbilder/gandhi/satyagraha.htm
Anmerkungen:	entnommen aus: Günther Gugel, Wir werden nicht weichen. Erfahrungen mit Gewaltfreiheit. Eine praxisorientierte Einführung, Verein für Friedenspädagogik e.V., Tübingen 1996, 51ff

Die Salz-Satyagraha

Im Jahre 1930 begann Gandhi eine neue Kampagne, die Salz-Satyagraha. ...
Die Aktion sollte sich über ganz Indien ausbreiten. Wo immer dies möglich war, sollte mit bürgerlichem Ungehorsam gegenüber den Salzgesetzen begonnen werden Es galt für gesetzwidrig, Salz herzustellen, wo auch immer die Voraussetzungen dafür gegeben waren. Der Besitz und Verkauf von geschmuggeltem Salz (das natürliches Salz oder Salzerde mit einschloss) galt gleichfalls als Verstoß. Jedermann, der solches Salz verkaufte, machte sich strafbar. Von den natürlichen Salzablagerungen an der Küste etwas zu entnehmen und fortzutragen, galt nicht minder als Gesetzesbruch.
...
Nach 24 Tagen Marsch am Indischen Ozean angekommen, hob Gandhi einige Brocken Salz auf — ein Signal, überall auf dem Subkontinent Gleiches zu tun. Das Rohmaterial wurde ins Landesinnere getragen, wo man es auf Hausdächern in Pfannen weiterverarbeitete und dann verkaufte. Über 50.000 Inder wanderten ins Gefängnis, weil sie gegen das Salzgesetz verstoßen hatten. Die ganze Aktion verlief ohne nennenswerte Gewalttätigkeiten, gerade dies erregte jedoch die Polizei.
Der Bericht des englischen Journalisten Webb Miller, der eine Auseinandersetzung miterlebt hatte, ist zur klassischen Schilderung von Satyagraha in vorderster Kampflinie geworden. 2.500 Freiwillige marschierten auf die Salzwerke von Dhrasana zu:
„In vollkommenem Schweigen rückten Gandhis Männer vor und machten etwa hundert Meter vor den Absperrungen halt. Eine ausgewählte Kolonne löste sich aus der Menge, durchwatete die Wassergräben und näherte sich den Stacheldrahtverhauen (...) Auf ein Kommandowort stürzten sich plötzlich eine große Meute einheimischer Polizisten auf die vorrückenden Marschierer und ein Hagel von Schlägen, ausgeteilt mit stahlbeschlagenen Lathis (Schlagstöcken) ging auf ihre Köpfe nieder. Nicht ein einziger Marschierer erhob auch nur einen Arm, um die Schläge abzuwehren. Wie umgestürzte Kegel fielen sie zu Boden. Von dort aus, wo ich stand, konnte ich das Übelkeit erregende Aufkrachen der Knüppel auf ungeschützte Schädeldecken hören. Die wartende Menge stöhnte und sog bei jedem Schlag in nachempfundenem Schmerz scharf die Luft ein. Diejenigen, die niedergeschlagen wurden, fielen gleich zu Boden, bewusstlos oder sich windend, mit gebrochenen Schädeldecken oder Schultergelenken (...). Die bisher

verschont Gebliebenen marschierten; ohne aus ihren Reihen auszubrechen, still und verbissen vorwärts, bis auch sie niedergemacht wurden. Sie schritten gleichmäßig voran, mit erhobenen Köpfen, ohne die Aufmunterung durch Musik oder anfeuernde Rufe und ohne dass ihnen die Möglichkeit gelassen wurde, schweren Verletzungen oder dem Tod zu entgehen. Die Polizei machte weitere Ausfälle und schlug auch die zweite Marschkolonne nieder. Es gab keinen Kampf, keine Handgreiflichkeiten; die Marschierer schritten einfach weiter vorwärts, bis auch sie niedergeschlagen wurden (...)“

Nach diesem Einsatz fiel den Männern in Uniform, die sich mit all ihrer überlegenen Ausrüstung schutzlos fühlten, nichts anderes mehr ein, als was uniformierte Männer in ähnlichen Situationen gleichsam wie eine *„natürliche“* Eingebung überkommt: wenn es ihnen nicht gelingen konnte, den Freiwilligen die Schädel einzuschlagen, so traten und schlugen sie ihnen jetzt in die Geschlechtsteile.

„Stunde um Stunde wurden Ströme von bewegungslosen, blutenden Leibern auf Tragbahren zurückgetragen“, so Webb Miller.

Was hatten die Satyagrahi erreicht? Sie konnten die Salzwerke nicht einnehmen; noch wurde die Salt Act in ihrer Gesamtheit formell aufgehoben. Doch dies, so begann der Welt langsam aufzugehen, war nicht der entscheidende Punkt. Die Salz-Satyagraha hatte der Welt den nahezu makellosen Gebrauch eines neuen Instruments friedlicher Militanz demonstriert.

37 Was wir aus dem Opiumkrieg lernen können!

Quelle

Titel:	Gewinn- und Machterhöhung durch gesundheitsschädigende Politik. Was wir aus dem Opiumkrieg lernen können
Autor:	Christian Kreiß[87]
Herausgeber:	NachDenkSeiten NDS
Datum:	7. März 2021
Anmerkungen:	Der Ökonom Christian Kreiß blickt für die NachDenkSeiten in die Vergangenheit, zeigt am Beispiel des Opium-Kriegs, wie schnell die Gesundheit keine Rolle mehr spielt, wenn sie Gewinn- und Machtinteressen im Wege steht und zieht Parallelen zur Gegenwart

37.1 Der Opiumkrieg zwischen Großbritannien und China 1840-1842

In der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts wurde Opium das wichtigste Exportgut Großbritanniens nach China. In der britischen Kolonie Indien wurde Mohn angebaut und zu Opium verarbeitet. Dann wurde es durch britische Kaufleute mit „fabelhaften Gewinnen“ nach China verkauft. Obwohl der Opiumkonsum in China offiziell verboten war, sorgten Schmugglernetze für dramatisch steigenden Absatz. „Im Zusammenspiel mit Tabak wurden die „schnapsartigen Dämpfe“ zum viel zitierten „Allheilmittel für alles menschliche Leid““ schreibt der Journalist Berthold Seewald in seinem lesenswerten Artikel „So stieg England zum weltgrößten Drogendealer auf“ 2018 in der ’Welt’. Von 1800 bis 1834 verzehnfachte sich der Opiumimport nach China auf etwa zweieinhalb Millionen Kilo reinem Rauschgift. Um 1800 hatte China etwa 300 bis 400 Millionen Einwohner, was etwa einem Drittel der Weltbevölkerung entsprach.
Da Opium eine stark abhängig machende, gesundheitsschädigende Droge ist, beschloss der chinesische Kaiser 1839, das Opiumverbot durchzusetzen. Unter anderem wurden über 20.000 Kisten Opium, das entsprach etwa der Hälfte der Importe eines ganzen Jahres, von chinesischer Seite beschlagnahmt und öffentlich verbrannt. Mit der Begründung, den Freihandel zu schützen und die Ehre Englands wiederherzustellen, begann Großbritannien im Herbst 1840 einen Krieg gegen China. Im Wissen um die hohe militärische Überlegenheit wurden zwischenzeitlich vorgebrachte Friedensverhandlungen seitens China von England ausgeschlagen, bis der endgültige Sieg erreicht war. Aufgrund der turmhoch überlegenen Militärtechnik gewann Großbritannien den Krieg ohne nennenswerte Verluste.

37.2 Auswirkungen

Durch die „Ungleichen Verträge“ von 1842 wurde der Opiumhandel de facto auf Generationen legalisiert, China musste enorme Reparationsleistungen zah-

[87] Christian Kreiß, Jahrgang 1962) Er studierte Volkswirtschaftslehre und promovierte in München über die Große Depression 1929 bis 1932. Nach sieben Jahren Berufstätigkeit als Investmentbanker in verschiedenen Geschäftsbanken unterrichtet er seit 2002 als Professor für Finanzierung und Wirtschaftspolitik an der Hochschule Aalen. Er ist Autor mehrerer Bücher. Weitere Informationen unter www.menschengerechtewirtschaft.de.

len und Hongkong wurde zur britischen Kronkolonie. Daraufhin nahm der chinesische Opiumimport bis 1850 um weitere etwa 25 Prozent zu. Um 1900 waren ungefähr 10 Prozent der chinesischen Bevölkerung Opiumraucher, drei bis fünf Prozent der Chinesen exzessiv. Dutzende Millionen von Menschen wurden langsam ausgezehrt und in den Tod getrieben. „Der Erste Opiumkrieg leitete den Niedergang Chinas von der einst unumschränkten Hegemonialmacht Asiens zu einer informellen Kolonie“ ein, lesen wir bei wikipedia. China versank nach diesem Krieg in Lethargie, Korruption, Inflation, Hunger, Unsicherheit und Not. Auch viele Armeeeinheiten waren wegen Opiumkonsums nicht mehr in der Lage, ihren Dienst zu versehen. Das Land war auf Generation hinaus schachmatt gesetzt.

37.3 Wie wurde für den Krieg argumentiert?

Interessanterweise ging der Vertrag von 1842 mit keinem Wort auf den Opiumschmuggel ein, eine offizielle Legalisierung des Opiumhandels wurde aus innenpolitischen Gründen von der britischen Regierung vermieden und die britischen Spitzenpolitiker taten im Nachgang alles, nicht mit dem Begriff „Opium“ in Verbindung gebracht zu werden. Das Wort „Opium“ kommt in dem ganzen Vertrag nur ein einziges Mal vor, und zwar als es um die Reparationszahlungen wegen der Opiumverbrennung durch die Chinesen ging.

Dies bringt uns zu der Frage: Warum hat das britische Parlament einem Krieg zugestimmt, dessen Hauptzweck, wie praktisch alle wussten, war, eine schlimme Droge zu verbreiten? Denn die führenden Kreise in England und die Parlamentarier waren sich der abhängig machenden, schädlichen Wirkungen von Opium durchaus bewusst. Die militärische Lage war eindeutig. Durch die hohe technische Überlegenheit war klar, dass Großbritannien den Krieg gewinnen würde. Doch wie sollte man ein solch moralisch fragwürdiges Unternehmen politisch und öffentlich begründen? Immerhin bezeichnete der renommierte US-amerikanische Historiker und Sinologe John K. Fairbank 150 Jahre später die erzwungenen britischen Opiumlieferungen an China als **„das am längsten dauernde und systematische internationale Verbrechen der Neuzeit“.**

Letztlich wurde in der öffentlichen Meinung sowie in der Parlamentsdiskussion geschickt von der menschlichen, moralischen bzw. gesundheitsruinierenden Frage abgelenkt. Es wurde hervorgehoben, dass die Chinesen britisches Eigentum vernichtet (über 20.000 Kisten Opium öffentlich verbrannt) und damit die britische Krone beleidigt hatten, dass sie die Briten als „Barbaren“ bezeichneten und dass der Handel mit China ohne „Maßnahmen der Stärke und Energie [. . .] nicht länger mit Sicherheit für Leben und Eigentum“ stattfinden könne. Es wurde argumentiert, dass auch China von einer Öffnung seiner Märkte und der Integration in die Weltwirtschaft profitieren würde.

Der britische Außenminister Palmerston, auf dessen Betreiben der Krieg geführt worden war, schrieb kurz nach Kriegsende gar, der Krieg habe „befriedigende Ergebnisse“ gebracht, „zweifellos wird dieses Ereignis eine Epoche im Fortschritt der Zivilisation der menschlichen Rassen darstellen“. Kurz gesagt: Man schob gut klingende Argumente als Vorwand vor und ließ die unmenschlichen, gesundheitszerstörenden Auswirkungen geschickt unter den Tisch fallen.

37.4 Wie wurde der Krieg eingefädelt?

Doch wie wurde das erreicht? Es gab einen maßgeblichen Drahtzieher, heute würde man sagen, einen Lobbyisten, der enormes Interesse an einem Krieg gegen China hatte: William Jardine, ein Opiumhändler, der durch diese Geschäfte ungeheuer reich wurde und zuletzt sogar einen Sitz im britischen Parlament bekam. Jardine fädelte zusammen mit seinem Geschäftspartner Matheson die Argumentation brillant und systematisch ein. Als reichem, einflussreichem Händler gelang es ihm zunächst, das Ohr des Außenministers für seine Ideen zu gewinnen. Dann wandte er sich systematisch an die Öffentlichkeit. Von den beiden Opiumhändlern wurde detailliert geplant, sich die Zustimmung der führenden Zeitungen zu sichern und „literary men“, Schriftsteller zu gewinnen, die den Krieg voranbringen sollten. Beides gelang mit Bravour. Viele Zeitungen berichteten innerhalb kurzer Zeit im Sinne der Kriegspartei. Ein Bestseller-Autor wurde beauftragt, ein Buch zu schreiben, das pünktlich Anfang 1840, also einige Monate vor Kriegsbeginn, erschien. In dem Buch wurden die chinesischen Verantwortlichen beschimpft und nach Vergeltung zur Rettung der nationalen Ehre aufgerufen. Es war also alles andere als Zufall, dass die öffentliche Meinung in Großbritannien bzw. dem britischen Parlament drehte. Die Parlamentsabstimmung war schließlich mit 271 zu 262 Stimmen äußerst knapp. Sehr reiche, nicht allzu moralische Kaufleute hatten wohl letztlich den Ausschlag gegeben.

37.5 Hintergründe

Was jedoch in praktisch allen historischen Darstellungen fehlt, ist folgendes. Opium ist im Wesentlichen eine Droge für wohlhabende Menschen, denn es ist nicht wirklich billig, vor allem, wenn man mitberücksichtigt, dass man durch vermehrten Opiumkonsum auf Dauer arbeitsunfähig wird. Opium ist eine Droge für die Eliten. Auch zeitgenössische Statistiken bestätigen das. Dadurch können die leitenden Kreise eines Volkes auf Generationen schwach, krank und apathisch bzw. willenlos gemacht werden. Unter machtpolitischen Gesichtspunkten ist es also ein genialer Schachzug, die Eliten eines anderen Volkes auszuschalten. Dadurch macht man ein Land langfristig wehrlos, gefügig und unterdrückbar. Die Strategie der Elitenvernichtung ist in der Kriegsführung seit langem bekannt und wird seit Jahrtausenden bis heute sehr erfolgreich eingesetzt. Auch wenn dieses Argument in der mir bekannten offiziellen historischen Literatur zu den Opiumkriegen nie erwähnt wird, dürfte es meiner Einschätzung nach bei den eigentlichen Drahtziehern – damit meine ich nicht die Kaufleute Jardine und Matheson – sehr wohl bekannt gewesen sein und dürfte der wichtigste oder der eigentliche Grund für den Krieg gewesen sein. Tatsächlich hat das Überfluten Chinas mit Opium das Land für etwa vier Generation, bis Mao, zu einem Helotenvolk gemacht.

38 „ . . . wenn der US-Adler seine Krallen auf ein anderes Land setzt“

Quelle

Titel:	„ . . . wenn der US-Adler seine Krallen auf ein anderes Land setzt“
Autor:	Rainer Werning[88]
Herausgeber:	NachDenkSeiten NDS
Datum:	24. Oktober 2021
Anmerkungen:	Teil I und II

38.1 Grauenvoll-surreale Bilder, die wir nie vergessen werden!

Mit dem siegreichen Einzug der Taliban in Afghanistans Hauptstadt Kabul Mitte August hatten gleichzeitig zahlreiche Afghanen signalisiert, ihrer Heimat schnellstmöglich den Rücken zu kehren – aus Furcht vor Vergeltung, Rache der Sieger oder einfach nur, um ihr nacktes (Über-)Leben im Ausland zu sichern. Dermaßen verzweifelt waren in Windeseile auf das Kabuler Flughafengelände gehastete Landsleute, dass sie versuchten, sich an Reifen und Ladeluken bereits von den Pisten abhebender Frachtmaschinen der US-Luftwaffe zu klammern. Und dabei den Tod fanden – entweder von den Riesenrädern zermalmt oder „abgestoßen“, als kurz nach dem Start die Fahrwerke der Maschinen zuklappten.
Im Gegensatz dazu nahmen sich die Bilder der buchstäblich in letzter Minute Geretteten auf dem US-Botschaftsgelände in Südvietnams früherer Hauptstadt Saigon Ende April 1975 nachgerade als profane Wallfahrtsprozession aus.

38.2 Imperiale Kriegslogiken der vergangenen 130 Jahre

38.2.1 „Spätzünder“

Immerhin waren es um 1894/95 die drei „Spätzünder“ unter den Kolonialmächten – das Deutsche und das Japanische Kaiserreich sowie die ebenfalls nach fremden Märkten gierenden USA – die eigene hegemoniale Ambitionen hegten. Bis Ende des 19. Jahrhunderts waren amerikanische Siedler nach blutiger Unterjochung verschiedener Stämme sogenannter Native Americans bis an die Westküste vorgedrungen. Seit etwa 1890 wurde es laut um den Stillen Ozean. Die Weite dieses größten Weltmeeres beflügelte weitschweifende, zunehmend hitzigere Debatten: Sollten die Amerikaner dieses Meer – mit Berufung auf den Herrn – zur amerikanischen See machen?
... Hofstadter, Professor an der Columbia University in New York, beschrieb die tiefe psychische Krise und Zerrissenheit, die das Land seit 1890 erfassten, als die Expansion der Binnengrenzen abgeschlossen war. Der Drang in den „Wilden Westen“ beruhte auf der ungestümen wirtschaftlichen Entwicklung an der Ostküste der Vereinigten Staaten. Die Industrialisierung beschleunigte die Konzentration und Expansion von Kapital, das nun lukrative Anlagemöglichkeiten

[88] Rainer Werning (* 1949 in Münster) ist ein deutscher Politikwissenschaftler und Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien.

und neue – notfalls auch fremde – Märkte suchte. Stellvertretend für die Imperialisten hatte Theodore Roosevelt, noch bevor er 1901 Präsident wurde, offen erklärt:
„Ein gerechter Krieg ist für die Seele des Menschen besser als der Frieden im größten Wohlstand.“
Der einzige ernstzunehmende Konkurrent der aufstrebenden Vereinigten Staaten war Spanien, das sich seit dem 16. Jahrhundert nebst Portugal als europäischer Global Player in Südamerika, in der Karibik und in den Philippinen als Kolonialmacht etabliert hatte. Um 1900 jedoch war Spaniens Imperium bereits beträchtlich geschrumpft, ... die Herrschaft brutaler Militärs und raffgieriger Mönchsorden wankte, zudem war die spanische Flotte hoffnungslos veraltet. So verwunderte es nicht, dass die von den USA sozusagen vor ihrer Haustür gesuchte Konfrontation mit dem iberischen Rivalen – der Spanisch-Amerikanische Krieg – nicht einmal vier Monate dauerte.

38.2.2 USA avanciert zur Kolonialmacht

Am 15. Februar 1898 flog vor der kubanischen Hauptstadt Havanna das amerikanische Kriegsschiff USS Maine. Für amerikanische Militärs und Politiker stand außer Frage: Die Spanier hatten einen Sabotageakt verübt. Jedenfalls lieferte das Schicksal der Maine den Vorwand, endlich gegen die spanische Kolonialmacht loszuschlagen. Innerhalb weniger Wochen erlangten US-amerikanische Marineverbände und Bodentruppen die Oberhoheit über Kuba und verleibten sich Puerto Rico ein. Später dann annektierten sie im Pazifik das bis dahin unabhängige, von 1891 bis 1893 von der letzten Königin Lili'uokalani regierte Königreich Hawaii sowie die spanischen Outposts Guam und die Philippinen. Die Hoffnungen der antispanischen Revolutionäre, die mächtigen USA stünden ihnen in ihrem Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit zur Seite, erfüllten sich nicht. Im Gegenteil: Die Vereinigten Staaten avancierten selbst zur Kolonialmacht.

38.2.3 Stützpunkt am Tor zum Osten

Am 9. Januar 1900 präzisierte der junge Senator Albert Jeremiah Beveridge - Republikaner sein Weltbild in einer Rede vor dem US-Kongress: *„Geradewegs hinter den Philippinen liegen Chinas schier unermesslichen Märkte. Wir werden unseren Teil in der Mission unserer von Gott geschützten Rasse bei der Zivilisierung der Erde beitragen. Wo werden wir die Abnehmer unserer Produkte finden? Die Philippinen geben uns einen Stützpunkt am Tor zum Osten.“*
Imperialisten wie Senator Beveridge interessierte nicht, dass der philippinische General und Revolutionär Emilio Aguinaldo bereits am 12. Juni 1898 die erste Republik Asiens ausgerufen hatte. Pech für die Filipinos; diese Unabhängigkeit war kurzlebig, weil sie in ein politisches Machtvakuum fiel. Die Fernostflotte der U.S. Navy hatte zwar einige Wochen zuvor binnen weniger Stunden des 1. Mai 1898 die maroden spanischen Kriegsschiffe in der Manila-Bucht außer Gefecht gesetzt. Doch erst Ende Juni betraten US-amerikanische GIs philippinischen Boden – faktisch also ein unabhängiges Land. Auf der Friedenskonferenz in Paris wurde im Dezember 1898 vereinbart, dass Washington den Spaniern als Trostpreis für den Verlust der Philippinen 20 Millionen Dollar zahlte. Wenige Wochen zuvor hatte der damalige US-Präsident William McKinley in einer An-

sprache an eine Gruppe protestantischer Geistlicher begründet, warum sich die USA der philippinischen Inseln bemächtigten.
„In Wahrheit wollte ich die Philippinen nicht, und als wir sie als Geschenk der Götter bekamen, wusste ich nichts mit ihnen anzufangen. Ich lief Abend für Abend bis Mitternacht im Weißen Haus umher; und ich schäme mich nicht zu gestehen, dass ich niederkniete und den Allmächtigen mehr als einmal um Licht und Führung anging. Und eines Abends spät dämmerte es mir: Erstens, dass wir sie nicht an Spanien zurückgeben könnten – das wäre feige und unehrenhaft; Zweitens, dass wir sie nicht Frankreich oder Deutschland – unseren Handelsrivalen im Osten – übergeben konnten – das wäre schlechter Geschäftsstil und diskreditierend; Drittens, dass uns nichts übrigblieb, als sie zu übernehmen und mit der Gnade Gottes das Allerbeste für sie zu tun, unsere Mitmenschen, für die Christus auch gestorben ist. Und dann ging ich zu Bett und schlief gut.
Mit dieser Offenbarung – einer Mischung aus imperialem Sendungsbewusstsein, Rassismus und Überlegenheitswahn – leugnete der Präsident schlichtweg die knapp 350-jährige Kolonialherrschaft des christlichen Spanien. Geleugnet wurden auch eigene imperialistische Interessen; diese wurden fortan verbrämt als benevolent assimilation. Zu dieser „wohlwollenden Assimilierung“ gehörte, dass die neuen Besatzer in den Philippinen das amerikanische Englisch als Amtssprache im Bildungs-, Geschäfts- und Verwaltungsbereich durchsetzten. Außerdem bauten die US-Militärs dort die größten Stützpunkte außerhalb der Vereinigten Staaten auf und schufen unter dem Befehl ihres Generals Arthur MacArthur eine philippinische Armee. Die allerdings hatte sich damit zu begnügen, für die US-Streitmacht im Lande Hilfsdienste als Späher, Träger oder Informanten zu leisten.
Die US-amerikanischen Militärs betraten im Sommer 1898 ein unabhängiges Land, die erste freie Republik Asiens. Die Bevölkerung leistete auch den neuen Kolonialherren erbitterten Widerstand. Um diesen zu brechen, begannen amerikanische Truppen mit der sogenannten „Befriedung“ der Inseln: Die Folge war der Amerikanisch-Philippinische Krieg. Er begann im Februar 1899 und endete nach der offiziellen Geschichtsschreibung dreieinhalb Jahre später.

38.2.4 „Counterinsurgency“

Während des Amerikanisch-Philippinischen Krieges erprobte die neue Kolonialmacht erstmalig sämtliche Methoden der „Counterinsurgency“ („Aufstandsbekämpfung“ oder „Aufruhrbekämpfung“), die in späteren Kriegen in Korea, Vietnam, Laos und Kambodscha sowie im Irak und in Afghanistan „verfeinert“ wurden – von Nahrungsmittelblockaden bis hin zum strategic hamletting, der Errichtung sogenannter „strategischer Weiler“. Dadurch sollten die Außenkontakte von Menschen in einer bestimmten Region eingeschränkt beziehungsweise genau überwacht werden. Zu diesem Zweck wurde das Gebiet streng patrouilliert, mit Stacheldraht umzäunt und die Bevölkerung angewiesen, eine Seitenwand ihrer – meist aus Bambus oder Nipa gefertigten – Häuser zu entfernen, um diese „durchsichtig“ zu machen. Ziel war es, die Zivilbevölkerung von potenziellen „Aufrührern“ und „Banditen/Dieben“ (ladrones) oder „Aufständischen“ (insurrectos) zu trennen. Später nannte man dies: „der Guerilla das Wasser abgraben“ und heute wird von „terroristischen Akten“ beziehungsweise der Vorbereitung solcher Akte gesprochen. Zur Abschreckung und um den Widerstand der Filipinos zu brechen, erließ die Kolonialverwaltung besondere Gesetze, um

auch das Hissen der früheren Nationalflagge und das Singen patriotischer Lieder zu unterbinden. Zuwiderhandlungen wurden schwer bestraft.
... In dem bis dato größten und gleichzeitig bestdokumentierten Kolonialmassaker in Südostasien wurde die damalige zwischen sechs und sechseinhalb Millionen Einwohner zählende Bevölkerung der Philippinen buchstäblich dezimiert. Andere Quellen sprechen sogar von annähernd einer Million Opfern unter der Zivilbevölkerung. Es war der erste Guerillakrieg in Asien, in den insgesamt etwa 150.000 GIs der US-amerikanischen Streitkräfte verstrickt waren und in dem auch über 4.200 Mann ihrer Truppen getötet wurden. Im besonders „unruhigen Süden" des Archipels gingen Generäle wie Leonard Wood und John Joseph Pershing als „Schlächter der Moros" in die Annalen ein. Sie waren für Massaker verantwortlich, denen vor allem die Zivilbevölkerung auf der Insel Jolo zum Opfer fiel.

38.2.5 Hemisphärische Hegemonie

Es waren der „Philippinen-Feldzug" im Allgemeinen und die gewaltsame Unterwerfung des „unruhigen Südens" im Besonderen (den zu erobern es selbst der langwährenden Kolonialmacht Spanien verwehrt blieb), die auch und gerade den Nährboden für die Herausbildung eines betont anti-asiatischen Rassismus bildeten. So ward im Zuge der großen kapitalistischen Inwertsetzung des philippinischen Archipels durch den US-Imperialismus und im Umgang mit den kolonialen Untertanen der zutiefst pejorative Begriff „Gook" geprägt. Ursprünglich von den GIs verwendet, um auf Prostituierte zu verweisen, wurde der Begriff schon bald abschätzig für feindliche Soldaten verwandt und avancierte schließlich zum Inbegriff des „schlitzäugigen, hinterhältigen und schmierigen Asiaten". Kein Wunder, dass US-amerikanische Soldaten später im Koreakrieg (1950-53) den Begriff wiederbelebten. Doch erst während des Vietnamkriegs (1965-75), der in Vietnam selbst der Amerikanische Krieg genannt wird, wurde „Gook" in Verbindung mit „Vietcong" (herabsetzend für „vietnamesischer Kommunist") umgangssprachlich „hoffähig". Auf subtilere Weise erlebt der Begriff gegenwärtig eine „Renaissance", was das neuerkorene „westliche" Feindbild China im Rahmen der sogenannten „Indo-Pazifik-Strategie" betrifft.
Erst im Sommer 1946 gewährten die USA den Philippinen die formale Unabhängigkeit, wenngleich sie gleichzeitig qua vertraglichem Regelwerk ihre Machtprärogativen wahrten. Auch fürderhin diente der Inselstaat aufgrund der dort größten außerhalb des nordamerikanischen Kontinents befindlichen US-Militärstützpunkte, Subic Naval Base und Clark Air Field, als operativer Dreh- und Angelpunkt der Aggressionskriege Washingtons gegen Vietnam, Laos und Kambodscha. Bis zum heutigen Tag genießen dort GIs im Rahmen des Erweiterten Verteidigungsabkommens (EDCA) zwischen Manila und Washington das Privileg, auf Rotationsbasis die Militäreinrichtungen der Armed Forces of the Philippines (AFP) zu nutzen, während knapp 28.500 Soldaten allein im benachbarten Klientelstaat Südkorea stationiert bleiben – von weiteren US-Truppenkontingenten auf Okinawa und in Japan ganz zu schweigen.

38.2.6 Globales Imperium

Sachlich und ruhig verkündete US-Präsident Harry S. Truman am 6. August 1945 im Radio die Nachricht, die USA hätten soeben eine Atombombe auf die

japanische Stadt Hiroshima abgeworfen. Nachdem Mitte Juli 1945 erstmals eine Atombombe im Südwesten der Vereinigten Staaten erfolgreich getestet worden war, hatte sich die US-Regierung für den Einsatz ebendieser Waffe entschieden. Sie wollte Japan nicht nur zur schnellen Kapitulation zwingen, sondern auch und gerade gegenüber ihrem ärgsten Rivalen, der Sowjetunion, Macht und technische Überlegenheit demonstrieren und Stalin vor eigenen weltpolitischen Machtansprüchen warnen. In einer Rede am 9. August 1945 sagte dann Präsident Truman, er danke Gott dafür, dass die USA im Besitz der Bombe seien und nicht andere Länder. Gleichzeitig betonte er, dass ein Land freier Bürger jeder Diktatur überlegen sei.

38.2.7 Marshallplan

Die freien Völker der Welt rechnen auf unsere Unterstützung in ihrem Kampf um die Freiheit. Wenn wir in unserer Führungsrolle zaudern, gefährden wir den Frieden der Welt.“ So lautete denn auch einer der Kernsätze anlässlich einer Rede von Präsident Truman vor dem US-Kongress am 12. März 1947, mit der er die fortan nach ihm benannte Doktrin verkündete. Integrale Bestandteile dieser auf Führungsposition bedachten Außenpolitik waren das European Recovery Program, der sogenannte Marshallplan, mit dem 16 westeuropäische Staaten finanziell beim Wiederaufbau nach dem Krieg unterstützt wurden, sowie verstärkte Militäreinsätze und der Aufbau eines weltumspannenden Netzes von US-Militärbasen.

38.2.8 Die koreanische Halbinsel

Ausgerechnet Korea – von 1910 bis 1945 japanische Kolonie – geriet aufgrund seiner exponierten geostrategischen Lage in Ostasien als erstes Land in den Strudel des beginnenden Kalten Krieges und der West-Ost-Blockkonfrontation. Bereits vor der Kapitulation Japans hatten sich die USA und die Sowjetunion darauf verständigt, Korea in zwei Besatzungszonen aufzuteilen und einstweilen treuhänderisch zu verwalten.
...
Im Nachbarland China zeichnete sich bereits ein Sieg der von Mao Tse-tung geführten Kommunistischen Partei ab. So wurde die koreanische Halbinsel zum konfliktträchtigsten Schauplatz der West-Ost-Konfrontation. Mitte August 1948 konstituierte sich im Süden der Halbinsel mit Washingtons Hilfe die Republik Korea. Drei Wochen später zog der Norden nach und rief – mit sowjetischer Unterstützung – die Demokratische Volksrepublik Korea aus. Damit war die Teilung des Landes besiegelt. Doch keine der beteiligten Parteien wollte dies als endgültig hinnehmen. Es kam zum Krieg, der drei Jahre dauerte. Über eine Million Zivilisten im Norden und Süden wurden getötet. Laut Angaben der Vereinten Nationen kamen außerdem eine Million Soldaten aus Nordkorea und China sowie 250.000 aus Südkorea und knapp 55.000 USamerikanische GIs ums Leben. Bis heute ist und bleibt Korea durch eine 240 Kilometer lange, sogenannte „entmilitarisierte Zone“ geteilt. Eine Verharmlosung ohnegleichen: Denn tatsächlich stehen sich dort eine Million Soldaten gegenüber, darunter im Süden ein Kontingent von reichlich 28.000 GIs. Und es ist im Rahmen des seit Ende der 1970er Jahre existierenden Combined Forces Command (CFC) der Befehlshaber der dort stationierten US-Soldaten (seit dem 2. Juli 2021 General Paul J.

LaCamera), der im Kriegsfall ebenfalls das Oberkommando über die südkoreanischen Streitkräfte ausübte, eine Funktion, die am präzisesten als neuzeitliche Version eines Prokonsuls zu kennzeichnen wäre.

38.2.9 Vietnam

Um angeblich eine Machtübernahme der Kommunisten in Südvietnam Mitte der 1960er Jahre zu verhindern, bombardierten US-Streitkräfte das bereits am 2. September 1945 unabhängig gewordene Nordvietnam und auch den Süden des Landes. Die Hintergründe dieses mörderischen Zerstörungswerks kamen 1971 ans Licht: in der Sonntagsausgabe der New York Times vom 13. Juni. In ihr erschien der erste Teil einer Serie über die sogenannten Pentagon-Papiere. Ihre Veröffentlichung erschütterte die Regierung des amtierenden US-Präsidenten Richard Nixon in ihren Grundfesten. Die Pentagon-Papiere waren von Nixons Verteidigungsminister Robert McNamara in Auftrag gegeben worden. Es handelte sich dabei um streng geheime Dokumente zur amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. In ihnen kam eine Haltung zum Ausdruck, die der Politiker J. William Fulbright als Kreuzzugsdenken bezeichnete.
In seinem 1966 erschienenem Buch *„Die Arroganz der Macht“* schrieb Fulbright, damals Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des US-Senats: *„Macht verwechselt sich mit Tugend und neigt auch dazu, sich für allmächtig zu halten. Erfüllt von ihrer Mission, glaubt eine große Nation leicht, sie habe nicht nur die Pflicht, sondern auch die Möglichkeiten, den Willen Gottes zu tun. Gott werde doch gewiss nicht seinem auserwählten Bevollmächtigten das Schwert verweigern.“* Mit Blick auf den Krieg in Vietnam und den mörderischen Kampf gegen die dort für Freiheit und Unabhängigkeit eintretende Vietminh schrieb Senator Fulbright: *„Wenn wir den Kommunismus als böse Philosophie sehen, so blicken wir durch ein verzerrendes Prisma, durch das wir eher Projektionen unserer eigenen Ansichten wahrnehmen, als das, was in Wirklichkeit da ist. Wenn wir durch dieses Prisma blicken, dann sehen wir die Vietcong, die Dorfältesten die Kehlen durchschneiden, als grausame Mörder; die amerikanischen Piloten aber, die Frauen und Kinder mit Napalm anzünden, sehen wir als tapfere Freiheitskämpfer (. . .)“* Die Pentagon-Papiere bewiesen, dass die USA den Krieg in Vietnam systematisch auf die neutralen Nachbarländer Laos und Kambodscha ausweiteten; die Regierung in Washington wollte den Nachschub für nordvietnamesische Truppen unterbinden und verhindern, dass auch diese Länder kommunistisch würden. Eine ganze Region wurde jahrelang mit Krieg überzogen, einzig und allein, um die US-amerikanische – auch ökonomische – Vorherrschaft durchzusetzen.

38.2.10 „Kissingerscher Realismus“

Während der ehemalige US-Verteidigungsminister Robert McNamara später wenigstens einsah, er habe sich in der Vietnam-Politik – so wörtlich – „geirrt, schrecklich geirrt“, betrieb der Außenminister Henry Alfred Kissinger auch nach der schmachvollen Niederlage der USA in Vietnam im Jahre 1975 unbekümmert eine Politik, die die International Herald Tribune als „Kissingerschen Realismus“ charakterisierte.

Dazu gehörte auch, dass Washington in Lateinamerika US-freundlichen Diktatoren zur Macht verhalf und sie stützte, wie etwa Augusto Pinochet in Chile, Rafael Videla in Argentinien, Hugo Banzer in Bolivien. Die Vereinigten Staaten, die nach dem Ende der Hitler-Diktatur Westdeutschland dabei geholfen hatten, eine Demokratie aufzubauen, handelten hier knallhart gemäß der Devise: Lieber eine Militär-Diktatur als ein sozialistisches Regime.

38.2.11 Indonesien

Ähnlich wie in Lateinamerika verhielten sich die USA in Indonesien. Es ist eine enge Komplizenschaft zwischen dem indonesischen Diktator Suharto und Washington durch Dokumente belegt, die das National Security Archive der George Washington University veröffentlichte. Indonesiens starker Mann, Ex-General Suharto, putschte sich im Oktober 1965 an die Macht und errichtete ein militärisches Terrorregime. Sein Vorgänger, der charismatische Staatsgründer Ahmed Sukarno, war nicht nur ein vehementer Befürworter der sogenannten Bewegung der blockfreien Länder. Sukarno distanzierte sich auch schrittweise vom Westen und galt dort fortan als Sicherheitsrisiko.
Suhartos drakonischem Regime fiel bereits bis Ende 1966 mindestens eine halbe Million Menschen zum Opfer, andere Quellen sprechen von weit über eine Million Getöteter. Wie aus den Dokumenten hervorgeht, übermittelte der damalige US-Botschafter in Jakarta, Marshall Green, den indonesischen Sicherheitskräften Namenslisten von führenden Kadern der Kommunistischen Partei Indonesiens (PKI), die ermordet werden sollten. Über die Exekutionen wurde akribisch Buch geführt. Im Hintergrund dieser Amtshilfe aus Washington bei den Massakern in Indonesien 1965/66 standen handfeste Wirtschaftsinteressen der USA. Indonesien war schließlich das größte und bevölkerungsreichste Land Südostasiens. Es sollte unbedingt in den Einflussbereich des Westens gelangen, ohne dass man ein zweites Vietnam riskierte. Das erforderte die – notfalls auch physische – Liquidierung der PKI, die damals nach der Kommunistischen Partei Chinas und der KPdSU die weltweit drittgrößte kommunistische Partei war.

39 Französische Doktrin

Quelle

Titel:	Französische Doktrin
Herausgeber:	https://dewiki.de/Lexikon/

39.1 Charakteristik

Die französische Doktrin ist eine von Frankreich entwickelte und erstmals im Algerienkrieg in den 1950er Jahren angewandte Sammlung von Methoden, die vom Staat bzw. dessen Sicherheitskräften (Militär, Polizei oder Geheimdienste) angewendet werden, um systematisch militante Widerstandsgruppen oder auch Oppositionelle zu bekämpfen.
Militärstrategisch thematisiert sie den Fall, dass der Gegner der eigenen Kräfte nicht ein anderer Staat ist, vertreten durch eine reguläre Armee, sondern eine Untergrundbzw. Guerillabewegung, deren Mitglieder sich aus der Zivilbevölkerung rekrutieren und daher schwer zu identifizieren sind. Hintergrund und Motivation ihrer Entwicklung war, dass Frankreich in seinen Kolonien ab etwa dem Ende der 1940er Jahre mit militanten Befreiungs- bzw. Unabhängigkeitsbewegungen konfrontiert war, vor allem im Indochinakrieg und im Algerienkrieg. Wegen ihrer weit gehenden Verwurzelung in der einheimischen Zivilbevölkerung und ihres Charakters als Guerillabewegungen, deren Kämpfer bei Bedarf in der Bevölkerung untertauchten, waren diese Gegner mit herkömmlichen militärischen Methoden kaum zu bekämpfen.
Merkmale der Französischen Doktrin bzw. von Trinquiers moderner Kriegführung sind vor allem:

- Überwiegend nächtliche, meist inoffizielle bzw. geheime Verhaftungen von Personen, die verdächtig sind, der zu bekämpfenden Gruppe anzugehören. Dies geschieht durch meist anonym bleibende Mitglieder von Militär, Polizei oder Geheimpolizei, um verdächtige Menschen in den eigenen Gewaltbereich zu bringen (siehe Verschwindenlassen und Desaparecidos)
- Systematische Anwendung von Folter an den Verhafteten zur Informationsgewinnung, das heißt vor allem zur Gewinnung neuer Namen weiterer anschließend ebenfalls zu verhaftender und zu folternder Verdächtiger; gleichzeitig mit dem Ziel der Einschüchterung und Abschreckung der Widerstandsbewegung als Ganzes
- Illegale Tötung eines großen Teils der Verhafteten, um der Widerstandsbewegung die Basis zu entziehen
- Optional: Das Begehen von terroristischen Anschlägen unter „falscher Flagge“, das heißt für die von Angehörigen der eigenen Sicherheitskräfte unter strengster Geheimhaltung begangenen Taten macht man bewusst fälschlich die feindliche Gruppe verantwortlich, etwa um eine Verschärfung der Verfolgung zu rechtfertigen.

39.2 Erste Anwendung im Algerienkrieg

Die bis heute bekannteste, wenn auch nicht umfangreichste Anwendung dieser Methoden fand durch französische Fallschirmjäger-Regimenter (Paras) während

der Schlacht von Algier 1957 im Algerienkrieg statt und wurde danach auf ganz Algerien ausgeweitet. Dabei versuchte die 10. französische Fallschirmjägerdivision unter General Jacques Massu, die Kasbah (Altstadt) der Hauptstadt Algier von Aufständischen der algerischen Befreiungs- bzw. Untergrundbewegung FLN zu „säubern“. Zuvor hatte die FLN im September 1956 mit mehreren schweren Bombenattentaten damit begonnen, ihre Hauptaktivität in die Hauptstadt Algier zu verlagern. Von Anschlägen dort versprach sie sich eine größere politische Wirkung. Unter anderem waren ein Air France-Büro und mehrere bei Franzosen beliebte Bars und Cafés von Anschlägen betroffen, wobei es zahlreiche Tote und Verletzte gab. Die Gegenmaßnahmen der Franzosen waren durch rücksichtsloses Vorgehen gegen die arabische Zivilbevölkerung, den massiven Einsatz von schwerster Folter und extralegale Hinrichtungen von FLN-Verdächtigen gekennzeichnet. In der Folge wurde die so bekämpfte FLN durch die überwiegende Tötung bzw. Gefangennahme der Mehrzahl ihrer Mitglieder fast vollständig vernichtet.

39.3 Export nach Lateinamerika

Die französische Doktrin wurde noch während des Algerienkriegs ab etwa 1959 von Frankreich nach Lateinamerika exportiert, wo sie ab den 1970er Jahren zuerst im großen Stil in den Militärdiktaturen in Chile ab 1973 und Argentinien ab 1976 Anwendung fand. Französische Militär- und Geheimdienstberater spielten demnach eine wichtige Rolle bei der Ausbildung einiger der an der Operation Condor beteiligten Geheimdienste, ebenso wie die von den USA in Panama betriebene School of the Americas.
Hintergrund war, dass in Lateinamerika in den 1970er und 1980er Jahren fast alle Länder längere Zeit von rechtsgerichteten, oft von den USA politisch unterstützten Militärdiktaturen regiert wurden. Diese unterdrückten fast durchweg mit Gewalt die meist links stehende Opposition, die sich teilweise in militanten Untergrundorganisationen wie den argentinischen Montoneros organisiert hatte, in so genannten Schmutzigen Kriegen. Ein verbreitetes Mittel dazu war das heimliche Verschwindenlassen von verdächtigen oder auch nur missliebigen Personen durch anonym bleibende Mitglieder von Sicherheitskräften. Die Opfer wurden während der Haft in Geheimgefängnissen meist gefoltert und erniedrigt, und in sehr vielen Fällen anschließend ermordet (siehe Desaparecidos). Dabei konnte es zur Verhaftung und Ermordung teilweise schon ausreichen, wenn der Name in „verdächtigem“ Zusammenhang auftauchte oder das Opfer zufällig einen (bereits verhafteten) Verdächtigen kannte, der den Namen unter der Not der Folter genannt hatte.
Es wurden Beweise und Zeugen dafür gefunden, dass französische Geheimdienst- und Militärberater in Chile und Argentinien direkt und operativ an der Umsetzung der Unterdrückungssysteme beteiligt waren. Die Methoden wurden von dort wiederum in andere Länder des Kontinents wie Honduras, Guatemala und El Salvador exportiert, etwa durch die argentinische Geheimdiensteinheit Batallón de Inteligencia 601.

39.4 Phoenix-Programm der CIA im Vietnamkrieg

Inspiriert von Trinquiers Methoden war auch das Phoenix-Programm des amerikanischen Geheimdiensts CIA während des Vietnamkriegs ab etwa 1968. Es

hatte das Ziel, Mitglieder der Widerstandsbewegung FNL (Vietcong) in Südvietnam zu identifizieren und gefangen zu nehmen oder zu töten. Evan J. Parker, ein leitender Offizier des Programms, hatte in den 1950er Jahren eng mit Trinquier während des französischen Indochinakriegs zusammengearbeitet, die Lehren seines Buchs wurden zu einer der Grundlagen des Programms.
Barton Osborne, ein Phoenix-Offizier, bezeugte gegenüber dem US-Kongress, dass er Folterfälle miterlebt habe wie den, bei dem einem Verdächtigen ein 15 cm langer Holzstift durch das Ohr ins Gehirn getrieben wurde. In seinen eineinhalb Jahren bei Phoenix habe „nicht ein einziger Verdächtiger ein Verhör überlebt.“ Der damalige CIA-Direktor William Colby bezeugte, dass das Programm zum Tod von 20.000 Zivilisten geführt habe, die südvietnamesische Regierung setzte die Zahl bei etwa 40.000 an.

40 Geschichte Irlands - Die große Hungersnot

Quelle

Titel:	Geschichte Irlands - Die große Hungersnot
Autor:	Wolfgang Neumann-Bechstein
Herausgeber:	https://www.planet-wissen.de/kultur/westeuropa/geschichte_irlands/

40.1 Kleiner Pilz mit großer Wirkung

Wenn Naturkatastrophen mit ungünstigen politischen Verhältnissen zusammentreffen, werden die Folgen für die Menschen oft besonders verheerend. Die Iren mussten diese Erfahrung Mitte des 19. Jahrhundert machen, als mehrere Kartoffelernten nahezu vollständig ausfielen. Ein Pilz namens 'Phytophthora infestans', eingeschleppt aus Nordamerika, war die Ursache. Der Pilz greift zuerst das Kartoffelkraut an und lässt es faulen. Bei feuchter Witterung werden dann die Sporen in den Boden geschwemmt und greifen die Knolle an.
1842 hatte sich der Erreger von den USA aus verbreitet und nach West- und Mitteleuropa übergegriffen. 1845 trat "Phytophthoraërstmals in großem Ausmaße auf irischen Feldern auf.

40.2 Missernten, Hunger und Auswanderung

Die Kartoffelpest hatte fatale Folgen für die kleinen Pachtbauern in Irland. Einen Teil der Kartoffelernte bewahrten die Bauern normalerweise auf, damit dieser im nächsten Jahr als Saatgut dienen konnte. Aber der geringe Ertrag ließ den Bauern keine Wahl. Sie brauchten die Kartoffeln als Nahrung und konnten nichts für die nächste Saat zurückhalten.
Noch blieb diese Missernte im Rahmen normaler Hungerjahre, weil die Bauern sich entschlossen, ihre Reserven anzugreifen. Unter schrecklichen Entbehrungen überstanden daher die meisten Iren diesen ersten Hungerwinter. Als sich aber der Pilz in den folgenden drei Jahren weiter ausbreitete und zu noch mehr Missernten führte und zudem das Saatgut verbraucht war, standen die irischen Kleinbauern vor dem Ruin.
Schätzungsweise eine Million Iren verhungerte, weitere ein bis zwei Millionen wanderten in den folgenden Jahren aus – vor allem nach Kanada, Australien und in die USA. Bis 1920 waren fünf Millionen Iren ausgewandert. Zum Hunger gesellten sich Seuchen wie Pest und Typhus. Die Menschen starben zu Hunderttausenden. Die Jahre zwischen 1845 und 1849 gingen als die große Hungersnot ('The Great Famine') in die irische Geschichte ein.

40.3 Englische Skrupellosigkeit

Besser als den irischen Bauern erging es den englischen Gutsherren auf der Insel. Sie hatten nicht nur ausreichend Ressourcen, um die Missernten zu überstehen, sie genossen zudem den besonderen Schutz der englischen Regierung und des englischen Rechtssystems. Nach englischem Pachtrecht konnten die Landlords nicht nur jederzeit ihren Pachtbauern das Land kündigen. Sie durften auch deren Gehöfte niederreißen, um eine Rückkehr zu verhindern.
Davon machten sie ausgiebig Gebrauch mit der Folge, dass die Kartoffelpest großen Teilen der irischen Landbevölkerung ihre Existenzgrundlage nahm, den

englischen Landbesitzern aber ungeahnte Landzuwächse bescherte – Land von einer Fruchtbarkeit, die es sonst auf den britischen Inseln nirgendwo gibt.
Hilfe hätte von der englischen Regierung kommen können. Doch das Gegenteil geschah. Die hungernden Iren mussten zusehen, wie die wenigen Kartoffeln von englischen Landbesitzern nach England verschifft wurden. Schlimmer noch: Selbst die Getreide-Ernte, die normal ausfiel und eine Ernährungsgrundlage hätte bilden können, wurde exportiert, denn die mittellosen Iren hatten kein Geld, um Brot und Mehl zu kaufen.
Es war die Zeit des Wirtschaftsliberalismus und viele Bildungsbürger im fernen London vertraten die Ansicht, dass eine solche Hungerkatastrophe die drohende Überbevölkerung Irlands regulieren könnte. Keinesfalls dürften durch subventionierte Lebensmittel Preise und damit Märkte gefährdet werden.
Andere sahen die Hungersnot als willkommenen Anlass, eine aus englischer Sicht aufsässige irische Bevölkerung zu disziplinieren. Was immer zu Gunsten der Iren unterlassen wurde: Es passte dem englischen Bürgertum, dem eine boomende Industrie und koloniale Machtpolitik rosige Zeiten verhieß.
Zwar war Irland Teil der englischen Krone und keineswegs mit den fernen Kolonien vergleichbar. Aber die englischen Politiker gingen nicht davon aus, dass die Iren der englischen Herrschaft gegenüber loyal wären. Aus der anhaltenden Kartoffelkrise konnten daher die Iren nur geschwächt, die Engländer gestärkt hervorgehen.

41 Mein Volk: die Samen, Volk der Sonne und des Windes.

Quelle

Titel:	Mein Volk: die Samen, Volk der Sonne und des Windes.
Autor:	John E. Utsi[89]
Herausgeber:	Ájtte museum Sveden
Anmerkungen:	Erling Utsi. 59 pages in German. An Ájtte museum book. Modell 1501201056281; Die Samen Volk der Sonne und des Windes. - A book about the Sami, their lives and history.

41.1 Wir leben noch.

Wir leben noch. Viele haben uns schon für tot erklärt. Überbleibsel eines primitiven Volkes, das zum Untergang verurteilt ist. Verurteilt von wem? Von den Propheten des Fortschritts? Von wohlmeinenden Demokraten? Von weisen Technokraten? Von gut informierten Anthropologen? Vor allem von denen, die es auf unser Land abgesehen hatten und haben. Die uns bis heute als Hemmschuh empfinden für eine Entwicklung, die sie selbst anstreben, und bei der wir gut daran tun mitzumachen.
Aber wir leben noch. Überall in der Welt sind Urbevölkerungen untergegangen, ausgestorben, zerstreut und getötet worden, oder mitgerissen in den Sog der "aufgeklärten" Welt. Wir sind heute etwa 300 Millionen, die zu den Urbevölkerungen der Welt gehören. Im Grunde ist alles gleich geblieben: Wir haben keine Grundstücke abgesteckt, keine Armeen hervorgebracht und keine Königinnen mit Hofstaat. Wir haben alle in kleinen Gemeinschaften gelebt, als ein kleiner Teil in dem Großen um uns herum. Keiner von uns kommt je auf den Gedanken, daß man die Natur besiegen sollte. Was für ein bizarrer Gedanke, die Mutter besiegen zu wollen, die einem das Leben geschenkt hat!
Zu uns sind Fremde gekommen, die Gold und Ehre gesucht haben. Einige haben uns "entdeckt". Das war natürlich gut, weil wir so einsehen konnten, in welchem Elend wir lebten: Als nackte Kinder im Dschungel oder als nomadisierende Barbaren in der Tundra. Andere fanden Schätze in unserem Gebiet. Sie sind immer noch dabei, sie uns wegzunehmen. Sie verwüsten alles, nichts darf ihren Rentabilitätsberechnungen im Wege stehen.

41.2 Im Namen Gottes und Lenins

Trotz der weltweiten Räuberei, die seit ein paar hundert Jahren geschieht, leben wir noch. Im Namen Lenins, Gottes und des Fortschritts sind wir bestohlen und verführt worden. Heute passiert das gleiche durch Mächte, die behaupten, ein "Allgemeininteresse" zu vertreten. Einige von uns werden gefoltert und getötet. Meistens ist der Feind unsichtbar, jedoch wirklich, sehr effektiv und oft sehr demokratisch.
Viele von uns leben in Gebieten, die lohnende Ausbeutungsobjekte darstellen. Ihre Schätze sollen gewonnen werden, ohne daß jemand des Verstoßes gegen die Menschenrechte beschuldigt werden kann, aber sie sollen um jeden Preis

[89] Född John Erling Utsi i Jokkmokk, Lappland.

gewonnen werden. Ein Preis, den immer die “Wildnis“ und deren Bevölkerung bezahlen mußen.
Aber vielleicht beginnt die Welt aufzuwachen. Es ist an der Zeit: Sonnenlicht ist schädlich geworden, Wasser ist nicht mehr trinkbar, Zeit ist Geld, und der Unterschied zwischen arm und reich wird immer größer.
Euer starker, strahlender, schöner Glanz ist prächtig; aber eigentlich nur eine leere Illusion, eine Irreführung, der viele von uns auch auf den Leim gegangen sind. Trotzdem leben wir. Wir sind nicht besser als andere Völker, aber auch nicht weniger wert. Aber ohne unser Land sind wir nichts. Wir sind das Land, kleine Wesen, die versuchen, in dem Land ihr eigenes Leben zu füLhren. Deshalb wollen wir, daß das Land lebt. Wir wollen leben.

41.3 Den Blick schärfen

Wir hätten gern Zeit und Möglichkeit zu einem Treffen, bei dem wir über unsere eigene Zukunft sprechen. Wir verbrauchen heutzutage viel Kraft, um anderen zu erklären, warum wir hier sind, warum wir unsere Sprache sprechen wollen, warum wir unser Leben nicht aufgeben wollen. Warum wir uns weigern, den Vertretern der großen Staaten zuzujube1n, wenn sie über unser Land als das ihre reden oder wenn sie Land und Wasser als staatliche Ressourcen bezeichnen. Wenn sie die Wildhreit von Wäldern und Bergen a1s Reichtümer ansehen, die “optimal“ genutzt werden sollen oder wenn sie unser Heimatland als ihres betrachten. Dabei haben wir es nie verkauft. Wir haben nie begriffen, daß man diese Gebiete, in denen unsere Vorfahren jahrtausendelang gelebt haben, ohnc Spuren zu hinterlassen, verkaufen könnte.
Wir müssen uns treffen, um darüber zu reden, um wieder zueinander zu finden. Wir müssen unseren Blick schärfen, damit wir mit Klarheit zurückschauen können, und damit wir sehen, was heute uns und unser Land wirklich bedroht. Wir müßten die falschen Mythen zerstören, an die zu glauben, wir gelernt haben. Wir müßten gemeinsam beraten, wie wir dem Feind begegnen können, wie wir ihn sichtbar, wirklich machen.

41.4 Sonne und Wind

In der Mythologie meines Volkes gibt es die Erzählung von der Sonne, Biejvve, a1s der Mutter der Samen. Wir sind die Kinder ihrer Nachkommen. Unsere Vorfahren lebten inmitten von Göttern. Einer war der Windgott, Bieggaälmaj, der mit kalten, milden, warmen oder eisigen Winden kam. Wir waren auch seine Kinder. Ohne sein Wohlwollen waren wir verloren. Mit seiner Hilfe erreichten wir die Beute, ohne seine Hilfe floh das Rentier. Wir beteten die Sonne, die Erde und alle Götter an. Wir senkten unsere Häupter für sie, opferten ihnen. Wir waren das Volk der Sonne und des Windes.
Heute haben wir gelernt, daß die Sonne ein Stern ist, um den die Erde kreist. Das ist nichts Neues, in meinem Volk war die Sonne immer im Zentrum.
Wir wissen heute, daß Winde aufgrund von Hoch- und Tiefdruck in der Atmosphäre entstehen. Dieses Wissen hilft dem Rentierzüchter nicht viel, wenn Eiswinde kommen, die für seine Rentiere ein Hungerjahr mit sich bringen. Wir wissen viel über das meiste, aber wenig über das Wichtige. Es gibt nicht mehr viele Menschen, die uns das beibringen können.

Mein Vater hatte keine Ahnung, was Ökologie war. Er war ein Teil davon. Ich weiß, was Ökologie ist. Aber ich bin nicht mehr Teil davon. Aber wie viele andere von uns, habe auch ich noch den Kontakt mit der Erde und den Blick für die Bedeutung von Land und Wasser. Das versuche ich, meinen Kindern beizubringen. Das tun viele. In der ganzen Welt gibt es “Samen“ wie mich, die eingesehen haben, welchen Wert ihre Geschichte und das Wissen haben, das sie von den älteren bekommen. Jetzt wollen wir darüber auch anderen Völkern berichten.
Hier ist mein Volk: die Samen, Volk der Sonne und des Windes.

42 Der Fluch von Hiroshima

Quelle

Titel:	Der Fluch von Hiroshima
Autor:	Dirk Pohlmann[90]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	28. August 2018
Anmerkungen:	Bis heute wird der Abwurf der weltweit ersten Atombombe von den USA gerechtfertigt.

42.1 Gespräche mit Augenzeugen

Das Thema hat mich immer wieder beschäftigt, zum einen weil ich als Student den Jesuiten und Philosophieprofessor Helmut Erlinghagen als Universitätslehrer hatte, der den Angriff auf Hiroshima als junger Mann im dortigen Jesuitenkloster miterlebte. Er hat mir in vielen Privatgesprächen über die apokalytischen Folgen berichtet, über die hilflosen Bemühungen des Klosters den Menschen medizinisch und pflegerisch zu helfen, sowie seine Argumente und Schlussfolgerungen des Nachdenkens über sein Lebensthema mitgeteilt.
Zum anderen habe ich als Journalist später Oberstleutnant Daniel McGovern interviewt, der als US Militär-Kameramann etwa einen Monat nach der Explosion nach Hiroshima und Nagasaki geschickt wurde, um die Folgen der Bombe an Gebäuden und Menschen zu dokumentieren. McGovern war ein hartgesottener Mann, aber die Erlebnisse in den atomar zerstörten Städten hatten ihn bis ins Mark erschüttert. Und ich habe über die Geschichte der israelischen Nuklearwaffen eine Dokumentation gedreht. Der Staat Israel ist auf einzigartige Weise mit beiden Themen, Auschwitz und Hiroshima verbunden, er wollte die Möglichkeit mit einem „neuen Hiroshima drohen zu können, um ein neues Auschwitz zu verhindern“, wie es der Historiker Dr. Avner Cohen in meinem Film ausdrückte.

42.2 Alter Kram

Als Daniele Ganser meinen ersten Vortrag über Hiroshima und Nagasaki auf seiner Facebookseite ankündigte, gab es Leserkommentare, die kritisch anmerkten, wie sehr diese Ereignisse doch Vergangenheit seien, dass es heute wichtigere Themen gäbe, salopp gesagt, warum ich mich mit altem Kram beschäftigen würde um daraus Geld zu schlagen.
Tatsächlich ist Hiroshima ein Thema, das so relevant ist wie Auschwitz. Aber es wird völlig anders behandelt. Nur wenige Menschen kämen z.B. auf den Gedanken, Auschwitz als alten Kram zu bezeichnen, und wer das in der Öffentlichkeit täte, wäre bald arbeitslos und gesellschaftlich isoliert.
Diskussionen über Hiroshima aber finden in einem völlig anderen Gedankenumfeld statt.
Die Tatsache, dass Hiroshima und Nagasaki nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit und moralischen Intensität behandelt werden, ist bei nüchterner Betrach-

[90] Dirk Pohlmann, Jahrgang 1959, studierte Publizistik, Philosophie und Jura, erwarb eine Berufspilotenlizenz, war Geschäftsführer der CargoLifter World GmbH und absolvierte eine Ausbildung als Projektmanager. Als Drehbuchautor und Filmregisseur produzierte er mehr als 20 Dokumentationen für arte, ARD und ZDF, die in mehr als 20 Ländern im TV ausgestrahlt wurden.

tung ein Beweis für ein Versagen der Öffentlichkeit. Das Versagen hat Ursachen. Die müssen ebenso dringend wie hartnäckig bekämpft werden. Aus rationalen, pragmatischen und moralischen Gründen. Hiroshima ist ein Zukunftsthema.
Ich möchte diese These begründen, die nach Provokation klingt, aber Realitätsbewältigung ist.

42.3 Realitätsbewältigung

Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki mit ihren etwa 100.000 Toten unmittelbar nach Abwurf und weiteren 130.000 Menschen, die bis Ende 1945 elend starben, so die landläufige Meinung, seien zwar furchtbar gewesen, aber notwendig, um den 2. Weltkrieg zu beenden. Eine Invasion der Amerikaner in Japan hätte bis zu 1 Million US Soldaten sowie unzählige japanische Soldaten und Zivilisten das Leben gekostet, weil die Japaner bis zum bitteren Ende notfalls mit Stöcken und Steinen gekämpft hätten, wie die Kamikaze Angriffen bewiesen. Erst der Schock des Atomwaffeneinsatzes habe die japanische Führung zur Kapitulation bewogen. Die grausamen Atomwaffen gelten seitdem als Friedensgaranten, ihre Existenz verhinderte bisher einen Atomkrieg.
Diese Argumente bilden den Hiroshima Mythos. Sie sind ausnahmslos falsch.
In der akademischen Welt gibt es seit langem eine Diskussion, ob die Japaner auch ohne Atomwaffeneinsätze kapituliert hätten und ob die Atomwaffeneinsätze die Ursache der Kapitulation waren. Diese Diskussion ist wie kaum ein anderes Thema, vergleichbar nur mit der Sklaverei und dem Mord an den amerikanischen Ureinwohnern, in den USA „patriotisch“ aufgeladen. Es geht um mehr als Geschichte, es geht um das Selbstverständnis der USA.
Die US Historiker Gar Alperovitz und Tsuyoshi Hasegawa, der japanische Wurzeln hat und japanisch, russisch und englisch spricht und damit alle wesentlichen Dokumente im Original lesen kann, haben wesentliche Beiträge geliefert. Gar Alperovitz hat gezeigt, dass die die Notwendigkeit der Atombombenabwürfe insbesondere von US Militärs in Frage gestellt wurde.
Und die Invasion Japans hätte nach den Kalkulationen der US Militärs 40.000 Amerikaner das Leben gekostet, nicht eine Million. Allerdings: Warum hätte der US Präsident auch nur einen Soldaten opfern sollen, wenn die Atombomben den Krieg beenden konnten?
Tsuyoshi Hasegawa wies nach, dass die Atombomben nicht der wesentliche Faktor für die Kapitulation Japans waren. Der japanischen Führung, insbesondere den Militärs, waren die zivilen Toten einigermaßen egal, sie interessierte nur die Einsatzfähigkeit der Streikräfte. Beim Brandbombenangriff auf Tokio 1945 waren mehr Menschen als in Hiroshima und Nagasaki getötet worden, etwa 100.000 Bewohner einer Stadt voller Holzhäuser.
Die US Luftwaffe verbrannte die Japaner zu Hundertausenden, das war Kriegsalltag. Die Atombomben fielen für die japanischen Militärs nicht aus dem Rahmen. Sie waren nur eine neue Art des massenhaften Tötens. Die japanische Führung klammerte sich an die Hoffnung auf eine Vermittlung durch die Sowjetunion, die bis zum 8. August 1945 Japan nicht den Krieg erklärt hatte, die Sowjetunion war Japan gegenüber neutral.
Wenn US Bomberbesatzungen nach Angriffen auf Japan in Wladiwostok notlandeten, wurde sie interniert, wie Deutsche oder Briten in der Schweiz. Erst als Sowjetunion Japan den Krieg erklärte und die sowjetischen Streitkräfte in der Mandschurei wie ein heißes Messer durch Butter vorstießen, nur gebremst

durch den Nachschub an Benzin, erst als der Zweifrontenkrieg alle Hoffnungen auf eine verhandelte Kapitulation zunichte machte, gab die japanische Führung auf.

Alperovitz und Hasegawa stehen mittlerweile in den USA unter konstantem Beschuss einer patriotisch-revisionistischen Historikergilde, die ihre Arbeit zu diskreditieren versucht und als unwissenschaftlich bezeichnet, ähnlich wie es Daniele Ganser mit seiner Forschung zu Gladio ergeht. Der Grund ist in beiden Fällen gleich.

Es geht um den moralischen Machtanspruch der USA, die Selbstversicherung, nicht nur die einzige Supermacht zu sein, sondern auch die einzig gute Supermacht. Kein machiavellistisches Imperium, das mit Lug und Trug, mit Staatsstreichen und politischen Morden die Weltpolitik dominiert.

Der 2. Weltkrieg wird in den USA „The Good War“ genannt, er war der Krieg gegen das Böse. Der Abschluss des Krieges war der Einsatz der Atomwaffen, eine Story aus einem Hollywood-Drehbuch, die „außergewöhnliche“ (exzeptionelle) Nation hatte in letzter Minute die Superwaffe zur Verfügung, sie rettet die Helden, die Superwaffe beendet den Krieg, und dient für alle Zukunft als Fundament und Garant der Vormachtstellung. Gegen das neue Böse.

Da passt ein gigantisches Kriegsverbrechen als Schlusspointe nicht in die Storyline.

Die wahre Geschichte der Atombombe aber sieht anders aus als der Hiroshima Mythos, finsterer.

Die Atombombe wurd mit Hilfe emigrierter Wissenschaftler konzipiert, die eine weltweite Nazi-Herrschaft fürchten. Was wäre, wenn Hitler die Bombe als erster bauen würde? Diese Bedrohung brachte selbst Albert Einstein dazu, sich für ein amerikanischen Atombombenprogramm auszusprechen – was er später bereut hat. Als das Manhattan-Projekt begann, war nicht klar, ob es der teuerste wissenschaftliche Fehlschlag aller Zeiten werden würde, oder am Ende eine neue Superwaffe stünde.

Es war das gigantischste geheime Waffenprogramm, dass es bis dahin gab. 150.000 Mitarbeiter und die in den 40er Jahren nach Fantastillionen klingende Summe von etwa 2 Milliarden US Dollar wurden eingesetzt.

Und als die Bombe endlich fertig ist, das Programm ein Erfolg, ist der Krieg gegen Deutschland gewonnen. Am Ende der Bombe ist - fast - zu wenig Krieg übrig, um sie noch auszuprobieren. Und ausprobieren wollten man sie natürlich, nach dieser Mammutanstrengung.

Das ultimative Machtinstrument, die Superwaffe, die alles verändern wird, sollte auch explodieren. Über Menschen.

Genauer gesagt, sollen zwei Bomben explodieren. Denn es gibt eine Uranbombe, die auf Hiroshima fallen und eine Plutoniumbombe, die Nagasaki vernichten wird. Sie basieren auf zwei verschiedene Konstruktionsprinzipien. Während die Wissenschaftler beim primitiven Kanonenprinzip der Hiroshimabombe auf das Funktionieren vertrauen, sind sie beim komplexen Implosionsprinzip der Nagasaki-Bombe nicht so sicher. Dieser Bombentyp wird in der Wüste von New Mexico im Juli 1945 getestet. Erfolgreich.

Die Nachricht wird Präsident Truman nach Potsdam durchgefunkt, wo er Stalin darüber informiert, dass die USA eine Superwaffe besitzen. Truman stellt erstaunt fest, dass Stalin gleichmütig reagiert. Was Truman nicht weiß: Stalin ist durch seine Geheimdienste über das Atomprojekt der US informiert.

Jetzt geht es darum, auf welches Ziel die Bombe abgeworfen werden soll. Japan ist weitgehend dem Erdboden gleichgemacht, aber einige wenige Städte haben die US Strategen verschont, darunter Hiroshima. Es wurde nicht bombardiert, weil es kein militärisches Ziel war, unwichtig. Aber von der Geographie her ideal geeignet als Ziel des größten Feldexperimentes der Geschichte. Die Stadt ist intakt, man wird den Vorher-Nachher-Effekt nach der Atomexplosion sehr gut beobachten können.

Einige Wissenschaftler plädieren dafür, die Bombe über einem Kriegshafen abzuwerfen, oder eine spektakuläre Demonstration durchzuführen, z.B. über einem Wald mit riesigen Bäumen, die dann wie Streichhölzer als Muster kilometerweit umgerissen würden und im Zentrum spektakulär verbrennen – eine graphische Präsentation, die nur wenige Zivilisten töten würde. Aber die Politiker wollen das Ding explodieren sehen, über einer funktionierenden Stadt– und Wirkung demonstrieren.

So wird Hiroshima verbrannt, mit einer Einwohnerschaft, die mehrheitlich aus Frauen und Kindern besteht. Prof Erlinghagen schätzte, dass 90Die Bombe entsprach 13.000 Tonnen Sprengstoff. Das ist nicht viel. Nach heutigen Maßstäben eine taktische Gefechtsfeldwaffe. Heutige Nuklearwaffen sind im Megatonnenbereich, das ist ein Unterschied wie zwischen Handgranate und Luftmine.

Nach dem Explosion der Atombombe über der Stadt ziehen Menschen als lebende Leichen strahlenkrank über Trümmer, unter denen ihre Verwandten um Hilfe flehen. Wenn sie die Hand reichen, kann man die verbrannte, verstrahlte Haut wie einen Handschuh abziehen.

Schwarzer, radioaktiver Regen fällt. Die Verendenden entwickeln wildes Fleisch, sie betteln darum, getötet zu werden. Kleinkinder sitzen weinend neben ihren sterbenden Müttern. Der militärische Chef des Atombombenprogramms General Lesley Groves behauptet in den USA:

„Der Atomtod ist ein schöner Tod."

Die Nachricht von einer ungewöhnlichen Bombe hat gerade erst die japanische Regierung erreicht, die sich wenig darum wenig kümmert, ihre Aufmerksamkeit gilt der Sowjetunion, als die zweite Bombe fällt, von der sie noch nichts weiß. Die japanische Führung erhält keine Zeit zu kapitulieren, aber darum geht es ja auch gar nicht. Die zweite Bombe wird abgeworfen, weil man beide Bombentypen ausprobieren will. Sie soll auf Kokura fallen, aber dort herrschen schlechte Sichtbedingungen. So trifft es Nagasaki.

Aber haben die Atombomben nicht doch irgendwie den Krieg beendet? Sind sie nicht dadurch, trotz aller Grausamkeit, gerechtfertigt? Das Argument ist also, dass der Zweck die Mittel heiligt. Stimmt das? Gesetzt den Fall die Konzentrationslager hätten den Krieg beendet, würden wir darüber diskutieren, ob sie das rechtfertigen würde?

Auch das ist ein Beispiel, dass wir uns an merkwürdige Begründungen gewöhnt haben, die wir in anderen Fällen als obszön betrachten würden.

Hätte Stalin als erster Atomwaffen gegen die Zivibevölkerung eingesetzt, dann würde das wohl als Beweis für die unvergleichliche Brutalität und Unmenschlichkeit des Kommunismus angeführt werden. Aber warum sind wir so nachsichtig mit den USA?

In den USA wird argumentiert, dass die Atombomben am Kriegsende auf beiden Seiten viele Menschenleben gerettet hätten, weil sie US Invasion überflüssig machten.

Aber Menschenleben der Gegenseite haben weder die Militärstrategen der Japaner noch der Amerikaner interessiert. Das ist eine schönfärberische Lüge, die den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln gegen Zivilisten, überwiegend Frauen und Kinder legitimieren soll. Der Chef des Bomberkommandos, Curtis LeMay sagte:
„Es gibt keine unschuldigen Zivilisten. Es ist ihre Regierung und man bekämpft ein Volk, man versucht gar nicht mehr gegen bewaffnete Truppen zu kämpfen. Also kümmert es mich nicht so sehr, dass ich sogenannte unschuldige Unbeteiligte töte."
Als der Krieg zu Ende ist, werden US-Kameraleute und Ärzte nach Hiroshima geschickt. Dort wird eine Organisation geschaffen, die Atomic Bomb Casualty Commission, die die Bevölkerung von Hiroshima und Nagasaki medizinisch überwacht, die Effekte der Radioaktivität erfasst, das Leiden und Sterben der Menschen akribisch festhält. Die Ärzte behandeln ihre Patienten nicht, sie beobachten nur, sie sammeln Daten. Die Bevölkerung ist eine Herde von Laborratten, die in einem gigantischen Feldexperiment wissenschaftlich untersucht wird.
Was man man verstehen muss: Atombomben sind keine Waffen. Sie dienen nicht dazu, zielgerichtet andere Soldaten am Töten zu hindern. Sie sind Massenvernichtungsmittel, die auf die Bevölkerung eines Landes gerichtet sind. Die Regierungen drohen mit der Vernichtung von Männern, Frauen, Kindern und Tieren. Mit der totalen Vernichtung eines Landes und seiner Bevölkerung. Mit der Vernichtung der Zivilisation. In der Atomkriegsplanung der USA der 60er Jahre sollte Moskau mit über 160 Nuklearwaffen dem Erdboden gleichgemacht werden. Die Daten für russische Sprengköpfe gegen New York und Washington unterscheiden sich nur graduell.
Das Ziel des Einsatzes von Nuklearwaffen ist die Vernichtung der Bevölkerung.
Die Definition von Terrorismus lautet: Androhung oder Durchführung von Gewaltaktionen zur Erreichung eines politischen Zieles.
Das bedeutet: Atomare Massenvernichtungsmittel sind Staatsterrorismus.
Im 2. Weltkrieg sind die kriegführenden Mächte dazu übergegangen, Städte zu bombardieren. Der Anfang der Verbrechen waren die Bombardierung von Guernica, Warschau und London durch die Nazis, aber die Vernichtung der Bevölkerung wurde in Hamburg, Dresden und Tokio perfektioniert. Mit wissenschaftlicher Akuratesse wurde erprobt, wie man erst durch Sprengbomben brennbares Material schafft, die Wasserversorgung der Feuerwehr zerstört und dann Brände legt, die zu Feuerstürmen anwachsen und so viele Zivilisten wie möglich töten.
Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki waren eine Vervielfachung eines bereits als Alltag eingerissenen Verbrechens. Heute werden diese Verbrechen in unvorstellbarem Maßstab geplant.
Es ist merkwürdig, dass Atomwaffen dabei einen anderen Status als Chemie und Biowaffen haben. Chemiewaffen und Biowaffen wurden bald nach dem ersten Weltkrieg geächtet. Sie gelten als brutal und barbarisch. Mittlerweile sind Chemiewaffen sogar verboten. Der angebliche Einsatz „barbarischer" Chemiewaffen dient heute als Anlass für Militärschläge von Mächten, die empört sind, wenn Dutzende Menschen sterben, deren Planer aber mit Megatoten durch Atomwaffen rechnen.
Dabei sind Nuklearwaffen in der Wirkung noch grausamer und barbarischer als Chemiewaffen. Wer das nicht glaubt, sollte sich die Schilderungen aus Hiroshima und Nagasaki anhören. Atomwaffen schädigen darüber hinaus auch noch

kommende Generationen sowie den Lebensraum. Sie sind verachtenswert, aber nicht geächtet. Jeder, der ihren Einsatz vorbereitet, ist verachtenswert. Wenn wir es genau nehmen, müssten wir die Außenminister der Nuklearmächte bei der Einreise am Flughafen wegen Staatsterrorismus festnehmen und inhaftieren.
Da atomare Massenvernichtungsmittel aber die Machtgrundlage der wichtigsten Staaten der Welt sind, wird ihr Image sorgsam gepflegt. Bei Chemiewaffen wird dem Publikum oft die Wirkung vorgeführt, in Form von zuckenden, sterbenden Kindern mit Schaum vor dem Mund, Nuklearwaffen hingegen kennen wir als formschöne Metallobjekte, sauber lackiert und ordentlich aufgeräumt. Ab und zu bekommen wir auch einen schaurig schönen, goldenen Explosionspilz zu sehen. Aber nie die Wirkung der Bombe.
Wir Plebejer sollten uns von dieser Desinformation nicht täuschen lassen. Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass Regierungen bereit sind, ihre gesamte Bevölkerung für den Machterhalt zu opfern. Nazi-Deutschland und Japan sind Beispiele dafür. Alle auch alle Supermächte kalkulieren die Vernichtung ihrer Bevölkerung.
Es ist zwar im Machtinteresse der Regierungen, Kriege planen zu können, aber nicht unser Interesse als Beherrschte, zur Vernichtung freigegeben zu werden. Wenn die Maschinerie anläuft, ist sie nicht zu stoppen. Unser Ziel muss deshalb die Abschaffung der Nuklearwaffen sein, bevor sie zum Einsatz kommen können. Das wird aber nicht das Ziel der Regierungen sein. Die Beherrschten werden dieses Ziel den Regierungen aufzwingen müssen. Wenn wir die Dinge laufen lassen, passiert, was bisher passiert ist. Atomare Massenvernichtungsmittel werden schöngeredet, als unabänderlich bezeichnet, als notwendiges Übel, stationiert, obwohl sie uns bereits mehrmals an den Rand der Katastrophe gebracht haben. Der letzte Chef des mittlerweile abgeschafften strategischen US Bomberkommandos, Vier Sterne General George Lee Butler sagte nach seiner Pensionierung: „Wir haben den Kalten Krieg ohne nuklearen Holocaust durch eine Kombination von Können, Glück und göttlichem Eingreifen überlebt, wobei das göttliche Eingreifen wohl am wichtigsten war.“ Er engagiert sich jetzt für die Abschaffung aller Nuklearwaffen.
Und wie steht es mit Hiroshima und Auschwitz? Das Argument von Prof. Erlinghagen lautet:
„Es gab zwei Menschheitsverbrechen im 2. Weltkrieg. Der industrielle Völkermord an den Juden und den erstmaligen Einsatz von atomaren Massenvernichtungsmitteln gegen die Zivilbevölkerung. Ausschwitz ist erkanntes Böses. Selbst die Neonazis sagen nicht, dass Auschwitz irgendwie gut und richtig war, sie leugnen es. Alle wissen Bescheid. Die atomaren Massenvernichtungsmittel hingegen sind nicht als Böses erkannt. Sie werden nicht geächtet. Auch, wenn die Dimension von Auschwitz größer war, was bedroht uns in Gegenwart und Zukunft mehr, was hat jetzt die größere Dimension? Wir sollten Auschwitz keinesfalls vergessen, aber wäre es nicht richtig und wichtig, dass wir uns gedanklich und in Gesprächen viel mehr mit der atomaren Bedrohung beschäftigen würden?“

43 Geschichte des Endes - ein Telegramm

Quelle

Titel:	„Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute“
Autor:	Daniela Dahn[91]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	09. November 2019
Anmerkungen:	Die Umstände der Einheit sind Schnee von gestern. Mit Folgen bis heute.

43.1 Zweifel!?

Doch schon zwei Tage nach Maueröffnung gab Kanzler Kohl vor der Bundespressekonferenz die Marschrichtung vor: *„Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Deutschen die Einheit ihrer Nation wollen.“*
Als der damalige Vorsitzende der Ost-CDU Lothar de Maizière zehn Tage nach Öffnung der Mauer der Bild am Sonntag ein Interview gab, konnte er sich sicher sein, mit seiner Meinung nicht allein zu stehen:
„Ich halte Sozialismus für eine der schönsten Visionen des menschlichen Denkens. (. . .) Wenn Sie glauben, dass die Forderung nach Demokratie zugleich die Forderung nach Abschaffung des Sozialismus beinhaltet, dann müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir unterschiedlicher Auffassung sind.“
Die Einheit sei nicht „Thema der Stunde“, sondern beträfe *„Überlegungen, die vielleicht unsere Kinder und Enkel anstellen können“.*
In seiner „Rede an die Deutschen in der DDR“ warnte der langjährige Ständige Vertreter der Bundesrepublik in der DDR, Günter Gaus:
„Während sonst Leute, die Geld haben, die Orte von Revolutionen fliehen, kann man hier, etwa im Palasthotel, wo ich wohne, die westlichen Gesichter studieren — die Aufkäufer sind da!“
Bei einem Besuch am 20. November in Berlin knüpfte Kanzleramtsminister Seiters Bedingungen an eine mögliche Finanzhilfe der Bundesrepublik, die darauf hinauslief - erst Abschaffung des Sozialismus, dann Geld. Drei Tage später schrieb Klaus Hartung in der taz:
„Solch eine Politik zerstört jenen zeitlichen Spielraum, den die Massen von Leipzig und die vielen oppositionellen Gruppen in allen Lagern unbedingt brauchen, um überhaupt das praktizieren zu können, was Selbstbestimmung heißt.“

43.2 Euer Land - Unser Land

Viele Wissenschaftler, Theologen, Juristen und Künstler aus dem Westen hatten seit Ende 1989 gewarnt. „Für Euer Land, für unser Land“, hieß am 2. Dezember eine Erklärung von drei Dutzend Autoritäten, deren Stimme inzwischen spürbar fehlt.
„Nicht nur Euer Land, Ost und West stecken in einer tiefen Krise. In dieser Situation werden bewusst nationalistische Gefühle angeheizt. Bundeskanzler Kohl hat mit seinem ‚Zehn-Punkte-Plan‘ die ‚Wiedervereinigung‘ zu westdeutschen

[91] Daniela Dahn ist Schriftstellerin und Publizistin. Sie war Gründungsmitglied des „Demokratischen Aufbruchs“ und hatte mehrere Gastdozenturen in den USA und Großbritannien. Bislang sind zehn Essay-Bücher erschienen, zuletzt „Wehe dem Sieger!“ und „Wir sind der Staat!“. Weitere Informationen unter www.danieladahn.de.

Bedingungen zum Programm erhoben. (. . .) Damit würde nicht nur Euer Versuch, einen Weg sozialistischer Demokratie aus der Krise Eurer Gesellschaft zu finden, verschüttet. Auch das reformerische Bemühen der sozialen Bewegungen in unserm Lande würde einen schweren Rückschlag erleiden.“
Ein Mitunterzeichner, der österreichische Futurologe Robert Jungk, flehte geradezu:
„Lassen Sie sich um Gottes willen nicht von den Konzepten kapitalistischer Staaten verführen. Wenn bei uns weiter in der bisherigen Art regiert und produziert wird, stehen unvermeidlich schwere, nicht wiedergutzumachende Krisen ins Haus.“
„Das könnte ein Modell für die Welt werden“, schwärmte Jungk.
Aber welches Land hört schon auf seine Intellektuellen. Von ihnen veröffentlichte im Dezember 89 die Frankfurter Rundschau die *„Erklärung der Hundert: Wider Vereinigung“*. Es werde unverhohlen ein Export der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung der Bundesrepublik nach Osten angepeilt. Diese Großmannspolitik werde *„die Wiedervereinigung in einem Scherbenhaufen enden lassen und den Aufbau des Europäischen Hauses gefährden“*.

43.3 Schwarz-Rot-Gold

Gegen Tausende Träger schwarz-rot-goldener Fahnen — wo immer die herkamen — rückte ein großer Trupp Studenten an mit Losungen wie: *„Reinigen statt einigen“, „Kommt die DM zu früh, kommt die Vernunft zu spät“*. Die meist etwas Älteren mit den Fahnen skandierten daraufhin: *„Rote aus der Demo raus!“*
Die Jungen wehrten sich mit: *„Nazis raus!“* Es kam zu Tumulten. Plötzlich regnete es vom Himmel 100-DM-Scheine. Mit dem umseitigen Aufdruck: Schon eingekauft?
Am heftigsten wurde die DDR in dieser Zeit dadurch destabilisiert, dass täglich etwa 2.000 Menschen durch die offene Mauer das Land verließen.
„Wir sind uns darüber im Klaren“, notierte Kohl-Berater Horst Teltschik in sein Tagebuch, dass erst *„nach der Wahl Übersiedler so behandelt werden müssen wie Bundesbürger, die ihren Wohnort wechseln“*
Kohl frohlockte im In- und Ausland, dass die DDR *„die Lage nicht im Griff“* habe. Und auf dem Ku'damm demonstrierten 20.000 Westberliner unter dem Motto: *Unheilbares Deutschland.*

43.4 Zurück in die „Zukunft“

Hatte sich der „Demokratische Aufbruch“ (DA) in seiner Anfangsphase noch gegen die Unterstellung verwahrt, *„die DDR in kapitalistische Verhältnisse zurückreformieren zu wollen“*, so hat er im Laufe des Herbstes einen Rechtsruck vollzogen und es dem machtbewussten Kohl leicht gemacht, den zwielichtigen Vorsitzenden des DA, Wolfgang Schnur, für die „Allianz für Deutschland“ zu vereinnahmen.
Am 6. Februar traf sich Bundesbankpräsident Karl-Otto Pöhl (SPD) mit dem Staatsbankpräsidenten der DDR Kaminsky und der DDR-Wirtschaftsministerin Christa Luft und stimmte öffentlich deren Haltung zu, nach der eine schnelle Währungsunion eine völlig abwegige Idee sei. Luft hatte zudem klargemacht, dass ein so einschneidender Eingriff nur über einen Volksentscheid beschlossen werden dürfe.

Ohne Rücksicht auf die DDR-Regierung und den eigenen, damit desavouierten[92] Bundesbankpräsidenten bot Kanzler Kohl am selben Tag eine baldige Währungsunion mit einem Umtauschverhältnis von 1:1 an.
Drei Tage später setzte Kohls engster Berater Horst Teltschik im Bundespresseamt noch einen drauf. Er sagte den nahen wirtschaftlichen Kollaps der DDR voraus, es zeichne sich ab, dass sie in wenigen Tagen völlig zahlungsunfähig sei und erhebliche Stabilitätshilfen benötige. Am selben Tag distanzierte sich der sachkundige Präsident des Bundesverbandes Deutscher Banken und Vorstandssprecher der Dresdner Bank, Wolfgang Röller, auf einer eiligst einberufenen Pressekonferenz von dieser Behauptung und sprach von *„durchsichtigen Bankrottgerüchten“*.
Teltschik erklärt in seinem Tagebuch: *„Wir hatten angesichts der wirtschaftlichen Situation in der DDR sowie der ständig steigenden Übersiedlerzahlen seit Tagen über einen solchen Schritt diskutiert“*
„Unsere Überlegung war: Wenn wir nicht wollen, dass sie zur D-Mark kommen, muss die D-Mark zu den Menschen gehen“.
Diese Formulierung vom 6. Februar ist bemerkenswert. Heißt es doch bis heute, die Straße habe nach dem Geld geschrien, sodass die Politiker nicht anders konnten, als es rauszurücken. Es ist aber erwiesen, dass die Losung *„Kommt die D-Mark nicht nach hier — gehen wir zu ihr!“* erstmalig am 12. Februar auf der Montagsdemo in Leipzig auftauchte.

43.5 Nebenbemerkung: Treffen mit Karl Otto Pöhl

In einem vierstündigen Gespräch, dessen Niederschrift er später autorisierte, erklärte mir drei Jahre später der inzwischen bei der Privatbank Saal-Oppenheim arbeitende Karl Otto Pöhl, warum die Währungsunion eine Katastrophe war: *„Würde man über Nacht in der Bundesrepublik den viel stärkeren Dollar einführen, wäre die deutsche Wirtschaft sofort ruiniert. Oder wenn Österreich die D-Mark übernehmen würde — der Schilling stand 1:7 —, wäre es sofort völlig pleite. Ich habe allein die Idee für phantastisch gehalten.“*
Pöhl war immer noch die Verbitterung anzumerken. Ohne ihm, dem Präsidenten der Bundesbank, beim persönlichen Gespräch am Tag zuvor auch nur eine Andeutung zu machen, hätten Kohl, sein CSU-Finanzminister Waigel und der FDP-Vorsitzende Graf Lambsdorff aus dem hohlen Bauch und unter Umgehung des Parlaments die unverzügliche Währungsunion angeboten. Er mache sich schwere Vorwürfe, dass er nicht sofort demonstrativ zurückgetreten sei.
In der Schicksalsstunde der Nation glaubte er loyal sein zu müssen, habe ihr damit aber nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch geschadet. Denn *„es war doch absehbar, dass man nach Angleichung der Preise auch die Löhne angleichen muss und damit jeder Standortvorteil entfallen würde, dass das Ganze nur zu einem Zig-Milliarden-Beschäftigungsprogramm für die Westwirtschaft würde und im Osten Millionen Arbeitsplätze vernichtet werden.“*
Auf meine Frage, wie man eigentlich den Bankrott einer Wirtschaft messe, meinte Pöhl: *„Die DDR war ja nicht extrem verschuldet, uns haben die Auslandsschulden nie beunruhigt. Und die Innenschulden waren vollkommen belanglos, die spielten überhaupt keine Rolle, waren eine rein buchhalterische Betrachtungsweise“*.

[92] „blamieren“, „vorführen“, „kompromittieren“, „zum Gespött machen“, oder auch „in Abrede stellen“

Beide Seiten hatten an der Nahtstelle konkurrierender Ideologien über ihre Verhältnisse gelebt. Gemessen an der Verschuldung pro Kopf, seien die Westdeutschen sogar drei Mal so verschuldet in die Einheit gegangen. Von Zahlungsunfähigkeit zu sprechen, sei eine Unverschämtheit gewesen. Die DDR sei nicht wegen ihrer Schulden gekippt, sondern weil das System moralisch diskreditiert war und Gorbatschow die Hand weggezogen habe.

44 Im Zerrspiegel der Sieger

Quelle

Titel:	Im Zerrspiegel der Sieger
Autor:	Volker Bräutigam[93]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	16. November 2019
Anmerkungen:	Die Wortschöpfung „Unrechtsstaat“ verhindert, dass aus dem Anschluss der DDR an die BRD eine Wiedervereinigung wird.

Ich schreibe als ein „Wessi“

Der Diskurs über die DDR wird vom Standpunkt des vorläufigen Siegers im Kampf der Systeme geführt. Es ist zugleich der Standpunkt eines erbarmungslos bornierten Rechthabers, der alle Argumente niederzumachen sucht, die seiner Selbstgerechtigkeit und seinem Überlegenheitsgefühl entgegenstehen.
Im Buch „DDR — Meilenstein der Geschichte“ beschreiben 70 Zeitzeugen ihre Erlebnisse und Wahrnehmungen in der DDR. Sie möchten verhindern, dass das Positive in Vergessenheit gerät.
Ich schreibe als ein „Wessi“, der bis zum Ende der DDR dort familiäre und politische Kontakte hatte und der sich regelmäßig und gerne in der „Zone“ aufhielt, also sein Leben in beiden deutschen Staaten leben durfte.
Im Diskurs über die DDR überwiegt der typisch westdeutsche Standpunkt eines kriminellen Straßenräubers, der das Eigentum seines Überfallopfers zusammenraffte und den Darniederliegenden wegen dessen Mittellosigkeit auch noch verhöhnt. Die Forderung, den Staat DDR als „Unrechtsstaat“ auszugeben, weil er ein Zwangssystem organisiert habe, in dem das Recht des Individuums nichts galt, finde ich indiskutabel. Sie ist in dieser generalisierten Form eine propagandistische Maßlosigkeit.
...
Was machte die „Stasi“ Schlimmes, das nicht die westdeutschen Geheimdienste heute in noch größerem Umfang vollführen, nur filigraner und perfektioniert, unauffälliger, aber weit effektiver? Welche widerwärtigen Morde und Attentate auf politische Gegner des Systems, die nicht ihre Entsprechung im Westen gehabt hätten?
...
Mit welchen Mitteln hätte wohl die Bundesrepublik reagiert, wenn die DDR in der Lage gewesen wäre, Millionenbeträge aus dunklen Kanälen hervorzuholen? Wenn sie mit hohen Kopfprämien tausende Ärzte und Ingenieure aus dem Westen in den Osten gelockt hätte? Die Gefahr eines Zusammenbruchs der Gesundheitsfürsorge heraufbeschworen und die westdeutsche Wirtschaft vor den Kollaps gesteuert hätte?
Denkt niemand beim Urteilen über den Mauerbau[94] mehr darüber nach, dass

[93] Volker Bräutigam, Jahrgang 1941, ist Journalist. Er startete bei Tageszeitungen in Süddeutschland und landete 1975 für zehn Jahre in der Tagesschau-Redaktion in Hamburg. Nach elf weiteren Jahren als Personalrat und Kulturredakteur im NDR übernahm er 1996 einen Lehrauftrag an der Fu Jen Catholic University in Taipeh.

[94] Mag heute niemand mehr berücksichtigen, dass dieser fürchterliche Mauerbau in Berlin und die menschenverachtenden Sperranlagen durchs ganze Land auf Druck aus Moskau

zuvor die DDR auch materiell ausgesaugt wurde? Westlicher, offiziell geduldeter Schwarzmarktkurs: Für 1 DM gab es bis zu 6 Mark der DDR! Butter aus dem Osten ließ sich zum dreifachen des Ost-Einkaufspreises im Westen wieder verkaufen, Fleisch- und Wurstwaren zum fünffachen, Schallplatten mit klassischer Musik sogar zum neunfachen. Der auszehrende Warenschmuggel von Ost nach West erlebte in jener Zeit eine nie gekannte und später nie mehr erreichte Hochblüte.

Ich habe in der DDR viele Menschen gekannt, aber nicht einen, der Sorgen gehabt hätte, seinen Arbeitsplatz zu verlieren und keine Zukunft mehr zu haben. Nicht einen, der sich darüber Gedanken hätte machen müssen, wie er seine „Arztnebenkosten“, die sogenannten IGeL-Leistungen, bezahlen, die Kindergartenrechnung begleichen, die Wohnungsmiete aufbringen soll.

...

Und das Wichtigste von allem: Ich erlebte friedenswillige Menschen. Ihr Staat schickte seine Armee nicht zu Mord und Totschlag in fremde Länder und ließ keine fremden Städte bombardieren, wie es die Bundeswehr unter Bruch des Völkerrechts und des Grundgesetzes längst gewohnheitsmäßig macht.

...

Nach der Selbstauflösung der DDR ging das Volksvermögen von mehr als 620 Milliarden DM an die von Detlev Karsten Rohwedder geführte Treuhand über. Rohwedder entwickelte den Plan, dieses Vermögen an die DDR-Bürger auszuzahlen, in Anteilen von je 30.000 DM pro Kopf. Der Plan war kaum geboren, da kam Rohwedder bei einem bis heute nicht restlos aufgeklärten Attentat ums Leben. Seine Nachfolgerin Birgit Breuel verwarf Rohwedders Konzept, ließ die Vermögenswerte der DDR von westdeutschen Firmen plündern und erzielte letztlich Treuhandschulden von mehr als 180 Milliarden DM, die heute in schwarzen „Nebenhaushalten“ versteckt sind.

Die DDR sei „marode“ gewesen, sagen die begnadet Bornierten heute dazu und übersehen dabei geflissentlich, dass die Bundesrepublik mit 2.1 Billionen Euro verschuldet ist, während das reine Geldvermögen in privater Hand auf 6 Billionen Euro wuchs.

Ich besaß ein kleines Vorderkajütboot aus Holz. Es wurde auf einer DDR-Werft in der Nähe von Schwerin gebaut. ... Trotz unsäglicher Auseinandersetzungen mit der Wasserschutzpolizei und ... fuhr ich das Boot grundsätzlich unter der Flagge der DDR. Unter dem Symbol eines deutschen Staates, der im Unterschied zu allen vor und nach ihm keine Kriege führte.

---

entstanden und letztlich einen Krieg der USA gegen die Sowjetunion auf deutschem Boden verhindern halfen?

45 Wehe den Besiegten!

Quelle

Titel:	Wehe den Besiegten!
Autor:	Uwe Markus[95]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	13. November 2019

45.1 Vorbemerkung

Die Langfassung dieses Artikels bietet ein umfassenderes Bild von der Abwicklung der Landesverteidigung der DDR als diese gekürzte Version.
Mir geht es hier darum aufzuzeigen, welche Last ein ein kleines Land mit 17 Millionen Einwohnern im Rüstungswettlauf des kalten Krieges stemmen mußte. Schwindelig wird es mir heute immer wieder bei dem Gedanken, daß diese für mich schon erscheckenden Dimensionen im Vergleich zum aktuellen internationalem Wahnsinn „Peanuts“ sind.

45.2 Zwei Fliegen ...

Allerdings mussten die Abrüstungsverpflichtungen nicht unbedingt durch Verschrottung, sondern durften auch durch den Verkauf konventioneller Waffen erfüllt werden. Wovon die Bundesrepublik aus Kostengründen intensiven Gebrauch machte.
Dadurch änderten sich die Zahlen der durch das vereinte Deutschland abzurüstenden Waffensysteme bis zum Inkrafttreten des KSZE-Vertrages im Jahr 1992. So kamen schließlich von insgesamt 2.566 auszusondernden Panzern 1.914 aus NVA-Beständen. Von 4.257 gepanzerten Kampffahrzeugen, die abzurüsten waren, trugen 4.145 das NVA-Hoheitskennzeichen. 1.344 Artilleriewaffen von 1.632 zu vernichtenden waren von der NVA übernommen worden. Und alle 140 durch die nun größere Bundesrepublik abzurüstenden Kampfflugzeuge sicherten bis 1990 den Luftraum der DDR.
Außerdem konnte die nun auf nur noch 370.000 Mann Truppenstärke festgelegte Bundeswehr auf die Waffen der NVA verzichten. Für 93 Prozent des DDR-Wehrmaterials hatte die Bundeswehr keine Verwendung. Als am 3. Oktober 1990 die Befehls- und Kommandogewalt über die mittlerweile ihres Führungspersonals beraubte NVA an den Bundesminister der Verteidigung überging, begann daher der massenhafte Verkauf von Kriegsgerät und sonstiger Ausrüstung der NVA auf Rechnung der Bundeswehr, was dem Abrüstungs- und Konversionsgedanken sowie dem Treuhandgesetz widersprach. Doch welche normative Kraft konnten die Gesetze eines Staates haben, der sich selbst abgeschafft hatte?
Eine exakte Bestandsaufnahme der NVA-Sachwerte fand nach dem 3. Oktober 1990 ebenso wenig statt wie eine ordnungsgemäße Übergabe und eine seriöse Darstellung des Marktwertes der übernommenen Bewaffnung und Ausrüstung. Wegen des anderen Wehrsystems und der schließlich durch den letzten Abrüstungs- und Verteidigungsminister der DDR und das Territorialkomman-

[95] Uwe Markus, Jahrgang 1958, promovierter Soziologe und Oberleutnant a.D., war bis 1990 am Institut für Sozialwissenschaftliche Studien in Berlin tätig.

do Ost der Bundeswehr eifrig betriebenen Entlassung höherer NVA-Offiziere sei eine Bestandserfassung angeblich nicht möglich gewesen.
Damit waren die durch die Vermarktung von NVA-Ausrüstung auf Rechnung der Bundesrepublik oder der Bundeswehr erwirtschafteten Erlöse einer öffentlichen Kontrolle weitgehend entzogen. NVA-Material wurde zum Nutzen der Bundesrepublik in 70 Staaten geliefert. Die im Auftrag der Bundeswehr agierende Firma VEBEG erzielte im letzten Quartal des Jahres 1990 mit dem Verkauf ausgesonderter NVA-Ausrüstungen 75 Millionen D-Mark Umsatz. Im Folgejahr waren es schon 121 Millionen Deutsche Mark.
Die Dimensionen der Geschäfte mit der Entsorgung der NVA und ihrer Ausrüstung lassen sich anhand einer Aufstellung des ausgesonderten und zu verwertenden Wehrmaterials der NVA aus dem Jahr 1991, also nach Übernahme der Befehls- und Kommandogewalt durch den Bundesminister der Verteidigung, nur erahnen. Die Zahlen belegen indirekt die Erfüllung der für beide deutsche Staaten geltenden VKSE-Verpflichtungen durch die einseitige Verschrottung von NVA-Waffensystemen.
Nicht nur mit der Verschrottung und Vermarktung von NVA-Technik und Ausrüstung öffneten sich für die Bundeswehr und für die von ihr beauftragten Unternehmen renditeträchtige Betätigungsfelder. Die Munitions- und Sprengstoffbestände erweckten ebensolche Begehrlichkeiten. Einer Aufstellung der Verwaltung Rückwärtige Dienste des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung zufolge, verfügte die NVA 1990 über Munitions- und Sprengstoffbestände in Höhe von 295.430 Tonnen.
Die Entsorgung von Munitionsbeständen der NVA wurde für etliche westdeutsche Unternehmen ein unerwartetes und sicher finanziertes Geschäft.
Insgesamt waren 105.548.752 Tonnen an Trägermitteln, Startrampen, Raketen und Munition zu entsorgen, wobei sich die beauftragten Unternehmen durchaus spezialisierten.
Nach Berechnungen von Wolfgang Neidhardt und Ludwig Marum ging es bei der Abwicklung der NVA unter Berücksichtigung des Alters und Zustandes der NVA-Bewaffnung und Technik um einen Wert zwischen 40 und 45 Milliarden D-Mark. Die beiden Zeitzeugen wissen, worüber sie reden — waren sie doch im Ministerium für Nationale Verteidigung beziehungsweise in der Staatlichen Plankommission der DDR für die militärökonomische Sicherstellung der DDR-Streitkräfte verantwortlich. Sie können kompetent einschätzen, was das Erbe der NVA wert war.
Der Zeitwert von Bewaffnung, Militärtechnik, Munition, Ersatzteilen, Zubehör, Immobilien, stationären Anlagen wie Häfen und Flugplatzeinrichtungen sowie von Lagerbeständen ist mit einem Betrag in Höhe von 150 bis 200 Milliarden D-Mark anzusetzen, wobei Immobilien und Bauten militärischer Zweckbestimmung mit etwa 100 Milliarden D-Mark zu Buche schlagen. Lagerbestände an Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung hatten, die Bestände der Staatsreserve nicht eingerechnet, einen Zeitwert von zehn bis 15 Milliarden D-Mark.
Der Beschaffungswert der von der Bundeswehr weiter genutzten NVA-Technik (darunter 24 Jagdbomber MiG-29, drei Raketenkomplexe Kub -SA-6, drei Raketenkomplexe OSA AK und zwei Raketenkomplexe Wega, 1.896 Fliegerabwehrraketen Strela-2M und 75 Fla-Raketen Igla, 892 Schützenpanzer BMP, 126 Transporthubschrauber und 21 Transportflugzeuge) wurde 1992 von der Bundesregierung mit zwei Milliarden D-Mark angegeben. Nach realistischen Berechnungen lag jedoch allein der Marktwert der hochmodernen MiG-29 bei über zwei Milliar-

den D-Mark. Die 24 MiG-29 wurden bei EADS mit Zusatztanks zur Erhöhung der Reichweite und mit neuen Navigationssystemen versehen. Die Maschinen bewährten sich bis 2003 im Jagdgeschwader 73 derLuftwaffe, das in Laage bei Rostock stationiert ist.
Wegen der guten Erfahrungen mit der Nutzung der MiG-29 gab es Überlegungen, diese Maschinen generell in der Luftwaffe einzuführen. Deutschland hätte so zu einem sehr günstigen Systempreis hochmoderne Jagdbomber erhalten, die sofort einsetzbar gewesen wären. Die Verhandlungen mit Russland scheiterten jedoch. Zum einen befürchtete man, sich im Bereich der Luftrüstung zu stark von Russland abhängig zu machen. Zum anderen sollten die Investitionen in neue Kampfflugzeuge dem Ausbau der europäischen Luftfahrtindustrie zugutekommen. Dabei ging es auch um Arbeitsplätze in den deutschen Unternehmen der EADS-Gruppe. Dass sich damit die Kosten für die Beschaffung neuer Maschinen massiv erhöhten und mit dem Eurofighter ein Flugzeug eingeführt wurde, das weder im Luftkampf erprobt noch technisch ausgereift war, wurde billigend in Kauf genommen. Nach Ausmusterung der 24 MiG-29 aus dem Bestand der Luftwaffe wurden sie für den symbolischen Preis von einem Euro pro Maschine im Jahr 2003 an Polen verkauft.
Die Kampfwerterhöhung der Bundeswehr durch Übernahme modernsten NVA-Gerätes kann ebenso wenig beziffert werden wie die nicht materiellen Effekte für die Weiterentwicklung westlicher Kampftechnik durch die Kenntnis konstruktiver Details und Leistungsparameter der Ausrüstung des einstigen Gegners. Das ist nur ein Teil des offenbar nicht unattraktiven militärökonomischen Erbes, das der Bundesrepublik Deutschland durch die Abwickelung der DDR zufiel.

45.3 Rendite

Das Ende der DDR und ihrer Streitkräfte bescherte der Bundesrepublik eine unverhoffte politische und finanzielle Rendite, die sich vor allem aus drei Quellen speiste:

1. Erstens: Die Bundesrepublik ist den Abrüstungsverpflichtungen beider deutscher Staaten vor allem durch die Verschrottung oder den Verkauf von NVA-Gerät und die weitgehende Auflösung der NVA nachgekommen. Ausrüstung, Bewaffnung und Personalbestand der Bundeswehr konnten somit ungeachtet aller ursprünglich für die Bundesrepublik allein geltenden Abrüstungsverpflichtungen weitgehend erhalten werden. Die ehemaligen DDR-Bürger haben mit den von ihrem Geld erworbenen NVA-Waffen indirekt den Bestandsschutz für Angehörige der Bundeswehr ermöglicht und ihren ganz speziellen Beitrag zum Erhalt des sozialen Friedens in den Kreisen der uniformierten Staatsdiener geleistet.

2. Zweitens: Die Bundesrepublik hat an NATO-Partner (auch in Spannungsgebieten) NVA-Kampftechnik und Ausrüstung geliefert. Ein bedeutender Teil der Militärhilfe für die USA, Israel, die Türkei, Frankreich und Ägypten im Zweiten Golfkrieg gegen den Irak (Operation Desert Storm) bestand aus unentgeltlich überlassenem NVA-Gerät. Die damalige Bundesregierung erkaufte sich das Wohlwollen der westlichen Führungsmacht durch die Übergabe von Schutzmasken, Wasserbehältern, mobilen Duschanlagen, Sanitätskraftwagen, Tankfahrzeugen und Pioniertechnik aus Bestän-

den der NVA an die US-Army. Die Führung der amerikanischen Hightech-Armee hatte zwar dafür gesorgt, dass die Einheiten im Gefecht per Laptop und GPS geführt werden konnten, doch auf einen Schlagabtausch unter Einsatz von Massenvernichtungswaffen durch einen scheinbar zu allem entschlossenen Gegner war die Invasionsarmee offenbar nur unzureichend vorbereitet. Da kamen die Ausrüstungen der NVA für die ABC-Waffenabwehr — überwiegend aus DDR-Produktion — gerade recht.

Der deutsche Staat verschenkte DDR-Volksvermögen im Wert von etwa 740 Millionen D-Mark an seine Verbündeten zur Führung eines Krieges. Es war eine durch die Menschen in der DDR finanzierte Freikaufaktion der Bundesrepublik vom Druck der USA zu einer Beteiligung an dieser von Rohstoffinteressen der westlichen Supermacht befeuerten Kampagne. Auch bei der Stärkung der Südflanke des NATO-Bündnisses in Gestalt der Türkei und Griechenlands setzte die Bundesrepublik auf von der DDR-Bevölkerung finanzierte NVA-Technik im Gesamtwert von 2,1 Milliarden D-Mark. Die türkische Armee profitierte von der Lieferung von 300 Schützenpanzerwagen BTR und SPW-60 PB, Schützenwaffen, Munition, Panzerfäusten RPG-7, Feldlazaretten, Tankfahrzeugen, Stahlhelmen und Pionierausrüstungen im Rahmen der NATO-Verteidigungshilfe. Diese Technik war in Filmberichten über den Einsatz der türkischen Armee gegen die kurdische Guerilla zu sehen — eine Verwendung dieser Ausrüstungen, die nach Aussage deutscher Politiker im Liefervertrag angeblich ausdrücklich ausgeschlossen wurde.

Wo der NATO-Partner Türkei versorgt wird, muss auch der regionale Rivale Griechenland bedacht werden. Die Lieferung von drei Fla-Raketenkomplexen OSA-AK mit 924 Raketen, 120 Fla-Selbstfahrlafetten Schilka, 500 Schützenpanzern BMP-1, verschiedenen Arten von Panzerabwehrlenkkomplexen mit entsprechenden Raketen, 158 Geschosswerfern RM-70 mit Munition, Schützen- und Panzerminen, Brückenlegegeräten sowie Rad- und Kettenzugmitteln durch die Bundesrepublik wirkte für das griechische Militär wie eine militärtechnische Frischzellenkur.

Wer hätte in den aufregenden Tagen des Wendeherbstes und des Jahres 1990 angesichts allgemeiner pazifistischer Schwärmerei über die nun mögliche Auflösung beider Militärblöcke gedacht, dass mit dem Geld der DDR-Bürger teuer erworbene Waffen zur militärtechnischen Korsettstange für NATO-Staaten werden würden?

Auch der Balkankrieg wurde offenbar zum Teil unter Einsatz von NVA-Waffen geführt. Lieferungen von Kampfpanzern, Schützenpanzerwagen, Artilleriesystemen und Kampfflugzeugen an Jugoslawien, Mazedonien und Kroatien waren mit Sicherheit nicht im Sinne der europäischen Abrüstungsvereinbarungen. Indonesien orderte im Rahmen regulärer Exportverträge 39 Kampf-, Landungs- und Versorgungsschiffe der DDR-Volksmarine mit einem Beschaffungswert von 1,7 Milliarden DDR-Mark, wobei der durch die Bundeswehr angegebene Zeitwert mit lediglich 187 Millionen D-Mark nicht nur deutlich unter dem Beschaffungswert in Mark der DDR, sondern auch unter dem internationalen Marktwert in Höhe von etwa 1,8 Milliarden D-Mark lag. Weitere Exporte von NVA-Kriegsgerät (Kampfpanzer T-72, Schützenpanzer BMP, Artilleriesysteme, Sturmgewehre) gingen nach Schweden, Finnland und Belgien.

3. Drittens: Die Bundesrepublik hat verschiedenen Verbündeten modernste NVA-Technik zur Auswertung und Gegnerdarstellung für Trainingszwecke zur Verfügung gestellt. Entsprechende Techniklieferungen gingen an Israel, die USA, Großbritannien, Frankreich und die Niederlande. Israel erhielt Exemplare fast aller in der NVA genutzten Raketensysteme (Schiff-Schiff-, Luft-Luft-, Luft-Boden-Raketen, Gefechtsköpfe der Rakete Luna M, Panzerabwehrlenkraketen und Fliegerabwehrraketen). Hinzu kamen die Radar-, Laseraufklärungs- und Gefechtsfeldüberwachungssysteme der NVA, Freund-Feind-Kenngeräte, das Radar für die MiG-29, Feuerleitsysteme sowie Mittel der Funkgegenwirkung, die Fla-Selbstfahrlafette Schilka, Panzer- und Schützenminen, Minenräumgeräte und der Torpedo SAET-40.

   Amerikanisches Militär und die Rüstungsindustrie der USA nutzten die günstige Gelegenheit für den Erwerb von NVA-Raketenkomplexen, Gefechtsleitelektronik, Funkstörgranaten, Panzer- und Schützenminen, Minenräumgeräten, der Fla-SFL Schilka, des Torpedos SAET-40, der Raketenstarteinrichtung PK-16, diverser Seeminen, des Marinehubschraubers MI-14, und des Flugzeuges MiG-29, wobei das besondere Interesse dem Triebwerk und dem mit einem integrierten elektronischen Visier ausgestatteten Pilotenhelm für dieses Flugzeug galt. Außerdem übergab die Bundesrepublik ein aus dem Bestand der 6. Volksmarine-Flottille übernommenes Kleines Raketenschiff Projekt 1241 (Tarantul) zu Forschungszwecken an die US-Navy, die sich für die hochmoderne Turbinenanlage, den Schiffskörper und die Raketentechnik dieses Waffensystems interessierte.

   Panzer, Panzerhaubitzen, Geschosswerfer und andere Kampftechnik der NVA wurden an die USA in größerer Zahl zur Gegnerdarstellung kompletter Einheiten (etwa in Regimentsstärke) bei Gefechtsübungen geliefert. An Großbritannien gingen Exemplare von Kampfschiffen der Volksmarine, Raketen, die Jagdbomber SU-22M4 und MiG-23BN, die Raketensysteme Luna M und Rubesh (Küstenraketensystem), der Torpedo SAET 40, Schiffsminen, Panzer- und Schützenminen sowie Minenräumgeräte, während der französische Warenkorb Panzerabwehrlenkraketen, Handfeuerwaffen, Nachrichtensysteme und den Raketenkomplex Luna M enthielt. Die Niederlande beschränkten sich — vergleichsweise bescheiden — auf die technische Auswertung der Schiff-Schiff-Raketen und des Torpedos SAET 40.

Diese Beispiele verdeutlichen zweierlei:
Erstens zeigte sich die Bundesregierung gerne spendabel, wenn es um die nicht mehr benötigten Waffen und Ausrüstungen der NVA ging. Die Ostdeutschen sorgten ungewollt mit den von ihrem Geld beschafften NVA-Waffen dafür, dass die deutsche Regierung Partnern in aller Welt gefällig sein konnte. Das offen zuzugeben hätte allerdings nicht in das kommunikationspolitische Konzept der Bundesregierung gepasst.
Zweitens bemühte sich die Bundesregierung in ihren Verlautbarungen immer, den Wert der übernommenen NVA-Technik und die Erlöse aus den Waffenexporten möglichst niedrig zu beziffern. Nichts, was die Menschen dieses untergegangenen Staates unter vielen Entbehrungen geschaffen hatten, sollte im

öffentlichen Bewusstsein Bestand behalten. Die ostdeutschen Neubürger sollten nicht zu viel Selbstbewusstsein entwickeln.
Was zählten schon ihre Lebensleistungen, da sie doch in einer Diktatur erbracht worden waren. Politisch erwünscht waren die retrospektive Pauschalverurteilung der DDR durch die Ostdeutschen und die Dankbarkeit für die Transferleistungen des Bundes. Eine faire Eröffnungsbilanz der nun größeren Bundesrepublik, die den Wert des NVA-Sachvermögens angemessen berücksichtigt hätte, wäre in diesem Zusammenhang kontraproduktiv gewesen.
1990 verfügte die NVA über eingelagerte Bekleidung und persönliche Ausrüstung im Wert von etwa 2,2 Milliarden D-Mark. Durch den Verkauf dieses Materials zu Schleuderpreisen erzielte die Bundesrepublik lediglich Einnahmen in Höhe von 17,3 Millionen D-Mark. Die Gewinnspanne für die Wiederverkäufer dürfte beträchtlich gewesen sein. Auch der nicht näher zu benennende Erlös aus dem Verkauf von 27 nichtmilitärischen Flugzeugen der NVA, von 86 Marinefahrzeugen und sechs Kriegsschiffen, 55.000 Kraftfahrzeugen und 67.570 Handfeuerwaffen im In- und Ausland durch das im Auftrag der Bundeswehr handelnde Unternehmen VEBEG kam nicht den Menschen in den neuen Bundesländern zugute.
Der eilige Ausverkauf von NVA-Technik und Ausrüstung zeugt von der Absicht, das ungeliebte Erbe möglichst schnell loszuwerden. Auf die Chance, durch eine strategisch weitsichtige Marktbearbeitung möglichst hohe Erlöse zu realisieren, wurde dabei vorsätzlich verzichtet. Verwunderlich ist das nicht. Handelte es sich doch um Vermögen, das der Bundesrepublik ohne eigenen Aufwand zugefallen war. „Was nichts kostet, ist nichts wert.“ So wurden die militärischen Sachwerte der untergegangenen DDR durch die Bundesregierung verschleudert, während man öffentlich die Höhe der Transferzahlungen für die Neuen Länder beklagte.

46 Bolschewismus und Stalinismus

Quelle

Titel:	Bolschewismus und Stalinismus
Autor:	Leo Trotzki[96]
Herausgeber:	https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1937
Datum:	Geschrieben 28. August 1937

46.1 Gegen den Strom schwimmen

Reaktionäre Epochen wie die unsere zersetzen und schwächen nicht nur die Arbeiterklasse und isolieren ihre Avantgarde, sondern drücken auch das allgemeine ideologische Niveau der Bewegung herab und werfen das politische Denken auf bereits längst durchlaufene Etappen zurück.
Die Aufgabe der Avantgarde besteht unter diesen Umständen vor allem darin, sich nicht von dem allgemeinen, rückwärts flutenden Strom davontragen zu lassen – es heißt gegen den Strom schwimmen. ...

46.2 Die Reaktion gegen den Marxismus und gegen den Bolschewismus

Große historische Niederlagen rufen unvermeidlich eine Umwertung hervor, die sich im allgemeinen in zwei Richtungen vollzieht. Auf der einen Seite trachtet das Denken der wahren Avantgarde, bereichert um die Erfahrung der Niederlagen und mit Zähnen und Klauen das Erbe des revolutionären Gedankens verteidigend, auf seiner Grundlage neue Kader für die künftigen Massenkämpfe heranzuziehen.
Auf der anderen trachtet das über die Niederlage erschrockene Denken der Routiniers, Zentristen und Dilettanten, die Autorität der revolutionären Tradition zu zerstören, und kehrt unter dem Schein der Suche nach „Neuem“ weit zurück. Man könnte eine Fülle von Beispielen ideologischer Reaktion anführen, die übrigens zumeist die Form der Prostration (Selbsterniedrigung) annimmt. ... Nicht ein neues, eigenes Wort über die Zukunft. Nichts als Schablone, Routine, Trug und vor allem Sorge um die eigene bürokratische Selbsterhaltung. Ein Dutzend Zeilen eines beliebigen Hilferding oder Otto Bauer genügen einem, um Verwesungsgeruch zu spüren.
...
Der ehemalige österreichische Kommunist Willy Schlamm widmete den Moskauer Prozessen eine Broschüre mit dem sprechenden Titel „Diktatur der Lüge“. ... Die Kritik der Moskauer Schwindelprozesse sowie die Aufdeckung der psychologischen Mechanik der „freiwilligen Geständnisse“gelingen Schlamm vortrefflich. Doch nicht zufrieden damit, will er eine neue Theorie des Sozialismus aufstellen, die uns in Zukunft vor Niederlagen und Schwindel behüten soll.
Da aber Schlamm durchaus kein Theoretiker und sogar sichtlich mit der Entwicklungsgeschichte des Sozialismus wenig bekannt ist, so kehrt er unter dem

[96] Leo Trotzki (* 26. Oktoberjul. / 7. November 1879greg. als Lew Dawidowitsch Bronstein, in Janowka, Gouvernement Cherson, Russisches Kaiserreich; † 21. August 1940 in Coyoacán, Mexiko

Anschein einer neuen Offenbarung ganz zum vormarxistischen Sozialismus zurück, dazu in dessen deutscher, d.h. rückständigster, süßlichster und widerlichster Art. Schlamm verzichtet auf die Dialektik, auf den Klassenkampf, von der Diktatur des Proletariats gar nicht zu reden. Die Aufgabe der Umgestaltung der Gesellschaft läuft für ihn auf die Verwirklichung einiger „weniger“ Moralweisheiten hinaus, mit denen er die Menschen bereits unter der kapitalistischen Ordnung zu füttern sich anschickt.
...

46.3 Zurück zum Marxismus?

Im Bolschewismus fand der Marxismus seinen grandiosesten geschichtlichen Ausdruck. Unter dem Banner des Bolschewismus wurde der erste Sieg des Proletariats errungen und der erste Arbeiterstaat errichtet. Diese Tatsachen wird keine Kraft der Welt mehr aus der Geschichte streichen.
... Schlamm geht, wie wir bereits sagten, noch weiter: Der zum Stalinismus entartete Bolschewismus ist selbst aus dem Marxismus entstanden – man kann folglich nicht den Stalinismus bekämpfen und dabei auf den Grundlagen des Marxismus bleiben. Die weniger Konsequenten, aber Zahlreicheren sagen hingegen: „Man muß vom Bolschewismus zum Marxismus zurückkehren.“ Auf welchem Wege? Zu welchem Marxismus?
Bevor der Marxismus in der Form des Bolschewismus „bankrott“ gemacht hat, erlitt er in der Form der Sozialdemokratie Schiffbruch. ... Es heißt also letzten Endes zurückkehren ... zu den gesammelten Schriften Marx' und Engels' ... Diesen heroischen Sprung kann man machen, ohne sein Arbeitszimmer zu verlassen oder auch nur die Pantoffeln auszuziehen.
Wie aber dann von unseren Klassikern (Marx starb 1883, Engels 1895) zu den Aufgaben der neuen Epoche gelangen und dabei einige Jahrzehnte theoretischen und politischen Kampfes umgehen, darunter den Bolschewismus und die Oktoberrevolution? Niemand von denen, die Verzicht auf den Bolschewismus als eine historisch „bankrotte“ Strömung vorschlagen, hat neue Wege gewiesen.
Die Sache läuft somit auf einen einfachen Ratschlag hinaus, das Kapital zu studieren. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber das Kapital haben auch die Bolschewiki studiert und dabei gar nicht schlecht. Das hat jedoch die Entartung des Sowjetstaates und die Inszenierung der Moskauer Prozesse nicht verhindert. Ist der Bolschewismus für den Stalinismus verantwortlich? Ist es jedoch wahr, daß der Stalinismus ein gesetzmäßiges Produkt des Bolschewismus ist, wie es die gesamte Reaktion annimmt, wie es Stalin selbst behauptet und wie es die Menschewiki, Anarchisten und gewisse linke Doktrinäre, die sich für Marxisten halten, meinen?
„Wir haben ja immer gesagt“, sprechen sie, „seit dem Verbot der anderen sozialistischen Parteien, der Unterdrückung der Anarchisten, seit der Aufrichtung der Bolschewikidiktatur in den Sowjets konnte die Oktoberrevolution zu nichts anderem als zur Diktatur der Bürokratie führen. Der Stalinismus ist die Fortsetzung und zugleich der Bankrott des Leninismus.“
Der Fehler dieser Argumentation beginnt bei der stillschweigenden Gleichsetzung von Bolschewismus, Oktoberrevolution und Sowjetunion. Der historische Prozeß, der im Kampf feindlicher Kräfte besteht, wird hier durch eine Entwicklung des Bolschewismus im luftleeren Raum ersetzt.
...

Der von den Bolschewiki errichtete Staat spiegelt nicht nur das Denken und Wollen der Bolschewiki wider, sondern auch das Kulturniveau des Landes, die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung, den Druck der barbarischen Vergangenheit und des nicht weniger barbarischen Weltimperialismus.
Den Entartungsprozeß des Sowjetstaats als eine Evolution des reinen Bolschewismus darstellen, heißt, die soziale Wirklichkeit ignorieren namens eines einzigen durch die reine Logik von ihr abgesonderten Elementes.
Der Bolschewismus betrachtet sich als einen Faktor der Geschichte, ihren „bewußten“ Faktor – einen sehr bedeutenden, aber nicht entscheidenden – „historischen Subjektivismus“ haben wir uns nie schuldig gemacht. Den entscheidenden Faktor auf dem gegebenen Fundament der Produktivkräfte sahen wir im Klassenkampf, dabei nicht bloß im nationalen, sondern im internationalen Maßstab.
Als die Bolschewiki an die Besitzertendenzen der Bauern Zugeständnisse machten, strenge Regeln für die Aufnahme in die Partei aufstellten, diese Partei von fremden Elementen säuberten, andere Parteien verboten, die NEP (Neue Ökonomische Politik) einführten, zu Übergabe von Betrieben in Konzessionen Zuflucht nahmen oder diplomatische Abkommen mit imperialistischen Regierungen trafen, zogen sie – die Bolschewiki – Teilschlüsse aus der Grundtatsache, die ihnen von Anfang an klar war, nämlich daß die Machteroberung, so wichtig sie an sich auch ist, die Partei durchaus nicht zum allmächtigen Herrn des historischen Prozesses machte.
Mit der Herrschaft über den Staat besitzt die Partei allerdings die Möglichkeit, mit einer ihr bis dahin nicht zugänglichen Kraft auf die Entwicklung der Gesellschaft einzuwirken, dafür aber unterliegt sie auch selbst einer verzehnfachten Einwirkung von Seiten aller übrigen Elemente dieser Gesellschaft.
Durch die direkten Schläge der feindlichen Kräfte kann sie von der Macht hinweggefegt werden. Bei langwierigen Entwicklungstempi kann sie, sich an der Macht haltend, innerlich entarten. Gerade diese Dialektik des historischen Prozesses verstehen die sektiererischen Räsonneure nicht, die in der Fäulnis der Stalinbürokratie ein vernichtendes Argument gegen den Bolschewismus finden wollen.
Das wissenschaftliche Denken verlangt eine konkrete Analyse: Wie und warum zersetzte sich die Partei? Niemand außer den Bolschewiki selbst hat bisher eine solche Analyse gegeben. Diese aber brauchten deswegen nicht mit dem Bolschewismus zu brechen. Im Gegenteil, in ihrem Arsenal fanden sie alles Notwendige, um sein Schicksal zu erklären. Die Schlußfolgerung, zu der sie gelangten, lautete: Natürlich ist der Stalinismus aus dem Bolschewismus „erwachsen“, aber nicht logisch erwachsen, sondern dialektisch: nicht als revolutionäre Bejahung, sondern als thermidorianische Verneinung. Das ist durchaus nicht ein und dasselbe.

46.4 Die Grundprognose des Bolschewismus

...
Erinnern wir uns an die Prognose, die die Bolschewiki nicht nur am Vorabend der Oktoberrevolution, sondern schon einige Jahre vorher aufstellten. Die besondere Kräftegruppierung im nationalen und internationalen Maßstab führt dazu, daß das Proletariat in einem so rückständigen Land wie Rußland zuerst an die Macht gelangen kann.
Doch eben diese Kräftegruppierung läßt auch im voraus erkennen, daß ohne einen mehr oder weniger baldigen Sieg des Proletariats in den fortgeschrittenen

Ländern ein Arbeiterstaat in Rußland nicht standhalten wird. Das auf sich angewiesene Sowjetregime wird zerfallen oder entarten, genauer: zuerst entarten, und dann zerfallen.

...

Alle laufen auf eines hinaus: Ohne Revolution im Westen wird der Bolschewismus liquidiert werden, entweder von der inneren Konterrevolution oder durch Intervention von außen, oder durch beides zusammen.

Lenin insbesondere hat oft darauf hingewiesen, daß die Bürokratisierung des Sowjetregimes keine technische oder organisatorische Frage ist, sondern der mögliche Beginn einer sozialen Entartung des Arbeiterstaates.

...

Die Geschichte wird nicht von wenigen, wenn auch „allerbesten“ Menschen gemacht; noch weniger: diese „besten“ können im Geiste der „fremden“, d.h. der bürgerlichen Kultur entarten. Nicht nur kann der Sowjetstaat vom sozialistischen Wege abgehen, sondern auch die bolschewistische Partei unter ungünstigen historischen Bedingungen ihren Bolschewismus einbüßen.

Aus dem deutlichen Verständnis dieser Gefahr entstand die Linke Opposition, die sich endgültig im Jahre 1923 bildete. Tagaus, tagein die Entartungssymptome registrierend, trachtete sie, dem heranrückenden Thermidor den bewußten Willen der proletarischen Avantgarde gegenüberzustellen. Allein, dieser subjektive Faktor erwies sich als unzureichend.

Die „gigantischen Massen“, die nach Lenin den Ausgang des Kampfes entscheiden, wurden der inneren Entbehrungen und des zu langen Wartens auf die Weltrevolution müde. Die Massen verloren den Mut. Die Bürokratie bekam die Oberhand. Sie schüchterte die proletarische Avantgarde ein, trat den Marxismus mit Füßen, prostituierte die bolschewistische Partei. Der Stalinismus siegte.

...

Freilich, im formellen Sinne ist der Stalinismus aus dem Bolschewismus hervorgegangen. Die Moskauer Bürokratie fährt auch heute noch fort, sich Bolschewistische Partei zu nennen. Sie benutzt einfach die alte Banderole, um besser die Massen zu betrügen. Um so kläglicher sind die Theoretiker, die die Schale für den Kern und den Schein für das Wesen nehmen. Indem sie Stalinismus und Bolschewismus gleichsetzen, leisten sie den Thermidorianern den besten Dienst und spielen somit eine klare reaktionäre Rolle.

Bei der Entfernung aller anderen Parteien vom politischen Schauplatz müssen die entgegengesetzten Interessen und Tendenzen der verschiedenen Bevölkerungsschichten in dem einen oder anderen Grade in der herrschenden Partei zum Ausdruck kommen. In dem Maße, wie der politische Schwerpunkt sich von der proletarischen Avantgarde zur Bürokratie verschob, wandelte sich die Partei sowohl der sozialen Zusammensetzung wie auch der Ideologie nach. Infolge des ungestümen Verlaufs der Entwicklung erlitt sie in den letzten fünfzehn Jahren eine sehr viel radikalere Entartung, als die Sozialdemokratie während eines halben Jahrhunderts. Die heutige „Säuberung“ zieht zwischen Bolschewismus und Stalinismus nicht nur einen blutigen Strich, sondern einen ganzen Strom von Blut.

Die Ausrottung der gesamten alten Generation der Bolschewiki, eines erheblichen Teils der mittleren Generation, die am Bürgerkrieg teilgenommen hatte, und jenes Teils der Jugend, der die bolschewistischen Traditionen am ernstesten aufnahm, beweist nicht nur die politische, sondern durch und durch physische

Unvereinbarkeit des Stalinismus und des Bolschewismus. Wie kann man das nicht sehen?

46.5 Stalinismus oder „Staatssozialismus“?

Die Anarchisten ihrerseits wollen im Stalinismus ein organisches Produkt nicht nur des Bolschewismus und des Marxismus, sondern des „Staatssozialismus“ überhaupt sehen. ... sie sind nach wie vor gegen den zentralisierten Staat.
In der Tat: der eine Zweig des „staatlichen“ Marxismus, die Sozialdemokratie, wurde, als sie an die Macht kam, eine offene Agentur des Kapitals. Der andere erzeugte eine neue privilegierte Kaste. Es ist klar: Die Quelle des Übels liegt im Staate.
Unter einem breiten historischen Gesichtswinkel kann man in dieser Überlegung ein Korn Wahrheit finden. Der Staat als Zwangsapparat ist zweifellos eine Quelle politischer und moralischer Verseuchung. Das gilt, wie die Erfahrung zeigt, auch für den Arbeiterstaat.
...
Nachdem wir uns mit den Anarchisten darüber geeinigt haben, daß der Staat, sogar der Arbeiterstaat, ein Erzeugnis der Klassenbarbarei ist, und daß die wahre menschliche Geschichte mit der Abschaffung des Staates beginnen wird, erhebt sich vor uns in all ihrer Macht die Frage: Welche Wege und Methoden sind imstande, letzten Endes zur Abschaffung .des Staates zu führen? Die jüngste Erfahrung bezeugt, daß es jedenfalls nicht die Methoden des Anarchismus sind.
Die Erfahrung des Stalinismus widerlegt nicht die Lehre des Marxismus, sondern bestätigt sie auf umgekehrte Weise. Die revolutionäre Doktrin, die das Proletariat lehrt, sich in einer Lage richtig zu orientieren und sie aktiv auszunutzen, enthält selbstverständlich keine automatische Siegesgarantie. Doch dafür ist der Sieg nur mit Hilfe dieser Doktrin möglich. Diesen Sieg darf man sich außerdem nicht als einmaligen Akt vorstellen.
Es gilt, die Frage in der Perspektive einer großen Epoche zu fassen. Der erste Arbeiterstaat auf niedriger wirtschaftlicher Grundlage und vom Imperialismus umzingelt – verwandelt sich in die Gendarmerie des Stalinismus.
...

46.6 Fragen der Moral

...
Die Moral einer jeden Partei entspringt letzten Endes aus den historischen Interessen, die sie vertritt. Die Moral des Bolschewismus, die Selbstverleugnung, Uneigennutz, Mut, Verachtung für allen Flitter und Trug – die besten Eigenschaften der menschlichen Natur! – enthält, entspringt aus der revolutionären Unversöhnlichkeit im Dienste der Unterdrückten. Die Stalinbürokratie imitiert auch auf diesem Gebiet die Worte und Gesten des Bolschewismus.
Wo aber „Unversöhnlichkeit“ und „Unbeugsamkeit“ mit dem Polizeiapparat verwirklicht werden, der im Dienste einer privilegierten Minderheit steht, dort werden sie zu einer Quelle der Demoralisierung und des Gangsterismus. Nicht anders als mit Verachtung kann man die Herren behandeln, die den revolutionären Heroismus der Bolschewiki mit dem bürokratischen Zynismus der Thermidorianer gleichsetzen.
...

Und auch heute noch zieht es, trotz der dramatischen Tatsachen der letzten Periode, der Durchschnittsspießer vor zu meinen, im Kampfe zwischen dem Bolschewismus („Trotzkismus“) und dem Stalinismus handle es sich um Zusammenstöße persönlicher Ambitionen oder bestenfalls um den Kampf zweier „Schattierungen“ des Bolschewismus.

Den gröbsten Ausdruck verlieh dieser Ansicht Norman Thomas, der Führer der amerikanischen sozialistischen Partei. „Es gibt wenig Grund, zu glauben“, schreibt er (Socialist Review, Sept. 1937, S.6), „daß wenn Trotzki statt Stalin gewonnen (!) hätte, es mit den Intrigen, Verschwörungen und dem Schreckensregime in Rußland zu Ende wäre.“

Mit demselben Recht könnte man sagen: „Es gibt wenig Grund, zu glauben, daß, wenn statt Pius, der XI., Norman der I., auf den römischen Stuhl erhoben worden wäre, die katholische Kirche sich in ein Bollwerk des Sozialismus verwandelt haben würde.“ Thomas begreift nicht, daß es sich nicht um ein Match zwischen Stalin und Trotzki, sondern um den Antagonismus zwischen Bürokratie und Proletariat handelt.

47 Der geröntgte Marx

Quelle

Titel:	Schwerpunkt: Was bleibt vom Marxismus?
Autor:	Günther Schabowski[97]
Herausgeber:	Aufklärung und Kritik Sonderheft 10/2005; Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie
Datum:	2005
Anmerkungen:	Herausgegeben von der Gesellschaft für kritische Philosophie Nürnberg

Der Adept

Wenn das auf einem Mythos Errichtete zusammenbricht, sieht sich der Adept[98] vor den Trümmern seines Glaubens. Den Mythos nachhaltig zu zerstören, ist die Überlebenschance die ihm bleibt. Die Arbeiten von Konrad Löw über Marx und den Marxismus leisteten mir so etwas wie Lebenshilfe, weil sie mich darin bestärkten, Klarheit über die Ursachen unseres Scheiterns zu gewinnen. Löws Schriften – es waren nicht die einzigen aus den Giftschränken des freien Geistes die ich in den Neunzigern verschlungen habe –, insbesondere seine Chrestomatien[99] lieferten mir befreiende Röntgenaufnahmen der roten Säulenheiligen.
Gut vierzig Jahre früher unter dem verstörenden Erlebnis des braunen Zusammenbruchs und der Enthüllung der Nazi-Verbrechen waren wir damals Jungen willig, uns von Genossen, die durch KZ und Widerstand geweiht waren, auf die Weisen von Trier und Barmen einschwören zu lassen. Sie schienen uns die Alternative eines gerechten Daseins zu verheißen und auf immer einen Rückfall in die gerade durchlebte Barbarei auszuschließen. Wir wussten nicht, welche Hekatomben von Opfern die Ideen der Dioskuren aus Trier und Barmen bis dahin schon im Vaterland der Werktätigen gefordert hatten. Später, als wir es hätten sehen und wissen können, half uns ideologische Blickverengung, die Folgen marxistischer Weltverbesserung nicht wahrzunehmen.
Unbeirrbar schritten wir weiter aus auf einem Weg, den die Sünden der schönen neuen Welt längs schlüpfrig gemacht hatten, und der im endgültigen Absturz münden sollte.
Die DDR war eine marxistische Nachgeburt, wenngleich mitgeprägt von den Einschlüssen des Leninismus/Stalinismus, für die der sowjetische Taufpate gesorgt hatte. Der Untergang des deutschen Interimsstaates war grundlegend durch die Anmaßung eines falschen Denkens gesetzt. Marxens Kopfgeburten und Psyche sind – auch dank der Publikationen von Löw – längst entmystifiziert. Damit ist auch unbelehrbaren Linken Wind aus den Segeln genommen, die nicht müde wurden und werden zu behaupten, Marx' Ideen seien durch ihre Umsetzung von Peking über Moskau bis Ostberlin fälschlich dogmatisiert worden. Lesen Sie Löw, lesen Sie Raddatz, lesen Sie die Marx-Biografie von Wheel, und Sie werden, ungeachtet der unterschiedlichen Standorte und Intentionen der Autoren,

[97] Günter Schabowski (* 4. Januar 1929 in Anklam; † 1. November 2015 in Berlin) Chefredakteur des Neuen Deutschland und ab 1984 Mitglied des SED-Politbüros

[98] eine Person, die in eine (esoterische bzw. geheime) Lehre oder Kunst eingeführt wurde oder eingeweiht ist

[99] Zusammenstellung von Texten oder Textauszügen – hauptsächlich aus Prosaschriften – zu didaktischen Zwecken

eines feststellen: Marx war der besessenste Dogmatiker seiner selbst. Natürlich, zu denken kann keinem Philosophen verwehrt sein. Es erweist sich nur, dass die ärgsten Feinde einer Philosophie jene sind, die sie anwenden oder – sagen wir – vollstrecken wollen, wie einen Gerichtsentscheid.
... setzte Marx den Hebel der Veränderung am profanen Untergrund der Gesellschaft an, im unansehnlichen, verrußten und verachteten Milieu der Warenproduzenten, der Manufakturen, in der Ökonomie. Der Marxismus hat Mängel benannt, die in den ungebremsten Eigentumsverhältnisse der zeitgenössischen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft aufbrachen oder in ihren Warenbeziehungen verborgen waren. Aber Marx wie später Lenin verstießen gegen ihre eigene dialektische Raison, indem sie jede Veränderungsfähigkeit und -möglichkeit des von ihnen dämonisierten großen Eigentums leugneten. Sie unterlagen der Begrenztheit des Menschen, über die Zukunft nichts Genaues zu wissen. Sie konnten z. B. nicht die tatsächliche und enorme Entwicklung der Technik voraussehen. Sie stellten das Dogma von der absoluten Verelendung der Arbeiterklasse auf. Sie hatten keine Vorstellung von den Möglichkeiten der Demokratie auch als eines Faktors der Wirtschaftskontrolle; sie sahen in ihr nur den Schleier zur Tarnung der drahtzieherischen Macht des Kapitals.
Und sie konnten nicht ahnen, daß die modernen Möglichkeiten der Selbstvernichtung der Menschheit ein neues Denken auf die Tagesordnung setzen würden, das den antagonistischen Clinch der Systeme zu einer altmodischen und lebensgefährlichen Hysterie deklassierte. ...

NUN REICHTS

48 Die DDR war Ballast.

Quelle

Titel:	Die DDR war Ballast.
Autor:	Michael Jäger[100]
Herausgeber:	Der Freitag
Datum:	33/2021
Anmerkungen:	Ausgabe 164 - Interview mit Hans Modrow[101]

48.1 Unionsvertrag für die Sowjetunion

der Freitag (F:): Herr Modrow (M:), Ihr Urteil über Michail Gorbatschow fällt negativ aus. Er hat versucht, die Sowjetunion, die nach jahrzehntelangem Kalten Krieg ziemlich gelitten hatte, umzubauen und dafür die außenpolitischen Bedingungen zu schaffen. Immerhin hat er es zuletzt noch geschaft, einen Unionsvertrag für die Sowjetunion auszuhandeln, ...?
M: Das hat er nicht geschafft. ... Am 29. August erklärte Gorbatschow die Auflösung der Partei, und am 8. Dezember verkündeten Jelzin und seine Amtskollegen Leonid Krawtschuk (Ukraine) und Stanislau Schuschkewitsch (Belarus) die Auflösung der Sowjetunion und deren Umwandlung in die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Das war nicht das, was Gorbatschow gewollt hatte. Er demissionierte und erklärte das Ende der UdSSR.

48.2 Würfel waren gefallen

M: ... Ich habe damals auch mit Valentin Falin gesprochen, dem Deutschlandexperten im ZK der KPdSU. Er sei kein Putschist, versicherte er, aber die Politik, die Gorbatschow betreibe, halte auch er für falsch. Einen Prozess gegen die sogenannten Putschisten hat es übrigens nie gegeben, Gorbatschow wollte das nicht und]elzin auch nicht. In so einem Prozess wäre ganz gewiss deutlich geworden, wie Gorbatschow im Zuge der 2+4-Verhandlungen „über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“ mit den militärischen Fragen umgegangen ist. Daran war kein Russe interessiert, dass die Nation öffentlich bloßgestellt werden würde. Falin erzählte mir von Diskussionen unter den Militärs, die nicht wünschten, dass zur Sprache käme, wie sie nun nachträglich den Zweiten Weltkrieg verloren und ihre Waffenbrüder verraten hatten. F: Meinen Sie, dass Michail Gorbatschow eine Wahl hatte, das Tempo der deutschen Vereinigung zu verzögern?

M: Ich habe damals zu Juli Kwizinski gesagt ... dem Botschafter in Bonn ... ihr verhandelt falsch. „Wir haben keine Kraft mehr“ antwortet er. „Aber wer Hunderttausende Soldaten in Deutschland stationiert hat, muss anders verhandeln, als ihr es macht“, entgegnete ich.
F: Mitte 1990 war doch schon klar, dass die Länder zwischen der DDR und der Sowjetunion - Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn - den sowjetischen

[100] Michael Jäger (* 1946) ist ein deutscher Autor, Redakteur und Publizist.
[101] Hans Modrow, 93, war der letzte Ministerpräsident der DDR. Er bereitete die ersten freien Volkskammerwahlen im März 1999 vor und war auch an den Verhandlungen zur Deutschen Einheit beteiligt.

Truppenabzug forderten. Was hätte dann Gorbatschow ausrichten können mit isolierten Truppen in der DDR, und gegen den Willen der Bevölkerung?
M: Viel. Die Tatsache an sich war doch ein politisches Faktum, das der Westen nicht ignorieren konnte. Da hätte er verhandeln und Zugeständnisse machen müssen, die man auch vertraglich hätte fixieren können. Die sowjetischen Militärs, und nicht nur sie, empfanden den freiwilligen Rückzug aus Deutschland als Kapitulation, sie fühlten sich, wie sie sagten, um die „Früchte des Sieges“ gebracht, der mit Millionen toter Soldaten teuer erkauft worden war.
Im übrigen machte das den Unterschied aus: Die sowjetischen Truppen waren Besatzungsmacht in der DDR (wie auch die West-Alliierten in der Bundesrepublik), das war völkerrechtlich legitimiert. In Polen, Ungarn und der öSSR waren sowjetische Truppen aufgrund eines gemeinsamen Bündnisses. Der Warschauer Vertrag war die Antwort auf die Gründung der NATO und dem Beitritt der BRD zum Militärpakt des Westens gewesen. Die offizielle Auflösung des Warschauer Vertrages erfolgte erst ein knappes Dreivierteljahr nach der deutschen Vereinigung.
F: ... Gorbatschow hat gesehen, dass er ohnmächtig war, und hat dann entschieden, sich die Dinge nicht nach und nach aus der Hand nehmen zu lassen, sondern selbst das Heft in die Hand zu nehmen. Er hoffte, dadurch auch gute Beziehungen zum vereinigten Deutschland herstellen zu können. Das war doch ein plausibler Politikansatz?
M: Sicher, wenn das Ende des Kalten Krieges nicht nur postuliert, sondern tatsächlich vollzogen worden wäre. Der Wolf hatte aber nur Kreide gefressen und war eben nicht zum Lamm geworden. Gorbatschow hatte doch nie das Heft des Handelns in der Hand, er wurde getrieben vom Niedergang im eigenen Land, den er mit der Perestroika noch beschleunigt hatte. Es herrschte reale Not.
Am 8. Januar 1990 bat Botschafter Kwizinski im Bundeskanzleramt um Lebensmittel. Schon zwei Wochen später lieferte Bonn über hunderttausend Tonnen Rind- und Schweinefleisch, 20.000 Tonnen Butter, 15.000 Tonnen Milchpulver und 5.000 Tonnen Käse, subventioniert von der Bundesregierung mit 220 Millionen D-Mark. Dazu gab es „Bimbes“, wie es der Pfälzer Bundeskanzler Helmut Kohl nannte - einen Kredit über fünf Milliarden Mark. Das geschah doch nicht aus Altruismus oder christlicher Nächstenliebe.[102]

48.3 Zu Tode gerüstet

F: Ich habe bei Falin nie ein Eingeständnis der Tatsache gelesen, dass die Sowjetunion den Kalten Krieg verloren hatte. So eine Tatsache hat ja Folgen. Dann kann man nicht einfach sagen, die Sowjetunion hat hunderttausend Soldaten in der DDR stationiert.
M: Ein Russe wie Falin wird eine Niederlage nie öffentlich eingestehen. Natürlich hat die Sowjetunion den Kalten Krieg verloren. Die Strategie der Amerikaner war erfolgreich: Sie hat ihren politischen Gegner zu Tode gerüstet. Falin und ich waren uns einig: ... Was immer in Bewegung kommt, die Sowjetunion darf

[102] Nachtrag: https://www.freitag.de/autoren/michael-jaeger/die-ddr-war-ballast-1 Gorbatschow hat sich, grob gesagt, kaufen lassen. Er hoffte dadurch zu überleben und die Sowjetunion zu retten. Dieses Ziel glaubte er auch dadurch zu erreichen, dass er Ballast abwarf. Etwa die DDR. Das halte ich ihm nicht einmal vor. Nationale Interessen haben stets Vorrang. Was ihm vorgeworfen werden muss, sind seine Doppelzüngigkeit und die Heuchelei, mit der er uns behandelte.

nicht alles preisgeben. Aber eben das ist geschehen. Ende Januar 1991 habe ich wieder mit Falin auf dessen Bitte in Moskau gesprochen. Da ging es schon um die bevorstehende Ratifizierung der 2+4-Verträge im Obersten Sowjet.
Wir verständigten uns darauf, dass der Oberste Sowjet dazu eine Erklärung abgeben soll: Er erwarte von der Bundesregierung, dass gegenüber den Bürgern der DDR die Menschenrechte eingehalten werden würden und niemand wegen seiner politischen Überzeugung und früherer Funktionen verfolgt werde. Mit dieser Formel sollte verhindert werden, dass Politiker oder Militärs wegen der Situation an der Grenze vor Gericht gestellt würden. Denn die sowjetische Seite wusste sehr genau, dass das Grenzregime nicht in Berlin, sondern von Moskau festgelegt worden war.
Gorbatschow hat sich für diese Dinge nicht wirklich interessiert.

48.4 Bestandteil des Völkerrechts

Später sprach ich Außenminister Genscher auf die Erklärung des Obersten Sowjets an. Genscher lächelte nur. „Herr Modrow das ehrt Sie, aber dieser Appell ist kein Bestandteil des Völkerrechts."
Mit anderen Worten: Die Russen können erklären, was sie wollen, uns interessiert das nicht.
F: Da gebe ich Ihnen Recht: Gorbatschow hatte die Möglichlieit, SED-Funktionäre vor der strafrechtlichen Verfolgung zu schützen, und hat sie ausgeschlagen. Kohl hat es ihm sogar von sich aus angeboten, aber Gorbatschow meinte, das würden die Deutschen schon unter sich regeln.
M: Das hat mir auch Wolfgang Schäuble erzählt. Wir waren auf ein entsprechendes Ersuchen der sowjetischen Seite vorbereitet und hätten zugestimmt, sagte er, aber das Ersuchen kam nicht. Und alles andere war für Bonn ohne Belang.

49 Der Repräsentant

Quelle

Titel:	'Joachim Gauck – Der richtige Mann?'
Autor:	Klaus Blessing[103]
Autor:	Manfred Manteuffel[104]
Herausgeber:	Berolina
Datum:	7. Juni 2013
Anmerkungen:	Leseprobe Blessing ... 2013 deckt auf: wie viele dunkle Schatten hat Joachim Gauck auf seiner angeblich weißen Weste?

49.1 Nichts als die Wahrheit

Bild zitiert aus dem Interview mit Gauck: »Zunächst einmal gehört ein ganz genaues Überprüfen und Hinterfragen von Politikern zu unserer politischen Kultur.«

Nichts anderes haben wir getan.

Der Tagesspiegel resümiert nach einem Jahr Gauckscher Präsidentschaft: »Er sagt nach diesem einen Jahr, an Millionen gewandt, Politiker müssten die Wahrheit sagen, nichts verschweigen – und sagt es sich selbst. Er muss sich auch daran halten.«

Daran – am Wahrheitsgehalt und dem Nichtverschweigen – haben wir ihn gemessen. Die Ergebnisse sind erschreckend

49.2 Welche Erkenntnisse soll Ihr Buch vermitteln?

In erster Linie die, dass es Gauck mit der Korrektheit seiner Aussagen nicht immer so genau nimmt. Das wird durch Zeugenaussagen und Dokumente gestützt. Wir weisen nach, dass Gauck entgegen mehrerer eidesstattlicher Versicherungen – die wir beifügen – seit 1986 auf eigenen Wunsch Kontakte zum Ministerium für Staatssicherheit (MfS) gesucht, gefunden und persönliche Vorteile erreicht hat. Das Landgericht Rostock hat in einem rechtskräftigen Urteil vom 22.9.2000 zugelassen »Gauck im Sinne des Stasi-Unterlagengesetzes als Begünstigten zu bezeichnen.« Das Verwerfliche ist nicht nur, dass er sein Verhalten leugnet und umdeutet, sondern dass er als Leiter der »Stasi-Behörde« Menschen, die nichts anderes und weniger getan haben, erbarmungslos gejagt hat.

[103] Dr. oec. Klaus Blessing geboren 1936 in Liegnitz 1958 Abschluss als Dipl. Wirtsch. an der Karl-Marx-Universität Leipzig, betriebswirtschaftliche Tätigkeitnin metallurgischen Betrieben und Kombinaten der DDR; 1970 Abteilungsleiter, ab 1980 Staatssekretär im Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali. Promotion an der Bergakademie Freiberg zum Dr. oec 1986 – 1989 Abteilungsleiter Maschinenbau und Metallurgie im ZK der SED.

[104] Manfred Manteuffel war von 1984 bis 1990 Referent für Kirchenfragen der Stadt Rostock und staatlicher Ansprechpartner für die Kirchenleute in Rostock. Die Stasi führte ihn unter dem Decknamen »Scheeler« als Inoffiziellen Mitarbeiter

49.3 Sie werfen die Frage auf, ob Gauck in seinen »eidesstattlichen Erklärungen« die ganze Wahrheit gesagt hat.

In diesem gepriesenen »Rechtsstaat« kann gelogen und betrogen werden, dass sich die Balken biegen. Niemand braucht sich über unsere »politische Elite« wundern, wenn sie davon reichlich Gebrauch macht. Das ist nicht immer justitiabel. Diese Rechtsposition hat nicht ein Laie, sondern der ehemalige Präsident der Bundesrechtsanwaltskammer veröffentlicht. Er schreibt: ». . . nicht alles, was wir moralisch verachten. . . , führt zu rechtlichen oder gar strafrechtlichen Folgen. Das heißt: Die Lüge, also die bewusste falsche Behauptung einer Tatsache, ist nicht strafbar. Der Lügner wird aber dann bestraft, wenn z.B. seine Lüge zu einem Schaden führt. . . « [...] Ob jedoch ein Bundespräsident und ehemaliger Pfarrer, der als höchster Repräsentant das Land vertreten sollte, so lax mit der Wahrheit umgehen kann, ist eine berechtigte Fragestellung.

49.4 Sie behaupten, dass Gauck weitere Entstellungen über sein Leben verbreitet hat, welche?

Da ist z.B. die Sache mit seinem Vater. Immer wieder wird von ihm behauptet, sein Vater sei wegen eines belanglosen Briefes eines DDR-Flüchtlings durch die Kommunisten in die Sowjetunion verschleppt worden. Wir dokumentieren aus der Arbeit eines österreichischen Historikers, der in sowjetischen Archiven recherchierte, dass eine rechtskräftige Verurteilung wegen Spionage für ausländische Mächte, konterrevolutionärer Tätigkeit und antisowjetischer Propaganda erfolgte. Gauck verschweigt auch für ihn unangenehme, im wahrsten Sinne des Wortes schwarze Flecken in seinem Leben.

49.5 Gauck wuchs in einem Elternhaus mit starker Bindung zum Hitler-Deutschland auf?

... Äußerungen von Gauck stellen DDR und NS-Verbrechen auf eine Stufe: »Insgesamt erfüllt es mich mit tiefer Genugtuung, dass wir ein Spezialgesetz (Stasi-Unterlagengesetz) geschaffen haben, das zur Delegitimierung der vergangenen Diktatur beigetragen hat. Ähnliches hatten die Alliierten nach dem zweiten Weltkrieg im Sinn, als sie in Nürnberg ein spezielles Tribunal errichteten, vor dem ›Verbrechen gegen den Frieden und die Menschlichkeit‹ verhandelt wurden.« Diese Meinungsäußerung und weitere geschmacklose Gleichsetzungen von DDR und Faschismus von Herrn Gauck sind wirklich nicht mehr zu toppen: Stasi-Akten sind nach gleichen Kriterien zu behandeln, wie Nazi-Verbrechen mit 60 Millionen Toten!

Andere Äußerungen von Gauck sind revanchistisch: »Die Kommunisten zementierten grobes Unrecht, als sie 1950 die Oder-Neiße-Grenze als neue deutsch-polnische Staatsgrenze anerkannten.« Nirgends, auch nicht nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten, finden sich zu diesen Positionen klarstellende Bemerkungen, alles bleibt im Dunkeln.

49.6 Welche Wertungen treffen Sie über die bisherige Gaucksche Präsidentschaft?

Selbst die bürgerliche Presse kommt zu der Erkenntnis, dass Gauck vorrangig in Worte verliebt ist: »Joachim Gauck sieht sich nämlich vor allem als der ›Bürger Gauck‹, der jetzt, angekommen in diesem Land, in diesem Amt, frei sagen kann, was die anderen Bürger nicht so sagen können... Er formuliert auch schön. Man freut sich zu sehen, wie Gauck sich daran freut. Und man ist geneigt zu überhören, wie er sich größer macht auf Kosten anderer.«
... Seine staatsmännische Verantwortung zur Wahrnehmung der Interessen des Volkes ist bisher nicht spürbar, weder was dessen soziale Nöte betrifft, noch was die Friedenspflicht Deutschlands angeht. Gauck bedient die Interessen des deutschen Kapitals und nicht die seiner Bürger. Sein inhaltsleeres Freiheitsgeschwätz geht auf die Nerven. Zukunftsweisendes hat er nicht zu sagen. Seine von ihm selbst hochgejubelte »Europa-Rede« wird von bürgerlichen Presseorganen als »Gaucks Leere« bezeichnet.

49.7 Sie kritisieren besonders seine Rede vor der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg?

... Es stimmt, die Rede vor der Führungsakademie der Bundeswehr stellt einen besonderen Höhepunkt dar. Leider steht Gauck mit Verunglimpfungen der DDR-Soldaten als schiesswütige Monster einerseits und der Bundeswehr als friedensstiftende Engel andererseits nicht allein. Die Bundeskanzlerin hat seine Formulierungen schon vor Jahren übertroffen. (siehe Abschnitt »Freiheit«)

49.8 Wie würden Sie Gauck charakterisieren?

Da lassen wir Wegbegleiter sprechen, die ihn länger und besser kennen. Pastor Hans-Jochen Tschiche – engagierter und nicht angepasster Bürgerrechtler – sagt über Gauck: «Ach, wissen Sie, bei Joachim Gauck kann man eine Art Schauspiel betrachten, das der kindlichen Eitelkeit. Es ist fast niedlich, wie eitel der Kerl ist... Ich sage mir, Tschiche, wenn Du nicht den Mund aufmachst und zu dem Falschspieler was sagst, kannst Du auch später nichts mehr sagen. Außerdem bin ich sicher, dass es mit Gauck noch ordentlich Theater geben wird.«
»Ein Mann, von keinem Selbstzweifel geplagt, von einer Aura kindlicher Eitelkeit umgeben, der in der Öffentlichkeit mit herablassender Jovialität seine Worte auf seine Zuhörer herabfließen lässt, bietet zwar ein interessantes Schauspiel, aber erfüllt nicht die Erwartungen an einen Präsidenten.«
Peter-Michael Diestel meint: »Gauck will nicht Versöhnung, Gauck will... abstrafen und damit Rache. Immer wollte er Macht über und gegen Menschen ausüben. Vor der Wende kungelte er mit der Stasi..., nach der Wende mit den Stasi-Unterlagen. Er ist auf seine Weise ein Bruder von McCarthy. Gebrüder Unerbittlich.«
»Wendig wendete sich Gauck (1989) vom Machtfaktor MfS ab und dem neuen Machtfaktor zu. Als wiederum dieser 1998 seine Wende erlitt (von der SPD- zur CDU-geführten Regierung), wendete sich Gauck wendig dem gegenwärtigen Machtfaktor zu. Wie bezeichnete man früher einen solchen Charakter?«
Das Mitglied der Rostocker Bürgerschaft, Günter Althaus, meint: »Gauck ist kein Versöhner, sondern ein Spalter. Er redet den Menschen nach dem Munde.

Sein intellektuelles Niveau und die politische Haltung Herrn Gaucks zeigten sich für mich schon vor Jahren, als er in einem Fernsehinterview in seiner geschwätzigen Art meinte, wenn die Franzosen 1957 das Saarland zurückgegeben hätten, hätten das die Polen mit den deutschen Ostgebieten auch tun sollen.«
Der im Juli 2003 emeritierte Pastor der evangelisch-lutherischen Innenstadtgemeinde in Rostock, Dr. Jens Langer, meint: »Gauck hat sich anhaltend zu wichtigen Themen des vorigen Jahrhunderts im Kontext der Vergangenheit geäußert. Staatssicherheit, Umgang mit ihren Akten, Anpassung und Identitätsbewahrung. Er arbeitete sich damit vor allem an Stolpe und Gysi ab. Das war penetrant manisch und jeder von beiden eine Nummer zu groß für ihn. Der Tunnelblick verengte den Horizont. Die Probleme des 21. Jahrhunderts kamen nicht vor. Am Ende des Tunnels sieht er aber immer ein Licht, die Bundesrepublik Deutschland als die beste aller Welten, und diese Wahrnehmung wird stets mit warmen Pathos angesagt, bevor er sich wieder einmal an die Brust des geliebten Staates wirft.«
Eine verbürgte Aussage seiner (Noch)Ehefrau aus den Zeiten der »Wende« lautet sinngemäß: Wenn mein Mann in der Öffentlichkeit und im Mittelpunkt des Interesses steht, neigt er zu Übertreibungen und nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau.

49.9 Und Ihre persönliche Meinung nach den umfangreichen Recherchen?

Die Leser mögen sich nach der Lektüre unseres Buches ein eigenes Urteil bilden. Wir werden uns – auch aus rechtlichen Gründen – mit Werturteilen weitgehend zurück halten. Wir lassen lieber Tatsachen sprechen. Unsere Recherchen fördern jedoch ein Menschenbild zutage, das uns befremdet hat. Eine seiner eigentümlichen Charaktereigenschaften ist offenkundig die Selbstdarstellung, aber nicht nur um sich darzustellen, sondern auch um andere Menschen zu manipulieren. Er brüstet sich mit der Selbsteinschätzung: »Es ist mir immer gelungen, Menschen zu etwas zu bringen, was sie sonst nicht getan hätten.«

50 Merkel winkt adé - und hinterlässt das Land wie einen Großsegler in der Flaute

Quelle

Titel:	Merkel winkt adé - und hinterlässt das Land wie einen Großsegler in der Flaute
Autor:	Dagmar Henn[105]
Herausgeber:	https://de.rt.com/meinung
Datum:	10.12.2021

Vorbemerkung

Dieser Beitrag kommt aus zwei Gründen ungekürzt:

1. weil er sachkundig, gründlich und sogar gut verpackt mit einer offensichtlich viel zu langen Regentschaft abrechnet und

2. 'Mutti' in meiner Aufwachtour ja mindestens das gleiche Recht auf einen längeren Beitrag hat wie 'Vati' - zwei gebürtige Ostdeutsche, für die mir (altmodisch) nichts Anderes bleibt, als mich zu schämen[106].

Summa Summarum

Angela Merkel ist endlich ausgezogen aus dem Kanzleramt, aber das Merkelige in der Politik wird uns erhalten bleiben - viel Darstellung, wenig Tun. Vor allem dort nicht, wo es nötig wäre. Während sich die Medien in Ehrerbietung überschlagen, ist eine nüchterne Bilanz eher bitter. das Merkelige

Jetzt ist es vorüber. Sie zieht um, in das Büro, aus dem einst Margot Honecker eines der besten Bildungssysteme weltweit lenkte; aber schon der Vormieter Helmut Kohl dürfte die Atmosphäre der Bildungsbeflissenheit verbannt haben. Sie hat sich von der Bundeswehr zum Abschied[107] ein Lied der Knef vorspielen lassen, einer Frau, die vor der Enge der Adenauer-Zeit flüchtete und deren zweiten Aufguss durch Merkel sicher nicht freudig begrüßt hätte.

Angela, die Ex-Kanzlerin, wird von ganzen neun Mitarbeitern umgeben, wenn sie aus dem Fenster auf die Straße 'Unter den Linden' blickt oder, hinter dem sicher viel zu großen Schreibtisch, die Schach-Dame in den Händen dreht, die sie aus dem Kanzleramt mitnahm. Die neun und das Büro bleiben ihr für den Rest ihres Lebens. 2019 war im Bundestag beschlossen worden, fünf Mitarbeiter seien die Höchstgrenze für Ex-Kanzler. Bei Gerhard Schröder waren es noch sieben. Aber immerhin - die zusätzlichen Stellen bei Merkel werden im Verteidigungsministerium eingespart; sie täte dem Land endlich Gutes, nähme sie die übrigen 2.500 auch mit dazu.

An der Wand in ihrem Rücken hängt ein teures Gemälde als Leihgabe, und die Journalisten, die sie weiter empfangen wird, werden demütig und andächtig zu

[105] Dagmar Henn hat Buchhaltung und andere unsinnige Dinge getrieben, sich immer mit Politik befasst und saß sechs Jahre im Münchner Stadtrat. Ab 2014 drängte sich dann das journalistische Schreiben in den Vordergrund.

[106] Jonathan Swift „Die Menschen sind noch widerwärtiger als sie sind."

[107] Zapfenstreich für Merkel: „Dankbarkeit und Demut für das Amt, das ich so lange ausüben durfte."

ihr aufblicken und dankbar in ihrem Kaffee rühren, so dass sie weiter so tun kann, als regierte sie, wie sie es all die Jahre schon getan hat. Das scheinbare Tun unter salbungsvollen Worten wird uns erhalten bleiben, auch ohne ihr Mitwirken, dessen kann sie gewiss sein; niemand wird die Fassaden einreißen, die sie an Stelle eines gedeihenden Landes aufgerichtet hat.

Wenn ich ein Bild suche, um die emotionale Essenz ihrer Regierungszeit zu beschreiben, sehe ich einen Großsegler, der wochenlang in der Flaute dümpelt. Kein Wind regt sich, aber man spricht nicht mehr über den Wind. Weil das Wasser und die Nahrung langsam knapp werden, spricht man auch nicht mehr über Speise und Trank. Die Kapitänin hält aber tägliche Reden, man müsse auf das freie Spiel von Wind und Wellen vertrauen, und betont, wie weit man schon gekommen sei. Die Mannschaft setzt die nutzlosen Segel mehrmals täglich, und holt sie mehrmals täglich wieder ein, so dass zumindest der Anschein gewahrt bleibt, auch wenn stillschweigend alle fürchten, diese Flaute nie wieder zu verlassen.

Rückblicke auf die bundesdeutsche Geschichte sind überhaupt frustrierend. In meiner persönlichen Erinnerung liegen da die Jahre unter Kohl schon wie ein Bleiklumpen; dann gab es die kurze, trügerische Hoffnung nach der Wahl 1998, dass sich etwas zum Besseren wenden würde; wobei man allerdings recht schnell eines Schlechteren belehrt wurde, als von Rot-Grün im Sozialen so richtig losgeholzt wurde. Und dann Merkel, sechzehn Jahre Pastorentochter, der das Pastorale, das Salbungsvolle so aus den Knopflöchern tropft, dass im Vergleich selbst ein Helmut Kohl noch zum knochentrockenen Realisten wird.

das Pastorale

Vor Merkel hantierte die Politik wenigstens noch mit Zahlen. Das war fassbar. Das waren Behauptungen, die man widerlegen, die man kontern konnte. Inzwischen ist all das in einem Nebel entschwunden, in Sprüchen aufgelöst, von westlichen Werten und Verantwortung und – ja, dieser Begriff wurde inzwischen so gnadenlos enteignet wie alle sonstigen Arten von Volkseigentum – Solidarität. Merkel predigt. Sie kann das – nicht, weil sie gelernte Pfarrerstochter ist, sondern weil die eigentlich fürs Predigen zuständigen Institutionen schwer angeschlagen sind. Seit dem Rücktritt von Margot Käßmann wurde der protestantische Teil von den Kalvinisten übernommen und jede Spur von Friedenssehnsucht getilgt, ebenso wie Ermahnungen im Bereich des Sozialen. Der katholische Teil wurde mit Missbrauchs-Skandalen erledigt. Das, was die Bundesregierung an Ethik für nötig hält, beschafft sie sich mittlerweile selbst, und so sieht das auch aus.

im Nebel entschwunden

Friedenssehnsucht getilgt

Als gelernte Ungläubige hätte ich nicht gedacht, dass mir das „christlich Ethische“ einmal fehlen würde, nachdem mir gefühlt endlose Jahre die regelmäßigen reaktionären Kommentare – insbesondere aus den Kreisen der katholischen Kirche – ziemlich auf den Wecker gegangen waren. Aber inzwischen werden Fragen der Ethik gar nicht mehr gestellt, weil niemand mehr übrig ist, der sie laut genug äußern könnte, was gerade im Zusammenhang mit den Corona-Maßnahmen ein großes, wahrnehmbares Loch hinterließ. So wie eine wochenlange Flaute eben.

Die Gesellschaft ist roher geworden in diesen sechzehn Jahren. Das zeigt schon die Kriminalstatistik. Es zeigt sich aber auch in der Zahl der Menschen, die inzwischen in Hauseingängen der Großstädte leben. Das erste Mal, dass ich so etwas sah, war Ende der 1980er in Brasilien. Dann in den ausgehenden 90ern in London. Ja, es geht noch schlimmer, in den USA sind die Zeltstädte der Wohnungslosen mittlerweile größer als sie es in den 1930ern waren; aber was das Heute vom Damals unterscheidet, ist vor allem die Gleichgültigkeit, mit der sie hingenommen werden. Ein Elend, das sich ausbreitet wie ein Krebsgeschwür,

Krebsgeschwür Gleichgültigkeit

und die gesellschaftliche Reaktion ist schlicht völlige Verleugnung.

Zugegeben, die Saat der Mitleidslosigkeit wurde schon unter Schröder ausgesät. Vor und mit der Einführung von Hartz IV schwappte eine gigantische Propagandakampagne übers Land, um jedem einzubläuen, dass die Arbeitslosigkeit nicht Resultat der systematischen Deindustrialisierung der besetzten Gebiete sei, sondern stets das individuelle Versagen der Arbeitslosen. Saat der Mitleidslosigkeit

Davor war die schlimmste Phase der weitgehenden politischen Gleichschaltung der Massenmedien in der Geschichte der BRD das gewesen, was noch heute als „bleierne Zeit“ bekannt ist – der Herbst 1977 mit einer Welle von Sicherheitsgesetzen und Terrorhysterie. Aber nach Merkels Amtsantritt wurde die dauerhafte Seelenmassage des Publikums fest etabliert, und spätestens seit 2014 jagt eine Kampagne die andere. Divide et impera – teile und herrsche, lautet eine alte Herrschaftsregel aus dem römischen Reich. Das ist, was unter dem Pastoralen liegt, die wahre Strategie der Ära Merkel. teile und herrsche

Schröder hat auch hier gründliche Vorarbeit geleistet; das ganze Drumherum um Hartz IV trieb einen tiefen Keil zwischen die abhängig Beschäftigten und diejenigen, die gerne abhängig beschäftigt wären; die Entfristung der Leiharbeit einen zwischen die Stammbelegschaft und die Leiharbeiter, und mit den Werkverträgen kam noch eine weitere Kluft dazu... alles das mit voller Kooperation der Gewerkschaften. Es war auch ein Keil zwischen den Armen und dem Rest der bundesdeutschen Gesellschaft. gewerkschaftliche Kollaborateure

Aber Merkel ist es gelungen, diese Spaltung über die Finanzkrise hinweg zu retten, die eigentlich deutlich genug zeigte, dass der wahre Bruch in der Gesellschaft an ganz anderer Stelle verläuft. Offiziell wurden bis zum Jahr 2017 68,4 Milliarden Euro für die Bankenrettung ausgegeben, und zehn Milliarden drohen noch als Risiken bei der WestLB. In Wirklichkeit war es deutlich mehr, was aufgewandt werden musste, um die deutschen Banken zu retten; nur ein Teil davon stammte aus dem deutschen Bundeshaushalt.

Denn die Milliarden, die in den USA zur Stützung von AIG[108] flossen (wir sind jetzt im Jahr 2007, nach dem Zusammenbruch von Lehman Brothers), waren letztlich ein Teil der Gelder, mit denen die Deutsche Bank gerettet wurde; gleiches galt für die Staatshaushalte in Irland, Portugal, Griechenland – die Staatsverschuldung, die dort in die Höhe schoss (2010), resultierte ebenfalls aus Bankenrettungen, und überall war sie mit Töchtern gut vertreten, die Deutsche Bank.

2008 war das Jahr, in dem man über Kapitalismus reden konnte. Ganz kurz gab es einen realistischen Blick auf Arm und Reich, Mächtig und Ohnmächtig, und eine Welle des Zorns schwappte durch ganz Europa. Aber nach dieser ersten Runde der Bankenrettung, in der alleine in der Bundesrepublik 500 Milliarden Euro weitgehend ohne Bedingungen zur Verfügung gestellt wurden – zwei komplette Bundeshaushalte – kamen die nächsten Runden Bankenrettung. Einfach unter anderer Überschrift: erst als Eurokrise und dann, kürzlich, als Corona-Krise. Die zornigen jungen Leute von 2008 wurden erfolgreich mit Identität und Klima abgelenkt, und alle tun so, als wäre alles wieder gut. Sie setzen die Segel und streichen sie wieder, als wäre da ein Wind, mit dem sich Fahrt aufnehmen ließe. mit Krisen Banken retten

Ablenkung mit Identität und Klima

Erinnert sich noch jemand an die „Troika“? Diese dreigesichtige Finanzfurie aus Europäischer Zentralbank, Internationalem Währungsfonds und EU-Kommission,

[108] American International Group, Inc.

die – kenntlich unter deutscher Führung – den Griechen vorschrieb, wann dort um wieviel die Renten zu kürzen und Kliniken zu schließen seien? An die Bilder von Merkel in Naziuniform mit Hitlerbärtchen, die auf griechischen Protesten zu sehen waren?

Die Exportquote der deutschen Industrie, die mit 45,1 Prozent schon bei ihrem Amtsantritt extrem hoch war, stieg weiter auf 50,8 Prozent im Jahre 2019. Und nach wie vor ist den meisten Deutschen nicht klar, dass eine derart hohe Exportquote weder ihnen noch den Bewohnern der Nachbarländer nützt, sondern nur den Besitzern dieser Exportindustrie[109].

Denn für diese Exporterfolge wird die Binnennachfrage stranguliert, was heißt, der durchschnittliche Bewohner hier hat weniger Geld und kann sich weniger leisten, und dem Einwohner der Nachbarländer, die Ziel der Exporte sind, geht es genauso, weil die deutschen Exporte unvermeidlich auf Kosten der dortigen Industrien gehen. Es wird schlicht Wohlstand von unten nach oben geschaufelt, nach ganz oben.

Wohlstand verschieben

Nur – volkswirtschaftliches Denken ist endgültig aus der Politik verschwunden. Macht es volkswirtschaftlich Sinn, die Mieten explodieren zu lassen? Nein, macht es keinen, weil das dafür gezahlte Geld ja nicht mehr für Produkte ausgegeben werden kann, sondern als leistungsloses Einkommen in die Taschen einer kleinen Minderheit fließt, die einen wesentlich geringeren Anteil ihres Einkommens tatsächlich ausgeben werden. Die Hälfte der Deutschen lebt zur Miete, mehr als in jedem anderen Land der EU, aber nur 2 Prozent aller Immobilienbesitzer, also ein einziges Prozent der Bevölkerung, besitzen mehr Wohneigentum, als sie selbst bewohnen wird; dieses eine Prozent hat einen Nutzen von dieser Entwicklung. Die Zahl der Sozialwohnungen hat sich übrigens, obwohl es heute insgesamt drei Millionen mehr Wohnungen in Deutschland gibt als im Jahr 2005, bis heute von 2,1 Millionen auf 1,1 Millionen fast halbiert; auch diese Zahl stammt, weil statistisch erhobene Zahlen immer hinterherhinken, aus dem Jahr 2019.

Politik ohne volkswirtschaftliches Denken

Im sozialen Bereich kann man nur einen Negativbericht liefern. In sechzehn Jahren Merkel gelang es, die Armutsquote von 14,7 Prozent auf 15,9 Prozent zu erhöhen; den Anteil der Niedriglöhner von 17,4 Prozent auf 21,1 Prozent; die Kinderarmut von 17 Prozent auf 20,1 Prozent; den Anteil der Alleinerziehenden, die Hartz IV beziehen, von 40,5 Prozent auf 45,2 Prozent; die Zahl der Wohnungslosen (nach Schätzungen der Wohnungslosenhilfe) von 254.000 auf 542.000, die Zahl der überschuldeten Haushalte (nach Creditreform) von knapp drei Millionen auf 3,4 Millionen. Und nach wie vor ist der Abstand zwischen dem durchschnittlichen Vermögen (also das Gesamtvermögen geteilt durch die Einwohnerzahl) und dem Medianvermögen (jener Betrag, den die Hälfte der Bevölkerung maximal besitzt) der größte in ganz Europa, was zeigt, dass der Abstand zwischen Arm und Reich ausgeprägter ist als in den Nachbarländern und dass – trotz eines Durchschnitts von 108.500 Euro (2017) - große Teile der Bevölkerung nichts oder weniger als nichts besitzen. „Das Land, in dem wir gut und gerne leben“, fürwahr.

es geht voran

Glanz und Glamour, Klatsch und Tratsch und eine ekelerregende Verherrlichung der Superreichen ist an die Stelle einer Darstellung und Wahrnehmung sozialer Wirklichkeit getreten. Und ganz viel Moral. Ganz, ganz viel Moral. Denn Interessen kann man niemandem zum Vorwurf machen; wenn man das Interesse

Ganz, ganz viel Moral

[109] wieviel Prozent BlackRock?

aber ins Moralische zerrt, ist es leicht, daraus Vorwürfe zu konstruieren. Und irgendwie ist es gelungen, die grenzenlose Gier der Oligarchen mit Hilfe von Berichten über Villen, Luxushandtäschchen und vermeintliche „Philanthropie“ aus dem Blickfeld zu rücken. Es sind immer die Unten, die moralisch versagen.

Wie war das in den Jahren 2014/2015, als eineinhalb Millionen Menschen in dieses Land kamen? Jeder, der auch nur darauf hinwies, dass dies die Lage auf dem Wohnungsmarkt verschärfen werde, war sofort Rassist. Wurde etwas getan, diese Lage zu entschärfen? Nein, es gibt weniger bezahlbare Wohnungen[110] als zuvor. Schlimmer noch, von den damals so überschwänglich willkommen Geheißenen leben allein in Berlin 10.000 immer noch in Notunterkünften. Aber was wäre geschehen, hätte es diese Zuwanderung nicht gegeben? Dann wäre der Druck auf dem Wohnungsmarkt gesunken, zum Nachteil jenes einen Prozents, das davon profitiert. Ökonomisch ist die Konsequenz eindeutig: die Wirtschaft bekam Nachschub an Billigarbeitskräften, was größere Lohnsteigerungen verhinderte, und die Nachfrage nach Wohnungen blieb über dem Angebot, was die Mieten weiter steigen ließ. Das ist nicht die Schuld der Gekommenen, aber es ist eine Tatsache, über die nicht gesprochen werden darf, weil man sonst Rassist ist; was zusätzlich gnädig verhüllt, in wessen Interesse da gehandelt wurde.

Notunterkünfte für Billigarbeitskräfte

Das Schiff liegt still, aber jeden Tag gehen die Offiziere herum und nehmen ein paar aus der Mannschaft beiseite und erzählen ihnen, was andere über sie gesagt habensollen, oder wer zu viel von den wenigen Vorräten verzehrt hat. Damit die Segel noch brav gesetzt und wieder eingeholt werden, wird inzwischen mit Auspeitschung gedroht, und gleichzeitig wird debattiert, ob man sich nicht der Segel und des Steuerruders entledigen solle; das reine, natürliche Spiel der Wellen müsse doch auch ans Ziel tragen können. Die Piratenlieder übrigens, die früher abends zur Vergnügung gesungen wurden, wurden als erste verboten.

Wie war das mit Köln, Silvesternacht 2015? Monatelang wurden zwei völlig unterschiedliche Erzählungen gepflegt, und möglichst viel Abneigung zwischenden Anhängern jeder Erzählung geschaffen. Inzwischen ist klar, dass es massive Übergriffe gab; aber diese Information wurde so veröffentlicht, wie die Medien es gern mit Richtigstellungen tun, ganz hinten und ganz klein gedruckt. Oder wie war das mit Chemnitz 2018? Als den Bürgern der Stadt, die demonstrierten, nachdem einer der ihren von einem Syrer und einem Iraker erstochen worden war, „Hetzjagden“ auf Migranten unterstellt und sie alle zu Rassisten erklärt wurden, obwohl das Opfer schwarz war (der Vater war Kubaner) und man mindestens ebenso gut eine Tat hätte vermuten können, die auf arabischem Rassismus gegen Schwarze beruht (den es tatsächlich gibt, und zwar nicht zu knapp).

Richtigstellungen versteckt im Kleingedruckten

„Dunkeldeutschland“ hieß das damals. Und „Lichtdeutschland“ absolvierte sogleich ein Großkonzert gegen Rassismus dort.

Was so nicht zusammen wächst.

Damit die Trennung zwischen dem Osten und dem Westen noch eine Generation länger hält. Das war alles schon das gleiche Spiel, wie wir es heute mit Corona erleben dürfen, bei dem in der aktuellen Version die Geimpften gegen die Ungeimpften gehetzt werden. Immer, an jedem Punkt dieser Spaltungen, kostet es nicht allzu viel Mühe, eine andere Variante, eine im konventionellen Sinne politisch kluge, zu benennen, die ein angeblich angestrebtes Ziel ohne diese gesellschaftlichen Verwerfungen erreicht. Wie in Chemnitz 2018. Es war die sozialdemokratische Bürgermeisterin, die die Richtung vorgab, indem sie –

kein Mutwillen, nur Absicht

[110] Mehr als ein Viertel der 25-Jährigen in Deutschland wohnte 2020 noch bei den Eltern.

ohne ein Wort des Mitgefühls für die Angehörigen des Opfers zu erübrigen – gleich die Befürchtung äußerte, der Vorfall könne jetzt von Rassisten genutzt werden. Diese Aussage war entweder ein Ausdruck großer politischer Dummheit oder böse Absicht. Wie bei so vielen ähnlichen Fällen lässt sich das noch nicht entscheiden.

Aber es sind zu viele politische Fragen, die auf solche Weise behandelt werden, um es noch für einen Zufall zu halten. Die Debatte um die Kölner Silvesternacht hätte ebenso entschärft werden können. Eine Regierung, die tatsächlich eine höhere Impfquote will, müsste nur das Angebot an Impfstoffen verbreitern; aber sie verhält sich, als hätten sie alle Optionsscheine auf ein Steigen der BioNTech-Aktien im Depot liegen ... Wann immer es eine Möglichkeit gibt, etwas durch eine offene Diskussion zu lösen und Konfrontationen zu entschärfen, wird sie nicht genutzt. Stattdessen gibt es mehr Sprechverbote und mehr Beschimpfungen. Ich kann mich an keine Bundesregierung erinnern, die ihre Bevölkerung mit solcher Leidenschaft beschimpft und verleumdet hat wie die Regierung Merkel in den letzten Jahren. Und dabei befindet sie sich fast inmitten einer Allparteien-Koalition ...

Verbote und Verleumdung

Die Moral überzieht alles, wie eine Schicht Schmierseife. Das dient sicher auch als Ausgleich für die vielen Skandale, die über die Jahre hinweg aufgelaufen sind; beginnend gleich mit der Bankenrettung selbst. Schließlich war die Deutsche Bank einer der fünf größten Emittenten dieser mit Hypotheken hinterlegten Spekulationspapiere (mortgage backed securities, MBS) in den USA, und die Unterlagen eines Untersuchungsausschusses des US-Senats belegten, dass sie dieses Geschäft mit gehöriger krimineller Energie betrieb. Eine Regierung, die ihre eigenen geltenden Gesetze ernst genommen hätte, hätte dieser Bank die Lizenz entziehen müssen, statt sie mit Milliarden wieder aufzupäppeln. Oder sie zumindest unter staatliche Kontrolle stellen müssen – allein schon, um künftig kriminelle Handlungen zu verhindern.

Das Gleiche gilt übrigens auch für den Cum-Ex-Betrug. Eine Bank, die Betrug in nicht gerade geringem Ausmaß begeht, müsste per Lizenzentzug nach dem Kreditwirtschaftsgesetz geschlossen werden. Und? Bei wie vielen Banken wurde das versucht? Bei keiner. Auch nicht wegen Beihilfe zu sonstiger Steuerhinterziehung.

Verglichen damit sind die diversen Korruptionsskandale geradezu Pillepalle. Oder die Verwicklungen deutscher Dienste – ob nun BND oder eines der 17 Verfassungsschutzämter – in solche Dinge wie den NSU oder den Anschlag am Breitscheidplatz in Berlin. Oder der Stapel ungültiger Doktorarbeiten. Das kommt am einen Tag und geht am nächsten. Nichts davon ist wirklich aufgearbeitet. Darüber, künftige Wiederholungen zu verhindern, wird gar nicht erst geredet. Wie viele Monate lang beschäftigte sich einst die BRD mit dem Parteispendenskandal. Es ist, als wäre es längst zur akzeptierten Tatsache geworden, dass Regierungsangehörige korrupt sind; ebensowenig eine Nachricht wie die Bemerkung, dass sie eine Nase im Gesicht tragen.

Pillepalle Korruptionsskandale

Die Luft in dieser Windstille ist drückend, und im Wasser rund um das Schiff schwimmen die Exkremente. Repariert und gewartet wird nicht mehr, und langsam fressen sich die Muscheln, die sich am Rumpf angesiedelt haben, durch das Holz. Die nächtlichen Träume sind geplagt vom drohenden Untergang, aber am Tag, im Hellen, im Gespräch fällt dazu kein Wort. Das Schiff ist das beste, schönste, größte, das je gebaut wurde, und die Wellen werden es willig ans Ziel tragen. Alles andere ist eine Lüge, die nur das Vertrauen der Mannschaft in

die Offiziere untergraben soll. Manchmal kann man die Quellen einzelner Motive, einzelner Entwicklungen leicht finden. Hinter Pegida und der Erzählung von „Dunkeldeutschland“, Tag- und Nachtzwillinge wie Athena und Hephaistos, verbirgt sich, was den Menschen der DDR in jenem Prozess angetan wurde, der „Wiedervereinigung“ genannt wird. Hinter der Skandalisierung der angeblich so gefährlichen Reichsbürger findet sich die offene Wunde des damals nicht eingeleiteten Verfassungsprozesses. Irgendwo darunter ist immer ein Stück Realität verborgen, das nicht erwähnt, nicht angesprochen und schon gar nicht bearbeitet werden soll. 2010 gab es das Verfassungsgerichtsurteil zu Hartz IV. Der Regelsatz sei nicht verfassungsgemäß berechnet. Die Regierung rechnet neu und kommt auf dasselbe Ergebnis, plus fünf Euro. Inzwischen ist der Vorsitzende dieses Gerichts ehemaliger Miteigner einer Kanzlei, die Cum-Ex erfunden hat

Realität verbergen

...

Ja, die Brücken verfielen schon vor Merkel. Aber in sechzehn Jahren hat sich da nichts gebessert. Das einzige Motiv, das zu einer Erneuerung einer Brücke führt, ist, wenn sie NATO-Panzer tragen können soll.

Hauptsache Panzer-fest

Der Anteil des Rüstungshaushalts am Gesamtbudget des Bundes stieg von 11,3 Prozent auf 13,3 Prozent, und so gut wie alle Parteien (Die Linke zögert noch ein wenig) wollen ihn noch weiter erhöhen. Logisch, wenn man spätestens seit 2014 wieder einen Feind im Osten entdeckt hat und wenn man auf der ganz großen Bühne den starken Mann markieren will. Die deutsche Außenpolitik ist großmäulig und räuberisch (man befrage mal die Griechen), man ist schließlich so tolerant und liberal und so gut, dass eigentlich alle hier leben wollen (nur die Zahl der auswandernden Deutschen hat sich in diesen sechzehn Jahren vervielfacht, von 78.000 auf 250.000 im Jahr 2017). Das ist Grund genug, rund um die Welt Menschen mit Waffengewalt zu diesen Werten bekehren zu wollen. Nach den Mädchenschulen in Afghanistan kann man jetzt auf die ersten Bomben für Transgender-Rechte warten. Welche Sehnsucht nach einem Land und einer Regierung, die nüchtern und zielstrebig schlicht die gegebenen Probleme angehen und ganz selbstverständlich Rechenschaft darüber ablegen will, was sich im Leben der Menschen gebessert hat und was nicht. Ohne alles mit dem Dröhnen der Werteorgel zu übertönen, und ohne wegzuschauen von den Stellen, an denen der Schuh drückt. Aber vielleicht mit ein klein wenig Zukunftshoffnung und bitte nicht in der Verzichtversion („Wir essen alle zu viel Fleisch“, „wir fahren alle zu viel in den Urlaub“, „wir erzeugen alle zu viel CO-2“ usw. usf.). Wieder Reden von Politikern hören, die nicht alles verschmierseifen und bei deren Auftritten man nicht in Fremdscham versinkt; denen man abnehmen kann, dass sie sich den Menschen gegenüber verantwortlich fühlen – ja: den Menschen, nichder „deutschen Wirtschaft“ oder einer „regelbasierten Weltordnung“.

auf der Flucht

Letzteres hat nämlich mit Völkerrecht so viel zu tun wie die Bundesrepublik inzwischen mit einem Rechtsstaat – wenig bis gar nichts. Spätestens seit 2014 wird hier so getan, als befände man sich im Belagerungszustand, überall droht der böse Feind; dabei war es doch die deutsche Politik höchstselbst, verkörpert unter anderem durch Herrn Steinmeier, die das ganze Elend im Donbass mit verursacht hat. Deutsche Politik, die an den Plänen für einen Regime Change in Syrien von Anfang an beteiligt war. Deutsche Politik, die sich beschwerte, weil die USA unter Trump nicht aggressiv genug waren. Die sich gebärdet, als hätte sie Grund, aller Welt zu erklären, wie die Dinge zu laufen haben, aber das am besten im Flecktarn.

Schulmeister

Berlin hat sich fest etabliert als das Herz der Finsternis in dieser EU, da mag

sich Herr Macron nebenan noch so viel Mühe geben. Von hier aus wird erpresst und genötigt, wird geschröpft und verelendet. Die einzigen in der EU, die sich dessen nicht bewusst sind, sind die Deutschen. Selbst wenn in irgendeinem EU-Land mal wieder die Corona-Regeln gestrafft werden, fragt man sich, ob es wieder einmal einen Anruf aus Berlin gab. Seit die deutsche Kontrolle über die EU vollendet ist (und das war sie spätestens mit der Eurokrise), ist jeder Widerspruch dagegen – aus welchem Land auch immer – böser Nationalismus. Eigentlich möchte man diese ganze Zeit am liebsten sofort vergessen. Mit ihrem gesamten Personal. Merkel als allererste. Es wäre solch eine Erleichterung, auf ihr Foto zu blicken und ganz unschuldig zu fragen: „Wer ist denn diese Person?“ Aber im Augenblick folgt noch der Gedanke, wie ungeheuer die Arbeit ist, das wieder aufzuräumen, zu kitten, zu heilen, auszugleichen, aufzurichten, wiederzubeleben, was diese sechzehn Jahre zerstört wurde.

51 Notorische Lügner

Quelle

Titel:	Notorische Lügner
Autor:	Reinhard Maaß[111]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	07. Mai 2020
Anmerkungen:	Regierungen, die ihr Volk betrügen und die Unwahrheit sagen, haben in Deutschland Tradition.

51.1 Vorwort

Was verbindet den Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit dem Cosovo-Krieg und dem Establisment der ehemaligen DDR? Mehr als man auf den ersten Blick meinen würde. Die Geschichte zeigt: Immer wieder haben deutsche Regierungen gelogen. Krieg gegen den Nachbarn, Krieg gegen den Terror oder Krieg gegen ein Virus — wie zuvor unsere Großeltern und Eltern, stehen heute wir vor der Entscheidung, aus den Ereignissen zu lernen oder nicht. Doch solange wir nicht aufwachen und uns die Dinge ins Bewusstsein rufen, wird sich die gleiche Geschichte immer wieder wiederholen.
Ein etwas ungnädiger Streifzug durch die deutsche Geschichte.

51.2 Großvater

Mein Großvater besuchte die Volksschule. Dort lernte er, dass Gott, Kaiser und Vaterland die höchsten Autoritäten sind. Und dass es immer Kriege in der Geschichte gab und geben wird. Die Schulbücher waren von Professoren und Doktoren entworfen. Die waren ebenfalls Autoritäten. Der Kaiser rief ihn in den Ersten Weltkrieg, weil der Erzherzog Franz Ferdinand ermordet worden war. Das deutsche Parlament bewilligte die Kriegskredite.

Krieg hat immer mit Geld zu tun. Weniger mit dem armen Franz Ferdinand.

Aber mein Großvater glaubte, dass es eine gute Sache sei, gegen Frankreich in den Krieg zu ziehen. Auch die deutschen Professoren und Doktoren glaubten das. Es stand damals in allen Zeitungen. Es ging nicht gut aus für den Kaiser. Nicht für Deutschland. Und auch nicht für Großvater. Versailler Vertrag. Reparationen. Wirtschaftskrise.

51.3 Vater

Mein Vater besuchte die Mittelschule. Dort lernte er, dass der Führer die höchste Autorität ist. Und dass es ganz gefährliche Menschen gibt. Die angeblich einer anderen Rasse angehören. Und dass das Leben ein Kampf ist. Kriege sind daher

[111] Reinhard Maaß, Jahrgang 1955, ist in der DDR geboren. Er wurde eher zufällig Kriminalpolizist und ist heute Hauptkommissar im Unruhestand. Seine berufliche und privat nie endende Wahrheitssuche führte ihn unter anderem nach Texas, ins Kosovo und nach Afghanistan. Er spricht mehrere Sprachen und möchte seine Gedanken zur Zeitgeschichte mit interessierten kritischen Mitmenschen teilen.

ewig in der Geschichte und das ist normal. Der Führer rief ihn in den Krieg. Der Reichstag war auch dafür, dass „zurückgeschossen“ wurde. Es stand in allen Zeitungen und die nicht aus Deutschland emigrierten Professoren und Doktoren waren ebenfalls dafür. Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich in der Schweiz und deutsche Banken hatten die erforderliche Rüstung für den Krieg finanziert. Es ging nicht gut aus für den Führer. Es ging nicht gut aus für Deutschland. Es ging auch Vater nicht gut in russischer Kriegsgefangenschaft.

51.4 Sohn I

Ich ging in der DDR zur Schule. Dort lernte ich, dass der Generalsekretär der SED und die sozialistische Regierung die höchsten Autoritäten sind. Und dass wir Wahlen haben und eine sozialistische Demokratie. Das schrieben sozialistische Professoren und Doktoren. Dass es in der Geschichte immer Kriege gab, die von den Ausbeuterklassen vom Zaun gebrochen wurden. Und dass wir jetzt gegen alle Kriege sind. Allerdings müssen wir uns gegen die bösen Imperialisten verteidigen und notfalls auch befreundeten Ländern militärisch helfen. Wie zum Beispiel Afghanistan. Es ging nicht gut aus für Afghanistan. Afghanistan ging kaputt.
Es ging nicht gut aus für den Generalsekretär. Seine Partei ging kaputt. Es ging nicht gut aus für die DDR. Die DDR ging kaputt. Das Volk war irgendwann auf die Straße gegangen. Für mich ging es besser aus. Ich hatte aufgehört, blind Autoritäten, Intellektuellen und Zeitungen zu glauben. Für viele andere wurde es jedoch nicht besser. Die wurden dauerhaft arbeitslos. Sie leben heute von Hartz IV oder Mini-Jobs und Armut-Renten. Stehen an Tafeln nach Essen an.

51.5 Sohn II

Nach dem Beitritt der DDR-Länder zur Bundesrepublik lernte ich, dass der Bundeskanzler die höchste Autorität ist. Er hat die Richtlinienkompetenz für die deutsche Politik. Wir haben jetzt freie Wahlen und eine parlamentarische Demokratie. Wir sind ein friedfertiges Land. Wieder schrieben das Professoren und Doktoren. Allerdings müssen wir bedrohten Völkern militärisch helfen. Das erklärten uns Regierungspolitiker 1999. Wie der Außenminister Fischer und der Bundeskanzler Schröder. Der mit der Richtlinienkompetenz.
Die NATO musste unter Beteiligung der Bundeswehr leider Bomben auf ein souveränes Land werfen, welches uns nicht angegriffen hatte. Serbien. Kosovo-Krieg. Aber es war für eine gute Sache. Um den Völkermord an den Kosovo-Albanern zu verhindern. Nach dem Hufeisenplan. Das war in allen Medien. Ich zog in den Kosovo. Für die UNO-Mission. Doch es gab keinen Hufeisenplan. Es gab keinen geplanten Völkermord an den Albanern. Es war kein neues Auschwitz geplant. Wieder hatten die Politiker, die Mehrheit der Intellektuellen und unsere Presse gelogen. Es ging nicht gut aus für Serbien.
Es ging auch nicht gut aus für die Kosovo-Albaner. Die Jugend erlebt dort heute nur Massenarbeitslosigkeit. Zur Zeit der Serben gab es dort mehr Fabriken und Beschäftigung. Es ging nicht besonders gut aus für Deutschland. Mit unserer Demokratie ging es weiter bergab. Es ging nicht besonders gut aus für mich. Ich hatte zu hohe radioaktive Strahlenwerte. Uranmunition der NATO.
Heute haben wir den Krieg gegen das gefährliche Coronavirus. Die Bundeskanzlerin musste angeblich unabwendbar leider die Verfassung außer Kraft setzen.

Wir haben kaum noch Grundrechte. Aber Professoren und Doktoren erklären uns die Gefährlichkeit der Pandemie.

- Wie immer im Krieg, lügt die deutsche Regierung.
- Wie immer im Krieg, lügt die deutsche Presse.
- Wie immer im Krieg, lügen deutsche Intellektuelle.

Das Coronavirus ist nicht so gefährlich.
Es gibt keine wirkliche Pandemie. Die ist nur herbeidefiniert und wird betrieben, damit es für die Regierung und die Banker gut aus geht mit der nicht vermeidbaren Finanz- und Wirtschaftskrise. Damit sie eine Entschuldigung haben. Eine Ausrede. Eine Lüge.
Mir braucht keine deutsche Regierung noch irgend etwas erzählen. Keine deutsche Presse. Keine deutschen Intellektuellen, Professoren, Doktoren. Drosten wird uns alle sehr viel kosten. Das System, dem wir ohne Demokratie, ohne Diskussion, ohne Widerspruch Autoritäten folgen, ist krank. Das System ist in unserem Kopf. Wir sind vor allem im Kopf krank. Seit mindestens hundert Jahren. Es ist nicht erblich, aber anerzogen. Dagegen gibt es Abhilfe: Selbst denken. Quer denken. Kein Autoritätsglaube. Kein blinder Medienglaube. Kein blinder Gehorsam. Etwas friedlich dagegen tun.

52 Ich konsumiere, also bin ich

Quelle

Titel:	Ich konsumiere, also bin ich
Autor:	Hans-Jürgen Mülln[112]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	02.12.21

52.1 Gleichgültigkeit

Nicht wenige kritische Zeitgenossen verzweifeln seit vielen Monaten an der kollektiven Corona-Psychose, die die regierenden Verfassungsfeinde und die staatstragenden Medien seit nunmehr eineinhalb Jahren in zahlreichen Menschen ausgelöst haben. Noch viel mehr verzweifeln sie an der Gleichgültigkeit, mit der ein Großteil der Bevölkerung — bis weit hinein ins linke Lager — den Entzug ihrer Freiheits- und Grundrechte auf unbestimmte Zeit hinnimmt. Die Gründe hierfür scheinen rätselhaft zu sein. Vielleichtkann uns der Altlinke Pier Paolo Pasolini[113] etwas auf die Sprünge helfen.
Und Außerdem: *„Es (gibt) kein schlimmeres Verbrechen (...) als Gleichgültigkeit (...). Gleichgültigsein heißt unablässig morden“*, so Karlheinz Deschner[114] 1986.

52.2 Es wird deftig: Impfen zwischen Bratwurst und Blasmusik

Die Sorglosigkeit, mit der sie sich mittlerweile zum Beispiel im angeblich links regierten Thüringen auf dem IKEA-Parkplatz am Würstchenstand im Takt der Blasmusik impfen lassen, ist verblüffend. Der bayerische Möchtegern-Diktator Markus Söder nennt das *„Impfen to go“*. Vor dem Hot Shot sind sie bereit, ein Pamphlet zu unterschreiben, in dem etwaige Nebenwirkungen aufgeführt sind, die sie selbstverständlich freiwillig ebenso ignorieren, wie sie Big Pharma mit ihrer Unterschrift von jeder Haftung freisprechen.
Dabei lassen sie sich mit Seren vollpumpen, die sich noch im experimentellen Stadium befinden — und darüber sind sich viele dieser Versuchskaninchen durchaus im Klaren! Sie würden aber nie einen Mercedes fahren, der noch nicht serienreif entwickelt und erprobt wurde. Gut betuchte Leute, die gentechnisch veränderte Lebensmittel prinzipiell ablehnen, können es kaum erwarten, sich einer Gentherapie mit Biontech zu unterziehen, und meckern, wenn sie nicht gleich einen Termin bekommen. Was ist das also für eine Angst?

[112] Hans-Jürgen Mülln, Jahrgang 1955, war nach Abschluss des Studiums der Germanistik und Philosophie über dreißig Jahre lang als Lektor, Texter, PR-Journalist und Chefredakteur tätig. Seit 2010 schreibt er auch erzählerisch. Sein letztes Buch „Zerrissen im Land der Dichter und Henker“ ist Anfang 2018 erschienen. In dem erzählerischen Essay setzt er sich mit der Waffen-SS-Vergangenheit seines Vaters auseinander.

[113] Pier Paolo Pasolini (* 5. März 1922 in Bologna; † 2. November 1975 in Ostia) war ein italienischer Filmregisseur, Dichter und Publizist. Am 2. November 1975 wurde Pasolini in der Nacht von Allerheiligen auf Allerseelen ermordet.

[114] Karlheinz Deschner, eigentlich Karl Heinrich Leopold Deschner (* 23. Mai 1924 in Bamberg; † 8. April 2014 in Haßfurt[1]), war ein deutscher Schriftsteller, der vor allem durch seine kirchenkritischen Veröffentlichungen zur Kirchengeschichte bekannt wurde. (Kriminalgeschichte des Christentums (zehn Bände). Rowohlt, Reinbek 1986ff)

Sie akzeptieren alle eine Situation, die Henry David Thoreau[115] in der Mitte des 19. Jahrhunderts treffend auf den Punkt brachte: *„Lug und Trug werden als unerschütterliche Wahrheiten betrachtet, während die Wirklichkeit eine Fabel ist“.*

52.3 Schon immer so: eine schweigende Mehrheit?

Allerdings sollte man das *„Schweigen der Lämmer“*[116] weder unter der jahrhundertelangen Gewaltherrschaft im Feudalismus noch im Frühkapitalismus und schon gar nicht von 1933 bis 1945 mit dem in heutigen bürgerlichen Demokratien westlicher Prägung vergleichen.
Die Herrschaftsausübung damals war offen repressiv und die Unterdrückung brutal, die heutige ist im „Wertewesten“ dagegen viel subtiler, weniger offensichtlich, solange sie selbst nicht bedroht scheint. Offen repressiv war und ist der bundesdeutsche bürgerliche Staat nach 1945 allerdings gegenüber missliebigen Bürgern und ihren politischen Organisationen wie der KPD und der DKP, deren Mitglieder und Sympathisanten die Knute des scheinbar liberalen Rechtsstaates zu spüren bekamen und bekommen. Dagegen wird der Großteil der Bevölkerung mit „sanfteren“ Methoden präventiv in Schach gehalten und schlafen gelegt. Dabei verlässt sich der bürgerliche Staatsapparat direkt und indirekt auf Branchen, die vordergründig kaum im Verdacht stehen, staatstragend zu sein, die aber mit ausgefeilten Methoden der Massenmanipulation einen elementaren Beitrag zur Sedierung leisten.
Sedierung bezeichnet in der Medizin die Dämpfung von Funktionen des zentralen Nervensystems durch ein Beruhigungsmittel.

52.4 Kulturelle „Amifizierung“ Westeuropas nach 1945

Der Filmemacher und Schriftsteller Pier Paolo Pasolini war einer der wenigen Linken, der in der ersten Hälfte der 1970er Jahre in seinen Polemiken gegen die bürgerliche Konsumgesellschaft — kurz Konsumismus — darauf aufmerksam machte. Nach seiner Ermordung wurden sie 1975 unter dem Titel Scritti corsari (auf Deutsch: Freibeuterschriften) gesammelt veröffentlicht. Folgt man Pasolinis Argumentation, dann hat der moderne Indifferentismus vieler Menschen bereits deutlich früher begonnen, nämlich mit der politischen und kulturellen Hegemonisierung Westeuropas durch den US-Imperialismus nach 1945.
...
Die „freiwillige deutsche Unterwürfigkeit gegenüber US-amerikanischem Kulturimperialismus, egal in welcher albernen Form er sich manifestiert„, ist dabei besonders auffällig. ... Mit dem Aufkommen technischer Innovationen wie dem Fernsehen verbreiteten sich seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre flächendeckend von Bildern dominierte kommerzielle und politische Botschaften, die von einer *„konsumistischen Ideologie hedonistischer Toleranz“* geprägt waren, *„mit (der) das wirkliche Machtsystem jeden anderen moralischen Wert der Vergangenheit ersetzt hat“* und die Kulturen Westeuropas tiefgreifend veränderte, erkannte Pasolini.

[115] Henry David Thoreau * 12. Juli 1817 in Concord, Massachusetts; † 6. Mai 1862 ebenda) war ein amerikanischer Schriftsteller und Philosoph.
[116] Rainer Mausfeld

Mit der Durchsetzung des Konsumismus beziehungsweise der Illusionsindustrie habe ein „Prozeß der Nivellierung (...) begonnen, der alles Authentische und Besondere vernichtet“. (18) Das Ergebnis sei eine gleichgeschaltete „Konsumzivilisation“, die Pasolini als „repressivsten Totalitarismus, den man je gekannt hat,“ bezeichnete. Und er fuhr fort:
„Die neue bürgerliche Herrschaft braucht nämlich Konsumenten mit einer ausschließlich pragmatischen und hedonistischen Mentalität“, die im „Zyklus von Produktion und Konsum“ reibungslos zu funktionieren haben, und „deren Leben sich nur über Konsum-Güter bestätigt“.
Und da stören „echte Bedürfnisse“ nur, die Selbstbestimmtheit der Individuen, humanistische Werte, Solidarität, lebendige Traditionen oder Spiritualität und die Fähigkeit zur Selbstreflexion.
Ein weiterer marxistischer Kritiker, der Deutsche Wolfgang Fritz Haug[117], setzte sich zur selben Zeit wie sein Kollege aus Italien unter anderem mit den ästhetischen Erscheinungsformen der Produktwerbung kritisch auseinander und bestätigte den von Pasolini beobachteten Verdinglichungsprozess:
„Gerade weil fürs Kapital in der Zirkulationssphäre nur das Geld in den Taschen der Kunden zählt, ungeachtet ihrer Klassenzugehörigkeit, herrscht in der Warenästhetik der Schein, durch den eine spezifische Klassenkultur die Arbeiter zu vereinnahmen sich anschickt: in das kapitalistische Zerrbild einer klassenlosen Kultur. Der Dunstbau, der sie überwölbt, ist weniger denn je bestimmt durch Himmel — es sei denn durch den Urlaubshimmel —, —, ewige Ideen und Rechte, Kunst und Vaterland. Es ist ein einziger supermarket, in den sich (...) die gesellschaftliche Welt dieses Kapitalismus verwandelt“.

52.5 Gut für den Abverkauf: die Infantilisierung Erwachsener

Der renommierte US-amerikanische Politikwissenschaftler Benjamin Barber[118] spitzte diese Verwandlung und gleichzeitige Reduzierung der Menschen in Konsumenten folgendermaßen zu: *„Wir glauben, dass wir sind, was wir kaufen. Wir sind, was wir anhaben. Das ist eine neue Identitätspolitik, eigentlich: Identitätsshopping. Darum dreht sich ja alles beim Branding: Dass die Produkte nicht mit ihrem Gebrauchswert oder ihrer Qualität assoziiert werden, sondern mit einem Lifestyle. (...) Die Brand ist der Ersatz für authentisches Verhalten.„*
Diese Transformation forderte und fordert ihren Preis: *„Um Menschen dazu zu bringen, dass sie Dinge kaufen, die sie nicht brauchen, müssen sie infantilisiert werden. Erwachsene Menschen, die vernünftige Entscheidungen zu treffen imstande sind, müssen zu kopflosen Kindern gemacht werden“.*
Das heißt, ihnen muss der kritische Verstand geraubt werden. Dies war und ist Aufgabe der bilderlastigen Illusionsindustrie mit ihren inzwischen miteinander verzahnten Bereichen Unterhaltung, Werbung, PR und den zunehmend in das endgültige Stadium der Propaganda übergehenden staatstragenden Medien. Sie

[117] Wolfgang Fritz Haug (* 23. März 1936 in Esslingen am Neckar) ist ein deutscher marxistischer Philosoph und Verleger. Zu seinen Werken zählen die Kritik der Warenästhetik (1971), die Vorlesungen zur Einführung ins "Kapital"(1974), Faschismus und Ideologie (1980) und das Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus, das er seit 1994 herausgibt.

[118] Benjamin R. Barber (* 2. August 1939 in New York City, New York; † 24. April 2017 ebenda war Professor für Zivilgesellschaft an der University of Maryland und einer der einflussreichsten Politikwissenschaftler der Vereinigten Staaten.

stellt ein totalitäres Komplott gegen den angeblich gewollten mündigen Bürger dar, das nur das einzige Ziel verfolgt — ich will es ganz drastisch formulieren —, Scheiße in Schokolade zu verwandeln.
Das heißt, sie produzieren fortlaufend gelackte Kulissen, betäubende Scheinwelten, geisttötendes „Tittytainment“, Produkte der Zerstreuung, der Ablenkung, Desinformation, suggerieren Harmonie und Happy Ends, hinter denen sich die politischen und sozialen Abgründe der kapitalistischen Klassengesellschaft im Endstadium auftun. Die sollen unter allen Umständen verborgen werden. Die Fähigkeit zur Konzentration, zur Selbstreflexion und selbstständiges Denken sind da völlig fehl am Platz.

52.6 Fernsehen als Herrschaftsinstrument

Dabei kam und kommt der Technik eine wichtige Rolle zu. Nicht umsonst polemisierte Pasolini so radikal gegen das Fernsehen. Heute würde sich seine Polemik sicherlich auch gegen das Internet und vor allem gegen das Smartphone und das Tablet richten, die zusammengenommen als „Digital Crack“dem Konsumismus einen neuen Schub verliehen haben und ihn fortlaufend extremisieren: Stichwort Internet der Dinge.
Pasolini fand nicht nur die alles durchdringenden Reichweiten des Fernsehens bedenklich. Darüber hinaus flößte ihm regelrecht Angst ein, was es mit den Köpfen machte. *„Eines der mächtigsten Instrumente der neuen Herrschaft ist das Fernsehen“,* das mit der Werbung *„einerseits Produkte lanciert und andererseits und vor allem das neue Leitbild des Menschen als Konsument entwickelte“.* Dazu habe das Fernsehen als Ausdruck der totalitären Konsumgesellschaft *„das Bewußtsein des italienischen Volks umgemodelt, deformiert und zu einer Degradierung getrieben (...), von der es kein Zurück mehr gibt“.*
Das Gleiche gilt übrigens auch für die Politik, in der bürgerliche Politiker wie eine Ware „verkauft“ werden, indem mit den Methoden der Werbung und PR zumeist inkompetente, korrupte Marionetten des Kapitals aufpoliert werden — angebliche Saubermänner und -frauen, mit denen sich die Wählerschaft identifizieren soll, und die wie Produkte an den Mann, an die Frau gebracht werden. Auch hier wird kontinuierlich Scheiße in Schokolade verwandelt.
Politiker und Politikerinnen sind medial inszenierte Kunstfiguren, Inszenierungen, die sich ausschließlich an die Emotionen richten und den reflektierenden Verstand, die kritische politische Auseinandersetzung, ausschalten sollen.
Die Mächtigen sind auf die Illusionsindustrie angewiesen, ohne sie sind sie nichts. Entscheidend ist, dass sich im Fernsehen alle Bereiche der Illusionsindustrie bündeln: Unterhaltung, Werbung, PR und die staatstragende Medienpropaganda, die die Zuschauer zunächst sanft, aber bestimmt und gnadenlos mit Scheinwelten einlullen und indoktrinieren.

52.7 Anlocken und weglocken

Der US-amerikanische Medienwissenschaftler Neil Postman[119] charakterisierte das Medium zehn Jahre nach Pasolini in seinem populären Bestseller Wir amüsieren uns zu Tode ebenso wenig schmeichelhaft: *„Das Fernsehen ist ein Medi-*

[119]Neil Postman (* 8. März 1931 in New York; † 5. Oktober 2003 ebenda) war ein US-amerikanischer Medienwissenschaftler, insbesondere ein Kritiker des Mediums Fernsehen und in den 1980er-Jahren ein bekannter Sachbuchautor.

um, das uns Informationen in einer Form präsentiert, die sie versimpelt, die sie substanzlos und unhistorisch macht und ihres Kontextes beraubt, ein Medium, das die Informationen auf das Format von Unterhaltung zurechtstutzt".
Damit habe es „die Bedeutung von ‚Informiertsein' verändert". Sein Geschäft sei vielmehr ein anderes, das der Desinformation: *„Desinformation bedeutet irreführende Information — unangebrachte, irrelevante, bruchstückhafte oder oberflächliche Information —, —, Information, die vortäuscht, man wisse etwas, während sie einen in Wirklichkeit vom Wissen weglockt".*
Anlocken und weglocken — dies ist die Aufgabe der in einer „konzertierten Aktion" zusammenarbeitenden Bereiche Unterhaltung, PR, Werbung und der staatstragenden Medienpropaganda. Die ersten drei Bereiche erzeugen in mehr oder weniger „schönen" Bildern den verkaufsfördernden Schein, der aber nicht nur den Abverkauf stimuliert, sondern in seiner übermächtigen Kontinuität in den Medien gleichzeitig gesellschaftlich relevant ist: Er verhüllt zugleich die dystopischen Zustände in der bürgerlich-kapitalistischen „Demokratie", denn sie ist in Wahrheit eine Scheindemokratie, in der die untertänigen Bürger — nichts weiter sind sie — nichts zu sagen beziehungsweise entscheiden haben.
Und wer noch immer versucht, seinen Verstand zu gebrauchen und zwei und zwei zusammenzuzählen, der wird von der staatstragenden Medienpropagandawalze auf falsche Fährten gelockt, um den Schein aufrechtzuerhalten — durch Desinformation, sprich Täuschung beziehungsweise Verwirrung, Durchsetzung einseitiger Herrschaftsnarrative und Weglassung notwendiger Informationen, die ein Gesamtbild ergeben könnten. Gehirnwäsche in Vollendung.

52.8 Zerstörung menschlicher Kognition

Postman geht schließlich am Beispiel der Fernsehnachrichten soweit zu behaupten, dass diesen *„eine Theorie der AntiKommunikation zugrunde liegt, die einen Diskurstypus propagiert, der Logik, Vernunft, Folgerichtigkeit (…) preisgegeben hat".* Eine Feststellung, die übrigens auf die „konzertierte Aktion" insgesamt übertragbar ist. Ihre zerstörerische Langfristwirkung auf die menschliche Kognition liegt auf der Hand. Ihr Ziel ist die intellektuelle Entleerung der Menschen — mit dem für die Herrschenden positiven Nebeneffekt ihrer Entpolitisierung. Sie werden darauf reduziert, ertragbringende Konsumenten und politisch anspruchslose, aerodynamisch geformte, desorientierte Bürger zu sein — keine, so die einstige Illusion der Aufklärung, über alle Klassen hinweg aufgeklärten, mündigen Citoyens, die aktiv ihre Selbstbestimmung als Individuum reklamieren. Im Gegensatz dazu ist der Konsum eine passive Haltung, die Aktivität vortäuscht. Interessant ist, dass der Entleerung die vollständige Implosion bürgerlicher Werte entspricht, die in den zurückliegenden Jahrzehnten mit der „neoliberalen Konterrevolution" und der radikalen Ökonomisierung aller Lebensbereiche an Fahrt zugelegt hat. Dabei hat der Sog des illusionistischen Mahlstroms auch den bürgerlichen Wertekanon mit sich in die Tiefe gerissen.

52.9 Polemik gegen die Prosa des Kapitalismus

Pasolini polemisierte gegen die Prosa des Kapitalismus seiner Zeit, mit der die vollständige Entzauberung der Welt, die Entseelung des Echten, Lebendigen einherging. Für ihn waren die überkommenen humanistischen Werte der europäischen Aufklärung und der internationalen Arbeiterbewegung, uralte Tradi-

tionen, ja selbst die Religion — gemeint war hier die katholisch geprägte Volksreligion Süditaliens, die auf antiken, heidnischen Ritualen fußte — mit Leben erfüllt, das heißt, sie hatten eine tiefe Bedeutung für die Menschen, für die große Masse der verarmten Arbeiter, Tagelöhner, Landarbeiter und Bauern Italiens und gaben ihnen Lebenssinn und eine Orientierung.

Ein triviales Bild sei an dieser Stelle erlaubt, um dies zu verdeutlichen: Er sah in der kapitalistischen Konsumgesellschaft einen blutsaugenden Vampir, in dessen faulig stinkender Umgebung alle Blumen — als Symbole des Lebens und der Schönheit — augenblicklich verwelken und sterben.

Nach 200 Jahren ist das Versprechen der bürgerlichen Revolution — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — von den Versprechungen der Werbeslogans und verlogenen Phrasen der bürgerlichen Politiker abgelöst worden. Was vom Citoyen übrig bleibt? Nichts! Er ist zum substanzlosen, denkfaulen und ziellosen Pappkameraden, zum manipulierbaren Konsumenten degeneriert und auf das reduziert worden, was er ursprünglich nicht sein sollte.

52.10 Umwertung aller Werte

Tatsächlich war und ist der bürgerliche Freiheitsbegriff klassengebunden und meint primär die Handlungsfreiheit des Kapitalisten.

Dazu Ernst Bloch: Zum *„rein Niederträchtigen ist der wirtschaftliche Antrieb im heutigen Geschäftsleben gelangt, im durchwegs vergaunerten, und ganz daran ist nur die schonungslose Gemeinheit. Die Gier nach Profit überschattet hier sämtliche menschlichen Regungen, hat sie doch nicht einmal, wie die Mordlust, Pausen. Und ebenso steht fest: auch in früheren, vergleichsweise ehrlicheren Zeiten des Kapitals setzte sich das Profitinteresse nicht eben aus den edelsten menschlichen Antrieben zusammen. Bei Strafe des Untergangs war stets mächtige Selbstsucht im Wirtschaftskampf tätig. Hätte diese Triebfeder nachgelassen, wären altruistische Motive an ihre Stelle getreten (...), so hätte (...) das ganze kapitalistische Getriebe stillgestanden. Und doch: wäre es nicht häufig wenigstens gebremst gewesen (...), wenn sich der egoistische Antrieb als dermaßen nackt gegeben hätte?“*

Da *„keine Ausbeutung sich nackt darf sehen lassen“,* ummantelte das aufstrebende Bürgertum seine Blöße mit Idealen, die angeblich für alle gelten sollten. Mit dem ersten Auftreten des vierten Standes — dem sich herausbildenden Proletariat — am Ende der Französischen Revolution erwiesen diese sich peu à peu als bloßes Trugbild, das à la longue nur durch Manipulation aufrechterhalten werden konnte. Mit anderen Worten: Die bürgerlichen Werte waren schon immer mehr Schein als Sein, sodass die heutige Wertelosigkeit der bürgerlichen Gesellschaft allumfassend ist.

In dieses Vakuum stoßen jene Wertesurrogate und politischen Dogmen der Herrschenden, die von der „konzertierten Aktion“ ununterbrochen in die Köpfe der Menschen eingepflanzt werden. Nach tagtäglicher Gehirnwäsche durch die Manipulationsfront aus Werbung, PR, Unterhaltung und staatstragender Medienpropagandamuss zum jetzigen Zeitpunkt leider eingeräumt werden: Die bürgerliche Konsumgesellschaft hat mit ihren kommunikativen Instrumenten ganze Arbeit geleistet, wenn viele Menschen keinen Begriff mehr von wirklicher Demokratie, von Partizipation und Selbstbestimmung, also von Freiheit haben und dies nicht als Verlust empfinden.

52.11 Auf dem Weg in den totalitären Staat

Insofern hatte Pasolini recht: Die bürgerliche Konsumgesellschaft ist durch und durch zugerichtet, das heißt totalitär — bereits lange Zeit vor Corona. Allerdings haben die herrschenden Klassen im „Wertewesten“ das Corona-Komplott genutzt, endgültig und ganz offen Tabula rasa zu machen: Werte, Grundrechte stören nur auf dem Weg in den totalitären Staat. Die über Jahrhunderte gegen Feudalstaat und Kirche erkämpften Menschenrechte, die als unveräußerliche Grundrechte Eingang in die Verfassungen der bürgerlichen Staaten fanden, sind heute nichts mehr wert — null und nichtig, ausradiert. Ausgangspunkt einer neuen Etappe bürgerlicher Herrschaft, die ich hier nur mit Stichworten anreißen möchte: ID2020-Gesetz, digitale Zentralbankwährung, Abschaffung des Bargelds, Einführung eines Sozialpunktesystems — orientiert an den totalitären Wahnvorstellungen der „Vordenker“ des Weltwirtschaftsforums. Dieser Prozess wird von einem Großteil der Bevölkerung nicht einmal bemerkt. Wie auch? In einer Welt ohne Werte, ohne Orientierung schließen sich viele Menschen der scheinbaren Mehrheitsmeinung an, die die staatstragende Medienpropaganda hergestellt hat. Solche Menschen hinterfragen nichts. Menschen, die nach Erich Fromm[120] Angst vor der Freiheit haben, nach Wilhelm Reich[121] unter *„seelische(r) Verstopfung“* leiden, weil ihr *„Charakter gepanzert“* ist. Sie haben schließlich einen Werteersatz: die Konsumfreiheit, mit dem die lange Tradition aufklärerischen Denkens einfach ausgelöscht wird: Heute heißt es nicht mehr „Ich denke, also bin ich“, sondern „Ich konsumiere, also bin ich“!

[120] Erich Pinchas Fromm (* 23. März 1900 in Frankfurt am Main; † 18. März 1980 in Muralto, Schweiz) war ein deutsch-US-amerikanischer Psychoanalytiker

[121] Wilhelm Reich (* 24. März 1897 in Dobzau, Galizien, Österreich-Ungarn; † 3. November 1957 in Lewisburg, Pennsylvania, USA) war ein austroamerikanischer Arzt, Psychiater, Psychoanalytiker, Sexualforscher und Soziologe.

53 Helmut Schleich - Respekt!

Quelle

Titel:	Kauf, Du Sau!
Autor:	Helmut Schleich[122]
Herausgeber:	https://www.lustspielhaus.de/kuenstler/programm/3638
Datum:	Ersatztermin für den 4.11.2021: 14.3.2022
Datum:	Ersatztermin für den 12.12.2021 im LEO17: 9.4.2022
Anmerkungen:	Ersatztermine wegen CORONA

Kauf, Du Sau!

Ja, genau. Sie haben schon richtig gehört. Sie sollen kaufen. Und wenn Sie nichts kaufen, fliegen Sie raus! Denn: Wer nicht flüssig ist, ist überflüssig. Und überflüssige Menschen haben im Paradies der schönen neuen Warenwelt nichts verloren. Die verschmutzen nur das Konsumklima.
Aber Sie sollen nicht nur kaufen. Sondern auch verkauft werden. Nämlich für dumm. Weil Waren und Wahrheiten sich leichter unters Volk bringen lassen, wenn keiner zu genau hinschaut ...
An jeder Ecke steht ein Maulheld, der die neueste Zukunftsidee anpreist: Egal ob Europa, Digitalisierung, 3D-Drucker oder künstliche Intelligenz – überall Perspektiven, die keine sind. Oder zumindest nur für diejenigen, die auf dem Sonnendeck der Globalisierung sitzen. Das geht Helmut Schleich gehörig gegen den Strich.
Und deshalb rückt der Münchner Kabarettist in seinem Programm „Kauf, Du Sau!“ der vom Kaufrausch narkotisierten Gesellschaft mit seinen zugespitzten Bosheiten zu Leibe – bis die Konsumblase platzt!

[122] Helmut Schleich (* 28. Juli 1967 in Schongau) ist ein deutscher Kabarettist und Parodist

54 Die Umwelt-Killer

Quelle

Titel:	Die Umwelt-Killer
Autor:	Reiner Braun[123]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	22. Juni 2019

54.1 Freibriefe

Es sollten schon alle Alarmglocken angehen: Militär wurde als Klimakiller bewusst aus dem Kyoto-Protokoll und den andern UN-Klimadokumenten einschließlich der Charta von Paris ausgeklammert — auf Druck der USA und der NATO-Staaten. Ist Militär und Krieg nicht nur für Flüchtlingsströme, für Zerstörung und Tod verantwortlich, ist Militär ein Umweltterrorist?

54.2 Bewaffnete Konflikte

- Bewaffnete Konflikte verbrauchen und belasten natürliche Ressourcen (Luft, Wasser, Boden, Land, Wälder und Ozeane), belasten öffentliche Infrastrukturen und Dienstleistungen (zum Beispiel Energie, Gesundheit, Abwasser, Müllabfuhr) und haben negative Auswirkungen auf den Erhalt von Wildtieren und deren Lebensräume. Felder wurden verbrannt, Gewässer vergiftet und Land unbrauchbar gemacht, um der Bevölkerung und gegnerischen Truppen die Existenzgrundlage zu entziehen. Katastrophal war die Zerstörung von Deichen. Der Gaskrieg des Ersten Weltkriegs tötete 100.000 Menschen und vergiftete große Landstriche. Die Flächenbombardements, Schiffswracks und Verminung sowie die Steigerung der Rüstungsproduktion kontaminierten Meeres- und Landökosysteme und hinterließen für Jahrzehnte tiefe Narben in der Natur.

  Besonders folgenreich war der großflächige Einsatz von nahezu 100.000 Tonnen Herbiziden wie Agent Orange im Vietnamkrieg, um Wälder zu entlauben und gegnerische Aktivitäten einzuschränken. Dies traf 4,8 Millionen VietnamesInnen, führte zu 400.000 Toten sowie zu Behinderungen und Gendefekten bei 500.000 Kindern. Die Pflanzenwelt konnte sich über Jahrzehnte nicht regenerieren, die Zahl der Tierarten ging deutlich zurück

- Die Vernichtung erreichte ein neues Ausmaß mit dem Einsatz von Atombomben der USA gegen die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki im August 1945. Durch die kombinierte Wirkung von Hitze, Druck und Strahlung wurden nicht nur hunderttausende von Menschen ausgelöscht, sondern auch die lokale Flora und Fauna; große Landstriche, das Wasser und die Atmosphäre für Jahre radioaktiv verseucht. Krebstote bis heute. Mehr als eine Million Opfer melden die Statistiken.

- Das Zeitalter des Kalten Krieges: Im nuklearen Wettrüsten des Kalten Krieges wurden mehr als 2.000 Kernwaffen getestet, wodurch Plutonium und andere radioaktive Stoffe freigesetzt wurden, die bis heute weltweit

[123] Reiner Braun, Jahrgang 1952, studierte Germanistik und Geschichte sowie Journalistik. Er ist seit 1981 in der Friedensbewegung aktiv.

zirkulieren und sich in der ökologischen Nahrungskette anreichern. Testgebiete wurden für die dort lebenden Völker unbewohnbar oder gingen verloren wie das Bikini Atoll. Bei Nuklearunfällen fielen rund 50 Atomsprengköpfe und 11 Atomreaktoren in den Ozean.

- Und heute existieren nach wie vor 15.000 Atomwaffen mit der vielfachen Zerstörungskraft der Hiroshima-Bombe: Ein Atomkrieg könnte die Atmosphäre so stark verdunkeln, dass das Leben auf der Erde nicht nur gefährdet ist (Nuklearer Winter), sondern das Leben auf der Erde würde unweigerlich zerstört.

- Noch ein aktuelles Beispiel: Während des Golfkriegs von 1991 zeigten die Öl-Brände in Kuwait und die Freisetzung von Öl im Persischen die Folgen einer Politik der verbrannten Erde. Amerikanische Militärangehörige beklagten sich über das Golfkriegssyndrom, wahrscheinlich als Folge des Einsatzes von mehr als 1.000 Tonnen Uranmunition durch das US-Militär, radioaktive besonders durchschlagsfähige effektive Munition.

54.3 „Trainingslager“

Die Zerstörung der Umwelt durch das Militär geht aber weit über die vernichtenden Kriege hinaus:

- Es existieren über 1.000 Militärbasen auf der Welt. Militärische Landnutzung beeinträchtigt die Lebensqualität, Gesundheit und Ernährung betroffener Gemeinschaften. Lösungsmittel, Treibstoffe und andere giftige Chemikalien aus militärischen Aktivitäten verbleiben über Jahrzehnte in der Umwelt. Schwere Militärfahrzeuge beschädigen Böden und Infrastrukturen. Lärmbelästigung durch Militär stört den Lebensraum von Tieren und Pflanzen. Bewaffnete Konflikte in Gebieten hoher Artenvielfalt beeinträchtigen Ökosysteme und deren Dienstleistungen für die menschliche Entwicklung.

- Als einer der größten Umweltverschmutzer der Welt gilt das US-Militär, mit rund 39.000 kontaminierten Standorten. Das Pentagon produziert etwa fünfmal mehr Toxine als die größten amerikanischen Chemieunternehmen

- Weltweit verbraucht das Militär große Mengen fossiler Brennstoffe und setzt beträchtliche Mengen an Treibhausgasen frei, die zum anthropogenen Klimawandel beitragen. Das US-Militär ist der größte Einzelverbraucher von Energie in der Welt. Laut dem CIA World Factbook von 2005 würde das Pentagon beim Ölverbrauch auf Platz 34 aller Staaten der Erde liegen, knapp hinter dem Irak und vor Schweden. Einem Bericht des US-Kongresses von 2012 zufolge hat das Pentagon 2011 rund 117 Millionen Barrel[124] Öl verbraucht, annähernd so viel wie der Treibstoffverbrauch aller Autos in Großbritannien. Mehr als die Hälfte der Hubschrauber der Welt sind für militärische Zwecke bestimmt und etwa ein Viertel des Verbrauchs von Düsentreibstoffen stammt von Militärfahrzeugen, die meist ineffizient, kohlenstoffintensiv und umweltschädlich sind.

[124] 1 Barrel = 158,99 Liter

- Auf den US Militärbasen der Welt werden täglich 320.000 Barrel Öl verbraucht. Nach Informationen des Pentagons beschäftigt sich dessen Umweltprogramm mit 39.000 verseuchten Gegenden in den USA. 126 US-Stützpunkte in den USA (House of Armed Service Committee) verseuchen die Umgebung, es existieren dort Probleme mit kontaminiertem Wasser und radioaktiven Vergiftungen. Wie viele mögen es weltweit angesichts von 868 US Basen überall auf der Welt sein? Ein Beispiel: Okinawa Base und ihr Ausbau gefährden das Überleben von 262 gefährdeten Tier- und Pflanzenarten, darunter einmalige Korallen. Die geschätzten Kosten für die Sanierung militärisch kontaminierter Standorte liegen bei mindestens 500 Milliarden US-Dollar.

- Krieg für Öl: Aufgrund der Abhängigkeit vom Öl der Industriestaaten aber auch des Militärs tendieren Militärs und Rüstungsunternehmen dazu, bewaffnete Interventionen oder Stationierungen überall auf der Erde zu unterstützen, um die eigene Öl- und Energieversorgung zu sichern. US-kritische, Öl produzierende Länder werden bewusst destabilisiert. Der Irak Krieg 2003 ist das zugespitzte aber nicht das einzige Beispiel. Noch ein Beispiel: 25 Prozent des weltweiten Kerosinverbrauchs erfolgt durch die US Air Force. Ein F-4 Phantom verbraucht bei Überschallgeschwindigkeit 26.000 Gallonen[125] pro Stunde.

- Die Entsorgung ausgedienten Militärequipments finden durch Kriege oder durch „einfache“ Entsorgung zum Beispiel auf hoher See statt[126].

- Eine besonders dramatische Zerstörung der Umwelt geschieht durch Depleted Uranium (DU). Der Einsatz dieser Waffe führt zu radioaktiver Verseuchung und Vergiftung von Menschen, drastisch gestiegenen Krebsraten in der Region sind die Folge siehe Jugoslawien, Irak, und weitere.

- 1,8 Billionen Dollar sind die Rüstungsausgaben pro Jahr weltweit: Dies ist eine gewaltige Abzweigung öffentlicher Ressourcen, die stattdessen in erneuerbare Energien und Umweltschutz investiert werden könnten. In der Realität ist jede Ausgabe für ein militärisches Infrastruktur- oder Beschaffungsprogramm die sinnlose Vernichtung von begrenzten Ressourcen, über die unser Planet verfügt. Um die Klimakrise zu bewältigen, würden bis 2030 jährlich schätzungsweise 1 Prozent des globalen BIP benötigt. Für die Realisierung der Sustainable Development Goals (SDG) also der Ziele für nachhaltige Entwicklung, 300 Milliarden Dollar pro Jahr.

54.4 US-Base Ramstein

Noch einmal sollen am Beispiel der größten US-Base außerhalb der USA der US-Base in Ramstein die Umweltzerstörungen und die Folgen für das Klima aufgezeigt werden:

- Völkerrechtswidriger Drohnenkrieg mit modernsten Technologien verbraucht Unmengen an natürlichen Ressourcen. Das weltweite Überwachungs- und Steuerungssystem verschlingt materielle Ressourcen.

[125] 1 Gallone = 3,79 Liter
[126] ein Schmankerl: Scapa Flow

- Die Air Base Ramstein liegt zwischen Naturschutzgebieten (NSG) und Landschaftsschutzgebieten (LSG) und steht im Widerspruch zu den Schutzzielen gemäß Landschaftsplanung. Der angrenzende Pfälzer Wald, das größte zusammenhängende Waldgebiet der Bundesrepublik, mit seinen Sandsteinfelsen im Süden begann sich zu einem beliebten Kletter-, Wander- und Urlaubsgebiet zu entwickeln. Dies wird durch die vielfältigen Militäranlagen zerstört.

- Es findet eine großflächige Versiegelung und Verlust von Boden als Lebensraum statt. Emissionen von Kerosin gefährden das Grundwasser und die Fließgewässer. Die Luft und das Kleinklima werden durch Wärmebelastung sowie durch Wärme abstrahlende Flächen belastet. Militärflugzeuge verbreiten (Ultra-)Feinstaub, die Verseuchung des Grundwassers unter anderem durch Benzol schreitet voran

- Schadstoffe in Luft, Wasser und Boden Kerosinablass durch Zivilflugzeuge im Anflug auf den zivilen Flughafen Frankfurt Rhein-Main prägen die Militärregion Kaiserslautern. In der Westpfalz wird die immense Gesundheitsgefährdung zunehmend in der regionalen Presse thematisiert. Der Großtransporter Galaxy verbraucht beim Start 3.500 Liter Treibstoff. Damit könnte ein Diesel-PKW, der 10 Liter pro 100 km verbraucht, 35.000 km fahren. Düsenjets haben keine Rußfilter. Bei Starts und Landungen auf der US-Air Base Ramstein werden jährlich 1,35 Milliarden m³ Abgase "freigesetzt". Darin sind Schwefeldioxid, Stickoxid, Kohlenmonoxid, Kohlendioxid / CO2, Brom, Blei und Ruß in sehr großen Mengen enthalten. Kaiserslautern hat mit 5 t pro Einwohner den höchsten Ausstoß des Klimakillers CO2 in der Bundesrepublik zu verzeichnen.

- Militärflugzeuge nutzen das NATO Flugbenzin JP-8: dies ist Krebserregend durch Additive. Signifikant höhere Krebserkrankungen in der Region Kaiserslautern sind von Fachärzten dokumentiert. Dieser Spezialtreibstoff, der nach einem aus dem Verkehr gezogenen Datenblatt des Herstellers Chevron giftige und krebserregende Bestandteile enthält, versickert aus undichten Tankanlagen in den Boden und gelangt so direkt ins Grundwasser unter dem Flugplatz. JP-8 wird auch vor der Landung abgelassen, weil Großtransporter ein bestimmtes Landegewicht nicht überschreiten dürfen. Es schlägt sich als öliger Belag auf Gartenteichen und als schwarze Schmiere auf allen Oberflächen nieder. Hinter vorgehaltener Hand warnen Förster vor dem Verzehr belasteter Früchte und Pilze aus den Wäldern im Anflugbereich des Flugplatzes.

- Der Fluglärm ist eine permanente Bedrohung der Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen. Auf der US-Air Base Ramstein finden zurzeit jährlich circa 30.000 Starts und Landungen statt. Neben den sehr lauten US-Militärtransportern C-130 Hercules, C-17 Globemaster und C-5 Galaxy verkehren dort auch zivile Chartermaschinen, darunter die laute Antonow AN-124.

Was fehlt sind ein oder mehrere Fachstudien über die aus der Air Base resultierende negative Gesamtbelastung der Umwelt. Die Politik will sie nicht, die Wissenschaft kneift.

55 Kriege und Rüstung zerstören die Umwelt

Quelle

Titel:	Kriege und Rüstung zerstören die Umwelt
Autor:	Wolfgang Effenberger[127]
Herausgeber:	https://apolut.net/
Datum:	2021

55.1 Die Kriegskosten

Neta C. Crawford, Professorin für Politikwissenschaft an der Boston University und Co-Direktorin des Projekts „Costs of War“, kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Haushaltskosten der Kriege nach dem 11. September, einschließlich der Heimatschutzmaßnahmen und der künftigen Verpflichtungen zur Versorgung der Veteranen dieser Kriege, auf fast 6 Billionen (Trillionen) Dollar belaufen. Das entspricht ungefähr dem zehnfachen des deutschen Bundeshaushalts von 2021. Im Jahr 2018 betrug das globale Militärbudget knapp zwei Billionen US-Dollar. Damit floss annähernd mehr als jeder 50. weltweit ausgegebene Dollar ins Militär.
Damit können Bedeutung und Einfluss des militärisch-industriellen Komplexes und der dahinter stehenden Plutokraten [128] nicht hoch genug eingeschätzt werden. Allein der Branchenführer Lockheed Martin machte 2018 einen zwölfmal höheren Umsatz [47,3 Milliarden] als der Rüstungskonzern Rheinmetall [3,8 Milliarden].
In einem 2019 veröffentlichten Bericht der Universitäten Durham und Lancaster wurde festgestellt, dass das US-Militär 'einer der größten Klimasünder der Geschichte ist, der mehr flüssige Brennstoffe verbraucht und mehr CO2 (Kohlendioxidäquivalent) ausstößt als die meisten Länder'. Bezogen auf die Emissionen aus dem Kraftstoffverbrauch stünde das US-Militär im Vergleich mit Nationalstaaten an der 47. Stelle der größten Treibhausgasemittenten der Welt.
So betrug einer Studie der Brown University zufolge der Kohlendioxidausstoß des US-Verteidigungsministeriums zwischen 2001 und 2017 1,2 Milliarden Tonnen - zweifellos ein erheblicher Beitrag zum Klimawandel.

55.2 Krieg und Klima

Kriege und Aufrüstung stehen im absoluten Widerspruch zu ambitionierten Klimazielen. Die Produktion von Waffen, Munition, Fahrzeugen, Jets und Schiffen erfordert gigantische Energiemengen und verursacht dementsprechend Treibhausgase – von den Umweltschäden durch Kriege ganz zu schweigen.
Rüstung benötigt in großem Umfang „emissionsrelevanten“ Stahl. Diese Emissionen werden nicht beim Militär, sondern bei der Eisen- und Stahlproduktion verbucht. So fallen ebenso Kampfflugzeuge unter die Rubrik des Luft- und

[127] Wolfgang Effenberger ist ehemaliger Offizier der Bundeswehr, Politologe und Autor. Nachdem er alsPionierhauptmann Einblick in den Hauptverteidigungsplan der NATO erhalten hatte, begann er sich kritisch mit Geopolitik zu befassen, traute sich jedoch erst 2020 sein brisantes Insiderwissen in einem Buch zu veröffentlichen: Im SSchwarzbuch EU & NATO: Warum die Welt keinen Frieden findet"werden Nachweise geliefert, dass EU und NATO alles andere als friedensstiftende Organisationen sind.
[128] „Reichtumsherrschaft“

Raumfahrzeugbaus und Schuss- sowie Artilleriewaffen unter die Kategorie „Reparatur von Metallerzeugnissen“ oder „Installation von Maschinen und Ausrüstung“. Im Einsatz ist der Verbrauch von Brennstoffen gigantisch: Kampfpanzer ca. 500 Liter Diesel pro 100 Kilometer, ein Tarnkappen-Kampfjet F-35 ca. 6.500 Liter Kerosin pro Stunde und ein B-52 Langstreckenbomber ca. 13.000 Liter Kerosin pro Stunde.
Das Pentagon kaufte 2017 für seine Fahrzeuge zu Luft, zu Wasser und zu Land annähernd 43 Millionen Liter Öl pro Tag!
Neben den im Bundeshaushalt 2021 angegebenen Verteidigungsausgaben in Höhe von 46,93 Milliarden Euro dürften sich auch in anderen Haushalten versteckte Rüstungsausgaben finden. So z.B. im Auswärtigen Amt die Ausgaben für die UN-Einsätze und in der Allgemeinen Finanzverwaltung (Haushaltsumfang 92,91 Milliarden Euro!) die Kosten für die Ausbildung und Aufrüstung 'befreundeter' Akteure.
Dem Bundesministerium für Bildung und Forschung stehen dagegen nur 20,8 Milliarden Euro zur Verfügung.) Hinzu kommen noch die versteckten Ausgaben für militärische Infrastrukturmaßnahmen (unter anderem PESCO[129] zur schnelleren Verlegung von US-Kriegsgerät aus Antwerpen oder Bremerhaven.

55.3 Krieg und Umweltverschmutzung

Besonders traurig macht der Umstand, dass die Gräuel der vielen noch gar nicht so lange zurückliegenden Kriege schon fast vollständig vergessen sind. Wer mag sich noch an Schröders Fernsehrede vom 24. März 1999, dem Tag des Angriffs auf Serbien, erinnern: *„Wir führen keinen Krieg, aber wir sind aufgerufen, eine friedliche Lösung im Kosovo auch mit militärischen Mitteln durchzusetzen.“*
Eine Verhöhnung des Völkerrechts und der Vereinten Nationen! 78 Tage lang wurde Serbien von der NATO nach den Vorgaben des US-Generals Warden bombardiert; vor allem die Infrastruktur – Raffinerien, Umspannwerke, Kläranlagen ...-, um eine Maximum an Umweltzerstörung zu erzielen. Bei insgesamt 2.300 Luftschlägen wurden rund 50.000 Projektile abgefeuert: Grafitbomben, Lenkwaffen, Streubomben und Uranmunition (DU). Dabei gab es jede Menge Kollateralschäden.
Die Langzeitfolgen der eingesetzten panzerbrechenden Geschosse aus Depleted Uranium (DU) – die englische Bezeichnung für abgereichertes Uran (ein Abfallprodukt, das bei der Herstellung von Kernbrennstoff für Atomkraftwerke und von waffenfähigem Uran für Atombomben entsteht) - wie „Krebserkrankungen, chronische Nierenschädigungen und genetische Defekte, treten in der Regel mit einer Latenzzeit von wenigen Jahren (Säuglinge, Kinder) bis einigen Jahrzehnten (Erwachsene) auf“.
Neben der jeweiligen Wohnbevölkerung des betroffenen Kriegsgebiets sind auch die Soldaten selbst gefährdet. Depleted Uranium wurde zuerst von den USA und Großbritannien im Golfkrieg 1991 eingesetzt, später in Bosnien und Serbien 1995, im Kosovo 1999 sowie im Irak-Krieg 2003. Obwohl der Einsatz von Depleted Uranium nicht im Einklang mit dem 'Genfer Abkommen über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten' und den Zusatz-Protokollen von 1977 steht, gibt es bisher keine Konvention zum Verbot von Uranwaffen. In Serbien

[129] PESCO(Permanent Structured Cooperation) wurde im Jahr 2017 begründet und umfasst inzwischen 46 Projekte.)

sind die vielfältigen Umweltschäden auch nach 21 Jahren immer noch sichtbar, und immer noch sterben Menschen an den Auswirkungen der DU-Munition.

55.4 Illegale Kriege

Dieser völkerrechtswidrige Angriffskrieg ohne UN-Mandat öffnete dann die Tür für die ebenfalls illegalen Kriegseinsätze im Irak, Libyen, Syrien, Jemen usw. Wie bei allen Kriegen waren die Anlässe entsprechend manipuliert. Angesichts des Erfolgs der antirussischen Propaganda und der unbemerkten massiven Kriegsvorbereitungen scheint die Halbwertszeit der Erinnerung sehr kurz zu sein.
Ohne Ächtung des Krieges kann es keine internationale Kooperation für Klima und Umwelt geben. Das Denken der Schlüsselfiguren einer kleinen Macht- und Finanzelite scheint von einer imperialen Machtpolitik zur Gewinnung und zum Transport von Rohstoffen beherrscht zu sein. Dazu bauen USA, die Nato und zunehmend auch die EU eine militärische Drohkulisse auf – aktuell gegen Russland und China.
Die künftige Berliner Regierungskoalition hat sich wie die Litauische Regierung darauf festgelegt, sich an der US-Politik gezielter Nadelstiche gegen China aktiv zu beteiligen. Nachdem vor wenigen Wochen auf dem litauischen Truppenübungsplatz Pabradė[130], gerade einmal 8 km von der belarussischen Grenze entfernt, ein neues Lager für die dauerhafte Stationierung eines US-amerikanischen Panzerbataillons gebaut wurde, kommt in den nächsten Wochen ein weiteres Nato-Panzerbataillon dazu.
Für das Militär, für Waffen, Munition, Fahrzeuge und Treibstoffe haben die Staaten der Welt 2020 rund 2 Billionen Dollar ausgegeben, so das Stockholmer Sipri-Institut. Das ist viermal so viel wie die globalen Investitionen in erneuerbare Energien und E-Mobilität.
Die militanten Ökosozialisten haben bisher die Umwelt-und Klimabedrohung durch das Militär ausgeklammert und dafür das Aus des Verbrennungsmotors (auch bei Panzern?) gefordert. Dann folgt die Reduzierung von Nutztieren, die Ächtung von Haustieren oder die Forcierung von Abtreibungen. Warum werden die Hauptverursacher der Umweltschäden, die Profiteure hinter dem militärisch-industriellen Komplex, von unseren Salon-Ökologen nicht in den Blick genommen? Wenn diesen Profiteuren nicht endlich Einhalt geboten wird, ist es nicht auszuschließen, dass künftig Kriege um knappe Güter wie Wasser, Energie oder Lebensräume geführt werden müssen.

[130] siehe auch: NATO Enhanced Forward Presence (eFP) Beistandsinitiative der NATO Sicherung der Ostflanke der verbündeten Staaten und der Abschreckung gegenüber Russland. Multinationale Kampftruppen (NATO-Battlegroups) werden zu Ausbildungs- und Übungszwecken in die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen sowie nach Polen verlegt. Jeweils rund 1000 Soldaten werden dort rotierend stationiert.

56 BEFREIUNG DENKEN

Titel:	BEFREIUNG DENKEN Grenzgänge zwischen Kontinenten und Wissenschaften
Autor:	Franz J. Hinkelammert
Herausgeber:	Edition ITP-Kompass und Edition Exodus
Datum:	Münster / Luzern 2011
Anmerkungen:	Der Text ist entstanden aus Gesprächen, die Lilia Solano aus Bogotá/Kolumbien, Estela Fernandez Nadal und Gustavo David Silnik aus Mendoza/Argentinien sowie Norbert Arntz aus Deutschland bei jeweils verschiedenen Gelegenheiten mit Franz Hinkelammert geführt und aufgezeichnet haben. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts für Theologie und Politik in Münster sowie des Exodus-Verlages in Luzern veröffentlichen dieses Buch anlässlich des 80. Geburtstages von Franz Hinkelammert. Es ist ein Zeichen des Dankes dafür, dass er die Anstrengung des Denkens durch seine Kreativität beflügelt, den Widerstand gegen die Diktatur der Alternativlosigkeit durch die Suche nach Alternativen hartnäckiger gemacht und geholfen hat, die Hoffnung nicht auf Illusionen zu stützen.

56.1 VORWORT von Norbert Arntz

...
Er praktiziert ein Denken, das sich nicht interdisziplinär versteht, sondern die Disziplinen selbst in Frage stellt. Ironisch fragt er: *„Ist Platon nur ein Philosoph? Ist Aristoteles nur ein Philosoph? Sind Augustinus oder Thomas von Aquin nur Theologen? Keiner von ihnen war Philosoph oder Theologe im Sinne der heutigen Disziplinen. Platon entwickelte die erste Theorie zur gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Er war der erste, der ein Gemeinwesen entwarf. Was betreibt er da: Soziologie, Ökonomie oder Philosophie? In der griechischen Kultur war die Philosophie keine Disziplin, sondern bezeichnete die Liebe zur Weisheit. Dieses Verständnis brauchen wir heute wieder. Man darf sich nicht an den Disziplinen orientieren, wenn man über die Realität nachdenken will. Ich glaube, wenn man von den Problemen aus zu denken beginnt, dann lösen sich die Disziplinen in Luft auf. Denn man kann ein Problem nicht wirklich durchdenken, wenn man es nicht unter ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen, theologischen und weiteren Aspekten zugleich reflektiert. Aber das hat nichts damit zu tun, dass man Experte in all den Disziplinen sein muss, die sich jeweils spezifisch mit Teilaspekten der Realität befassen. Das scheint mir die Herausforderung an das heutige Denken zu sein.“ (S. 111)*
Wie Hinkelammert im Laufe seines nunmehr 80-jährigen Lebens die Originalität seines Denkens zu entwickeln lernt; wie er durch den Vater auf die Spur gesetzt wird, dass weder Pädagogik noch Philosophie oder Theologie ohne Ökonomie zu verstehen seien, wie er Karl Marx schöpferisch rezipiert und wie er schließlich in Paulus von Tarsus den Begründer eines kritischen Denkens entdeckt, das von den „Plebejern und Verachteten“ aus zu fundamentaler Gesetzeskritik befähigt – das lässt die hier von ihm selbst erzählte Lebensgeschichte authentisch

nachverfolgen.
...

56.2 KINDHEIT UND JUGEND IN DER NAZI-ZEIT

Wir wohnten in einem Haus, das uns zugewiesen worden war, weil mein Vater in der Wehrmacht arbeitete. Es war ein Haus mit vier Wohnungen. Uns gegenüber wohnte die Familie eines Obersten, von Sass mit Namen. Ich war mit seinem Sohn, der so alt war wie ich, eng befreundet. Der Oberst war an der Front in Russland und hatte das Kommando über ein Regiment, das sich im Rückzug befand, weil die sowjetischen Truppen das deutsche Heer zerrieben. Die Lage wurde höchst bedrängend, als man in einer umzingelten Stadt eingekesselt wurde. Eine ähnliche Lage wie die der Burgunder im Nibelungenlied.
In dieser Situation tat der Oberst etwas, was mich für mein ganzes Leben tief beeindruckt hat. Hitler hatte ihm befohlen, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Aber als der Oberst sah, dass das keinen Sinn mehr ergab, verweigerte er dem Diktator den Gehorsam und kapitulierte mit seinem ganzen Regiment. Damit rettete er das Leben all seiner Soldaten. Seine in Herford lebende Frau aber hatte gerade deshalb mit einem höchst feindseligen Klima zu kämpfen.
...
Ich war bei Kriegsende 14 Jahre alt. Das bewahrte mich davor, noch am Schluss als Luftwaffenhelfer oder zum „Volkssturm“ eingezogen zu werden. Wäre ich nur ein Jahr älter gewesen, hätte es auch mich getroffen. Mit 15 Jahren wurden die Kinder damals in den Krieg geschickt. Einer meiner Freunde aus dem Schuljahrgang, der 15 Jahre alt war, kam an der Front um. Ich selbst hatte unglaubliches Glück, aber diese Erfahrung gehört zu den gro- ßen Schocks, die ich selbst erlebt habe, ohne ein ähnliches Schicksal zu erleiden. Immer wieder hörte ich die Geschichten von den Klassenkameraden, vom Hunger in der Stadt, von den Konzentrationslagern. In der Pfarrei sprach man nur hinter vorgehaltener Hand darüber, weil jemand aus einem Konzentrationslager mit Folterspuren zurückgekehrt war. Ich wusste also etwas. Aber erst nach dem Krieg, als ich die Informationen mit den selbstgesehenen Indizien in Verbindung bringen konnte, lernte ich zu verstehen, was geschehen war.
...
Von 1946 an, da war ich gerade 16 Jahre alt geworden, hatten wir immer mehr Zugang zu jeder Art Literatur. Ich begann, wie ein Verrückter alles zu lesen, was mir in die Finger fiel.
Ich las Berge von Büchern. Irgendwann in dieser Zeit kam ich mit dem Kommunistischen Manifest nach Hause. Ich las es und machte Anmerkungen, als mein Vater (wohlgemerkt immerhin ein konservativer Katholik) mir eine Ausgabe von Karl Marx „Das Kapital“ in die Hand drückte und mir sagte: „Das musst du sehr aufmerksam lesen!“. Aber „Das Kapital“ reizte mich nicht so sehr, weil es viel zu schwierig war. Mich faszinierte vielmehr das Kommunistische Manifest. Aber mein Vater bestand darauf: „Du musst 'Das Kapital' lesen, sonst verstehst du nicht, was vor sich geht!“
In jener Zeit fingen auch die verschiedenen politischen Strömungen an, sich zu formieren. Die Christdemokraten gründeten sich. Die Kommunistische Partei trat wieder öffentlich auf. Zu einer ihrer Versammlungen ging ich hin, weil da ein Kommunist sprechen sollte, der das Konzentrationslager überlebt hatte. Ausgemergelt, halb krank, fast unfähig mit den Leuten zu sprechen, trug er

alles ganz langsam vor, so dass die Leute über ihn lachten. Ich aber war von ihm tief beeindruckt. Diesen Menschen werde ich nie vergessen, ich werde ihn immer mit viel Sympathie in Erinnerung behalten. Auch wenn er damals unbeholfen wirkte, erkannte ich in ihm eine bedeutende Persönlichkeit, geprägt von heldenhaftem Mut, von Hartnäckigkeit und Widerstandskraft, die sogar dem Spott der Leute widerstand. Dank dieses Menschen hatte ich ein positives Bild von den Kommunisten, so dass ich später auch in Chile – trotz der schlechten Nachrichten aus der Sowjetunion - immer Sympathie für die Kommunisten empfand. Als ich ihn in meiner Jugendzeit kennen lernte, wusste ich noch gar nichts vom Kommunismus, ich war ja nur zu der Versammlung gegangen, weil ich ihn sehen und hören wollte. Deshalb machte es mich wütend, als ich merkte, dass alle mit ihm, der das Konzentrationslager überlebt hatte, ihren Spott trieben. Ich glaube, ich war der einzige, der ihn sympathisch fand.
1949 beendete ich den Besuch der Oberschule mit dem Abitur und trat zunächst ins Noviziat der Jesuiten ein. Ich bin dort eingetreten, weil ich Theologe sein wollte.
...
Die Art von Disziplin, die bei den Jesuiten herrschte und eher dem Militär entsprach, war kein Fall für mich. Aber zugleich erfuhr ich in dieser Zeit viel Zuwendung und Entgegenkommen.
...
Aber Kopfschmerzen plagten mich so sehr, dass sie mich Anfang 1950 aus dem Noviziat heraustrieben.
...
Ich war völlig überrascht, als ich entdeckte, dass der Bildungsapparat der Partei genauso funktionierte wie der der Jesuiten. Natürlich ging es bei den Bildungsinhalten in der früheren Sowjetunion nicht darum, Christus nachzufolgen, trotzdem war die strukturelle Anlage des Bildungssystems dem Noviziat sehr verwandt. Der andere Fall wird in einem ausführlichen Artikel über die Harvard Business School geschildert. Daran ging mir auf, dass man auch Manager mit einer ähnlichen Disziplin ausbildete. Man kann also die Form entweder mit religiösen, kommerziellen oder staatsideologischen Inhalten füllen. Überall findet man eine ähnliche Struktur.

56.3 STUDIENGANG „THEOLOGIE-ÖKONOMIE“

Mein Vater hatte mich darauf aufmerksam gemacht, dass keine Pädagogik, Philosophie oder Theologie ohne die Ökonomie zu verstehen sei. Das war wirklich mein Glück. Ich glaube, alles, was ich heute betreibe, meine Arbeit in der Philosophie, meine Arbeit in der Theologie, ist mitbestimmt von meinem Wirtschaftsstudium. Das war sehr positiv.
...
Das Noviziatsjahr bei den Jesuiten hatte mich gelehrt, dass jede intellektuelle Analyse auch von einer theologischen Dimension mitbestimmt wird. Dieser Ansatz ist bis heute in meinem Denken stets präsent.
Auf das Freiburger Jahr folgte ein Studienjahr in Hamburg und dann das Studium in Münster. Hier trat ich wieder verstärkt in Kontakt mit der Theologie, und zwar auf dem Gebiet der Kirchlichen Soziallehre. An der Universität Münster gab es ein Institut für Kirchliche Soziallehre, das von dem Theologen Josef Höffner geleitet wurde, dem späteren Kardinal von Köln, der dann erheblich

dazu beitrug, dass Karol Woytila 1978 zum Papst gewählt wurde. Höffner war ein sehr konservativer Denker.

...

Auch dies ist wieder charakteristisch für mein Leben: Dem konservativen Höffner verdanke ich es, dass ich mein Studium der Nationalökonomie abschließen konnte.

...

unter den Mitstudierenden herrschte eine Diskussionskultur, die sich intensiv mit der thomistischen und marxistischen Sicht der Ökonomie auseinander setzte. Schon damals stellten wir überrascht fest, wie nah sich die beiden Sichtweisen waren.

In der Münsteraner Zeit begann ich auch einige Anliegen der Soziologie besser zu erfassen. Ich nahm an Vorlesungen und Seminaren über Max Weber teil.

Meine Studien orientierten sich hauptsächlich an der neoklassischen Wirtschaftstheorie. Hier und da gab es bescheidene Hinweise auf den Marxismus, aber stets wurde er als Gegner behandelt. Das konnte man nicht als seriös betrachten. Natürlich hatte ich dank des Einflusses meines Vaters den starken Wunsch, das Denken von Marx kennen zu lernen. Auch er hatte Weber intensiv studiert, war aber zu der Erkenntnis gekommen, dass Marx der Realität viel näher kam als Weber. In seiner Bibliothek stand Webers Buch „Wirtschaft und Gesellschaft". Auf die erste Seite dieses Buches hatte er den bemerkenswerten Satz geschrieben: „Das ist seelenlose Soziologie".

...

An der Universität stieß ich auf eine Anzeige der Freien Universität Berlin. Darin wurden anderthalbjährige Stipendien für das Studium am Osteuropa-Institut angeboten. Das Stipendium sollte die Leute dazu motivieren, zu studieren, ohne irgendwelche Examen oder Abschlüsse machen zu müssen. Ich bekam die Stelle und arbeitete zunächst an einer Studie, die als Masterarbeit über Osteuropa gewertet wurde.

...

Zwar war das Institut eindeutig als Zentrum des Kalten Krieges konzipiert. Es wurde von der Ford-Stiftung, vom Bund Deutscher Unternehmer und anderen Gremien dieser Art finanziert. Staat und Unternehmerschaft hielten es für notwendig, sich auf gut ausgebildete Leute zu stützen. Deshalb suchten sie immer danach, Leute aus den Studiengruppen des Instituts anzuwerben. Viele meiner Mitarbeiter im Institut wechselten in ein Ministerium, z.B. ins Außenministerium oder ins Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit oder auch zum Geheimdienst. Auch ich erhielt ein solches Angebot, aber ich fand es nicht sonderlich attraktiv, beim Geheimdienst zu arbeiten.

...

Um überhaupt mitreden und Analysen erstellen zu können, hatte man das „Kapital" von Karl Marx (in einem zweijährigen Lektürekurs) zu studieren. Wir mussten die Hauptwerke von Engels studieren, z.B. seine „Dialektik der Natur", sowie die Hauptwerke von Lenin und sogar Stalin. Man unterrichtete uns in Kursen über Russland und die Sowjetunion, hielt Kurse über Geschichte, Literatur, Ökonomie, Philosophie und Jurisprudenz.

...

Aber der Literaturprofessor z.B. war sogar Mitglied der Moskauer Akademie der Wissenschaften, weil er perfekt russisch sprach, sich auf dem Gebiet der

russischen Literatur bestens auskannte und in seinen Arbeiten darüber wichtige neue Erkenntnisse publiziert hatte. Das heißt: Es gab eine hervorragende Mischung verschiedener Positionen, so dass man trotz der vorgegebenen Orientierung ein sachorientiertes Studium betreiben konnte. Hier begann meine Beschäftigung mit der Ideologie der sowjetischen Ökonomie. Hier begann ich auch mit der Analyse des Kommunismus, des Übergangs zum Kommunismus, der Vorstellungen von Planung, der Modelle von Planung
...
Wir alle waren Neoklassiker bzw. in der Neoklassik ausgebildet und entdeckten durch unsere Debatten, dass die Werttheorie von Marx als wissenschaftlich seriös zu betrachten war. Unsere Debatten hatten ein Niveau, das am Lehrstuhl selbst kaum zu finden war. Wir waren tief beeindruckt von den Analysen der Werttheorie, dem relativen Mehrwert, den Schemata der erweiterten Reproduktion, die im späteren Denken eine wichtige Rolle spielen sollten. Ich lebte hier also in einem sehr wissbegierigen Milieu. Ich schrieb meine Doktorarbeit über die sowjetische Industrialisierung, und zwar über die Rationalität, der man im Industrialisierungsmodell der Jahre 1930 bis 1960 in der Sowjetunion zu folgen suchte. Nach dem Abschluss der Doktorarbeit wurde ich als Forschungsassistent am Osteuropa-Institut angestellt. Meine Forschungsaufträge bezahlte die Fordstiftung.
...
hatte ich die Gelegenheit, mich mit dem Ideologie-Problem in der sowjetischen Ökonomie zu beschäftigen, insbesondere mit der Beziehung zwischen Wirtschaft und Ideologie. Dies Arbeit faszinierte mich. Mich interessierte besonders die Konzeption vom Übergang zum Kommunismus.
Während der Jahre 1955 bis 1963 besuchte ich an der Freien Universität zwar auch Philosophie-Vorlesungen, aber mein größtes Interesse galt dem theologischen Ansatz von Helmut Gollwitzer.
...
schließlich entschied ich mich für Gollwitzer, weil mich seine intellektuelle Kapazität beeindruckte und weil er eine eindeutig engagierte Theologie lehrte. Gollwitzer stand damals der oppositionellen Studentenbewegung sehr nahe, aus der die 68er-Bewegung hervorging. Ich glaube, meine theologische Qualifikation, so bescheiden sie auch sein mag, verdanke ich Gollwitzer. In diesem Sinne bin ich sein Schüler. ... die durch ihn vermittelte theologische Bildung bestärkte mich in der Bearbeitung des Problemfeldes Ökonomie-Theologie und half mir, das Verhältnis der beiden Bereiche zueinander neu zu formulieren.
...
Gollwitzer war erheblich von Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer beeinflusst.
...
lernte ich dort die Führer der 68er Bewegung kennen, die mehrheitlich Soziologen waren. Die Zuhörerschaft war von Gollwitzer´s Art zu denken und zu reden gefesselt, eine Art Befreiungstheologie, allerdings für eine entwickelte Gesellschaft. Die lateinamerikanische Befreiungstheologie bedeutet natürlich einen weiteren Schritt. Aber jeder Schritt bedarf immer anderer Schritte, die ihm vorausgehen. Der Theologe Gollwitzer gehörte dazu. Er war Kriegsgefangener in der Sowjetunion gewesen, ging aber auf Distanz zur antikommunistischen Strömung dieser Zeit. Er wählte vielmehr eine Sprache der Versöhnung. Öffentlich widersetzte er sich dem Kalten Krieg, und das wiederum wirkte sich auf das Auditorium aus, das sich hauptsächlich aus Dissidenten zusammensetzte.

...
Weil ich die ökonomische Ideologie zu analysieren begonnen hatte, die für mich die Brücke zum Problemfeld Ökonomie-Theologie darstellte, war ich zugleich bei einem Kernthema des Ost-West-Konfliktes. Mein Analyseansatz hatte jedoch nichts zu tun mit dem Gemeinplatz, dass jeder seine Ideologie habe, der Ökonom ebenso wie der Physiker. Vielmehr ging es mir darum, durch die Analyse der ökonomischen Theorie den ideologischen Kern aufzudecken, der in der ökonomischen Theorie selbst enthalten ist. Das betrieb ich zuerst durch die Analyse der Sowjetunion. Also überprüfte ich das sowjetische Planungs-Modell, das durch die Planungstheorie von Leonid Kantorowitsch von Grund auf überarbeitet worden war.
...
Gleichzeitig analysierte ich den Stellenwert, den die Konstruktion des Übergangs zum Sozialismus und vom Sozialismus zum Kommunismus im Gesamtgefüge der Wirtschaftstheorie einnahm. Diese Arbeit hatte einen engen Bezug zu der damals in der Sowjetunion ausgelösten Debatte über die Bedeutung von Sozialismus und Kommunismus,
...
Bei der Arbeit an dieser Kritik musste ich zwangsläufig auch auf die Frage stoßen, welcher ideologische Kern in der Wirtschaftstheorie der neoklassischen Tradition enthalten war. Ich hatte die These formuliert, dass in der Wirtschaftstheorie beider Seiten Idealisierungen vorgenommen wurden und dass die Art und Weise, wie die neoklassische Theorie das allgemeine Gleichgewicht artikulierte, jener sehr verwandt war, mit der die sowjetischen Wirtschaftswissenschaftler den Kommunismus beschrieben. Das heißt: die Ideologie des perfekten Marktes verhielt sich analog zur Ideologie der perfekten Planung. Diese Arbeit an der Ideologiekritik habe ich später dann noch einmal neu auf der Basis der Fetischismustheorie reflektiert. Ich veröffentlichte einen Artikel, in dem ich die Analogie zwischen dem Wachstumsfetischismus im sowjetischen Denken und dem Warenfetischismus aufwies, den Marx erarbeitet hatte.
...
Ich stellte den Fetischismus des Wirtschaftswachstums in der sowjetischen Wirtschaft – und eng damit verquickt die Idee des Übergangs zum Kommunismus – in eine Relation zum Warenfetischismus im Westen. Dadurch geriet ich am Osteuropa-Institut in einen heftigen Konflikt vor allem mit dem Professor für Ökonomie, der mir vorwarf, das Osteuropa-Institut zur Ausbildung von Kommunisten zu missbrauchen. Ich erwiderte ihm, dass meine These nichts Kommunistisches an sich habe, sondern ausschließlich der wissenschaftlichen Objektivität verpflichtet sei. Aber von diesem Zeitpunkt an wollte man meine Arbeiten nicht mehr publizieren, so dass ich meine Arbeit an diesem Institut nicht fortsetzen konnte.

56.4 POLITISCHE SOZIALISATION IN CHILE

Eines Tages im Jahr 1963 meldete sich bei mir die Konrad-Adenauer-Stiftung, die politische Stiftung der Christlich-Demokratischen Union.
...
Irgendeiner von meinen Freunden hatte also wohl die Fäden gesponnen, so dass man mich anrief und mich wissen ließ, dass man gehört habe, ich sei an einer Arbeit in Lateinamerika interessiert.

...
Es gab daher zwei Gründe für das Interesse der Adenauer-Stiftung an meiner Mitarbeit. Einerseits hatte ich als Wirtschaftswissenschaftler intensiv die Kirchliche Soziallehre studiert, andererseits hatte ich an einem antikommunistischen Zentrum, an einem Zentrum des Kalten Krieges geforscht. Offenbar stellte man sich deshalb in der Adenauerstiftung vor, dass ich der am besten geeignete Kandidat war, um in Chile den Marxismus zu bekämpfen.
Also unterschrieb ich den Vertrag und lernte Spanisch. Zuerst schickte man mich zum Sprachstudium für drei Monate nach Madrid und steckte mich in eine schreckliche Sprachschule.
... Ich beantragte in Deutschland, dass man mir das für die Sprachschule vorgesehene Budget aushändigen möge, damit ich mir einen eigenen Sprachlehrer suchen könnte. Nachdem man aus Deutschland zugestimmt hatte, sprach ich mit meinem schlechten Spanisch an der Madrider Universität vor und fragte, ob irgendein Student wohl daran interessiert wäre, mir Spanisch beizubringen. Man fragte mich, ob ich aus Ost- oder aus Westdeutschland käme. Mit meinem Zwei-Wochen-Spanisch war ich schnell verwirrt und antwortete „aus Ostdeutschland“. Da gab es plötzlich zehn Studenten, die mich im Spanischen unterrichten wollten. Als sie nach kurzer Zeit erfuhren, dass ich mich geirrt hatte, war die Enttäuschung groß.
...
Ich lernte also auf andere Weise Spanisch und zugleich lernte ich dabei viel von Franco-Spanien kennen, weil mich die oppositionellen spanischen Studenten an die Hand nahmen. Ich lernte dabei nicht nur eine neue Sprache, sondern begann auch Freundschaften, die das ganze Leben lang hielten, und hatte teil an dem mitreißenden berauschenden Studentenleben dort. Zu diesen Studenten gehörte einer, der als Sohn eines Deutschen ausgezeichnet Deutsch und Spanisch sprechen konnte. Er arbeitete auch als Übersetzer vom Deutschen ins Spanische und hatte verschiedene Bücher von Ernst Bloch übersetzt. Wenn ich Übersetzungshilfe brauchte, war er immer zur Stelle. Diese Art des Spanischunterrichts war wirklich etwas für einen Deutschen, der keine Ahnung hatte.
...
Mit den Politikern und Gewerkschaftlern arbeitete ich in Kursen zu den Themen Utopie, Projekte der Transformation, Entwicklung, Entwicklungstheorien, Dependenztheorie etc. In diesem Ambiente trat ich auch in die Debatte über die Theologie der Befreiung ein, die damals gerade im Entstehen begriffen war. In Deutschland hatte ich nie über Themen wie Dependenztheorie oder die Problematik der Dritten Welt gearbeitet. Ich hatte das Thema Entwicklung unter der Perspektive der sowjetischen Industrialisierung studiert. Da waren zwar bereits Probleme aufgetaucht, die ich von der Theorie der Unterentwicklung aus als Entwicklungsprobleme identifizieren konnte. Denn das sowjetische Problem war die Industrialisierung eines unterentwickelten Landes, die sich erheblich von der Industrialisierung englischer, nordamerikanischer, deutscher oder auch japanischer Art unterschied. Ich hatte in Berlin auch die Imperialismus-Theorie von Lenin, Bucharin, Hilferding und Rosa Luxemburg studiert. Aber das alles geschah mit Blick auf die Sowjetunion, ohne einen Blick für die Dritte Welt zu haben. In Chile begannen wir mit einer intensiven Debatte über die Dependenztheorie, von der die Arbeit am PolitikZentrum und am Gewerkschaftszentrum aber auch an der Universität erheblich mit beeinflusst wurde.
Auf diese Weise habe ich Eingang in das Ambiente des lateinamerikanischen

Kontinents gefunden, zunächst in Chile und dann im gesamten Kontinent, weil ich als Funktionär der Adenauer-Stiftung zugleich der Vertreter für den südlichen Teil des Kontinents sein sollte. Zwei weitere Vertretungen gab es auf dem Kontinent, einen in Venezuela für Zentralamerika und die Karibik sowie einen für Brasilien. In diesem Umfeld mit seinem völlig anderen Kontext musste ich meine gesamte Begrifflichkeit überarbeiten und konnte das in dem beeindruckenden vitalen intellektuellen Klima von Chile tun. Hier durchlief ich wirklich eine neue Ausbildung, für die alle vorangegangenen Abschnitte nur Vorstufen waren. Und die Überarbeitung aller Begriffe und Vorstellungen, die ich von der akademischen Bildung mitgebracht hatte, zog natürlich auch eine völlige Veränderung meiner Perspektive nach sich.

...

Inzwischen hatte ich zu einer völlig veränderten Logik gefunden und solidarisierte mich daher mit den Leuten von MAPU, die sich schließlich in die Unidad Popular von Salvador Allende integrierten. Es war klar, dass ich nicht dem MAPU angehören und zugleich Funktionär der Christdemokraten sein konnte. Also trennte ich mich von den Christdemokraten, insbesondere vom Leiter des Politik-Zentrums, Jaime Castillo, mit dem ich eng zusammen gearbeitet hatte. Nun schloss ich direkt einen Arbeitsvertrag mit der Katholischen Universität ab. Ich arbeitete mit dem Centro de Estudios de la Realida Nacional, CEREN, einem Institut der Katholischen Universität, zusammen, wo ich politische Ökonomie, Ökonomie und Ideologie in einem höchst kreativen Klima unterrichtete. Dessen Direktor war Jacques Chonchol, der spätere Agrarminister in der Regierung von Allende.

...

Außerdem stand ich in enger Beziehung zum ILADES, dem Lateinamerikanischen Institut für Entwicklung, mit dem ich seit 1967 zusammengearbeitet hatte. Dieses Zentrum hatten die Jesuiten gegründet, um Gruppen von Aktiven aus den Volksbewegungen im Süden des Kontinents zu unterstützen.

...

Der Direktor des Zentrums war Pater Bigo. Weil er mit der kritischen Linie gegenüber der Christdemokratie und der Nähe zum MAPU und damit zur Unidad Popular nicht einverstanden war, organisierte er im Jahr 1970 eine Art Putsch im ILADES und warf uns alle hinaus. Am 31. Dezember 1969 um 24 Uhr gab es kein Geld mehr, so dass er uns alle entlassen konnte. Und um 00:00 Uhr am 1. Januar 1970 hatte er wieder Geld, um neue Kräfte anzustellen. Das war der „erste Staatsstreich“, den wir erlebten, sozusagen eine erste Vorankündigung dessen, was noch folgen sollte.

...

Während dieser Jahre gab es ein intellektuelles Erwachen der einfachen Leute in Chile, die überall in Bewegung gerieten. Die Leute entdeckten die Würde des einfachen Volkes, das ein anderes Leben einforderte. Diesen Druck machte sich die Unidad Popular zu eigen. Man war immer mehr davon überzeugt, man könne die Verhältnisse anders gestalten. Das bezeichneten sie zwar als Sozialismus, aber es handelte sich nicht um eine Kopie des real existierenden Sozialismus aus dem Osten Europas, sondern um eine völlig eigenständige Strömung.

...

Ich wurde in Chile wirklich politisch sozialisiert. Zuvor war ich ein Forscher gewesen, jetzt aber begann ich das politische Umfeld wesentlich besser zu verstehen. Zwar kannte ich die Politik der christdemokratischen Partei und später

jene der Unidad Popular, aber mein politisch-praktisches Engagement bedeutete eine tiefgreifende Veränderung für mich. Ich war jetzt nicht mehr nur Universitätsdozent, sondern ein organischer Intellektueller in der Volksbewegung.
...
Etwa im Jahr 1968 vertieften sich meine Beziehungen zur Befreiungstheologie.
...
Für sie alle war ich jemand, der von außen kam, den man als Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe aber interessant fand. Die Theologen ließen sich von der Dependenztheorie als einer Wirtschaftstheorie inspirieren, aber beschäftigten sich nicht mit der Kritik am ideologischen Kern der Wirtschaftstheorie selbst. Das jedoch war mein Hauptarbeitsgebiet, innerhalb dessen auch theologische Fragen eine Rolle spielten. Anfangs behandelte ich diese Verbindung auf eine sehr akademische Art. Ich ließ mich von Ernst Bloch inspirieren, insbesondere durch sein Buch „Atheismus im Christentum".
...
Ich zitiere in meinen Arbeiten zwar häufiger Dietrich Bonhoeffer als Gollwitzer, aber das hat eben damit zu tun, dass Bonhoeffer als Märtyrer eines totalitären Regimes in Lateinamerika eine große Bedeutung hat und viel bekannter ist als Gollwitzer. Dennoch bleibt Gollwitzer der Brückenbauer zwischen Bonhoeffer und der Befreiungstheologie.

56.5 DER MILITÄRPUTSCH UND DIE „THEOLOGIE DES VÖLKERMORDS"

Die USA hatten die Absicht, die Regierung Allende zu destabilisieren und jegliche aufkeimende Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus zu eliminieren.
...
Es ging [einzig] darum, sich gegen einen Funken zur Wehr zu setzen, der sich über ganz Lateinamerika hätte ausbreiten können, ähnlich wie später in den 80er Jahren im Fall der Sandinisten, als Nicaragua für die ganze Region gefährlich wurde.
...
Im Fall Chiles war mir sofort klar, dass hier ein Schlüsselereignis stattfand. Der Putsch hatte in meinen Augen für Lateinamerika die gleiche Bedeutung wie der spanische Bürgerkrieg und die Bezwingung der Republikaner für den europäischen Faschismus. Hier gingen mir die Augen auf für die theologische Dimension der Ereignisse. Am Tag des Putsches verfolgte ich alle Radio- und Fernsehsendungen, insbesondere jene des Kanals 13, der zur katholischen Universität gehörte. Darin hatte ein Pater Hasbun das Sagen. Er war ein äußerst scharfer, höchst gewalttätiger Befürworter des Putsches. Er verfasste theologische Kommentare zum Putsch, die man nicht einmal mehr als Kommentare bezeichnen konnte; es handelte sich eher um religiöse Betrachtungen und Losungen, die aus einer alten repressiven christlichen Tradition stammten. ... Erst als ich das Material intensiver durcharbeitete, ging mir auf, dass eine unheilvolle Vergangenheit des Christentums selbst hier wieder ans Licht trat und eine enorm gewalttätige Wirkung ausübte.
Die chilenische Rechte legte ein mörderisches Vorgehen an den Tag, das mir völlig unbegreiflich war. Vom ersten Tag an spürte man, dass es sich nicht um einen der üblichen, bisher bekannten Militärputsche handelte, sondern um etwas völlig Neues. Die Doktrin der Nationalen Sicherheit war das Motiv, ein Gespenst,

das die USA in Lateinamerika eingeführt hatten, das aber bereits früher das Licht der Welt erblickt hatte, zum Beispiel im Frankreich des Algerienkrieges und beim Putsch in Brasilien 1964.

...

Im Gegensatz [zum 'klassischen' Militärputsch]]dazu predigte die Ideologie der Nationalen Sicherheit die Veränderung der gesamten Gesellschaft. Folglich ging man sehr schnell über zu einem neoliberalen Projekt als Bestandteil einer umfassenden Globalisierungsstrategie, die darauf abzielte, die gesamte Gesellschaft umzugestalten.

...

Zwar verwendete jede Militärdiktatur Folter, aber in dieser neu entwickelten Form der Militärdiktatur wurde die systematische Folter durch 'Fabriken' perfektioniert. Ich erinnere mich an eine dieser Fabriken, 'Tejas verdes', am Strand in der Nähe von Santo Domingo in Chile. Dort wurden Leute für vier Wochen festgesetzt. Sie wurden in die Zellen der Folteropfer geführt, damit die noch nicht Gefolterten wüssten, was sie erwartete. Das sollten sie zwei Wochen aushalten; in der dritten waren sie selber dran. Wenn sie während der Folterung keine Informationen weitergaben, hatten sie eine weitere Woche, um wieder auf die Beine zu kommen. Dann wurden sie nach Hause zurückgeschickt. Danach war eine andere Gruppe dran. In diesem Folterzentrum sind tausende Menschen systematisch gefoltert worden. Und alle, bei denen die Folterer etwas herausgefunden hatten, verschwanden endgültig.

...

George Orwell hat als erster die Mentalität erfasst, die darauf abzielt, die psychische Integrität des Menschen zu brechen, damit er den 'Großen Bruder' verehrt.

...

Der Folterer lernt, wie man der Folter Widerstand entgegen setzen kann, diskutiert mit Ärzten und Professoren den Widerstand gegen die Folter und erfindet neue Methoden, die er wiederum analysiert. Die Universität Hamburg verfügte über ein Zentrum, das Analysen darüber anstellte, wie unsere Soldaten sich darauf vorbereiten könnten, Widerstand gegen die Folter zu leisten. Das ist natürlich genauso, als ob man jemandem das Foltern beibringen würde, nur verharmlost durch die Lüge, es ginge um den Widerstand gegen die Folter. Genauso verfährt man im sog. 'Krieg gegen den Terrorismus': Gewaltakte, die eigentlich als Krieg zu bezeichnen sind, werden als 'humanitäre Interventionen' verharmlost. Anscheinend erklärt man keine Kriege mehr, sondern kündigt 'humanitäre Interventionen' an.

...

Benedetti [131] zeigt in seinem Theaterstück „Pedro und der Hauptmann“ sehr treffend, worin das Problem des folternden Hauptmanns besteht. Der gefolterte Pedro kapituliert nicht, selbst im Sterben nicht. Der Hauptmann sagt daher zu ihm: *„Bitte, sag mir doch etwas, gib mir irgendeine Information, damit einen Sinn hat, was ich dir zugefügt habe!“* Pedro aber antwortet mit einem entschiedenen *„Nein!“* Damit hat der Folterer ein moralisches Problem. Dieses Problem betrifft unsere gesamte Gesellschaft, die unmoralische Dinge ohne jegliche moralische Rechtfertigung begeht, und damit in das Dilemma gerät, ohne jegliche Moralität eine moralische Rechtfertigung erfinden zu müssen. Denn ohne mo-

[131] Mario Benedetti (* 14. September 1920 in Paso de los Toros, Tacuarembó; † 17. Mai 2009 in Montevideo) war ein Journalist, Dichter und Schriftsteller aus Uruguay.

ralische Rechtfertigung kann man solche Brutalitäten gar nicht begehen. Bei den Nazis war es die moralische Rechtfertigung, sich von den Juden befreien zu müssen, um die Welt vor einer totalen Gefährdung zu bewahren. Deshalb erfand der Nationalsozialismus den Plan zur Auslöschung des jüdischen Volkes. Man musste die Juden beseitigen, um die Menschheit zu retten. Wie die Nazis brauchen heute auch die Kapitalisten ihre moralische Rechtfertigung. In ihrem Fall ist es die unsichtbare Hand des Marktes, die es erlaubt, brutale Vergehen an ganzen Bevölkerungen zu verüben. Diese sind sinnvoll, weil sie den Fortschritt garantieren, und der Fortschritt ist gut für alle.
...
Man lernte damals in Chile die Omnibusse der Geheimpolizei kennen, die 'tumbas volantes' ('fliegende Gräber') genannt wurden. Wer diese Busse besteigen musste, wurde nie wieder gesehen. Das Bild war also zutreffend. Paradox ist, dass ganz Chile überrascht war, als in der Demokratisierungsphase Berichte darüber erschienen. Da habe ich mich gefragt: Wie kann das sein? Die Leute kannten die 'fliegenden Gräber', aber sie wussten es, ohne zu wissen. So erklärt sich das Paradox der Überraschung. Als publik wurde, was man wusste, ohne zu wissen, gestattete die überraschte Reaktion vielen, ihre Hände in Unschuld zu waschen, weil sie keinen Widerstand geleistet hatten. Weil man nichts wusste, konnte man eben auch nichts unternehmen. Etwas Ähnliches geschah auch in Deutschland nach dem Krieg. Alle hatten die Gefangenentransporte in den Zügen gesehen. Ich als ein Junge von 10 Jahren erinnere mich daran, als 1941 die Juden verschwanden. Ich konnte das beobachten. Also hätten die Erwachsenen das auch beobachten und darüber hinaus eindeutigere Schlussfolgerungen daraus ziehen können. Aber man wusste von keinen konkreten Fällen, hatte kein Konzentrationslager gesehen und noch viel weniger ein Vernichtungslager
...
In Venezuela konnten die USA mit dem Täuschungsmanöver nicht landen, die Demokratie unterstützen zu wollen. Im Gegensatz zu Venezuela konnte man in Chile ein solches Projekt entwerfen, so dass sich durch den Putsch sogar die halbe Bevölkerung als Retter des Vaterlandes betrachtete.
In diesem Zusammenhang muss man darauf hinweisen, dass die USA in ihrer Nachkriegspolitik in Europa durchaus daran interessiert waren, die Demokratie zu stützen, aber nur, um Westeuropa zu ihrer Grenze gegenüber der Sowjetunion zu machen. Sobald es um hegemoniale Beziehungen bzw. Wirtschaftsinteressen geht, wird die Demokratie als Vorwand benutzt. Jüngste Beispiele: Afghanistan und Irak. Die USA benutzen Israel, das einzige „demokratische!' Land der Region, als Argument, gegen die undemokratischen Regierungen in der Region vorzugehen. Daraus leiten sie die Freiheit ab, nach Belieben barbarische Taten zu begehen.
...
Die Diktatur mit ihren vielen tausend Verschwundenen und außergerichtlichen Hinrichtungen ist für Chile die dunkelste Periode seiner Geschichte. Die Kirche befürwortete anfangs den Putsch, weil man sich nicht vorstellen konnte, dass er so blutig ausgehen würde, spaltete sich darüber dann aber später. ... Trotz allem und all ihrer Ernsthaftigkeit richtete sich die Arbeit der Kirche aber nicht gegen den Putsch als solchen, sondern nur gegen Übertreibungen, die es dabei gäbe, so als reklamierte sie einen gesitteteren, humaneren Putsch.
Die Folgen des Putsches sind in Chile bis heute verheerend. In relativ kurzer Zeit hat man eine ganze Generation ausradiert. Und inzwischen hat man zum

großen Teil das öffentliche Gedächtnis ausgelöscht. Selbst wenn die Leute durch Erzählungen die Erinnerung daran wach halten, das Gedenken besteht nicht nur darin, die Vergangenheit zu erinnern, sondern verlangt auch eine Projektion in die Zukunft. Man kann eben keine Zukunft gestalten, ohne die Vergangenheit verstanden zu haben. Andernfalls bleibt die Zukunft leer und ohne Vision, die die Leute mobilisieren kann. Das ist in Chile passiert. Man will die Vergangenheit und die daraus entstehenden Probleme unterdrücken, will sich daran nicht mehr erinnern, sondern sie mit Versöhnung, Vergebung und Vergessen zudecken, weil man in die Zukunft schauen und voran kommen will. Ein solcher Kurs wirkt sich zerstörerisch auf die Identität der Menschen und für das Zusammenleben aus und führt garantiert zur fatalen Wiederholung der Ereignisse.
...
Nach dem Putsch habe ich mich noch vier Wochen lang in Chile aufhalten können. Zunächst einige Tage in meinem Haus, dann flüchtete ich in die deutsche Botschaft. Der Botschafter war ein heftiger Kritiker der Militärdiktatur. Im Gegensatz zu dem, was in Argentinien passierte, kollaborierte die deutsche Botschaft in Chile nicht mit dem Militär-Regime. Der Botschafter hat mir einmal in einem Gespräch gestanden, dass er während der Nazizeit viel zu eng mit dem Nazi-Regime kollaboriert hatte und dass er einen solchen Fehler nie wiederholen wolle. Während der Nazi-Zeit arbeitete er in der deutschen Botschaft von Tokio. In Chile nun war er entschieden, nicht mit den Militärs zu kollaborieren. Es war ihm klar, dass er mit dieser Haltung seinen Posten verlieren würde. Wir waren vierzehn Deutsche, die in der deutschen Botschaft Zuflucht gesucht hatten. Man hat uns ausgezeichnet behandelt. Bei Essen, Wein und Zigarren haben wir nächtelange Gespräche geführt. Es war eine bewegende Zeit. Der Botschafter besorgte uns alle Zeitungen, und wir versammelten uns, um die Zeitungsnotizen zu analysieren und zu verarbeiten.
...
Ende September 1973 kam der Vertreter der deutschen Bundesregierung, Wischnewski, nach Santiago und stellte dem Regime die Bedingung, dass alle in die Botschaft geflüchteten Deutschen problemlos Chile verlassen könnten. Mit dieser Bedingung würde es möglich sein, später wieder legal ins Land zurückkehren zu können. Einen Monat später öffnete der Botschafter seine Residenz sogar für eine große Anzahl Kommunisten, was sich für ihn noch gefährlicher auswirken konnte. Den Kommunisten wurde später die Ausreise gestattet, um in der DDR ins Exil zu gehen. Die diplomatische Tätigkeit dieses Botschafters unterschied sich erheblich von der üblichen Diplomatie, ja stand sogar im Gegensatz zu der in Argentinien. Dort kollaborierte die deutsche Botschaft mit den Militärs sogar beim Verschwinden von Deutschen. In der deutschen Botschaft Chiles aber gab es außer dem Botschafter nur wenige Kritiker des Putsches. Ich glaube, dass der Botschafter bei seinem Personal keine Unterstützung fand. Die Funktionäre haben wahrscheinlich mit zusammengebissenen Zähnen unseren Heimflug nach Deutschland organisieren müssen.

56.6 VOM EXIL IN DEUTSCHLAND ZUM NEUBEGINN IN COSTA RICA

Von Chile kehrte ich also nach Deutschland zurück. ...
Bei der Rückkehr nahm ich wahr, dass die Stimmung in Deutschland sich eindeutig gegen den Putsch in Chile richtete. Bei den Einreiseformalitäten hatte ich

auch mit der Polizei zu tun; einer der zuständigen Polizisten wunderte sich darüber, dass eine Demokratie wie Chile sich in eine Diktatur verwandeln konnte. Aber bereits nach kurzer Zeit war die öffentliche Meinung so stark manipuliert worden, dass man merkte, wie die Stimmung zugunsten einer Unterstützung für den Putsch kippte. In Chile habe man den Kommunismus besiegt, hieß es zur Rechtfertigung des Putsches. Wieder feierte man die Tugenden des antikommunistischen Kampfes.

...

Wie in Nicaragua ist auch die Unterstützung für das Chile Pinochets nicht allein aus ökonomischen Interessen zu verstehen. Der Schlüssel zum Verständnis liegt vielmehr in geopolitischen Interessen: Europa wollte den USA die alleinige Verfügung über den lateinamerikanischen Markt streitig machen. Europa wollte unbedingt in diesen Markt vorstoßen und zog es deshalb vor, die USA politisch zu unterstützen, um ökonomisch mit dem Imperium in Wettbewerb treten zu können. Angesehene Politiker – meist Christdemokraten – reisten nach Chile, um Pinochet ihre Reverenz zu erweisen. Die Sozialdemokraten behielten eine gewisse Distanz bei.[132]

...

Während meiner Gastprofessur (1973 bis 1976) am Lateinamerika-Institut in Berlin schrieb ich ein Büchlein über 'Die Radikalisierung der Christdemokraten', das im Rotbuchverlag 1976 erschien. Ich wollte damit öffentlich darstellen, dass ich mit anderen als den in Deutschland gerade herrschenden Christdemokraten nach Chile gegangen war.

Drei Jahre arbeitete ich wieder in Deutschland, aber ich hatte auch viele Probleme mit der Universität. Daran merkte ich, dass es in der deutschen Universität für mich keinen Platz gab. Also mühte ich mich darum, nach Lateinamerika zurückzukehren.

[132] Hetze mit Tradition: Mit Pinochet machte die DDR beste Geschäfte Die Welt Veröffentlicht am 16.03.2021 https://www.welt.de/geschichte/article119723766/Nach-Putsch-in-Chi...

57 Humanismus der Praxis

Quelle

Titel:	Der Befreiungstheologe Franz J. Hinkelammert fordert eine Kultur des Lebens
Autor:	Ulrich Duchrow[133]
Herausgeber:	NEUES DEUTSCHLAND
Datum:	12.01.2021
Anmerkungen:	Zwischenüberschriften JP

57.1 Franz J. Hinkelammert – ein lateinamerikanischer Denker wird 90

Dass ein studierter Ökonom zu einem der wichtigsten lebenden Befreiungstheologen - und Befreiungsphilosophen - werden würde, ist keine gewöhnliche Karriere. Franz J. Hinkelammert, der an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über die sowjetische Planwirtschaft promoviert wurde, war gar der Lehrstuhl für Politische Ökonomie an dieser Berliner Alma mater zuerkannt worden, seine Ernennung zum Professor wurde ihm aber wegen seines politischen Engagements für die chilenische Unidad Popular des späteren Präsidenten Salvador Allende verweigert.
1970 wurde er wirtschaftlicher Berater von dessen Regierung, er engagierte sich als Christ für den Sozialismus.
Drei Jahre darauf konnte er sich nach dem von den USA unterstützten Militärputsch unter Augusto Pinochet nur durch Flucht in die bundesdeutsche Botschaft vor drohender Verhaftung retten. Er kehrte zurück nach Deutschland, um 1976 wieder nach Lateinamerika überzusiedeln.
Mit dem chilenischen Geistlichen Pablo Richard und dem brasilianischen Theologen Hugo Assmann, die beide ebenfalls aus Chile hatten fliehen müssen, gründete er das Departamiento Ecuménico de Investigaciones (DEI) in Costa Rica, das intellektuelle Zentrum der befreiungstheologischen Forschung und Ausbildung in Lateinamerika und weltweit.

57.2 Die ideologischen Waffen des Todes

Das einflussreichste unter Hinkelammerts zahlreichen Büchern ist »Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus« (1985). Hier tauchen bereits Grundmotive seines Denkens auf, die später in mehreren Werken entfaltet werden. Ausgangspunkt ist die Analyse des Fetischismus der Waren bei Karl Marx, die Einsicht, dass in der kapitalistischen Gesellschaft die Menschen ihr Subjektsein abgegeben haben und in allen Bereichen dem Wachstumszwang ausgeliefert sind, der vom Zwang zur Kapitalakkumulation angetrieben wird. Dies verbindet Hinkelammert mit der biblischen Kritik der Götzen, die Menschenopfer fordern.
Seine Prophezeiung, der Kapitalismus sei zum Tode verurteilt, war eine geradezu prophetische Wahrnehmung angesichts der heutigen multiplen Krise der

[133] Ulrich Duchrow (* 13. Juni 1935 in Hannover) ist evangelischer Theologe und Sozialethiker.; Am Reformationstag 2008 war er einer der Erstunterzeichner des Aufrufs „Frieden mit dem Kapital? Ein Aufruf wider die Anpassung der Evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft“. Duchrow ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Attac.

Zivilisation. Hinkelammert dekonstruierte in diesem Buch auch schon die Ideologen der Moderne, wie Alfred Weber und Milton Friedman, Exponenten des damals gerade zur Herrschaft gelangenden Neoliberalismus. Dem Reich des Todes wird das Reich des Lebens entgegengestellt, biblisch entworfen vor allem bei Paulus, in der Dialektik von Kreuz und Auferstehung.

57.3 Kritik der utopischen Vernunft, ...

In seiner »Kritik der utopischen Vernunft« setzte Hinkelammert sich unter anderem mit Friedrich A. Hayek und Karl Popper auseinander, aber auch mit sowjetischem und anarchistischem Denken. Seine These: Beide Strömungen, die den Plan oder den freien Markt absolut setzen, münden im Totalitarismus. Dagegen sollten die Menschen wieder Subjekt der politischen Praxis werden, sich für das Gemeinwohl durchsetzen (»Das Subjekt und das Gesetz. Die Wiederkehr des verdrängten Subjekts«). Sein zentrales politisch-ökonomisches Thema ergänzte er mit zwei brillanten Büchern über das Johannesevangelium und den Ursprung des kritischen Denkens beim Apostel Paulus (»Der Schrei des Subjekts. Vom Welttheater des Johannesevangeliums zu den Hundejahren der Globalisierung« und »Der Fluch, der auf dem Gesetz lastet. Paulus von Tarsus und das kritische Denken«).
In einer Art Trilogie entwickelte Hinkelammert politisch-ökonomische Alternativen zur kapitalistischen Ökonomie. »Wirtschaften zum Leben« lautet der erste, leider nur auf Spanisch zugängliche Band zur Koordination der Arbeit. Als Kriterium für eine Wirtschaft im Dienst des Lebens werden die Menschenrechte betont. Der zweite Band behandelt die Verkehrung der Menschenrechte in ihr Gegenteil durch die kapitalistische Eigentumsordnung und deren Überwindung durch eine neue Eigentumsordnung »von unten« (»Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums«). Ausgebeutete Arbeit, Geldvermehrung und Wachstumszwang müssen durch eine Kultur des Lebens ersetzt werden - eine Forderung, die angesichts der Klimakatastrophe aktuell ist.

57.4 Die Dialektik und der Humanismus der Praxis.

57.4.1 Mit Marx gegen den neoliberalen kollektiven Selbstmord

Nun hat Hinkelammert sein Alterswerk veröffentlicht, das die angedeuteten gedanklichen Fäden noch einmal zusammenfasst: »Die Dialektik und der Humanismus der Praxis. Mit Marx gegen den neoliberalen kollektiven Selbstmord«. Das Buch liest sich als die reiche Ernte eines langen Lebens und Kampfes für Gerechtigkeit in allen Lebensbereichen. Man ist fasziniert von der klaren Gedankenführung. Hinkelammert deckt nicht nur die historischen und systemischen Grundlagen unserer, die Existenzbedingungen nicht nur menschlichen Lebens gefährdenden, Zivilisation auf, sondern zeigt gleichzeitig den Ansatz für die Entwicklung einer neuen Kultur des Lebens. Herzstück des Buches ist das sechste Kapitel zur Marx'schen Dialektik und zum Humanismus der Praxis. Marx verwies 1859 selbst darauf, dass der entscheidende Durchbruch für sein Denken in seinem Aufsatz zur kritischen Revision der Hegel'schen Rechtsphilosophie von 1844 erfolgt sei, in dem es heißt: »Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also dem katego-

rischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.« Dieser Satz habe bereits das Kriterium für »Das Kapital« enthalten, in dem nachgewiesen wird, dass das höchste Wesen der bürgerlichen Gesellschaft Markt, Geld und Kapital ist.
Marx stimmt aber auch nicht einfach Ludwig Feuerbach zu, der das Gefühl der liebenden menschlichen Gesellschaft als Gegenentwurf propagierte. Vielmehr müssen die realen menschenverachtenden Strukturen der kapitalistischen Wirtschaft, Politik und Technik durch den Klassenkampf »von oben« verändert werden. Denn: »Die kapitalistische Produktion entwickelt ... nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.« Ebenfalls eine prophetische Aussage. Heute wissen wir, dass die Fortsetzung unserer auf maximale Kapitalakkumulation programmierten Wirtschaft und die »imperiale Lebensweise« zum kollektiven Selbstmord führen.
Im Schlussabschnitt des noch von Marx selbst herausgegebenen ersten Bandes des »Kapitals« bezieht sich eine Stelle auf den römischen Dichters Horaz: »Bitteres Verhängnis treibt die Römer um: die Missetat des Brudermords.« Was für den Rabbiner-Enkel Marx natürlich auf Kain und Abel, also die gesamte Menschheit, zu erweitern ist. Der Philosoph aus Trier will sein ganzes Hauptwerk »als Anklage des Brudermords als Gründungsmord gedeutet wissen«. Dem stellt er die »junge Riesenrepublik«, also die organisierte Zivilgesellschaft, gegenüber: emanzipatorische soziale Bewegungen - damals vor allem von der entstehenden Arbeiterbewegung repräsentiert.

57.4.2 Über Marx selbst hinaus

Hinkelammert führt diesen dialektischen Humanismus der Praxis nicht nur wie Marx über Hegel, sondern auch über Marx selbst hinaus - mit dessen eigenen Ansätzen. Der Befreiungstheologe erkennt, dass die Versuche, Sozialismus und Kommunismus in die Tat umzusetzen, von der allgemein modernen Illusion geprägt waren, Idealvorstellungen eins zu eins in die Wirklichkeit übersetzen zu wollen. Das aber endete in einem zerstörerischen Totalitarismus - dem stalinistischen wie dem heutigen Marktabsolutismus.
Es sei illusorisch, ist Hinkelammert überzeugt, Warenbeziehungen und den Staat einfach abzuschaffen; vielmehr muss unter heutigen Bedingungen eine alternative Gesellschaft so konzipiert werden, »dass sie eine systematische Intervention in die Märkte durchsetzt, damit der wilde Kapitalismus von heute nicht die gesamte Lebenswelt des Menschen zerstören kann. Es handelt sich daher darum, den Marktmechanismus einzubetten in die sozialen Beziehungen aller Menschen.« Und der Natur. Damit verwandelt sich die Marx'sche Dialektik in eine transzendentale Dialektik, das heißt, der moderne Mythos der Machbarkeit wird überwunden, indem das perfekte Zusammenleben der Menschen nicht mehr als abstraktes, zu verwirklichendes Ziel, sondern als Kriterium für alles Handeln angesehen wird.
Die menschliche Emanzipation wird als leitende befreiende Vision wiedergewonnen: die Spiritualität einer »Welt, in der alle einschließlich der Natur Platz haben«, wie die mexikanischen Zapatisten in Chiapas formulierten, eine »Welt des guten Lebens«, so die Losung der Indigenen in Bolivien und Ecuador (»Sumak Kawsay«), des afrikanischen Ubuntu (»Ich bin, wenn du bist«), der jüdischen

und christlichen (und inzwischen auch islamischen) Befreiungstheologie. Das ist der dialektische Humanismus der Praxis.
Solchen Lebensentwürfen stehen aber mächtige Kräfte und Denktraditionen entgegen, die die totalitäre Marktreligion auf je ihre Weise befestigen möchten. Sie werden von Hinkelammert überzeugend widerlegt, darunter namentlich Max Weber, der den Kapitalismus gegen den Sozialismus verteidigt, indem er Letzteren dem Reich der Utopie und unwissenschaftlicher »Werturteile« zuordnet, also der Gesinnungsethik, dem Kapitalismus jedoch Sachurteile zuschreibt, um ihn so in seiner Eigengesetzlichkeit als Fatalität und nicht zu überwindendes Verhängnis darzustellen. Hinkelammert weist nach, dass Weber sich selbst widerspricht und eine zerstörerische antiutopistische Utopie vertritt.
Ähnliche Kritik trifft Friedrich Nietzsche. Allein das großartige Kapitel über diesen lohnt die Lektüre des neuen Buches von Hinkelammert. Nietzsche verteidige die bürgerliche Gesellschaft der Ungleichheit gegen die Emanzipationsbewegungen der Sklaven, der Frauen und der Arbeiter*innen. Er tue dies in einer radikalen Form: »edle« gegen »minderwertige Rassen«, Mann gegen Frau, Herren gegen Sklaven und das Proletariat. Aus diesem Grund habe der Philosoph aus Weimar gegen den jüdischen Gott polemisiert, der die Sklaven befreit, sowie den christlichen Gott, der Mitgefühl für die Armen und Schwachen bezeuge. Damit habe, so Hinkelammert, Nietzsche nicht nur den antisemitischen Nationalsozialismus vorbereitet, sondern auch den Kapitalismus der nationalen Sicherheit in der sogenannten Freien Welt, wie sie von den USA mithilfe der Militärs in Lateinamerika, Afrika und Asien zur Einführung des Neoliberalismus in den 1960er und 1970er Jahren brutal durchgepeitscht worden ist. Nietzsche selbst sei daran zerbrochen, weil er im Unterschied zu seiner Ideologie, die die Fantasien späterer Mittelklassen beflügelte, eigentlich psychisch zartfühlend gewesen sei.
Der Ideologe der »Freien Welt«, Karl Popper, habe, fährt Hinkelammerrt fort, diese Tradition nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführt, indem er die Parole ausgab: »Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit, keine Toleranz für die Feinde der Toleranz.« Hierauf beriefen sich insbesondere die lateinamerikanischen Diktaturen, aber auch in der alten Bundesrepublik der Bund Freiheit der Wissenschaft, der die Universitäten von allen Wissenschaftler*innen zu säubern versuchte, die emanzipatorische Perspektiven vertraten.
Hinkelammert nimmt sich auch Friedrich Hayek vor, der ausgehend von der These der »unsichtbaren Hand des Marktes« das automatische Gleichgewicht aller wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen behauptet. Damit gehe dieser weit über Adam Smith hinaus, der immerhin noch eingestand, dass der Markt zu seiner Zeit nur auf Kosten von ausgebeuteten, hungernden und elend sterbenden Arbeiterkindern stabilisiert werde. Hayek verleiht dem Marktabsolutismus eine religiöse Aura. Damit sanktioniere er quasi jährliches millionenfaches Sterben an Hunger und Armut sowie die weitere Zerstörung der Erde.

58 Rückkehr der Rachegottheit

Quelle

Titel:	
Autor:	Kuno Füssel[134]
Herausgeber:	(https://www.freitag.de/autoren/der-freitag)
Datum:	2002
Anmerkungen:	Nur die Abkehr vom Opfer- und Vergeltungsdenken macht aus der Religion ein friedfertiges Geschäft. Der Kapitalismus ist zu solcher Gewaltfreiheit nicht fähig.

58.1 Götzendienst und Fetischfeier

Die Freitag-Religions-Debatte stellt zwei Fragen: Wie verhalten sich Religion und Gewalt zueinander? Was ist aus der Säkularisierung unserer westlichen Gesellschaften geworden?
Ungeklärt ist, ob hinter den Vorfällen vom 11. September 2001 wirklich ein islamischer Fundamentalismus als Drahtzieher stand. Fest steht, dass damit eine archaische Form von Religion wieder ins Licht der Weltöffentlichkeit rückte, die durch eine schicksalhafte Verquickung mit Gewalt geprägt ist. Die Vorstellung von einem Heiligen Krieg schlägt schon länger traditionelle Widersacher in ihren Bann, das US-Imperium und seine arabischen Gegner, die Sharon-Regierung und die palästinensischen Intifada-Gruppen. Wie einst die Rettung des wahren Glaubens die Verbrennung der Ketzer rechtfertigte, so muss auch heute eine heilige Mission erfunden werden, die den Gegner zu dem Bösen, zum westlichen Teufel oder zum Terroristen und subversiven Element macht, um dann sein Menschsein ideologisch und physisch auslöschen zu dürfen.
Die bange Frage drängt sich auf: Liegt in einer strukturellen Gewaltverfallenheit das geheime Verbindungsstück sowohl zwischen den monotheistischen Religionen wie Judentum, Christentum und Islam auch mit ihrem designierten Konkurrenten, den angeblich säkularisierten bürgerlichen Erben ebenso. Gibt es einen Ausweg aus dieser beängstigenden Spiegelbildlichkeit? Dazu im folgenden zwei Gedankengänge.

58.2 Etablierung des Kapitalismus als Religion

Erstens: Was abstrakt als Säkularisierungsprozess der westlichen Gesellschaften umschrieben wird, ist konkret die globale Etablierung des Kapitalismus als Religion, die mit zunehmender Ausbreitung und Festigung den traditionellen Religionen nicht nur auf den Gebieten der Orientierung und der Sinnstiftung den Rang abgelaufen, sondern auch, was bisher noch nie so deutlich wurde wie jetzt, deren latente Gewaltbereitschaft in sich aufgesogen hat.
Als Walter Benjamin 1921 sein berühmtes Fragment Kapitalismus als Religion verfasste, äußerte er darin den Verdacht, dass er mit seinen Thesen wohl nicht auf breite Zustimmung hoffen dürfe. Heute wird ihm wohl noch kaum jemand widersprechen. Die Grundlinien eines Evangeliums des Marktes bei Friedrich

[134] Kuno Füssel, Dr. theol., ist seit 1998 Lehrer für Mathematik, Physik und katholische Religionslehre an der BBS-Wirtschaft in Koblenz.

August von Hayek, dem Papst der Neoliberalen, in dessen Zentrum die demütige Unterwerfung des Menschen unter die Vorsehung des Marktes und die Verurteilung der Hybris der Planung[135] stehen, sollen hier nicht entfaltet werden. Denn als größere Herausforderung muss die in den Strategien der Vertreter eines Kultmarketing, wie beispielsweise bei Norbert Bolz[136] und David Bosshart[137], stattfindende Übernahme der Grundeinsicht Walter Benjamins, dass der Kapitalismus eine reine Kultreligion sei, und deren affirmativ-aggressive[138] Entfaltung angesehen werden.

Das Kultmarketing als postmoderne Spielform der Säkularisierung betreibt gleich ein doppeltes Geschäft: Einerseits plündert es hemmungslos die Schätze der Gemeinschaftsbildung, Sinnstiftung, Ästhetisierung des Lebens. Andererseits macht es aus der Kritik des Warenfetischismus bei Marx und Benjamin eine skrupellose Affirmation des Fetischcharakters der Ware. Der Kapitalismus wird zur stärksten aller Religionen erklärt.

Ob es um Jeans oder Bier geht, um Autos oder Parfüm, um Versicherungen oder Turnschuhe: Die Werbung ist voller religiöser Symbole und Motive. Das ist nicht neu, und die geschickten Appelle der Marketingstrategen an unser Unterbewusstsein sind auch denjenigen klar, die nie etwas von den Kategorien Bewusstseinsindustrie und Fetisch[139] gehört haben. Die Konsumenten folgen diesen Appellen ohne Gegenwehr und fühlen sich wohl dabei, auch wenn es ihr Geld und am Ende unbemerkt auch das selbstbestimmte Leben kostet.

Neu ist allerdings die selbstbewusste Verkündigung des Kapitalismus als „ultimativer Religion“, die nicht länger vorhandene religiöse Symbole nur aufgreift, sondern direkt die ungesättigten religiösen Bedürfnisse zu befriedigen beansprucht, wozu nach Auskunft der „Trendmagier“ Bolz und Bosshart das Christentum zum Beispiel nicht länger fähig ist. Da kaum jemand es erträgt, ohne Sinn - und das heißt eben ohne Religion - zu leben, übernimmt die postmoderne Werbung die Funktion der Religion und entfaltet eine neue Spiritualität des Konsums.

Erstaunlich bis ärgerlich ist, dass ausgerechnet die Überlegungen von Marx entgegen ihrer ursprünglichen Intention benutzt werden, um der Religion der Absatzsteigerung und der Inthronisation ausgehend von der Unterscheidung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert der Ware [ge]zeigt, wie sich über den Tausch eigenständige Verkehrs- und Lebensformen entwickeln, in deren Zentrum eine wesentliche Umkehrung aller Verhältnisse steht. Die Produkte der menschlichen Hand und des Kopfes herrschen über die Menschen, die damit vom Subjekt in ein Objekt der Verhältnisse verwandelt werden. Die Propheten des Kultmarketing ziehen daraus ihre Konsequenzen. Das Geheimnis der Ware zeigt, dass nicht ihr Gebrauchswert, sondern ihr Tauschwert entscheidend

[135] siehe dazu Hinkelammert „Die marxsche Dialektik und der Humanismus der Praxis“

[136] Norbert W. Bolz (* 17. April 1953 in Ludwigshafen am Rhein) ist ein deutscher Medien- und Kommunikationstheoretiker sowie Designwissenschaftler. „Medien bieten Ersatzformen von Allwissenheit und Allgegenwärtigkeit an. An die Stelle religiöser Kommunikation tritt heute Kommunikation als Religion.

[137] David Bosshart (* 1959) ist Trendforscher. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Zukunft des Konsums und gesellschaftlicher Wandel, Management und Kultur, Globalisierung und politische Philosophie.

[138] angriffslustige Behauptung oder Bejahung einer Aussage

[139] Fetisch (lat. facticius ‚nachgemacht, künstlich‘; Warenfetisch: In Das Kapital überträgt Marx den Fetischbegriff auf Erscheinungen der politischen Ökonomie: Im Kapitalismus würden den Waren, dem Kulturprodukt Geld und schließlich dem Kapital Eigenschaften zugeschrieben, die diese in Wahrheit nicht haben.

ist. Darüber hinaus verkörpern die Waren als Fetische die Erfüllung von über den unmittelbaren Konsum hinaus weisenden Sehnsüchten. Im Konsum wird das Übersinnliche als ansonsten unfassbarer Überschuss sinnlich greifbar und kann körperlich angeeignet werden. Die Vertröstung auf das Jenseits verwandelt sich in Erfüllung im Diesseits. Das Parfüm „Eternity for men“[140] lässt grüßen. Gleichzeitig wird das Sichtbare, der zweckdienliche Gebrauchswert der Ware, ihre Funktionalität, unsichtbar und verschwindet immer mehr aus der Werbung und damit aus dem öffentlichen Bewusstsein.
Als letzte Täuschung entlässt der Fetischcharakter der Ware aus seiner Zwiespältigkeit die Verheißung einer potentiellen Unendlichkeit. Indem er den Hunger nach mehr wach hält, stellt er sich selbst auf Dauer und verspricht, dass es immer so weiter geht. Dies läuft letztlich auf eine zynische Affirmation der Entfremdung als höchstem Stadium menschlicher Glückseligkeit hinaus. Der fröhliche Einmarsch in die unwiderrufliche Konsumwilligkeit und [der wirklich] das oft herbeischwadronierte Ende der Geschichte bedeuten, [weil es] auch das Ende jeder Erlösungshoffnung [wäre].
Dass der Kapitalismus als hemmungsloses Streben nach Profit gewaltförmig ist und ganze Völker dem Hungertode preisgibt, bedarf keines neuerlichen Nachweises. Dass er als Götzenreligion der Raffgier global präsent ist, sehen nicht nur die Globalisierungskritiker. Dass die Mehrung des Shareholdervalue das erste Gebot dieser Gierreligion ist, wird täglich durch das bekannte Band der Aktienkurse, das die Nachrichten begleitet, dokumentiert. Bedeutsamer ist allerdings, dass er sich in letzter Instanz gerade dort als Gewaltverhältnis und in doppeltem Sinne - physisch und geistig - als tödlich entpuppt, wo er das erfüllte Leben, eine diesseitige Stillung der transzendenten menschlichen Sehnsüchte verspricht, also gerade in seiner religiösen Funktion den Tod statt die Auferstehung bringt.
Die biblischen Propheten würden den Kapitalismus als Religion direkt und unverblümt als Götzendienst brandmarken und klarstellen, dass Fetische töten. Dieser Vorwurf dürfte den modernen Warenanbeter kaum stören. Gerade deswegen kann auf die Sichtbarmachung einer anderen religiösen Entwicklungslinie nicht verzichtet werden.

58.3 Verschränkung von Religion und Gewalt

Zweitens: In Auseinandersetzung mit der erkennbaren Verschränkung von Religion und Gewalt fand in langen des Gottesverständnisses und des Gottesglaubens von seinen archaischen Gewaltbezügen und Opfervorstellungen statt, die historisch in Praxis und Lehre des Jesus von Nazareth zu einem, wie ich glaube, bisher nicht überbotenen Höhepunkt gelangte. Gleichzeitig endet damit eine bestimmte Form von Religion.
Die biblische Auseinandersetzung mit der als unverfügbar erfahrenen Schicksalsmacht, Gott genannt, ist von Anfang an als Differenzierungs- und Lernprozess angelegt, der als „Befreiung von einem Gott der Gewalt“, dabei alle drei großen monotheistischen Religionen einbeziehend, beschrieben werden kann. Einige Stationen dieses Prozesses sollen kurz angesteuert werden.
Die Paradiesesgeschichte, die den Ursprung des Bösen erklären will, ist geprägt von einer in der Doppelung des Gottesnamens in Jahwe und Elohim enthaltenden Spannung zwischen der liebend umsorgenden Schicksalsmacht des „Ich bin

[140] Ewigkeit für den Mann

da (für euch)“ einerseits und der älteren Vorstellung des gewalttätigen herrscherlichen El[141], einer titanenhaften, dem Kronos ähnlichen Allgewalt andererseits, die zudem im Gottesnamen als Plural „Elohim“ auftritt. Im Garten Eden dominiert Jahwe, außerhalb regiert Elohim. Die todbringende List der Schlange besteht darin, dass sie die fürsorgliche Warnung Jahwes („Tut es bitte nicht!“) in ein Gebot Elohims zu verwandeln vermag, das zur Übertretung, zum Übertritt und Austritt, reizt. Der Mensch ahmt die Elohim nach und wird damit zum Götzen. Die Ursünde der Stammeltern geschieht als Machtergreifung. Sofern diese durch den Bruch mit Jahwe nicht mehr von innen, vom Paradiese her, Brudermord sind.

Der erste Anlauf zu einer Befreiung von den Elohim ist misslungen. Wie Gott sein zu wollen, ist die regressive[142] Fixierung auf ein mythologisches Gottesbild. Daher gibt es in Israel im strengen Sinne keine Hybris[143], sondern nur Abfall in die Idolatrie[144].

In der Geschichte von Abraham, dem Stammvater der drei großen monotheistischen Religionen, wird in der Verhinderung der Opferung des Isaak ein Schlusspunkt unter die brutale Praxis der Menschenopfer gesetzt. Fürderhin darf kein Mensch mehr geopfert werden, um die Götter gnädig zu stimmen. Überdeutlich sind in dieser Geschichte die Bemühungen um ein Tilgung aller Bindungen an den Typus der Raubtiergottheit, des Moloch, des Baal und anderer gefräßiger Urgottheiten der Israel umlagernden Hochkulturen.

Mose, der Vater der Thora, und damit der eigentliche (fiktive?) Begründer des spezifisch israelitischen und später jüdischen Gottesverhältnisses, ringt in direkter Auseinandersetzung mit seinem Gott diesem ab, dass er sich an menschliche Gesetze - im doppelten Sinne - zu halten hat. Der Dekalog[145] ist ein Kontrakt. Israel unterwirft sich nicht der Schicksalsmacht, sondern geht auf sie zu, in dem festen Glauben, dass Gott sich im Dialog ändert. Auch das ist nicht Hybris, es ist eine in der Tiefe des Gottesglaubens waltende Zuversicht, Anspruch auf Gleichberechtigung. Größeres wurde in der Religionsgeschichte nirgendwo gedacht. Diese dem Judentum eigene Dialogorientierung durchzieht auch die Schriften der Propheten bis hin zu dem Rabbi Jesus aus Nazareth.

Es darf hier nicht unterschlagen werden, dass auch das Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ in der jüdischen Religion eine Rolle spielt. Gesicherte Erkenntnisse sprechen dafür, dass in ihm eine Domestizierung maßloser Rachegedanken und ihrer Generationen begleitenden Aufrechterhaltung vorliegt und es daher zu Recht in die Bibel gelangte. Auf die Dauer aber führt auch diese Regelung dazu, dass alle blind und zahnlos werden, was nicht als vernünftig anzusehen ist. Jesus hat die tödliche Logik des Vergeltungsdenkens in den Maximen der Bergpredigt überwunden. Auch wenn nur wenige in der Geschichte der Kirche und des Abendlandes die neue Logik der Gewaltüberwindung zu einer gültigen

[141] El war der Name des höchsten Gottes der Ugariter im 2. vorchristlichen Jahrtausend. Sein Name wurde durch die Israeliten übernommen und mit JHWH, ihrem einzigen Gott im Tanach, identifiziert (z. B. Num 23,22 EU). Häufiger wird allerdings der ähnlich klingende hebräische Plural von Eloah, Elohim, als Alternativbezeichnung für JHWH verwendet.

[142] von den Wirkungen zu den Ursachen, vom Bedingten zur Bedingung zurückgehend

[143] Hybris, eine Selbstüberhebung, die sich, insbesondere unter Berufung eines gerechten göttlichen Zorns, der Nemesis, rächen muss.

[144] Abgötterei, Fetischismus, Götzendienerei, Götzendienst, Vergottung

[145] Die Zehn Gebote, auch die Zehn Worte (hebräisch aseret ha-dibberot) oder der Dekalog (altgriechisch dekálogos) genannt, sind eine Reihe von Geboten und Verboten (hebr. Mitzwot) des Gottes Israels, JHWH, im Tanach, der Hebräischen Bibel.

Praxis werden ließen, führt kein Weg an der Einsicht vorbei, dass die schier unüberwindlich scheinende Aggressionsbereitschaft des Menschengeschlechts nur so eingedämmt und schlussendlich überwunden werden kann.
Die Deutung des Kreuzestodes Jesu als Sühnopfer wirft die Frage auf, ob ein blutiges Opfer die endgültige Versöhnung bringen kann, und kann nach einigem Nachdenken als Fehl-Interpretation verworfen werden. Jesus lässt sein eigenes Leben los und damit alle Gewalt der Selbstbehauptung hinter sich. Er zeigt uns damit exemplarisch den Weg der Erlösung als Befreiung vom Zwang, das zerstören zu müssen, was unsere Identität bedroht. Wer Jesus auf seinem Weg nachfolgt, wird ein höheres Leben gewinnen, weil er es nicht als Ich-AG krampfhaft bewahren will.
Mit Tod und Auferstehung Jesu konstituiert sich endgültig das letzte Stadium der Transformation der Schicksalsmacht in einen menschgewordenen und leidensfähigen und leidensbereiten Gott. Gott verhängt nicht Gewalt, sondern erleidet Gewalt, um die Gewalt für immer zu beseitigen. Wenn die ist, sondern dass das, was ist, noch nicht alles oder das Ende ist. Eine der unaufgebbaren Errungenschaften der jüdisch-christlichen Tradition ist eine Vermittlung von Glauben und Denken, die eine neue Qualität des Wissens geschaffen hat: das leidvolle Wissen. Damit tritt ein neuer Typus von Religion auf, der es nun schwer macht, weiterhin univok[146] von Religion zu reden. Dieser neue Typus ist gekennzeichnet durch die Negation des Bestehenden, durch den Protest gegen das Elend, durch die „Unterbrechung“ des ewigen „Es geht immer so weiter“.
In der Jesusbewegung hat sich lange das Bewusstsein erhalten, dass es keinen Kompromiss mit den Gewaltstrukturen des römischen Reiches geben darf. Kriegsdienst und Todesstrafe wurden einhellig abgelehnt. Nach den Zeiten der Verfolgung und der berühmt-berüchtigten konstantinischen Wende wurde das Christentum staatstragend und damit - im engeren Sinne - erst zu dem Typus von Religion, der damals wie heute mehrheitlich nachgefragt wurde und wird. Gemeint ist Religion als ritualisierter Umgang mit unverfügbaren[147] Mächten.
Priester gelten ursprünglich als Experten im Umgang mit solchen Mächten. Sie wissen, was man tun muss, um diese Mächte gut zu stimmen, zum Beispiel wie sie durch Opfer zu besänftigen sind. So antwortete auch das Christentum der vergangenen Jahrhunderte ziemlich erfolgreich auf die Grundfragen: Was muss man tun, um dem als Herrn über Leben und Tod, über Natur und Geschichte begriffenen Gott zu dienen und um Unheil zu vermeiden? Wo diese Fragen verstummen, werden auch die Antworten obsolet.

58.4 Wie soll es weitergehen?

Gewaltbereitschaft der Religion des amerikanischen Imperiums und seines Widersachers, sowie des sie verbindenden Glaubens an die gewaltsame Durchsetzung des Guten erhalten die Überlegungen von Dietrich Bonhoeffer[148] zur

[146] genau eine Bedeutung tragend
[147] ? unveränderlich, unvermeidbar
[148] Wikipedia: Dietrich Bonhoeffer sah die Kirche seiner Zeit als nicht zu einem rechtzeitigen Widerstand bereit und fähig. In seinen Gefängnisbriefen entwarf er die Vision einer zukünftigen Kirchengestalt ohne staatliche Privilegien an der Seite der Armen und Verfolgten. Während diese Vision in Deutschland und Mitteleuropa weithin unbeachtet blieb, ist sie in den Armuts- und Befreiungsbewegungen der Ökumene außerhalb Europas aufgegriffen und teilweise umgesetzt worden: etwa in Südafrika noch während des Apartheidregimes oder in den Basisgemeinden Brasiliens und Mittelamerikas sowie der dort entstandenen Befreiungs-

Möglichkeit eines „religionslosen Christentums“, die er wohl nicht ohne Grund in einer gewaltverseuchten Zeit entwickelte, neue Brisanz und eine zusätzliche Bedeutung. Thomas Ruster[149] hat gezeigt, dass das Christentum als Religion gegenwärtig nicht mehr zu leisten vermag, was das Publikum seit jeher von Religion erwartet: den Umgang mit unverfügbaren Mächten zu regeln, das heißt sie verfügbar zu machen.
Diese Aufgabe erfüllt der Kapitalismus besser, der uns zeigt, wie man mit dem neuen Gott/Götzen, der alles bestimmenden Macht des Geldes, umzugehen hat. Im Umgang mit dieser Macht versinkt das Christentum immer mehr in sprachloser Ohnmacht, seitdem es nach dem Scheitern des Zinsverbotes darauf verzichtet hat, seinen Machtbereich einzugrenzen.
Misserfolg und Chance des gegenwärtigen Christentums hängen daher davon ab, ob es zu lernen im Stande ist, ein in dem Sinne religionsloses Christentum zu sein, dass es einer endgültigen Entflechtung von Glauben und gewaltförmiger weltlicher Macht zustimmt. Das Christentum, für den Islam kann ich keine analoge Prognose formulieren, hört dann zwar auf, eine Religion des dominanten Typus zu sein, wird aber unter Vergewisserung seiner jüdischen Wurzeln zur Verkündigung eines „unverwechselbaren Gottes“, der nicht ein Begriff ist, sondern einen anrufbaren Namen hat, weil er für eine Befreiungsgeschichte steht.
Der Kapitalismus als Religion vollendet das Verhängnis der Neuzeit und erweist sich als die inverse Größe zum jesuanischen Liebesgebot. Der Raubtierkapitalismus spielt im Kapitalismus als Religion die Rolle, die der Fundamentalismus in den alten Religionen spielt. Die Rachegottheit kehrt zurück, einmal als der Moloch des totalen Marktes, zum andern als fundamentalistischer Rückfall der traditionellen Religionen in ihre Vorgeschichte eines von Strafe, Opfer und Vergeltung geprägten Gottesverständnisses.

theologie

[149]Thomas Ruster (* 16. Dezember 1955 in Köln) ist ein deutscher, römisch-katholischer Theologe an der TU Dortmund. Autor von 'Der unverwechselbare Gott'

59 Marxismus und Aufklärung

Quelle

Titel:	Marxismus und Aufklärung
Autor:	Thomas Metscher[150]
Herausgeber:	Roland Opitz/Klaus Pätzold (Hg.), Geschichtlichkeit – Aufklärung – Revolution.
Datum:	2007
Anmerkungen:	Literatur im Gang der Zeiten. Zum 80. Geburtstag von Klaus Träger, Leipzig 2007, S. 33-55.

59.1 I. Zukunft und Zukunftsfähigkeit des Marxismus

Hat der Marxismus eine Zukunft? Das ist keine beliebige Frage, das ist vielmehr eine der ersten Fragen, die heute zu stellen sind. Sie hat geschichtliche Bedeutung. Vieles spricht dafür, daß die Zukunft der Menschheit mit der Zukunft des Marxismus unlösbar verbunden ist. „Sozialismus oder Rückfall in die Barbarei" – Rosa Luxemburgs bekanntes Diktum ist heute alles andere als widerlegt. Es war vielleicht noch nie so aktuell wie in der gegenwärtigen Stunde. Die Frage nach der Zukunft des Marxismus freilich hat eine Seite, die oft unberücksichtigt bleibt. Es ist die nach seiner *Zukunftsfähigkeit*. Welche Qualitäten braucht der Marxismus, um zukunftsfähig zu sein, d.h. sich als geschichts- und weltgestaltende Kraft zu bewähren.

...

Die hier vertretene Grundthese, ... lautet: der Marxismus ist zukunftsfähig, aber er ist es nur unter bestimmten Bedingungen. Er ist es nicht in jeder seiner historisch vorliegenden wie auch gegenwärtig konkurrierenden Gestalten. So ist er weder zukunftsfähig, oder nur sehr eingeschränkt zukunftsfähig, in den zwei Formen, die in einem bestimmten Sinn die Extreme (und damit auch Gegensätze) seiner theoretischen Möglichkeiten bilden: in der Form des fertigen Systems, das mit dem Anspruch einer geschlossenen Totalität der Erkenntnis auftritt wie in der Form einer auf bestimmte kategoriale Dimensionen beschränkten Theorie von Teilbereichen. Beide Extreme weisen Mängel auf, die die Integrität des Marxismus beschädigen und seine Leistungsfähigkeit gravierend einschränken. Der Mangel des einen Extrems ist der Dogmatismus und die diesem folgende theoretische Sterilität, der Mangel des anderen ein Reduktionismus, der zentrale theoretische Bereiche dem marxistischen Zugriff entzieht, nicht zuletzt auch ein Kritizismus, der jedes positive Wissen als affirmativ oder ideologisch verdächtigt und die Eroberung von theoretischem Neuland nicht minder erschwert als der sturste Dogmatismus. Aus beiden Richtungen ergeben sich Beschränkungen, die ein zukünftiger Marxismus vermeiden muß.

...

Zukunftsfähig ist der Marxismus allein als umfassende weltanschauliche Form, die auf ein perspektivisches Ganzes der Erkenntnis und des Wissens geht: *das Ganze einer historischen Welt, in Gedanken gefaßt.*

Ein weiterer Gesichtspunkt ist hinzuzufügen: zukunftsfähig ist der Marxismus nur, wenn er sich konsequent als *Erbe der Aufklärung*, ihrer progressiven Errun-

[150] Thomas Metscher (* 30. Juli 1934 in Berlin) ist ein deutscher Literaturwissenschaftler und Philosoph.

genschaften versteht. Dieses Erbe ist historisch-kritisch anzueignen. Zu leisten ist immer auch seine Kritik. ... daß es gerade die Aufklärung war, die das Bewußtsein von Kritik, Geschichtlichkeit, Widerspruch, nicht zuletzt das Bewußtsein der Grenzen menschlichen Wissens und Erkennens in aller Schärfe modelliert hat. So brachte die Aufklärung selbst ihre Dialektik hervor - machte Aufklärung über sich selbst zum Programm.
Die Aufklärung in ihrer historischen Gestalt ist *bürgerlich*, auch in ihren besten Formen bewegt sie sich in bürgerlichen Grenzen. In ihrer marxistischen Gestalt muß die Aufklärung *proletarisch* werden – und ist so von proletarischen Grenzen nicht frei. Erst in kommunistischer Gestalt – von heute her gesprochen: in *kommunistischer Perspektive* – besitzt sie (zumindest der Möglichkeit nach) die Form der *gesellschaftlichen Menschheit* (Marx) und wird so im umfassenden Sinn universal, ist fähig, jede Form klassenmäßiger Begrenzung abzustreifen.
Doch bereits in bürgerlicher Gestalt – als historisch überlieferte Aufklärung - gehört sie zum Fundus dessen, was im Anschluß an Lenin die „Quellen und Bestandteile“ des Marxismus zu nennen ist. Die Aufklärung, ihre besten Gedanken gehen so in den theoretischen Körper des Marxismus ein. Dieser wäre nicht das, was er ist, ohne sie.

59.2 II. Aufklärung und die Idee einer kommunistischen Gesellschaft

Der Marxismus ist nicht nur das Denken gegebener Wirklichkeit, sondern auch das Denken des Möglichen als Teil dieser Wirklichkeit. Die Welt, die er in Gedanken faßt, enthält als geschichtliche die Zukunft im Sinn historischer Möglichkeit. Daher ist der Marxismus, gerade weil er auf das Ganze einer historischen Welt geht, nicht allein Denken des Gegenwärtigen und Vergangenen, sondern auch Denken des Zukünftigen: antizipatorisches Denken im Sinn eines Denkens konkreter Utopie. Die Kernkategorie dieses Denkens ist der Begriff einer *neuen Kultur*. Die Frage nach den Konturen eines zukunftsfähigen Marxismus ist also zu ergänzen durch die Frage nach den Konturen dieser neuen Kultur. Ja diese Frage gehört zu den Anforderungen, die an jeden zukünftigen Marxismus zu stellen sind. Dabei geht es um keinen Rückfall in einen utopischen Sozialismus, sondern um das Einbringen eines utopischen Moments in das marxistische Denken selbst.
Die ‚neue Kultur‘, die der Marxismus als Teil der historischen Welt in Gedanken faßt, meint die Kultur einer *sozialistischen, in historischer Perspektive kommunistischen Gesellschaft*. Allen Vorurteilen und Mißverständnissen entgegen: *Kommunismus* meint eine friedliche, solidarische Welt; die Aufhebung von Ausbeutung und Unterdrückung, ökonomisch, sozial, kulturell, die Überwindung nicht zuletzt auch des patriarchischen Geschlechterverhältnisses; Befreiung von materieller Not als Bedingung kultureller Bildung; gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums als Voraussetzung für die Reichtumsentfaltung individuellen Lebens; Individualität als Kernkategorie; Erhaltung und Pflege der Natur. Im Begriff einer solchen Kultur haben auch Ideen einer religiösen Ethik, sofern diese den Postulaten von Frieden, Gerechtigkeit, Toleranz, Bewahrung der Natur verpflichtet sind, ihren Ort. Atheismus ist für eine solche Gesellschaft kein Glaubensprinzip.
Eine solche Gesellschaft ist heute alles andere als bloße Utopie. Sie ist in unserer Gegenwart historische Möglichkeit geworden. Zu den Grunderkenntnissen des

klassischen Marxismus gehört, daß die Bourgeoisie mit der „fortwährenden Umwälzung der Produktion“, einer in der Geschichte einzigartigen Entfaltung der Produktivkräfte, der „kosmopolitischen Gestaltung der Produktion und Konsumtion aller Länder“ wie der ‚Zeugung‘ des Proletariats Bedingungen für eine gesellschaftliche Formation geschaffen hat, in der „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“, die „an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt“. Was in der gesamten menschlichen Geschichte Wunschtraum und Utopie war, eine klassenlose, real freie Gesellschaft, eine Welt ohne Hunger, Krieg und Gewalt, ist damit im Prinzip realisierbar, also geschichtliche Möglichkeit geworden.
Zur Idee einer kommunistischen Gesellschaft gehören eine Reihe von Charakteristika – im Sinne notwendiger Qualitäten -, die, so sehr sie auf eine teilweise sehr alte Vorgeschichte zurückgehen, mit großer Deutlichkeit als *Grundgedanken der Aufklärung* zu identifizieren sind.

1. „Ausgang des Menschen aus selbst verschuldeter Unmündigkeit":
Kants Begriff der Aufklärung. Selbstbestimmung und transzendentaler Gesichtspunkt. Standpunkt der Menschheit. Aufklärung nennt Kant den „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“, Unmündigkeit „das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen“. Aufklärung zielt auf die Selbständigkeit der Subjekte, ihre Autonomie, individuell und gesellschaftlich - aller Individuen, Geschlechter, Völker, Rassen. Autos nomos meint: „der Mensch ist Gesetz (*nomos*) seiner selbst (*autos*). Der Mensch ist also souverän, legt das eigene Gesetz fest, statt es von oben und vom Anderen zu erhalten“.

Der Mensch ist gemeint der als Wesen aufrechten Gangs tatsächlich auf beiden Füßen geht. Zum Begriff des mündigen Menschen gehört, daß dieser andere wie sich selbst weder instrumentell gebraucht noch gebrauchen läßt.

2. Konkrete Freiheit als Glutkern der neuen Kultur. Das Individuum als Kernkategorie.
„Alle Verhältnisse umwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist". Die Idee konkreter Freiheit bildet den Glutkern der neuen Kultur: die Vorstellung der empirischen Menschen als geschichtsmächtige, sich selbst und die Welt bestimmende Subjekte. Das meint nicht nur, daß diese über die Ergebnisse ihrer Arbeit wie die Verhältnisse und den Vorgang, der zu diesen Ergebnissen führt, verfügen sollen. Es meint dies, und es meint bedeutend mehr – die Konkretion des Autonomiegedankens: politische, soziale, kulturelle und individuelle Selbstbestimmtheit; Selbstbestimmtheit auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Seins. Autonomie marxistisch heißt: Menschen, in den Stand gesetzt, ihre vielseitigen Anlagen in selbstbestimmter Tätigkeit zu entfalten, heißt die Entwicklung menschlicher Kräfte als Selbstzweck und als gesellschaftlicher Vorgang gedacht. Die *selbstzweckhafte Entwicklung menschlicher Kräfte*, diesseitige Verwirklichung des Menschen in voller Sinnlichkeit hat den Charakter eines Kulturideals.

Zu wenig bekannt ist, daß der Begriff des *Individuums* im Denken von Marx eine Kernkategorie bildet.. Sie steht im Zentrum seiner Überlegungen, die Gesellschaft der Zukunft betreffend. Sie konstituiert den Kern jener impliziten politischen Ethik, aus der dieses Denken seine prakti-

schen Impulse bezieht. Die Auffassung lautet, auf den Punkt gebracht: das *voll entfaltete Individuum (voll entfaltet* immer bezogen auf je individuelle Anlage, soziale Determination und historische Möglichkeit) ist Kern, Dreh- und Angelpunkt der neuen Gesellschaft jenseits der kapitalistischen. Dies überrascht, da ‚Marxismus' im allgemeinen Bewußtsein mit der Vorstellung von Klasse und kollektivem Subjekt verbunden wird und nicht mit dem individuellen. Marx' Äußerungen dazu sind jedoch eindeutig. So spricht er im *Kapital* von der „vollen und freien Entwicklung jedes Individuumsäls dem Grundprinzip der neuen „höheren"Gesellschaftsform.

Die Idee des Individuums bildet ein Kontinuitätsmoment des marxschen Denkens, nicht nur im anthropologisch-geschichtsphilosophischen, auch im politischen Sinn. So wird die „Welt", die die Proletarier zu gewinnen haben, im *Kommunistischen Manifest* als eine solche beschrieben, in der die „freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die Entwicklung aller". Es liegt auf der Hand, daß Individuum bei Marx nicht den solitären Einzelnen meint, noch auf dem Gedanken einer abstrakten Ich-Substanz aufbaut. Ist das „menschliche Wesen (...) kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum", so ist auch mit dem „einzelnen Individuum" nicht der isoliert Einzelne gemeint, sondern der gesellschaftlich Einzelne, von dem es heißt, daß er sich ‚nur in Gesellschaft isolieren kann'. *Das Individuum ist gesellschaftlich, und es ist geschichtlich.* Seine Entwicklung und Bildung ist geschichtlich (als Realität und als Möglichkeit) wie seine Isolation, Deformation und Entfremdung geschichtlich sind.

In der Idee des Individuums ist ein Gesichtspunkt christlich-humanistischen Ursprungs aufnommen: die Unverwechselbarkeit und der Wert des je einzelnen Ich. Individualität heißt Einzigartigkeit menschlichen Daseins für jeden einzelnen Menschen selbst, meint die Würde des einzelnen Menschen und schließt den Schutz des je einzelnen Lebens ein. Das Individuum gesellschaftlich und geschichtlich: erinnert sei, daß zum historisch ältesten Bestand sozialistischen Denkens der Gedanke des ‚co-operative commonwealth' gehört. Die Grundidee ist die einer kooperativen Lebensgestaltung im Gegensatz zum Konkurrenzmodell der bürgerlichen Gesellschaft. Wird im kruden Kommunismus noch das unterschiedslose (und gesichtslose) Kollektiv als Subjekt der kooperativen Gesellschaft gesehen, so wird bei Marx und jedem an Marx anschließendem Denken dieses anonyme Subjekt zugunsten konkreter empirischer Individualitäten (‚einzelner Individuen') aufgegeben, die *als Individuen gesellschaftlich sind: als Einzelne nur in der Dialektik zu Anderen bestimmbar.*

Der Sozialismus ist die Negation der Negation: Er „stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaften der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel". Kapitalismus sei „Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren", Sozialismus „Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse".

Von hier aus gedacht, ist der Sozialismus als kooperative Gesellschaft nur in der Form von Individualitäten denkbar, denen individuelles Eigentum (im Unterschied zu privatem) garantiert ist: als Bedingung auch für die

Kooperation der Individuen, die entwickelte Form ihrer Gesellschaftlichkeit. Das marxsche Denken ist demnach eine Theorie der Befreiung, die das Individuum zu ihrem Kern hat. Der aus den Zwängen von Herrschaft befreite, sich selbst bestimmende, seine Welt und sich selbst gestaltende Mensch kann uns in keiner anderen Gestalt entgegentreten als in der des Individuums. *Erst im Individuum wird Freiheit konkret.* Konkrete Freiheit aber heißt: Befreiung eines jeden als Bedingung der Befreiung aller - Befreiung eines jeden und aller in vollkommener Diesseitigkeit ... mit den Worten Nazim Hikmets: einzeln und frei zu leben wie ein Baum, geschwisterlich wie ein Wald.

3. Zivilgesellschaft, Demokratie, menschliche Rechte. ‚Projekt der Revolution'
Der Marxismus hat sich ... zum Vollstrecker des Projekts der Revolution zu machen. Kern dieses Projekts ist nach Hegel die Wirklichkeit des Gedankens des Rechts: die Wirklichkeit menschlicher Rechte, konkret, universal, unaufhebbar, für jedes menschliche Wesen geltend, für die heute Lebenden, für die nach uns Kommenden, für die Toten.

Vom Gedanken der konkreten Universalität der Menschenrechte wächst uns die Verantwortung für die Zukunft zu: dafür Sorge zu tragen, daß die Lebens- und Freiheitsrechte der Kommenden geachtet werden, diesen eine Welt in Frieden überlassen wird, eine intakte Natur, die Erde als Ort, der ein menschenwürdiges Leben gestattet, keinen zerschlagenen Planeten.

Der universale Rechtsgedanke ist sicher das Zentrum, doch ist er nicht der einzige Gedanke, den uns die bürgerliche Revolution als Erbe hinterlassen hat. Die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind aufs engste mit der des Menschenrechts verbunden - so sehr diese nach 1800 zu Schlagworten bürgerlicher Ideologie verkamen.

Freiheit bedeutete bald schon die Freigabe des Planeten zur schrankenlosen Ausplünderung seiner naturhaften und menschlichen Ressourcen - von Erde und Arbeitskraft. *Gleichheit* bezog sich bald nur noch auf die formelle Gleichheit der warenbesitzenden Bürger - die Gleichförmigkeit ihrer Chancen, an der Plünderung des Planeten teilzunehmen - wie auf die formelle Gleichheit der eigentumslosen, auf den gleichen Besitz von Arbeitskraft reduzierten Proleten. *Brüderlichkeit* wurde zum Epitheton[151] von Sonntagsreden.

Trotz ihres Mißbrauchs (oder sagen wir: ideologischen Funktionswandels) darf nicht vergessen werden, daß die Postulate der Revolution aus den Tiefen des Geschichtsprozesses aufgestiegen sind.

Die Aufklärung besaß wie keine andere Epoche die Fähigkeit, ihre eigenen Bornierungen zu überschreiten, ihre Begrenztheit mit Waffen zu bekämpfen, die sie selbst geschmiedet hat. Nicht zuletzt darin liegt ihre Vorbildlichkeit für uns. Sie entwarf oder entwickelte Konzepte, trieb sie, wo sie sie vorfand, zu ihren klarsten Ausformulierungen, die für eine menschenwürdige Kultur unverzichtbar geworden sind: Dazu gehören Toleranz und Menschenwürde, dazu gehört die Fähigkeit individueller und gesellschaftlicher Selbsterkenntnis, die Idee der Kritik als Vermögen der Grenzbestimmung

[151] schmückende Beifügung

unserer rationalen Fähigkeiten, dazu gehört der Gedanke des tätigen Mitleids, die Gesinnungen von Freundlichkeit und Solidarität, der Abscheu vor Krieg und Gewalt, die Haltung und Bereitschaft nicht zuletzt, auch die dringendsten anstehenden Probleme, soweit wie nur möglich, *gewaltfrei*, d.h. mittels einer von Pressionen[152] freien Argumentation zu lösen.

59.3 III. Gesinnungen der Aufklärung. Drei Paradigmen

1. Eliminatorischer Antisemitismus versus praktische Vernunft: Lessings Nathan der Weise

2. Mozarts Zauberflöte und die Dialektik der Aufklärung

3. Herders „Zum ewigen Frieden. Eine irokesische Anstalt“

Ich beschränke mich hier auf einen Auszug der Analyse von Herders Schrift. Einer Selbstkritik der europäischen Gesellschaft und der Idee einer polyzentrischen Weltkultur.

> Das rote Kriegsbeil und die Keule
> sollen in die Erde verscharret sein,
> und über sie wollen wir einen Baum pflanzen,
> der bis in den Himmel wachse.

Die erste Form einer radikalen Selbstkritik der europäischen Gesellschaft entsteht im Humanismus der Renaissance, der ersten Gestalt der europäischen Aufklärung (so bei Thomas Morus und Erasmus von Rotterdam). Maßstab der Kritik sind die miteinander verbundenen Ideen von Gerechtigkeit, Wohlstand, menschlicher Würde und Gleichheit. Es sind im Kern antike Grundvorstellungen, die durch eine christliche Perspektive humanisiert werden. Sie bilden den Kern der Humanitätsidee als dem Inhalt menschlicher Kultur. Es handelt sich um einen Vorstellungskomplex, der in der Idee des Friedens sein Zentrum besitzt. Seit Dante gilt der Weltfriede als *summum bonum*[153] der irdischen Existenz. Im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung verbindet sich dieser Vorstellungskomplex mit der Kritik an den überseeischen Verbrechen der Europäer. Die Kritik am europäischen Kolonialismus führt folgerichtig zur Überwindung des eurozentrisitscehn Standpunkts im europäischen Humanismus selbst. Es ist eine Linie, die über Swift zu Herder führt. Dessen Briefe zur Beförderung der Humanität enthalten sicher die vor dem Marxschen Kapital schärfste Form der Kritik des europäischen Kolonialismus, die in Deutschland verfaßt wurde.
Er zeichnet eine Physiognomie des Subjekts der europäischen Zivilisation, in der unschwer die Gestalt des Bourgeois wie die Konturen seines Rationalitätstyps zu erkennen sind: „Macht ohne Güte, erfindungsreiche Schlauigkeit ohne Verstand. Nur können, haben, herrschen, genießen.“ „Kriege und Eroberungen aller Weltteile“ seien das Signum der europäischen Kultur. Dem setzt Herder ein Manifest entgegen, das er (fiktiv) als Dokument einer indianischen Kultur ausgibt. Es trägt den Titel: Zum ewigen Frieden. Eine irokesische Anstalt. Sein Kern sind die Sieben Gesinnungen der Großen Friedensfrau. Sie enthalten die Essenz des Herderschen Begriffs politischer Humanität (wohlgemerkt: keiner

[152] von Staaten, Unternehmen ausgeübte Repressalien auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet
[153] dasjenige Gut, dem unbedingter Wert beigelegt wird

Männerfigur, einer Frauengestalt in den Mund gelegt, zudem der Vertreterin einer nichteuropäischen ‚primitiven' Kultur).
Die ‚Gesinnungen' dieses Manifests lauten:

1. Abscheu gegen den Krieg, so er nicht „gezwungene Selbstverteidigung ist,

2. verminderte Achtung gegen Heldenruhm,

3. Abscheu der falschen Staatskunst (d.h. einer Politik, die auf „willkürliche Macht, List und Betrug setzt"),

4. geläuterter Patriotismus (jede Nation soll nur „in sich selbst groß, schön, edel, reich, wohlgeordnet, tätig und glücklich" werden),

5. Gefühl der Billigkeit gegen andere Nationen, mit dem Ziel einer „Allianz aller gebildeten Nationen",

6. Entwicklung eines Gefühls gegen freche Anmaßungen im Handel.

7. nützliche Tätigkeit

Die siebente Gesinnung ... weist, allen Differenzen zum Trotz, auf die tiefe Verbindung zum Denken Goethes hin.
Die große Friedensfrau trägt den Namen „allgemeine Billigkeit, Menschlichkeit, tätige Vernunft".
Herders Gedankenwelt enthält eine Reihe von Gesichtspunkten, die vom Gedanken einer kommunistischen Weltkultur nicht wegzudenken sind. Im Mittelpunkt dieser Gedankenwelt stehen die Ideen ‚ewigen Friedens' und produktiver, kulturschaffender Tätigkeit – ‚sinnlichgegenständlicher Praxis' (Marx, Feuerbach-Thesen). Verbunden ist dieser Kern mit der Vorstellung einer Vielfalt untereinander verknüpfter, doch zugleich eigenständiger kultureller Individualitäten. Es ist die Utopie einer polyzentrischen Weltkultur ohne Hegemon. Im Umkreis dieses Gedankens hat auch Goethes Idee der Weltliteratur ihren Ort.

60 Albert Einstein: Mehr Verantwortungsgefühl für die Mitmenschen!

Quelle

Titel:	Albert Einstein: Mehr Verantwortungsgefühl für die Mitmenschen!
Autor:	Christian Müller[154]
Herausgeber:	https://www.infosperber.ch/gesellschaft/einkommen-vermoegen/
Datum:	25.12.2021

Fundsache

Ein Museumsbesuch [Und vor allem auch] mit einem überraschenden Fund, der thematisch heute so aktuell ist wie damals: Ein Artikel von Albert Einstein[155] aus dem Jahr 1949, sechs Jahre vor seinem Tod – zum Thema «Krise und Sozialismus». Albert Einstein schrieb diesen Text zur damals bevorstehenden Gründung der US-amerikanischen Monatszeitschrift «Monthly Review» mit Untertitel «An Independent Socialist Magazine».
Albert Einsteins Text – ohne einen ersten Teil – ins Deutsche übersetzt:

Der Mensch ist ein soziales Wesen – und er muss dieses pflegen

«Ich bin jetzt an dem Punkt angelangt, an dem ich kurz aufzeigen kann, was für mich das Wesen der Krise unserer Zeit ausmacht. Sie betrifft das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft. Der Einzelne ist sich mehr denn je seiner Abhängigkeit von der Gesellschaft bewusst geworden. Aber er erlebt diese Abhängigkeit nicht als positives Gut, nicht als organisches Band, nicht als Schutzmacht, sondern als Bedrohung seiner natürlichen Rechte, ja sogar seiner wirtschaftlichen Existenz. Darüber hinaus ist seine Stellung in der Gesellschaft so beschaffen, dass die egoistischen Triebe seiner Veranlagung ständig akzentuiert werden, während sich seine sozialen Triebe, die von Natur aus schwächer sind, nach und nach verschlechtern. Alle Menschen, unabhängig von ihrer Stellung in der Gesellschaft, leiden unter diesem Prozess des Verfalls. Unwissentlich Gefangene ihres eigenen Egoismus geworden, fühlen sie sich unsicher, einsam und des naiven, einfachen und unkultivierten Lebensgenusses beraubt. Der Mensch kann den Sinn des Lebens, so kurz und gefährlich es auch ist, nur dadurch finden, dass er sich der Gesellschaft widmet.
Die wirtschaftliche Anarchie der kapitalistischen Gesellschaft, wie sie heute besteht, ist meiner Meinung nach die wahre Quelle des Übels. Wir sehen vor uns eine riesige Gemeinschaft von Produzenten, deren Mitglieder unaufhörlich danach streben, sich gegenseitig der Früchte ihrer kollektiven Arbeit zu berauben –

[154] Christian Müller (* 12. Mai 1944 in Wettingen) ist ein Schweizer Journalist. Er verfasste eine Dissertation mit dem Titel Arbeiterbewegung und Unternehmerpolitik in der aufstrebenden Industriestadt Baden nach der Gründung der Firma Brown Boveri 1891–1914, welche er 1974 abschloss.
[155] Albert Einstein, 1879-1955: Physiker, Nobelpreisträger, Friedensaktivist und Menschenfreund

nicht mit Gewalt, sondern im Grossen und Ganzen unter getreuer Einhaltung der gesetzlich festgelegten Regeln. In dieser Hinsicht ist es wichtig zu erkennen, dass die Produktionsmittel, d.h. die gesamte Produktionskapazität, die für die Herstellung von Konsumgütern sowie von zusätzlichen Investitionsgütern benötigt wird, rechtlich gesehen Privateigentum des Einzelnen sein kann und zum grössten Teil auch ist.

Der Einfachheit halber werde ich in der folgenden Diskussion all diejenigen als ‹Arbeiter› bezeichnen, die nicht am Eigentum der Produktionsmittel beteiligt sind – was allerdings nicht ganz dem üblichen Gebrauch des Begriffs entspricht. Der Eigentümer der Produktionsmittel ist in der Lage, die Arbeitskraft des Arbeiters zu kaufen. Durch den Einsatz der Produktionsmittel produziert der Arbeiter neue Güter, die in das Eigentum des Kapitalisten übergehen. Der wesentliche Punkt in diesem Prozess ist das Verhältnis zwischen dem, was der Arbeiter produziert, und dem, was ihm bezahlt wird, beides gemessen am realen Wert. Insofern der Arbeitsvertrag ‹frei› ist, wird das, was der Arbeiter erhält, nicht durch den realen Wert der von ihm produzierten Güter bestimmt, sondern durch seine Mindestbedürfnisse und durch die Anforderungen der Kapitalisten an die Arbeitskraft im Verhältnis zur Anzahl der Arbeiter, die um Arbeitsplätze konkurrieren. Es ist wichtig zu verstehen, dass selbst in der Theorie die Bezahlung des Arbeiters nicht durch den Wert seines Produktes bestimmt wird.

Das Privatkapital neigt dazu, sich in wenigen Händen zu konzentrieren, teils aufgrund der Konkurrenz unter den Kapitalisten, teils weil die technologische Entwicklung und die zunehmende Arbeitsteilung die Bildung grösserer Produktionseinheiten auf Kosten der kleineren begünstigt. Das Ergebnis dieser Entwicklungen ist eine Oligarchie des Privatkapitals, dessen enorme Macht auch von einer demokratisch organisierten politischen Gesellschaft nicht wirksam kontrolliert werden kann. Dies trifft zu, da die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften von politischen Parteien ausgewählt werden, die grösstenteils von Privatkapitalisten finanziert oder anderweitig beeinflusst werden, die aus praktischen Gründen die Wählerschaft von der Legislative trennen. Die Folge ist, dass die Volksvertreter die Interessen der unterprivilegierten Bevölkerungsschichten nicht ausreichend schützen. Darüber hinaus kontrollieren die Privatkapitalisten unter den bestehenden Bedingungen zwangsläufig direkt oder indirekt die wichtigsten Informationsquellen (Presse, Radio, Bildung). Es ist daher für den einzelnen Bürger äusserst schwierig, ja in den meisten Fällen sogar ganz unmöglich, objektive Schlussfolgerungen zu ziehen und seine politischen Rechte intelligent zu nutzen.

Die Situation in einer Wirtschaft, die auf dem Privateigentum des Kapitals basiert, ist somit durch zwei Hauptprinzipien gekennzeichnet: Erstens befinden sich die Produktionsmittel (Kapital) in Privatbesitz, und die Eigentümer verfügen über sie nach eigenem Gutdünken; zweitens ist der Arbeitsvertrag frei. Natürlich gibt es in diesem Sinne keine rein kapitalistische Gesellschaft. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, dass es den Arbeitern durch lange und erbitterte politische Kämpfe gelungen ist, eine etwas verbesserte Form des ‹freien Arbeitsvertrags› für bestimmte Kategorien von Arbeitern durchzusetzen. Aber insgesamt gesehen unterscheidet sich die heutige Wirtschaft nicht viel vom ‹reinen› Kapitalismus.

Die Produktion wird für den Profit, nicht für den Gebrauch betrieben. Es ist nicht vorgesehen, dass alle arbeitsfähigen und arbeitswilligen Personen immer in der Lage sein werden, eine Beschäftigung zu finden; es existiert fast immer

eine ‹Armee› von Arbeitslosen. Der Arbeiter hat ständig Angst, seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Da arbeitslose und schlecht bezahlte Arbeiter keinen profitablen Markt bieten, ist die Produktion von Konsumgütern eingeschränkt, und grosse Not ist die Folge. Technischer Fortschritt führt häufig eher zu mehr Arbeitslosigkeit als zu einer Erleichterung der Arbeitslast für alle. Das Profitmotiv ist in Verbindung mit dem Wettbewerb unter den Kapitalisten für eine Instabilität bei der Akkumulation und Nutzung des Kapitals verantwortlich, die zu immer schwereren Depressionen führt. Unbegrenzter Wettbewerb führt zu einer enormen Vergeudung von Arbeit und zu jener Lähmung des sozialen Bewusstseins der Individuen, die ich vorhin erwähnt habe.

Diese Lähmung des Individuums halte ich für das schlimmste Übel des Kapitalismus. Unser gesamtes Bildungssystem leidet unter diesem Übel. Dem Schüler wird eine übertriebene Konkurrenzhaltung eingeimpft, der dazu ausgebildet wird, den Erwerbserfolg als Vorbereitung auf seine zukünftige Karriere zu verehren.

Es gibt nur einen Weg

Ich bin überzeugt, dass es nur einen Weg gibt, diese gravierenden Übel zu beseitigen, nämlich durch die Errichtung einer sozialistischen Wirtschaft, begleitet von einem Bildungssystem, das sich an sozialen Zielen orientiert. In einer solchen Wirtschaft sind die Produktionsmittel im Besitz der Gesellschaft selbst und werden planmässig eingesetzt. Eine Planwirtschaft, die die Produktion an die Bedürfnisse der Gemeinschaft anpasst, würde die zu leistende Arbeit unter allen Arbeitsfähigen verteilen und jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind eine Existenzgrundlage garantieren. Die Erziehung des Einzelnen würde neben der Förderung seiner eigenen angeborenen Fähigkeiten versuchen, in ihm ein Verantwortungsgefühl für seine Mitmenschen zu entwickeln, anstelle der Verherrlichung von Macht und Erfolg in unserer heutigen Gesellschaft.

Dennoch ist es notwendig, daran zu erinnern, dass eine Planwirtschaft noch kein Sozialismus ist. Eine Planwirtschaft als solche kann mit der vollständigen Versklavung des Individuums einhergehen. Die Verwirklichung des Sozialismus erfordert die Lösung einiger äusserst schwieriger sozio-politischer Probleme: Wie kann man angesichts der weitreichenden Zentralisierung der politischen und wirtschaftlichen Macht verhindern, dass die Bürokratie allmächtig und überheblich wird? Wie können die Rechte des Einzelnen geschützt und damit ein demokratisches Gegengewicht zur Macht der Bürokratie gesichert werden?

Klarheit über die Ziele und Probleme des Sozialismus ist in unserem Zeitalter des Übergangs von grösster Bedeutung. Da unter den gegenwärtigen Umständen die freie und ungehinderte Diskussion dieser Probleme unter ein starkes Tabu geraten ist, betrachte ich die Gründung dieser Zeitschrift («Monthly Review», Red.) als einen wichtigen öffentlichen Dienst.»

61 Als der Kapitalismus angeblich noch gutmütig war

Quelle

Titel:	Als der Kapitalismus angeblich noch gutmütig war
Autor:	Holdger Platta[156]
Herausgeber:	https://hinter-den-schlagzeilen.de/
Datum:	25.05.2021

61.1 Vor einem guten Jahrzehnt: Oskar Negts merkwürdige Plaudereien über unsere Wirtschaftsordnung.

Bereits in meiner Auseinandersetzung im Juni 2010 mit Aussagen des renommierten Kapitalismus-Kritikers Oskar Negt, des „linken“ oder auch wirklich linken Systemkritikers aus Hannover, des emeritierten Soziologie-Professor dort an der Technischen Universität, habe ich zu zeigen versucht, auf welchen Fehleinschätzungen von Kapitalismus dieser Irrtum beruht.

Nein, Kapitalismus hat niemals jene Menschenrechtsneutralität besessen, die ihm manche heute zuschreiben möchten. Kapitalismus war immer schon – und zwar seinem Wesen nach – eine Gesellschafts- und Wirtschaftsform, die ohne hemmungslose Brutalität gegenüber den arbeitenden (oder gar: arbeitslosen!) Menschen niemals funktionieren kann. Hiermit also der Versuch, einem verharmlosenden Bild von Kapitalismus schon damals mit aller Klarheit entgegenzutreten, vielleicht auch interessant für viele AnhängerInnen der neugegründeten hochsympathischen Partei „dieBasis“, in deren Diskussionen bislang das Thema Kapitalismus eher ausgespart worden ist.

61.2 „Der Kapitalismus hat seine Beißhemmung verloren“

In der Regionalausgabe der HAZ, dem „Göttinger Tageblatt“ (GT) vom 5. Juni 2010, diente diese Aussage des Wissenschaftlers aus Hannover sogar als Überschrift. Endlich hat Oskar Negt, nach allzulanger und merkwürdiger Duz-Beziehung zu Gerhard Schröder, wieder zurückgefunden zu seinem früheren Antikapitalismus. Doch ist er das wirklich, dieser Satz: antikapitalistisch?

So sehr ich den klugen Oskar Negt schätze, so sehr ich anerkenne, dass er dem Kapitalismus mit dieser Formulierung jetzt wieder jene gefährliche „Bissigkeit“ zuschreibt, die der Kapitalismus auch tatsächlich besitzt: dieser scheinbar so kritische Satz des verdienten Sozialphilosophen aus Hannover ist dennoch bloßer Unfug und verharmlost den Kapitalismus gleich in mehrfacher Hinsicht. Diese Bewertung möchte ich zu begründen versuchen.

[156] Holdger Platta, Jahrgang 1944, ist Autor und Wissenschaftsjournalist. Er studierte Germanistik, Geschichte, Pädagogik und Politologie. Er verfasste zahlreiche Rundfunk-Features zu sozialpsychologischen Themen und zum Rechtsextremismus und schrieb wissenschaftliche Beiträge für Fachzeitschriften wie Psyche, Neue Sammlung, psychosozial und Psychologie heute.

61.3 Was ist „Beißhemmung“ eigentlich?

Der Begriff „Beißhemmung“ unterstellt – man schaue in den einschlägigen Fachbüchern zum Aggressionsverhalten von Tieren nach! –, dass der Kapitalismus eigentlich von sich aus keine aggressiven Tendenzen besäße oder zumindest sofortest aufgeben würde, wenn er nicht mehr auf Widerstand trifft. Und Negts These vom „Verlust“ dieser Beißhemmung heißt: dass es dieses Wundertier mit Namen „friedfertiger Kapitalismus“ tatsächlich einmal gegeben hat, ergo, den harmlosen, braven, den gutmütigen Kapitalismus.

Doch beides ist, Verzeihung, Traumtänzerei! Seit eh und je agiert der Kapitalismus weltweit mit brutalster Rücksichtslosigkeit und mit ungeheurer Destruktivität, mit einer Zerstörungskraft, die selbst vor dem Leben von Kindern nicht haltmacht. Alle fünf Sekunden stirbt auf dieser Welt ein Kind den Hungertod, obwohl das Vielfache des Ernährungsbedarfes für alle Menschen auf diesem Erdball zur Verfügung steht. „Jedes Kind, das auf dieser Welt an Hunger stirbt, ist ein ermordetes Kind“, hat deswegen Jean Ziegler diese Verbrechen bewertet –, jener Mann also, der bei der UNO viele Jahre lang als Sonderbeauftragter für das Recht auf Nahrung gearbeitet hat. Kurz: draußen in der Welt war der Kapitalismus schon immer alles andere als ein friedliebendes Tier. Doch das bedeutet im Blick auf Negts scheinkritische Beißhemmungs-Theorie: Dieser Emeritus aus Hannover schaut mit seinem merkwürdigen Satz weder zutreffend auf die Geschichte des Kapitalismus zurück noch auf dessen furchtbares Agieren jenseits der Grenzen unseres Kontinents bis auf den heutigen Tag.

61.4 „Maulkorb“ statt „Beißhemmung“

Doch selbst wenn man Oskar Negts Beißhemmungs-Theorie lediglich aus bundesdeutscher Perspektive betrachtet, ist seine Aussage vollkommen falsch. Keine Frage: es dürfte richtig sein, dass der Kapitalismus bei uns bis vor rund drei Jahrzehnten noch nicht so richtig zuzuschlagen wagte – wieder zuzuschlagen wagte, sollte man zutreffenderweise formulieren, in Erinnerung nämlich an dessen Komplizenschaft mit dem Nationalsozialismus. Aber diese Friedlichkeit erklärt sich nicht daraus, dass der Kapitalismus von sich aus so friedlich gewesen wäre, sondern weil es damals noch eine andere Machtverteilung gab als in der Epoche jetzt.

Nicht „Beißhemmung“ also, nein, bestenfalls höchst widerwillig getragener „Maulkorb“ erklärt die damalige – übrigens: durchaus nur relativ zu nennende – Friedlichkeit des Kapitalismus bei uns. Und wieso sah das vor gut drei Jahrzehnten bei uns noch anders aus? Nun, dank stärkerer Gewerkschaften seinerzeit, dank einer Sozialdemokratie, die sich noch nicht eingeschworen hatte auf den Neoliberalismus der letzten beiden Jahrzehnte. Hinzukam, dass der Kapitalismus – bei uns in den Industrieländern jedenfalls – vor gut drei Jahrzehnten auch noch nicht mit dieser Brutalität zuschlagen mußte, wie er es heute tut, und zwar einfach deshalb nicht, weil bis zu diesem Datum, in puncto Konjunktur, alles so einigermaßen gut gelaufen war. Da ist, bei gefülltem Bauch, leicht friedfertig sein! Das gilt sogar für gesättigte Raubtiere jedweder Art – auf die später noch einmal zurückzukommen sein wird.

61.5 Wieso ist auch der Ausdruck „Raubtierkapitalismus“ falsch?

Mir scheint: Oskar Negt hat seinen Realismus ausgetauscht gegen diese Beschönigungstendenz – weltvergessen und vergangenheitsvergessen zugleich. Sein scheinbar so kapitalismuskritischer Satz – ganz orientiert an den Exzessen dieser Weltwirtschaftsordnung seit mehr als drei Jahrzenten – entlarvt sich bei genauerer Analyse zumindest als Freispruch für den angeblich braven Kapitalismus von einst oder sogar als Deklaration eines normalerweise friedlichen Kapitalismus an sich. Negts Metaphorik von der „Beißhemmung“, die sich ja aufs direkteste zurückbezieht auf den „Raubtierkapitalismus“, den in einem ZEIT-Interview vom 21. April 2010 der verstorbene Ex-Kanzler Helmut Schmidt ins Gespräch brachte, ist so scheinkritisch, wie bereits Schmidts Vokabel scheinkritisch war. Was hier ebenfalls kurz erläutert werden soll.

Zunächst: in der Tat klang ja auch Schmidts „Raubtierkapitalismus“ auf Anhieb ganz so, als wolle hier – mit dem Begriffszusatz „Raubtier“ – sogar ein Ex-Politiker der SPD nunmehr das wahre Wesen des „Kapitalismus“ entlarven. Aber sorry, Schmidt war Sozialdemokrat, ergo kein Antikapitalist. Außerdem wäre „Raubtierkapitalismus“ dann so doppeltgemoppelt wie ein „Weißschimmel“ oder ein „fettleibiger Dickwanst“. Nein, Schmidt hatte mit diesem Ausdruck etwas ganz anderes gemeint und angreifen wollen: nicht den Kapitalismus an sich, sondern das Ausrasten des gegenwärtigen Kapitalismus als Ausnahmezustand, die Brutalität des Kapitalismus als dessen Extrem– und Entstellungsvariante, die Destruktivität des Kapitalismus als atypischen Fall!

Und damit hatte auch Schmidt von seiner Seite aus die Sache Kapitalismus als per se destruktive Wirtschafts- und Gesellschaftsform wegformuliert aus der Debatte und zumindest indirekt suggeriert, dass normaler Kapitalismus in Wahrheit etwas viel besseres wäre, etwas durchaus Nettes und Positives, Regulierbares und Bezähmbares. Kurz: qualitative, substantielle Kritik am Kapitalismus wurde damit vom damaligen Ex-Kanzler eben gerade nicht geübt, auch Strukturkritik nicht. Es war lediglich graduelle Kritik, Kritik an den „Übertreibungen“ des Kapitalismus, ganz so, als ob es einen Normalfall Kapitalismus geben könnte, einen Kapitalismus, der durchaus segensreich ist. Und Schmidt hatte seine Kritik so formuliert, dass typisch sozialdemokratischerweise seiner Ansicht nach ein bißchen Regulierung, ein bißchen mehr Staat, dem Kapitalismus schon wieder zu seiner eigentlichen Menschlichkeit zurückverhelfen würde.

61.6 Widerlegung der Beißhemmungs-These

Dieselbe Fantasie, dasselbe Wunschdenken, ist aber auch bei Negts „Beißhemmung“ am Werk: das Wunschbild von einem Kapitalismus, der doch eigentlich, seinem Wesen und seiner Struktur nach, überhaupt nicht böse sei. Das also ist für mich die brav-sozialdemokratische Gemeinsamkeit von Helmut Schmidts „Raubtierkapitalismus“ mit der „Beißhemmung“ von Negt. Ergo: wo bereits in der Begrifflichkeit des elder statesman aus Hamburg das eigentliche Wesen des Kapitalismus nicht als Raubtier, sondern als Kuschelkatze fantasiert worden war, da geisterte auch in Negts Metaphorik von der „Beißhemmung“ des Kapitalismus ein politökonomisches Verständnis im Kopf herum, das ebenfalls diesem Kapitalismus einen „von Natur aus“ guten und friedlichen Charakter zuspricht, das Bild von einem Kapitalismus, der sofort und mit Sicherheit inne-

halten würde, wenn er Schwäche spürt und keinen Widerstand mehr.
Doch leider: in Wirklichkeit ist das genaue Gegenteil richtig. Allein das dem Kapitalismus inhärente Konkurrenzprinzip sowie dessen systemunvermeidbare Gewinnorientierung verhindern diese Güte und Rücksichtnahme, dieses animalische Innehalten bei Aggression, das selbst die Raubtiere zeigen. Und ein homo politicus wie Negt, der die „Demokratie als Lebensform“ befördern will – siehe den Titel seines gleichnamigen Buches aus dem April des Jahres 2010! –, hätte das eigentlich wissen sollen, er hätte das wissen sollen wie wir und nicht mit verqueren Metaphern vergessen machen. Nein, Kollege Negt, der Kapitalismus hat nie eine „Beißhemmung“ besessen, die ihn zum Abbruch seiner Aggressionen zwang oder zwingt, wenn das Opfer wehrlos oder besiegt ist.
Im Gegenteil: der Kapitalismus hat stets dann und gerade dann, wenn sein Gegner am Boden lag und sozusagen die Kehle zeigte, seine ganze bösartige Aggressivität an den Tag gelegt! Etwas netter formuliert: Das relativ „gute Benehmen“ des Kapitalismus für einige Nachkriegsjahrzehnte bei uns war nie etwas anderes gewesen als Resultat seiner Hemmung von außen her, ergo bildlich gesprochen: das Ergebnis der Tatsache, dass es da, für einige bundesrepublikanische Jahrzehnte, so etwas wie eine „Gouvernante“ gab, die auf das einigermaßen sittsame Benehmen des Kapitalismus zu achten verstand.
Und – merkwürdig genug! – im Grunde weiß dieses natürlich auch Oskar Negt selbst. Denn wenn man der Darstellung seines damaligen Auftritts in Hannover im „Göttinger Tageblatt“ glauben darf, äußerte er auf derselben Veranstaltung auch das Folgende noch: „Nach dem Mauerfall habe das Kapital seine Beißhemmung verloren.“ Sorry, aber das ist Widerlegung dieser Beißhemmungs-These sogar durch deren Urheber selbst: Die Aggressivität des Kapitalismus war auch Negts Auffassung nach lediglich von außen her in Schach gehalten worden, nicht aber von einem im Kapitalismus-Innern selber angelegten Friedlichkeitsdrang, sie war in Schach gehalten worden von der Existenz solcher Nachkriegsrealitäten wie DDR und Warschauer Pakt, vor allem aber von der Existenz der Sowjetunion. Was zwischenbilanzierend heißt: Man sollte dem Kapitalismus keine Friedfertigkeit zuschreiben, die er nie besessen hat – und dies im Kern sogar Oskar Negts eigener Einschätzung nach. Noch jede Safari in die Wildgehege der Kapitalismus-Vergangenheit zeigt dies, noch jede Safari heute – irgendwo draußen in der weiten Welt – führt uns dieses auf blutigste Weise vor Augen: der Kapitalismus war nie etwa anderes gewesen und kann nie etwas anderes sein als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln: des Krieges gegen die Menschen und gegen die Menschlichkeit!

61.7 Wen schont die „Beißhemmung“ des „Raubtierkapitalismus“ und wen nicht?

Aber es gibt noch einen allerletzten Punkt, der im Zusammenhang mit Negts „Beißhemmungs“-Theorie anzusprechen ist – ein Irrtum sozusagen hinter dem Irrtum. War Negts animalische Naturalisierungsmetapher bereits als solche falsch, so war sie von ihm auch noch völlig falsch ausgelegt worden. Negt war das Opfer eines Denkfehlers geworden, dessen Offenlegung die Sache noch schlechter macht, als sie damals bereits war. Denn wem gilt die „Beißhemmung“ im Tierreich eigentlich? Der Nahrungsbeute oder dem Rivalen im eigenen Rudel? Rückübersetzt in unseren Zusammenhang: dem Klassengegner oder dem Klassenkumpan? Der lohnabhängigen Arbeitskraft oder dem Ausbeuterkollegen? Die

Antwort dürfte klar sein, einschränkungslos klar, was das Tierreich betrifft: Natürlich greift die „Beißhemmung“ bei den Raubtieren nur, wenn es sich bei dem Gegner um den Rivalen aus dem eigenen Rudel handelt, um einen Artgenossen, der durch Demutsgesten seine Kampfaufgabe signalisiert. Vom fremden Beutetier aber läßt das Raubtier erst ab, wenn sein Hunger gestillt ist. Das bedeutet jedoch für unseren Zusammenhang: Bis vor drei, vier Jahrzehnten hat der Kapitalismus nur Frieden gehalten innerhalb der eigenen Reihen – so einigermaßen jedenfalls –, Frieden gegenüber dem Klassengegner aber aber gab es in Wirklichkeit nie.
Nur im Binnenverhältnis mag es beim Kapitalismus hin und wieder so etwas wie relative Friedlichkeit gegeben haben, niemals aber gegenüber seinen Ausbeutungsobjekten. Was den Krieg gegen die Lohnabhängigen betrifft, tobt dieser Krieg des Kapitalismus seit ewigen Zeiten beziehungsweise von Anfang an. Lediglich die Schlachtfelder dieses Krieges wechselten oft ihren Schauplatz, waren mal vorrangig in England, Frankreich und Deutschland zu finden und mal in den Kolonien, mal in den Ländern der sogenannten Ersten und Zweiten Welt, mal vorrangig oder gleichbleibend in den sogenannten Dritt- und Viertländern auf diesem Erdball. Und heute bzw. seit einigen Jahrzehnten? – Nun, je weniger die vormaligen Konjunkturherrlichkeiten aufrechterhalten werden konnten, desto stärker schlug die kapitalismustypische Brutalität auch in den Ursprungsländern des Kapitalismus zu. „Beißhemmung“ gab und gibt es gegenüber Beutetieren nie! Und Negts „Ende der Beißhemmung“ erweist sich im Lichte dieser Erkenntnis noch stärker als ideologischer Verharmlosungsquatsch. Mag hie und da auch zwischen den Kapitalfraktionen Kriegszustand herrschen, ein Ende der „Beißhemmung“ also auch zwischen den Angehörigen des eigenen Rudels, mag es vor allem so sein, dass die kleinen und kleinsten Unternehmen immer häufiger kaputtkonkurriert werden, mag das alles so sein – zeitweilig jedenfalls: eine „Ende der Beißhemmung“ gegenüber dem Klassengegner gab es in Wirklichkeit nie.

61.8 Vorsicht!

Sehr wohl aber gibt es seit Jahren Verschärfung des Kampfes gegen die Lohnabhängigen weltweit. Schlicht deshalb, weil der kapitalistische Mehrwert-Hunger gar nichts anderes erlaubt. Aus Renditesicht zählt der einzelne Mensch, der Lohnabhängige, gar nichts. Er gehört dem Rudel der Kapitaleigner nicht an, sondern hat als Beute deren Hunger zu stillen, bis diese satt sind. Und Ruhe gibt es für bestimmte Lohnabhängige nur dann, wenn das Rudel gerademal woanders seinen Hunger stillt. „Kehle“ zeigen hilft da gar nichts, sondern einzig und allein energischer Widerstand. Oder anders gesagt:
Wer sich da auf „Beißhemmungen“ des Kapitalismus verlässt, wird mit Sicherheit am Ende der „Gebissene“ sein.

62 Repariert nicht, was euch kaputt macht!

Quelle

Titel:	Repariert nicht, was euch kaputt macht!
Autor:	Streifzüge-Redaktion
Herausgeber:	https://www.streifzuege.org/2013/
Datum:	2013
Anmerkungen:	„Repariert nicht, was euch kaputt macht!“ will weiter verbreitet werden! Wir schicken die Flyer kostenlos zu. Bestellung: redaktion@streifzuege.org verfügbar: English / Español / Français / Italiano /

1.

Durch die Politik können keine Alternativen geschaffen werden. Sie dient nicht der Entfaltung unserer Möglichkeiten und Fähigkeiten, sondern in ihr nehmen wir bloß die Interessen unserer Rollen in der bestehenden Ordnung wahr. Politik ist ein bürgerliches Programm. Sie ist stets eine auf Staat und Markt bezogene Haltung und Handlung. Sie moderiert die Gesellschaft, ihr Medium ist das Geld. Sie folgt ähnlichen Regeln wie der Markt. Hier wie dort steht Werbung im Mittelpunkt, hier wie dort geht es um Verwertung und ihre Bedingungen.
Das moderne bürgerliche Exemplar hat die Zwänge von Wert und Geld völlig aufgesogen, kann sich selbst ohne diese gar nicht mehr vorstellen. Es beherrscht sich wahrlich selbst, Herr und Knecht treffen sich im selben Körper. Demokratie meint nicht mehr als die Selbstbeherrschung der sozialen Rollenträger. Da wir sowohl gegen die Herrschaft als auch gegen das Volk sind, warum sollen wir ausgerechnet für die Volksherrschaft sein?
Für die Demokratie zu sein, das ist der totalitäre Konsens, das kollektive Bekenntnis unserer Zeit. Sie ist Berufungsinstanz und Lösungsmittel in einem. Demokratie wird als ultimatives Resultat der Geschichte verstanden, das nur noch verbessert werden kann, hinter dem aber nichts mehr kommen soll. Die Demokratie ist Teil des Regimes von Geld und Wert, Staat und Nation, Kapital und Arbeit. Das Wort ist leer, alles kann in diesen Fetisch hineingegeistert werden.
Das politische System gerät selbst mehr und mehr aus den Fugen. Dabei handelt es sich nicht bloß um eine Krise von Parteien und Politikern, sondern um eine Erosion des Politischen in all seinen Aspekten. Muss Politik sein? Aber woher denn und vor allem wohin denn? Keine Politik ist möglich! Antipolitik heißt, dass Menschen sich gegen ihre sozialen Zwangsrollen aktivieren.

2.

Kapital und Arbeit bilden keinen antagonistischen Gegensatz, sie sind vielmehr der Verwertungsblock der Kapitalakkumulation. Wer gegen das Kapital ist, muss gegen die Arbeit sein. Die praktizierte Arbeitsreligion ist ein autoaggressives und autodestruktives Szenario, in dem wir gefangen und befangen sind. Abrichtung zur Arbeit war und ist eines der erklärten Ziele der abendländischen Modernisierung.
Während das Gefängnis der Arbeit zusammenstürzt, steigert sich die Befangenheit in den Fanatismus. Es ist die Arbeit, die uns dumm macht und krank noch

dazu. Die Fabriken, die Büros, die Verkaufshallen, die Baustellen, die Schulen, sie sind legale Institutionen der Zerstörung. Die Spuren der Arbeit, wir sehen sie täglich an den Gesichtern und Körpern.
Arbeit ist das zentrale Gerücht der Konvention. Sie gilt als Naturnotwendigkeit und ist doch nichts als kapitalistische Zurichtung menschlicher Tätigkeit. Tätig sein ist etwas anderes, wenn es nicht für Geld und Markt geschieht, sondern als Geschenk, Gabe, Beitrag, Schöpfung für uns, für das individuelle und kollektive Leben frei verbundener Menschen.
Ein beträchtlicher Teil aller Produkte und Leistungen dient ausschließlich der Geldvermehrung, zwingt zu unnötiger Plage, vergeudet unsere Zeit und gefährdet die natürlichen Grundlagen des Lebens. Manche Technologien sind nur noch als apokalyptisch zu begreifen.

3.

Geld ist unser aller Fetisch. Niemand, der es nicht haben will. Wir haben das zwar nie beschlossen, aber es ist so. Geld ist ein gesellschaftlicher Imperativ und kein modellierbares Werkzeug. Als eine Kraft, die uns ständig zum Berechnen, zum Ausgeben, zum Eintreiben, zum Sparen, zum Verschulden, zum Kreditieren zwingt, demütigt und beherrscht sie uns Stunde für Stunde. Geld ist ein Schadstoff sondergleichen. Der Zwang zum Kaufen und Verkaufen steht jeder Befreiung und Selbstbestimmung im Weg. Geld macht uns zu Konkurrenten, ja Feinden. Geld frisst Leben. Tauschen ist eine barbarische Form des Teilens.
Nicht nur, dass eine Unzahl von Berufen sich ausschließlich damit beschäftigt, ist absurd, auch alle anderen Kopf- und Handarbeiter sind permanent am Kalkulieren und Spekulieren. Wir sind abgerichtete Rechenautomaten. Geld schneidet uns von unseren Möglichkeiten ab, erlaubt nur, was sich marktwirtschaftlich rechnet. Wir wollen das Geld nicht flott-, sondern wegkriegen.
Ware und Geld sind nicht zu enteignen, sondern zu überwinden. Menschen, Wohnungen, Produktionsmittel, Natur und Umwelt, kurzum: nichts soll eine Ware sein! Wir müssen aufhören, Verhältnisse zu reproduzieren, die uns unglücklich machen.
Befreiung heißt, dass die Menschen sich ihre Produkte und Dienste zukommen lassen. Dass sie sich direkt aufeinander beziehen und nicht wie jetzt sich in ihren gesellschaftlichen Rollen und Interessen (als Kapitalisten, Arbeiter, Käufer, Staatsbürger, Rechtssubjekte, Mieter, Eigentümer etc.) konfrontieren. Bereits heute erleben wir geldfreie Sequenzen in der Liebe, in der Freundschaft, in der Sympathie, in der Hilfe. Da schenken wir uns etwas, schöpfen gemeinsam aus unseren existenziellen und kulturellen Energien, ohne dass Rechnungen präsentiert werden. Da spüren wir in einigen Momenten, dass es ohne Matrix ginge.

4.

Kritik ist mehr als radikale Analyse, sie verlangt die Umwälzung der Verhältnisse. Perspektive versucht zu benennen, wie menschliche Verhältnisse zu gestalten sind, die dieser Kritik nicht mehr bedürfen; die Vorstellung einer Gesellschaft, in der das individuelle und kollektive Leben neu erfunden werden kann und muss. Perspektive ohne Kritik ist blind, Kritik ohne Perspektive ist hilflos. Transformation ist Experiment auf dem Fundament der Kritik mit dem Horizont der Perspektive. „Repariert, was euch kaputt macht!“, ist unsere Formel nicht.

Es geht um nichts weniger als um die Abschaffung der Herrschaft, egal ob diese sich in persönlicher Abhängigkeit oder in Sachzwängen äußert. Es geht nicht an, dass Menschen anderen Menschen unterworfen bzw. ihren Geschicken und Strukturen hilflos ausgeliefert sind. Selbstherrschaft wie Selbstbeherrschung sind unsere Sache nicht. Herrschaft ist mehr als Kapitalismus, aber der Kapitalismus ist das bisher entwickelteste, komplexeste und destruktivste System von Herrschaft. Unser Alltag ist so konditioniert, dass wir den Kapitalismus täglich reproduzieren, uns verhalten, als gäbe es keine Alternativen.
Wir sind blockiert, Geld und Wert verkleben unsere Gehirne und verstopfen unsere Gefühle. Die Marktwirtschaft funktioniert wie eine große Matrix. Sie zu negieren und zu überwinden ist unser Ziel. Ein gutes und erfülltes Leben setzt den Bruch mit Kapital und Herrschaft voraus. Es gibt keine Transformation der gesellschaftlichen Strukturen ohne Änderung unserer mentalen Basis und keine Änderung der mentalen Basis ohne die Überwindung der Strukturen.

5.

Wir protestieren nicht, darüber sind wir hinaus. Wir möchten nicht Demokratie und Politik neu erfinden. Wir kämpfen nicht für Gleichheit und Gerechtigkeit und wir berufen uns auf keinen freien Willen. Auch auf den Sozialstaat und den Rechtsstaat wollen wir nicht setzen. Und schon gar nicht möchten wir mit irgendwelchen Werten hausieren gehen. Die Frage, welche Werte wir brauchen, ist einfach zu beantworten: Keine!
Wir stehen für die restlose Entwertung der Werte, für den Bruch mit dem Repertoire der Hörigen, die gemeinhin Bürger genannt werden. Dieser Status ist zu verwerfen. Ideell haben wir das Herrschaftsverhältnis schon gekündigt. Der Aufstand, der uns da vorschwebt, gleicht einem paradigmatischen Sprung.
Wir müssen raus aus dem Käfig der bürgerlichen Form. Politik und Staat, Demokratie und Recht, Nation und Volk sind immanente Gestalten der Herrschaft. Für die Transformation steht keine Partei und keine Klasse, kein Subjekt und keine Bewegung zur Verfügung.

6.

Es geht um die Befreiung unserer Lebenszeit. Nur sie ermöglicht mehr Muße, mehr Lust, mehr Zufriedenheit. Gutes Leben heißt Zeit haben. Was wir brauchen, ist mehr Zeit für Liebe und Freundschaften, für die Kinder, Zeit zu reflektieren oder um faul zu sein, aber auch, um sich intensiv und exzessiv mit dem zu beschäftigen, was einem gefällt. Wir stehen für die allseitige Entfaltung der Genüsse.
Befreites Leben heißt länger und besser schlafen und vor allem auch öfter und intensiver miteinander schlafen. Im einzigen Leben geht es um das gute Leben, das Dasein ist den Lüsten anzunähern, die Notwendigkeiten sind zurückzudrängen und die Annehmlichkeiten zu erweitern. Das Spiel in all seinen Varianten verlangt Raum und Zeit.
Das Leben muss aufhören, das große Versäumnis zu sein.
Wir wollen nicht die sein, die zu sein wir gezwungen werden.

63 Erich Fromm und Karl Marx

Quelle

Titel:	Haben oder Sein
Titel:	Nachtrag zu Haben oder Sein
Autor:	Erich Fromm[157]
Herausgeber:	verschiedene

63.1 Hedonismus

Viele ethische Theorien sind seit dem 18. Jahrhundert entwickelt werden — teils angesehenere Formen des Hedonismus[158]. Im Gegensatz zu dem philosophischen Verständnis wird im alltagssprachlichen Gebrauch mit dem Begriff Hedonismus häufig eine nur an momentanen sinnlichen Genüssen orientierte egoistische Lebenseinstellung bezeichnet. Wie der Utilitarismus[159], teils strikt antihedonistische Systeme wie jene von Kant, Marx, Thoreau und Schweitzer.
Dennoch ist unsere heutige Zeit seit Ende des Ersten Weltkriegs weitgehend zur Theorie und Praxis eines radikalen Hedonismus zurückgekehrt. Die Vorstellung grenzenlosen Vergnügens steht in merkwürdigem Gegensatz zu dem Ideal disziplinierter Arbeit, ebenso wie die Annahme eines zwanghaften Arbeitsethos dem Ideal völliger Faulheit in den freien Stunden des Tages und im Urlaub widerspricht. Fließband und bürokratisehe Routine auf der einen Seite, Fernsehen, Auto und Sex auf der anderen ermöglichen diese widerspruehsvolle Kombination. ... Wir sind eine Gesellschaft notorisch unglücklicher Menschen: einsam, von Ägsten gequält, deprimiert, destruktiv, abhängig-jene Mensehen, die froh sind, wenn es ihnen gelingt, jene Zeit 'totzuschlagen', die sie ständig einzusparen versuchen.
Tätigkeit mit den Begriffen des Habens [gemacht haben] auszudrücken heißt, ein Hauptwort anstelle eines Verbs zu verwenden. Eine Tätigkeit durch die Verbindung von 'haben' mit einem Hauptwort auszudrücken ist jedoch ein falscher Sprachgebrauch, denn Prozesse und Tätigkeiten können nicht besessen, sondern nur erlebt werden.

63.2 Beobachtungen von Du Marais und Marx

Die bösen Folgen dieses Sprachgebrauchs wurden schon im 18. Jahrhundert erkannt. Du Marais drückte das Problem in seinem postum veröffentlichten Werk 'Les Véritables Principes de la Grammaire' (1769) sehr präzise aus. Er schreibt: *„In dem Beispiel 'Ich habe eine Uhr' ist ich habe im eigentlichen Sinne zu verstehen; aber in 'ich habe eine Idee' wird ich habe nur nachahmend verwendet - es ist ein geborgter Ausdruck. Ich habe eine Idee bedeutet, ich denke, ich stelle mir etwas auf diese oder jene Weise vor; ich habe Sehnsucht bedeutet ich sehne mich, ich babe den 'Willen' heißt ich will, etc.“* (Den Hinweis auf Du Marais verdanke ich Dr. Noam Chomsky.)

[157] Erich Pinchas Fromm (* 23. März 1900 in Frankfurt am Main; † 18. März 1980 in Muralto, Schweiz) war ein deutsch-US-amerikanischer Psychoanalytiker.
[158] Freude, Vergnügen, Lust, Genuss, sinnliche Begierde
[159] Der Utilitarismus (lat. utilitas, Nutzen, Vorteil) ist eine Form der zweckorientierten (teleologischen) Ethik (Nutzethik), die in verschiedenen Varianten auftritt.

Ein Jahrhundert nachdem Du Marais dieses Phänomen der Ersetzung von Verben durch Substantive beobachtet hatte, beschäftigten sich Marx und Engels mit dem gleichen Problem, wenn auch auf radikalere Weise als ihr Vorgänger. Ihre Kritik an Edgar Bauers 'Kritischer Kritik' enthält einen kleinen, aber sehr wichtigen Essay über die Liebe. In ihm beziehen sie sich auf folgende Äußerung Bauers: *„Die Liebe... ist eine grausame Göttin, welche, wie jede Gottheit, den ganzen Menschen besitzen will und nicht eher zufrieden ist, als bis er ihr nicht bloß seine Seele, sondern auch sein physisches Selbst dargebracht hat. Ihr Kultus ist das Leiden, der Gipfel dieses Kultus ist die Selbstaufopferung, der Selbstmord“* (E. Bauer, 1844). Marx und Engels antworten: *„Herr Edgar verwandelt die 'Liebe' in eine 'Göttin', und zwar in eine 'grausame Göttin', indem er aus dem liebenden Menschen, aus der Liebe des Menschen den Menschen der Liebe macht, indem er die 'Liebe' als ein apartes Wesen vom Menschen lostrennt und als solches verselbständigt.“* (K. Marx, 1962, S. 684). Marx und Engels weisen hier auf den entscheidenden Faktor, die Verwendung des Substantivs statt des Verbs, hin. Das Substantiv 'Liebe', das nur eine Abstraktion der Tätigkeit des Liebens ist, wird vom Menschen getrennt. Der liebende Mensch wird zum Menschen der Liebe, Liebe wird zur Göttin, zum Idol, auf das der Mensch sein Lieben projeziert; in diesem Entfremdungsprozefl hört er auf, Liebe zu erleben, und ist mit seiner Liebesfähigkeit nur noch durch seine Unterwerfung unter die Göttin der Liebe verbunden. Er hat aufgehört, selbst ein fühlender Mensch zu sein; statt dessen ist er zu einem entfremdeten Götzendiener geworden.
Heutiger Sprachgebrauch - In den zweihundert Jahren seit der Zeit, in der Du Marais lebte, hat die Tendenz, Verben durch Substantive zu ersetzen, Ausmaße angenommen, die sich selbst Du Marais kaum hätte vorstellen können. ...

63.3 Wissen

Wissen zu haben heißt, verfügbares Wissen (Information) zu erwerben und in seinem Besitz zu halten; Wissen im Sinn von 'ich weiß' ist funktional und Teil des produktiven Denkprozesses. Unser Verständnis der Eigenart des Wissens bei einem Menschen, der in der Weise des Seins lebt, können wir vertiefen, wenn wir uns vergegenwärigen, was Denker wie Buddha, die Propheten, Jesus, Meister Eckhart, Sigmund Freud und Karl Marx vertreten haben.
Wissen beginnt in ihren Augen mit der Erkenntnis der Täuschungen durch die Wahrnehmungen unseres sogenannten gesunden Menschenverstandes; nicht nur in dem Sinn, daß unser Bild der physischen Realität nicht der tatsächlichen Wirklichkeit entspricht, sondern insbesondere in dem Sinn, daß die meisten Menschen halb wachen und halb träumen und nicht gewahr sind, daß das meiste dessen, was sie für wahr und selbstverständlich halten, Illusionen sind, die durch den suggestiven Einfluß des gesellschaftlichen Umfelds hervorgerufen werden, in dem sie leben.
Wissen beginnt demnach mit der Zerstörung von Täuschungen, mit der 'Enttäuschung'. Wissen bedeutet, durch die Oberfläche zu den Wurzeln und damit zu den Ursachen vordringen, die Realität in ihrer Nacktheit 'sehen', Wissen bedeutet nicht, im Besitz von Wahrheit zu sein, sondern durch die Oberfläche zu dringen und kritisch und tätig nach immer größerer Annäherung an die Wahrheit zu streben. Diese Qualität des schöpferischen Eindringens ist in dem hebräischen jadoa enthalten, das Erkennen und Lieben im Sinne des männlichen sexuellen Eindringens bedeutet. Buddha, der Erwachte, fordert die Menschen auf, zu er-

wachen und sich von der Illusion zu befreien, der Besitz von Dingen führe zum Glück. Die Propheten appellieren an die Menschen, aufzuwachen und zu erkennen, daß ihre Idole nichts anderes als das Werk ihrer eigenen Hirns, Illusionen sind. Jesus sagt: *„Die Wahrheit wird euch frei machen!“* (Jo 8, 32).
Meister Eckhart hat seine Vorstellung vom Erkennen oftmals ausgedrückt, so etwa wenn er bezüglich der Erkenntnis Gottes sagt: *„Das Erkennen legt keinen einzigen Gedanken hinzu, vielmehr löst es ab und trennt sich ab und läuft vor und berührt Gott, wie er nackt ist, und erfaßt ihn einzig in seinem Sein“* (J. Quint, 1977, S. 238). ('Nacktheit' und 'nackt' sind bevorzugte Ausdrücke Meister Eckharts und seines Zeitgenossen, des Verfassers der 'Wolke des Nichtwissens'.)
Nach Marx gilt: *„Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf“* (K4 Marx, 1971, S. 208). Freuds Begriff der 'Selbsterkenntnis' basiert auf der Vorstellung, dafi Illusionen (Rationalisierungen) zerstört werden müssen, um der unbewußten Wirklichkeit gewahr zu werden.
All diesen Denkern ging es um das Heil des Menschen, sie alle stellten die gesellschaftlich anerkannten Denkschemata in Frage. Für sie ist das Ziel des Wissens nicht die Gewißheit der 'absoluten Wahrheit', deren man sicher ist, sondern der sich selbst bewahrheitende Vollzug der menschlichen Vernunft. Für den Wissenden ist Nichtwissen ebenso gut wie Wissen, da beides Teile des Erkenntnisprozesses sind, wenn sich auch diese Art von Nichtwissen von der Ignoranz der Denkfaulen unterscheidet. Das höchste Ziel der Existenzweise des Seins ist tieferes Wissen, in der Existenzweise des Habens jedoch mehr Wissen.

63.4 Bedürfnisse

... jeder solle sich entsprechend seinen Bedürfnissen nehmen: *„Die Israeliten taten es und sammelten ein, der eine viel, der andere wenig. Als sie die Gomer zählten, hatte keiner, der viel gesammelt hatte, zu viel, und keiner, der Wenig gesammelt hatte, zu wenig. Jeder hatte so viel gesammelt, wie er zum Essen brauchte!“* (Ex 16,17f.). Hier ist erstmals ein Prinzip formuliert, das durch Marx berühmt wurde: *„Jedem nach seinen Bedürfnissen.“* Das Recht auf Nahrung wurde ohne Einschränkung verkündet. Gott ist hier die Nährmutter, die ihre Kinder nährt, ohne daß diese etwas leisten müssen, um ein Recht auf Nahrung zu erwerben. Die zweite Anweisung Gottes warnt vor dem Horten, der Habgier und dem Besitzstreben. Dem Volk Israel war auferlegt, nichts bis zum nächsten Morgen aufzuheben. 'Doch sie hörten nicht auf Moses, sondern einige ließen etwas bis zum Morgen übrig. Da wurde es wurmig und stank, und Moses geriet über sie in Zorn. 'Sie sammelten es Morgen für Morgen, jeder so viel, wie er zum Essen brauchte. Sobald die Sonnenhitze einsetzte, zerging es' (Ex 16,20f.).

63.5 Enteignung - ENT EIGNEN - sich selbst wegnehmen

Bezüglich der 'Existenzweise des Habens' oder der 'Habenstruktur der Existenz' bezieht sich beispielsweise ? auch auf den Marxschen Begriff der 'Expropriation', wenn er vom Durchbruch der inneren Besitzstruktur spricht, und fügt hinzu, daß sie die radikalste Form der Expropriation ist. In der Existenzweise des Habens sind nicht die verschiedenen Objekte des Habens das Entscheidende, sondern die ganze Einstellung. Alles und jedes kann zum Objekt der Begierde werden: Gegenstände des täglichen Lebens, Besitz, Rituale, gute Taten, Wissen und

Gedanken. All diese Dinge sind nicht an sich 'schlecht', sie werden schlecht, das heißt, sie blockieren unsere Selbstverwirklichung, wenn wir uns an sie klammern, wenn sie zu Ketten werden, die unsere Freiheit einschränken.

63.6 Die Existenzweise das Habens und der anale Charakter

Zum besseren Verständnis der Existenzweise des Habens sei auf eine der bedeutsamsten Erkenntnisse Freuds verwiesen. Er entdeckte, daß alle Kinder nach einer Phase rein passiver Rezeptivität, gefolgt von einem Stadium aggressiv einverleibender Rezeptivität, vor dem´ Erwachsenwerden eine Phase durchmachen, die er als die anal-erotische bezeichnete. Diese Phase bleibt, wie Freud entdeckte, oft für die Entwicklung eines Menschen bestimmend und führt dann zur Entstehung des analen Charakters, der dadurch gekennzeichnet ist, daß der Mensch seine Hauptenergie auf den Besitz, das Sparen und Horten von Geld und materiellen Dingen ebenso wie von Gefühlen, Gesten, Worten richtet.
Es ist die Charakterstruktur des Geizigen, gewöhnlich in Verbindung mit einem überdurchschnittlichen Maß an Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und Trotz. Ein wichtiger Aspekt des Freudschen Konzepts ist der symbolische Zusammenhang zwischen Geld und Kot - Gold und Dreck -, wofür er eine Reihe von Beispielen anführt. Freuds Auffassung, daß der anale Charakter nicht das Stadium der Reife erreicht habe, ist in der Tat eine scharfe Kritik der bürgerlichen Gesellschaft des 19.Jahrhunderts, in der die Wesenszüge des analen Charakters zur Norm des moralischen Verhaltens wurden und als Ausdruck der 'menschlichen Natur' angesehen wurden. Freuds Gleichung: Geld = Kot ist eine implizite, wenn auch unbeabsichtigte Kritik des Funktionierens der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Habgier und kann mit Marx' Erörterungen der Rolle des Geldes in seinen Ökonomisch-Philosophischen Manuskriptem verglichen werden. ...
Worauf es ankommt, ist Freuds Auffassung, daß das Vorherrschen der Besitzorientierung kennzeichnend für die Periode vor dem Erreichen der vollständigen Reife sei und als pathologisch angesehen werden müsse, wenn es im späteren Leben dominiert

63.7 Menschliche Natur

In seiner Ethik unterscheidet Spinoza zwischen Aktivität und Passivität (Handeln und Erleiden) als den beiden Grundaspekten des Seelenlebens. Das erste Kriterium der [Aktivität] ist, daß eine Handlung im Einklang mit der menschlichen Natur steht.: 'Ich sage, wir handeln, wenn etwas in uns oder außer uns geschieht, wovon wir die adäquate Ursache sind, das heißt (nach der vorigen Definition) wenn aus unserer Natur etwas in uns oder außer uns folgt, das durch sie allein klar und deutlich verstanden werden kann. Dagegen sage ich, wir leiden, wenn in uns etwas geschieht oder aus unserer Natur etwas folgt, wovon wir bloß eine Teil-Ursache sind' ('Ethik', Teil III, Def. 2).
Diese Sätze sind für den modernen Leser schwer zu verstehen, der gewohnt ist zu denken, daß dem Begriff 'menschliche Natura' keine demonstrierbaren empirischen Tatsachen entsprechen. Doch ebensowie Aristoteles sah Spinoza dies anders; dasselbe gilt für einige heutige Neurophysiologen, Biologen und Psychologen.

Spinoza war überzeugt, daß die menschliche Natur für den Menschen ebenso kennzeichnend sei wie die Pferdenatur für das Pferd; auch glaubte er, daß Tugend oder Lasterhaftigkeit, Erfolg oder Mißerfolg, Wohl-Sein oder Leiden, Aktivität oder Passivität eines Menschen davon abhängen, in welchem Maß es ihm gelingt, seine artspezifische Natur optimal zu verwirklichen. Je näher wir dem Modell der menschlichen Natur kommen, desto größer ist unsere Freiheit und unser Wohl-Sein. In Spinozas Menschenmodell ist das Attribut der Aktivität untrennbar mit einem anderen verbunden: mit der Vernunft. Sofern wir in Einklang mit unseren Existenzbedingungen handeln und uns bewußt sind, daß diese Bedingungen real und notwendig sind, wissen wir die Wahrheit über uns selbst. 'Unsere Seele tut einiges, anderes aber leidet sie; nämlich sofern sie adäquate Ideen hat, insofern tut sie notwendig einiges, und sofern sie inadäquate Ideen hat, insofern leidet sie notwendig einiges' ('Ethik', Teil III, 1. Lehrsatz).
Die Affekte teilt er in aktive und passive ein (actiones und passiones). Erstere wurzeln in den Bedingungen unserer Existenz (den natürlichen, nicht den pathologischen Entstellungen), letztere werden von inneren oder äußeren deformierenden Einflüssen verursacht. Die ersteren sind in dem Maß vorhanden, in dem wir frei sind; die letzteren sind das Resultat inneren und äußeren Zwanges. Alle 'aktiven Affekte' (actiones) sind von Natur aus gut. 'Leidenschaften' (passiones) können gut oder schlecht sein. Spinoza zufolge sind Tätigsein, Vernunft, Freiheit, Wohl-Sein, Freude und Selbstvervollkommnung ebenso untrennbar miteinander verbunden wie Passivität, Irrationalität, Knechtschaft, Traurigkeit, Ohnmacht und alle Tendenzen, die den Forderungen der menschlichen Natur zuwiderlaufen. ('Ethik', Teil IV, Begriffsbestiminungen2, 3 und 5 so— wie der 40. und 42. Lehrsatz.)
Spinozas Gedankengänge über die Leidenschaften und die Passivität werden erst vollends deutlich, wenn man den letzten - und modernsten - Schritt seines Denkens nachvollzieht: daß derjenige, der von irrationalen Leidenschaften getrieben wird, seelisch krank ist. In dem Maße, in dem wir optimales Wachstum erreichen, sind wir nicht nur (relativ) frei, stark, vernünftig und froh, sondern auch psychisch gesund; wenn uns dies nicht gelingt, sind wir unfrei, schwach, irrational und deprimiert. Spinoza war meines Wissens der erste moderne Denker, der postulierte, daß psychische Gesundheit bzw. Krankheit eine Folge richtiger bzw. falscher Lebensweise sind.
Für Spinoza ist psychische Gesundheit in letzter Konsequenz eine Manifestation richtigen Lebens, psychische Krankheit hingegen ein Symptom der Unfähigkeit, in Einklang mit den Erfordernissen der menschlichen Natur zu leben. *„Dagegen, wenn der Habgierige an nichts anderes denkt als an Gewinn und Geld, und der Ehrgeizige an Ruhm usw., so gelten diese nicht als wahnsinnig: weil sie lästig zu sein pflegen und für hassenswert erachtet werden. In Wahrheit aber sind Habgier, Ehrgeiz, Wollust usw. Arten des Wahnsinns, wenn man sie auch nicht zu den Krankheiten zählt“* ('Ethik', Teil IV, Erläuterung zum 44. Lehrsatz). In dieser Außerung, die dem Denken unserer Zeit so fremd ist, bezeichnet Spinoza Leidenschaften, die den Bedürfnissen der menschlichen Natur widersprechen, als pathologisch; er geht sogar so weit, sie als eine Form von Geisteskrankheit zu klassifizieren.
Spinozas Auffassung von Aktivität und Passivität ist eine überaus radikale Kritik an der Industriegesellschaft. Im Gegensatz zur heute herrschenden Überzeugung, daß Menschen, die in erster Lime von der Gier nach Geld, Besitz und Ruhm angetrieben werden, normal und angepaßt seien, hält Spinoza sie

für äußerst passiv und im Grunde krank. Der aktive Menschentyp in Spinozas Sinn, den er selbst verkörperte, ist inzwischen zur Ausnahme geworden und wird häufig verdächtigt, 'neurotisch' zu sein, da er so wenig an sogenannte normale 'Aktivität' angepaßt ist.
In den 'Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten' schrieb Marx, *„die freie, bewußte Tätigkeit sei der 'Gattungscharakter des Menschen"* (K. Marx, MEGA I, 3, S. 88) Die Arbeit repräsentiert für ihn menschliches Tätigsein, und menschliches Tätigsein ist Leben. Das Kapital repräsentiert dagegen für Marx das Angehäufte, das Vergangene und in letzter Konsequenz das Tote (vgl.IK. Marx 1974). Man kann die affektive Brisanz, die der Kampf zwischen Arbeit und Kapital für Marx hatte, nicht voll verstehen, wenn man sich nicht vor Augen hält, daß es für ihn der Kampf zwischen Lebendigsein und Totsein, Gegenwart und Vergangenheit, Menschen und Dingen, Sein und Haben war.
Für Marx lautete die Frage: Wer soll über wen herrschen? Soll das Leben das Tote oder soll das Tote das Leben beherrschen? Der Sozialismus stellte für ihn eine Gesellschaft dar, in der das Leben über das Tote gesiegt hatte. Marx' ganze Kritik am Kapitalismus und seine Vision vom Sozialismus wurzeln in der Überzeugung, daß menschliche 'Selbsttätigkeit' im kapitalistischen System gelähmt ist und daß das Ziel darin besteht, dem Menschen seine volle Menschlichkeit wiederzugeben, indem man diese Selbsttätigkeit in allen Bereichen des Lebens wiederherstellt.
Trotz einiger Formulierungen, die nur aus der Zeit heraus verstanden werden können, besonders was den Einfluß der klassischen Ökonomien betrifft, ist das Klischee, daß Marx ein Determinist gewesen sei, der die Menschen zu passiven Objekten der Geschichte und der Wirtschaft stempelte und sie ihrer Aktivität beraubte das genaue Gegenteil seiner Überzeugungen, wie jeder bestätigen wird, der mehr von Marx gelesen hat als einige aus dem Zusammenhang gerissene Sätze. Marx' Ansichten können nicht klarer formuliert werden als in seiner eigenen Feststellung (in die heilige Familie), wenn er schreibt: *„Die Geschichte tut nichts, sie besitzt keinen ungeheuren Reichtum, sie kämpft keine Kämpfe! Es ist vielmehr der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der das alles tut, besitzt und kämpft; es ist nicht etwa die 'Geschichte', die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre - als ob sie eine aparte Person wäre - Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen“* Marx 1962 S 777)
Von den Denkern des 20. Jahrhunderts hat niemand den passiven Charakter der heutigen Aktivität klarer gesehen als Albert Schweitzer der in seiner Studie über 'Verfall und Wiederaufbau der Kultur'(1973a, S. 33-44) den modernen Menschen als 'unfrei', 'ungesammelt', 'unvollständig', 'pathologisch unselbständig' und 'an die Gesellschaft preisgegeben' charakterisierte.

63.8 Sein als Wirklichkeit

... Doch ein zweiter, ebenso wichtiger Sinngehalt des Seins wird deutlich, wenn man es mit dem 'Schein' vergleicht.
... dann steht der äußere Anschein, das heißt mein äußeres Verhalten, in krassem Widerspruch zu den tatsächlichen Kräften, die mich motivieren. Mein Verhalten entspricht nicht meinem Charakter.
Meine Charakterstruktur, die wirkliche Motivation meines Verhaltens, stellt mein wahres Sein dar. Mein Verhalten kann teilweise mein Sein reflektieren,

aber gewöhnlich ist es eine Maske, die ich trage, weil sie zur Erreichung meiner Ziele nützlich ist. Die behavioristische Verhaltenswissenschaft beschäftigt sich mit dieser Maske, als wäre sie eine verläßliche wissenschaftliche Gegebenheit; die wahre Einsicht konzentriert sich dagegen auf die innere Realität, die gewöhlich weder bewußt noch direkt beobachtbar ist. Diese Auffassung des Seins als 'Demaskierung', wie Eckhart es nennt, spielt eine zentrale Rolle im Denken von Spinoza und Marx.
Die Enthüllung der Diskrepanz zwischen Verhalten und Charakter, zwischen meiner Maske und der Wirklichkeit, die sich dahinter verbirgt, ist die bedeutendste Leistung der Freudschen Psychoanalyse.
... was verdrängt wird, sind die irrationalen, infantilen und individuellen Erlebnisse.
Andererseits wurden die vom sogenannten gesunden Menschenverstand geprägten Meinungen des normalen, das heißt gesellschaftlich angepaßten Bürgers für rational und keiner tiefenpsychologischen Analyse bedürftig gehalten. Diese Annahme ist jedoch falsch.
Unsere bewußten Motivationen, Ideen und Überzeugungen sind eine Mischung aus falschen Informationen, Vorurteilen, irrationalen Leidenschaften, Rationalisierungen und Voreingenornmenheit, in der einige Brocken Wahrheit schwimmen, die uns die (freilich falsche) Gewißheit geben, daß die ganze Mischung real und wahr sei. Unser Denkprozefl ist bestrebt, diesen ganzen Pfuhl voller Illusionen nach den Gesetzen der Logik und Plausibilität zu organisieren. Von dieser Bewußtseinsebene nehmen wir an, daß sie die Realität reflektiert ...

63.9 Marketing-Charakter

... aber die Dinge als solche haben keine Substanz. Sie sind total austauschbar, ebenso wie Freunde und Liebespartner, die genauso ersetzbar sind, da keine tieferen Bindungen an sie bestehen. Das Ziel des Marketing-Charakters, optimales Funktionieren unter den jeweiligen Umständen bewirkt, daß er auf die Welt vorwiegend rein verstandesmäßig (zerebral) reagiert. Vernunft im Sinne von Verstehen ist eine Gabe, die dem Homo sapiens vorbehalten ist; über manipulative Intelligenz als Instrument zur Erreichung konkreter Ziele verfügen sowohl Tiere als auch Menschen. Manipulative Intelligenz ohne Kontrolle durch die Vernunft ist gefährlich, da die Menschen dadurch auf Bahnen geraten können, die vom Standpunkt der Vernunft selbstzerstörerisch sind. Je scharfsinniger die von der Vernunft nicht kontrollierte manipulative Intelligenz ist, desto gefährlicher ist sie.
Kein Geringerer als Charles Darwin hat auf die tragischen Folgen hingewiesen, die rein wissenschaftlicher, entfremdeter Intellekt für die Persönlichkeit eines Menschen haben kann. *„Mein Geist scheint eine Art Maschine geworden zu sein, die aus großen Massen von Tatsachen allgemeine Gesetze fabriziert. Der Verlust dieser Neigungen (Musik, etc.,) ist ein Verlust an Glück und möglicherweise eine Schädigung des Intellekts und wahrscheinlich auch des moralischen Charakters, indem er die Gefühlsseite unserer Natur schwächt.“* Der Prozeß, den Darwin hier beschreibt, hat sich seit seiner Zeit in beschleunigtem Tempo fortgesetzt; die Trennung des Verstandes vom Herzen ist fast vollständig. Interessanterweise scheint die Mehrheit der führenden Wissenschaftler in den exaktesten und revolutionärsten Disziplinen (beispielsweise in der theoretischen Physik) von dieser Verkümmerung der Vernunft ausgenummen gewesen zu sein;

es waren dies Menschen, die sich intensiv mit philosophischen und religiösen Fragen auseinandersetzten. (Ich denke an Gelehrte wie Einstein, Bohr, Szillard, Heisenberg und Schrödinger.) Die Herrschaft des rein verstandesmäßigen, manipulativen Denkens entwickelt sich parallel zu einem Schwund des Gefülhlslebens. Da es nicht gepflegt und gebraucht wird, sondern das optimale Funktionieren eher behindert, ist das Gefuhlsleben verkümmert bzw. auf der Entwicklungsstufe des Kindes stehengeblieben. Die Folge ist, daß Marketing-Charaktere in Gefühlsdingen merkwürdig naiv sind. Oft fühlen sie sich von 'emotionalen Menschen' angezogen, aber aufgrund ihrer Naivität können sie nicht unterscheiden, ob diese echt sind oder schwindeln.
Der Terminus 'Marketing-Charakter' ist nicht die einzige Bezeichnung für diesen Menschentypus. Man kann ihn auch mit dem Marxschen Begriff des entfremdeten Charkters beschreiben; Menschen dieses Typus sind ihrer Arbeit, sich selbst, ihren Mitmenschen und der Natur entfremdet.
In der Sprache der Psychiatrie könnte dieser Charaktertyp als schizoider Charakter bezeichnet werden, ...

63.10 Neuer Humanismus

... dessen Wurzeln auf den christlichen und philosophischen Humanismus vom späten Mittelalter bis zur Aufklärung zurückreichen. Dieser Protest fand seinen Ausdruck sowohl in theistisch-christlichen als auch in pantheistischen oder nichttheistischen philosophischen Formulierungen. Er kam von zwei verschiedenen Seiten: von politisch konservativen Romantikern und von marxistischen und anderen Sozialisten (und einigen Anarchisten). Rechte und Links waren sich in ihrer Kritik am industriellen System und dem Schaden, den es dem Menschen zufügt, einig.
Katholische Denker wie Franz von Baader und konservative Politiker wie Benjamin Disraeli formulierten das Problem oft mit den gleichen Worten wie Marx. Die beiden Lager unterscheiden sich hinsichtlich der Art und Weise, in der verhindert werden sollte, daß menschliche Wesen in Dinge verwandelt werden. Die Romantiker auf der Rechten meinten, der einzige Ausweg bestehe darin, den ungehemmten 'Fortschritt' des industriellen Systems aufzuhalten und zu früheren Formen der gesellschaftlichen Ordnung, wenn auch mit bestimmten Modifikationen, zurückzukehren.
Der Protest von links kann als 'radikaler Humanismus' bezeichnet werden, obwohl er manchmal in theistischen, manchmal in nichttheistischen Begriffen geäußert wurde. Die Sozialisten meinten, daß die ökonomische Entwicklung nicht aufzuhalten sei, daß man nicht zu vergangenen Formen gesellschaftlieher Ordnung zurückkehren könne und daß die Rettung nur darin bestehen könne, vorwärts zu gehen und eine neue Gesellsehaft aufzubauen, in der die Mensehen von Entfremdung, von Versklavung durch die Maschine und dem Schicksal der Enthumanisierung befreit sind. Der Sozialismus stellte eine Synthese der religösen Tradition des Mittelalters und der sich nach der Renaissance entwickelnden wissenschaftlichen Denkweise und Entschlossenheit zum politischen Handeln dar. Er war, wie der Buddhismus, eine 'religöse' Massenbewegung, die obwohl sie sich säkularer und atheistischer Begriffe bediente, den Menschen von Selbstsucht und Habgier befreien wollte.
Ich muß hier wenigstens einen kurzen Kommentar zu meiner Interpretation des Marxschen Denkens einfügen - angesiehts dessen völliger Perversion durch den

Sowjetkommunismus und den westlichen Reformsozialismus zu einem Materialismus, dessen Ziel 'Reichtum für alle' ist. Wie Hermann Cohen, Ernst Bloch und eine Reihe anderer Theoretiker in den letzten Jahrzehnten festgestellt haben, war der Sozialismus das säkulare Aquivalent des prophetischen Messianismus. Man kann diese These vielleicht am besten durch ein Zitat aus dam 'Mischne Tora' des Mäimonides erhärten, wo das Messianische Zeitalter wie folgt beschriebcn wird: *„Die Weisen und die Propheten begehrten nicht die Zeit des Gesalbten, damit sie aller Welt sich bemächtigen, nicht, damit sie den Heiden obwalten, nicht, daß die Völker sie erheben, nicht um essen, trinken und sich freuen zu können, sondem damit sie frei werden für die Tora und ihre Weisheit und keiner sie treibt und stört, damit sie gewürdigt werden des Lebens der kommenden Welt, wie wir es erklärt haben in den 'Satzungen der Umkehr'. In jener Zeit wird es keinen Hunger geben, keinen Krieg, keine Eifersucht und keinen Streit, denn irdische Güter (meine Ubersetzung E. F.) werden reichlich strömen und alle Wonnen werden wie Staub wimmeln und dic Sorge der ganzen Welt wird einzig sein, Gott zu erkennen. Und darum werden die aus Israel große Weise sein, verborgene Dinge erkennend, und werden, der Menschenkraft gemäß, ihren Schöpfer erkennen, wie gesagt ist (Jes 11,9): 'Denn die Erde ist voll meiner Erkenntnis, wie Wasser das Meerbett bedecken'“* (Moses Maimonides, 1966, 179f.). Dieser Schilderung zufolge besteht das Ziel der Geschichte darin, es dem Menschen zu ermöglichen, sich ganz dem Studium der Weisheit und der Erkenntnis Gottes hinzugeben, nicht der Macht oder dem Luxus. Im Messianischen Zeitalter herrscht auf der ganzen Welt Friede und materieller überfluß; es gibt keinen Neid.

Diese Beschreibung hat große Ähnlichkeit mit der Marxschen Auffassung vom Ziel der Geschichte, die er gegen Ende des III. Bandes des 'Kapitals' ausdrückte: *„Das Reich der Preiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse; [?] aber zugleieh erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehn, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrulle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein 'Reich der Notwendigkeit'. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühn kann. Die Verkürzung des Arlbeitstags ist die Grundbedingung.“* (K. Marx,´1971a, Band Ill, S. 828).

Ebenso wie Maimonides - und im Gegensatz zu christlichen und anderen jüdischen Heilslehren - postuliert Marx keine endgültige eschatologische Erlösung. Die Diskrepanz zwischen Mensch und Natur bleibt bestehen, doch das Reich der Notwendigkeit wird so weit wie möglich unter menschliche Kontrolle gebracht. 'aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit.' Das Ziel ist 'die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der

Freiheit.'

Haben und Sein als zwei verschiedene Weisen menschlicher Existenz sind der Kern der Marxschen Ideen über die Entstehung des neuen Menschen. Mit diesen Existenzweisen schreitet Marx von ökonomischen Kategorien zu psychologischen und anthropologischen Kategorien vor, die gleichzeitig zutiefst 'religiös' sind, wie wir in unserer Erörterung des Alten und Neuen Testaments und Meister Eckharts gesehen haben. Marx schreibt: *„Das Privateigentum hat uns so dumm und einseitig gemacht, das ein Gegenstand erst der unsrige ist, Wenn wir ihn haben, er also als Kapital für uns existiert, oder von uns unmittelbar besessen, gegessen, getrunken, an unsrem Leib getragen, von uns bewohnt ete., kurz gebraucht wird ... An die Stelle aller physischen und geistigen Sinne ist daher die einfache Entfremdung aller dieser Sinne, der Sinn des Habens getreten. Auf diese absolute Armut mußte das menschliche Wesen reduziert werden, damit es seinen inneren Reichtum aus sich herausgebäre. (Über die Kategorie des Habens siehe Heß in den '21 Bogen'.)“* Marx, 1971, S. 240.)

Marx faßte sein Verständnis des Seins und des Habens in dem folgenden Satz zusammen: *„Je weniger du bist, je weniger du dein Leben äußerst, um so mehr hast du, um so größer ist dein entäußertes Leben ... Alles, was dir der Nationalökonom an Leben nimmt und an Menschheit, das alles ersetzt er dir in Geld und Reichtum“* (a.a.O., S. 258). Der 'Sinn des Habens', von dem Marx hier spricht, ist genau dasselbe wie die 'Ich-Gebundenheit' Eckharts, die Gier nach Dingen und die damit verbundene Selbstsucht. Marx bezieht sich auf die Existenzweise des Habens, nicht auf den Besitz als solchen, auch nicht auf das unentfremdete Privateigentum als solches. Das Ziel ist weder Reichtum noch Luxus, noch Armut - beides wird von Marx als Laster angeschen. Das Freisein von diesen Lastern ist die Voraussetzung für das 'Gebären', das Freisetzen des inneren Reichtums.

Was ist dieser Akt des Gebärens? Es ist der aktive, unentfremdete Ausdruck unserer Fähigkeiten in bezug auf die jeweiligen Objekte. Marx fährt fort: *„Jedes seiner menschlichen Verhältnisse zur Welt, Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen, Denken, Anschauen, Empfinden, Wollen, Tätigsein, Lieben, kurz alle Organe seiner Individualität ... sind in ihrem gegenständlichen Verhalten oder in ihrem Verhalten zum Gegenstand die Aneignung desselben. Die Aneignung der menschlichen Wirklichkeit ...“* (a.a.O., S. 240). Dies ist die Form der Aneignung in der Existenzweise des Seins, nicht in der des Habens. Marx drückte diese Form der nichtentfremdeten Aktivität in folgendem Passus aus: *„Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, mußt du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluß auf andere Menschen ausüben willst, mußt du ein wirklich anregend und fördernd auf andre Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen - und zu der Natur - muß eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äußerung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch eine Lebensäußerung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück“* (a.a.o., S. 301).

63.11 Wandel des Menschen

Wenn die Voraussetzung richtig ist, das uns nur ein fundamentaler Wandel der menschlicben Charakterstruktur, ein Zurückdrängen der Orientierung am Haben zugunsten der am Sein, vor einer psychischen und ökonomischen Katastrophe retten kann, so stellt sich die Frage: Sind tiefgreifende charakterologische Veränderungen möglich, und wie kann man sie herbeiführen?
Ich bin überzeugt, daß sich der menschliche Charakter in der Tat ändern kann, wenn die folgenden Voraussetzungen gegeben sind:

- Wir leiden und sind uns dessen bewußt.
- Wir haben die Ursache unseres Leidens (ill-being) erkannt.
- Wir sehen eine Möglichkeit, unser Leiden zu überwinden.
- Wir sehen ein, daß wir uns bestimmte Verhaltensnormen zu eigen machen und unsere gegenwärtige Lebenspraxis ändern müssen, um unser Leiden zu überwinden,

Diese vier Punkte entsprechen den Vier Edlen Wahrheiten, die den Kern der Lehre Buddhas über die allgemeinen menschlicben Existenzbedingungen bilden. Das gleiche Prinzip der Wandlung, das die Lehre Buddhas kennzeichnet, liegt auch dem Marxschen Erlösungsbegriff zugrunde. Um das zu verstehen, muß man sich bewußtmachen, daß der Kommunismus für Marx, wie er selbst sagte, kein Endziel, sondern eine Stufe in der mensehlichen Entwicklung darstellte, durch die der Mensch von jenen sozio-ökonomischen und politischen Bedingungen befreit werden sollte, die ihn unmenschlich machen: zu einem Gefangenen der Dinge, der Maschinen und seiner eigenen Gier.
Marx' erster Schritt war, der Arbeiterklasse seiner Zeit, der, wie er glaubte, am meisten entfremdeten und elenden Klasse, bewußtzumachen, daß sie litt. Er versuchte, die Illusionen zu zerstören, die den Arbeitern das Elend ihrer eigenen Lage verschleierten. Sein zweiter Schritt war, ihnen die Ursachen ihres Leidens klarzumachen, die seiner Ansicht nach im Wesen des Kapitalismus und in der von ihm hervorgebrachten Charakterstruktur von Habgier, Geiz und Abhängigkeit begründet lagen. Diese Analyse der Ursachen des Leidens der Arbeiter (aber nicht allein ihres Leidens) war ein Teil dessen, was Marx als seine Hauptaufgabe ansah: die Analyse der kapitalistischen Wirtschaft.

63.12 Aus dem Nachlaß

Meister Eckhart drückte ... kurz und treffend aus, als er vom 'Einfältigen' (den Jesus lehrte) sagte: *„Er täuscht niemanden, aber er läßt sich auch nicht täuschen.“*
In der Tat waren weder Buddha, noch die Propheten, Jesus, Eckhart, Spinoza, Marx oder Albert Schweitzer „softies„. Ganz im Gegenteil, sie waren nüchterne Realisten, und die meisten von ihnen wurden verfolgt und verleumdet - nicht etwa, weil sie Tugenden predigten, sondern weil sie die Wahrheit sagten. Sie respektierten nicht Macht, noch Titel und Ruhm, und es war ihnen bewußt, daß der Kaiser nackt war. Sie wußten, daß Macht diejenigen töten kann, welche die Wahrheit sagen.

Die Grenze zwischen der Wahrnehmung eines Gefühls und dem Ausdruck des Gefühls mit Worten ist ganz fließend. ... der Unterscheidung zwischen 'Entäußerung' und 'Entfremdung' bei Hegel und Marx. 'Entäußerung' bedeutet, daß das Wort noch mit dem Gefühl verbunden ist, 'Entfremdung' bedeutet, daß das Wort vom Gefühl abgetrennt ist. Wenn dies geschieht, sollte man merken, daß etwas schief gelaufen ist und daß man begonnen hat, mit Worten zu spielen, statt sich seiner inneren Realität bewußt zu werden. Man sollte beginnen, den Widerstand zu analysieren, der einen dazu bringt, Gefühle zu verbegrifflichen. Derartige Gedanken über Gefühle sollte man wie jeden anderen störenden Gedanken behandeln.
... daß Gustav Landauer, der in der nur kurz währenden Bayerischen Räterepublik Kulturminister war, die Verstaatlichung der Frauen verfügt hatte. - Eine Art „Sozialisierung„ ihrer Frauen betreiben faktisch die „Swingers„ heute, Wenn sie sie untereinander austauschen ... Marx und andere Sozialisten haben nie etwas derart Unsinniges vertreten, daß der persönliche Besitz von Gebrauchsgegenständen sozialisiert werden sollte. Ihnen ging es um den Besitz von Kapital, also den Produktionsmitteln, die den Besitzer befähigen, Waren herzustellen, die gesellschaftlich unerwünscht sind, und die es ihm erlauben, dem Arbeiter seine Bedingungen zu diktieren, weil er, der Besitzer, ihm Arbeit 'gibt'. Die politischen Ökonomen wiesen die sozialistischen Forderungen mit der Behauptung zurüick, daß Besitz ein 'natürliches' Recht sei, der menschlichen Natur innewohnend und so alt wie die menschliche Gesellschaft.
Indirekt teilen sogar die Kirchenväter diese Ansicht. Für sie war das Eigentum sowohl die Folge wie das gesellschaftliche Heilmittel für die Sünde der Begehrlichkeit, die sich mit dem Sündenfall einstellte. Anders gesagt: Das Privateigentum war eine Folge des Sündenfalls - so wie auch die Herrschaft des Mannes über die Frau und der Konflikt zwischen dem Menschen und der Natur.
Man sollte zwischen verschiedenen Auffassungen von Eigentum unterscheiden:

1. Eigentum wird verstanden als absolutes Recht über ein lebendes oder lebloses Objekt, und zwar völlig unabhängig davon, ob der Besitzer etwas dazu getan hat, es hervorzubringen, oder ob er es geerbt, geschenkt bekommen oder ob er es gestohlen hat. Abgesehen von der letztgenannten Möglichkeit, die gewisse Einschränkungen sowohl in den Beziehungen zwischen den Völkern als auch in den Gesetzen in den bürgerlichen Gesellschaften erforderlich macht, sprechen die großen Gesetzessysteme der Römer und der modernen Staaten vom Eigentum in diesem Sinn. Besitz wird immer duech nationales oder internationales Recht garantiert.

2. Vor allem die Aufklärungsphilosophie vertritt die Auffassung, daß der Anspruch auf Besitz von den Anstrengungen abhängt, die jemand unternahm, um zu einem Besitz zu kommen. John Lockes Ansicht ist hierfür typisch: Wer seine Arbeit auf etwas richtet, das zu diesem Zeitpunkt niemandes Eigentum ist (res nullius), zu dessen Eigentum wird es. Doch Lockes Betonung, daß der eigene produktive Anteil einen ursprünglichen Besitz begründet, verliert durch seine Einschränkung an Bedeutung, daß der einmal erworbene Besitzanspruch dann frei auf solche übertragen werden kann, die ihn nicht aufgrund eigener Arbeit erworben haben. Offensichtlich mußte Locke diese Einschränkung machen, sonst hätte er sich in die Schwierigkeit verstrickt, daß Arbeiter das Produkt ihrer Arbeit als ihr Eigentum hätten beanspruchen können (vgl. S. I. Bern, 1967).

3. Die Eigentumsbegriffe von Hegel und Marx übersteigen die vorgenannten, im Wesentlichen rechtlichen Begriffe, indem sie metaphysisch und geistig nach der Bedeutung von Eigentum für den Menschen fragen. Für Hegel (1968, Band II, § 41, S. 80) muß Eigentum sein, weil *„die Person sich eine äußere Sphäre ihrer Freiheit geben (muß), 'um als Idee zu seyn'; „die wahrhafte Stellung aber ist, daß vom Standpunkte der Freiheit aus das Eigenthum als das erste Daseyn derselben, wesentlicher Zweck für sich ist.“* (A.a.O., §45, S. 83.) Bei oberflächlichem Lesen mag Hegels Äußerung wie eine Rationalisierung für die Heiligkeit des Privateigentums klingen; in Wirklichkeit bedeutet sie viel mehr, doch müßte hierzu die Hegelsche Philosophie dargestellt werden, was hier aus Platzgründen unterbleiben muß.

Ganz ad personam [persönlich, zur Person gehörig] und ohne jede philosophische Mystifizierung formulierte Marx das Problem. Wie für Hegel ist auch für Marx das Eigentum eine Entäußerung des menschlichen Willens. Solange aber das selbstgeschaffene Eigentum nicht dem, der es geschaffen hat, gehört, sondern dem Besitzer der Produktionsmittel, so lange ist der Mensch von seiner eigenen Arbeit entfremdet und kann das Eigentum nicht sein Eigentum sein. Erst wenn die Gesellschaft als ein gemeinsames Unternehmen organisiert ist, in dem die vollständige Entwicklung des einzelnen von der ganzen Entwicklung aller abhängt, werden 'Mein' und 'Dein' sinnlose Begriffe sein. In einer solchen Gesellschaft wird die Arbeit selbst, das heißt die nicht-entfremdete Arbeit, befriedigend sein; 'Besitz' wird dann, abgesehen von dem, was man braucht, eine Absurdität. Jeder bekommt dann entsprechend seinen Bedürfnissen und nicht entsprechend dem, was er gearbeitet hat. (Mit Bedürfnissen sind hier freilich die wirklichen menschlichen Bedürfnisse gemeint, und nicht die von der Industrie suggerierten, künstlich erzeugten Bedürfnisse, die für den Menschen schädlich sind.) Marx' Einstellung ... ist widersprüchlich hinsichtlich 'nicht-entfremdete Arbeit' oder 'freie Zeit' und 'nicht-entfremdeter Gebrauch'.
Wer viel besitzt, ist gewöhnlich auch politisch mächtig; wer mächtig ist, scheint auch ein großer Mensch zu sein. Die Leute bewundern seine Rolle, weil sie lieber jemanden bewundern als ihn fürchten. Der Reiche und Mächtige kann Einfluß nehmen, indem er die anderen entweder einschüchtert oder sie kauft. Auf diese Weise kommt er in den Besitz von Bewunderung oder Berühmtheit.
Marx hat den letztgenannten Punkt in den Philosophisch-ökonomischen Manuskripten von 1844 (MEGA I,3, S. 147 und 149) auf eine beeindruckende Weise analysiert:
„Was durch das Geld für mich ist, was ich zahlen, das heißt, was das Geld kaufen kann, das bin ich, der Besitzer des Geldes selbst. So groß die Kraft des Geldes, so groß ist meine Kraft. Die Eigenschaften des Geldes sind meine - seines Besitzers - Eigenschaften und Wesenskräfte. Das, was ich bin und vermag, ist also keineswegs durch meine Individualität bestimmt. Ich bin haßlich, aber ich kann mir die schönste Frau kaufen. Also bin ich nicht häßlich, denn die Wirkung der Häßlichkeit, ihre abschreckende Kraft ist durch das Geld vernichtet. Ich - meiner Individualität nach - bin lahm, aber das Geld verschafft mir 24 Füße; ich bin also nicht lahm; ich bin ein schlechter, unehrlicher, gewissenloser, geistloser Mensch, aber das Geld ist geehrt, also auch sein Besitzer. Das Geld ist das höchste Gut, also ist sein Besitzer gut, das Geld überhebt mich überdem der Mühe, unehrlich zu sein; ich werde also als ehrlich präsentiert; ich bin geistlos,

aber das Geld ist der wirkliche Geist aller Dinge, wie sollte sein Besitzer geistlos sein? Zudem kann er sich die geistreichen Leute kaufen, und wer die Macht über die Geistreichen ist, ist der nicht geistreicher als der Geistreiche? Ich, der durch das Geld alles, wonach ein menschliches Herz sich sehnt, vermag, besitze ich nicht alle menschlichen Vermögen!

Verwandelt also mein Geld nicht alle meine Unvermögen in ihr Gegenteil? Wenn das Geld das Band ist, das mich an das menschliche Leben, das mir die Gesellschaft, das mich mit der Natur und den Menschen verbindet, ist das Geld nicht das Band aller Bande! Kann es nicht alle Bande lösen und binden! Ist es darurn nicht auch das allgemeine Scheidungsmittel! Es ist die wahre Scheidemünze, wie das wahre Bindungsmittel, die galvanochemische Kraft der Gesellschaft ... Da das Geld als der existierende und sich betätigende Begriff des Wertes alle Dinge verwechselt, vertauscht, so ist es die allgemeine Verwechslung und Vermaschung aller Dinge, also die verkehrte Welt, die Verwechslung und Vertauschung aller natürlichen und menschlichen Qualitäten. Wer die Tapferkeit kaufen kann, der ist tapfer, wenn er auch feig ist. Da das Geld nicht gegen eine bestimmte Qualität, gegen eine bestimmtes Ding, menschliche Wesenskräfte, sondern gegen die ganze menschliche und natürliche gegenständliche Welt sich austauscht, so tauscht es also - vom Standpunkt seines Besitzers angesehn - jede Eigenschaft gegen jede - auch ihr widersprechende Eigenschaft und Gegenstand - aus; es ist die Verbrüderung der Unmöglichkeiten, es zwingt das sich Widersprechende zum Kuß. Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, mußt du ein künstlerisch-gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluß auf andre Menschen ausüben willst, mußt du ein wirklich anregend und fördernd auf andre Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen - und zu der Natur - muß eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äußerung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch eine Lebensäußerung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück.“

64 Digitale Machtergreifung

Quelle

Titel:	Digitale Machtergreifung
Autor:	Werner Meixner[160]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	28. Mai 2020
Anmerkungen:	Die Informationstechnologie ist zum ultimativen Werkzeug bei der potentiellen Errichtung einer globalen Diktatur geworden.

64.1 Macht und Ohnmacht

Der Bürger, dem man die Hintergründe von Beschlüssen verschweigt, ist in der Situation des Machttheoretikers. Jeder politisch denkende Bürger ist Machttheoretiker, was so viel heißt, dass er sich über die ursächlichen politischen Zusammenhänge ein Bild macht.

Mit dem Ausdruck Verschwörungstheoretiker verwehren die Mächtigen dem Bürger in Wahrheit das Recht, sich über die Ursachen politischer Ereignisse selbstständig und mündig ein Bild zu machen und die Zusammenhänge zu begreifen. Die Mächtigen beanspruchen die Deutungshoheit über die Geschichte und das Recht zur Verkündigung dessen, was als Wahrheit zu gelten habe. Dies ist Teil der Arroganz der Macht. Das können wir Bürger natürlich nicht akzeptieren.

Von Karl Rove, einem der einflussreichsten Berater von George W. Bush insbesondere während seiner Präsidentschaft, gibt es folgendes Zitat:

„Wir sind jetzt ein Imperium, und wenn wir handeln, schaffen wir unsere eigene Realität. Und während Sie noch — so umsichtig, wie Sie mögen — diese Realität studieren, werden wir wieder handeln und andere neue Realitäten schaffen, die Sie ebenfalls studieren können (…).“

Mit „Sie“ meinte er alle diese Leute, die ihm mit moralischen Vorhaltungen kommen. Rove personifizierte die Methoden der Macht wie sonst nur Richard Cheney, Donald Rumsfeld und Paul Wolfowitz. Rove ist die Inkarnation der Arroganz der Macht, die den Menschen die Lüge ins Gesicht sagt und ihnen grinsend zu verstehen gibt, dass sie die Lügen sogar als Wahrheit glauben müssen. Die Arroganz der Macht besagt: Ich und du, wir wissen, dass ich lüge, aber du musst die Lüge als Wahrheit nehmen, auch wenn du an meinem Grinsen krepierst. Dies ist exakt die, inbesondere in der Corona-Krise, heute praktizierte Arroganz, die es möglich macht, dass die Propaganda der Medien und Politiker problemlos die Lügen wiederholen kann, die jeder durchschaut. Die Neue Weltordnung heißt Arroganz der Macht.

Mit moralischen Kategorien an die Realpolitik heranzugehen, ist ein Fehler, wie Rainer Mausfeld in einem Interview mit Ken Jebsen sagte:

[160] Werner Meixner studierte Physik, Mathematik und Informatik, arbeitet an der Technischen Universität München in Lehre und Forschung und gründete und leitet den Gesprächskreis „Architektur Geschützter Individual-Kommunikation“. Seine wissenschaftlichen und publizistischen Schwerpunkte sind Wissenschaftsethik, Gefahren der digitalen Vernetzung, Systeme bei Wahrung einer sicheren Privatsphäre sowie Humane Sinnorientierung der Informatik bzw. Computer-Science.

„Ein amerikanischer Vordenker hat gesagt ‚Ein Gulliver lässt sich nicht von Liliputanern fesseln. Alle internationalen Vereinbarungen sind der Versuch, den großen Gulliver durch Lilliputaner fesseln zu lassen. So etwas machen wir nicht. Wir nutzen internationale Vereinbarungen, TTIP ist ein wunderbares Beispiel dafür.‘ Tatsächlich geht es bei TTIP ja nicht um Freihandel. Es geht darum, Wirtschaftsinteressen der USA durchzusetzen.“

Macht kennt keine Moral. Dies bedeutet, dass Leute, die sich dem System der Macht verschrieben haben, moralisch nicht unterscheidbar sind.

Bush, Kissinger, Gates, Rockefeller, Hitler, Stalin und so weiter handeln danach, was für ihre Macht am nützlichsten ist. Da für keinen von ihnen moralische Kategorien zählen, sind alle prinzipiell zu den gleichen Taten fähig. Alles ist eine Frage der Nützlichkeit.

Auch Wissenschaftler konnten sich der Macht verschreiben, beispielsweise der Nuklearforscher Herman Kahn. Emotionslos und ohne jeglichen moralischen Gesichtspunkt schrieb er darüber, wie manche kriegführenden Parteien Atomkriege mit Milliarden von Toten doch noch mit Vorteil gewinnen können. Wir erinnern uns an Madeleine Albright. Ihr wurde vorgehalten, dass der Handelskrieg gegen den Irak 500.000 Kindern das Leben gekostet hatte, und sie wurde gefragt, ob dieser Krieg das wert war. Sie antwortete: „Ja“.

Dutzende amerikanische, private Think Tanks arbeiten Pläne für beliebige Interessenlagen aus; die Finanzmittel dafür sind unerschöpflich. In den Strategieplänen wird berücksichtigt, dass die extreme Spaltung der Menschheit in Arm und Reich langfristig zu enormen gesellschaftlichen Spannungen, zu Rebellionen führen wird, und dass der thymotische [161] Zorn der Menschen stetig steigen und sich nicht beliebig lange durch Propagandalügen in Schach halten lassen wird.

Die biblische Kraft der Wahrheit wird sich langsam Geltung verschaffen. Machen wir uns aber nichts vor: Die Entwicklung der Biowaffen wird zu Instrumenten der Machtgewinnung und Bevölkerungsmanipulation führen. Der Überwachungsstaat wird die Beobachtung und Steuerung der Bevölkerung ermöglichen, um gezielt sämtliche anderen Waffen gegen die Bevölkerung einsetzen zu können. Anfangs reichen die Methoden der Propaganda zur Stabilisierung des Systems aus. Die Bedeutung der Informationstechnik liegt genau darin, die Weltordnung der Machtarroganz langfristig sicherzustellen. Es geht um die Erzeugung von Ohnmacht.

64.2 Neodigitaler Super-GAU

Man stelle sich eine antike griechische Vase vor, die zerbrochen ist. Man kann sie wieder zusammensetzen, ohne dadurch das Original zurückgewinnen zu können. Auch Digitalisierung kann man sich als einen irreversiblen Vorgang vorstellen, wo ein Ding der Anschauung in Bruchstücke verwandelt wird. Das Beispiel der Verwandlung der analogen Welt der elektrischen Signale in digitale Bruchstücke von Einzelsignalen einer bestimmten Rasterung gilt als bekannte Technik. Elektronische Rechner basieren seit mehr als einem halben Jahrhundert auf digitalen Schaltsignalen.

Der Begriff der totalen Digitalisierung handelt ebenfalls von Digitalisierung. Nun aber ist nicht die Technik im Blick, sondern ein Projekt, in dem die Gesamtheit

[161] Thymos - Gemütslage

der Sinneswahrnehmungen und kommunikativen Vorgänge in der Gesellschaft vollständig digitalisiert werden soll. Wer also von Digitalisierung spricht, muss streng unterscheiden, ob er über die Technik als solche spricht, oder ob er über das politische Projekt der totalen Digitalisierung spricht, was etwas komplett anderes ist.

Die totale Digitalisierung ist das Projekt der vollständigen digitalen Erfassung aller analogen, gesellschaftlichen, dynamischen Wirklichkeiten eines Staates, das heißt aller Verhaltensäußerungen seiner Bürger, insbesondere der Kontrolle aller Kommunikationsvorgänge in der Gesellschaft zwecks wirtschaftlicher Ausbeutung, Steuerung und politischer Überwachung.

Jede menschliche Kommunikation oder Wahrnehmung soll über einen zwischen- oder beigeschalteten digitalen Kanal gehen, der zentral kontrolliert wird. Im Klartext bedeutet dies: Jede Lebensaktivität aller Menschen kann von einer Zentrale aus mitgelesen und mitgehört, letztendlich auch beeinflusst werden.

Technische Basis dieses Projekts ist die vollständige elektronische Vernetzung aller elektronischen Geräte und Menschen in einer Gesellschaft. Diese Vernetzung ist als Internet zwar bekannt, aber für dessen Benutzer nur in sehr kleinen Teilen sichtbar. Die meisten der dort übertragenen Daten sind für die Öffentlichkeit unsichtbar.

Fassen wir bildhaft zusammen: Das Projekt der totalen Digitalisierung plant eine virtuelle Maschine als Modell der Wirklichkeit der Gesellschaft eines Staates. Diese virtuelle Maschine repräsentiert die gesellschaftliche Wirklichkeit in ihrer Dynamik. Wir nennen diese Maschine die virtuelle Welt der Dinge. Man kann sagen, dass die virtuelle Welt der Dinge durch digitale Kastration der wirklichen Welt entsteht, denn Digitalisierung ist eine bruchstückhafte Beschneidung der analogen Welt. All das, was digital nicht darstellbar oder unwirtschaftlich ist, wird weggefiltert.

Der Vorteil dieser Maschine ist deren Steuerbarkeit durch Eingriffe und Programmierung vonseiten der Machtzentren. Die Machtzentren beherrschen sowohl die Hauptstandorte der Maschinenzentren als auch die Regeln der Benutzung der Verkehrswege des Netzes. Die Machtergreifung und Machtsicherung der Klasse der Superreichen in den USA beziehungsweise in der übrigen Welt wird effektiv möglich durch Aufbau der virtuellen Welt der Dinge.

Das Projekt der totalen Digitalisierung wird seit den 1990er Jahren als Teil eines modernen Krieges gegen die Weltbevölkerung durchgeführt. Der Krieg beinhaltet eine digitale Potenzierung der Reagan'schen neoliberalen Revolution. Wir nennen ihn deshalb die neodigitale Revolution. Die Reagan'sche neoliberale Revolution setzte bekanntlich die ideologischen Geostrategien der USA während der Präsidentschaft von Ronald Reagan mit physischer und psychischer Gewalt um. Die neodigitale Revolution wurde in den Jahren unmittelbar nach dem Fall der Mauer beziehungsweise der Verkündung der „Neuen Weltordnung“ durch den damaligen US-Präsidenten George H. W. Bush gestartet, von den nachfolgenden US-Präsidenten fortgeführt, und sie ist noch keineswegs abgeschlossen.

Hinter der Maske der totalen Digitalisierung verbirgt sich die „Full Spectrum Dominance“, also das militärische Programm der Einbeziehung aller gesellschaftlichen Bereiche in den Krieg seit 2009. Es setzt die Durchführung der totalen Digitalisierung voraus und bedeutet damit den permanenten totalen Krieg der USA gegen die Weltbevölkerung. George W. Bush hat diesen Krieg als „war on terror“ bezeichnet. Wir sind Zeuge dieses Verbrechens. Und mit „Wir“ sind die 99 Prozent der Weltbevölkerung — einschließlich der amerikanischen

— gemeint, die von der Klasse der Superreichen beherrscht, ausgebeutet und bestohlen werden. Die durch totale Digitalisierung zu schaffenden Strukturen wurden im Jahr 2009 in das US-militärische Begriffssystem unter der Rubrik Full Spectrum Dominance integriert. Dazu haben die USA die traditionellen drei Waffengattungen Heer, Luftwaffe und Marine offiziell um vier zusätzliche ergänzt:

- die Totalüberwachung der Weltbevölkerung und deren Ausforschung durch die Kontrolle von Cyberspace/Internet/Telekommunikation Totalinfiltration der Köpfe
- auf der Grundlage des Information Warfare unter Einschluss aller Täuschungen,
- PR- und Medienmanipulationen des Embedded Journalism et cetera
- Militarisierung des Weltraums Sanktionen gegen Länder.

Man kann davon ausgehen, dass es mindestens die geheime, weitere Waffengattung gibt, die die Cyberkriege führt, sowie die geheime, eventuell dem CIA angegliederte Gattung, die für Mord, Sabotage und Umstürze zuständig ist. Das Begriffssystem der Full Spectrum Dominance ist die vollständige militärische Umsetzung des US-Imperialismus.
Die neodigitale Revolution ist das umfassendste Verbrechen, das jemals von einer Gruppe verübt wurde. Sie ist in ihrer Totalität ein apokalyptisches Verbrechen an der Menschheit. Sie ist moderner Krieg, das heißt, Krieg mit allen Mitteln und gegen jeden einzelnen Menschen.
Das „triumphale Unheil“ besteht in der Versklavung und Entwürdigung jedes einzelnen Menschen als Objekt einer hemmungslosen Zerlegung in seine Einzelteile, einer völligen Auflösung seiner körperlichen und geistigen Existenz durch die vollständige, maschinelle Erfassung und Manipulation aller beobachtbaren Lebensaktionen, seines Tuns, seines Sagens und seines Denkens.
Der Mensch wird dargestellt als digitales elektronisches Referenzmodell in Maschinenzentren, die sich jeglicher öffentlichen Kontrolle entziehen. Die Einrichtung des Modells mit persönlichen Daten bleibt verborgen und die Bewertungen des Modells sind für die referierte Person nicht nachvollziehbar. Durch Zerstörung seiner Privatsphäre wird der Mensch mithilfe dieses Modells seiner körperlichen und geistigen Existenz beraubt, denn er existiert von nun ab nur mehr virtuell, das heißt, seine Wirksamkeit ist beschränkt auf die Möglichkeiten innerhalb der virtuellen Welt der Dinge.
Die Gesellschaft wird als Ganzes in eine hybride informatische beziehungsweise kybernetische Maschine verwandelt, die in den Zentren der Macht weitgehend automatisch im militärischen und wirtschaftlichen Interesse der Superreichen, vorrangig der USA, intransparent gesteuert wird. Es ist das Ziel der neodigitalen Revolution, diese Maschine mit Namen „Welt der Dinge“ als ein Werkzeug in den Händen der Machtzentren der USA und ihren europäischen Vasallen aufzubauen. Die endgültige Durchsetzung der imperialen Herrschaft der USA im 21. Jahrhundert, insbesondere die Abschaffung der Nationalstaaten wird nun möglich durch die Informationstechniken der vernetzten Cyberwelt und der künstlichen Pseudointelligenz. Der korrekte Ausdruck für „künstliche Intelligenz“ ist

(künstliche) Pseudointelligenz. Zum Vergleich: Ein rotes Auto ist ein Auto, aber eine künstliche Intelligenz ist keine Intelligenz.
Die amerikanischen IT-Konzerne liefern die Fähigkeit zur Überwachung und Kontrolle jedes einzelnen Weltbürgers, aber auch die Grundlagen für autonome Kriegführung der USA. Die kybernetische Maschine Welt der Dinge ist eine militärische Waffe, ohne die die dauerhafte Durchsetzung des neoliberalen Marktradikalismus und die Ausbeutung der Staaten nicht möglich wäre.

64.3 Machtpolitische Kernschmelze

Leisten wir uns den Luxus, den aktuellen Tatsachen unserer imperialistisch beherrschten Welt ins Auge zu sehen! Dort hält eine winzige Minderheit das weltweite, digitalisierte Wissen zentral in den Händen und nutzt dieses Wissen zur undemokratischen Durchsetzung ihrer Machtinteressen. Dieses Wissen umfasst sowohl intime menschliche Regungen und Verhaltensweisen, die privaten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktionen jedes Einzelnen, als auch alle wissenschaftlichen Erkenntnisse, alle staatlichen Dokumente und Beschlüsse der jeweiligen Regierungen. Das imperialistische Machtstreben einer Minderheit trifft zusammen mit ihrer Macht über die vernetzte digitale Verarbeitung und Steuerung aller privaten und öffentlichen kommunikativen Prozesse in der von ihr beherrschten Welt. Werner Seppmann[162] schreibt:
„Computer und Neoliberalismus sind eine symbiotische Verbindung eingegangen“.
Dieses Zusammentreffen und die gleichzeitige Ausnutzung aller seiner Möglichkeiten stellt die eigentliche machtpolitische Kernschmelze dar und ist der Super-GAU für jede menschenwürdige Staatsform. Für die Menschheit bedeutet dies den Super-GAU insbesondere deshalb, weil die Konzentration des Reichtums durch Gewinnmaximierung ohne Beachtung des Gemeinwohls unter dem Schutz der Überwachung entmachteter Staaten stattfindet, ohne dass die dringendsten Menschheitsprobleme gelöst werden, die durch die Begrenztheit des Planeten vorgegeben sind. Aus den gegenwärtigen Machtverhältnissen folgt für die Menschheit die Apokalypse ihrer teilweisen Vernichtung.

64.4 Wissenschaftlich-kultureller Paradigmenwechsel

Anstatt über die Gefahren zu reden, die von heutigen Machtzentren, zum Beispiel in den USA, ausgehen, diskutiert die Öffentlichkeit lieber über die Frage, ob sich „intelligente Maschinen“ der Macht bemächtigen könnten, wie manche Experten mit Blick auf das Forschungsgebiet der sogenannten künstlichen Intelligenz (KI) spekulativ annehmen. Sie gehen davon aus, dass die KI-gesteuerten kybernetischen Maschinen eine autonome Rolle in der Geschichte der Menschheit spielen könnten.
Es ist grotesk, dass die Angst vor einer Technik geschürt wird, ohne zu hinterfragen, wer sich dieser Technik in welcher Weise bedient. Zweifellos könnten Waffen entwickelt werden, deren Anwendung die Menschheit gefährdet, ähnlich wie dies für biologische oder chemische Waffen gilt, die deshalb ja geächtet werden. Aber es sind nicht die Waffen, von denen primär eine Gefährdung ausgeht, sondern es sind stets menschliche Machtgruppierungen, die Waffen menschheitsgefährdend

[162] (* 1950) ist ein deutscher Soziologe und Sozialphilosoph, Themen seiner Arbeit sind unter anderem die Marxismus-Forschung, Sozialstrukturanalyse und Ideologiekritik

einsetzen. Dabei könnten wohl auch fehlerhaft programmierte Roboter außer Kontrolle geraten.
Autonom operierende Roboter können tatsächlich eine Gefahr darstellen. Derartige Roboter gibt es bereits in Gestalt von Drohnen, die für Angriffe gegen sogenannte feindliche Ziele programmiert sind. Denkbar wären kleine „intelligente“ Drohnen, die unliebsame Personen per Gesichtserkennung ausfindig machen und töten, um sich anschließend selbst zu zerstören. Man könnte auch das Trinkwasser des Feindes mit tödlichen, „intelligenten“ Nanomaschinen verseuchen. Vielleicht könnten sie außer Kontrolle geraten, wenn sie gelernt haben, sich selbst neu zu programmieren. Solche Maschinen gibt es längst in der Natur. Sie verursachen Epidemien. Man nennt sie Viren. Sie benötigen übrigens keinerlei menschliche Intelligenz.
Alle existierenden künstlichen Maschinen kommen aber nicht von selbst auf die Idee, Menschen zu töten. Die Gefährdung geht von Menschen aus, die die Maschinen genau dafür programmieren. Die Herstellung autonomer Roboter muss deshalb, ähnlich wie die Herstellung von Bakterien, Viren, Nervengift oder nuklearem Sprengstoff, geächtet werden, wenn sie Menschen gefährden könnten. Dazu muss eine Instanz für die Zulassung autonomer Roboter geschaffen werden.
Virtuelle Maschinen sind nichts anderes als Computerprogramme. Die meisten Maschinen, die sich als sogenanntes Virenprogramm in der Welt verbreiten, tun das in der virtuellen Welt des elektronischen Netzes. Sie nutzen das Gefährdungspotenzial einer der größten technischen Fehlentwicklungen, nämlich die Welt der Dinge. Grob gesagt kann man sich die Welt der Dinge als Ansammlung von Zigmilliarden von Kleinstrechnern vorstellen, von denen jeder mit allen anderen über das Internet verbunden ist. Jeder der Rechner in diesem Netzwerk kann als Quelle und Ziel von Datenflüssen funktionieren und an jeden anderen Punkt des Netzwerks Daten, insbesondere Maschinenprogramme, adressieren.
Die vernetzten „Dinge“ selbst sind meist Mikrochips mit weitgehenden Fähigkeiten universeller Rechner, die die Möglichkeit bieten, allein durch Änderung der Programmierung Funktionen auszuführen, die zunächst nicht spezifiziert waren.
Die Änderung der Programmierung und damit die Änderung der Funktionalität der vernetzten Geräte kann zum Zwecke des imperialen oder kriminellen Missbrauchs geschehen, zum Beispiel für Spionage oder Sabotage. Man kann das Netz nicht gegen die Verbreitung gefährlicher Programme schützen, denn bei massenhaft vernetzten Systemen gibt es stets ausreichend viele fehlerhafte oder unsichere Komponenten, die geknackt und manipuliert werden können und dann Zugang zu allen anderen Netzbereichen erlauben. Insbesondere gibt es sicherlich ausreichend viele heimlich eingebaute Hintertüren, durch die man bei entsprechender Kenntnis in die Betriebssysteme gelangen kann.
Die Fehlentwicklung besteht ganz allgemein darin, dass die existierende zentralistische Netzarchitektur prinzipiell erlaubt, Fehlfunktionen auf alle Netzteilnehmer zu verteilen, da die Steuerungszentralen jeden privaten Schutz unterlaufen können. Perverserweise[163] wurde die Architektur genau dafür entwickelt. Man wollte „Fernwartung“ ermöglichen. Die Experten hätten sich für den Entwurf eines „cyber-physischen Systems“ ein Beispiel nehmen müssen an dem effizientesten informationsverarbeitenden System, das die Natur kennt: Und das ist die Gesamtheit der lebendigen Organismen, also des „Lebens“.
Vor hunderten Millionen Jahren schon haben die Lebensprozesse auf unserer Er-

[163] widernatürlich, vom Normalen abweichend

de damit begonnen, unabhängige Individuen auszubilden, die nicht mehr direkt miteinander verbunden waren. Die Eingriffe fremder Individuen in den eigenen Körper wurden durch ein starkes Immunsystem unterbunden, das sozusagen die Privatsphäre sichert. Die radikale Beschränkung externer Eingriffsmöglichkeiten in die interne Sphäre von Individuen hat überhaupt erst eine stabile und sichere Fortentwicklung, das heißt, ein Überleben ermöglicht, denn das Risiko, durch zentrale Fehlsteuerung insgesamt vernichtet zu werden, wäre viel zu groß.
Die von Experten entwickelte Vision einer totalen, also weltweiten und möglichst vollständigen Vernetzung und zentralen Steuerung der Welt der Dinge mit Einschluss der Menschen sieht solche Immunsysteme nicht vor. Die Vision geht von der Vorstellung aus, dass es im Netz keine Privatsphäre geben sollte, sondern allenfalls gewisse Zugangsbeschränkungen. Die existierende Vernetzung ist deshalb im eigentlichen Wortsinn „lebensfremd“ und tatsächlich lebensfeindlich. Sie befindet sich in einem unauflösbaren Widerspruch zu jedwedem Sicherheitskonzept, das Privatrechte oder auch staatliche Organe schützen soll. Mit dieser Technik sind wir alle nicht überlebensfähig.

64.5 Die Mär vom Naturgesetz

Der Angst, dass Maschinen die Macht über Menschen gewinnen, könnte man leicht begegnen. Die fahrlässig beziehungsweise absichtlich unsichere Netzarchitektur der Welt der Dinge könnte durch „immunologisch sichere Architekturen“ ersetzt werden, die einen Zugriff auf die Privatsphäre der Menschen ausschließen. Dies aber ist weder im Interesse der Großkonzerne noch der staatlichen Machtzentren und wird durch strukturelle Gewalt gegen die Bevölkerung verhindert. Um nun die Machtzentren scheinbar aus dem politischen Schussfeld der Verantwortbarkeiten zu nehmen, wird den Maschinen eine anonyme Macht angedichtet, die naturgesetzhaft über die Menschheit kommen würde.
Die anonyme Macht der Maschinen ist nur eine der vielen wirren Unterstellungen, die den Maschinen menschliche Eigenschaften zumessen. Ich stelle diese wirren Ideen insgesamt in Frage, die in der Diskussion über KI-gesteuerte kybernetische Maschinen zu beobachten sind. Die Verwirrung entsteht durch Anwendung von Begriffen der natürlichen Sprache auf technische Apparaturen. Intelligenz, Kreativität, Intuition, Ethos, Gefühl, sprachliches Verstehen, Wahrnehmung, Kommunikation sind menschliche Eigenschaften beziehungsweise Leistungen, die Maschinen weder derzeit haben beziehungsweise erbringen, noch in Zukunft werden erbringen können, denn dazu müssten Maschinen „zum Leben erweckt“ und in den lebendigen Kreislauf eingeschlossen werden.
Dass Maschinen in Zukunft menschliche Kulturleistungen erbringen könnten, wird von verantwortungsbewussten Wissenschaftlern zwar nicht behauptet, aber derartige Behauptungen von sogenannten Experten befeuern die öffentliche Diskussion und erzeugen einen erheblichen Druck auf die Bürger, um sie zu verängstigen und zu entmachten. Die Bürger sind dann bereit, ihr gesamtes Weltbild zu opfern, und glauben den technokratischen Heilsverkündern die Utopie einer angeblich besseren Welt nach dem Grundsatz des Silicon Valley „gut ist, was technisch möglich ist“.
Die Bewertung der Eigenschaften von Maschinen oder Robotern durch menschliche Kategorien ist abzulehnen, weil sie regelmäßig auf der Fehleinschätzung des Verhältnisses der Natur der virtuellen digitalen Welt zur analogen Wirklichkeit beziehungsweise zur realen Welt denkender Menschen beruhen. Diese

Fehleinschätzung ist tief in der amerikanischen positivistischen Philosophie des Behaviorismus verwurzelt. Die europäische Metaphysik der Betrachtung der vollen Wirklichkeit des Lebens einschließlich des Selbstbewusstseins des Menschen wird von dieser Philosophie ignoriert, wenn nicht sogar verachtet.

64.6 Die Dynamik der Wirklichkeit

Betrachten wir noch einmal die zerbrochene, antike Vase als Veranschaulichung der Digitalisierung und vergleichen sie mit ihrem ursprünglichen Original in der analogen Welt. Durch Zusammenkleben der digitalen Scherben ist die Schönheit der originalen Wirklichkeit nicht mehr zurückzugewinnen, sie ist unwiederbringlich verloren. Man kann nun noch die Zeitdimension für Gegenstände hinzunehmen, ohne dass sich die grundsätzliche Beurteilung ändert.
Das Phänomen des Werdens in der dynamischen Wirklichkeit ist durch eine Folge von starren digitalen Zustandsprojektionen nur unvollkommen beschreibbar. Es bedarf der menschlichen Intuition, um aus einer Folge von Momentaufnahmen die Wirklichkeit der Bewegung zu erfassen. Dies wurde durch die Erfahrungen mit der Quantentheorie längst für noch höhere Zustandsdimensionen bestätigt. Die Informationen von Ort und Impuls eines Teilchens gibt es in der Wirklichkeit nicht gleichzeitig. Dies gilt in ganz besonderer Weise für alle Phänomene des Lebens.
Das Gehirn ist ein plastisches Organ, das in ständigem kreativen Wachstum begriffen ist. Das Lernen ist nichts anderes als lebendiges Wachstum der Gesamtheit des Nervenkörpers. Speichern und Vergessen ist ein Gesamtphänomen des Gehirns in Verbindung mit allen Teilen des Organismus. Es lässt sich durch digitalisierte Speicherung und rechnerische Schrittfolgen prinzipiell nur unvollständig darstellen. Die digitale Maschine kann die Kreativität des Lebens allenfalls in einer Weise nachahmen, dass ein flüchtiger behavioristischer Blick von außen auf das Verhalten eines Organismus die Illusion gleicher Vorgänge erzeugen kann.
Auch mit asymptotischen Wahrscheinlichkeiten à la Jürgen Schmidhuber[164] lässt sich das Leben nicht adäquat begreifen. Humberto Maturana[165] und Francisco Varela[166] haben versucht, die Beschreibung des Lebens vor den digitalen Simplifizierungen zu schützen, und dazu den Begriff der „Autopoiesis“ geprägt beziehungsweise untersucht. Die Wirklichkeit ist nicht digitalisierbar und jede praktische Identifizierung der virtuellen Welt mit der Wirklichkeit ist pathologisch[167].
Der Behaviorismus ist die Sicht der Macht auf die Wirklichkeit, er ist die Sicht der Beherrschung der Natur. Letztendlich folgt daraus das Horkheimer'sche[168] triumphale Unheil der Rationalität mit ihrer Vergewaltigung der Natur. Die Macht kann mit der kreativen Offenheit von lebendigen Systemen grundsätzlich nichts anfangen. Sie widerspricht der diktatorischen Souveränität der Macht.

[164](* 17. Januar 1963 in München) ist ein deutscher Informatiker. Seit 1995 ist er wissenschaftlicher Direktor bei IDSIA, einem Schweizer Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz.
[165](* 14. September 1928 in Santiago de Chile) ist ein chilenischer Biologe und Philosoph mit dem Schwerpunkt Neurobiologie.
[166](* 7. September 1946 in Santiago de Chile; † 28. Mai 2001 in Paris) war ein chilenischer Biologe, Philosoph und und Neurowissenschaftler
[167]griechisch: pathos - Leiden Synonym: krankhaft
[168]Max Horkheimer (geboren am 14. Februar 1895 in Stuttgart; gestorben am 7. Juli 1973 in Nürnberg) war ein deutscher Sozialphilosoph und führender Kopf der Frankfurter Schule.

Es ist grotesk, dass man versucht, das ethisch offene System des Werdens der menschlichen Gesellschaft mit programmierbarer Effizienz „ethischer Algorithmen“ anzugehen. Letztlich kommt dabei nur Etikettenschwindel mit ethischen Begriffen heraus.
Kurt Gödel[169] hat bewiesen, dass es mathematisch unberechenbare Funktionen gibt. Er hat der Erkenntnis bahngebrochen, nicht nur dass mathematische Unberechenbarkeit einen wesentlichen Teil der Wirklichkeit beschreibt und damit tatsächliche Existenz besitzt, sondern auch dass Von-Neumann-Rechner niemals menschliche, lebendige kreative Intelligenz werden darstellen oder sogar übertreffen können. Dass dem amerikanischen Machtdenken verschriebene Experten dies aggressiv bestreiten, ist eigentlich verständlich, denn es wirft deren Machtphilosophie über den Haufen. Daraus folgt aber zwingend, dass wir einen wissenschaftlichen und kulturellen Paradigmenwechsel brauchen, der bereits im zwanzigsten Jahrhundert nach den bahnbrechenden Arbeiten von Kurt Gödel überfällig war. Erst nach diesem Wechsel werden wir mit den Idealen der Aufklärung vorankommen.

64.7 Ethos und Nation

Das erste der Angriffsziele der neodigitalen Unterwerfung Deutschlands ist, das Ethos seiner Bürger auszulöschen und durch ein zentrales, evaluierendes Steuerungssystem ihres Verhaltens zu ersetzen. Es wird sich zeigen, dass besonders die ethische Diskussion am besten geeignet ist, die erbärmliche Primitivität der imperialen, neodigitalen Angriffe offenzulegen und abzuwehren.
Jeder Mensch besitzt ein eigenes Ethos[170] und ein eigenes Gewissen. Jede Tat oder Untat eines Menschen, einer Gesellschaft, eines Staates wird eines Tages vor dem Gewissen all jener Menschen geprüft, die sich dieser Tat oder Untat bewusst werden. Die ethischen Grundfragen vor dem Gewissen lauten: Was soll ich tun, was darf ich tun? Was ist wertvoll im Leben und wertvoll für das Wohl der Gemeinschaft?
Jeder Mensch und jede Gesellschaft bewegen sich in einem ethischen Bezugssystem, mit dessen Hilfe der Einzelne seine subjektiven Verhaltensentscheidungen im Sinne einer ganzheitlichen, wertbewussten Gewissensentscheidung trifft. Jeder Mensch entscheidet subjektiv nach eigenem Gewissen in kreativer und freier Weise. Anders gibt es keine Freiheit.
Wenn das Ethos eines Menschen zerstört wird, dann verliert er die Orientierung und seine Existenz. Das Sozialkredit-System ist das Gegenteil eines ethischen Bezugssystems.
Das Ethos der Menschen ist die Quelle ihrer Mündigkeit, ihrer Kreativität, ihrer Wirtschaftskraft, ihrer Freiheit. Das Ethos einer Nation ist das Herzstück ihrer Selbsterhaltungskraft und ihrer Kultur. Deutschland wurde nicht nur wegen seines Wirtschaftswunders geachtet. Das System der sozialen Marktwirtschaft und das Grundgesetz Deutschlands hatten daran wesentlichen Anteil. Deutsche Ingenieurskunst in allen Bereichen des Maschinenbaus wurde bewundert. Insbesondere die Arbeitstugenden der Deutschen in Wirtschaft und Staat wurden

[169] Kurt Friedrich Gödel (* 28. April 1906 in Brünn, Österreich-Ungarn, heute Tschechien; † 14. Januar 1978 in Princeton, New Jersey, Vereinigte Staaten) war ein österreichischer und später US-amerikanischer Mathematiker, Philosoph und einer der bedeutendsten Logiker des 20. Jahrhunderts.
[170] bildungssprachlich die sittliche Gesinnung einer Person, einer Gemeinschaft

weltweit geschätzt. Das Schulsystem nahm einen Spitzenplatz in der Welt ein, Berufsausbildung und akademische Ausbildung an den technischen Universitäten und Fachhochschulen waren weltweit anerkannt und dem amerikanischen Schulsystem weit überlegen.
Der Schweizer Luigi Colani[171] schwärmte von Deutschland als dem wirtschaftlichen Motor Europas. Made in Germany war legendär. Vor Mitte der 1990er Jahre waren wir gewohnt, in einem Land mit Visionen zu leben, Wiederaufbau, Wirtschaftswunder, Wiedervereinigung, Aussöhnung mit den slawischen Staaten, Frieden in Eurasien. Die Bürger hatten eine Perspektive, die Voraussetzung für ein glückliches Leben ist. Der Psychiater Michael Winterhoff[172] sprach von dem Glück, dass wir vor 1995 in einer Hochkultur groß geworden sind, in einer Zeit, wo es ein humanistisches Bildungswesen gab, das vor 200 Jahren erfunden wurde, sodass ein Sozialstaat, eine Demokratie entstehen konnte, wo der Stärkere für den Schwächeren mitverantwortlich war.
Die strategischen Pläne der USA nach dem Mauerfall sahen keine gedeihliche Entwicklung Deutschlands nach dem Willen und Wünschen der deutschen Bürger vor. Wir zitieren die Worte des ehemaligen Direktors des strategischen US-Think Tanks Stratfor George Friedman:
„Für die Vereinigten Staaten ist die Hauptsorge, dass (...) deutsches Kapital und deutsche Technologie sich mit russischen Rohstoff-Ressourcen und russischer Arbeitskraft zu einer einzigartigen Kombination verbinden, (...)“.
Friedman ergänzte seine Rede mit dem Hinweis, dass die USA seit einem Jahrhundert diese Verbindung zu verhindern suchen.
Den heutigen Zustand Deutschlands erleben die Bürger als katastrophal. Die Stärke Deutschlands war nicht zuletzt durch die Stärke des Ethos seiner Bürger gegeben. Von dieser Stärke ist als Folge des transatlantischen, neodigitalen modernen Krieges gegen Deutschland kaum etwas übrig geblieben: Keine Zukunftsvisionen, nur lächerliche digitale Spielereien mit virtueller Unwirklichkeit oder digitale smarte Verblödung, die als Chance verkauft werden. Die Google-Sonderveröffentlichung, die von der Süddeutschen Zeitung bereitwillig als Wochenendbeilage im Februar 2020 ausgeliefert wurde, spricht mit ungeschminktem Schwachsinn vom Aufbruch in ein „Digitales Ich“.
Unübersehbare Folgen:

- Politisch werden keine Probleme gelöst,
- Demokratie funktioniert nicht mehr,
- die Migration passiert ohne nationales Konzept,
- der Staat verarmt durch Privatisierung an Konzerne,
- seine Infrastruktur verrottet.
- Mitarbeiter in Betrieben werden entmachtet,
- die soziale Sicherheit wird zerstört,

[171] (* 2. August 1928 in Berlin, gebürtig Lutz Colani; † 16. September 2019 in Karlsruhe) war ein deutscher Designer
[172] Michael Winterhoff (* 3. Januar 1955 in Bonn) ist ein deutscher Kinder- und Jugendpsychiater, Psychotherapeut und Autor.

- die Schere zwischen Arm und Reich geht ungehindert auseinander.
- Mieten steigen regional dramatisch,
- Projekte funktionieren nicht oder geben sich der Lächerlichkeit preis à la Berliner Flughafen oder Stuttgart 21.
- Die Wissenschaften an Universitäten werden zunehmend privatisiert und damit entwertet,
- Schulen kapitulieren bei elementaren Aufgaben der schulischen Bildung beziehungsweise Vermittlung der „Soft Skills“,
- die Abiturienten haben mehrheitlich keine ursprüngliche Hochschulreife mehr und versagen in der Probezeit zur Anstellung in Firmen. Es fehlt ihnen an Grundkenntnissen in Rechtschreibung, Mathematik, Sinn erfassendem Lesen.
- Der Ausverkauf Deutschlands bei Vermögenswerten schreitet schnell voran.
- Die Erwachsenen sind verunsichert und versagen bei der Erziehung ihrer Kinder, indem sie nicht gegen die Verdummung durch autonomes Lernen in den Schulen eingreifen.

64.8 Rückkehr zur Vernunft

Der seit Gründung der Bundesrepublik beispiellose, größte Anschlag auf das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wurde anlässlich der medial als katastrophal eingestuften Corona-Epidemie von der Regierung Merkel staatsstreichartig exerziert. Nahezu alle in der Verfassung garantierten Grundrechte wurden auf dem Weg einer Verordnung ausgesetzt, ohne dass auch nur der Versuch der Darstellung einer glaubhaften Strategie für den Kampf gegen die Corona-Epidemie gemacht wurde. Angeordnet wurde ein Shutdown des gesamten Staatslebens mit Ausgeh- und Betretungsverboten, Versammlungsverboten, Verbot der Ausübung religiöser Traditionen wie Feiern der kirchlichen heiligen Messen, Besuchsverbot in Altenheimen, beruflichen Tätigkeitsverboten, Quarantäne, Schließung fast aller Einrichtungen und Geschäfte, Parks, Kinderspielplätze, Kindergärten, Schulen, Universitäten, und zwar uneingeschränkt für alle Staatsbürger und nicht nur für besonders Infektionsgefährdete oder Kranke.
Schlimmste Auswirkungen für das Wohl Deutschlands waren vorprogrammiert. Auf den strategischen Schock folgt nach den Plänen der US-Imperialisten der Umsturz im Staat, das heißt der geplante Regime Change, unterstützt durch einen organisierten psychologischen Terror mit abwechselnden Lockdowns und kleineren Lockerungen beziehungsweise angeblichen neuen pandemischen Wellen.
Wie konnte es passieren, dass Deutschland nach der euphorischen[173] Zuversicht hinsichtlich seiner Zukunft, die an den Tagen des Mauerfalls geherrscht hatte, ohne direkten militärischen Einsatz gekapert wurde? Ein stets wirkungsvoller Mechanismus ist: Man gewinnt Teile der Eliten und lässt diese dann die Drecksarbeit der Entmachtung des eigenen Staates machen. Es ist das Zusammenspiel

[173] entzückt · erregt · fasziniert · gebannt · glühend vor Begeisterung

von Teilen der Eliten mit dem Angreifer. Ähnlich funktioniert es auch, Parteien auszuschalten.
Die deutsche Zeitgeschichte nach dem Mauerfall ist ein Lehrbuch für die „moderne“ Entmachtung eines Staates, untypisch nur insofern, als die Abhängigkeit deutscher Eliten von US-amerikanischen Institutionen bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückreicht. Diese Abhängigkeit gilt bis zu einem gewissen Grad für die gesamten europäischen Institutionen, die ja wesentlich von transatlantischen Strukturen aus dem Hintergrund gesteuert wurden und werden.
Das Versagen beziehungsweise das Hintergehen durch eine dem Grundgesetz verpflichtete Regierung besteht darin, die Demokratie nicht zu verteidigen und keinerlei politische Vorsorgemaßnahmen gegen den Missbrauch der Macht zu bedenken. Wenn die Regierung ihr Versagen bestreitet, muss man davon ausgehen, dass sie sich dem Grundgesetz gar nicht verpflichtet fühlt, im Gegenteil, dass sie agiert wie der verlängerte Arm von amerikanischen Konzernen, Lobby-Organisationen, dem Atlantic Council, also letztendlich im Sinne der amerikanischen Machtzentren.
Die Aasgeier der Aktienspekulanten und Hedgefonds bevölkern bereits die Umgebung der deutschen Unternehmen, um beim Ausverkauf der deutschen Wirtschaft die besten Schnäppchen zu erwischen. Die Bevölkerung muss sich besinnen, welchen Wert für sie selbst das Grundgesetz und der eigene Staat besitzt, und sie muss Konsequenzen daraus ziehen.
Das Thema Sicherheit muss völlig anders diskutiert werden. Es ist unsere Nation, die uns die Sicherheit gibt, in Freiheit, Würde und Recht zu leben. Wer meint, dies sei selbstverständlich, der sollte sich einmal in der Welt umsehen und sich die unmenschlichen Lebensverhältnisse in den ärmeren Staaten anschauen. Die Großkonzerne würden keinen Augenblick zögern, überall unmenschliche Verhältnisse einzuführen, wenn es nicht Nationen gäbe, die ihre Bürger vor den Zugriffen der Konzerne schützen.
Der neoliberale Markt schützt niemanden. Nur die Geldeliten können sich Sicherheit kaufen. Die soziale Sicherheit ist zwar das Vermögen des kleinen Mannes, wie der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt formulierte, aber die Konzerne sind ständig dabei, dem kleinen Mann dieses Vermögen zu rauben. Und die Wahrscheinlichkeit, diese Sozialstaatsicherheit durch die Entmachtung unserer Nation zu verlieren, ist bei Weitem größer, als bei einem Terroranschlag oder der Corona-Epidemie ums Leben zu kommen.
Vor dem Verlust dieser Sicherheit Angst zu haben, ist tausendmal berechtigter, als eine kindische Angst vor Terror oder Machtübernahme von Maschinen. Wir sollten Angst haben davor, dass uns der transatlantische Digitalisierungswahn unserer Politiker einen Überwachungsstaat herbeizüchtet, der unsere Nation zerstört und uns Entmachtung und Verdummung garantiert. Das wäre das Ende jeglicher Sicherheit. Die wirksamsten und ersten Maßnahmen, die wir selbst in der Hand haben, sind die Beseitigung der elektronischen Spione in unserer Privatsphäre und eine vernünftige Rückkehr zur analogen Kommunikation.

65 Travestien der Kybernetik: Die Macy-Konferenzen und ihr Einfluß

Quelle

Titel:	Travestien der Kybernetik
Autor:	Lutz Dammbeck[174]
Herausgeber:	http://www.expolar.de/kybernetik
Datum:	2005
Anmerkungen:	Workshop am 25. Juni 2005 am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin

Theorie und Praxis der Kybernetik

Die Macy-Konferenzen versammeln von 1946 bis 1953 die technokratische Wissenschaftselite der U.S.A., um die Theorie und Praxis der „Circular Causal, and Feedback Mechanisms in Biological and Social Systems“ zu diskutieren. Neurologen (Frederick A. Mettler, Hans Lukas Teubner u.a.), Psychologen (Howard L. Liddlle, Warren S. McCulloch, u.a.), Mathematiker (John von Neumann, Norbert Wiener, Walter Pitts, u.a.), Soziologen (Paul F. Lazarsfeld, Gregory Bateson, Margaret Mead, u.a.), Physiologen, Philosophen und Ingenieure erörtern in interdisziplinärer Auseinandersetzung die Interaktionspotentiale zwischen biologischen, maschinellen und menschlichen Systemen, deren Steuerung, Regelung und Kontrolle.

Die Macy-Konferenzen sind der historisch einmalige Versuch in einer kontrollierten, aber offenen Versuchsanordnung ein neues Theorie-Paradigma zu erschaffen, neue Metaphern und eine neue Sprache zu inaugurieren.

2004 hat Claus Pias die Transkripte von fünf der zehn Macy-Konferenzen im diaphanes Verlag publiziert. Diese Dokumente sind Zeitzeugen eines Kontrolltraums, der in vielfacher Umgestaltung im 21. Jahrhundert ebenso virulent und dessen politische Brisanz aktueller denn je ist: „Wieners Zukunftsvision von einer kybernetischen Gesellschaft liefert für den neuen politisch-militärischen Status der USA als Supermacht die wissenschaftliche Legitimation. Kybernetik wird zur neuen globalen Leitwissenschaft, die fortan unter wechselnden Etiketten weiterentwickelt wird. Aus einer Theorie wird weltweite Praxis.“ (Lutz Dammbeck)

Das Verhältnis von Theorie und Praxis der Kybernetik spiegelt sich in der zentralen These der Filmdokumentation „Das Netz“ von Lutz Dammbeck wider, der im Stile einer modernen Wissenschaftsarchäologie den Kontrolltraum technokratischer Wissenschaftseliten in den U.S.A ausleuchtet. Indem Dammbeck die Protagonisten der Information Society - Expanded Cinema-Festival, Whole-Earth-Community, Macy-Conferences, ARPA, MIT u.v.a. – mit dem „Antitechnologischen Manifest“ des Una-Bombers[175] konfrontiert, rekonstruiert er bis heute wirksame Motive und Fluchtlinien der Macy-Konferenzen. Sichtbar werden in den zahlreichen Interviews die verschiedenen Zuflussquellen für die

[174] Lutz Dammbeck (* 17. Oktober 1948 in Leipzig) ist ein deutscher Maler, Grafiker und Filmemacher.

[175] Theodore „Ted“ John Kaczynski (* 22. Mai 1942 in Chicago, Illinois) ist ein US-amerikanischer Terrorist, Autor und Anhänger eines naturzentrierten Anarchismus sowie ehemaliger Mathematik-Assistenzprofessor.

gesteuerte Entwicklung einer Wissenschaft, die – während sie daran ging Computer und Kommunikationstechnologien erst mit Blick auf militärische Abwehrsysteme, dann im Sinne neuer Kommunikationsnetze miteinander zu vernetzen – schließlich auch die „Vorhersage und Kontrolle menschlichen Verhaltens möglich macht“. Denn: „In diesen weltweiten funktionierenden Maschinensystemen sind alle Aussagen richtig.... Weil sich alle von anderen Aussagen ableiten lassen.“, konstatiert Heinz von Foerster, Sekretär der Macy Konferenzen und Begründer des Biological Computer Lab (BCL).
Was ursprünglich mit einfachen Diagrammen geschlossener Schaltkreise begann, mutierte in mehr als sechs Jahrzehnten zu einer multiplen und verschachtelten Mensch-Maschine-Landschaft, die biologische und technische Systeme zur Augmented Reality[176] koppelt, Systemdynamiken in Simulationen berechnet oder Expertensysteme und Roboter in Arbeitsabläufe eingegliedert. „Tatsächlich sind - wie die schönen neuen Welten des Cyberspace - die heutigen Life Sciences[177] der vielleicht deutlichste Beweis dafür, wie anonym oder versteckt das kybernetische Wissen inzwischen reagiert, gerade weil es durchgängig regiert.“ (Bernhard Dotzler[178])
Von militärischen Abwehrsystemen zu Kommunikationsnetzen, von geschlossenen zu offenen Systemen, von der Homeostase[179] zur Emergenz[180], vom einfachen Servomechanismus zu komplexen Multi-Agenten-Systemen – entlang dieser Vektoren, die bis in die Gegenwart (und darüber hinaus) reichen, spannt sich der Bogen der Travestien[181] der Kybernetik auf. Das kybernetische Programm spiegelt dabei nicht zuletzt einen bis heute vorherrschenden Versuch wider, die Rolle menschlicher Akteure in einer zunehmend techno-kulturellen Umwelt zu verorten.
Ist also die Frage nach den »Travestien der Kybernetik« heute aktueller denn je oder als rein nostalgisch zu verbuchen? Welche Rolle spielen die menschlichen Akteure in den mittlerweile globalen und offenen Systemen? Wer ist Steuermann, wer User? Sind komplexe Systeme grundsätzlich „Out of Control“ oder Elemente einer „erweiterten Kontrolle“? Welche Bedeutung hat heute noch ein kybernetisches System-Konzept? Welche Formen kann das kybernetische Denken annehmen – und welche Alternativen schließt das kybernetische Denken aus?

[176] erweiterte Realität
[177] Biowissenschaften
[178] Bernhard J. Dotzler (* 1963 in Amberg) ist ein deutscher Medienwissenschaftler und Hochschullehrer.
[179] Gleichgewichtszustand eines offenen dynamischen Systems
[180] Möglichkeit der Herausbildung von neuen Eigenschaften
[181] verkleiden

66 „Die smarte Diktatur“

Quelle

Titel:	
Autor:	Werner Meixner[182]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	21. Juli 2018
Anmerkungen:	Die allgegenwärtige Vernetzung nimmt totalitäre Züge an. Exklusivabdruck aus „Total vernetzt“.

66.1 Lebensfremde Vision von Experten

Folgt man der „Vision von Experten“, dann geht es bei dem Begriff „Welt der Dinge“ um die reale Welt der tagtäglichen menschlichen Entscheidungen einschließlich ihres Umfeldes. Der Mensch wird als Objekt gedacht, dessen wechselnde Zustände man, ähnlich wie Schaltelemente, beobachten und steuern kann. Er wird als ein Element eines umfassenden „cyber-physischen Systems“ begriffen, welches ein „Gehirn“ besitzt, das alle Elemente steuern kann, und das sich „autonom selbst-optimierend“, „evolutiv“[183] entfalten soll. Die Vision zielt bereits auf die Fortführung der Evolution der menschlichen Gesellschaft und des Lebens überhaupt. Ist dies eine realistische Vision?

Wohl kaum. Die Experten hätten sich für den Entwurf eines „cyber-physischen Systems“ ein Beispiel nehmen müssen an dem effizientesten informationsverarbeitenden System, das die Natur kennt: Das ist die Gesamtheit der lebendigen Organismen, also des „Lebens“ selbst. Vor Hunderten Millionen Jahren schon haben die Lebensprozesse auf unserer Erde damit begonnen, unabhängige Individuen auszubilden, die nicht mehr direkt miteinander verbunden waren.

Die Eingriffe fremder Individuen in den eigenen Körper wurden durch ein starkes Immunsystem unterbunden, das sozusagen die Privatsphäre sichert. Die radikale Beschränkung externer Eingriffsmöglichkeiten in die interne Sphäre von Individuen hat überhaupt erst eine stabile und sichere Fortentwicklung, das heißt ein „Überleben“ ermöglicht, denn das Risiko, durch zentrale Fehlsteuerung insgesamt vernichtet zu werden, wäre viel zu groß.

Alle Komponenten eines kybernetischen Gesamtsystems global zu vernetzen und sie zentral zu steuern ist zu riskant, als dass ein derartiges Entwicklungskonzept einem lebendigen System ähnlich wäre; es zielt darauf ab, ein einziges Gesamt-Individuum wie ein weltumspannendes Pilzgeflecht zu konstruieren ja, ein „Monstrum“ zu schaffen mit dem Kopf einer Medusa als Steuerungszentrale.

Außerdem schreibt allein schon die zentralistische Struktur eines allumfassenden weltweiten kybernetischen Systems den Weg in eine Diktatur fest, nämlich den Weg in die Diktatur einer einzigen hegemonialen Weltmacht.

[182] Werner Meixner studierte Physik, Mathematik und Informatik, arbeitet an der Technischen Universität München in Lehre und Forschung und gründete und leitet den Gesprächskreis „Architektur Geschützter Individual-Kommunikation“. Seine wissenschaftlichen und publizistischen Schwerpunkte sind Wissenschaftsethik, Gefahren der digitalen Vernetzung, Systeme bei Wahrung einer sicheren Privatsphäre sowie Humane Sinnorientierung der Informatik bzw. Computer-Science.

[183] auf langsamer Entwicklung beruhend

66.2 Sicherheit und existentielle Risiken

Tatsächlich haben wir bereits eine weltweite elektronische Vernetzung von Geräten und Menschen. Man muss davon ausgehen, dass nahezu alle derzeit verwendeten und elektronisch oder funktechnisch vernetzten Systeme von außen überwacht und kontrolliert werden können – inklusive der Möglichkeit, diese unbemerkt zu steuern und zu manipulieren. Sicherheitsexperten können die Risiken, denen die Bevölkerung, die Wirtschaft, die Gesellschaft, der Staat durch Kriminalität, Spionage und Sabotage ausgesetzt sind, weder abschätzen geschweige denn begrenzen. Das Sicherheitsproblem ist von grundsätzlicher Art und betrifft die Netzarchitekturen.

Die existierenden Netzarchitekturen erlauben einen echtzeitähnlichen Durchgriff auf alle vernetzten Geräte mittels einfacher Adressierung. Es kommt hinzu, dass die vernetzten „Dinge“ selbst meist Mikrochips mit weitgehenden Fähigkeiten universeller Rechner sind und die Möglichkeit bieten, allein durch Änderung der Programmierung Funktionen auszuführen, die zunächst nicht spezifiziert waren. Dazu ist wesentlich, dass in den Netzen nicht nur harmlose Daten, sondern auch komplette Programme, das heißt Minimaschinen verschickt werden können, die wiederum selbst in den Zielrechnern aktiv werden können.

Dabei kann die Änderung der Programmierung und damit der Funktionalität der vernetzten Geräte „von außen“ geschehen, zum Zwecke des kriminellen Missbrauchs, aber auch für Spionage oder Sabotage. Bei massenhaft vernetzten Systemen gibt es stets ausreichend viele unsichere oder fehlerhafte Komponenten, die geknackt und manipuliert werden können. Diese Komponenten enthalten häufig Daten, mit denen man sich systematischen Zugang in zentrale Bereiche des Netzes verschaffen kann.

Damit wird jedes Sicherheitskonzept illusorisch; und es ist illusorisch bereits dann, wenn von Herstellerseite verdeckte Funktionen und vermeintlich geheime „Hintertüren“ zwecks missbräuchlicher Verwendbarkeit installiert sind, möglicherweise in Absprache mit der NSA. Dies bedeutet, dass das Konzept, in einem weltweiten Netz massenhaft Daten zu erfassen und diese dann zentral zu verarbeiten, das heißt also das Konzept der Verarbeitung der Big Data sich in einem unauflösbaren Widerspruch zu jedwedem Sicherheitskonzept befindet, das Privatrechte oder auch staatliche Organe schützen soll. Mittlerweile gibt es zahlreiche Beispiele von gravierenden Anschlägen auf Datennetze.

Zur tödlichen Gefahr wird die Vernetzung allerdings dann, wenn ein Baustein der Autonomisierung von kriegerischen Angriffen aus dem Internet heraus agiert, weil Algorithmen befehlen, eine mutmaßliche Gefahr abzuwenden. Das mag nach Science-Fiction klingen, dieser Baustein wird jedoch bereits entwickelt. Er ermöglicht den autonomen präventiven Cyberkrieg und ist notwendig, weil die Reaktionszeiten zu kurz sind, als dass man einen menschlichen Entscheidungsprozess vorschalten könnte.

Verantwortungsbewusste Hacker und Whistleblower haben gezeigt, was wir befürchten müssen. Eine schnell wachsende Internetkriminalität zeichnet sich ab. Atomanlagen, Energieversorgung, Wasserversorgung, Krankenhäuser, Öffentlicher Verkehr, Behörden sind von Anschlägen und Spionage bedroht. Die Existenz jedes Einzelnen ist in Gefahr, zerstört zu werden. Wegen der bereits bestehenden Risikolage müssen sofort alle kritischen Anlagen vom Internet genommen werden. Universitäten müssen Alarm schlagen. Politisch ist zu fragen, ob Amtseide verletzt werden.

Die weltweite Vernetzung der „Welt der Dinge“ mit zentraler Datenverarbeitung ist eine gefährliche Fehlentwicklung. Sie bedeutet den Verlust der Souveränität aller Nationalstaaten, weil die Nationalstaaten ihre Sicherheit nicht mehr selbst gewährleisten können. Zwangsläufig entsteht ein zentraler Überwachungsstaat, weil man sich von diesem allein noch Sicherheit erhofft.
Warum sollten die Völker zulassen, dass mit den Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen auf den Roulettetischen von Forschung und Entwicklung gespielt wird?

66.3 Ursachen der Fehlentwicklung

Für Forschungsgruppen wurde vor Jahrzehnten erfolgreich das Konzept einer freien Kommunikation zwischen vernetzten Gruppenmitgliedern entwickelt. Dass dieses Konzept mehr oder weniger als Modell für weltweite allgemeine Kommunikation übernommen wurde, ist eine Fehlentwicklung. Sie ist damit zu erklären, dass seit den 1990er Jahren mit dem Internet kommerzielle Interessen aggressiv verfolgt wurden und Geheimdienste eine einmalige Chance gesehen haben, ein weltweites Überwachungssystem zu etablieren.
Nach Peter Sloterdijk ist die US-amerikanische Datentechnologie mit Schwerpunkt weltweite Vernetzung eine Schlüsseltechnologie für die Verfolgung militärischer Ziele geworden. Letztendlich soll die Vormachtstellung der USA gesichert werden, und zwar militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Welt und insbesondere gegenüber Europa.

66.4 Angriff auf die Privatsphäre durch die „Welt der Dinge“

Mit dem Aufbau der „Welt der Dinge“ werden die technischen Voraussetzungen für ein industrielles Konzept geschaffen, das auf Enteignung privater Daten und der systematischen Verletzung der Privatsphäre gegründet wird. Damit werden massiv Grundrechte unseres Landes berührt. *Kanzlerin Angela Merkel hat bereits signalisiert, dass man das Eigentum von privaten Daten nicht eng auslegen sollte, wenn dadurch Entwicklungen in der IT-Wirtschaft beeinträchtigt würden.* Dies erinnert an ihre erstaunliche Formulierung einer „*marktkonformen Demokratie*“ und deutet an, dass die rechtlichen Voraussetzungen für die Enteignung privater Daten geschaffen werden sollen.
Offenbar werden Eigentumsrechte an Daten von einer breiten Schicht von Experten der Informationsindustrie ignoriert und das Recht auf Privatsphäre als „Auslaufmodell“ diskreditiert.
Insbesondere wird das Wesen menschlicher Entscheidungen als ein werteschöpfendes bestimmendes Element der Privatsphäre aus kommerziellen Gründen verschleiert. Jeder Bürger sollte wissen, dass eine Persönlichkeitsentwicklung innerhalb unserer wettbewerbsorientierten Gesellschaft den Schutz der Privatsphäre und der darin begründeten Eigentumsrechte voraussetzt. Falls die Privatsphäre von Personen aufgelöst wird, gibt es keine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung mehr. Ein Gemeinwesen wird so in der Wurzel zerstört.
Die Privatsphäre ist nicht nur der Raum privater wirtschaftlicher Entfaltung, sondern auch der Raum einer seelischen und sozialen Entfaltung und Gesunderhaltung. Das Bewusstsein, ständig von unbekannten Institutionen beobachtet

zu werden und gleichsam in einem Panoptikum zu leben, verändert die Verhaltensweisen von Menschen so gravierend, dass man das Ende der sozialen und kooperativen Gesellschaft voraussagen kann. Der exzessive Zugriff auf die komplette Privatsphäre einer großen Mehrheit von Staatsbürgern einerseits und die Verwundbarkeit unserer staatlichen Einrichtungen durch Spionage, Sabotage und Kriminalität andrerseits sind Seiten ein und derselben Medaille.
Ich möchte darauf hinweisen, dass der Schutz der Privatsphäre eine kollektive Leistung einer Gruppe, einer Gesellschaft, eines Staates ist. Wenn von zwei Personen, die miteinander kommunizieren, die eine sagt, dass sie am Schutz ihrer eigenen Privatsphäre nicht interessiert ist, während die andere diesen Schutz haben will, dann kann der Schutz für beide Personen dadurch aufgehoben sein, dass beide Personen nach ihren persönlichen Vorlieben handeln.
Unter Kommunikationspartnern muss es deshalb ein „Übereinkommen“ über den Schutz geben. In einer Gesellschaft, in deren Verfassung der Schutz der Privatsphäre verankert ist, gibt es notwendigerweise eine Verantwortung und Pflicht jedes Einzelnen, für sich selbst und die anderen den Schutz der Privatsphäre zu beachten. Insofern ist die Haltung *„ich habe nichts zu verbergen, also ist mir der Datenschutz gleichgültig“ eine grundsätzlich unethische Haltung im Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.*

66.5 Kreativität und Privatsphäre

In der mathematischen Welt der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde bewiesen, dass die Vorgänge in der physikalischen ebenso wie der biologischen Welt nur in eng definierten Ausnahmefällen mit Rechenmaschinen, auch Turingmaschinen genannt, berechnet werden können; es wurden die sogenannten unberechenbaren mathematischen Funktionen entdeckt, die offenbar in unermesslicher Vielfalt existieren.
Herausragende Mathematiker wie Kurt Gödel haben damals der heutigen Erkenntnis bahngebrochen, dass Rechenmaschinen genau das nicht leisten können, was Menschen tagtäglich leisten; gemeint ist die kreative Bewältigung, Formulierung und Lösung von prinzipiell unberechenbaren Problemen und Erscheinungen, für deren Lösung beziehungsweise Verstehen es also keinerlei algorithmische, das heißt rezeptartige Regeln gibt.
Wir erinnern auch an Joseph Beuys, der die Kreativität in jeder menschlichen Handlung erkannte und darauf seinen Kunstbegriff gründete. Rechenmaschinen sind nicht kreativ, sie sind nicht fähig, intuitiv schöpferisch zu denken, sie können die Welt nicht in begrifflicher Sprache beziehungsweise Text beschreiben und keine Wissenschaft entwickeln. Rechner können menschliches Verhalten durchaus beobachten, kopieren und eventuell statistisch nachahmen bis hin zur Bildung von vernünftig scheinenden sprachlichen Sätzen. Die Annahme aber, dass androide[184] Roboter eines Tages den Menschen ersetzen oder gar die Macht ergreifen könnten, ist heute so unbegründet wie vor hundert Jahren.
Die Ursprünge menschlicher Kreativität liegen in jenem intimsten Bereich der seelischen und geistigen Existenz eines Menschen, den man Privatsphäre nennt. Das Wesen der Privatheit erschließt sich, wenn man feststellt, wozu Maschinen nicht fähig sind und was allein der Mensch zu produzieren in der Lage ist.
Der Mensch produziert tagtäglich private Entscheidungsdaten, die in kreativer

[184] menschenähnliche

Weise mit seinem Verhalten neu erschaffen werden. Der Mensch setzt damit geistigen Rohstoff in die Welt, der nicht von noch so leistungsfähigen Robotern produziert werden kann. Dieser geistige Rohstoff ist die größte und unversiegbare Quelle von Reichtum, des einzigen und wirklichen Reichtums, der allen Menschen von Natur aus als natürliches Eigentum mitgegeben ist.
Die Privatsphäre ist der Raum, in dem Kreativität und der Wille zur wirtschaftlichen Entfaltung produktiv werden kann. Der Schutz dieses Raumes ist die Voraussetzung der Teilhabe einer breiten Bevölkerungsschicht an einer funktionierenden sozialen Marktwirtschaft.

66.6 Das Wesen menschlicher Entscheidungen

Warum ist die Privatsphäre wirtschaftlich so interessant? Der Grund ist, dass innerhalb der Privatsphäre eine Wertschöpfung stattfindet, und zwar in Gestalt der menschlichen Entscheidungen als werteschöpfende Elemente. Darüber hinaus bestimmen die privaten Entscheidungen das Verhalten eines Menschen. Aus Beobachtungsdaten seiner privaten Entscheidungen verspricht man sich die Erstellung von Prognosen für sein Verhalten.
Menschliche Entscheidungen können auch nicht ansatzweise mit Zustandsänderungen irgendwelcher „Dinge“ beschrieben werden. *Entscheidungen sind Handlungen, die stets auch verantwortet werden müssen.* Die Verantwortung ist ein Vorgang, der die Handlung in Beziehung setzt zu Risiken für die gesamte handelnde Person. Eine Entscheidung ist, in der Terminologie der Verhaltenspsychologie, ein „Akt“ und als solcher Inbegriff eines einzelnen Handlungsvorgangs und Wesensmerkmal aller psychischen Prozesse. Maschinen dagegen sind zu keiner Entscheidung fähig, sondern sie bewirken lediglich eine Umschaltung von Zuständen.
Menschliche Entscheidungen beinhalten die hochrangigsten Zustandsänderungen, die das Leben hervorgebracht hat. Nicht nur der Griff zur Axt, um den Baum des Nachbarn zu fällen, beinhaltet eine Entscheidung, die verantwortet werden muss, das heißt, aus deren Folgen man zu lernen hat. Auch harmlose Entscheidungen, wie Butter statt Margarine zu kaufen und zu essen, erfolgen in einem Handlungskontext, der Verantwortung und Lernen bedeutet.
Selbst die einfachste menschliche Wahrnehmung enthält im Kern eine Entscheidung, die der Tatsache Rechnung trägt, dass die reale Welt nicht identisch ist mit ihrer Wahrnehmung. Bei der Wahrnehmung befindet sich der Mensch in einer ambivalenten Situation. Seine begriffliche Bewertung bewegt sich zwischen positiver Feststellung und ihrer Verneinung. Etymologisch [185] *lässt sich begründen, dass Entscheiden mit dem Abtrennen beziehungsweise Abtöten von Zweifeln zu tun hat. Jede Wahrnehmung der Welt wird deshalb stets evolutiv*[186] *in einem gesellschaftlichen, lebendigen Prozess korrigiert und weiterentwickelt.*

66.7 Eigentum und Privatsphäre

Jede menschliche Entscheidung, und das wissen „Konzerne“ genau, beinhaltet einen Wertschöpfungsakt und ist also wertvoll an sich; dieser Akt kann nicht maschinell produziert werden. Das Wichtigste dabei ist, dass der Eigentümer dieses produzierten Wertes derjenige ist, der die Entscheidung getroffen hat

[185] wortgeschichtlich
[186] allmählich und stufenweise

und verantwortet. Der Eigentümer eines Autos ist privater Eigentümer auch der durch sein Handeln in seinem Auto anfallenden und deshalb wertvollen Daten.

Der Student, der in den Archiven sucht oder der seine selbst geschriebenen Programme testet, ist Urheber und folglich Eigentümer seiner Entscheidungen und nicht eine belauschbare Testperson. Der Eigentümer von Daten hat das alleinige Recht, aus diesen Daten zu lernen. Und jeder, der die privaten, das heißt nicht veröffentlichten Entscheidungen eines anderen registriert, speichert und nutzt, sei es in Privatwohnungen oder Privatautos, der begeht Diebstahl. Dies gilt bereits für eine „vorsorgliche“ Datenerhebung.

Die Privatsphäre ist der Raum, in dem Kreativität und der Wille zur wirtschaftlichen Entfaltung produktiv werden kann, noch bevor ein Ideenaustausch stattfindet. Nachfolgend erst wird der Eigentümer eine private Entscheidung gegebenenfalls kommunizieren und der Nutzung durch andere Personen zugänglich machen.

Dabei muss man die Privatsphäre nicht notwendigerweise nur auf ein einzelnes Individuum beziehen. Auch kleine Arbeitsgruppen oder Firmen können eine Privatsphäre besitzen. Die Privatsphäre kann also ein strukturierter Bereich sein. Der Schutz dieser Räume, gleich welcher Ausprägung, ist jedenfalls die Voraussetzung der Teilhabe einer breiten Bevölkerungsschicht an einer funktionierenden sozialen Marktwirtschaft.

66.8 Was Rechenmaschinen nicht leisten können

Um zu verstehen, warum die innerhalb der Privatsphäre durch menschliche Entscheidungen stattfindende Wertschöpfung für die IT-Wirtschaft so interessant ist, muss man klarstellen, was Rechenmaschinen nicht leisten können. Wir haben bereits festgestellt, dass Maschinen keine Entscheidungen treffen können. Die breite Öffentlichkeit wird es überraschen, dass Rechenmaschinen auch keineswegs intelligente Leistungen produzieren.

Trotz anderslautender Propaganda seitens der IT-Firmen sind Rechenmaschinen weder intelligent, intuitiv, kreativ noch mächtig und können schon gar nicht denken. Maschinen können insbesondere keine Modelle und Vorstellungen zur Erklärung und Interpretation von Datenmengen entwickeln, sie sind zu kausaler Theoriebildung nicht fähig. Da Maschinen eine Menge von Daten nicht auf einen neuen Begriff bringen und verstehen können, sind sie unfähig, die Datenmengen sinnvoll zu reduzieren, das heißt zu löschen. Bei exponentiell wachsenden Datenmengen wird die autonome maschinelle Verarbeitung absehbar „im Daten-Heuhaufen“ ersticken.

In der Frühzeit der Entwicklung von Computern, also in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, entstand insbesondere in dem Fachgebiet Künstliche Intelligenz (KI) die Hoffnung, dass man abstrakt programmiertechnisch, das heißt durch Rechnerprogramme, beschreiben könne, wie das menschliche Gehirn denkt. Es gab einen Wildwuchs von Begriffsbildungen, die den Eindruck erwecken konnten, dass die Zeit nahe sei, in der „Elektronengehirne“ die geistigen menschlichen Leistungen erreichen und sogar übertreffen könnten. Spätestens in den achtziger Jahren musste man erkennen, dass man den Hoffnungen der KI nicht näher gekommen war. Die KI war, gemessen an den ursprünglichen Erwartungen, gescheitert.

66.9 Statistische Auswertung menschlicher Leistungen

In den vergangenen zwanzig Jahren nun zeichnete sich eine Möglichkeit ab, menschliches Verhalten massenhaft zu beobachten und statistisch auszuwerten. Man hatte die Idee, menschliche Leistungen sozusagen im statistischen Mittel zu simulieren. Die Idee ist einfach. Um eine Situation intelligent zu beurteilen, beobachtet man eine große Anzahl von Leuten, wie sie diese Situation intelligent beurteilen und entscheiden.

Die Situationen inklusive der beobachteten Entscheidungen werden mehr oder weniger grob durch Digitalisierung erfasst und die erhaltenen Massendaten, also die „Big Data“, werden statistisch ausgewertet. Maschinen können auf diese Weise menschliche Leistungen mehr oder weniger gut simulieren.

Dadurch werden natürlich weder Algorithmen noch Rechner intelligent. Wenn man aber einmal in der Lage ist, menschliche Leistungen massenhaft zu simulieren, dann kann man zum einen Roboter entwickeln, die in allen Bereichen menschliche Arbeitskraft ersetzen. Zum anderen aber kann man nun menschliches Verhalten simulieren und damit prognostizieren. Und dies ist eine gewaltige Triebfeder für industrielle Entwicklungen.

Für die Prognose menschlichen Verhaltens haben Ökonomen, Physiker und Mathematiker ein ökonomisches Berechnungsmodell entwickelt, das für jede konkrete Person mit ihren privaten Daten initialisiert wird. So besitzt jede Person einen eigenen virtuellen „Agenten“, quasi als digitalen Doppelgänger.

Frank Schirrmacher[187] nennt diesen Doppelgänger die „Nummer 2“. Der digitale Doppelgänger hat mit der dargestellten konkreten Person nur so viel gemein, wie es die Nützlichkeit des Geschäfts verlangt, also nichts im Vergleich zu seiner wahren Identität.

Trotzdem werden Prognosen über Konsumverhalten, politisches Verhalten, gesundheitsrelevantes Verhalten im täglichen Leben, Umgang mit Geld, Zuverlässigkeit von Angestellten, kriminelles Verhalten bezogen auf eine konkrete Einzelperson erstellt und verkauft; und zwar für Werbung, Beurteilung von Kreditwürdigkeit oder Leistungsfähigkeit von Stellenbewerbern, bei Wohnungsvermietung, Abschluss von Lebens- aber auch Krankenversicherungen. Dieses Geschäft macht Google zu einem Konzern, der bereits heute die Wirtschaftsleistung der größten traditionellen Industrieunternehmen der Welt übertrifft.

Wenn Ökonomen behaupten, Vorhersagen über die komplexen, auch irrationalen und in Wahrheit unberechenbaren Verhaltensabläufe bei Menschen machen zu können, werden zum Beispiel Mediziner wie auch Mathematiker sehr skeptisch nach Qualitätskontrollen fragen, insbesondere wenn sogar Prognosen für bestimmte einzelne Personen „wie Du und Ich“ behauptet werden.

Jeder Statistiker weiß, dass Wahrscheinlichkeiten und Risiken prinzipiell nicht auf Einzelfälle sondern immer nur auf Gruppen anwendbar sind. Die bei Verhaltensprognosen mit dem genannten Doppelgänger angewandten statistischen Verfahren arbeiten mit sehr vielen Variablen, deren Zahlenwerte allenfalls heuristisch vermutet werden können. Man arbeitet mit Halbwahrheiten, legt grobe Erfahrungswerte für Bereichseinschränkungen fest und duldet Fehler mehr oder weniger großzügig. Informationen werden, falls anders nicht erhältlich, *„windschief aus Daten abgeleitet und in überstürzte Ergebnisse und immer häufiger in*

[187]* 5. September 1959 in Wiesbaden; † 12. Juni 2014 in Frankfurt am Main deutscher Journalist, Essayist, Buchautor und Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

irrsinnige Handlungsanweisungen verpackt“, so beschreibt das die Buchautorin und Unternehmerin Yvonne Hofstetter [188].
Für Hofstetter ist dies „schmutzige“ Mathematik; die Verfahren sind nicht öffentlich und einer wissenschaftlichen Überprüfung im Sinne einer Qualitätskontrolle nicht zugänglich. Die statistischen Fehler gehen immer zu Lasten der berechneten Einzelperson, die keine Möglichkeit besitzt, die Verfahren zu kontrollieren und die auf sie bezogenen Aussagen eventuell richtigzustellen.

66.10 Aufbau der Welt der Dinge zur flächendeckenden Datensammlung

Voraussetzung der statistischen Simulation menschlicher Leistungen beziehungsweise menschlichen Verhaltens ist, solches Verhalten massenhaft beobachten zu können. Bald war deshalb die Idee geboren, die gesamte Umgebung des Menschen mit Geräten auszustatten, die sein Verhalten digitalisieren und die Daten ins Internet in Richtung Datensammelzentren oder „Clouds“ einspeisen können, das heißt, die Idee der „Welt der Dinge“ war geboren.
Die große Aufgabe sah und sieht man heute darin, selbst die harmlosesten Gebrauchsgegenstände etwa zur Morgentoilette, in der Küche oder im Kinderzimmer mit Anschluss ins Internet zu versehen. Man benötigt eine flächendeckende Installation von Abhörsensoren in der unmittelbaren Umgebung des Menschen. Dazu verschenkt man sogenannte Apps, die als „smarte“ Datensammel-Trojaner wirken.
Zusätzlich wird die Politik dazu gedrängt, durch geeignete Gesetzgebung dafür zu sorgen, dass ausreichend viele Datenaufnahmegeräte installiert werden müssen: Smartmeter, Rauchmelder, Notfallmelder in Autos, Gesundheitsmesser, bargeldlose Bezahlung, Kabel-TV, Internet-Telefon, und so weiter ... Genau in dieser Phase befinden wir uns heute, nämlich in der Phase des flächendeckenden Aufbaus der vernetzten Welt der Dinge.
Einziges Problem aus der Sicht der IT-Industrie: Der Mensch ist als Urheber seiner Entscheidung Eigentümer der wertvollen Daten, und es stellt sich die Frage, wie man die Eigentümer enteignen und sich ihre wertvollen Daten aneignen kann, sich also des fremden geistigen Rohstoffes bemächtigen kann. Der Trick wird sein: Der Urheber ist nicht Eigentümer. Man kann davon ausgehen, dass die IT-Konzerne bereits Gesetze dazu formulieren, die dann unsere Parlamentarier durchwinken werden.

66.11 Kampf um den geistigen Rohstoff

Um die Nutzung des geistigen Rohstoffes ist ein Kampf entbrannt. Man ist an koloniale Zeiten erinnert, in denen der unerschöpflich scheinende Reichtum an Rohstoffen Afrikas mit Zustimmung der dortigen Landesfürsten von fremden Mächten ausgebeutet wurde, ohne dass die dortige Bevölkerung an den Erträgen teilhaben konnte. Europa ist bei der Nutzung des Rohstoffes der privaten Daten dabei, das Afrika des Informationszeitalters zu werden. Es wurde eine

[188] Yvonne Hofstetter (* 1966 in Frankfurt am Main) ist eine deutsche Essayistin und Sachbuchautorin. Sie nutzt selber kein Smartphone, hat kein Facebook-Konto, kritisiert das durch deren große Verbreitung leicht mögliche massenweise Sammeln von Daten und empfiehlt Datensparsamkeit. Sie zählt zu den Initiatoren der Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union

Enteignung in Gang gesetzt, die medial und ernstzunehmend als „Ende der Privatheit“ suggestiv prognostiziert wird. Experten der Informationsindustrie diskreditieren das Recht auf individuelle Privatsphäre als „Auslaufmodell“ mit dem Ziel, den geistigen Rohstoff, der von Menschen produziert wird, wenigen global agierenden Konzernen zu übereignen.
Die politisch unterstützte Strategie der IT-Industrie ist es, im gesamten Umfeld jedes Menschen Datenaufnahmegeräte zu installieren, die sein gesamtes Verhalten digitalisieren und die Daten in Richtung Datensammelzentren ins Internet einspeisen. Die Kontrolle über Gebrauchsgegenstände bis hin zu Privatautos wird dem Besitzer entzogen. Er lebt zunehmend in einer geliehenen Umgebung, deren Funktionalität fremd bestimmt bleibt.
Der einzige wirtschaftliche Reichtum im 21. Jahrhundert, den die Masse der Menschen als persönliches Eigentum besitzt, sind eigene Entscheidungsdaten. Die Menschen sind Besitzer eines unermesslich wertvollen Produktionsmittels in Gestalt ihres Gehirns, das diese Entscheidungsdaten unbegrenzt produzieren kann, wozu Roboter nicht in der Lage sind. Es ist extrem wichtig, dass die Menschen in allen Gesellschaften das unverschämte Ansinnen der IT-Wirtschaft und der aktuell regierenden Politiker an sie, sich den geistigen Rohstoff ohne Widerstand entwenden zu lassen, mit aller Macht zurückweisen.
Die enteignende Ausbeutung dieses Rohstoffes durch global agierende Großkonzerne ist gleichbedeutend mit einer Kolonialisierung der Menschheit.
Wenn den IT-Konzernen dieser Coup gelingt, werden die „Armen“ eines Tages zu Sklaven des 21. Jahrhunderts degradiert worden sein; ein echtes déjà-vu-Erlebnis für Historiker, die Ähnliches aus dem 19. Jahrhundert und früher kennen.
Tatsächlich aber ist zumindest ein „Ende des Privaten“ nicht in Sicht. Im Gegenteil. Riesige Mengen des „geistigen Rohstoffes“ werden durch massenhafte Abschöpfung von Verhaltens- und Entscheidungsdaten privatisiert. Andrerseits setzt bekanntlich die neoliberale Ideologie auf die Privatisierung bislang öffentlichen Eigentums und will öffentliche Dienstleistungen auch im universitären Bereich privatisieren.
Insbesondere ist das durch freie Wissenschaften entwickelte öffentliche Wissen Ziel von Privatisierung, wie Colin Crouch in seinem im Jahr 2015 erschienenen Buch gezeigt hat. Die Behauptung, dass Privatheit ein Auslaufmodell wäre, ist eine absichtliche Täuschung. Sie besteht darin, dass das eingesammelte fremde Eigentum an privaten Daten nicht etwa der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt, sondern neuen Eignern zugeordnet wird. In Wahrheit wird Privateigentum massiv zentralisiert und schon gar nicht abgeschafft.
Die neuen Besitzer schützen ihre Besitzstände vor Öffentlichkeit. Die Privatsphäre hoch vermögender Kreise und Konzerne wird sehr wohl verteidigt. Unter den Augen maßgeblicher Politiker geschieht eine Umverteilung von Ressourcen, die der Bevölkerung nicht bewusst ist.

66.12 Digitale Revolution

Der Aufbau der Welt der Dinge setzt eine „Digitalisierung“ aller gesellschaftlich relevanten Vorgänge und anschließenden Verarbeitung der anfallenden Daten voraus; man nennt den Aufbau dieser Welt deshalb auch die „digitale Revolution“, oder auch die „dritte industrielle Revolution“, Sie bedeutet eine technische Revolution seit etwa den 1950er Jahren, die man mit der Medienrevolution des Buchdrucks im 15. Jahrhundert vergleichen kann.

Verstanden als Prozess ist die Digitalisierung ein technischer Vorgang, andererseits ist sie auch eine Strategie.
Die Strategie kennt zwei Ausprägungen. Erstens gibt es die Forderung der digitalen Darstellung der gesamten beobachtbaren Welt inklusive der Menschen, das heißt ihrer vorsorglichen Vermessung in diskreten Einheiten, um sie für eine mutmaßliche zukünftige Bearbeitung durch digitale Automaten zu speichern. Dies liefert den Input für Big Data.
Zweitens gibt es die Automatisierung. Deren Leitmotiv ist die möglichst weitgehende Nachbildung der geistigen Arbeit des Menschen zumindest als Forschungsziel.
Beide Ausprägungen dieser heutigen Strategie beinhalten schwerwiegende Fehleinschätzungen. Erstens führt die digitale Vermessung jedweder Beobachtung mit immer höheren Auflösungen zu unbeherrschbar riesigen Datenmengen, in denen jede Verarbeitung irgendwann im Datenmüll ersticken wird. Zweitens ist die Nachbildung der geistigen Arbeit des Menschen als Forschungsziel mit der KI bereits gescheitert.
Ersatzweise werden heute menschliche Leistungen mit statistischen Verfahren und Big Data aus einer Unmenge praktisch als gestohlen zu betrachtender privater Verhaltensdaten hergeleitet. Der entscheidende Fehler ist aber, dass Menschen heute den zentralen Servern intelligent zuarbeiten, und diese Rechner dann mit unintelligenten Verfahren die zentrale Kontrolle über das Verhalten von Menschen ausüben sollen. Dies ist genau die Struktur der Verfahren totalitärer Diktaturen, die bekanntermaßen jegliche Kreativität zum Absterben bringt.

66.13 Künstliche Intelligenz

Auf dem Jahrmarkt der Visionen lässt man [allerdings] eine Kleinigkeit außer Acht. Bereits in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts bewies der Mathematiker Kurt Gödel dem Sinne nach, dass der sogenannte von Neumann Computer der heutigen Zeit (und ein anderer ist nicht in Sichtweite)[189] die Qualität der menschlichen Gehirnleistung niemals erreichen wird. Damit wirken die geschäftstüchtigen Ankündigungen phantastischer Entwicklungen der IT-Wirtschaft zur Ersetzung menschlicher Arbeit wie Seifenblasen kurz vor dem Zerplatzen. Man muss aber zugeben, dass mit diesen Phantasien viel Geld verdient wird, fast so viel wie mit dem Schneeballsystem der wunderbaren Geldvermehrung in der Finanzbranche.
Die von Rechenmaschinen erzeugte sogenannte künstliche Intelligenz ist keine kreative Intelligenz, die fähig ist verantwortbare Entscheidungen zu treffen. Diese Art von „Intelligenz“ benötigt abartig riesige Datenmengen, die alle aus der Beobachtung von intelligenten Verhalten von Menschen stammen.

[189] Ein Neuronales Netzwerk muß bevor es für die vorgesehen Problemstellung oder Aufgabe verwendbar ist, zunächst trainiert werden. Anhand von *vorgegebenem Lernmaterial und Lernregeln* gewichtet das Neuronale Netz die Verbindungen der Neuronen, bis es eine bestimmte „Intelligenz“ entwickelt hat. Die Lernregeln geben vor, wie das Lernmaterial das Neuronale Netz verändert. Grundsätzlich kann zwischen dem überwachten Lernen und dem unüberwachten Lernen unterschieden werden. Beim überwachten Lernen wird ein konkretes Ergebnis für die unterschiedlichen Eingabemöglichkeiten vorgegeben. Anhand des ständigen Vergleichs zwischen Soll- und Ist-Ergebnis lernt das Netz die Neuronen passend zu verknüpfen. Unbeaufsichtigte Lernen gibt kein Ergebnis vor. Der Lernvorgang basiert alleine auf den Informationen der vielen verschiedenen eingegebenen Muster.

Die statistische Auswertung von riesigen Datenmengen, also Big Data, simuliert dann menschliches Verhalten. Mathematisch betrachtet basieren alle KI-Anwendungen auf Optimierungsfunktionen über großen Datenmengen. Die Anwendungsfelder sind natürlich ebenso universal wie die Beobachtungsdaten. Darin liegt die Stärke der KI als Universaltechnologie.

Ziel der Entwicklung von Geräten ist es, dass eine Bedienungsschicht über alle Geräte gelegt wird, die eine sogenannte „smarte“ Bedienung ermöglichen. Dies wäre dann eine Bedienung, die vonseiten des Anwenders keine Intelligenz mehr erfordert, weil das Gerät selbst schon vorschlägt, was die optimale Bedienung sei. Man hat dann nur noch zuzustimmen oder abzulehnen. Die Propaganda der Firmen, die künstliche Intelligenz erforschen, lautet, dass für alle Probleme der Menschheit, bei Krankheiten, den Klimawandel, die Finanzkrisen, etwa in zehn Jahren schon die „Metalösung“ von einer künstlich intelligenten Maschine geliefert wird.

Diese Propaganda soll bewirken, dass wir der permanenten Digitalisierung und Bereitstellung unserer persönlichen Umgebungs- und Körperdaten zustimmen. Niemand garantiert natürlich, dass irgendwelche Versprechungen eingehalten werden. Und dies wäre auch unsinnig, denn es ist unter verantwortungsbewussten Experten bekannt, dass alle diese Heilsbotschaften sich nie erfüllen werden. Für die IT-Konzerne ist lediglich wichtig, ihre weltweite Macht über die Menschen zu behalten.

Nach Kant ist Unmündigkeit das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines Anderen zu bedienen. Er sagt: *„Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen“.* Kant mahnt: *„Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen“.*

Daraus ergibt sich zwingend, dass die Mündigkeit in der smarten Welt ein Widerspruch in sich ist, denn smart ist ja gerade die bequeme Anleitung aus dem Netz, das heißt die Übernahme der (einfachen) Denkarbeit durch zentrale Rechner. Infolgedessen muss man schließen, dass die Mündigkeit in den Zielsetzungen der industriell organisierten Informationstechnologen konsequenterweise gar nicht vorkommt, wobei ethische Diskussionen, zum Beispiel über Mündigkeit und Bewahrung von Grundrechten, im wirtschaftspolitischen Raum zwecks Kontrolle von politischen Forderungen der Bevölkerung durchaus geduldet werden, solange eine Wirkung auf die Steuerung der Forschungsentwicklung verhindert werden kann.

Fatalerweise haben immer mehr Menschen den kolossalen Mut, sich von Informationen aus dem Netz statt ihres eigenen Verstandes leiten zu lassen und damit, ohne dass sie es merken, ihre Mündigkeit zu verspielen. Es spricht aber nichts dafür, dass die Menschen diesen Traum weiter träumen werden. Die wirklich entscheidende Frage bei allen Diskussionen, wie intelligent eine Maschine je werden könne, wird sein, ob die Menschen sich auf bloße Ja-Nein-Sager reduzieren lassen wollen. Für die Menschen heißt leben insbesondere, selbst zu bestimmen, was sie tun wollen. Der Ratschlag einer Maschine interessiert nicht, wenn man weiß, dass man nur manipuliert wird und seine Autonomie verliert. *Einer Maschine um den Preis der Selbstaufgabe aus Bequemlichkeit zu folgen, ist Prostitution.*

66.14 Neo-digitale Revolution

Jede Art von Technik, und bei der Digitalisierung ist es nicht anders, erlaubt Anwendungen in unterschiedliche Richtungen. Technik ist dabei nicht ursächlich für ihre Anwendung sondern allenfalls eine notwendige Voraussetzung dafür. Auch die Entdeckung der Kernspaltung erzwingt nicht den Bau einer Atombombe. Die Anwendung einer Technik geschieht immer erst innerhalb einer gesellschaftspolitischen Zielsetzung und diese erwächst im Allgemeinen aus einer von Technik nicht vorbestimmten politischen Wirkungskette. Der technologische Determinismus ist längst widerlegt, wonach technische Revolutionen den gesellschaftlichen Wandel inhaltlich bestimmen.

Wenn wir nach den Ursachen der Zerstörung von Grundwerten unserer Gesellschaft im Sinne von „Ende der Privatheit“, „Auflösung des Individuums“, oder Ende der Demokratie fragen, dann fragen wir in Wahrheit nach den treibenden politischen Kräften eines Angriffs auf die verfassungsrechtlich verbrieften Grundlagen unseres Staates.

Es ist nicht die „Digitalisierung“ als eine technische Revolution, die ein Ende der Privatheit verursachen könnte und die auf die Abschaffung sowohl unseres demokratisch verfassten Wertesystems als auch unserer staatlichen Souveränität zielt. Sondern es ist jene politisch-ökonomische Revolution, die ihren Anfang kurz nach Ende des Kalten Krieges nahm, als einerseits viele arbeitsuchenden Atom-Physiker in die Finanzbranche wechselten und als andererseits um das Jahr 1991 die staatliche National Science Foundation (NSF) das Rückgrat des Internets (nämlich das NSFnet) privatisierte, das heißt kommerziellen Providern überließ. Nach diesem Deal wurden einige Investoren sehr schnell zu Milliardären.

Ich nenne diese auf der Digitalen Revolution basierende politisch-ökonomische Revolution die Neo-digitale Revolution. Die Bezeichnung neo-digital folgt einem Narrativ, das die Begriffe neoliberal und digital zusammenführt.

Beide Revolutionen bilden zusammen einen Wirkungskomplex, wobei die Digitalisierung eine enorme katalytische Verstärkung der politisch-öko no mi schen, neo-digitalen Revolution bewirkt. Das Fernziel der RAND Corporation[190], nämlich die technokratische Steuerung aller Aspekte der Gesellschaft unter einer Welt-Regierung, wäre ohne umfassende Digitalisierung in der heute sich abzeichnenden Form nicht erreichbar.

Frank Schirrmacher beschreibt in seinem Buch „Ego“ atemberaubend, wie in fast allen westlichen Industriestaaten am Projekt der „marktkonformen Demokratie“ gearbeitet wird. Der Begriff geht auf Philip Bobbitt zurück, einem einflussreichen politischen Vordenker des amerikanischen politischen Establishments und Berater von Bill Clinton und George W. Bush. Er entwarf eine neue *„konstitutionelle Ordnung, die den Nationalstaat ablösen wird“*, und prognostizierte die Verwandlung unserer Welt in *„Informations-Markt-Staaten“*.

Die neo-digitale Revolution ist eine vielschichtige geistige, politisch-ökonomi sche Revolution, deren Wurzeln in den libertären oder neoliberalen Ideologien der amerikanischen Ökonomie zu suchen sind, wesentlich unterstützt durch die RAND Corporation der Vereinigten Staaten. Sie soll den Menschen in den

[190](engl. research and development „Forschung und Entwicklung“) ist ein Think Tank in den USA, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs gegründet wurde, um die Streitkräfte der USA zu beraten

„homo oeconomicus“ transformieren, und zum Mitglied einer „Informationsgesellschaft“ machen.
Der Kern dieser Revolution ist der unverhohlene und staatliche Grenzen überschreitende Angriff auf die Privatsphäre der Menschen weltweit mit dem Ziel der Enteignung beziehungsweise Aneignung des von Menschen produzierten geistigen Rohstoffes, sowie der Zerstörung des Individuums durch Entmündigung und Überwachung. Letztendlich werden staatliche Strukturen zerstört.
Die Initiatoren dieser Revolution muss man in den Zentren weniger Großkonzerne der IT-Wirtschaft suchen, aber auch in den militärischen Komplexen und Sicherheitsbehörden der USA und einzelner weiterer Staaten, der Motor ist die mit ungeheuren Finanzmitteln ausgestattete Investorenschaft.

66.15 Smarte Diktatur

Die Begriffskombination „smarte Diktatur“ geht ursprünglich auf den Titel des im vorvergangenen Jahr 2016 erschienenen Buches von Harald Welzer zurück. Allerdings war das englische Wort „smart“ schon seit längerem in mannigfachen Wortverbindungen in der Werbung der IT-Industrie gerade auch in Deutschland verwendet worden. Beispiele dafür sind „Smartphone“, „Smart City“, „Smartmeter“, das heißt „smarte Stromzähler“, „smarte Wohnung“, nicht zu vergessen das „smarte Auto“, welches derart smart ist, dass es sich selbst steuern kann. Eine Tagung im Jahr 2016 titelte „Mündig in der smarten Welt“; man kann neuerdings „smart einkaufen“; es gibt „smarte Assistenzroboter“, die das Leben erleichtern sollen, und auch „smarte Puppen“, die, so heißt es, Emotionen aus der Gesichtsmimik ablesen können.
In der Sammlung der Wortverbindungen mit dem Wörtchen „smart“ fehlt bislang der Begriff der „smarten Demokratie“. Wir kennen allerdings den Begriff „marktkonforme Demokratie“ mindestens seit Frau Merkel den Begriff benutzt hatte. Wofür steht dieser Begriff? Der Begriff „marktkonforme Demokratie“ relativiert jedenfalls den Demokratiebegriff, indem das Grundgesetz eingeschränkt wird durch den Vorrang der als universal gedachten Gesetze des Marktes. *Tatsächlich gibt es eine marktkonforme Demokratie ebenso wenig wie es eine parteikonforme Demokratie in der DDR gegeben hatte, wo die Partei den Vorrang hatte und die Demokratie eine Illusion war.*
Beide Bezeichnungen maskieren demokratiefeindliche Geisteshaltungen. Auf dem Boden unseres Grundgesetzes ist es gerade umgekehrt: Der Markt und die Parteien müssen demokratiekonform sein, Vorrang hat der Mensch. Die „marktkonforme Demokratie“ im Zeitalter der Digitalisierung, die wir gerne auch smarte Demokratie nennen könnten, erweist sich als ein Propagandabegriff zur Verschleierung der „smarten Diktatur“ des Marktes, die im Titel des Vortrags gemeint ist. Die smarte Demokratie ist nichts anderes als das Ziel, wohin die neo-digitale Revolution steuert.

66.16 Empört Euch!

Als Deutscher wurde er im Oktober 1917 in Berlin geboren, als Franzose starb er fünfundneunzig Jahre alt in Paris. Stéphane Hessel verkörperte deutsch-französische Geschichte, überlebte das europäische Inferno im zwanzigsten Jahrhundert und kämpfte zeitlebens für soziale Werte, die heute gerne die „Westlichen“ genannt werden und die den Kern der universalen Menschenrechte bil-

den. Hessel arbeitete als Mitglied der UNO-Menschenrechtskommission an der Formulierung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“, die am 10. Dezember 1948 in Paris von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde.
Das „Gewissen des Westens“ wurde er genannt. Und dies versteht, wer seinen Aufsatz „Empört Euch!“ kennt, in dem er sich an die Jugend Europas mit dem Aufruf wandte, Widerstand gegen den Finanzkapitalismus zu leisten, der als Speerspitze einer neoliberalen Gesellschaftsrevolution im beginnenden 21. Jahrhundert das gesamte Fundament der europäischen sozialen und demokratischen Errungenschaften der Nachkriegszeit zu zerstören droht.
Und Hessel rief auf, Widerstand zu leisten gegen jene politischen Rückschritte, in denen die politischen Lehren aus den Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunichte gemacht werden sollen, nämlich der soziale Ausgleich durch den New Deal in Amerika, die Soziale Marktwirtschaft in der Bundesrepublik und insbesondere die Substanz der universellen Menschenrechte.
Dabei lassen sich zwei Stoßrichtungen der Rückschritte erkennen: zum einen zielen sie auf die Beseitigung des Sozialstaats und die Privatisierung öffentlicher Güter. Zum anderen wird mittels elektronischer Vernetzung aller Geräte in der Umgebung der Bürger zunehmend die Überwachbarkeit und das Eindringen in die intimste Privatsphäre der Menschen betrieben. In beiden Fällen findet eine massive Enteignung der Bevölkerung statt, einerseits durch Umverteilung von Vermögen und andererseits durch Enteignung privater Daten; diese Rückschritte seit den 1990er Jahren sind Inbegriff der obengenannten „neo-digitalen Revolution“.

67 Kreuzzug gegen die Aufklärung

Quelle

Titel:	Kreuzzug gegen die Aufklärung
Autor:	Michael Schneider[191]
Herausgeber:	Rubikon
Datum:	28. Januar 2020
Anmerkungen:	Quotendiktatur und anonyme Zensur durch Medien-Intellektuelle sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Exklusivabdruck aus „Krieg nach innen, Krieg nach außen“

67.1 Quotendiktatur und anonyme Zensur

Der Schlachtruf des Neoliberalismus „Alle Macht den Märkten!“bedeutet auch für die Multimedia-Industrie Markterweiterung um jeden Preis. Infolgedessen wird heute die Programmpolitik der großen Multimedia-Konzerne gnadenlos dem Diktat der Quote unterworfen.
Sendungen, die wenig Publikum anziehen, das heißt vor den anonymen Zensurinstanzen der Einschaltquoten und „ratings“ versagen, finden keine Werbefinanzierung und fallen früher oder später aus dem Programm heraus. Das Programm-Resultat dieser kommerziell-quantitativen Logik ist der sichere Dreischnitt zum Profit der Aktionäre: Sport, Gewalt, Krimis und Sex. Diese sind denn auch zum wahren „Opium des Volkes“geworden.
Kanäle, die täglich 24 Stunden Sportereignisse, Musik- und Videoclips übertragen, seichte Serien, vor allem Krimis und Thriller, Soaps, endloses Talkshow-Gequassel, Zeichentrickfilme für Kinder und Warenverkauf per Bildschirm, telemarketing, zusammen mit „interaktiven Programmen“, bei denen dem Zuschauer bei Anruf des entsprechenden Kanals ein Gewinn versprochen wird, komplettieren das von den Kommunikationsexperten und Programmdirektoren zusammengestellte „Menu“und besetzen wohl über neunzig Prozent der Sendezeiten für die Bewohner des „global village“. Der sogenannte „Pluralismus des Programmangebotes“, der durch eine Vielzahl neuer TV-Kanäle scheinbar beglaubigt wird, ist pure Augenwischerei. In Wahrheit herrscht eine betäubende Einfalt und was nicht passt, wird passend gemacht.
Mit der Herausbildung der weltumspannenden Multimedia-Konzerne im „global village“hat sich der Kampf um Marktanteile derart verschärft, dass auch die öffentlich-rechtlichen Sender immer mehr unter Druck geraten sind und die Quote zu ihrem obersten Leitprinzip erhoben haben, auch wenn ihre Programmchefs dieses Faktum brutum noch so sehr zu bemänteln suchen. Auch das ZDF und die ARD-Anstalten sahen sich, angesichts der Konkurrenz der zahllosen privaten Anbieter, gezwungen, ihre Programmgestaltung in vielen Bereichen derjenigen der privaten Schmuddelsender anzupassen, unter anderem durch Ausweitung der Talkshow-Programme, durch Einkauf trivialster TV-Serien und Soaps, durch Kürzung oder Streichung kritischer Nachrichtenmagazine, Reportagen und Features. Ähnliches gilt für den Rundfunk.

[191] Michael Schneider ist Schriftsteller, Publizist und Professor im Fachbereich Drehbuch an der Filmakademie Baden-Württemberg. Er veröffentlichte essayistisch-wissenschaftliche Werke zur deutschen Literatur und Geschichte sowie zu sozialen und tiefenpsychologischen Themen. Er ist Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums, des Willy Brandt-Kreises, des Wissenschaftlichen Beirats von Attac Deutschland sowie des Magischen Zirkels Berlin.

Die Diktatur der Quote aber hat letzten Endes eine viel nachhaltigere und wirksamere Zensur — und Selbstzensur — im Gefolge, als jede staatliche Zensurbehörde sie durchzusetzen vermöchte. Denn sie vollzieht sich anonym, vermittelt nur über den Druck und die „natürliche Auslese“des Marktes, darum ist sie auch schwerer fassbar und angreifbar als die klassische Zensur einer staatlichen Aufsichtsbehörde. An deren Stelle ist heute die anonyme Zensur des Marktes getreten, die sich als Schere im Kopf der meisten Medienmacher reproduziert.
Die Medien als vierte Gewalt im Staate nehmen denn auch immer weniger ihre kritische und aufklärerische Kontrollfunktion wahr, die ihnen das Grundgesetz zuweist. Unter dem Diktat der Einschaltquote und der Auflagensteigerung degenerieren sie vielmehr zu Agenturen einer globalen Unterhaltungs- Zerstreuungs- und Verdummungsindustrie. Gehaltvolle Berichterstattung und Kultur aber, die der Aufklärung
und kritischen Selbstverständigung der Bürger dienen könnte, rutschen ab ins Dritte Programm, ins Nachtprogramm oder in die exklusiven Minoritäten-Programme, Arte, 3sat, Phoenix; denn sie drücken die Einschaltquote. Im Rauschen der multimedialen Bilder und Informationsflut, die uns Tag für Tag berieselt, wirken die wenigen gehaltvollen Sendungen und Berichte wie Tropfen im Ozean.

67.2 Medienmogule und Meinungsmonopole

Die verschärfte Konkurrenz auf dem Medien- und Printmarkt und der verschärfte Kampf um die Marktanteile führen — wie auch in anderen Bereichen der freien Wirtschaft — zu gigantischen Konzentrationsprozessen, mit dem Resultat, das heute wenige Medienmultis und Medienmogule den internationalen Unterhaltungs- Informations- und Meinungsmarkt beherrschen.
Die grundgesetzlich verankerte Presse- und Informationsfreiheit — droht sie nicht, angesichts des gezielten Einsatzes globaler Medienmacht, zu einem rührenden Anachronismus, zu einem altehrwürdigen Residuum aus dem liberalen Ideenfundus der bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts zu werden?
Am Beispiel des Golfkrieges von 1991 konnte man sehen, wie die US-Propagandalügen und die Bilder der vom Pentagon zensierten Kriegsberichterstattung, die per CNN um den Globus gingen, die Weltöffentlichkeit manipulierten, bis auch der letzte deutsche TV-Moderator und Nachrichtensprecher und das letzte deutsche Käseblatt die Propagandalügen des Pentagons, unter anderem bezüglich der sog. Brutkastenlüge, gehorsamst wiederkäuten.
Im Falle des Golfkrieges von 2003 allerdings konnte — dank der allzu offenkundigen Lügen der Bush-Regierung und der vielen Patzer der US-Propagandaabteilungen, vor allem aber dank der massiven Mobilisierung und Aufklärung einer weltweiten Friedensbewegung — dieser globale mediale Konsens nicht mehr hergestellt werden.
Umso durchschlagender war die multimediale Gleichschaltung im Falle des NATO-Krieges gegen das serbische Rest-Jugoslawien gewesen, ein Krieg, der ebenfalls ohne die UNO und „out of area“, ohne Kriegserklärung und völkerrechtliche Grundlage geführt wurde. Der mediale Konsens, dass es sich hierbei um einen „gerechten Krieg“zur Verhinderung einer „humanitären Katastrophe“handle, wurde in den „freien Demokratien des Westens“so flächendeckend und effizient durchgesetzt, wie man es sonst nur von totalitären Regimen kennt.

67.3 Die neuen Medien-Intellektuellen

Die medial gesteuerte Öffentlichkeit hat auch das Bild und die Rolle der Intellektuellen radikal verändert, wie Régis Debray in seinem Aufsehen erregenden Buch I.F. Suite et Fin (Paris 2001) dargelegt hat. Die Abbreviatur I.F. steht für „intellectuel français“, also „Französische Intellektuelle“. In groben Zügen zeichnet Debray die Karriere des französischen Intellektuellen vom „ursprünglichen Intellektuellen“, „intellectuel original“, zum „endgültigen Intellektuellen“, „intellectuel terminal“, nach — eine Diagnose, die sich problemlos auch auf die Karrieren deutscher Intellektuellen beziehen ließe.

Mit den „ursprünglichen Intellektuellen“verbindet sich die Affäre Dreyfus. Bekanntlich setzte sich der Schriftsteller Émile Zola damals gegen die Übermacht der öffentlichen Meinung wie fast der gesamten Elite in Wirtschaft, Staat und Militär für den jüdischen Offizier Alfred Dreyfus ein, der zu Unrecht des Landesverrats bezichtigt und in einem unbeschreiblichen Militärstrafverfahren verurteilt worden war. Er und viele andere europäische Intellektuelle und Schriftsteller standen für Aufklärung und Emanzipation, Autonomie und Kritik und bildeten — obschon machtlos — eine Gegenmacht zur Realpolitik und zum herrschenden Konsens.

Der „endgültige Intellektuelle“dagegen — so Debray — ist keine Gegenmacht mehr, er steht nicht mehr für eine „dritte Sache“, er streitet nicht mehr für eine alternative und gerechtere Gesellschaftsform, sondern er wechselt seine geistigen und politischen Magazine im Rhythmus der Konjunktur aus, um am Mainstream teilzuhaben. So wird er zum Bestandteil des Betriebs der Mächtigen in den Medien, beziehungsweise zum Sprachrohr der Eliten in Politik und Wirtschaft. Er ist zum Medienintellektuellen geworden, der erstens sich selbst verkauft und vermarktet, und zweitens das, was der Betrieb verlangt.

67.4 Aller Aufklärung überdrüssig

Unter den epochalen Strömungen in der Geschichte wird wohl keine so sehr gescholten wie die der Aufklärung. Seit langem schon, nicht erst nach der deutschen Wiedervereinigung, gehört es im deutschen Literatur- und Wissenschaftsbetrieb zum guten Ton, die Aufklärung für alle möglichen Fehlentwicklungen der Moderne verantwortlich zu machen, ja, diese rundherum für „obsolet“zu erklären. Und sie landen bei Matthias Matusseks nationalen Erbauungsbuch „Wir Deutschen“.

In der Sprache der Politiker heißt das, Deutschland müsse, entsprechend seiner mit der Einheit gewachsenen Größe und wirtschaftlichen Stärke, auch wieder „mehr Verantwortung in der Welt“übernehmen, und seinen, aus altem Schuldgefühl und „negativem Patriotismus“ resultierenden militärischen Absentismus endlich überwinden.

67.5 Von Sozialisten zu Bellizisten

Im Klima einer beginnenden Gegenaufklärung und unter dem Trommelfeuer US-amerikanischer Kriegspropaganda transformierten sich smarte, wortgewandte Intellektuelle, Künstler und Wissenschaftler zu aalglatten Opportunisten und Bellizisten.

Allen voran Hans Magnus Enzensberger, der — getreu der CIA-Sprachregelung — in Saddam Hussein einen „Wiedergänger Hitlers“sah, und die deutsche Friedensbewegung der Appeasement-Politik beschuldigte. Ins gleiche Horn tutete Wolf Biermann, der den deutschen Friedensaktivisten vorwarf, sie ließen sich von Antiamerikanismus, Antizionismus und Palästinenserromantik leiten, und ihnen nachrief. „Na dann! Bindet Euer Palästinenser-Tuch fester, wir sind geschiedene Leute!“
Seither überbietet er sich in eisenfressenden Antipazifismus-Bekenntnissen. Und wurde dafür auch noch — Welch Groteske der Geschichte! — mit dem Heinrich Heine-Preis bedacht.
...

67.6 Kollektiver Autismus der Medien-Intellektuellen

Kehren wir noch einmal zu Regis Debrays Kritischer Phänomenologie der heutigen „Medienintellektuellen“zurück. Von der Form der Scheindebatten in Talk-Shows, über die fast täglich wechselnden Anlässe, die als „An- und Aufreißerthemen“von zwei, drei Leitmedien intoniert und von allen anderen dann beflissen übernommen werden, bis zu den Umgangsformen der öffentlichen Debattanten erweist sich das Geschäft der Medienintellektuellen — so Debray — als „kollektiver Autismus“[192].
Der Medien-Intellektuelle begreift und definiert sich nur noch durch sein Milieu, das sich seinerseits durch sein Medium — Fernsehkanal, Radiosender, Zeitung — definiert. Sein mediales Ich bildet sich nur noch im Milieu von seinesgleichen. Entsprechend verkümmern die intellektuellen Debatten von früher ... [Auch] der bedenkenlose Vergleich völlig inkommensurabler historischer Konstellationen gehört längst zum „guten Ton“im Mediensalon: Die — von den Amerikanern zusammengekaufte — Kriegskoalition gegen Saddam Hussein von 1990/91 steht dann für den Kriegseintritt der Westalliierten auf dem europäischen Schauplatz 1943, also für den „Großen Antifaschistischen Befreiungskrieg gegen Hitler-Deutschland“, und die Bombardierung Belgrads 1999 erscheint dann ebenso unumgänglich wie die Bombardierung Berlins 1943 bis 45.
Als in der Wolle eingefärbte Ideologen machen die Medienintellektuellen ihre vermeintliche „antiideologische“und „ideologiefreie“ Orientierung zur „Ideologie à la mode“. Und nichts ist ihnen verhasster als jener vom Aussterben bedrohte Typus des „engagierten Intellektuellen“und Schriftstellers, der sich noch in der Tradition von Émile Zola, Jean-Paul Sartre und Pierre Bourdieu, von Heinrich Mann, Bertolt Brecht und Günter Grass, als kritischer Herausforderer und Entlarver des herrschenden Zeitgeistes begreift und für die Verlierer der Geschichte Partei ergreift, statt mit fliegenden Fahnen zu ihren derzeitigen Siegern überzulaufen, wie es die Nachwende-Intellektuellen in West- und Ostdeutschland scharenweise getan haben.

67.7 Der Kreuzzug gegen die Utopie

Es gibt eben nichts Besseres in Europa, ja, auf Erden als das „Modell Bundesrepublik“ lautete der selbstzufriedene Konsens ihrer Partei-, Wirtschafts- und Meinungsführer, die denn auch kurzerhand, allen voran Joachim C. Fest

[192] tiefgreifende Entwicklungsstörung

in der FAZ, das „Ende jeglicher Utopien“verkündet haben. Seither wird jeder Sollwert, der über den glorreichen Ist-Zustand der deutschen Gesellschaft hinausweist, erst recht jede „konkrete Utopie“, im Sinne der Vorstellung von etwas Besserem“, als „demagogisches Hirngespinst“, oder als „Rückfall in den Steinzeit-Kommunismus“ denunziert.
Das TINA-Syndrom — das meint: „There Is No Alternative“, das in der alternativlosen Kanzlerin Angela Merkel inkarniert zu sein scheint — hat sich denn auch wie Mehltau über die ganze Gesellschaft gelegt.
Leider haben sich auch viele namhafte Ex-Linksintellektuelle der Bundesrepublik, die nicht selten ihre quicke Anpassung an den Zeitgeist als politischen Reifeprozess verkauften, an der Verketzerung der Utopie beteiligt — und tun dies noch heute. Das Nachtreten auf die am Boden liegende „realsozialistische Leiche“ wurde in den Neunzigerjahren geradezu zum Lieblings-Hobby einer Intellektuellen-Schicht und der ihnen nahestehenden Feuilletons, die ohne Skrupel eine Art selbsternanntes Tribunal gegen die literarische DDR-Prominenz errichteten.
Selbst DDR-Schriftsteller wie Christa Wolf, Heiner Müller, Stefan Heym, Volker Braun und andere, die in einem schwierigen Verhältnis von Kritik und Teilsolidarität mit dem jetzt pauschal als „Unrechtsregime“ titulierten SED-Staat standen, wurden nun plötzlich als „opportunistische Mitläufer“entlarvt. Für diese Kampagne stellten die bundesdeutschen Feuilletons bereitwilligst ihre Spalten zur Verfügung. „Die Geistes- und Sozialwissenshaften der DDR sind nicht mehr als eine Wüste“, befand der Präsident der bundesdeutschen Max-PlanckGesellschaft. Die FAZ sattelte drauf, indem sie erklärte, dass die zu „Helden der Utopie erklärten Künstler, Schriftsteller und Geisteswissenschaftler“dem SED-Regime schamlos gedient hätten, „sozusagen in der ersten Reihe der Ideologie.“Bald beteiligte sich auch die übrige Presse bis hin zur taz an der kulturellen Säuberung der DDR. Die früheren Freunde der DDR-Kultur verwandelten sich nun in deren schärfste Inquisitoren: Die Kunst der feinen Anspielung entpuppte sich auf einmal als „Sklavensprache“. Der früher einmal als „Zonen-Beckett“apostrophierte Heiner Müller rückte an den Müll heran, Christa Wolf war als SED-„Staatsdichterin“entlarvt. Besenrein sollte das östliche Gelände übergeben werden.
Eine Gesellschaft jedoch, die sich das Träumen verbietet — und verbieten lässt — und jedwede Utopie verketzert, begibt sich auch ihrer Veränderungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.
Sie wird ein stehendes, fauliges Gewässer, ein sterbenslangweiliger Verein für Allianzversicherte Wohlstandsbürger. Einer der schönsten und kühnsten Parolen der 68-Revolte, die wir damals mit roter Farbe an die Mauern der Freien Universität Berlins gepinselt hatten, war „DIE PHANTASIE AN DIE MACHT!“ In der Tat bräuchten wir längst wieder eine neue außerparlamentarische Opposition, die — um mit Karl Marx zu reden — „die Verhältnisse dadurch zum Tanzen bringt, dass sie ihnen ihre eigene Melodie vorspielt!“

68 Die wahren Kosten des kapitalistischen Reichtums

Quelle

Titel:	Die wahren Kosten des kapitalistischen Reichtums
Autor:	Norbert Trenkle[193]
Herausgeber:	https://www.heise.de/tp/features/
Datum:	27. Mai 2021

68.1 Der Maßstab des Reichtums

Einer der ewigen Mythen über den Kapitalismus erzählt, er sei aufgrund seiner unglaublichen Effizienz und Produktivität allen anderen Gesellschaftsformen überlegen. Doch dieser Mythos verleugnet nicht nur die ungeheure Gewaltsamkeit, mit der die kapitalistische Produktionsweise historisch durchgesetzt wurde, sondern verdrängt auch, dass ihre angebliche Effizienz vor allem darauf beruht, alle negativen Effekte auf verschiedene Weise zu externalisieren und damit systematisch die wirklichen Kosten für Natur und Gesellschaft auszublenden.
Dabei handelt es sich nicht um ein äußerliches Merkmal, das durch irgendwelche technischen oder politischen Maßnahmen behoben werden könnte; vielmehr gehört die Externalisierungslogik zum innersten Wesen der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise. Wenn sie nun zunehmend wahrgenommen und zum Gegenstand der Kritik gemacht wird, dann vor allem deshalb, weil sie mit der globalen Durchsetzung des Kapitalismus an ihre Grenzen stößt.
Im ökologischen und wachstumskritischen Diskurs seit den 1970er-Jahren wird immer wieder auf einen Aspekt hingewiesen, der diesen Zusammenhang erhellen kann: Der kapitalistische Begriff des Reichtums ist extrem eng und exklusiv gefasst. In der kapitalistischen Gesellschaft gilt als Reichtum nur, was sich in Waren- und Geldeinheiten ausdrücken lässt. Paradigmatisch hierfür ist die zentrale volkswirtschaftliche Maßzahl, das BruttoInlandsprodukt (BIP), die den monetären Wert aller im Inland hergestellten Güter und Dienstleistungen abzüglich der Vorleistungen wiedergibt.
Die Kritik an dieser Messung des Reichtums zielt zunächst ganz grundsätzlich auf die Tatsache, dass sie per Definition alle nicht-monetären Aktivitäten und Aspekte ausschließt. Das gilt in besonderem Maße für alle nicht-entlohnten Tätigkeiten in der privaten Sphäre, wie die Hausarbeit und alle Care-Tätigkeiten, die gemäß der vorherrschenden geschlechtlichen Arbeitsteilung überwiegend den Frauen zugewiesen werden.
Ebenso ausgeschlossen aus der Reichtumsdefinition sind aber auch alle sogenannten ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeiten in Vereinen, kulturellen, sozialen und politischen Organisationen sowie jede Art der nachbarschaftlichen oder freundschaftlichen Hilfe.
Des Weiteren wird angeführt, dass die BIP-Maßzahl alle qualitativen und nicht-quantifizierbaren Aspekte des gesellschaftlichen Reichtums unberücksichtigt lässt,

[193] Norbert Trenkle, geb. 1959, aufgewachsen in Lateinamerika, lebt in Nürnberg. Durch das Studium der Betriebswirtschaft geschädigt, wurde er in die Ökonomiekritik getrieben. Freier Publizist; Redakteur der Zeitschrift krisis. Mitherausgeber von „Dead Men Working – Gebrauchsanweisungen zur Arbeits- und Sozialkritik in Zeiten kapitalistischen Amoklaufs“, Münster 2004 (2. Auflage 2005)

obwohl diese doch für das gesellschaftliche Leben und das individuelle Wohlbefinden eine zentrale Rolle spielen. So gebe das BIP beispielsweise keine Auskunft darüber, welche Lebensqualität die Städte und Landschaften in einem Land bieten, ob die Menschen friedlich zusammenleben und befriedigende soziale Beziehungen haben, welchem Leistungsdruck sie ausgesetzt sind etc.
Dementsprechend scherzte der später ermordete Robert Kennedy bereits 1968: *„Das Bruttoinlandsprodukt misst alles, außer dem, was das Leben lebenswert macht.“*
Hinzu kommt noch der besonders absurde Effekt, dass bei einer Messung des Reichtums in Geldgrößen sogar das Verursachen von Schäden und menschlichem Leid sich statistisch als eine Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums ausdrückt. Ein Autounfall, bei dem Menschen verletzt werden, erscheint als eine Steigerung des BIP, weil die beschädigten Autos entweder repariert oder ersetzt werden müssen und die Behandlung der Verletzten dem Krankenhaus und den Pharmaunternehmen zusätzliche Einnahmen beschert; ein Chemieunfall, der den Boden oder einen Fluss verseucht, drückt sich ebenfalls in einem statistischen Plus aus, weil Firmen und Arbeitskräfte für die Beseitigung der Schäden bezahlt werden und so ein Einkommen erzielen, das anderenfalls nicht angefallen wäre.
Diese Kritik am BIP als dem Maßstab des gesellschaftlichen Reichtums wird in den meisten Fällen dahingehend aufgelöst, indem ein neuer, erweiterter Indikator eingefordert wird. ...
Das Grundproblem aller dieser Ansätze besteht jedoch darin, dass sie genau am falschen Ende ansetzen. Implizit oder explizit unterstellen sie, dass die Verengung des gesellschaftlichen Reichtums auf Geldeinkommen wesentlich auf einen falschen statistischen Maßstab zurückzuführen ist, an dem sich Politik und Gesellschaft orientieren.
Die Gesellschaft ist demnach einerseits reicher, als sie es selbst weiß, weil sie allerlei Wohlstands-Faktoren im BIP nicht berücksichtigt, und andererseits ärmer, als sie es sich vorgaukelt, weil sie die diversen Schäden und Negativeffekte der modernen Produktionsweise ausblendet.
Mit einem neuen Indikator, der alle diese Elemente adäquat berücksichtigt, soll dann die Orientierungsmarke für eine Politik geschaffen werden, die einer erweiterten Vorstellung von gesellschaftlichem Wohlstand folgt. Diese Kritik am BIP steht jedoch auf dem Kopf.

68.2 Die Form kapitalistischer Reichtumsproduktion

Das BIP ist als Maßstab dieser Form insofern durchaus adäquat, als es den reduktionistischen Charakter dieser Form der Reichtumsproduktion in gewisser Weise (wenn auch verzerrt) widerspiegelt. Diesen Maßstab zu kritisieren ist so, als würde man den Überbringer der schlechten Nachricht für deren Inhalt verantwortlich machen. Erforderlich ist kein neuer Maßstab für den gesellschaftlichen Reichtum, sondern eine Aufhebung der Reichtumsform, die diesen Maßstab hervorgebracht hat und die sich in ihm ausdrückt.
Wenn der Reichtum in der kapitalistischen Gesellschaft in Geldeinheiten gemessen wird, dann verweist das zunächst nur darauf, dass dieser hier immer in der Form von Waren produziert wird. Die Ware aber ist, wie Marx schon zu Beginn seines Hauptwerks, Das Kapital, feststellt, ein sehr merkwürdiges Ding (MEW 23, S. 87). Sie wird privat produziert, jedoch nicht für den privaten

Gebrauch, sondern als gesellschaftliches Produkt, als Ding für einen anonymen gesellschaftlichen Zusammenhang; ihre Gesellschaftlichkeit wird also paradoxerweise in Form der Privatheit hergestellt.
Dieser Widerspruch drückt sich darin aus, dass sie in zwei Seiten zerfällt: den Gebrauchswert und den Tauschwert. Der Gebrauchswert bezeichnet den konkreten Nutzen einer Ware, also etwa die Tatsache, dass ich mich auf einem Fahrrad fortbewegen oder dass ich eine Hose anziehen kann; der Tauschwert hingegen abstrahiert von diesem konkreten Nutzen und bringt alle Waren auf einen gemeinsamen Nenner, der sich im Geld ausdrückt.
Den jeweiligen Produzenten (egal ob wir nun von einer Person, einem kleinen Unternehmen oder einem großen Konzern sprechen) interessiert der Gebrauchswert nicht oder jedenfalls nur insoweit, als eine Ware irgendeinen Nutzen für irgendjemanden haben muss, damit sie verkauft werden kann. Warum der Käufer oder die Käuferin letztlich die Ware haben will und welchen Nutzen er oder sie ihr zuschreibt, muss den Produzenten nicht interessieren. Es fällt ebenso wie die Produktion in den Bereich des Privaten; in diesem Fall sind es private Interessen und Bedürfnisse, die ganz im Belieben des Käufers oder der Käuferin liegen; ob sie mit dem Fahrrad jeden Tag herumfährt oder es dekorativ in ihrem Wohnzimmer aufhängt, ob er die Hose beim Gärtnern anzieht oder beim Gang ins Theater, das kann dem Produzenten der Ware gleichgültig sein.
Was diesen einzig und allein interessiert, ist der Tauschwert, genauer gesagt, der im Tauschwert dargestellte Wert der Ware. Hat er den Kaufpreis erhalten, ist die Sache für ihn abgeschlossen. Mit dem Geld hält er nun den allgemeinen Repräsentanten gesellschaftlichen Reichtums in der Hand, denn mit dem Geld kann er alles kaufen. Dieser Allgemeinheitscharakter des Tauschwerts bzw. des Werts beruht ganz offensichtlich gerade auf seiner Gleichgültigkeit gegenüber jedem besonderen Inhalt, also darauf, dass er von allen konkreten, qualitativen Eigenschaften der Waren abstrahiert und sie allesamt darauf reduziert, Ausdruck einer bestimmten abstrakten Quantität zu sein. Es handelt sich, mit anderen Worten, um eine ganz spezifische Form des Reichtums: um abstrakten Reichtum.
Diese Reichtumsform aber bildet das Zentrum, um das die gesamte kapitalistische Produktionsweise kreist. Denn so wie der Wert der einzige Grund ist, weshalb die Produzenten auf privat-gesellschaftliche Weise Waren produzieren, ist er auch der Motor, der den gesamten Kreislauf der gesellschaftlichen Warenproduktion in Gang hält.
Was die kapitalistische Produktionsweise antreibt, ist der endlose Zwang, den abstrakten Reichtum zu vermehren, oder, einfacher ausgedrückt, der Zwang, aus Geld mehr Geld zu machen. In diesem Sinne ist der abstrakte Reichtum eine selbstbezügliche Form des Reichtums, ein Reichtum, dessen Zweck in ihm selbst liegt (Postone 2003, S. 280-286) und der deshalb die gesamte Welt zum äußerlichen Material seiner Selbstzweckbewegung degradiert.
Dem landläufigen Denken erscheint dieser Widerspruch [dass die Gesellschaftlichkeit auf private Weise hergestellt wird] zumeist als vollkommen unproblematisch, er fällt ihm gar nicht erst auf. Denn es gehört zu den Grundüberzeugungen des bürgerlichen Alltagsverstandes, dass der Mensch seinem Wesen nach ein vereinzelter Einzelner ist, der darauf gepolt ist, seine eigenen, privaten Interessen zu verfolgen und nur dann auch etwas für die Anderen tut, wenn er daraus einen persönlichen Vorteil zieht.
Zu diesem Menschenbild gehört konsequenterweise auch die Vorstellung, dass „der Menschßich immer nur über den Tausch gesellschaftlich betätige. Gesell-

schaft hat demnach dort begonnen, wo der Jäger anfing, über den eigenen Bedarf hinaus Wild zu jagen, um dieses dann beispielsweise gegen ein Paar Schuhe einzutauschen, und auch alle anderen Mitglieder der Gesellschaft sich auf wenige Produkte spezialisierten, um diese auf den Markt zu tragen. Komplexe, arbeitsteilige Gesellschaften können dieser Sichtweise zufolge gar nicht anders organisiert sein als in Form allgemeiner Warenproduktion, wobei die Koordination der Aktivitäten „natürlicherweise"über den Marktmechanismus erfolgen muss.

Nun ist zwar das Menschenbild des homo oeconomicus in den letzten Jahrzehnten vielfach in die Kritik geraten, doch [bei alledem] wird oft übersehen, dass die Figur des homo oeconomicus sehr wohl einen Wahrheitskern besitzt, insofern sie nämlich auf ein grundlegendes Strukturelement der kapitalistischen Gesellschaft verweist. Natürlich ist es ein lächerliches, von der Geschichts- und Kulturwissenschaft vielfach widerlegtes, Märchen, dass die grundlegende Kulturleistung in der Erfindung des Tausches und des Geldes bestehe.

Es ist längst bekannt, dass die Menschen in allen vorkapitalistischen Gemeinwesen primär gemeinschaftlich und natural-wirtschaftlich produzierten. Die materielle Produktion war stets in vielfältiger Weise in das Gemeinwesen eingebettet und wurde durch allerlei kulturelle und religiöse Regeln, durch Traditionen und persönliche Herrschaftsverhältnisse geregelt. Eine eigene, herausgelöste Sphäre der Ökonomie entsteht erst mit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise. (Polanyi 1995; Bierwirth 2013, S. 12-14). Das ist aber gleichbedeutend mit der Herauslösung der Menschen aus den traditionellen Gemeinwesen, genauer gesagt: mit der Zerstörung dieser Gemeinwesen und der Freisetzung der Menschen als vereinzelter Einzelner, die fortan primär nur noch für ihr eigenes Wohlergehen und Vorankommen verantwortlich sind. Die Figur des homo oeconomicus wird ja nicht zufällig in dieser historischen Umbruchphase überhaupt erst erfunden; sie reflektiert diesen Prozess der Vereinzelung auf ideologische Weise, indem sie ihn zur „Natur des Menschenërklärt.

Marx hat diesen Prozess im Kapital vor allem im Hinblick auf die Herausbildung des „doppelt freien Lohnarbeitersänalysiert. Gemeint ist der Mensch, der einerseits freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens ist (im Unterschied zum Sklaven oder Leibeigenen) und der anderseits dazu gezwungen ist, eben dieses Arbeitsvermögen an das Kapital zu verkaufen, weil er „frei"von Produktionsmitteln ist, also keine Möglichkeit hat, seine Existenzmittel - d.h. das, was er zum Leben braucht - selbst zu produzieren (MEW 23, S. 181 ff.).

Das ist zweifellos richtig, aber die Herauslösung der Menschen aus den traditionellen Gemeinwesen hat noch weitergehende Implikationen. Die Aufspaltung der Gesellschaft in lauter vereinzelte Einzelne, die alle ihre partikularen Interessen gegeneinander verfolgen und auf diese paradoxe und widersprüchliche Weise erst ihren gesellschaftlichen Zusammenhang konstituieren, stellt die grundlegende Matrix der bürgerlichen Gesellschaft dar (Trenkle 2019; Bierwirth 2019). Oder, wie Marx es ausdrückt: „Die wechselseitige und allseitige Abhängigkeit der gegeneinander gleichgültigen Individuen bildet ihren gesellschaftlichen Zusammenhang“ (MEW 42, S. 92).

Darin ist aber nicht nur die Warenproduktion als Form der Reichtumsproduktion angelegt, sondern auch die Notwendigkeit des Staates als des ausgelagerten Gewaltapparats, der die auseinanderstrebende Dynamik der partikularen Interessen irgendwie im Zaum hält und verhindert, dass sie den gesellschaftlichen Zusammenhang sprengt. Mit anderen Worten: Die Aufspaltung des sozialen Zu-

sammenhangs in vereinzelte Einzelne ist der logische und historische Ausgangspunkt, von dem aus sich die gesamte Struktur der kapitalistischen Gesellschaft und die ihr zugehörige, historisch-spezifische Form der Reichtumsproduktion erschließen lässt. Diese Form aber stellt eine ungeheure Verengung dessen dar, was als gesellschaftlicher Reichtum anerkannt wird; und das hat erhebliche Konsequenzen für die Gesellschaft und das gesellschaftliche Naturverhältnis.

68.3 Die Abspaltung der nicht-warenförmigen Tätigkeiten

Wenn oben gesagt wurde, dass die Einzelnen sich über Waren miteinander in Beziehung setzen, dann heißt das zunächst nichts anderes, als dass sie nicht direkt miteinander in Beziehung treten, sondern über den Umweg von Dingen. Diese Dinge aber sind ihre privaten Arbeitsprodukte. Betrachten wir dies nun von der Seite des individuellen Handelns her, dann zeigt sich, dass die vereinzelten Einzelnen ihre gesellschaftliche Beziehung darüber herstellen, dass sie arbeiten, genauer gesagt, dass sie private Arbeit in gesellschaftlicher Form verrichten.

Sie vermitteln sich also untereinander über die Arbeit und stellen auf diese Weise ihren gesellschaftlichen Zusammenhang her (Postone 2003, S. 229 ff.). Diese Tatsache erscheint dem bürgerlichen Denken als völlig selbstverständlich, denn ihm zufolge hat der Mensch seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft immer schon über die Arbeit hergestellt. Doch dabei handelt es sich lediglich um eine Rückprojektion der bürgerlichen Verhältnisse in die Vergangenheit.

Tatsächlich zwingt erst die radikale Vereinzelung die Individuen dazu, ihre Gesellschaftlichkeit herzustellen, indem sie ihre privaten Arbeitsprodukte (Waren) miteinander in Beziehung setzen, sich also über die Arbeit vermitteln. In den früheren Gemeinwesen waren produktive Tätigkeiten in die vorausgesetzten Herrschaftsverhältnisse und kulturellen Bezüge eingebettet; sie waren Teil des soziokulturellen Gesamtzusammenhangs und wurden gemäß den darin vorherrschenden Hierarchien und Traditionen zugewiesen. In der bürgerlichen Gesellschaft müssen die Einzelnen hingegen ihre gesellschaftliche Zugehörigkeit tagtäglich neu herstellen, indem sie arbeiten, indem sie also Waren herstellen oder indem sie ihre Arbeitskraft verkaufen, also einen Teil ihrer selbst in ein Warending verwandeln. Nur soweit sie das tun, sind sie gesellschaftlich vollgültig anerkannt und haben Zugang zum gesellschaftlichen Reichtum.

Damit wird aber bereits auf einer ganz grundlegenden Ebene eine Aufspaltung und Hierarchisierung der gesellschaftlichen Handlungs- und Tätigkeitsbezüge vollzogen. Alle Tätigkeiten, die keine Waren produzieren, sind gesellschaftlich bestenfalls zweitrangig, weil sie nicht die, für diese Gesellschaft spezifische, gesellschaftliche Vermittlung zwischen den vereinzelten Einzelnen herstellen. Das betrifft neben dem ganzen Spektrum der gemeinnützigen, ehrenamtlichen und sonstigen freiwilligen Tätigkeiten in erster Linie die Haushalts- und Sorgetätigkeiten, die abgespalten und strukturell den Frauen zugewiesen werden (Scholz 1992).

...

Die kapitalistische Reichtumsproduktion beruht also immer schon konstitutiv auf der Externalisierung eines ganzen Spektrums lebensnotwendiger Tätigkeiten, die keine Warenform annehmen, aber gerade deshalb kostenlos angeeignet werden können.

...

Selbst wenn alle Männer einen gleichen Teil der Haus- und Sorgearbeit übernähmen, änderte das nichts daran, dass diese Tätigkeiten kostenlos in die Produktion des abstrakten Reichtums eingehen.
Denn die Aufspaltung des gesellschaftlichen Tätigkeitsraums ist ein Strukturprinzip der kapitalistischen Reichtumsproduktion, das nur zusammen mit dieser aufgehoben werden kann. Solange das nicht der Fall ist, nimmt die Externalisierung immer nur andere Gestalten an.

68.4 Natur ohne Wert

Wie schon ausgeführt, beruht die Externalisierungslogik auf der Herauslösung der kapitalistischen Reichtumsproduktion aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang. Wenn hier von Externalisierung die Rede ist, dann meint das also nicht, die Auslagerung von „Kostenän ein präexistentes „Außen"; vielmehr wird dieses Außen erst durch die konsequente Verengung der Kategorie gesellschaftlichen Reichtums überhaupt erst geschaffen. Es existiert daher nur aufgrund der historisch-spezifischen Enge und Borniertheit[194] der abstrakten Reichtumsproduktion, die sich selbst absolut setzt und damit zugleich alle anderen Formen gesellschaftlichen Tätigseins degradiert, um sich diese dann aber zugleich blindlings einzuverleiben.
Aus dieser Borniertheit der abstrakten Reichtumsform erklärt sich auch ihr destruktives Verhältnis zu den natürlichen Lebensgrundlagen. Gesellschaftliche Produktion beruht immer auf natürlichen Voraussetzungen, die sie vorfindet und die sie zugleich verändert. Das gilt selbstverständlich auch für die kapitalistische Form der Produktion.
In jede Ware geht Naturstoff ein, sei es in der Gestalt von Rohstoffen, Energie und anderen Ressourcen oder einfach insofern, als jede Produktionsstätte auf einem Stück Boden steht und die Vorprodukte ebenso wie die Waren irgendwie über die Erdoberfläche transportiert werden müssen. Doch das betrifft nur die stofflich-konkrete Seite der Ware, also ihren Gebrauchswert; hingegen bleibt die abstrakt-gesellschaftliche Seite, also der im Tauschwert dargestellte Wert, vollkommen unberührt davon. Das mag zunächst verwundern, erklärt sich aber, wenn wir uns noch einmal genauer anschauen, was dieser merkwürdigen Abstraktion „Wertßugrunde liegt, was also ihren Inhalt ausmacht.
Oben wurde nur gesagt, dass der Tauschwert von allen stofflich-konkreten Eigenschaften der Waren absieht, sich also gleichgültig gegenüber den unterschiedlichen Gebrauchswerten verhält und in diesem Sinne eine Abstraktion darstellt. Aber das ist noch unterbestimmt. Was genau macht den gemeinsamen Inhalt all dieser qualitativ verschiedenen Waren aus, der es erlaubt, sie auf einen gemeinsamen Nenner zu reduzieren?
Die Antwort ergibt sich, wenn wir uns daran erinnern, dass die Ware das Produkt isolierter Privatarbeit ist. Als solche ist sie nicht nur die „Elementarform des gesellschaftlichen Reichtums" in der kapitalistischen Gesellschaft (MEW 23, S. 49) 8 , sondern erfüllt, wie bereits ausgeführt, auch die Funktion der gesellschaftlichen Vermittlung. Die vereinzelten Einzelnen sind gezwungen, ihren gesellschaftlichen Zusammenhang darüber herzustellen, dass sie arbeiten, genauer gesagt, indem sie ihre Privatarbeiten, dargestellt in den Arbeitsprodukten, miteinander in Beziehung setzen.

[194] stur von sich, seiner Meinung und Position überzeugt und alle anderen Standpunkte ignorierend

Der gemeinsame, allgemeine Inhalt aller Waren ist daher die historisch-spezifische Form gesellschaftlicher Beziehung, die sie repräsentieren, nämlich die Arbeit in ihrer Funktion als gesellschaftlicher Vermittlungstätigkeit. Nur weil es diesen gemeinsamen Inhalt gibt, lassen sich die Waren auf einen gemeinsamen, abstrakten Nenner bringen.

Der Wert der Waren, der abstrakte Reichtum, ist also nichts anderes als die verdinglichte Darstellung der für den Kapitalismus grundlegenden gesellschaftlichen Beziehungsform; er ist die Darstellung von „abstrakter Arbeit", von Arbeit, die jedem bestimmten konkret-sinnlichen Inhalt gegenüber gleichgültig ist, weil sie auf ihre Funktion als gesellschaftliche Vermittlungstätigkeit reduziert wird. Das alles klingt verrückt und das ist es im Grunde auch. Aber die Verrücktheit liegt in den gesellschaftlichen Verhältnissen selbst, denn in der kapitalistischen Gesellschaft stehen die Dinge auf dem Kopf. Die Menschen verfügen nicht bewusst über ihre gesellschaftlichen Beziehungen, sondern werden von diesen Beziehungen beherrscht. Im Wert verselbstständigt sich die Arbeit der isolierten Privatproduzenten diesen gegenüber und gewinnt eine ungeheure Eigendynamik, die der Gesellschaft ihren Rhythmus und ihre Logik aufzwingt. Der Zweck der Produktion ist ganz unmittelbar der Wert selbst. Produziert wird, um aus einer bestimmten Summe Wert noch mehr Wert zu machen oder anders gesagt, um abstrakten Reichtum zu akkumulieren. Auf diese Weise setzt sich der abstrakte Reichtum absolut und wird zur alles beherrschenden Macht in der Gesellschaft. Das ist es, was Marx den Fetischismus der Warenproduktion nennt (MEW 23, S. 85.ff.)

Wir hatten oben schon gesehen, dass diese Reduktion des gesellschaftlichen Reichtums auf die Verausgabung von warenproduzierender Arbeit den strukturellen Grund für das Unsichtbarmachen und die Abwertung der Care-Tätigkeiten ausmacht, die strukturell den Frauen zugewiesen wurden und daher „weiblich" eingeschrieben sind. Sie gelten als „wertlos", weil sie eben keinen „Wert" im Sinne des abstrakten Reichtums repräsentieren.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich aber auch, wieso natürliche Ressourcen keinen Wert und damit auch keinen abstrakten Reichtum darstellen, obwohl sie zugleich die unentbehrliche Voraussetzung und Grundlage jeder Warenproduktion sind. Als Naturerbe bilden sie zwar einen wichtigen Teil des stofflichen Reichtums, über den die Menschheit verfügt, fallen aber aus der Welt des abstrakten Reichtums heraus, denn sie werden zwar durch Arbeit umgeformt, sind aber selbst nicht das Produkt von Arbeit. Diese Feststellung ist historisch-spezifisch zu verstehen. Sie trifft ausschließlich auf die kapitalistische Gesellschaft zu. Denn diese ist, wie erläutert, die einzige Gesellschaft, in der die Reichtumsproduktion in eine stoffliche und eine abstrakte Seite auseinanderfällt und in der als gesellschaftlicher Reichtum nur gültig ist, was als abstrakte Arbeit sich im Wert darstellt.

Es geht mir also nicht darum zu behaupten, dass natürliche Ressourcen prinzipiell und immer aus der Bestimmung des gesellschaftlichen Reichtums herausfallen; vielmehr will ich zeigen, dass dies nur unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise der Fall ist.

Und dieses Herausfallen ist keine Frage falscher gesellschaftlicher oder politischer Entscheidungen oder verkehrter statistischer Indikatoren und erst recht keine Frage der persönlichen Einstellung, sondern ist grundsätzlich in der historisch-spezifischen Form der Reichtumsproduktion angelegt. Das ist der tiefere Grund, weshalb die natürlichen Ressourcen unter den Bedingungen der kapitalistischen

Reichtumsproduktion so rücksichtslos ausgebeutet und verschlissen werden. Da sie nicht der Welt des Werts angehören, sondern als deren „Außen“ gelten, erscheinen sie als kostenlose Zugabe der gesellschaftlichen Reichtumsproduktion, die solange genutzt wird, wie sie eben zur Verfügung steht.
Dass damit auf längere Sicht nicht nur die Voraussetzungen der Warenproduktion untergraben werden, sondern auch die menschlichen Lebensgrundlagen als solche, ist im Universum der abstrakten Reichtumsproduktion nicht abbildbar und findet daher auch keine Berücksichtigung.

69 Ausbeutung 4.0: Die Digitalisierung des Menschen

Quelle

Titel:	Ausbeutung 4.0: Die Digitalisierung des Menschen
Autor:	Mathias Greffrath[195]
Herausgeber:	https://www.blaetter.de/ausgabe/2021/januar/ausbeutung-40
Datum:	Januar 2021

69.1 Epilog

Warum sitzen immer noch Kassiererinnen und Kassierer an der Supermarktkasse? Warum laufen immer noch menschliche Roboter durch die Lagerhäuser? Warum füllen kluge Menschen immer noch langweilige Tabellen aus?
Ich gebe diese drei Fragen in meinen Laptop ein. Auf Englisch. Drücke die Return-Taste. In Sekundenschnelle schreibt der Algorithmus des Textgenerators GPT-2, ein Pilotprojekt der Entwicklung künstlicher Intelligenz, das von Elon Musk und Microsoft gefördert wird, meinen Text automatisch weiter:

„Warum bleiben diese Rätsel seit 30 Jahren oder mehr ungelöst? Dieser Beitrag wird dazu beitragen, einige dieser Dinge zu erhellen, aber vielleicht auch einige Fragen aufwerfen.
„Wohin können Menschen arbeiten gehen?" Ich meine, wie viele Arbeitsplätze sind nicht auf Technologie begründet? Wir haben einen Anstieg der Zahl der selbstfahrenden Autos erlebt. Aber ist uns nicht allmählich klar geworden, dass es sich dabei eigentlich eher um Ineffizienzen als um Vorteile handelt? Und sie haben nicht wirklich Beschäftigung geschafft..."

Das ist natürlich ein Spiel, aber ein bisschen unheimlich ist das schon. Als GPT-2 mir diesen Text anbot, da hatte ich wieder einmal das Gefühl, dass ich zwanzig Jahre nicht so richtig gemerkt habe, dass da etwas ein Gang gekommen ist, dessen Konsequenzen ich noch nicht begriffen habe – aber wer hat das schon.

69.2 „Brandbeschleuniger“

Das Corona-Jahr, immerhin, hat den Nebel über der Zukunft ein wenig gelüftet. Mein Wort des Jahres heißt insofern „Brandbeschleuniger“. Beschleunigt hat das Virus die Erkenntnis über den Zusammenhang der belastenden Entwicklungen der vergangenen Jahre: den Klimawandel, die Weltwirtschaft, die Migration, die Kluft zwischen Arm und Reich, den neuen Nationalismus. Beschleunigt aber hat der Lockdown vor allem die Geschäfte der Lieferdienste aller Art, der Versandhändler, der Video-on-Demand-Anbieter, der Produzenten von Hard- und Software für Telekonferenzen, Firmenbetriebssysteme, Tracking-Apps

[195] Mathias Greffrath (* 1945 in Bad Harzburg) ist ein deutscher Soziologe, Schriftsteller und Journalist. Er ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Attac und im PEN-Zentrum Deutschland.

– all diese Serviceleistungen, die auf den Servern, in den Clouds der ökonomischen Infrastruktur-Großmächte der Epoche laufen: Microsoft, Google, Amazon, Facebook, Apple.
Der Lockdown hat ihnen gigantische Profite beschert und mittelständische Unternehmen in den Konkurs getrieben. Ohne die logistischen Leistungen der Plattformen wäre der Lockdown ungemütlich und anstrengender geworden. Doch das Home-Office, die Kurzarbeit und die angekündigten Entlassungen ließen die Ahnung aufkommen, dies könne nur ein Vorgeschmack sein auf das, was seit ein paar Jahren Industrie 4.0 und Arbeit 4.0 heißt.

69.3 Industrie 4.0 – ein revolutionärer Epochenbruch

Industrie 4.0, Arbeit 4.0 – die Schlagworte klingen nach Evolution, nach Fortschritt auf einer früher eingeschlagenen Bahn. Sie klingen harmlos. Aber es spricht alles dafür, dass diese Entwicklung Teil eines Epochenbruchs ist, der ebenso einschneidend sein wird wie die beiden vorigen Veränderungen im Aggregatszustand der Menschheit: der Übergang zur Sesshaftigkeit und die industrielle Revolution. Ein Epochenbruch, der sich mit zwei Großereignissen in die Menschheitsgeschichte einschreiben wird: zum einen die dramatischen Umweltveränderungen – der Klimawandel, das Artensterben, die Erschöpfung von Erde und Wasser. Und zum anderen die neuen, mächtigen Werkzeuge, die uns die Digitalisierung in die Hand gibt.
Bei Anthropologen haben wir, die Mitglieder der Gattung Homo, Unterart Homo sapiens, zwei Namen: zum einen animal laborans, das sich mit Arbeit plagende Tier, zum anderen homo faber, der Mensch, der Werkzeuge machen kann – und der von seinen Werkzeugen geformt wird. Und schon immer hat das animal laborans davon geträumt, dass die Werkzeuge ihm eines Tages die Plage abnehmen: *„Wenn die Weberschiffchen von selber webten und das Plektron die Kithara schlüge, bedürften die Baumeister keiner Gehilfen und die Herren keiner Sklaven.“* So steht es bei Aristoteles.
Wenn es Automaten gäbe, brauchte man keine Sklaven mehr, und die Hierarchien stünden zur Disposition. Die Technik befreit von harter Arbeit und von Herrschaft, die Maschine ermöglicht allen das Leben von Herren. Ihr Grenzfall ist der Automat – oder richtiger: die weitgehend menschenunbedürftige Produktion. Die Geschichte der Werkzeuge, der Technik ist eine Geschichte zunehmender Befreiung von den Zwängen der Natur, und damit zunehmender Freiheit auch von Herrschaft. Aber es war eine lange Geschichte; und beide, die Fortschritte der Technik und die der Freiheit, brauchten immer wieder Geburtshelfer.

69.4 Das Leben ohne die Mühsal der Arbeit:

Es blieb 2000 Jahre lang ein Traum der unteren Klassen – und das waren neun Zehntel der Völker. In den Utopien der Renaissance stützten kühne technische Erfindungen zwar die Idee einer Gesellschaft von Gleichen. Aber erst in der Gleichzeitigkeit von Aufklärung und industrieller Revolution begannen sich Fortschritt in der Naturbeherrschung und Fortschritt in der Freiheit zu verbinden.

- Industrie 1.0 – das war die Verbindung von Kohle und Maschinen.

- Industrie 2.0 – das war die Einführung der von Elektromotoren betriebenen Massenfertigung.
- Industrie 3.0 – das war der Beginn der Datenverarbeitung und Prozesssteuerung durch Computer.

Mit jeder Stufe entkoppelte sich die Menschheit mehr von dem, was Jahr für Jahr nachwächst, und diese Kultur – manche nennen sie Kapitalismus – verbreitete sich rund um den Erdball und hat den Wohlstand, wenn auch ungleich, gesteigert. Aber diese Erfolgsgeschichte hat uns nun in eine Klemme geführt, die uns den Grund und Boden – und die Luft – entzieht für das, was Jahr für Jahr nachwächst. Aber gleichzeitig stehen am vorläufigen Ende der Technologiegeschichte die neuen, revolutionären Werkzeuge der Digitalisierung: das Netzwerk aus Computern, Software, Internet, Smartphones und die Industrie 4.0.

69.5 Das neue Elend der Arbeit 4.0

Die Einführung von Industrierobotern, die Computerisierung der Büroarbeit, die software-unterstützte Arbeit von Architekten oder Ingenieuren in der Industrie 3.0 konnte man durchaus noch als eine lineare Weiterentwicklung der Mechanisierung begreifen – immer noch geht es um die Befreiung von Routinearbeiten. Erst die Plattformökonomie und das „Internet der Dinge“ signalisieren einen Bruch oder den Übergang in eine neue Epoche.
Noch aber sind Industrie 4.0 und Arbeit 4.0 Schubladenbegriffe. Unterschiedliche Autoren füllen unterschiedliche Inhalte hinein. Wo ist das Revolutionäre an ihr? Das „Weißbuch Arbeiten 4.0“ des Arbeitsministeriums nennt „die Digitalisierung“ die „heimliche Hauptfigur“ der neuen Arbeitswelt. Das ist mehr als eine Metapher und es geht auch um mehr als um die Arbeitswelt, denn diese heimliche Hauptfigur verändert die Verhältnisse in fast allen Bereichen des Lebens, stellt Produktion, Konsum, Verteilung und Genuss auf eine neue Grundlage. Digitalisierung durchwebt die Gesellschaft als Ganze.
In den Fabriken treibt sie den Prozess der Taylorisierung und Rationalisierung an sein Ende: Algorithmen rechnen aus, ob es nicht minimal günstiger ist, wenn der Montagearbeiter sich nicht umdreht, um die Schrauben aus dem Kasten zu holen, sondern ein gering bezahlter Zureicher sie ihm in die Hand gibt. Künstliche Frauenstimmen geben Lagerarbeiterinnen den nächsten Auftrag, die Software erkennt, wer gerade unterbeschäftigt ist und wo der nächste Kasten abgeholt werden muss. Smarte Handschuhe, Wearables, geben kleine Impulse ab, wenn beim Scannen von Barcodes ein Fehler gemacht wird, Prozesssteuerungssoftware installiert Systeme kollegialer Bewertung, die den Wettbewerb unter den Arbeitern steigern oder sie registriert, mit Hilfe von sensorischen Netzen, ob der Weg zur Toilette oder in die Entwicklungsabteilung in der Sollzeit erledigt wurde. Betriebliche Herrschaft wird so von den Personen des mittleren Managements abgekoppelt und anonymisiert und damit dieses mittlere Management tendenziell auch überflüssig gemacht. Technik befreit die Menschen, aber die Gleichung funktioniert nicht automatisch.
Auf der überbetrieblichen Ebene stellen Plattformunternehmen wie Uber, Lieferando oder Amazon nicht länger Fahrer, Zustellerinnen oder Boten ein, sondern vermitteln sie, als Scheinselbstständige, als Auftragnehmerinnen mit Netzanschluss, bei Uber mit eigenem Auto und auf eigene Rechnung. Aber wenn sie

nicht „performen“ oder zu selten Lust haben zu arbeiten, verweigert ihnen die Plattform die Vermittlung. Uber dirigiert die Fahrer in jeder Hinsicht wie Angestellte, zahlt weder Lohn noch Sozialleistungen und kassiert oft mehr als 30 Prozent des Fahrpreises für die Vermittlung – und das Ganze wird verkauft mit dem Slogan: Sei dein eigener Chef, teile deine Arbeit selbst ein.

Digitale Dienstleister spalten komplexe Arbeitsvorgänge in tausende von kleinen Aufträgen auf, die an hunderten von Orten, in Heimarbeit, überall auf der Welt bearbeitet werden können. So werten in Venezuela Familien an den Küchentischen Millionen von Fotos mit Verkehrssituationen aus – und legen damit den Grund für die Entwicklung des sogenannten autonomen Fahrens.

Einen Betrieb, als den Ort, an dem Arbeiter gemeinsam tätig werden, einander begegnen, miteinander reden, gemeinsam etwas fordern, den gibt es bei diesen Arbeitsformen nicht mehr. Das schwächt die Verhandlungsmacht der Eigentumslosen. Die Taktung der Fabrikarbeit durch Roboter, die Gleichzeitigkeit von Vernetzung und Isolierung in den Welten des Home-Office und der Gig-Economy, das neue Elend der Heimarbeit – all das erinnert die Münchner Juraprofessoren Jens Kersten und Richard Giesen an die Charakteristik der frühen Fabrikarbeit in den Analysen von Karl Marx: *„Im modernen Fabriksystem ist der Automat selbst das Subjekt, und die Arbeiter sind nur als bewusste Organe seinen bewusstlosen Organen beigeordnet und der zentralen Bewegungskraft untergeordnet… als lebendige Anhängsel.“* Und es lässt sie [Richard Giesen und Jens Kersten] fragen: *„Wer arbeitet hier selbstständig, wer abhängig? Wer instrumentalisiert hier wen? Menschen die Maschinen oder die Maschinen die Menschen? Sind und handeln wir Menschen in dieser digitalisierten Arbeitswelt noch als autonome Akteurinnen und Akteure? Ist diese neue Arbeitswelt noch unsere Welt?“*

69.6 Eine Marktlücke für wissenschaftliche Gurus

Aber die Frage, *„wer wir sind“*, und ob *„wir“* noch *„in diese Welt passen“*, die lässt sich nicht mehr umstandslos beantworten in einer Weltgesellschaft, in der es nicht länger ein alle umfassendes und verpflichtendes Menschenbild gibt. Umso größer wird die Nachfrage und klafft die Marktlücke für wissenschaftliche Gurus, die uns möglichst verbindlich sagen, wohin die Reise geht.

Am Ende dieser Entwicklung, so schrieb es vor einigen Jahren der Historikerstar Yuval Harari, könne der *„Homo Deus“* stehen, der zunächst mit elektronischen Prothesen hochgetunte, dann mit Chemie und DNS-Chirurgie veränderte, klüger und schöner gewordene und schließlich seinen Gehirninhalt auf einen Chip runterladende, mit einem eingefrorenen oder geklonten Körper versehene und damit potentiell unsterblich werdende und das Weltall bevölkernde und damit Gott gleiche Mensch.Hararis Konzentrat aus den siliziumgetränkten Träumen aus dem Silicon Valley war arg gruselig, aber doch irgendwie vertraut, schon deshalb, weil alles, was nicht westliche Welt ist, eigentlich keine Rolle bei dieser Dystopie spielt. Deshalb machte das Buch seinen Weg um die Welt – am Ende freilich entlässt Harari den Leser mit einer etwas verschwurbelten[196] Variante des Satzes: Ob es so kommt, weiß ich doch auch nicht.

[196] umgangssprachlich, abwertend: komplizierte, umständliche, verworrene Formulierungen aufweisend

69.7 Die Entfesselung der Technik und die Verminderung der Freiheit

„Die Entfesselung der Technik“, so schrieb es ungefähr zu Beginn des Computerzeitalters der französische Anthropologe André Leroi-Gourhan, führe *„zweifellos zu einer Verminderung der technischen Freiheit des Einzelnen“*. In der Gattungsgeschichte sei, vom Australoanthropus bis zur Mechanisierung, das operative Verhalten der Individuen immer reicher geworden. Aber mit der Exteriorisierung, also mit der Steigerung und Verlagerung tendenziell aller menschlichen Organe und Fähigkeiten in Maschinen, Maschinensysteme und Computer, finde die menschliche Gesellschaft *„zur Organisation der perfektesten Tiergesellschaften zurück, jener Gesellschaften, in denen das Individuum nur als Zelle existiert. [...] Zelle in einem Organismus, der vielleicht sogar – und höchst bewundernswert – planetarische Ausmaße gewonnen hat. [...] Dass man Holz in eine Maschine eingeben kann, ohne sich weiter um etwas kümmern zu müssen, und am Ende ein Standardparkettbrett herauskommt, das dann automatisch verpackt wird, bedeutet zweifellos einen sehr wichtigen gesellschaftlichen Gewinn, es lässt dem Menschen aber keine andere Möglichkeit, als darauf zu verzichten, ein Homo sapiens zu bleiben, um irgend etwas Anderes zu werden. So müssen wir also“*, so schrieb der Anthropologe im Jahr 1964, *„einen völlig transponierten Homo sapiens in Auge fassen, und es scheint, als stünden wir heute vor den letzten freien Beziehungen, die der Mensch mit seiner natürlichen Umwelt unterhält.*
Befreit von seinen Werkzeugen, seinen Gesten und Muskeln, von der Programmierung seiner Handlungen und seines Gedächtnisses, befreit von der Phantasie, an deren Stelle die Perfektion des Fernsehens getreten ist, befreit auch von der Tier- und Pflanzenwelt, vom Wind, von der Kälte, den Mikroben und dem Unbekannten der Gebirge und Meere, steht Homo sapiens wahrscheinlich am Ende seiner Laufbahn. [...] Wie soll dieses veraltete Säugetier mit den archaischen Bedürfnissen, die einst die Triebkraft seines Aufstiegs bildeten, weiterhin seinen Stein den Berg hinaufrollen, wenn ihm eines Tages nur noch das Bild seiner Wirklichkeit bleibt? [...] Dennoch gibt es auf dem zurückgelegten Weg kein Zurück. [...] Es wäre wider die Natur, wenn wir gar kein Vertrauen mehr in ihn setzten, aber die Phantasie tut sich schwer.“

Die Evolution des Menschen, das ist die Geschichte, in der die Gemeinschaft und der Apparat immer perfekter werden, aber der Einzelne schrumpft. So lesen wir es, in den kulturkritischen Schriften der 1950er und 1960er Jahre, ob nun von Günter Anders, eher links, oder Friedrich Georg Jünger, eher konservativ. Und dessen Bruder, Ernst Jünger, notiert melancholisch: *„Menschliche Vollkommenheit und technische Perfektion sind nicht zu vereinbaren. Wir müssen, wenn wir die eine wollen, die andere zum Opfer bringen.“*

Die fossile Gesellschaft und die Synthese von Wissenschaft, Technik und Produktion habe sich, so schreibt es Arnold Gehlen 1961, über den Erdball verbreitet: *„Und damit ist schon angedeutet, wohin die Reise in irgendeinem der kommenden Jahrhunderte führt: zu einer uns noch nicht vorstellbaren Form der Erdregierung und Erdverwaltung.“* In den lakonischen Worten André Leroi-Gourhans: *„Das Halsband ist der Preis für die Freiheit gegenüber der natürlichen Umwelt.“*

69.8 Fatalistischer Techno-Determinismus

Hier verlasse ich die Ebene der Großgedanken der Großdenker unserer Großvätergeneration, auch wenn deren nüchterne Trauer ziemlich genau den Punkt bezeichnet, an dem wir immer noch stehen. Aber ich denke, sowohl die individualisierende Betrachtung Hararis, der die Zukunft in der chemischen, digitalen und gentechnischen Aufrüstung der Einzelexemplare sieht, wie auch die melancholisch-heroischen Zukunftsbilder der Anthropologen, die Abschied nehmen vom humanistischen Ideal des allseits gebildeten Individuums und eine Art Ameisenstaat an den Horizont malen. Ich denke, beide Bilder verdanken sich dem entschlossenen Willen, in unübersichtlichen Zeiten zu einem konturierten Zukunftsbild zu kommen.

Beide Sichtweisen aber sind verbunden in dem Gedanken, dass die Technik einer eigenen, von niemandem zu steuernden, weil tief im Menschen verankerten Logik folgt. Und dieser fatalistische Techno-Determinismus ist nicht unähnlich dem Fatalismus der Computer-Nerds aus Kalifornien, die auf ihren Konferenzen PR-bewusst das Kommen einer Superintelligenz beschwören, einer künstlichen Intelligenz, die alles Wissen der Welt und alle Fähigkeiten der Menschheit in sich vereint, schließlich Bewusstsein gewinnen kann und daraufhin nicht mehr zu kontrollieren sei – weswegen sie sich auf den Exodus auf andere Planeten oder Galaxien vorbereiten. Allen Ernstes?

Science-Fiction hin, Bedrohung her – in allen drei Evolutionsszenarien steckt das Bild eines Homo sapiens, der es nicht gewesen sein will und deshalb seinen Willen an die zwangsläufige Entwicklung der Technik delegierte. Und alle drei blenden den ökonomischen Treibstoff dieser Entwicklung aus: den Zwang des Kapitals, sich zu vermehren. Das Resultat einer solchen „Biologisierung“ der Technikentwicklung ist dann der Grusel vorm Übermorgen statt des Blicks auf das nächste Jahrzehnt, das starre Bild einer fernen Zukunft statt eines Blicks auf das historisch wechselnde Verhältnis von Individuum und Gattung. *„Das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.“* Die These von Marx und Engels zieht die Konsequenz aus der Tatsache der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, durch die alle Mitglieder einer Gesellschaft voneinander abhängen. Es gibt deshalb, so schreiben die Juristen Jens Kersten und Richard Giesen in ihrer Abhandlung über die „Arbeit 4.0“, *„in der kulturtechnischen Evolution des Verhältnisses von Mensch und Maschine keine für allemal feststehende anthropologische Konstante. Auch in der digitalisierten Arbeits- und Lebenswelt ist das Verhältnis von Menschen und Maschinen im Fluss. Dementsprechend lässt sich auch kein unverrückbares ‚Wesen‘ des Menschen ausfindig machen, an dem sich dessen Verhältnis zu Maschinen bestimmen und sodann schlicht ins Rechtliche ‚übersetzen‘ lässt. Vielmehr kommt es [. . .] darauf an, die Entfaltung des Menschen in der digitalisierten Arbeits- und Lebenswelt rechtlich zu begleiten, um neue Individualisierungschancen und Solidaritätspotentiale zu entdecken. Den verfassungsrechtlichen Ansatzpunkt hierfür bildet die Menschenwürdegarantie des Artikel 1 Absatz 1 des Grundgesetzes. Sie soll gewährleisten, dass wir uns auch in der Digitalisierung als Subjekte begreifen können.“*

69.9 Die Gewerkschaften und die »letzte Metamorphose der Arbeit«

Jens Kersten und Richard Giesen suchen in ihrer Studie nach neuen rechtlichen Formen und Verfahrensregeln im Umgang mit Phänomenen der digitalen Arbeit. Gesundheitsschutz, Arbeitszeitregelungen und Mitbestimmung dürfen nicht aufgegeben, müssen deshalb rechtlich geregelt werden. Aber die Regeln der alten Ökonomie passen nicht auf die Gegebenheiten von Crowd- und Clickwork, auf die neue Heimarbeit oder scheinselbstständige Tätigkeiten. Die Autoren fragen daher, wie die Verschränkung von Privatleben und Arbeit rechtlich zu regeln sei, welche Probleme es bei der Sozialversicherung gibt, ob die digitale Arbeit nicht einen veränderten Betriebsbegriff erfordere, und fragen weiter, wie Arbeitskämpfe gegen ein Unternehmen aussehen könnten, das keinen „Betrieb“ mehr bildet, weil seine Mitarbeiter dezentral an hunderten von Orten arbeiten, keine formelle Anstellung haben und deshalb schwer zu mobilisieren sind.
Wichtig ist die juristische Abhandlung aber vor allem deshalb, weil neuartige Phänomene in der Gesellschaft erst dann akzeptiert sind, wenn sie in Gesetzgebung und Rechtsprechung einen Platz gefunden haben. Doch nicht nur die Juristen müssen ihre Begriffe überprüfen. Auch für Gewerkschaften ist es hohe Zeit, Strategien zu finden, mit denen die neuen Arbeitnehmer Rechte erkämpfen und Interessen vertreten können. Die Defensive wird da nicht reichen. Und schon gar nicht, wenn man das Menschenwürdepostulat des Artikel 1 mit dem Blick auf die europäische Geschichte von Technik und Freiheit ernst nimmt. Dann geht es nicht nur, und nicht einmal primär, um den Schutz vor Digitalisierung und Automation, um ihre Begrenzung, sondern dann wäre ihre Beschleunigung zu fordern. Statt mit Betriebsräten die Automatisierung zu blockieren oder gegen Betriebsschließungen zu protestieren, sollten Gewerkschaften die „letzte Metamorphose der Arbeit“ betreiben und für die vollständige Automatisierung, für eine radikale Arbeitszeitverkürzung und ein neues Arbeitsethos kämpfen. Es gehe, so die These der sogenannten Akzelerationisten, der Beschleuniger also, es gehe nicht so sehr darum, den Kapitalismus abzuschaffen, sondern ihn zu beschleunigen, ihn zu zwingen, seine historische Mission, die Entwicklung der Produktivkräfte, bis ans Ende zu erfüllen. Oder mit den paradoxen Worten von Dietmar Dath: Es geht darum, die „Maschinenstürmerei“ des Kapitals zu beenden, die den technischen Fortschritt nur als abhängige Variable der Geldvermehrung zulässt.

69.10 Epilog

Warum also sitzen immer noch Kassiererinnen an den Supermarktkassen? Rennen menschliche Roboter durch die Lagerhallen? Füllen kluge Menschen langweilige Tabellen aus?
Weil die volle Automatisierung sich nicht rechnet. Technisch gesehen könnte sie an vielen Stellen beschleunigt werden; und humanistisch gesehen könnten dadurch die Menschen Zeit gewinnen und sich dem widmen, was mit Geld nicht mehr zu bezahlen ist: der Erziehung, der Pflege, der Natur, den Künsten, der Politik, der Freude am Leben. Die neuerliche Forderung der IG Metall nach Einführung der Viertagewoche ist wieder einmal ein kleiner Schritt auf dem kurvenreichen Pfad der Zivilisation.
Was im Homo sapiens steckt, das ist aber noch nicht einmal ansatzweise ent-

wickelt. Und eine Gewerkschaftsbewegung, die nicht nur defensiv sein, sondern die begeistern will, die muss *„eine Welt anstreben, die moderner ist, als der Kapitalismus es je erlauben würde“*. So schreiben es die Sozialwissenschaftler Nick Srnicek und Alex Williams auf englisch-pragmatische Weise in ihrem Buch *„Die Zukunft erfinden“*.

Damit knüpfen sie an die 2000 Jahre alte Tradition an, die in der Technik einen Weg zur Befreiung sah. Technik hat etwas mit Menschenwürde zu tun: Menschen sollten nur Arbeiten ausüben, die Maschinen nicht können.

Es gibt aber noch einen zweiten, ungleich größeren Grund, warum wir die Digitalisierung nicht über uns kommen lassen dürfen, sondern ihrer Gestaltung ebenso viel Aufmerksamkeit widmen müssen wie dem Klimawandel.

„Das künftige Schicksal der planetarischen Umwelt hängt massiv vom Fortgang der digitalen Revolution ab. [...] Nur wenn es gelingt, die digitalen Umbrüche in Richtung Nachhaltigkeit auszurichten, kann die Wende hin zu einer nachhaltigen Welt gelingen. Digitalisierung droht ansonsten als Brandbeschleuniger von Wachstumsmustern, die die planetarischen Leitplanken durchbrechen.“

So beginnt das 500 Seiten starke Gutachten „Unsere gemeinsame digitale Zukunft“, das im Jahr 2019 der Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen, kurz WBGU, der Bundesregierung übergeben hat.

Es ist eine bis ins Einzelne gehende Agenda zur Gestaltung der Digitalen Wende. Das Gutachten denkt die beiden großen Entwicklungen der jüngsten Moderne, die globale Bedrohung der Lebensgrundlagen und die explosiven Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie zusammen. Digitalisierung, so der Befund, werde trotz all der schönen Namen – Smart Home, Smart Cities, Smart Agriculture – überwiegend zur Steigerung des konventionellen Wachstums eingesetzt. Dabei sei sie das große Werkzeug, das den Wandel im Naturverhältnis organisieren und beschleunigen könnte: bei der Dekarbonisierung, bei einer umweltschonenden Landwirtschaft, der effizienten Verwendung von Materie, beim Überwachen von Wäldern und Meeren, bei der Verbreitung eines globalen Bewusstseins – und nicht zuletzt, und immer als letztes genannt: bei der Entwicklung von Techniken und Infrastrukturen, die es gestatten, die ärmere Welt so zu entwickeln, dass dem Planeten nicht die Luft ausgeht.

Beobachtungssatelliten, intelligente Stromnetze, Vermarktungssysteme für regionales Wirtschaften, Monitore biologischer Vielfalt, Netzwerke für neue politische Partizipationsformen, Unterstützung von Bildungsprozessen, Techniken der medizinischen Selbstsorge, Apps, mit denen ich die Solidität von Nachrichten prüfen kann – in all diesen Bereichen sind Computer und Internet Werkzeuge, die so mächtig sind, dass wir auf ihren Einsatz nicht verzichten können – wenn wir, nun ja, nicht die Welt retten, aber doch ein Anthropozän gestalten wollen, in dem wir uns noch wiedererkennen können – als Homines sapientes. Und das heißt auch: Alle Algorithmen sind politisch. Was also nottut – das legt die Lektüre dieses Berichts nahe –, ist eine Ausrichtung der Digitalisierung an den Zielen des Klimawandels, des globalen Ausgleichs, der globalen Bewirtschaftung der Menschheitsressourcen. Das ist der große Auftrag dieses Jahrhunderts an Politik und Verwaltung.

Fast bin ich nun versucht, diesen Essay mit der etwas hochherzigen Hoffnung zu beschließen, die Gleichzeitigkeit von Klimakatastrophe und digitaler Revolution sei kein historischer Zufall, frei nach Hölderlins Dauerbrennerzitat: *„Wo aber*

Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“
Aber das letzte Wort soll GPT-2 haben. Ich gebe also ein: *„Es war ein nebliger Morgen im November. Ich saß an meinem Schreibtisch und war leicht gestresst, weil die Frist für meinen Aufsatz über Automatisierung bereits abgelaufen war.“*
Und GPT-2 schreibt weiter:

```
„Mein Gehirn schaltete den Fernseher ein. Eine nette Journalistin
sagte einige nette Dinge über die Innovationswirtschaft und die
Schaffung von Arbeitsplätzen. Dann erschien das D-Wort - das
D-Wort. „Das D-Wort beginnt zu rutschen", hörte ich. Faul, dachte
ich. Das ist nicht gut. Denn je öfter wir
dieses Wort benutzen, desto mehr wird es Realität."
```

Das D-Wort. Was meint der Algorithmus? Digitalisierung? Demokratie? Und was rutscht, und wer benutzt was und wie? Die Zukunft ist offen. Inzwischen gibt es übrigens GPT-3. Es ist hundertmal so leistungsfähig wie GPT-2.

70 Der ausverkaufte Kosmos

Quelle

Titel:	Der ausverkaufte Kosmos
Autor:	Simone Bach[197]
Herausgeber:	rubikon
Datum:	27. Juli 2021
Anmerkungen:	Mit ihren Weltraumprojekten greifen die Multimilliardäre dieser Erde nach den Sternen, bekommen aber nur Sternenstaub zu fassen.[198]

70.1 Strahlende Zukunft

Arthur Firstenberg, Autor des Buches 'Die Welt unter Strom', ließ zu dieser neuerlichen Innovation von Musk[199] in einem Rundbrief am 15. Juli 2021 wissen: *„In seinem Vortrag verriet Musk, dass die Solaranlage für jeden Satelliten mehr als 3.000 Watt an tatsächlicher Leistung erzeugt. Es sind diese Solararrays, die sowohl die visuelle als auch die Infrarotastronomie weltweit stören. Und es ist die Strahlung von (bisher) mehr als 5 Megawatt kombinierter Leistung, gebündelt in (letztendlich) Millionen von starken Strahlen, die die elektromagnetische Umgebung, in der wir leben, extrem stören, jene Umgebung, in der wir uns entwickelt haben, die uns umgibt und nährt, und die die Elektrizität erzeugt, die durch unsere Adern fließt und unser Wachstum, unsere Gesundheit und unser Leben steuert“.*

70.2 Aleksa zeige mir eine Spezies, die sich selbst abschafft!

„Musk scheint nicht zu wissen, dass er das Bewusstsein zerstört, statt es zu erweitern, dass er, statt den Verbrauch fossiler Brennstoffe zu verringern, phänomenale Mengen davon verbraucht, um seine Raketen bald täglich zu starten. Und er ist ahnungslos in Bezug auf Strahlung“, so Firstenberg.
Es gibt Smartphones, iPads, Kindles, WLAN-Modems und -Router, Range Extender, kabellose Computer, kabellose Drucker, kabellose Tastaturen, kabellose Mäuse, kabellose Lautsprecher, kabellose Kopf- und Ohrhörer, kabellose Garagentoröffner, kabellose Türschlösser, kabellose Türklingeln, kabellose Baby-

[197] Simone Bach, Jahrgang 1962, absolvierte eine naturwissenschaftliche Ausbildung und engagierte sich jahrzehntelang in verschiedenen Bereichen für Naturschutz, Naturheilkunde und gesunde Ernährung. Sie war als Assistentin der Geschäftsleitung eines Umweltinstituts, als freie Texterin, Korrespondentin und Lektorin tätig. Seit 2015 zieht sie sich zwecks intensiverer Ausrichtung auf den eigenen inneren Weg weitgehend aus dem öffentlichen Leben zurück.

[198] Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen — Arthur Schopenhauer.

[199] Starlink ist ein von dem US-Raumfahrtunternehmen SpaceX betriebenes Satellitennetzwerk, das künftig weltweiten Internetzugang bieten soll. Zum Kerngeschäft von Starlink zählt die Bereitstellung von Internetzugängen mit besonders geringer Paketumlaufzeit und die Bereitstellung in Gebieten, in denen zuvor keine oder eine nicht ausreichende Internetverbindung zur Verfügung stand. Mit 1660 Starlink-Satelliten im Erdorbit (Stand Ende Juni 2021) ist SpaceX der mit Abstand größte Satellitenbetreiber weltweit. Insgesamt bestehen bis zum Jahr 2027 befristete Genehmigungen für den Start von maximal 11.927 Satelliten sowie Anträge von SpaceX für nochmals bis zu 30.000 Satelliten. Das entspricht zusammengenommen dem fünffachen aller von 1957 (Sputnik 1) bis 2019 gestarteten Satelliten.

phone, kabellose Überwachungskameras, drahtlose Videokameras, drahtlose digitale Fotorahmen, intelligente Thermometer, intelligente Thermostate, intelligente Yogamatten, intelligente Innenbeleuchtung, intelligente Sicherheitssysteme, Sprachsteuerungen, Gestensteuerungen, intelligente Tasten, intelligente Wecker, intelligente Luftqualitätsüberwachungsgeräte, intelligente Rauch- und Kohlenmonoxidmelder, intelligente Navigationssysteme, vernetzte Trainingsgeräte, Fitnesstracker, Schlaftracker, Standorttracker, Blutdruckmessgeräte, Herzfrequenzmessgeräte, smarte Geräte, Steuerungen für smarte Geräte, iBeacons für die Hausautomatisierung, smarte Öfen, smarte Bewässerungssysteme, drahtlose Gartensensoren, Click and Grow Kräutergärten, smarte Grillthermometer, intelligente Sprinklersteuerungen, intelligente Klimaanlagen, intelligente Fernseher, Video-Streaming-Geräte für Fernseher, kabellose Spielkonsolen, kabellose Leckdetektoren, intelligente Uhren, intelligente Armbänder, intelligente Luftreiniger, intelligente Entlüftungssysteme, ferngesteuerte Haustierfütterungen, intelligente Glühbirnen, mit Bluetooth verbundene Espressomaschinen und mit Bluetooth verbundene Herde.
Jedes Einzelne dieser Geräte gibt Strahlung ab. Jedes Einzelne dieser Geräte, wenn Sie es an sich selbst oder in Ihrem Haus haben, bestrahlt Sie und Ihre Familie und Ihre Haustiere und Ihre Nachbarn und die Vögel und Bienen und Tiere draußen. Diese Situation gab es vor 25 Jahren noch gar nicht, und sie muss aufhören, wenn wir noch lange eine Welt zum Leben haben wollen", warnt Firstenberg.

70.3 Der Gegenpol zum Größenwahn (Hybris) ist übrigens die Demut

Hybris bedeutet (altgriechisch) so etwas wie Anmaßung. Laut der griechischen Mythologie hat das Mischwesen Pan Hörner und Ziegenfüße, ist sozusagen ein Hybrid, der Überlieferung nach der Sohn des Zeus und einer Nymphe.
Mit Hybris wird darüber hinaus eine Einstellung bezeichnet, die laut Wikipedia mit „Frevel, Gewalt, Grausamkeit, Raub, Übermut, Unbeherrschtheit, Vergewaltigung, Verletzung, Willkür, Wollust" gleichgesetzt wird.
Bei Hesiod, einem griechischen Dichter, der etwa 700 Jahre vor Christus lebte, steht die Hybris im Zusammenhang mit einer aus dem Goldenen Zeitalter abgesunkenen Menschheit. Betrachtet man „Pan-Demie" einmal aus einer solchen Perspektive, ist die Pandemie tatsächlich kein Fake, sondern Ergebnis einer götzenanbetenden Spezies, die technologischen Fortschritt über alles stellt. Wenn die Menschheit der Technik so viel Macht gibt wie bisher und gegenwärtig, wird die Technik die Macht über die Menschheit ergreifen.
Der Gegenpol zum Größenwahn ist Demut. Demut ist nicht mit Unterwürfigkeit zu verwechseln! Demut basiert auf innerer Würde, Unterwürfigkeit auf einem Mangel an Integrität und auf Feigheit. Manche sind sogar der Ansicht, dass Demut erst die Voraussetzung zu wahrer Größe sei.

71 Das ABC der materialistischen Dialektik

Quelle

Titel:	Das ABC der materialistischen Dialektik
Autor:	Leo Trotzki[200]
Herausgeber:	http://www.vulture-bookz.de/marx...s/Trotzki_1939
Datum:	geschrieben am 15. Dezember 1939

Materialistische Dialektik

Die Dialektik ist weder eine Erfindung noch Mystizismus, sondern eine Wissenschaft unserer Denkformen, insofern als sie sich nicht auf die Probleme des täglichen Lebens beschränkt, sondern versucht, die komplizierteren und umfangreicheren Prozesse zu verstehen. Die Dialektik und die formale Logik stehen in einem ähnlichen Verhältnis zueinander wie die höhere und die elementare Mathematik.

Die Aristotelische Logik des einfachen Syllogismus[201] geht von der Behauptung A=A aus. Dies Grundvoraussetzung wird als Axiom für eine Menge praktischer menschlicher Handlungen und einfacher Verallgemeinerungen akzeptiert.

Aber in Wirklichkeit ist »A« nicht gleich »A«. Das läßt sich leicht beweisen, wenn wir diese beiden Buchstaben unter einer Lupe betrachten, sie unterscheiden sich ziemlich. Aber, kann man einwenden, es handelt sich nicht um die Größe und Form der Buchstaben, da sie ja nur Symbole für gleiche Quantitäten sind, zum Beispiel für ein Pfund Zucker. Dieser Einwand ist abwegig. In Wirklichkeit ist ein Pfund Zucker niemals gleich einem Pfund Zucker – eine feinere Waage deckt immer einen Unterschied auf. Man kann wieder einwenden: Aber ein Pfund Zucker ist sich selbst gleich. Auch das stimmt nicht – alle Körper ändern sich unablässig in ihrer Größe, ihrem Gewicht, ihrer Farbe usw.. Sie sind niemals sich selbst gleich. Ein Sophist wird antworten, daß ein Pfund Zucker sich selbst »in einem bestimmten Augenblick« gleich ist. Abgesehen von dem äußerst zweifelhaften praktischen Wert dieses »Axioms« hält es auch theoretischer Kritik nicht stand. Wie sollen wir praktisch das Wort »Augenblick« begreifen?

Wenn es ein unendlich kleiner Zeitabschnitt ist, dann ist ein Pfund Zucker während des Verlaufes dieses »Augenblickes« unvermeidlichen Veränderungen ausgesetzt. Oder ist dieser »Augenblick« eine rein mathematische Abstraktion, d. h. ein Nichts an Zeit? Aber alles existiert in der Zeit, und die Existenz selbst ist ein ununterbrochener Prozeß der Verwandlung. Folglich ist die Zeit ein grundlegender Bestandteil der Existenz. Daher bedeutet das Axiom A=A, daß ein Ding sich selbst gleich ist, wenn es sich nicht verändert, d. h., wenn es nicht existiert. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß diese »Spitzfindigkeiten« nutzlos seien. In der Wirklichkeit sind sie von entscheidender Bedeutung. Das Axiom A=A scheint einerseits der Ausgangspunkt für all unser Wissen, andererseits der Ausgangspunkt für alle Fehler in unserem Wissen zu sein. Man kann das Axiom A=A nur innerhalb gewisser Grenzen ungestraft gebrauchen.

[200] Leo Trotzki (* 26. Oktoberjul. / 7. November 1879greg. als Lew Dawidowitsch Bronstein, in Janowka, Gouvernement Cherson, Russisches Kaiserreich; † 21. August 1940 in Coyoacán, Mexiko) war ein russischer Revolutionär, kommunistischer Politiker und marxistischer Theoretiker. Nach Lenins Tod 1924 wurde Trotzki von Josef Stalin zunehmend entmachtet, 1929 ins Exil gezwungen und 1940 von einem sowjetischen Agenten in Mexiko ermordet.

[201] Katalog bestimmter Typen logischer Schlüsse

Wenn quantitative Veränderungen in »A« ohne Bedeutung für die bevorstehende Aufgabe sind, können wir annehmen, daß A=A. Auf diese Weise, zum Beispiel, betrachten Käufer und Verkäufer ein Pfund Zucker. Aber ein Pfund Zucker, das dem Einfluß von Wasser oder Kerosin ausgesetzt ist, hört auf, ein Pfund Zucker zu sein. Ergo quantitative Veränderungen über bestimmte Grenzen hinaus verwandeln sich in qualitative. Allerdings im richtigen Augenblick den kritischen Punkt zu bestimmen, wo Quantität in Qualität umschlägt, ist eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben in allen Bereichen des Wissens, die Soziologie eingeschlossen.

Jeder Arbeiter weiß, daß es unmöglich ist, zwei völlig gleiche Gegenstände herzustellen. Beim Einsetzen von Kugeln in ein Kugellager ist eine bestimmte Abweichung für die Kugeln erlaubt, die jedoch nicht über bestimmte Grenzen hinausgehen sollte (das nennt man Toleranz). Wenn man die Normen der Toleranz befolgt, werden die Kugeln als gleich betrachtet (A=A). Wenn die Toleranz überschritten wird, geht die Quantität in Qualität über, mit anderen Worten, die Kugellager werden minderwertig oder völlig wertlos.

Unser wissenschaftliches Denken ist nur ein Teil unserer allgemeinen praktischen Tätigkeit, die Technik eingeschlossen. Für Vorstellungen gibt es auch eine »Toleranz«, die nicht von der formalen Logik festgesetzt wird, die vom Axiom A=A ausgeht, sondern von der dialektischen Logik, die von dem Axiom ausgeht, daß sich alles immer verändert. »Gesunder Menschenverstand« wird dadurch gekennzeichnet, daß er planmäßig die dialektische »Toleranz« überschreitet.

Das übliche Denken arbeitet mit solchen Vorstellungen wie Kapitalismus, Moral, Freiheit, Arbeiterstaat usw. als festgelegten Abstraktionen, wobei es voraussetzt, daß Kapitalismus gleich Kapitalismus, Moral gleich Moral ist usw. Das dialektische Denken untersucht alle Dinge und Erscheinungen in ihrer unablässigen Veränderung, wobei es in den materiellen Voraussetzungen dieser Veränderungen jene kritische Grenze bestimmt, jenseits derer »A« aufhört »A« zu sein, ein Arbeiterstaat aufhört, ein Arbeiterstaat zu sein.

Der grundlegende Fehler des üblichen Denkens liegt darin, daß es sich mit bewegungslosen Eindrücken der Wirklichkeit zufrieden gibt, die aus ewiger Bewegung besteht. Durch weitere Annäherungen, Berichtigungen, Konkretisierungen gibt das dialektische Denken Vorstellungen einen reicheren Inhalt und größere Anpassungsfähigkeit; ich würde sogar sagen, eine Saftigkeit, die sie gewissermaßen den lebenden Erscheinungen nahe bringt. Nicht Kapitalismus im allgemeinen, sondern ein bestimmter Kapitalismus auf einer bestimmten Entwicklungsstufe. Nicht Arbeiterstaat im allgemeinen, sondern ein bestimmter Arbeiterstaat in einem rückständigen Land, eingekreist von Imperialisten, usw.

Dialektisches Denken steht zum üblichen Denken im gleichen Verhältnis wie der Film zur bewegungslosen Fotografie. Der Film macht nicht die bewegungslose Fotografie wertlos, sondern verbindet eine Reihe von ihnen gemäß den Gesetzen der Bewegung. Dialektik verneint nicht den Syllogismus, sondern lehrt uns, Syllogismen derartig zu verbinden, daß wir unser Verstehen der ewig sich verändernden Wirklichkeit näher bringen.

Hegel stellte in seiner Logik eine Reihe von Gesetzen auf: Umschlagen von Quantität in Qualität, Entwicklung durch Widersprüche, Widerstreit von Inhalt und Form, Unterbrechung der Kontinuität, Umschlagen von Möglichkeit in Unvermeidbarkeit usw., die ebenso wichtig für das theoretische Denken sind wie einfache Syllogismen für einfache Aufgaben.

Hegel schrieb vor Darwin und vor Marx. Dank des machtvollen Anstoßes, den die

Französische Revolution dem Denken gab, nahm Hegel die allgemeine Entwicklung der Wissenschaft vorweg. Aber weil es nur eine Vorwegnahme war, wenn auch die eines Genies, erhielt sie von Hegel einen idealistischen Charakter. Hegel arbeitete mit ideologischen Schatten als der endgültigen Wirklichkeit.
Marx zeigte, daß die Bewegung dieser ideologischen Schatten nichts weiter als die Bewegung der materiellen Körper widerspiegelt.
Wir nennen unsere Dialektik materialistisch, weil ihre Wurzeln weder im Himmel noch in den Tiefen unseres »freien Willens« liegen, sondern in der objektiven Wirklichkeit, in der Natur.
Bewußtsein entsteht aus dem Unbewußten, Psychologie aus der Physiologie, die organische Welt aus der anorganischen, das Sonnensystem aus Nebeln. Auf allen Sprossen dieser Leiter der Entwicklung werden quantitative Veränderungen in qualitative umgewandelt. Unser Denken, einschließlich des dialektischen Denkens, ist nur eine der Ausdrucksformen der sich ändernden Materie. Innerhalb dieses Systems ist weder Platz für Gott, noch für den Teufel, noch für die unsterbliche Seele, noch für ewige Normen der Gesetze und der Moral. Die Dialektik des Denkens, die aus der Dialektik der Natur erwachsen ist, ist folglich durch und durch materialistisch.
...
Die dialektische Logik drückt die Bewegungsgesetze im zeitgenössischen wissenschaftlichen Denken aus. Der Kampf gegen die materialistische Dialektik drückt dagegen eine entfernte Vergangenheit aus, den Konservatismus des Kleinbürgertums, den Eigendünkel der Universitätsroutiniers und ... einen Funken der Hoffnung auf ein zukünftiges Leben.

72 Goethe und die Dialektik

Quelle

Titel:	Goethe und die Dialektik
Autor:	Georg Lukács[202]
Herausgeber:	http://www.trend.infopartisan.net
Datum:	07-2014
Anmerkungen:	Der Aufsatz wurde erstveröffentlicht in: Der Marxist, Blätter der Marxistischen Abendschule, II. Jahrgang Heft 5, Sommer 1932, S. 13-24

Die Frage des Widerspruchs

Der Kampf um die Ausbildung der Dialektik[203] ist das theoretische Zentralproblem der klassischen Epoche der deutschen Philosophie und Literatur, der Epoche von Lessing bis Hegel. Die deutsche Philosophie und Literatur steht dabei auf den Schultern der englisch-französischen Entwicklung des 17. und 18. Jahrhunderts, tritt das Erbe ihrer Errungenschaften an, entwickelt ihre Probleme in der Richtung auf Dialektik - idealistische Dialektik - weiter. Während der Hauptzweig der englischfranzösischen Entwicklung der materialistischen Philosophie von Locke ausgehend über Holbach Heivetius wieder nach England, zum „Utilitarisinus“ Benthams führt, entstand in Deutschland eine „siegreiche und' gehaltvolle Restauration“ der Metaphysik des 17. Jahrhunderts, der Philosophie von Descartes, Malebranche, Spinoza und Leibniz. Das philosophisch Bedeutsame dieser Entwicklung ist die Herausbildung der dialektischen Keime, Andeutungen, Ansätze der älteren Philosophie bis zu jenem Gipfelpunkt der idealistischen Dialektik, die das Lebenswerk Hegels vorstellt. Diese Entwicklung entfernt sich einerseits immer stärker von den materialistischen Elementen, ... Andererseits bildete sie, freilich in idealistischer (und darum abstrakter und verzerrter) Form, die „tätige Seite“ der Philosophie aus, die der alte „anschauende“ Materialismus vernachlässigt hat, vernachlässigen mußte.

...

Die deutsche Philosophie dieser Zeit — und mit ihr Goethe — fand zwei im Grunde entgegengesetzte, in vielen konkreten Fällen jedoch ineinander übergehende Lösungsversuche des zentralen dialektischen Problems, der Frage des Widerspruchs, vor.

Der erste Typus dieses Lösungsversuchs war der der Antinomie[204]. Die Widersprüche traten in Natur und Gesellschaft so kraß hervor, daß es ehrlichen und

[202] Georg Bernard Lukács (ungarisch György Lukács, mit vollständigem Namen in ungarischer Reihenfolge szegedi Lukács György Bernát; * 13. April 1885 in Budapest, Österreich-Ungarn; † 4. Juni 1971 ebenda) war ein ungarischer Philosoph, Literaturwissenschaftler und -kritiker. Lukács gilt (zusammen mit Ernst Bloch, Antonio Gramsci und Karl Korsch) als bedeutender Weiterentwickler einer marxistischen Philosophie und Theorie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

[203] Marxismus: Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, Entwicklung und Struktur der Natur, der Gesellschaft und des menschlichen Denkens

[204] Antinomie (altgriechisch anti „gegen“ und nomos „Gesetz“; sinngemäß „Unvereinbarkeit von Gesetzen“) ist eine spezielle Art des logischen Widerspruchs, bei der die zueinander in Widerspruch stehenden Aussagen gleichermaßen gut begründet oder (im Fall formaler Systeme) bewiesen sind.

einigermaßen konsequenten Denkern immer unmöglicher würde, sie nicht festzustellen.

Der zweite Typus versucht, in irgendeiner Weise zu der Einheit der Widersprüche vorzustoßen. Das Zusammengehören der Gegensätze und die Forderung, diese Zusammengehörigkeit, diese Einheit, dieses Zusammenfallen der Widersprüche als Problem, ja als zentrales Problem der Philosophie zu stellen, wird zugegeben. Die Einheit der Widersprüche wird jedoch — in mystischer Weise — ins Jenseits, in Gott verlegt. J. G. Hamann, der auf Goethe in seiner Jugend einen entscheidenden Einfluß ausübte, war vielleicht der prägnanteste Vertreter dieser Richtung im damaligen Deutschland ...

... in Deutschland mischen sich sowohl progressive und reaktionäre Elemente in beiden Richtungen, und es findet eine ununterbrochene Wechselwirkung zwischen beiden Tendenzen statt. Dies kommt in der Frage Idealismus gegen Materialismus am deutlichsten zum Vorschein.

Wie bereits hervorgehoben wurde, geht der Hauptstrom der Entwicklung auf die Dialektik zu in idealistischer Richtung, d.h. in der Richtung vom Materialismus weg. Die schwankend-agnostizistische[205] Stellungnahme von Kant in der Frage des Dinges an sich schlägt bei Fichte in einen klaren subjektiven Idealismus um, im engsten Zusammenhang mit dem Versuch, gerade die Lehre von den Antinomien in eine Lehre von der Einheit der Widersprüche, in eine Dialektik, umzuwandeln.

Andererseits ist die transzendent-dialektische Tendenz, bei aller „Gotterfülltheit“ ihrer letzten Konsequenzen im Kampfe gegen Agnostizismus, subjektiven Idealismus usw., gezwungen, sich — wenigstens teilweise und vorübergehend — gewissen materialistisehen Feststellungen anzunähern. So bekämpft z.B. Hamann das Mendelssohnsche idealistische Trennen von „Wahrheitsgründen“ und „Bewegungsgründen“, ebenso die Kantsche Trennung von Verstand und Sinnlichkeit.

Überhaupt ist ein Zurückgehen auf einen — stellenweise materialistisch gefärbten Empirismus für diese ganze Richtung kennzeichnend. Die Schwierigkeit hierbei, scharfe Grenzen zu ziehen, wird noch dadurch gesteigert, daß — infolge der Zurückgebliebenheit Deutschlands — der philosophische Kampf sich nicht klar zwischen Materialismus und Idealismus abspielt, sondern solche Probleme in den Mittelpunkt gerückt werden, bei denen eine ganz klare Frontstellung von vornherein sehr erschwert ist. Das bezeichnendste — und auch für Goethe selbst charakteristischste — Problem dieser Art ist der Pantheismus[206]. Die von Spinoza übernommene Fragestellung von der Einheit von Gott und Natur kann ebenso ein Weg zum Materialismus, wie ein Weg vom Materialismus weg sein.

...

Für Goethes Stellung ist hier eine — mit mehr oder weniger Schwankungen festgehaltene — Zwischenstellung charakteristisch. Er grenzt sich stets mit ziemlicher Entschiedenheit vom philosophischen Idealismus ab. Diese Abgrenzung wird von ihm unbekümmert um persönliche Freundschaft und sachliche Zusammenarbeit stets scharf ausgesprochen.

...

[205] Agnostizismus ist eine Weltanschauung, die insbesondere die prinzipielle Begrenztheit menschlichen Wissens, Verstehens und Begreifens betont.

[206] Der Pantheismus [griech. = All-Gott-Lehre] bezeichnet die Ansicht, dass „Gott“ eins mit dem Kosmos und der Natur ist.

Aber diese Abgrenzung, dieser Unwille, den Weg zur Dialektik durch den Idealismus hindurch zu gehen, bedeutet bei Goethe keineswegs eine entschieden materialistische Stellungnahme. Zwar sind seine Beziehungen zur materialistischen Philosophie des 17. bis 18. Jahrhunderts viel enger, als er es selbst in „Dichtung und Wahrheit“ in sehr entstellter Weise schildert, er ist aber niemals weiter als bis zu einer Zwischenstellung zwischen Materialismus und Idealismus gekommen.

In seiner „Campagne in Frnkreich“ (Abschnitt: Pempelfort, November 1792) nennt er seine Weltanschauung „Hylozoismus“ und sagt von ihr: sie *„macht mich tinempfinidülich, ja unleidsam gegen jene Denkweise, die eine tote, auf welche Art es auch sei, aufund angeregte Materie als Glaubensbekenntnis aufstellte“.*

Es handelt sich hierbei für Goethe darum, zwischen Materialismus und Idealismus einen Weg zu finden, der ihm gestattet, seine entwicklungsgeschichtlichen Resultate, so weit es die unmittelbaren Forschungsbedürfnisse bedürfen dialektisch zu formulieren, also sich von den Fesseln des mechanischen Materialismus zu befreien, ohne deshalb die kühnen und oft verstiegenen Konstruktionen des Idealismus mitmachen zu müssen. Dieses Tagesbedürfnis seiner wissenschaftlichen Arbeit steht [jedoch] mit seinen dichterischen und weltanschaulichen Bedürfnissen in engem Zusammenhang. Dichterisch vertritt Goethe — mit zeitweiligen Schwankungen — eine realistische Linie. Er will also die Anforderungen des dichterischen Idealismus (Schiller, Romantik) sich vom Leibe halten. Andererseits grenzt er sich sehr scharf vom kriecherischen, photographischen Realismus seiner Zeitgenossen, die bloß die Enge und Zurückgebliebenheilt des bürgerlichen Lebens in Deutschland widerspiegeln (Iffland), ab, ohne aber den kühnen Realismus der französischen und englischen Bourgeoisie — insbesondere mit vorrückendem Alter — anders als mit wohlwollendem Interesse zu verfolgen (Diderot, Balzac usw.). Eine ähnliche Zwischenstellung versucht nun Goethe auch als Naturforscher einzunehmen. D.h. seine Praxis geht entschieden auf die Entdeckung von Entwicklungsgesetzen aus (Zwischenknochen bei Mensch und Tier aus Vorstufe des Darwinismus usw.), seine Sympathien stehen stets auf der Seite des allmählichen Eindringens der dialektischen Behandlung der Naturwissenschaft (Geoffroy de St. Hilaire), auf der Seite der Überwindung des Mechanismus (gegen Linné, gegen Couvier). Er verfällt dabei nicht in den Fehler der idealistischen Dialektiker, die, mit Ausnahme von Hegel, auf ihre mechanistischen Vorgänger unkritisch und unhistorisch herabsehen (Schelling: „Ich verachte Locke.“).

Aber er war bei alledem nicht imstande, den Mechanismus in seiner Betrachtungsweise dialektisch „aufzuheben“. Er betrachtete ihn vielmehr als eine neben der seinen bestehende, zwar beschränkte, aber trotzdem — innerhalb bestimmter Grenzen — berechtigte Betrachtungsweise. Seine Methodologie geht also darauf aus, die Gleichberechtigung der eigenen Auffassung neben der mechanischen durchzusetzen, wobei er zumeist die Anschauung vertrat, es handle sich um zwei „ewig menschliche“ Typen, die einander gegenseitig ergänzen können und im Vermeiden von Fehlern behilflich sein können. *„Da nun beide Vorstellungsweisen ursprünglich sind und sich einander ewig gegenüberstehen werden, ohne sich zu vereinigen oder aufzuheben, so hüte man sich ja vor aller Controverse und stelle seine Ueberzeugungen klar und nackt hin.“* (Ueber Naturwissenschaft).

Noch in einem Brief an Schiller (6. Januar 1798) spricht Goethe von dem „philosophischen Naturzustande“, in dem er sieh befindet und befinden will.

Dies ist aber vor allem seine Abwehrstellung, sowohl gegen den Idealismus von Kant—Fichte, wie gegen den ausgesprochenen Materialismus. Denn sobald die deutsche Philosophie — mit der „Kritik der Urteilskraft“ und vor allem mit der Naturphilosophie des jungen Schelling — eine für das Goethesche weltanschauliche Kompromiß angemessene Fundierung findet, verschiebt sich seine Stellungnahme sehr stark. Immerhin schreibt Hegel noch 1807 (23. Mai) an Schelling über Goethes Farbenlehre: *„.. er hält sich aus Haß gegen den Gedanken, durch den die anderen die Sache verderben, ganz ans Empirische, statt über jenen hinaus zu der anderen Seite von diesem, zum Begriffe zu übergehen, welche etwa nur zum Durchschimmern kommen wird.“* Dieser Empirismus Goethes ist aber, wie er selbst sagt, *„eine zarte Empirie die sich mit dem Gegenstand identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird ... Das Höchste wäre: zu begreifen, daß alles Faktische schon Theorie“* (Sprüche in Prosa, IV. Abt.).
Der dialektische Charakter dieser „zarten Empirie“ ist offensichtlich. Sie ist aber doch nur ein Vorstoß in der Richtung auf Dialektik, der auf dem halben Wege stehen bleibt. Dieses Stehenbleiben auf dem halben Wege ist sehr tief in Goethes Wesen verankert. Sein „Empirismus“, auch wenn er in einen Pantehismus weltanschaulich eingerahmt ist, hat bei ihm eine ähnliche Funktion, wie — seit dem 17. Jahrhundert — der Agnostizismus, der *„verschämte Materialismus“* (wie Engels sagt): alles, was für die unmittelbare Forschungsarbeit notwendig, ist aus dem Materialismus, aus den aufkommenden dialektischen Tendenzen auszuschöpfen, Gott und die Theologie von diesem Gebiete fernzuhalten — aber auch hier, ohne es auf einen offenen weltanschaulichen Kampf ankommen zu lassen.
Die „Kritik der Urteilskraft“ bietet nun für diese Art von Kompromiß ganz andere Handhabe als die Vernunftkritik. Ihr Begriff der „anschauenden Vernunft“, bei Kant sehr vorsichtig als „regulative Idee“, als Erkenntnisweise, die dem Menschen versagt ist, gefaßt, gibt eine Perspektive auf die Zusammengehörigkeit der antinomischen Pole, ohne sie wirklich in lebendigem Wechselverhältnis zu erblicken und zugleich, ohne ihre Einheit in offen eingestandene Mystik aufzulösen. Es ist ein „zarter“ Agnostizismus.
Goethe, der keinem zeitgenössischen Denker näher stand, als gerade Schelling, ist es dadurch [„Einwirkung der neuen Philosophie“, „Anschauende Urteilskraft“] erst möglich geworden, zu seinem ursprünglichen Ausgangspunkt zurückzukehren: die Einheit der Gegensätze, die durch die „intellektuelle Anschauung“ erfaßt wird, aus seinen Einzelforschungen organisch herauswachsen zu lassen, sie als Wesen der Natur zu fassen, die Einheit der Naturerscheinungen als Bewegung, als „Metamorphose“, zu formulieren, den mystisch-agnostizistischen Horizont seiner Gesamtanschauung philosophisch zu begründen.
Es ist [schließlich] zwar ganz richtig, was Engels über Goethe ausführt: *„Goethe hatte nicht gern mit „Gott“ zu tun; das Wort macht ihn unbehaglich, er fühlte sich nur im Menschlichen heimisch . . .“* (Werke II., 428), aber die daraus folgende *„Emanzipation der Kunst aus den Fesseln der Religion“* vollzog er doch nicht nur ohne offenen Kampf gegen die Religion, sondern sogar mit Duldsamkeit ihr gegenüber, soweit sie sich nicht in seinen Bereich mischt. Diese Linie ist bei Goethe durchgehend.
Und diese Duldsamkeit ist kein einfaches „Kompromiß nach außen“, sondern eine logische Folge des Agnostizismus, der in seiner „zarten Empire“ mit mystisch pantheistischem Horizont steckt. Man lese bloß das folgende Glaubensbekenntnis Fausts, das sicherhch die tiefsten Ueberzeugungen von Goethe ausdrückt,

mit der sehr charakteristischen Replik Gretchens, wobei die in dieser Replik unzweifelhaft verborgene Ironie unsere Feststellung keineswegs aufhebt:

> Margarete: Glaubst du an Gott?
> Faust: Mein Liebchen, wer darf sagen:
> Ich glaub an Gott?
> Magst Priester oder Weise fragen,
> Und ihre Antwort scheint: nur Spott
> Ueber den Frager zu sein.
> Margarete: So glaubst du nicht?
> Faust: Misshör mich nicht, du holdes Angesicht.
> Wer darf ihn nennen?
> Und wer bekennen:
> Ich glaub ihn.
> Wer empfinden
> Und sich unterwinden
> Zu sagen: Ich glaub ihn nicht?
> Der Allumfasser,
> Der Allerhalter,
> Faßt und erhält er nicht
> Dich, mich, sich selbst?
> Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
> Liegt die Erde nicht hier unten fest?
> Und steigen freundlich blickend
> Ewige Sterne nicht herauf?
>
> Schau ich nicht Aug' in Auge dir,
> Und drängt nicht alles
> Nach Haupt und Herzen dir,
> Und webt im ewigen Geheimnis
> Unsichtbar sichtbar neben dir?
> Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
> Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
> Nenn' es dann, wie du willst,
> Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
> Ich habe keinen Namen
> Dafür! Gefühl ist alles;
> Name ist Schall und Rauch,
> Umnebelnd Himmelsglut.
> Margarete: Das ist alles recht schön und gut;
> Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
> Nur mit ein bißchen anderen Worten.

Diese Position Goethes bestimmt seine Stellungnahme zur entwickeltsten Form der dialektischen Methode, zur Philosophie Hegels. Goethe und Hegel standen einander zeitlebens persönlich nahe und schätzten einander gegenseitig sehr hoch ein. Und diese Freundschaft hatte auch eine — übrigens nie ausgesprochene — Grundlage in der sehr ähnlichen Stellungnahme zu den großen internationalen Ereignissen ihrer Zeit: zur Periode Napoleons und seines Sturzes. Beide sahen im napoleonischen Frankreich das staatliche und gesellschaftliche Ideal,

das ihrer Klassenposition (der Großbourgeoisie als Führerin einer gesamtbürgerlichen Bewegung) entsprach; beide lehnten den deutschen „Freiheitskrieg“ mit seinem patriotischen Aufschwung kühl ab; beide standen im Grunde ablehnend zu den Restaurationsideologien der Romantik ... Jedoch hinter dieser verwandten Grundhaltung ist zugleich eine scharfe Differenz sichtbar. Goethe lehnte die französische Revolution leidenschaftlich ab; ... Bei Hegel hingegen gehörte die französische Revolution notwendig in den Stufenbau der Geschichtephilosophie hinein ...

Nach Veröffentlichung der Hegelschen Logik besitzen wir eine intime Äußerung Goethes über einen sehr wesentlichen neuen Punkt seiner Methode, des Umschlagens der Quantität in Qualität. *„Es ist wohl nicht möglich etwas Monströseres zu sagen. Die ewige Realität der Natur durch einen schlechten sophistischen Spaß vernichten zu wollen, scheint mir eines vernünftigen Mannes unwürdig“.* (Briefkonzept an Seebeck 28. November 1812.) Wobei seine Empörung offenbar, wie aus dem von ihm angeführten Zitat ersichtlich ist, das gewaltsame Umschlägen, das Untergehen der einen Gestalt durch die andere, an Stelle der rein evolutionären „Metamorphose“ hervorrief. Ganz in derselben Richtung liegt, daß er, als die Berliner Naturforschende Versammlung (wahrscheinlich unter dem Einfluß Hegels oder seiner Schüler) seine schönen, echt dialektischen Verse: *„Denn alles muß in Nichts zerfallen, wenn es im Sein beharren will“*, in goldenen Buchstaben ausgesteift hat, sogleich ein Gegengedicht: *„Kein Wesen kann zu Nichts zerfallen“* schrieb, um seine eigene *„Dummheit“* zu widerlegen. (Gespräch mit Eckermann 12. Februar 1829.) Daß es sich hier um eine entscheidende Differenz handelt, ist klar. Und Hegel hat, wenn ihm auch offenbar, infolge von Goethes Diplomatie dessen schroffe Ablehnung nicht bekannt wurde, sehr vorsichtig und diplomatisch den springenden Punkt ihrer Differenz, das Stehenbleiben Goethes beim Urphänomen, verursacht durch die Unfähigkeit, die lebendige, den Gegenständen innewohnende Einheit der Widersprüche immanent und nicht mystisch-agnostizistisch, transzendent zu fassen, hervorgehoben. So schreibt er über das Urphänomen: *„Goethes Metamorphose der Pflanzen hat den Anfang eines vernünftigen Gedankens über die Natur der Pflanzen gemacht, indem sie die Vorstellung aus der Bemühung um bloße Einzelheiten zum Erkennen der Einheit des Lebens gerissen hat. Die Identität der Organe ist in der Kategorie der Metamorphose überwiegend; die bestimmte Differenz und die eigentümliche Funktion der Glieder, wodurch der Lebensprozeß gesetzt ist, ist aber die andere notwendige Seite zu jener substanziellen Einheit.“* (Enzyklopädie Paragraph 345 Zusatz). Und in einem ausführlichen Brief an Goethe (24. Februar 1821) versucht er sehr vorsichtig die Urphänomene als bloße Übergangsjormen zur dialektischen Erfassung des Gesamtzusammenhanges zu deuten. *„In diesem Zwielichte (nämlich des Ur-phänomens), geistig und begreiflich durch seine Einfachheit, sichtbar oder greiflich durch seine Sinnlichkeit, begrüßen einander die beiden Welten: das dialektische Denken und 'das erscheinende Dasein'.“*.

Diese Differenz zwischen Goethe und Hegel setzt sich im ganzen Aufbau beider Systeme und Methoden durch. Sie hat zur Folge, daß Goethe gerade an der bedeutendsten Neuerung in der Dialektik (an dem zweiten Teil der Logik des Wesens) achtlos vorbeiging, obwohl er gerade dort den Schlüssel zur philosophischen Lösung vieler Fragen, die ihn sein ganzes Leben lang beschäftigten und die er nie wirklich zu beantworten imstande war, hätte finden können. (Ding an sich, Ding und Eigenschaft, „Inneres“ und „Aeußeres“ usw.) Aber schon die Ablehnung des „plötzlichen“ Übergangs von Quantität in Qualität versperrte

Goethe den Weg dazu, die Dialektik des Abstrakten und Konkreten, die Dialektik von Erscheinung und Wesen usw. zu begreifen. Quantität und Qualität blieben für Goethe „die zwei Pole des erscheinenden Daseins“, die miteinander nicht dialektisch vermittelt werden können. Darum müssen für Goethe auch Physik und Mathematik voneinander getrennt bleiben.

Die, wenn auch noch so diplomatisch ausgedrückte, aber dem Wesen nach scharfe und treffende Kritik Hegels berührt also den Kernpunkt der Goetheschen Dialektik: Goethe erkennt den Widerspruch in den Erscheinungen (und demzufolge auch im Denken) an, da er aber, aus klassenmäßigen Gründen, einseitig und ausschließend nur die Evolution, den allmählichen, sprunglosen, gewaltlosen Übergang der einen Erscheinung in die andere anerkennen wollte, mußte er sich gerade vor dem Neuen und Bahnbrechenden in Hegels Dialektik verschließen. Das hat aber dann zur Folge, daß er, bei der Feststellung von einzelnen dialektischen Zusammenhängen in der Natur, bei den Urphänomenen stehen bleibt und für den Gesamtzusammenhang entweder die Erkennbarkeit ablehnt oder sich bei seiner gedanklichen Fassung in Mystik verliert.

Es ist dabei sehr bezeichnend, daß Goethes Entwicklung der Stufenfolge, sobald sie zum Menschen kommt, allen geschichtlichen Zusammenhängen aus dem Wege geht und nur den Einzelmenschen in Betracht zieht. Dies ist eine grundlegende Schranke Goethes, die sowohl seine Dichtung wie sein Denken (auch sein Denken über die Natur, wie wir gesehen haben) aufs stärkste beeinflußte. Er, der scharfäugige Beobachter dialektischer Zusammenhänge in der Natur, im Einzelmensehen, im privaten Zusammenleben von Einzelmenschen, auch in der gesellschaftlichen Grundlage ihres privaten Seins, verschloß sich Zeit seines Lebens vor der Erkenntnis der Dialektik der Geschichte, der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit.

73 Warum es ums Ganze geht: Neues Denken für eine Welt im Umbruch

Quelle

Titel:	Warum es ums Ganze geht: Neues Denken für eine Welt im Umbruch
Autor:	Hans-Peter Dürr[207]
Herausgeber:	oekom verlag
Datum:	6. September 2009
Anmerkungen:	Gebundene Ausgabe

73.1 Materie, Form, Gestalt

Die ursprünglichen Elemente der Quantenphysik sind Beziehungen der Formstruktur. Sie sind nicht Materie. Wenn diese Nicht-Materie gewissermaßen gerinnt, zu Schlacke wird, dann wird daraus etwas »Materielles«. Oder noch etwas riskanter ausgedrückt: Im Grunde gibt es nur Geist. Aber dieser Geist »verkalkt« und wird, wenn er verkalkt, Materie. Und wir nehmen in unserer klassischen Vorstellung den Kalk, weil er »greifbar« ist, ernster als das, was vorher dir war, das Noch-nicht-Verkalkte, das geistig Lebendige. Es gibt folglich gar nichts Seiendes, nichts, was existiert. Es gibt nur Wandel, Veränderung, Operationen, Prozesse.

Die klassische Physik hat folgende Vorstellung: Außerhalb von uns existiert eine Welt, die ohne uns, als ihren Betrachter, auch existiert in Form von Objekten, Gegenständen. Die Wirklichkeit ist Realitat. Realität[208] meint, dass die Welt aus Dingen, das heißt aus Materie, besteht. Diese Materie existiert in einem dreidimensionalen Raum und in der Zeit.

Das Bemerkenswerte an der Zeit ist dabei, dass diese sich anders artikuliert als die drei Raumdimensionen. [209] Nur ein Zeitpunkt, die augenblickliche Gegenwart, ist uns zugäng1ich. Das Jetzt, was wir unmittelbar erleben, ist kurz und wird sofort unwiederbringlich Vergangenheit. Denn schon ist eine neue Gegenwart da, ein neues Jetzt, das uns aus einer vorgestellten Zukunft erreicht. Es bleibt dabei unverständlich, warum uns die Wirklichkeit nur in einem Nacheinander, Schicht für Schicht, aufgetischt wird, wo doch, was in Zukunft passiert, für unser Leben und Überleben so wichtig ist.

Es gelingt uns jedoch, diese Ignoranz durch die erlebte Feststellung zu überwinden, dass die jeweiligen Gegenwarten nicht einfach aufeinander folgen, sondern dass hier ein tieferer Zusammenhang besteht, eine »kausale Verknüpfung«, bei der bestimmte »Ursachen jetzt« zu bestimmten »Wirkungen später« führen. Die Belegungen der Schichten folgen bestimmten Gesetzmäßigkeiten, Naturgesetzen. Das Zukünftige wird dadurch in seiner speziellen Ausprägung festgelegt und für uns vorhersehbar. Die Welt läuft, ähnlich wie ein mechanisches Uhrwerk, eindeutig determiniert ab.

[207] Hans-Peter Emil Dürr (* 7. Oktober 1929 in Stuttgart; † 18. Mai 2014 in München) war ein deutscher Physiker und Essayist. Von 1958 bis 1976 war Dürr Mitarbeiter von Werner Heisenberg, der einen großen Einfluss auf ihn ausübte. ...

[208] lateinisch res: das Ding

[209] zur Zeit - Whitehead, Rovelli

... Doch diese Gestaltungsmöglichkeit [für unsere Zukunft] funktioniert nur, wenn der Mensch als Zukunftsgestalter nicht selbst Teil des determinierten Uhrwerks ist. Wir postulieren deshalb für den Menschen eine zusätzliche geistige Dimension und mit dieser die Moglichkeit des Wissens. Die geistige Dirnension soll nichts mit der mechanistischen Natur zu tun haben, sondeln sie ist »Gott ähnlich«.

Wir erleben uns praktisch als vom »lieben Gott« beauftragt, auf dieser Erde in seinem Namen, gewissermaßen als Mitschöpfer[210], einzugreifen und das Weltgeschehen möglichst in Richtung des Guten zu lenken. Daraus erwächst die Maxime: »Wissen ist Macht«.

Wir haben also im Rahmen der klassischen Beschreibung die Vorstellung einer streng determinierten Natur, die sich von einem mit Geist begabten und einsichtsvollem sowie mit erlerntem Wissen und vielfältigen Fertigkeiten aussgestatteten Menschen absichtsvoll manipulieren und in den Griff bekommen lässt.

Er muss dazu den Zustand der We1t und ihre Gesetzmäßigkeiten möglichst genau kennen. Aufgrund der Verschiedenartigkeit der geistigen und materiellen Dimension fallen bei dieser Betrachtungsweise Mensch und Natur prinzipiell auseinander. Der Mensch wird gottlich erhöht, die Natur gottlos erniedrigt, der Trennungsstrich willkürlich gezogen.

Ist jeder Mensch in diesem erhöhten Sinne ein Mensch oder, wie in der Vergangenheit angenommen, eigentlich nur der Mann? Oder anders: Warum so11 der Mensch so verschieden sein von seinen näheren und entferntesten Verwandten im Tierreich, abgetrennt vom ganzen wunderbaren Reich des Lebendigen?

Die klassische Ansicht war doch: Die Materie ist das Primäre und das eigentlich Wichtige: Materie bleibt Materie, und sie ist deshalb so verlässlich, weil sie - im Gegensatz zur Form, die sich nach Maßgabe der Naturgesetzlichkeit ständig verändert - zeitlich gleich bleibt. Die neue Erkenntnis lautet nun: Die Form (oder allgemeiner: eine Art Gestalt) ist es, die sich im Laufe der Zeit nicht verändert. Materie gibt es im Grunde gar nicht. Diese bildet sich erst als »Als ob«-Erscheinung bei größeren Anhäufungen der atomaren Gestaltwesen auf einem räumlich höheren Niveau durch Ausmittelung heraus. Das ist der revolutionäre Anfang der modernen Physik.

73.2 Ordnung des Lebendigen

73.2.1 Ordnungsstrukturen aus Chaos

... dass, wenn Chaos mit Chaos verkoppelt wird, wieder Ordnungsstrukturen entstehen können, die aber nicht im Detail miteinander identisch sind.

Ist dies nicht ein Charakteristikum des Lebendigen? Ein Eichenblatt wird wieder ein Eichenblatt, und ich erkenne es als solches, aber jedes Blatt ist doch anders. Dieselbe Nicht-Materie, wie die tote Materie, führt destabilisiert (oder sollte man sagen: sensibilisiert?) im Verband zu Strukturen, die dem Lebendigenn ähneln.

[210] Der Schöpfergeist war sich seiner Sache offensichtlich so sicher, daß es ihm gelingen wird, ein Wesen seinesgleichen hervorbringen zu können - ein Tetraeder unter den Platonischen Körpern. Bibelzitat suchen

73.2.2 Geht das wirklich so?

Da Zukunft im Wesentlichen offen ist, wird die Welt in jedern Augenblick neu erschaffen, aber wohlgemerkt vor dem Hintergrund, wie sie vorher war. Die Zukunft ist nicht etwas, das einfach hereinbricht, sondern die Zukunft wird gestaltet durch das, was jetzt passiert. Das Naturgeschehen ist dadurch kein mechanistisches Uhrwerk mehr, sondern hat den Charakter einer fortwährenden kreativen Entfaltung. Die Welt ereignet sich gewissermaßen in jedem Augenblicke neu nach Maßgabe einer »Möglichkeitsgestalt« und nicht rein zufällig im Sinne eines »anything goes«[211]. Die Wirklichkeit, aus der sie jeweils entsteht, wirkt hierbei als eine Einheit im Sinne einer nicht zerlegbaren »Potenzialität«, die sich auf vielfältig mögliche Weisen realisieren kann, sich aber nicht mehr streng a1s Summe von Teilzuständen deuten lässt.

Die Welt »jetzt« ist nicht mit der Welt im vergangenen Augenblick materiell identisch. Nur gewisse Gestalteigenschaften (Symmetrien)[212] bleiben zeitlich unverändert, was phänomenologisch[213] in Form von Erhaltungssätzen - wie etwa den Erhaltungssätzen für Energie, Impuls, elektrische Ladung - zum Ausdruck kommt.

Wenn Wirklichkeit sich primär nur noch als Potenzialität offenbart, als ein »Sowohl-als-auch«, dann ist sie nur die Miöglichkeit für eine Realisierung in der uns vertrauten stofflichen Realität, die sich in objekthaften und der Logik des »Entweder-Oder« unterworfenen Erscheinungsformen ausprägt. Potenzialität erscheint als das Eine, das sich nicht auftrennen, grundsätzlich nicht zerlegen lässt.

Wir stellen also fest: Die Wirklichkeit ist im Grunde keine Realität, keine dingliche Wirklichkeit. Was bleibt, ist - wie wir es nennen - Potenzialität. Es ist nicht die Realität selbst, sondern nur eine mögliche Fähigkeit, sich auf verschiedene Weise zur realisieren, sich in Materie zu verwandeln. Im Grunde gibt es nur Gestalt, eine reine Beziehungsstruktur ohne materiellen Träger.

Die[se] Beziehungsstruktur ist grundlegender a1s die Existenz des aufeinander Bezogenen. Unbelebtes und Belebtes sind nicht mehr grundsätzlich unterschiedlich, sondern erscheinen als statisch stabile beziehungsweise dynamisch stabilisierte, jedoch statisch instabile Artikulationen, geformte Teilhabende des Ganz-Einen. Mit der wichtigen Konsequenz: Mensch und Natur sind, wie alles, bei dieser Sichtweise prinzipiell nicht getrennt.

...

Das Biosystem ist ein metastabiles[214] System und kein stabiler Granitkegel. Die Sensibilität, mit der wir die Wirklichkeit geistig erfassen, wird durch Instabilität erkauft. Wenn wir im stabilen Grundzustand sind, passiert uns nichts, aber das Geistige könnte in uns nicht mehr zum Ausdruck kommen, die Welt der Ahnungen und Gedanken wäre verschüttet, denn alles Lebendige mit seiner Offenheit, Kreativität, mit Geist und Seele wäre in diesem Fall sozusagen weggemittelt, verrauscht und verflimmert.

Wenn ich sage »echt kreative Prozesse«, dann heißt das, wir dürfen nicht mehr die Vorstellung der »Evolution« in ihrer ursprünglichen Bedeutung verwenden.

---

[211] alles ist recht

[212] Schneeflocken

[213] ‚Sichtbares, Erscheinung'

[214] Ein metastabiler Zustand ist stabil gegen kleine Änderungen, jedoch instabil gegenüber größeren Änderungen.

Wir haben ein neues Bild von der Welt, in dem sich die Schöpfung nicht in der Zeit entwickelt (also wie ein zerknülltes Papier sich auswickelt), sondern: In jedem Augenblick ereignet sich die Welt neu, aber mit der »Erinnerung«, wie sie vorher war. Das heißt, sie wird nicht total anders, sondern sie ähnelt der Welt, wie sie vorher war. Bei dieser Neuschaffung der Welt sind aber einige »Langweiler« dabei, wie beispielsweise ein Tisch. Diesem Tisch ist im Prozess der ständigen Neuschöpfung nichts anderes eingefallen, als sich selbst wieder zu reproduzieren, also eine Kopie von sich zu machen[215]. Diese letztlich uninteressanten Phänomene nennen wir dann Materie oder Energie. Also alles, was sozusagen phantasielos ist, erscheint als Energie oder Materie (geballte Energie).

Dummenveise ist es aber leider genau das, woran wir uns orientieren!

Wirklichkeit ist im Prinzip kreativ, hat keine Grenzen, ist offen, dynamisch, instabil, das unauftrennbare Ganze. Ich habe diese Wirklichkeit bereits als Geist charakterisiert. Die Grundlage der Welt ist nicht materiell, sondern geistig.

... dass das Wesentliche des Lebendigen in seiner Instabilität liegt. Nur in einem labilen, instabilen Zustand, der kurzfristig zusammenbricht, können sich prinzipiell hoch geordnete, differenzierte Strukturen bilden. Hier schließt sich die Frage an: Gibt es Möglichkeiten, Instabilität zu stabilisieren?

Eine solche Situation gibt es in der Tat. Wir praktizieren sie täglich: Wir stehen auf einem Bein und sind, statisch betrachtet, instabil. Wir stehen auf dem anderen Bein und sind in der gleichen wackligen Lage.[216] Sobald wir aber gehen[217], wechseln wir von einer Instabilität in die andere und erreichen dadurch einen dynamisch stabilen Gang, ohne dabei hinzufallen. Das ist das Wesen des Lebendigseins: statische Instabilität in eine Dynamik einzugliedern, bei der der Vorzug der Instabilität, nämlich offen zu sein (also nicht determiniert und deshalb unter Umständen auch kreativ und entscheidungsfähig zu sein), verbunden wird mit einer bestimmten Beständigkeit. Also nicht zu Boden zu fallen und in den statisch stabilen Zustand zu wechseln[218], der Sterben bedeuten würde.

73.2.3 Grenzen des Wissens

Wie steht wissenschaftliche Erkenntnis und unser naturwissenschaftlich fundiertes Wissen in Beziehung zu unserem spontanen Erleben, zu unserer allgemeinsten Erfahrung von Wirklichkeit, was immer wir darunter verstehen wollen?

Durch die Erkenntnisse der modernen Physik stellen sich diese Fragen in einer überraschend neuen Weise, und eine prinzipielle Schranke wissenschaftlichen Wissens wird nun deutlich sichtbar. Nicht alles ist wissbar, genauer gesagt: Es gibt ein Wissen um prinzipielles Unwissen. Eine solche Beschränkung sol1te jedoch nicht negativ gewertet werden, denn Wissen ist nicht alles. Im Gegenteil, die prinzipiellen Grenzen des Wissens öffnen in unserer vorgestellten Wirklichkeit wieder Räume, die nur durch Glauben zugänglich sind, ein Glauben, der mehr bedeutet als ein Noch-nicht-Wissen[219].

[215] weil weniger aufwendig - vergl. Riedl
[216] Hier greift der Ratschlag des Orthopäden, seine Hose solange freihändig anzuziehen, wie es geht,
[217] nun schon mit Hose
[218] Sich beim Hose-Anziehen festzuhalten.
[219] ahnen, vermuten, hoffen

73.3 Die Suche nach der Wahrheit - Religion und Wissenschaft

73.3.1 Ende der Schöpfung?

In diesen Urknall musste die ganze Wirklichkeit bereits angelegt sein: alles, was die Forscher über ihre auf etwa 15 Milliarden Jahre bezifferte Vergangenheit herausgefunden hatten oder wenigstens vermuteten, und alles, was je in Zukuntt passieren wird. Alles muss am Anfang eingebsut, nichts durfte vcrgessen worden sein. Alles, was je geschieht, ist einfach nur eine Entfaltung dessen, was bereits am Anfang angelegt war.
Die Schöpfung ist nicht abgeschlossen, sie ereignet sich in jedem Augenblick neu und wir sind alle - als Teilhabende eines nicht auftrennbaren Kosmos - am fortlaufenden Schöpfungsprozess beteiligt. Wir sind Mitschöpfer und die zukünftige Entwicklung hängt von uns allen, von allen Teilhabenden ab. Die Wirklichkeit ist nicht die verstümmelte Realität, sie ist Potenzialiät.
Wir können selbstverständlich die Welt nicht beliebig ändern, aber wir sollten wissen, dass wir mit unseren Entscheidungen auch immer zum Gesamten beitragen. Andererseits sind jedoch unsere Entscheidungen selbst schon immer eingebettet und eingebunden in etwas, das wir mit allem gemeinsam haben, was wiederum das streng Private jeder persönlichen Entscheidung relativiert.
den Dialog [zum Ändern der Welt] brauchen wir nicht, um andere zu überzeugen, sondern nur, um sie daran zu erinnern, was sie eigentlich schon wissen. Denn wir haben dreieinhalb Milliarden Jahre derselben Entwicklung hinter uns. Diese Entwicklung hat nicht mit unserer energetisch-materiellen Realisierung, unserem Körper zu tun.
Unsere »Software« ist nicht in unserem Körper eingeschlossen, sondern überall, auch in anderen Räumen, und wir sind alle angeschlossen. Wir sind nicht wie ein Materieklumpen allein in der Welt und nur über Wechselwirkungen mit der Umgebung in Verbindung, sondern eingebettet in das Ganz-Eine.

73.3.2 »Ich bin ein >Atheist< «

Hierbei soll aber, wie im Sanskrit, die Vorsilbe »A« nicht eine Verneinung bedeutern, sondern nur das Ziel der Frage für ungültig erklären. Anders ausgedrückt: Gott ist für mich, was nicht gezählt werden kann, weil es das Ganz-Eine meint, näm1ich »Advaita«, das Unauftrennbare. Nur in diesem Sinne bin ich ein Atheist. Aber ich bin kein Atheist im Sinne eines Ungläubigen, da ich persön1ich nicht an einem über unser Verständnis hinausgehenden Zusammenhang zweifle: Es gibt ein einziges Beziehungsgefüge, das viele Namen hat, und diese sind alle nur Gleichnisse. Wir können es Geist oder Liebe nennen. Die Liebe ist das, was für mich am besten zum Ausdruck bringt, was wir als »alles miteinander zusammenhängend« empfinden und zwar in der sich ständig wandelnden Form eines geistiglebendigen Kosmos und auf eine Weise, wie wir sie individuell unmrittelbar durch Empathie erleben. Im letzteren Sinne wäre ich ein »liebender Atheist«.

73.3.3 Ziel Wahrheit

Glaube und Wissen sind beide auf »Wahrheit« gerichtet. Wahrheit bedeutet jedoch in beiden Fällen etwas anderes. In der neuen Sichtweise wird es in gewisser

Weise keine dieser Wahrheiten mehr geben; eine »offenere, vieldeutige Wahrheit« wird vielmehr an ihre Ste1le treten, die in subtiler Weise beides enthält.
Die Wahrheiten des Wissenschaftlers und des Gläubigen sind verschieden, und doch versuchen sie Antworten auf letztlich dieselben Fragen [zu finden]. Sie spiegeln in gewisser Weise nur unsere doppelte Beziehung zur Wirklichkeit wider. Das die Welt beotrachtende helle Ich-Bewusstsein einerseits und das dunkle, mystische Erlebnis der Einheit andererseits, charakterisieren komplementäre Erfahrungsweisen des Menschen. Die eine führt zu einer kritisch-rationalen Einstellung, in welcher der Mensch die Welt in ihrer Vielfalt - fast im wörtlichen Sinne - begreifen, sie mit dem eigenen begrifflichen Denken erfassen will. Die andere erschließt sich ihm in einer mystischen Grundhaltung, in der er durch Hingabe und Meditation unmittelbar zum eigentlichen Wesen der Wirklichkeit vorzudringen versucht.

73.3.4 Innen und Außen

Komplementär bedeutet in diesem Zusammenhang: Dass beide Erfahrungsweisen möglich sind und sich gleichzeitig ergänzen und ausschließen wie im bekannten Vexierbild[220].
Es sind zwei Arten des »Wissens«: Das »begreifbare Wissen« und die »Gewissheit um den inneren Zusammenhang«, die »Außenansicht« mit der Trennung von Beobachter und Beobachtetem und die »Innensicht«, oder besser fließend beschrieben: das »Innensehen«. Dieses ist dem Wesen nach immer holistisch[221], das heißt: Das Wahrnehmende ist auch gleichzeitig das Wahrgenommene, ungetrennte Eine.
In der Außenansicht nehmen wir die Welt um uns herum, unsere Mitmenschen und uns selbst auf eine äußerliche Weise wahr. Die Außenansicht ist lebensdienlich, der greifenden Hand angepasst, die wiederum sich an der speziellen Struktur der Lebenswelt entwickelt hat, in die wir existenziell eingebettet sind. Handeln ist zweiwertig: Ich greife oder ich greife nicht, ich habe oder ich habe nicht. Das eine schließt das andere aus. ... Deshalb [ist] auch zweiwertig unser Denken, richtig oder falsch, unsere zweiwertige Logik, ja oder nein.
Dieses zweiwertige Ordnungsschema braucht jedoch nicht der Struktur der eigentlichen Wirklichkeit zu entsprechen, sondern ist zunächst für uns in dem Sinne lebensdienlich, dass es ein für unser Überleben wichtiges Handeln wirksam unterstützt.
Doch ist äußere Erfahrung letztlich wieder nur als inneres Erfahren, durch spontanes Wiedererkennen (Evidenz[222]) spürbar. Auch dort herrscht Gewissheit nur, wenn es in mir tönt: »Es ist so! Ja, ich habe verstanden!«
Es gibt nichts, was durchgängig bewiesen werden kann, nichts Greitbares, sondern alles mündet am Ende in unmittelbarem Erleben, das ich durch Identifizierung als Bewegung meines Selbst als wahr erlebe - jenseits aller Dualität.
Das unauftrennbare Innensehen erlaubt keine zweiwertige Unterscheidung. Es gibt kein Wissen, aber auch kein Unwissen. Allenfalls Weisheit, die über beiden schwebt, als unscharfer Abdruck des äußeren Wissens im Inneren. Und mit einer Unschärfe, die sich nicht im Mangel an Schärfe erschöpft, sondern erst

[220] Der Psychologe Edgar J. Rubin 1886-l95l entdeckte dieses Vexierbild - Vase/Kelch oder Gesichter wir sehen sie beide, aber nicht gleichzeitig.
[221] ganzheitlich
[222] Erkennbarkeit, Nachvollziehbarkeit, Einsicht in Zusammenhänge

die Moglichkeit eröffnet, Gestalt wahrzunehmen: Vertrautheit, Sinnhaftigkeit, Wertordnung.
Unsere Vorstellung von der Wahrheit ist jedoch durch die Polarität der Außenansicht deformiert: Wahr oder nicht wahr? Ganzheitlich verstandene Wahrheit (»wahre« Wahrheit sozusagen) ist allgemeiner, sie braucht nicht unbedingt diese lebensdienliche Zweiwertigkeit. Wahrheit kann offener sein, sich auch in einem Sowohl-als-auch verdeutlichen, ohne dabei ihre Gewissheit einzubüßen. Es fehlt uns die Sprache, dies ausdrücken zu können, da Sprache primär der Außenansicht zugeordnet ist.
Wir ahnen dieses Sowohl-als-auch nach, indem wir, wie mit dem Finger darüber streichend oder mit offenen Händen erfühlend, seine »Gestalt« punktweise zu ertasten suchen. Das ganzheitliche Sowohl-als-auch erscheint dann in unserer kritisch rationalen Vorstellung als vielfältiges, nebeneinander liegendes Entweder-Oder, dessen Synthese die Gestalt imitiert, ohne je ihre Ganzheit ausfüllen zu können.
In der abendländischen Geschichte stehen die beiden unterschiedlichen Grundhaltungen, die Außenansicht und das Innensehen, in einem fruchtbaren[223] Wechselspiel. Sie spiegeln sich in der Spaltung von Wissen und Glauben. Der Rationalismus und später die Aufklärung haben diese Spaltung vertieft und die zweiwertige Außenansicht zur einzig wahren, das heißt der Struktur der Wirklichkeit angemessenen Ansicht erklärt.
...
Die moderne Physik hingegen hat uns gelehrt, dass die Struktur der Wirklichkeit im Grunde eine ganz andere ist, als es die an unserem Handeln und Wissen entwickelte, dominante zweiwertige Struktur der uns direkt zugänglichen Lebenswelt suggeriert. Die von uns a1s allgemeingültig erachtete zweiwertige Außenansicht hat nur begrenzte Gültigkeit. Sie ist nur vergröbertes Abbild einer tieferen Wirklichkeit, deren Züge sich uns getreuer durch Innensehen offenbaren. Unser Erleben der Wirklichkeit ist reicher als die Erfahrung, die uns durch wissenschaftliche Erkenntnisse erschlossen wird. Dies ist offensichtlich für Menschen, die mystische oder religiöse Erfahrungen gemacht haben. Abel dies gilt auch viel allgemeiner, wenn wir an die vielfältigen Erfahrungen denken, die uns Kunst in all ihren Formen vermitteln kann. Wir werden uns diesem noch intimer und umfassender bewusst, wenn uns das so schwer Greifbare und doch - als Betroffene - unmittelbar Verständliche anrührt, was wir etwa mit Worten wie Liebe, Treue, Vertrauen, Geborgenheit, Hoffnung oder Schönheit ausdrücken.
Die eindrucksvollen Erkenntnisfortschritte in den Naturwissenschatten hatten demgegenüber die besonders in der Aufklärung gehegte Hoffnung verstärkt, dass letztlich und prinzipiell alles in dieser Welt menschlicher Erkenntnis zugänglichr sei. Der bisher als nicht zugänglich erscheinende Teil entzieht sich nur aufgrund seiner größeren Kompliziertheit unseren rationalen Einsichten.
...
Fundamentalisms basiert darauf dass jemand eine Projektion herausgreift und behauptet, das sei die einzig richtige, und dann alle anderen Kulturen dieser Erde verwirft und bekämpft. Kandidaten dafür sind nicht nur gewisse Weltreligionen. Auch die Naturwissenschaftler neigen heute zum Fundamentalismus, weil das objektiv Messbare für die einzige Möglichkeit gehalten wird, das Wesentliche in unserer Welt zu erfassen und das Wahre zu erkennen. Dabei wird

[223] man beachte die Nähe zu furchtbar

übersehen, dass die Welt bei wissenschalilicher Betrachtung auch nur von einer gewissen Seite erfahren werden hann.
...
Es ist klar, dass ich in dem Maße, wie ich mich emanzipiere, zunächst auch meine Lebensangst steigt. Denn wenn ich mich emanzipiere, überfällt mich eine Einsamkeit, wenn ich nicht gleichzeitig auch die Verbindung zum anderen stärke. In dieser Einsamkeit suche ich nach Sicherheit - mit der Folge, dass ich mich nur dann sicher fühle, wenn ich über alle meine Lebensbezüge selbst die Kontrolle habe.
Während die andere und frühere Sicht doch die ist, dass man sich geborgen fühlt in einem größeren Ganzen, von dem man annimmt, dass es nicht gegen, sondern für einen ist. Das ist eine ganz andere Vorstellung von diese Welt. Selbstverständlich haben auch früher die Leute geglaubt, dass die Natur eine Art Gegenkraft ist. Aber eben nicht in dem Sinne, dass sie diese als ihren Gegner auffassen mussten, denn sie haben ja vorrnehmlich von ihr profitiert. Genau genommen wurde die Natur nicht als eine einzige Gegenkraft empfunden, sondern, wie dies ja auch der täglichen Erfahrung mehr entspricht, als eine Vielzahl von Gegenkräften, mit denen die ebenso vielfältigen von Menschen und seiner wahrgenommenen Mitwelt ausgehenden Käfte im Gleichgewicht gehalten wurden.
Es entstand eine Welt von Gottheiten, die nicht nur die Rolle der Gebenden übernehmen, sondern auch die der Strafenden, die dann auch sagen: Wir vernichten dich, wenn du nicht so bist, wie wir dich haben wollen.
Für das Christentum, wie auch früher beim Judaismus und später beim Islam, ist die Betonung des Geistigen im Menschen und die Erhöhung des Geistes über die Natur wichtig, die mit einer Aufkündigung der partnerschaftlichen Beziehung zwischen Frau und Mann einhergeht und in patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen mündet. Die holistische Struktur des Geistigen wird im Monotheismus eingefangen.
...

73.3.5 Erfahrung von Transzendenz

... Aus neuer Sichtweise ist, ..., Wirklichkeit Potenzialiät.
...
Das Wesentliche der Potenzialität ist, dass sie nicht (dingliche) Realität ist. Als Beziehung können wir Potenzialität nicht wissen, sondern nur erleben, erfahren. Wir zerstören sie, wenn wir sie begreifen wollen.
Die Frage nach der Sinnhaftigkeit unseres Lebens kann deshalb nicht im Rahmen unseres begrifflichen Denkens gestellt werden. Der Sinn eines »Teils« ergibt sich immer nur in Bezug auf den Hintergrund, dem Ganzen, in dem dieses Teil unauftrennbar eingebettet bleibt und aus dem nichts herausgelöst werden kann Die Frage nach dem Sinn ist nicht zulässig, weil sie aus der Ebene, in der sie gestellt wird, »nach oben« hinausführt.
Der Sinn des Lebens erschließt sich jedenfalls nicht, indem Unzusammenhängendes wie Materieteile oder scharf getrennte Informationsteile (bits) immer komplizierter angehäuft und vernetzt werden. Es wird hierbei nie ein Bewusstsein, ein Ego[224], entwickelt werden können, das plötzlich ein »cogito ergo sum«[225]

[224] lateinisch für das Ich, in der Psychologie das Selbst
[225] „Ich denke, also bin ich. ... “

verkündet und nach dem Sinn seiner Existenz, seines »Lebens« fragt. Die Frage nach Bedeutung verlangt immer eine noch höhere Ebene, in die wir nicht durch raffiniertes Kombinieren, durch »Emergenz«[226], gelangen können.
Die Sinnhaftigkeit steckt in dem System [einer Realisierung von Potenzialität - Möglichkeiten] als Ganzem [in seinem Kontext] von Anfang an: Die Sinnhaftigkeit ergibt sich aus der Beziehung des Einzelnen, des nur konstruiert Abgetrennten, in Bezug auf den Hintergrund. In der Erfahrung dieser Beziehung begegnen wir dem Religiösen.
Schöpfung, im erfahrbaren Sinne, geschieht bei der in jedem Augenblick stattfindenden Realisierung von Potenzialität. Das macht auch die singuläre Bedeutung des »jetzt« aus.
Warum erfahre ich nur etwas »im Augenblick der Gegenwart« und nicht in der Vergangenheit und in der Zukunft? Weil in diesem Augenblick etwas, das bisher nur als Potenzialität, als Möglichkeit angelegt ist, auf einmal verkrustet. Es gerinnt und wird zu Materie, zu Stoff, es wird ein »Faktum« (es wird »gemacht«), ein Dokument, und ich erfahre dies als eindrucksvolles Ereignis. Und das, was einnmal fest ist, ist nicht mehr lebendig. Ab jetzt ist es determiniert, greifbar, klassisch beschreibbar, oder wir begreifen es so »als ob«.
Ich kann also immer wieder in den vollen Topf des Potenziellen greifen, mich in Ahnungen versenken und versuchen, daraus neue Ideen zu entwickeln, die ich dann sprachlich zu fassen und handelnd umzusetzen versuche. Das ist das aufregende Erlebnis, das wir Leben nennen.

[226] Herausbildung von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente

74 Die Physik ist noch nicht vollendet!

Quelle

Titel:	Physik, Poesie und die Suche nach der Quantengravitation
Autor:	Bryan Dyne[227]
Herausgeber:	https://www.wsws.org/de/articles/2019/
Datum:	6. April 2019
Anmerkungen:	Zu Carlo Rovellis Werk „Die Wirklichkeit, die nicht so ist, wie sie scheint“ Aus dem Italienischen von Enrico Heinemann 2016, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg

Das Problem der Quantengravitation

Die Allgemeine Relativitätstheorie und die Quantenmechanik sind die beiden Juwelen der modernen Physik. Sie ermöglichen uns einen tiefen Einblick in das innere Uhrwerk der Natur. Die Allgemeine Relativitätstheorie zeigt, dass sich der Raum unter dem Gewicht der Materie biegt und krümmt. Die Quantenmechanik beschreibt diese Materie auf atomarer und nuklearer Ebene, fasst sie also als aus kleinsten unteilbaren Bausteinen bestehend auf.
In den seltenen Fällen jedoch, bei denen es nötig ist, beide Theorien gemeinsam anzuwenden, wird sofort offenbar, dass beides nur Annäherungen sind. Es fehlt noch etwas, um sie zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden. Die gekrümmte Raumzeit der Allgemeinen Relativitätstheorie ist eine regelmäßige, beliebig klein teilbare Struktur, in der (und mit der) Masse und Energie interagieren. Das widerspricht fundamental der Quantenmechanik, die physikalische Phänomene mit unteilbaren Elementarteilchen und diskreten Quantenzuständen beschreibt, zwischen denen abrupte Übergänge (sogenannte Quantensprünge) stattfinden.
Rovelli führt seine Leser durch die Widersprüche der modernen Physik, die genauso drängend sind, wie die, die Ende des 19. Jahrhunderts zwischen der Mechanik Galileos, Keplers und Newtons und dem gerade entdeckten Elektromagnetismus Faradays, Ampères und Maxwells auftauchten: die Widersprüche, die zur Relativitätstheorie und der Quantenmechanik führten.
Rovelli präsentiert die Entstehung der Quantengravitation als Teil einer breiteren Entwicklung von Wissenschaft, Kultur und Politik. Er untersucht die Entwicklung der Vorstellungen über die materielle Struktur der Welt, angefangen bei den vorsokratischen Philosophen, Thales, Anaximander und Demokrit über den römischen Dichter Lukrez bis hin zu Newton, Einstein und den Begründern der Quantenmechanik.
[Diese Beschreibung] gewährt uns Einblick in die spannende Entwicklung eines immer besseren Verständnisses des Zusammenwirkens, der Zusammenhänge und der Bewegung aller Einzelteile der materiellen Welt. Mit Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie, schreibt er, sei *„der Raum von der Materie (...) jetzt nicht mehr geschieden. Er ist ein ‚materieller‘ Bestandteil der Welt, der Bruder des elektromagnetischen Feldes. Er ist eine reale Entität, die wogt, sich beugt, krümmt und biegt“*
Die Quantenmechanik führte zu einer weiteren Entwicklung im dialektischen Verständnis der Realität. *„In der Welt, die von der Quantenmechanik beschrie-*

[227] write for the World Socialist Web Site on astronomy, climate change, social issues and COVID-19

ben wird“, schreibt Rovelli *„gibt es keine Realität ohne Beziehung zwischen physikalischen Systemen. Nicht die Dinge treten in eine Beziehung zueinander; vielmehr geht aus den Beziehungen selbst die Vorstellung von Dingen hervor. Die Welt der Quantenmechanik ist keine der Objekte, sondern eine der Elementarereignisse“.*[228]

Matvei Bronstein[229] wandte Landaus These, daß ein beliebig kleiner Teil eines Gravitationsfeldes nicht mit der Quantenmechanik beschrieben werden konnte, nicht auf ein elektrisches Feld an, sondern auf die Gravitationsfelder, die Einstein ein Jahrzehnt zuvor ausgearbeitet hatte.

Mit [einem] Gedankenexperiment demonstrierte Bronstein, dass die Quantenmechanik und die Allgemeine Relativitätstheorie im Grunde nicht vereinbar sind.

„Dies lässt sich auf einfache Art verdeutlichen: Angenommen, wir möchten eine unvorstellbar winzige Region im Raum beobachten. Dazu müssen wir mit irgendetwas den Punkt markieren, den wir betrachten wollen: zum Beispiel mit einem Teilchen. Nun hatte allerdings Heisenberg erkannt, dass sich ein Teilchen in einem Punkt des Raumes nur für einen kurzen Augenblick lokalisieren lässt. Anschließend verschwindet es. Je länger man den Ort eines Teilchens zu lokalisieren versucht, desto größer ist die Geschwindigkeit, mit der es entweicht (Heisenbergsche ‚Unschärferelation‘). Wenn das Teilchen mit hoher Geschwindigkeit davonschießt, heißt dies, dass es viel Energie hat.

Erinnern wir uns aber an Einsteins Theorie. Energie krümmt den Raum. Große Energie würde demnach den Raum stark krümmen. Wenn ich viel Energie auf kleinstem Raum konzentriere, krümme ich den Raum zu stark, worauf er wie ein kollabierender Stern in ein Schwarzes Loch stürzt. Aber wenn das Teilchen in einem Schwarzes Loch verschwindet, wird es für mich unsichtbar. Dann kann ich es nicht mehr dazu nutzen, um, wie gewünscht, eine Raumregion festzulegen. Kurzum, ich scheitere zwangsläufig daran, beliebig kleine Raumregionen zu messen, weil diese bei solchen Versuchen in einem Schwarzen Loch verschwinden“.

Wir werden niemals erfahren, ob Bronstein seine frühen Einsichten umfassender hätte ausarbeiten können, wäre er nicht ein tragisches Opfer der stalinistischen Säuberungen geworden.

[Allerdings] Fast jeder theoretische Physiker des 20. Jahrhunderts suchte auf die eine oder andere Art nach der Quantengravitation. Einen besonders interessanten Fehlschlag erlebte Richard Feynman, als er versuchte, seine Techniken, mit denen er Photonen und Elektronen beschrieb, auf Felder der Gravitation anzuwenden. Photonen und Elektronen sind fundamentale Einheiten der Materie – Quanten – in der Raumzeit. Feynmans kühne Anstrengungen zeigten klar, dass eine Theorie der Quantengravitation jedoch die Quanten der Raumzeit beschreiben muss, ein anders gelagertes und viel schwierigeres Problem.

Ein Grund von vielen, warum sich die Theorie bisher als so schwer fassbar erwies, besteht darin, dass die Experimente, die die Quantengravitation erfordert, Bedingungen brauchen, wie sie auf der Erde fast nicht herzustellen sind.

[228] Man fühlt sich an Engels Ausspruch (in „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“) erinnert, *„dass die Welt nicht als ein Komplex von fertigen Dingen zu fassen ist, sondern als ein Komplex von Prozessen“.*

[229] Matwei wird, ein Jahr nachdem er als Erster erkannt hat, dass sich unsere Vorstellungen von Raum und Zeit radikal ändern müssen, von Stalins Polizei NKWD verhaftet und zum Tod verurteilt. Seine Exekution findet noch am Tag seines Prozesses statt, dem 18. Februar 1938. Er ist einunddreißig Jahre alt“

Niemand war bisher in der Lage, genug Energie auf so kleinem Raum zu konzentrieren, dass auf Quantenebene Schwarze Löcher entstehen. Sie wurden bisher weder im derzeit größten Teilchenbeschleuniger, dem Large Hadron Collider, noch bei den viel energiereicheren Kollisionen der kosmischen Strahlung in der oberen Atmosphäre beobachtet. Derartige Experimente liegen noch außerhalb der technologischen Fähigkeiten der Menschheit.
Andere Experimente zeigen uns jedoch die Grenzen der Gültigkeit der verschiedenen Theorien der Quantengravitation auf, einschließlich der Stringtheorie und Schleifenquantengravitation. Rovelli erklärt uns, dass es in letzter Zeit drei entscheidende Erfolge der theoretischen Physik gab: die Entdeckung des Higgs Bosons am Large Hadron Collider, die Analyse der kosmischen Hintergrundstrahlung durch den Plancksatelliten und die direkte Messung von Gravitationswellen durch LIGO[230]. Das Interessanteste an ihnen bestand darin, dass ihre Ergebnisse den Erwartungen entsprachen.
Vom Standpunkt der theoretischen Physik waren die Messergebnisse [jedoch] von der jeweiligen Theorie vorhergesagt. Es gibt [also] nicht den kleinsten Beweis für die esoterischeren Theorien, wie zum Beispiel der Supersymmetrie oder der Alternativen zur Allgemeinen Relativitätstheorie. Rovelli zufolge sind *„Allgemeine Relativitätstheorie, Quantenmechanik und in der Quantenmechanik das Standardmodell [der Teilchenphysik]“* die richtigen Theorien, um die Natur zu beschreiben.
Während die Ergebnisse die Anhänger der Stringtheorie und andere in Verlegenheit brachten, sind sie ein Schlüssel zur Schleifenquantengravitation. Das liegt daran, dass die Schleifenquantentheorie nur auf dem aufbaut, was wir bereits über die Physik wissen, statt mit einer willkürlichen Hypothese zu beginnen. Deshalb wird sie, Rovelli zufolge, nicht durch die moderne Forschung widerlegt. Unsere Phantasie ist zu beschränkt, um uns ‚vorzustellen', wie die Welt aufgebaut sein könnte, ohne dass wir die schon vorhandenen Spuren nutzen. Als Spuren, unsere Indizien, verfügen wir über die erfolgreichen Theorien und die experimentellen Daten, mehr nicht. Aus ihnen müssen wir das herauszuholen versuchen, was wir uns bislang noch nicht vorstellen können (. . .) Die radikalen Konsequenzen auf konzeptioneller Ebene, die Raumquanten und das Verschwinden der Zeit, sind keine gewagten Annahmen, sondern Konsequenzen aus der Entscheidung, zwei Theorien ernst zu nehmen und die Schlüsse aus ihnen zu ziehen“.
Bezeichnenderweise geben in der theoretischen Physik schon die *„rationalen Schlussfolgerungen"* schwer zu denken. Die befremdlichste Konsequenz der Schleifenquantengravitation ist das Verschwinden der Zeit als einheitliche Konstante der materiellen Welt. Die Zeit erlitt allerdings schon in Einsteins Spezieller Relativitätstheorie einen schweren Schlag, die zeigt, dass Vorstellungen wie die Gleichzeitigkeit nicht absolut sind.
Rovelli argumentiert nicht gegen Ursache und Wirkung. Für ihn ist die Zeit an sich nur ein Platzhalter für, wie Lukrez es ausdrückt, *„die Bewegung der Dinge“*. Eine Legende über Galileo verdeutlicht diesen Punkt. Wenn ein Pendel schwingt, bemerkt der Beobachter, dass die Schwingungen, unabhängig von der Amplitude, alle gleich lange währen. Um das zu bestätigen, musste Galileo die Schwingungsdauer wiederholt messen. Doch damals gab es noch keine Uhren,

[230]LIGO (Laser Interferometer Gravitational-Wave Observatory / Laser-Interferometer Gravitationswellen-Observatorium) ist ein Observatorium, mit dessen Hilfe erstmals Gravitationswellen nachgewiesen wurden.

also benutzte er seinen Puls stattdessen, und entdeckte, dass die Schwingungen eines Pendels tatsächlich, unabhängig von der Amplitude, alle gleich lang dauerten.
Aber, fragt Rovelli: *„Woher wusste Galileo, dass seine Pulsschläge immer die gleiche Dauer hatten?“* Messen wir mit dem Puls die Schwingungen des Pendels, oder mit den Schwingungen des Pendels den Puls? Die Zeit ist also ein sehr praktischer Platzhalter für Bewegung, den Newton tatsächlich nutzte; tatsächliche Ereignisse geschehen aber in Relation zu einander und nicht in Relation zur Zeit. *„Mit anderen Worten: Die Existenz der Variablen ‚Zeit‘ ist eine Annahme, kein Ergebnis einer Beobachtung“.*
... eines der ersten Resultate der Schleifenquantengravitation ist, dass die Zeit tatsächlich aus den Gleichungen verschwindet. Das bedeutet nicht, dass die Materie statisch wird. Im Gegenteil, die Welt besteht nur im ständigen Wechselspiel der verschieden physikalischen Prozesse und folgt ihren Gesetzen und ihren Beziehungen zueinander. Wir fragen nicht mehr, wie oft das Pendel pro Sekunde schwinge, sondern wie oft es im Vergleich zum Puls schwinge.
Eine andere Konsequenz der Schleifenquantengravitation, die sogar theoretisch überprüfbar ist, ist die Instabilität von Schwarzen Löchern, die nach mehreren Milliarden Jahren explodieren. Ursächlich dafür ist, dass Materie nicht unendlich lange in einer Singularität zusammengepresst werden kann. Die Schleifenquantengravitation besagt, dass es ein Minimalvolumen gibt, und dass es keinerlei Möglichkeit gibt, Materien noch enger zusammenzupressen. Als Folge davon baut sich ein immenser Druck auf, weil die Materie maximal zusammengepresst wird. Dieser Druck überwindet hypothetisch mit der Zeit, die nicht mehr existiert, [bei dem Ereignis „Grenzewerte überschritten“] selbst die gewaltige Gravitation eines Schwarzen Lochs.
„Diese Explosionen Schwarzer Löcher zu beobachten, wäre eine spektakuläre Bestätigung der Theorie“, schreibt Rovelli. *„Sehr alte Schwarze Löcher wie die in der Frühzeit des Universums entstandenen könnten heute explodieren. Neuere Berechnungen deuten darauf hin, dass die Signale ihrer Explosion in Reichweite von Radioteleskopen liegen könnten. Eine Hypothese besagt, dass bestimmte mysteriöse Radioimpulse, die Radioastronomen bereits gemessen haben, sogenannte Fast Radio Bursts, möglicherweise Signale seien, die aus der Explosion eines frühzeitlichen Schwarzen Lochs hervorgehen. Falls sich dies bestätigt, hätten wir ein phantastisches Ergebnis: ein direktes Zeichen eines quantengravitativen Phänomens. Warten wir’s ab . . . “.*

75 Quantenphysik und Marxismus

Quelle

Titel:	Quantenphysik und Marxismus
Autor:	Rolf Jüngermann[231]
Herausgeber:	Marxistische Blätter 6/08 + 1/09
Datum:	6/08 + 1/09
Anmerkungen:	mit einer Ergänzung von Dr. Anette Schlemm https://philosophenstuebchen.wordpress.com/

75.1 Quantenphysik und Philosophie

Aus der Quantenphysik ergeben sich – deutlicher noch als aus allen anderen Bereichen der modernen Naturwissenschaften – eine Reihe von weitreichenden und grundsätzlichen philosophischen Fragen und Problemen und so verwundert es nicht, dass fast alle führenden theoretischen Physiker seit der Einstein-Generation zugleich auch über die Ergebnisse ihrer Arbeit philosophierten. Schließlich steckt in jedem Begriff, in jedem Satz, mit dem sie ihre Forschungsergebnisse sich und anderen zu erklären suchen, bereits ein Stück Philosophie. Vor dem Hintergrund der für das herkömmliche Denken extrem verwirrenden Ergebnisse seiner Forschungen muß der Physiker zu klären versuchen, was er eigentlich tut und was er meint, wenn er solche Begriffe wie Wahrheit, Wirklichkeit, Natur, Phänomen usw. gebraucht. (Und galt es Jahrhunderte lang als ein besonderer Ruhm der Mathematik, dass sie keinen Streit der Meinungen kennt, so hat auch sie inzwischen durch die Diskussion über ihre in den Bereich des Philosophischen reichenden Grundlagenfragen diesen schönen Ruhm verloren.)
Dabei verfahren die Physiker jedoch oft nach Denkmethoden und -gewohnheiten, die zwar ihrem Forschungsgegenstand angemessen, mit den traditionellen Ansätzen und Ansprüchen der Philosophie jedoch nur schwer vereinbar sind, zumal die meisten zugleich der Meinung waren (und sind), dass es eine Philosophie, die ein adäquates Verständnis liefern könnte, nicht gibt. Dies umso mehr, als ihnen einschlägige Arbeiten, die von marxistischer Seite geleistet worden sind, entweder noch nicht bekannt sein konnten oder aber aus anderen Gründen nicht zur Kenntnis genommen wurden und werden.
Erschwerend kommt hinzu, dass die eher allgemeinverständlich formulierten Meinungen und Darstellungen auch der modernen Quantenphysiker (und nur auf diese beziehe ich mich, nicht aber auf die gerade auf diesem Gebiet weit verbreitete Scharlatanerie) weiterhin erstaunlich weit auseinander liegen, je nachdem vor welchem erkenntnistheoretischen Hintergrund sie agieren und – mehr noch – je nachdem welchen Zweck sie mit ihrer jeweiligen Veröffentlichung verfolgen. Handelt es sich um eher populärwissenschaftliche Bücher, so ist nicht selten festzustellen, dass diese um des Verkaufserfolges willen möglichst spektakulär angelegt und formuliert sind und keineswegs dem Zwecke dienen, durch Entmystifizierung mehr Klarheit und Nüchternheit im Umgang mit der Quantenmechanik zu verbreiten. Sind es doch gerade die kurios, faszinierend, durch

[231] Rolf Jüngermann Gelsenkirchen geb. 1941; Studiendirektor i.R.; Herausgeberkreis der ´Marxistischen Blätter´ - bis Anfang 2018; ...; Vorstand der Marx-Engels-Stiftung - bis Anfang 2017

und durch wundersam anmutenden Züge der Quantenphysik, ihre abstrakte Extravaganz und Skurrilität, die erst das Interesse eines breiteren Publikums wecken und Verkaufserfolge sichern helfen.
Eine tragende Rolle in diesem Trauerspiel spielt dabei oft genug 'Schrödingers Katze', jenes Gedankenexperiment, das 1935 vom österreichischen Physiker Erwin Schrödinger vorgeschlagen wurde allein zu dem Zweck, um mit diesem – so dachte Schrödinger – für jedermann offensichtlich absurden, „ganz burlesken" Beispiel bestimmte Schwächen bestimmter Interpretationsmuster der Quantenmechanik zu demonstrieren.

75.2 Begriffe und Bedeutungen – Der Turm von Babel

Wer sich als neugieriger Nicht-Physiker auf das reizvolle Abenteuer Quantenphysik einläßt, sieht sich einer unerfreulichen Sprachverwirrung gegenüber, wo philosophierende Physiker und über Physik dilettierende Philosophen ausdauernd aneinander vorbei reden, u.a. weil oft unklar bleibt, ob sie mit gleichen Begriffen auch gleiche Inhalte verbinden. Die Verwirrung beginnt bei der unkritischen Verwendung zentraler Begriffe, etwa bei der geradezu babylonischen Sprachverwirrung, die um Begriffe wie Kausalität, Ursache, Wirkung, Determinismus, Gesetz, Zufall, Notwendigkeit entstanden ist, weil meist überhaupt nicht klar ist, wovon eigentlich die Rede ist, von den Begriffsinhalten der klassischen Physik, von dem Kausalitätsbegriff der modernen Physik, von der alten, eng mechanistischen Auffassung oder von irgendeinem eher unpräzisen Alltagsverständnis, das für Philosophie ausgegeben wird. Oft ist wohl nicht einmal bekannt, dass – geschweige denn worin – diese Unterschiede bestehen.
Besonders verbreitet ist auch die Methode, ein spezifisches physikalisches Gesetz einer spezifischen physikalischen Theorie als allgemeines Weltgesetz auszugeben ohne nach den Voraussetzungen zu fragen, unter denen dieses Gesetz zustande kam und ohne sich um die spezifische, begrenzte Bedeutung der dort verwendeten physikalischen Begriffe zu kümmern.
Nehmen wir ein Beispiel: den Begriff 'Zeit'. Im Alltagsleben unterstellt man den Zeitbegriff als etwas völlig Selbstverständliches, ohne darüber nachzudenken, was dahintersteht. Als konkrete Zeit (also als sinnlich-konkrete, als Zeit eben im Sinne des Alltagsverstandes) hat die Zeit eine Richtung, ist sie die Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – und ist sie natürlich irreversibel [nicht umkehrbar]. Der Begriff Zeit als Meßgröße der Physik hat eine davon gänzlich verschiedene Bedeutung. Die Physik hat die Zeit resp. den Zeitbegriff für ihre Zwecke speziell präparieren müssen, um ihn für sich verwendbar zu machen. Damit hat sie ihren Begriff der Zeit der Wirklichkeit weit entrückt, ihn in ein reines Gedankenprodukt umgewandelt. Die Physik versteht unter Zeit keineswegs die konkrete Zeit im Sinne des Alltagsverstandes, sie versteht die Zeit (ebenso wie den Raum und den Körper) nicht als konkrete, sondern behandelt sie ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Meßbarkeit. Der aus Meßgründen in der Physik definierte Begriff der Zeit ist reversibel [in der Richtung umkehrbar], soweit er im Zusammenhang mit den reversiblen Grundgleichungen dieser Wissenschaft bestimmt ist und kennt von daher weder Vergangenheit, Gegenwart noch Zukunft. (Es gibt übrigens keinen Grund, dies zu bedauern. Es ist vielmehr eine große Errungenschaft, daß es der Physik gelang, die Zeit (ebenso wie den Raum, den Körper bzw. die Materie) so speziell zu präparieren, weil sie eben nur dadurch ihr Ziel, die Messung und Berechnung der Bewegung, er-

reichen konnte. Die Physik hat die Zeit damit erst eigentlich zu einer eigenen Dimension gemacht.)
Das Beispiel soll zeigen: Es gibt nicht so etwas wie Begriffe an sich mit einem quasi universellen Geltungsbereich, nicht einmal einen universellen Begriff der Zeit. Ein wissenschaftlicher Begriff erhält immer erst im Rahmen eines genau bestimmten Geltungsbereiches und einer genau bestimmten Theorie seinen bestimmten Inhalt. Wenn dann ein philosophierender Physiker 'sein' Verständnis des Zeitbegriffs – um bei diesem Beispiel zu bleiben – unkritisch in die Alltagssprache oder in die Sprache seiner Äußerungen zu philosophischen Fragen mitnimmt, sich also des Paradigmenwechsels beim Wechsel vom physikalischen Denken zum Alltagsdenken nicht hinreichend bewußt ist, dann ist der Turm von Babel nicht mehr weit; denn beim Leser wird er dieses Bewußtsein in der Regel nicht voraussetzen können. Den gleichen grundsätzlichen Fehler begehen über Naturwissenschaften dilettierende Philosophen, wenn sie Ergebnisse von physikalischen Experimenten und Messungen unmittelbar auf die Wirklichkeit, auf das reale Sein übertragen. Genau das aber geschieht oft recht unbekümmert selbst in seriösen Veröffentlichungen zu Themen im Umfeld der Quantenphysik (und anderswo).
Der physikalische Begriff 'Zeit' existiert in der realen Welt ebensowenig wenig wie der Marxsche Begriff 'Wert'. Beide sind reine Artefakte [künstliche gedankliche Produkte] zum Zwecke wissenschaftlicher Arbeit. Das eine aus der Wissenschaft der Physik. Das andere aus der Wissenschaft der Politischen Ökonomie. Zur realen Welt gehören die konkrete Zeit und der (konkrete) Gebrauchswert. Die Marxschen Begriffe haben insofern den Vorteil, schon mit der Wortwahl auf den grundsätzlichen Unterschied aufmerksam zu machen. Und wenn Marx darauf hinweist, daß der Gebrauchswert als Gebrauchswert jenseits des Betrachtungskreises der Wissenschaft Politische Okonomie liegt, war diese Aussage von allgemeiner erkenntnistheoretischer Relevanz, indem sie nämlich die Unterscheidung von konkretem Gegenstand und Verstandesgegenstand betrifft. Sie war damit zugleich in typisch Marxscher Manier eine Einübung in die Dialektik anstelle des Dozierens über dieselbe.

75.3 Quantenphysik und Marxismus

Versucht man auf der Suche nach Klarheit auf die Beiträge von MarxistInnen zurückzugreifen, erlebt man eine weitere Enttäuschung: die Suche nach einer aus marxistischer Sicht – oder wenigstens unter angemessener Berücksichtigung marxistischer Beiträge – verfassten populärwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Quantenphysik bleibt ohne Ergebnis; es gibt schlicht nichts derartiges, jedenfalls nicht in deutscher Sprache. Dabei bemerkt der marxistisch angehauchte Leser schon bald, dass es auffallende Parallelen zu geben scheint zwischen bestimmten Formulierungen und Denkweisen der Quantentheorie und dem, was wir über Dialektik und über Materialismus gelernt haben. Es drängt sich zum Beispiel der Eindruck geradezu auf, dass das weiter oben bereits erwähnte Komplementaritätsprinzip deutliche Parallelen aufzeigt zu dem, was MarxistInnen unter Dialektik verstehen: Gewinnung neuer Erkenntnis aus dem Zusammendenken von Widersprüchen, *„die Erforschung des Widerspruchs im Wesen der Dinge selbst“* (Lenin S. 99). Auch scheinen nicht wenige Beiträge – zumindest streckenweise – geradezu durchtränkt vom dialektischen Verständnis ihres Gegenstandes und von jenem spontanen Materialismus, dem sich Physiker

naturgemäß nur schwer entziehen können, sodass Heisenberg einmal bemerkte: *„Die Natur offenbart uns immer mehr ihren dialektischen Charakter, gerade im Bereich der Elementarteilchen. Aber die meisten Menschen können die Dialektik nicht vertragen – auch die Regierenden können das nicht. Dialektik schafft Unruhe und Unordnung. Die Menschen wollen eindeutige und konfektionierte Ansichten zur Verfügung haben.“* (nach Havemann)
Nun hat das Verhältnis zwischen der Quantenphysik – den modernen Naturwissenschaften allgemein – und dem Marxismus eine eigene, lange und äußerst turbulente Geschichte, deren Darstellung dicke Bände füllen würde und wo Marxisten nicht immer nur eine positive Rolle gespielt haben. Da waren auf der einen Seite Phasen großer – manchmal geradezu stürmischer – Erfolge zu verzeichnen, etwa in der Sowjetunion bis weit in die dreißiger Jahre hinein, und später in der DDR eine auf hohem wissenschaftlichen Niveau geführte Auseinandersetzung mit philosophischen Fragen der Naturwissenschaft – speziell der Physik und Quantenmechanik. Es gab aber auch Phasen der geballten militanten Inkompetenz und Intoleranz, die hinreichend Stoff bieten würden für so manche Kommödie oder Farce – und leider auch für so manche Tragödie. Schließlich ging und geht es ja nicht 'nur' um Physik sondern immer auch um Weltbilder und Weltanschauungen und da haben Eigenschaften wie Sachkompetenz, Klugheit, Besonnenheit, Nüchternheit nicht selten das Nachsehen gehabt gegenüber Linkem Radikalismus und *„revolutionärem WauWauspielen“* (Bloch). Heute liegen die Dinge wiederum anders, droht unter MarxistInnen eher Desinteresse und – im Ergebnis – Unkenntnis hinsichtlich der modernen Physik um sich zu greifen. Vom Klassengegner wurde und wird gerade die Quantenphysik und ihre philosophischen, vor allem ihre erkenntnistheoretischen Implikationen – neben der Chaos-Theorie, der Evolutionsbiologie und der Hirnforschung – gerne benutzt, um Angriffe gegen den dialektischen Materialismus zu führen. (Dies sicher auch wegen der weitgehend akzeptierten wissenschaftstheoretischen Vorbildfunktion der Physik.) Insbesondere dienen dazu die Behauptungen, die Quantenphysik sei ein Beleg dafür,

> a) dass in der Welt der Elementarteilchen das fundamentale Prinzip der Kausalität nicht mehr gelte, dass es dort stattdessen irgendwie mystisch und undurchschaubar zugehe und
>
> b) dass die Vorstellung von der Welt als einer an sich und unabhängig vom menschlichen Bewußtsein real existierenden nicht mehr aufrecht zu halten sei – Behauptungen, die, wären sie zutreffend, die dialektisch-materialistische Grundposition von der Erkennbarkeit der Welt im Kern erschüttern würden.

Der Diskussionszusammenhang um die Quantenphysik trägt daher hochpolitischen Charakter, auch wenn das nicht gleich auf den ersten Blick erkennbar sein mag. Dieser Frontabschnitt des ideologischen Klassenkampfes war daher nicht zufällig schon immer hart umkämpft und wird es noch lange bleiben. Heute ist dabei mehr denn je nicht die offene Auseinandersetzung angesagt, sondern die Methode des Verschweigens und der Denkverbote. Es ist bürgerlichen Physikern und Philosophen offensichtlich heute in aller Regel nicht gestattet, den dialektischen Materialismus auch nur zu erwähnen, geschweige denn zu Rate zu ziehen oder gar sich offen darauf zu berufen. Anstatt sich im offenen Disput mit seinen

Vertretern auseinander zu setzen, greifen sie in verdeckter Form seine Kernbestandteile an, unter Ausnutzung der von der interessierten Öffentlichkeit – und von ihnen selbst – oft nicht ernst genommenen erkenntnistheoretischen Zusammenhänge dieses Sachgebietes. Mystifizierung, Chaotisierung, das kaleidoskopartige Spiel mit schillernden Begriffen und Analogien sind die am häufigsten anzutreffenden Methoden – 'anything goes', die Postmoderne läßt grüßen. Die Wirkung ist beträchtlich, vor allem wenn bürgerliche Ideologen unter Mißbrauch ihrer Autorität und ihres öffentlichen Renommees als Physiker die erkenntnistheoretischen Implikationen der Physik vernachlässigen, was durchaus nicht immer als bewußter und gezielter individueller Akt zu geschehen braucht, oft eher das Ergebnis von Wissenschaftspolitik denn von Wissenschaft ist. Umso wichtiger ist es, diesen Vorstößen mit der Strenge der dialektischmaterialistischen Analyse der erkenntnistheoretischen Aspekte der Naturwissenschaften – speziell der Quantentheorie – zu begegnen.
Dieser Aufgabe hat man sich gerade auch in der DDR intensiv gewidmet und die Ergebnisse sind weiterhin leicht zugänglich (M. Buhr, H. Hörz, U. Röseberg u.a.). In den Jahren nach 1989 ist die Arbeit mit umfassenden Untersuchungen (Wahsner 1989 – 2006) [232] weiter vorangetrieben worden, an die ich mich im folgenden weitgehend anlehne.

75.4 Der Weg der Erkenntnis

Der lange Weg der Erkenntnis, der uns von der 'Welt an sich' über die Wissenschaften – darunter auch die Philosophie – schließlich zum Weltbild, zur Weltanschauung führt, ist nicht nur verschlungen und kompliziert, er ist ein mehrfach gebrochener. Die Übergänge von einem Wegabschnitt der Erkenntnisgewinnung zum nächsten bedeuten nicht nur Erkenntnisfortschritt, sondern immer auch einen mehr oder weniger scharfen Schnitt, wo das Gesamtspektrum der vorhandenen Informationen und möglichen Erkenntnisse mehr oder weniger stark gefiltert, verfremdet, eingefärbt, verzerrt, vergröbert wird, jedenfalls nicht unbeeinflußt passieren kann. Dieser Weg hat seinen Anfang in der unendlichen Vielfalt der Objekte, Phänomene und deren Wechselwirkungen in der realen Welt, der – vom menschlichen Bewußtsein unabhängigen – realen und konkreten 'Welt an sich', der auch die menschliche Gattung als ein Objekt unter unendlich vielen zugehört.
Der erste Schnitt auf dem Wege der Erkenntnis liegt am Übergang von der 'Welt an sich' in die 'Welt für uns'. Schon der allererste Zugriff der Spezies Mensch auf die 'Welt an sich', mit dem der Mensch sich zum Handelnden, zum Subjekt erhebt, ist nicht neutral und absichtslos, geschieht – auch als Zugriff der Erkenntnis – stets aus Überlebensinteresse und erfasst daher die 'Welt an sich' nicht in ihrer Totalität, sondern – zumindest vorwiegend – in ihrem Aspekt als 'Welt für uns'. Alle Erkenntnis beruht von Anfang an auf interessegeleiteter und daher selektiver Wahrnehmung. Auch ist zu beachten, dass unser Zugriff auf die 'Welt an sich' stark eingeengt ist durch die Tatsache, dass wir nur einen sowohl

[232] Wahsner, Renate (* 25.3.1938 in Lausen (b. Leipzig); Professorin am »Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte« in Berlin; Promotion und Habilitation im Fach Philosophie mit Arbeiten zur philosophischen Rezeption der Naturwissenschaft resp. zum systematischen Verhältnis von Naturwissenschaft und Philosophie; Lehre und Forschung zur systematischen Philosophie und zur klassischen Naturphilosophie, insbesondere der Kants und Hegels.

zeitlich als auch räumlich winzigen Ausschnitt der Welt besiedeln, leben wir doch 'seit 5 Sekunden' wenn man das Bestehen der Menschheit mit dem Bestehen der Erde vergleicht und das Bestehen der Erde mit 4,5 Milliarden Jahren an den 24 Stunden des Tages festmacht. Auf einem winzigen Staubkorn irgendwo am Rande einer der 100 Milliarden Galaxien des Universums. Andererseits ist die 'Welt für uns' von der Art, dass wir ihren Anteil an der 'Welt an sich' ständig ausweiten, ist Homo sapiens sapiens doch dabei, seinen Erkenntnishorizont und seine Erkenntnismittel unaufhörlich zu erweitern, ein Vorgang, der zudem seit dem Beginn der industriellen Revolution ständig enorm an Tempo zunimmt.

75.4.1 Der Zuständigkeitsbereich der Physik

Der Übergang zum nächsten Abschnitt auf dem Wege der Erkenntnis führt uns in den Bereich der Wissenschaften – im Rahmen dieses Artikels in den Bereich, wo die Physik zuständig ist. Auch mit diesem Übergang ist wiederum ein Schnitt mit weitreichenden Konsequenzen verbunden. Die Physik ist eine empirische, mathematisierte, eine messende und rechnende Wissenschaft. Physikalisch real ist was meßbar ist. Nicht die wirklichen Naturgegenstände in ihren unendlich vielfältigen gegenseitigen Zusammenhängen sondern die Meßgrößen sind die Objekte der Physik. Sie trifft ihre Aussagen *„... nicht unmittelbar über die wirklichen Gegenstände und deren wirkliches Verhalten, sondern über Größen und deren Beziehungen. Das Messen erfordert somit, sich zu einer idealen Welt zu erheben. Und das heißt: Eine jede messende Wissenschaft, nicht nur die Physik, macht Aussagen nur über das ideale Verhalten idealer Gegenstände resp. über meßtheoretisch bestimmte Verstandesgegenstände und deren Beziehungen (nicht über konkrete Gegenstände in ihrem konkreten Zusammenhang). Doch die sogenannten Verstandesgegenstände sind selbstredend nicht an sich vorhanden oder in der Vorstellung gegeben. Sie müssen gebildet werden.“* (Wahsner 1991 S. 186)
Damit ein sinnlich wahrnehmbarer Prozeß ein physikalisches Experiment sein kann, muß man die aufeinander einwirkenden Gegenstände und die Umstände, unter denen sie das tun, in spezieller Weise präparieren (Herstellung eines Vakuums, idealer Kugeln, idealer Ebenen usw.), damit man die, aber auch nur die Wirkung provoziert, die gerade interessiert.“ (Wahsner 1992 S. 10)
„Als Plausibilitätsbeispiel sei die Notwendigkeit genannt, zwei Körper, deren Masse man mittels einer Balkenwaage miteinander vergleichen will, realiter[233] *derart voneinander zu trennen, daß sie nicht miteinander wechselwirken. Gelingt diese Trennung nicht (z. B. weil sie magnetisch sind), so ist die genannte Messung nicht möglich.“* (Wahsner 1995 Fußnote S. 43)
„Nebenbei sei bemerkt: Wie man von den physikalischen Größen, die Verstandesgegenstände sind, wieder zu den wirklichen, den konkreten Gegenständen in ihren gegenseitigen Zusammenhängen kommt, ist ein Problem, aber ein philosophisches; es ist das Problem des Überganges von der Naturwissenschaft zur Philosophie bzw. von dem Alltagsbewußtsein und der Alltagserfahrung zur Naturwissenschaft.“ (Wahsner 1989 Fußnote S. 132)

75.4.2 Die Eigentümlichkeiten der Quantenphysik

Um nun die besonderen Eigentümlichkeiten der Quantenphysik angemessen einordnen zu können, müssen wir den 'Bereich der Physik' genauer betrachten. Hin-

[233] faktisch, tatsächlich, wirklich

sichtlich der erkenntnistheoretischen Qualitäten sind fünf verschiedene Räume zu unterscheiden:

> a) der quantenphysikalische Ereignisraum – der Raum der (physikalischen) Erkenntnisobjekte, wo die vorab ausgewählten und präparierten (Quanten)-objekte der Messung / dem Experiment unterzogen werden. Dieser Raum ist wirklicher, konkreter, real-objektiver Ereignisraum, der in vollem Umfang den Gesetzen der Quantenphysik unterliegt.
>
> b) der Meßraum. Hier sind die am Experiment / an der Messung beteiligten Erkenntnismittel in Form der (theoretischen und gegenständlichen) Meßmittel angesiedelt. Diese – und die von den Instrumenten angezeigten Werte – gehören nicht dem quantenphysikalischen Ereignisraum an, gehören vielmehr in den Bereich der klassischen Physik.
>
> c) der mathematische Interpretationsraum, wo die Mathematik herangezogen wird um die Meßergebnisse korrekt und verlustfrei zu erfassen, zu beschreiben und als in mathematische Gleichungen gefasste Naturgesetze für den Forschungsfortschritt zu verwerten (allerdings erst nachdem nachgewiesen ist, dass es sich bei den Meßwerten nicht um Fehlfunktionen der Meßgeräte handelt – was im Einzelfall ausgesprochen schwierig sein kann).
>
> d) der Raum der physikalischen Theoriebildung, wo auf der mathematischen Basis (physikalische) Modelle und Theorien formuliert werden, um die (physikalische) Bedeutung der Meßergebnisse in eine Form zu bringen, die es den Physikern erlaubt, sie angemessen sprachlich zu handhaben, zu interpretieren, zu deuten und auf dieser Basis neue Experimente zu planen. Dieser Bereich ragt dann teilweise bereits hinüber in den ...
>
> e) ... Mitteilungsraum, wo die quantenphysikalischen Forschungsergebnisse und Theorien – *„um auch den Philosophen verständlich zu bleiben“* (Marx) – der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und welcher eindeutig nicht mehr allein dem Zuständigkeitsbereich der Physik, sehr wohl aber zunehmend dem der Physiker angehört.

Es ist offensichtlich, dass es zwischen den hier unterschiedenen Räumen innerhalb des Bereichs der Physik mehrere Schnitte gibt, 'wo das Gesamtspektrum der vorhandenen Informationen und möglichen Erkenntnisse mehr oder weniger stark gefiltert, verfremdet, eingefärbt, verzerrt, vergröbert wird, jedenfalls nicht unbeeinflußt passieren kann'. Da ist zum einen der Schnitt zwischen dem „vieldimensionalen Konfigurations- oder Darstellungsraum“ dem mathematischen Interpretationsraum einerseits und dem Raum der physikalischen Theoriebildung – sozusagen der sprachlichen Interpretation – andererseits. Letzterer verfügt zwar über eine hochentwickelte Fachsprache, bleibt jedoch aus naheliegenden Gründen weiterhin in erheblichem Maße auch auf die Alltagssprache angewiesen, welche für die meisten der zur Diskussion stehenden quantenphysikalischen / mathematischen Phänomene keine wirklich adäquaten Entsprechungen kennt. Von besonderer Bedeutung jedoch ist der Schnitt zwischen dem quantenphysikalischen Ereignisraum und dem den Gesetzen und Grenzen der klassischen Physik unterliegenden Meßraum, also der Schnitt zwischen (physikalischem) Erkenntnisobjekt und (physikalischem) Erkenntnismittel. Schon Heisenberg hat darauf aufmerksam gemacht, daß man in der Quantenmechanik einen Schnitt

zieht zwischen den Meßgeräten, die als Untersuchungsmittel benutzt werden, und den physikalischen Systemen, die untersucht werden sollen. Die Einsicht in den kategorialen Unterschied zwischen diesen beiden Räumen ist das eigentlich Neue, das die Quantenphysik mit sich gebracht hat. Denn exakt an dieser Stelle stoßen wir auf den Ursprung des zentralen Problems der Quantenphysik, dass nämlich einerseits die physikalische Realität der Quantenwelt grundverschieden ist von der Welt der klassischen Physik, dass zugleich aber die physikalische Messung nur solche Eigenschaften anzeigen kann, die der klassischen Physik angehören.

Anders ausgedrückt: Die (theoretischen und gegenständlichen) Meßmittel entstammen nicht der Quantenwelt, sind der Komplexität der Objekte und Wechselwirkungen in der Quantenwelt, die sie messen sollen, nicht wirklich angemessen, nicht wirklich gewachsen. Sie sollen also etwas leisten, was eigentlich unmöglich ist, eine Tatsache, die sich u.a. auch darin zeigt, dass gewisse Messungen in der Tat gar nicht möglich sind (zum Beispiel die gleichzeitige Messung des Orts und des Impulses des gleichen Teilchens). Ähnliches gilt – wie gesagt – für die Sprache der Quanten-Theorie, in der die Messungen sprachlich zusammengefasst, verarbeitet, diskutiert und gedeutet werden müssen und die notgedrungen eher den Charakter eines verschmierten Wortgemäldes als den einer eindeutigen wissenschaftlichen Begriffsswelt aufweist.

Hier – und nicht in der Winzigkeit der Objekte an sich und einer angeblichen evolutionsbedingten makroskopischen Struktur des Menschen, die dem untersuchten mikroskopischen Objekt nicht angemessen sei – liegt der eigentliche Ursprung der Mehrzahl der mit der Quantenmechanik verbundenen Irritationen. Noch im 'mathematischen Interpretationsraum' sind viele dieser Irritationen – insbesondere auch die Indeterminiertheit – gar nicht vorhanden. Die Determiniertheit der Schrödinger-Gleichung wird zur Probabilistik [Wahrscheinlichkeitsauffassung] erst dann, wenn sie außerhalb des mathematischen Interpretationsraumes formuliert werden muss. Anders gesagt: *„In der Quantenmechanik sind die Naturgesetze Strukturen abstrakterer 'Dinge' und ihrer 'Zustände', ... deren Verknüpfung mit der Wahrnehmung über den Begriff der Wahrscheinlichkeit führt.“* (v. Weizsäcker S. 239) *„Einsteins bekannte Unzufriedenheit mit der Quantenmechanik resultierte daher auch nicht daraus, daß er diese physikalische Theorie für zu indeterministisch hielt.“* (Wahsner 1989 S. 86) „Wir sind also weit, sehr weit entfernt von der Ungewißheit, mit der man die Quantenmechanik immer noch in Zusammenhang bringt.“ (Weisskopf S. 47) [234] (Und was die Größe der Quantenobjekte angeht: *„Es gibt aber keinen Grund anzunehmen, warum Quantenphänomene nicht in absehbarer Zeit für Objekte gezeigt werden können, die [so groß sind dass] man [sie] sogar in einem Mikroskop sehen kann. Dann wird es noch offenkundiger, dass die Frage, ob sich ein Objekt klassisch oder quantenphysikalisch verhält, nicht eine Frage der Größe des Systems ist, sondern ausschließlich der Art des Experiments, das wir durchführen.“* (Zeilinger 2006)) [235]

Insofern bedeutet die eigentlich Aufsehen erregende Entdeckung der Quantenmechanik, *„der Skandal, der die Physiker, und zwar die tiefsinnigen, sich entsetzen ließ“* (Wahsner 1989 S. 102)die Einsicht, daß zwischen Erkenntnisobjekt (im

[234] Victor Frederick Weisskopf (* 19. September 1908 in Wien, Österreich-Ungarn; † 22. April 2002 in Newton, Massachusetts) war ein österreichisch-US-amerikanischer Physiker.

[235] Anton Zeilinger (* 20. Mai 1945 in Ried im Innkreis) ist ein österreichischer Quantenphysiker und Hochschullehrer an der Universität Wien.

'quantenphysikalischen Ereignisraum') und Erkenntnismittel (im 'Meßraum') kategorial unterschieden werden muß. In der klassischen Mechanik lag (und liegt) der besondere Fall vor, dass man beide straflos gleichsetzen kann, da die Grundgleichungen der klassischen Mechanik in demselben Raum wie die Meßtheorie formuliert werden können – eine Sichtweise, die erst für die Quantenmechanik sichtlich unhaltbar wird. Solange nicht deutlich wurde, daß die beiden genannten Räume nicht identisch sind, konnte man eben annehmen, es gäbe zwischen Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt ohne ein vermittelndes Drittes eine klare Trennung. *„Mit der Quantenmechanik wird ... endgültig deutlich, daß die Physik eines Erkenntnismittels bedarf, welches in seiner Funktion mitgedacht werden muß, um den Inhalt der jeweils diskutierten physikalischen Theorie zu begreifen.“* (Wahsner 1992 S. 73)

Wenn aber gilt, dass in der Physik nicht mehr uneingeschränkt von einer klaren Trennung zwischen Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt gesprochen werden kann, wenn die Meßtätigkeit des Physikers *„mitgedacht werden muß, um den Inhalt der jeweils diskutierten physikalischen Theorie zu begreifen“*, weil durch den Vorgang der Messung die Art der Meßergebnisse maßgeblich beeinflußt wird, dann haben wir erkenntnistheoretisch eine ziemlich neue Lage. *„Die heutige Physik zwingt den Physiker zur Besinnung auf sich selbst als Subjekt.“* (v. Weizsäcker S. 174) Etwas lax ausgedrückt sind die Physiker im Verlauf ihrer quantenphysikalischen Untersuchungen in gewisser Weise *„sich selbst begegnet“*(Heisenberg) und das an einer Stelle, wo dies nach dem Selbstverständnis der Physik als einer objektiven Wissenschaft auf gar keinen Fall hätte sein dürfen. Das Entsetzen war groß und klingt noch heute nach, denn: *„Die eigentliche Grundlage des Verständnisses der Quantenmechanik (bzw. des Unterschieds von klassischer und Quantenmechanik) besteht darin, diese Einsicht als wesentlich für das Verständnis jeder physikalischen Disziplin, auch das der klassischen Mechanik, anzusehen, und sie nicht als eine nur die Eigenart der Quantenmechanik betreffende herauszustellen.“* (Wahsner 1992 S. 73)

75.4.3 Exkurs: Komplementarität und Dialektik

Mit dem Komplementaritätsprinzip (s.o.) hat Niels Bohr, hat die Physik ein methodologisches Prinzip der Erkenntnis gefunden, mit dem Schnitt zwischen dem quantenphysikalischen Ereignisraum und dem den Gesetzen und Grenzen der klassischen Physik unterliegenden Meßraum umzugehen. Die Sichtweise, dass es sich beim Komplementaritätsprinzip zumindest um eine Keimform / Parallelform der philosophischen Dialektik handelt, drängt sich auf, auch wenn bekanntlich Physik nicht selbst schon Philosophie ist und von daher naturwissenschaftliches Denken und (philosophische) Dialektik nicht gleichgesetzt werden dürfen (Wahsner; sieh dazu aber auch: Röseberg 1984, S. 235ff). An dieser Stelle deutet sich m.E. Diskussionsbedarf und vor allem Dynamik und Entwicklungspotential für zukünftiges Vorgehen an, betrachtet man zum Beispiel die Aussagen von Lucien Sève[236]: *„Die zeitgenössische Naturwissenschaft ist philosophisch hyperaktiv. Sie produziert unaufhörlich kategorial Neues, für das in diesem Jahrhundert ein bedeutendes Beispiel die Komplementarität ist, eine spezifische Form der Dialektik, die jeglicher Erkenntnis innewohnt. Aus naturwissenschaftlichen*

[236]Lucien Sève (* 9. Dezember 1926 in Chambéry; † 23. März 2020 in Paris) war ein französischer Philosoph, Kommunist und politischer Aktivist.

Antworten hervorgegangen, stellen diese Kategorien ihrerseits gute philosophische Fragen, zum Beispiel: Welcher Art ist, als Widerspruch gesehen, die genaue logische Struktur der Komplementarität? Da diese Kategorien die konfliktgeladene Einheit, ja sogar die gegenseitige Umwandlung zwischen Naturwissenschaft und Philosophie konkretisieren, stellen sie den denkbar klarsten Aufruf zu deren Zusammenarbeit dar.“ (Sève S. 51) und: *„In der Wissenschaftlergemeinschaft verbreitet sich das Bewußtsein, daß man sich nicht zum Philosophen improvisieren kann [ebenso wenig wie „mit dem fleißigen Studium populärwissenschaftlicher Literatur“ zum Physiker (d.V.)] und daß, wenn ein wenig an philosophischen Studien oft von der Naturwissenschaft abbringt, viel davon wieder zu ihr hinführt.*
Hier und da nimmt eine ‘theoretische Naturwissenschaft‘ Gestalt an, in dem vollen Sinne, den Engels diesem Ausdruck gab – eine Naturwissenschaft, die nicht nur ihre Theorie denkt, sondern darauf abzielt, sich die Theorie des Denkens selbst anzueignen. Was sich vielleicht in dieser Weise ankündigt, ist nichts Geringeres als ein Ereignis in der Geschichte der intellektuellen Arbeitsteilung. Kommt man nicht durch vielfachen Gedankenaustausch bei Kolloquien, ja durch die Praxis einer wirklichen Zusammenarbeit zwischen Naturwissenschaftlern und Philosophen hier und da zu erweiterten theoretischen Kompetenzen, die den verknöcherten Dualismus der zwei ‘Kulturen‘ ins Wanken bringen und zum Abbau der Trennwände der Bildung, die man zunächst hatte, der institutionellen Strukturen, der mentalen Schemata, innerhalb einer neuen Stadt des Wissens auffordern, in der endlich Gramscis Idee Gestalt annimmt: Jeder Mensch ist Philosoph? (Gramsci 1975, Vol. II, S. 1342)“ (Sève S. 44)

75.4.4 Physik und Wahrheit

Es drängt sich abschließend natürlich die Frage auf, ob angesichts der Vielzahl von Schnitten im Verlauf des Weges der Erkenntnis am Ende überhaupt noch eine adäquate Widerspiegelung der wirklichen Naturgegenstände in ihren wirklichen gegenseitigen Zusammenhängen vorliegt, ob die Aussagen der Physik wahr sind. In einer ersten Annäherung wird man sagen, dass die Probe auf den Wahrheitsgehalt physikalischer Erkenntnisse durch ihre Überprüfung im Experiment und durch ihre erfolgreiche technische Nutzung möglich ist.
Die Frage nach der Wahrheit von Erkenntnis der 'Welt an sich' in einem erweiterten Sinne kann jedoch die Physik nicht allein beantworten, auch nicht durch die erfolgreiche Anwendung ihrer Ergebnisse. Sie kann ihren epistemologischen [erkenntnistheoretischen] Status nicht selbst begreifen (sehr wohl jedoch der eine oder andere Physiker), kann die Rolle des Menschen mit seinen individuellen und sozial organisierten Interessen in dem Gesamtprozeß der Erkenntnis nicht angemessen ins Kalkül ziehen ... *„Alles naturwissenschaftliche Wissen ist unter Verwendung bestimmter (geistiger und gegenständlicher) [Erkenntnis-] Mittel erzeugt. Und so man das begreift, wird man auch einsehen müssen, daß es [den Naturwissenschaften] überhaupt nicht möglich ist zu erkennen, wie die Natur an sich, völlig unabhängig vom Erkenntnissubjekt beschaffen ist, wie das Gesetz der Welt lautet.“* (Wahsner 2006 S. 155) Nicht zufällig sind daher die physikalischen Begriffe Raum, Zeit, Materie bzw. Masse eben nicht identisch mit dem philosophischen Raum-, Zeit- und dem philosophischen Materiebegriff. Daher kann es keine rein naturwissenschaftliche Darstellung des Weltganzen, der Totalität geben – wie übrigens auch die Philosophie ohne die Tätigkeit der anderen Wis-

senschaften inhaltslos würde. Erkenntnis der 'Welt an sich' ist erst in gemeinsamer Anstrengung der Naturwissenschaften, der Philosophie und der einzelnen Geistes- und Sozialwissenschaften möglich, wird allerdings mit jeder Antwort, die gefunden wird, unvermeidlich auf immer neue Fragen und Probleme stoßen.

75.5 „völlig neue Erkenntnis“ - kommentiert von Anette Schlemm

Mit dem Anspruch einer "völlig neuen Erkenntnis"macht seit einigen Jahre die sog. Bootstrap-Theorie Furore. Der Physiker Chew[237] entwickelte aus der Tatsache, daß stark wechselwirkende Quanten-Teilchen nicht mehr als isolierte Teilchen auftreten (S-MatrixTheorie), sondern sich stets ineinander umwandeln, sie nur in Beziehungen existieren, eine „neue“ Weltanschauung: „Das materielle Universum ist ein dynamisches Gewebe zusammenhängender Geschehnisse.“ (CHEW nach CAPRA).
Die Materialität verschwindet bei CAPRA dann auch noch: „Die beobachteten Strukturen der Materie wären somit Spiegelungen der Struktur unseres Bewußtseins.“ (CAPRA). Der reale Kern dieser Theorie ist, daß es nicht möglich ist, fundamentale Bausteine der Materie oder fundamentale Gesetze zu finden, sondern stets ein Beziehungsgeflecht vorliegt. Diese richtige Grundansicht wird allerdings verabsolutiert, wenn nun im Gegenzug die wechselwirkenden Quantenobjekte zum Fundament der Welt-Sicht gemacht werden. Die Realität wird hinterrücks[238] auf diese Beziehungsgeflechte (im Elementarteilchenbereich) reduziert und es werden keine unterschiedlichen Strukturniveaus anerkannt.
Bereits HEGEL stellte fest, daß die KANTschen Antinomien nicht vom Unvermögen des Verstands herrühren, sondern die Welt selbst dialektisch widersprüchlich ist. Jedes Objekt stellt eine dialektische Einheit einander entgegengesetzter Seiten, Tendenzen und Prozesse dar, die einander ausschließen, aber miteinander zusammenhängen. *„Sie bedingen sich gegenseitig, bilden eine Einheit, existieren nicht losgelöst voneinander und befinden sich gleichzeitig in Widerstreit.“*

[237] Geoffrey Foucar Chew (* 5. Juni 1924 in Washington, D.C.; † 11. April 2019[1]) war ein US-amerikanischer theoretischer Physiker
[238] überraschend, heimtückisch von hinten

76 Advaita

Quelle

Titel:	ADVAITA UND WISSENSCHAFT Eine Theorie, die Spiritualität und Wissenschaft vereint
Autor:	Dr. Nitin Trasi
Herausgeber:	https://cdn.website-editor.net/...
Datum:	
Anmerkungen:	Advaita ist der Hindu- oder Vedanta-Name für die Doktrin des Monismus[239].

Illusion des 'Ich'

Wörtlich übersetzt werden kann advaita als Adualismus oder Nichtdualismus, im allgemeinen jedoch wird darauf als Monismus verwiesen.
So wie aufgezeigt werden kann, daß Advaita in seiner Wesensart wirklich wissenschaftlich ist, kommt die moderne Wissenschaft ihrerseits dieser Philosophie näher. Die moderne Wissenschaft, insbesondere die Quantenmechanik, gibt uns ein völlig anderes Weltbild von der Realität als bisher die klassische newton'sche Physik.
Eigentlich zeigt es, daß die klassische Physik oder die Welt, wie wir sie kennen, lediglich ein spezieller Fall des Szenarios der umfassenderen neuen Physik ist. Das Weltbild der modernen Wissenschaft kommt dem von Advaita bemerkenswert nahe, und einige Bücher haben die Theorie von Advaita mit der modernen Wissenschaft in Beziehung gebracht.
Nur an einem Punkt herrscht noch Verwirrung zwischen Wissenschaft und dieser verständlichen, monistischen Spiritualität über die endgültige Frage, ob da 'etwas' hinter all dem ist oder ob da 'nichts' ist.
Die Religionen unterstützen einstimmig ersteres. Die Wissenschaft neigte jedoch bisher zu der letztgenannten. Sie setzte bisher voraus, daß der Materialismus die wesentliche Realität und Bewußtsein ein Epiphänomen dieser Realität sei.
Allerdings werden viele Aspekte der modernen Physik damit nicht erklärt, und in diesem klassischen Weltbild werden jetzt auffallende Löcher sichtbar.
Wenn [allerdings] Bewußtsein als die wesentliche Realität angenommen wird, lösen sich beinahe alle Widersprüche von selbst. Das ist auch genau das, was Mystiker seit Urzeiten gesagt haben.
So können [sollten] wir wenigstens das alternative Paradigma mit offenem Geist prüfen - das alternative, mit der Advaita-Lehre übereinstimmende Paradigma, daß das Bewußtsein und nicht die Materie die wesentliche Realität und die Grundlage allen Seins ist.
Aber abgesehen von der wissenschaftlichen Position muß unsere [diese] Theorie auch dazu in der Lage sein, die häufig erwähnten spirituellen Phänomene Erleuchtung und Erlösung ausreichend zu erklären und ebenso das Mysterium Gottes.
...
Wir müssen verstehen [sollten akzeptieren], daß Erleuchtung nicht irgendein esoterischer oder magischer Prozeß ist. Erleuchtung verschafft keinem Menschen

[239] Eine philosophische Position, wonach sich alle Vorgänge und Phänomene der Welt auf ein einziges Grundprinzip zurückführen lassen. (Stangl, 2021).

magische Kräfte, noch macht sie aus ihm einen Supermenschen. Erleuchtung ist einfach das Schwinden der Illusion, alles aus der Sicht des 'Ich' wahrzunehmen, Erleuchtung läßt niemanden allwissend werden.
Erleuchtung ist ein Wechsel der Perspektive, eine Veränderung des Brennpunktes, eine Umstellung des Paradigmas. Es ist eine Verlagerung aus dem beschränkten, individuellen Brennpunkt des 'ich' zu einer Sicht des Lebens in seiner Ganzheit.
Erleuchtung, sagt die spirituelle Tradition, bewirkt eine völlige Transformation des Individuums. Die indische Philosophie nennt das paraavritti, die westliche Metanoia[240].
Die Gedanken des Durchschnittsmenschen sind gewöhnlich ich-zentriert oder ich-gegründet. Nach der Erleuchtung wird dieses 'ich' als Illusion[241] erkannt, und aus diesem Grund werden alle ich-zentrierten Gedanken als sinnlos angesehen.
Dies [der Prozeß des „Erleuchtens"] ist in Wirklichkeit ein Prozeß zunehmender Unabhängigkeit von der früheren ich-gegründeten Abhängigkeit[242], die jeden Menschen bannt und psychologisches Leid verursacht. Mit fortschreitender Unabhängigkeit wird über die Jahre mit ihrem Höhepunkt ein Zustand erreicht, in dem die ich-gegründeten Gedanken überhaupt nicht mehr auftreten.
„Hat er einmal sein Selbst als das universale Selbst realisiert, wird ein Mann selbstlos[243]*; ... durch Selbstlosigkeit nimmt er weder an Freuden noch an Schmerzen teil..."* Maitrayana Upanishad[244]
Folglich ist der Weise ein Mensch, der sich selbst befreit hat, dessen persönliches Ich tot ist.

[240] Metanoia beschreibt allgemein eine „Änderung der eigenen Auffassung zu bestimmten Dingen"
[241] wenigstens nicht als Nabel der Welt
[242] Alle denken nur an sich. Nur ich nicht, ich denke nur an mich.
[243] sich selbst los
[244] Maitri Upanishad des schwarzen Yajurveda gehört zu den späteren Upanishaden und stellt eine universelle Zusammenfassung der Upanishadgedanken dar. In ihr spiegelt sich die alte Upanishadlehre unter Einbezug des Gedankenguts der Samkhyalehre und des Buddhismus wider.

77 „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“

Quelle

Titel:	„Das ewig Weibliche zieht uns hinan“ - GOETHES „LIDA“, CHARLOTTE VON STEIN
Autor:	Sabine Appel[245]
Herausgeber:	VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 34/35 1996, Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen
Datum:	1996

Was ist der Mensch?, fragt Goethe.

Die Frage nach der Stellung des Menschen im kosmischen Zusammenhang ist grundlegend für Goethes Lebenswerk.
Was ist der Mensch?, fragt Goethe. Wo sind die Grenzen seines Fühlens und Strebens? - und verläßt er mit seinem Anspruch auf Unbedingtheit nicht den natürlichen Wirkungskreis?
Drei prototypische „Unbedingte“ in Goethes Werk sind (neben anderen) Werther, Faust und Prometheus. Der unbedingt Liebende, der unbedingt Strebende, der wissen möchte, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ und der Herausforderer der Götter als Verkörperung menschlicher Hybris konstituieren zusammen die Problematik modernen Individualismus und der darin angelegten Krise.
Brennendstes Anliegen, da aus unmittelbarer Betroffenheit entstanden, war es Goethe, das absolute Streben und Empfinden des Menschen als höchsten Ausdruck seiner Subjektivität zum Thema zu machen und in die großen Zusammenhänge Schöpfung und Natur zu stellen. Ins Blickfeld gerät damit zunächst die Zerrissenheit des abendländischen Menschen: Ich und Welt, Geist und Natur, Ideal und Wirklichkeit sind die polaren Konstituenten seiner Selbsterfahrung. Goethe hebt diese Zerrissenheit in einer spinozistisch geprägten Weltanschauung auf: In der All-Einheit natürlichen Gestaltenwandels, in der „Dauer im Wechsel“, in der sich der Mensch wie jede andere Naturerscheinung wiederfindet, wird er wieder ein Teil des harmonischen Weltganzen. Das faustische Streben, das von grundauf ins Unendliche gerichtet ist und in keiner letzten Gewißheit ein Ziel finden kann, das prometheische Freiheitsgefühl und Werthers unglückliche, da ebenfalls ins Unendliche gerichtete Liebe sind aufgrund der irdischen Befangenheit des Menschen nichts als fruchtbare Irrtümer im Angesicht des Ewigen - sub specie aeternitatis[246]. Sich um dieses Ewige dennoch strebend zu bemühen, macht des Menschen Anteil daran aus und bestimmt seine kosmische Ausnahmestellung.
Bezeichnend ist nun, daß mit dem sich ums Ewige bemühenden Streben, dem Drängen und Getriebenwerden, der faustischen Unruhe einschließlich aller darin enthaltenen Irrtümer (das Scheitern also immer inbegriffen) ein eindeutig

[245] Dr. Sabine Appel wurde 1967 in Schotten/Vogelsbergkreis geboren. Sie studierte Germanistik und Philosophie in Mannheim und Heidelberg. Thema der Dissertation: „Naivität und Lebenskunst. Die Idee der Synthese von Leben und Geist in Thomas Manns Hochstapler-Memoiren“.
[246] „unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit“

männlicher Bereich gekennzeichnet wird. Er ist schließlich auch zugleich, bei aller Unzulänglichkeit, der Bereich aktiver Weltaneignung.
Goethe entwirft, so meine Ausgangsthese, ein Weiblichkeitsideal, das im Schlußwort von FAUST II letztgültigen Ausdruck findet, in dem ein zyklisches, ein geschlossenes Weltganzes dem strebenden und irrenden Einzelwesen diametral gegenübergestellt wird. Dem zerrissenen Wesen des abendländischen männlichen Menschen tritt im „ewig Weiblichen“ ein integratives Moment natürlichen Eingebundenseins entgegen, das mit den tradierten Vorstellungsbereichen Weisheit und Natur - die Empfangende, die Gebärende, „Stirb’ und werde“ und ewiger Neubeginn, die Macht des Elementaren ebenso wie die letzte Gewißheit der zyklischen Wiederkehr - verbunden ist und, als etwas allem Einzelnen Übergeordnetes, dieses Einzelne, das irdische Tun und Streben, Irrtum und Scheitern relativiert. Platonisch gesprochen: Das Allgemeine steht über dem Besonderen.
Die Figurationen des Weiblichen sind bei Goethe unterschiedlich prononciert und reichen von der naturhaften Unschuld (Gretchen) übers magisch Intuitive (Ottilie) bis hin zum mythisch Kosmischen (Makarie). Was jedoch von Werthers Lotte bis zu Wilhelms Natalie, von Fausts Gretchen über Iphigenie bis zu Ottilie und Makarie alle verbindet, da es ein Grundcharakteristikum des Urphänomens des „ewig Weiblichen“ darstellt, ist ihre tendenzielle zyklische Geschlossenheit im Gegensatz zum zerrissenen Mann, der eben - ach! - in seiner Brust zwei Seelen hat. Natürliche Intuition und Integration stehen im Gegensatz zu dem, der grundsätzlich die Wahl hat, die Gesetze brechen kann und alle Grenzen überschreiten will und damit auch Lebendiges zerstört.
Goethe setzt die Natur als etwas Zyklisches, Geschlossenes voraus, in dem sich am Ende die Gegensätze versöhnen und die ewigen Gesetze des Lebendigen herrschen - dynamische Selbsterneuerung.
Die Frauen bei ihm (und nicht nur bei ihm, hier kommt die kulturelle Tradition zum Vorschein) streben nicht ins Unbedingte, weil sie so sehr ein Teil der Natur, des kosmischen Zusammenhangs sind, daß sie im Grunde nicht „aus ihrer Bahn“ schreiten können. Als Verkörperungen eines Allgemeinen sind sie zugleich jener Gesetzmäßigkeit des Lebendigen unterworfen, die der Mann herausfordern kann, mit der er spielt und kokettiert und dabei ganz wesentliche Prozesse persönlicher Selbstfindung durchlebt, in der Konfrontation mit der Außenwelt und bis zur Anerkennung der eigenen Grenzen. Die Frau verkörpert von Anfang an „das Gesetz“, auch wenn sie nichts davon weiß, und die als vorausgesetzt angenommene zyklische Geschlossenheit impliziert im Grunde eine statische Wesensstruktur und die Unmöglichkeit einer bewußten Entwicklung, deren vielgerühmtes Ziel in der Goethe’schen Anthropologie die „Steigerung“ ist.
Goethe selbst empfand das nicht als Degradierung. Der Bereich des Weiblichen gehörte für ihn zu den Mysterien des Daseins; es war ihm vielleicht sogar die eigentliche inkarnierte „All-Einheit“, die der Mann nur aus einer Art Außenperspektive sehnsüchtig betrachten kann. Da es „hinan“zieht, muß es der höchsten Region im Abglanz des Ewigen angehören. Es ist etwas wie die vor-duale Versöhnung der Gegensätze.
Zeit seines Lebens hat sich Goethe mit diesem Ideal des Weiblichen beschäftigt, schon einfach deshalb, weil ihn Frauen bis zum Lebensende angezogen haben. Er sagt in späteren Jahren selbst, daß seine „Idee“ von den Frauen (in einem anderen Zusammenhang spricht er von „Idealität“. Frauen seien „das einzige Gefäß, was uns Neuern noch geblieben ist, um unsere Idealität hinein zu gießen.“) ihm angeboren, kein Begriff aus der Erfahrung sei. Eine Wechselwirkung

gab es indes immer zwischen Idee und Erfahrung, dichterischer Konzeption und gelebter Beziehung - wobei die Frage bleibt, inwieweit auch in den Beziehungen von vorgefaßten Idealen projiziert wurde.

78 Das Tao der Physik

Quelle

Titel:	Das Tao der Physik - Die Konvergenz von westlicher Wissenschaft und östlicher Philosophie
Autor:	Fritjof Capra[247]
Herausgeber:	Verlag O.W. Barth 5. erweiterte Auflage
Datum:	2012

Taoismus

Von den beiden wichtigsten chinesischen Denkrichtungen, Konfuzianismus und Taoismus, ist letzterer der mystisch orientierte und somit von größerer Bedeutung für unseren Vergleich mit der modernen Physik. Wie der Hinduismus und Buddhismus ist der Taoismus mehr an intuitiver Weisheit interessiert als an rationalem Wissen. In Erkenntnis der Grenzen und der Relativität des rationalen Denkens ist der Taoismus im Grunde ein Weg der Befreiung von dieser Welt und in dieser Hinsicht mit den Wegen des Yoga und des Vedanta im Hinduismus oder mit dem Achtfachen Pfad des Buddha vergleichbar. Im Kontext der chinesischen Kultur bedeutete die taoistische Befreiung im besonderen eine Befreiung von den strikten Regeln der Konvention. Mißtrauen gegenüber konventionellem Wissen und Argumentieren ist im Taoismus stärker als in allen anderen Schulen östlicher Philosophie. Es basiert auf dem festen Glauben, daß der menschliche Intellekt niemals das Tao verstehen kann. Mit den Worten Chuang-tzus[248]:
Das größte Wissen weiß es nicht unbedingt: Argumentieren macht die Menschen nicht darin weise. Die Weisen haben gegen beide dieser Methoden entschieden.
Chuang-tzus Buch ist voll von Passagen, die die Geringschätzung des Taoisten von Argumentation und Diskussion widerspiegeln, z.B.:
Ein Hund gilt nicht als gut, weil er gut bellt, und ein Mann gilt nicht als weise, weil er gewandt redet.
Oder:
Der Disput ist ein Beweis dafür, daß keine Klarheit herrscht.
Logisches Argumentieren sowie gesellschaftliche Etikette und Moral betrachteten die Taoisten als Teil der künstlichen Welt des Menschen. Sie waren an dieser Welt überhaupt nicht interessiert, sondern konzentrierten ihre Aufmerksamkeit ganz auf die Beobachtung der Natur, um die »Merkmale des Tao« zu erkennen. So entwickelten sie eine im Grunde wissenschaftliche Haltung, und nur ihr tiefes Mißtrauen gegenüber der analytischen Methode hielt sie davon ab, richtige wissenschaftliche Theorien aufzustellen. Nichtsdestoweniger führte die sorgfältige Beobachtung der Natur, kombiniert mit starker mystischer Intuition, die taoistischen Weisen zu tiefen Einsichten, die von modernen wissenschaftlichen Theorien bestätigt werden.
Eine der wichtigsten Erkenntnisse der Taoisten war, daß Umwandlung und Wechsel wesentliche Züge der Natur sind. Eine Passage bei Chuang-tzu zeigt deutlich, wie die fundamentale Bedeutung des Wandels durch Beobachtung der organischen Welt erkannt wurde:

[247] Fritjof Capra (* 1. Februar 1939 in Wien) ist ein österreichisch-amerikanischer Physiker, Systemtheoretiker, Philosoph, Managementtrainer und Autor.
[248] Zhuangzi; im Lessing-Othmer-System als Dschuang Dsï, vereinfacht Dschuang Dsi durch Richard Wilhel; ebenfalls veraltet nach Stange-System ist Tschuang-tse.

Im Wandel und im Wachstum aller Dinge hat jeder Keim und jeder Zug die ihm gemäße Form. Darin sehen wir ihr allmähliches Reifen und Verfallen, den konstanten Fluß von Wandlung und Wechsel.
Die Taoisten sahen jede Wandlung in der Natur als Manifestation des Zusammenspiels zwischen den Gegenpolen Yin und Yang, und so glaubten sie, daß in jedem Gegensatzpaar die Pole dynamisch aufeinander bezogen sind. Es fällt dem westlichen Denken außerordentlich schwer, diese Vorstellung von der Einheit aller Gegensätze zu akzeptieren. Es erscheint uns ausgesprochen paradox, daß Erfahrungen und Werte, die wir immer für gegensätzlich hielten, am Ende Aspekte derselben Sache sein sollen. Im Osten jedoch wurde es immer als wichtig für die Erleuchtung betrachtet, »über irdische Gegensätze hinaus«s zu gehen, und in China liegt die polare Beziehung aller Gegensätze direkt an der Basis des taoistischen Denkens. So sagt Chuang-tzu:
»Dieses« ist auch »Jenes«. »Jenes« ist auch »Dieses« ... Die eigentliche Essenz des Tao ist, daß »Jenes« und »Dieses« aufhören, Gegensätze zu sein. Diese Essenz allein, als Achse gleichsam, ist der Mittelpunkt des Kreises und reagiert auf die endlosen Wandlungen.
Aus der Ansicht, daß die Bewegungen des Tao ein kontinuierliches Zusammenspiel von Gegensätzen sind, leiten die Taoisten zwei Grundregeln für menschliches Verhalten ab. Wer irgend etwas erreichen will, sagen sie, soll mit dem Gegenteil beginnen. So spricht Lao-tzu:

> Um zu verkleinern, muß man sicher erst erweitern.
> Um zu schwächen, wird man sicher erst stärken.
> Um niederzuwerfen, wird man sicher erst erhöhen.
> Um zu nehmen, wird man sicher erst geben.
> Dies nennt man subtile[249] Weisheit.

Wenn man andererseits etwas behalten will, soll man darin etwas von seinem Gegenteil zulassen:

> Sei gebogen, und du wirst gerade bleiben.
> Sei leer, und du wirst voll bleiben.
> Sei abgenutzt, und du wirst neu bleiben.

Dies ist die Lebensart des Weisen, der auf einer höheren Warte steht, von der aus die Relativität und der polare Zusammenhang aller Gegensätze klar wahrgenommen werden. Diese Gegensätze schließen vor allem die Begriffe von Gut und Böse ein, die genauso zusammenhängen wie yin und yang. In Erkenntnis der Relativität von Gut und Böse und somit aller ethischen Normen strebt der taoistische Weise nicht nach dem Guten, sondern versucht eher, ein dynamisches Gleichgewicht zwischen Gut und Böse herzustellen. Chuang-tzu spricht dies deutlich aus:
Die Sprüche: »Sollen wir nicht dem Recht folgen und es ehren und nichts mit dem Unrecht zu tun haben?« und »Sollen wir nicht denen folgen und die ehren, die eine gute Regierung sichern, und nichts mit denen zu tun haben, die Unordnung hervorrufen?« zeigen einen Mangel an Kenntnis der Prinzipien von Himmel und Erde und der verschiedenen Eigenschaften der Dinge. Es ist, als

[249] subtilis - „fein, dünn, zart“; ursprünglich vom lateinischen subtexilis - „fein unter anderes gewebt“

wenn man dem Himmel folgt und ihn ehrt und die Erde nicht in Betracht zieht, als wenn man dem Yin folgt und es ehrt und das Yang nicht in Betracht zieht. Es ist klar, daß solch ein Kurs nichts taugt.

Es ist erstaunlich, daß zur gleichen Zeit, als Lao-tzu und seine Anhänger ihre Weltanschauung entwickelten, die wesentlichen Züge dieses Taoismus auch in Griechenland gelehrt wurden, von einem Mann, dessen Lehren uns nur in Fragmenten bekannt sind und der bis heute oft mißverstanden wurde. Dieser griechische »Taoist« war Heraklit von Ephesus. Er teilte mit Lao-tzu nicht nur die Betonung des ständigen Wandels, was er mit seinem berühmten Wort »Alles fließt« zum Ausdruck brachte, sondern auch die Vorstellung, daß alle Wandlungen zyklisch sind. Er verglich die Weltordnung mit einem »ewigen Feuer, aufflammend nach Maß und erlöschend nach Maß« ein Bild, das der chinesischen Vorstellung vom Tao mit seinem zyklischen Zusammenspiel von Yin und Yang entspricht.

Es ist leicht einzusehen, wie dieses Konzept vom Wandel als dynamisches Zusammenspiel von Gegensätzen Heraklit sowie Lao-tzu zu der Entdeckung führte, daß alle Gegensätze polar und somit vereinigt sind. *»Der Weg nach oben und nach unten ist ein und dasselbe«*, sagte der Grieche, und *»Gott ist Tag-Nacht, Winter-Sommer, Krieg-Frieden, Sattsein-Hunger.«* Wie die Taoisten sah er jedes Paar von Gegensätzen als Einheit und war sich der Relativität all dieser Begriffe wohl bewußt. Wieder erinnern uns die Worte Heraklits: *»Kaltes erwärmt sich. Warmes kühlt ab, Feuchtes trocknet, Trockenes wird feucht«*, stark an die des Lao-tzu: *»Das Leichte bedingt das Schwierige ... Resonanz harmonisiert den Klang, das Später folgt dem Vorher.«*

Überraschenderweise ist die große Ähnlichkeit der Weltanschauung dieser beiden Weisen des sechsten Jahrhunderts v. Chr. nicht allgemein bekannt. Heraklit wird oft im Zusammenhang mit der modernen Physik erwähnt, aber kaum je in Verbindung mit dem Taoismus. Diese Perspektive zeigt jedoch am besten die Parallele zwischen seinen Anschauungen und denen der modernen Physik.

Wenn wir über den taoistischen Begriff des Wandels sprechen, müssen wir uns klarmachen, daß dieser Wandel nicht als Folge einer Kraft zu sehen ist, sondern eher als Tendenz, die allen Dingen und Situationsn eigen ist. Die Bewegungen des Tao werden ihm nicht aufgezwungen, sondern entstehen natürlich und spontan. Das taoistische Prinzip der Aktion ist Spontaneität[250], und da sich menschliches Verhalten nach dem Tao ausrichten sollte, so sollte die Spontaneität auch ein Merkmal aller menschlichen Handlungen sein. In Harmonie mit der Natur zu handeln meint somit für den Taoisten, spontan und entsprechend seiner wahren Natur zu handeln. Es meint, der intuitiven Intelligenz zu trauen, die dem menschlichen Verstand innewohnt, so wie die Gesetze des Wandeis in allen Dingen um uns herum enthalten sind. Die Handlungen des taoistischen Weisen entstehen somit aus seiner intuitiven Weisheit, spontan und in Harmonie mit seiner Umgebung. Er braucht weder sich noch seine Umwelt zu zwingen, sondern paßt lediglich seine Handlungen den Bewegungen des Tao an. Mit den

[250] https://www.korrekturen.de: Während das Adjektiv spontan direkt aus dem Lateinischen entlehnt wurde – lat. spontaneus = »freiwillig, frei«; zu lat. spons (spontis) = »freier Wille, Trieb, Willkür« –, handelt es sich beim Substantiv Spontaneität um eine Übernahme der französischen Substantivierung spontanéité zu spontané. Wie im Französischen wurde das Wort im Deutschen anfangs – vor allem im philosophischen Diskurs – auch im Sinne von »Selbstbestimmung; freie Willensäußerung« gebraucht. Später kam die Bedeutung »Bereitschaft zum impulsiven, flexiblen Handeln« hinzu.

Worten Huai Nan-tzus[251]:
Die der natürlichen Ordnung folgen, fließen im Strom des Tao.
Diese Handlungsweise heißt in der taoistischen Philosophie »Wu-Wei«, ein Ausdruck, der wörtlich »Nicht-Handlung« bedeutet und den Joseph Needham als »Enthaltung von gegen die Natur gerichteten Handlungen« übersetzt. Er rechtfertigt diese Übersetzung mit einem Zitat von Chuang-tzu:
Nicht-Handeln bedeutet nicht »nichts tun und schweigen«. Alles soll tun dürfen, was es von Natur aus tut, so daß seine Natur zufriedengestellt wird.
Wenn man sich der Handlungen gegen die Natur enthält oder, wie Needham sagt, *»des Angehens gegen den Strich der Dinge«*, steht man in Harmonie mit dem Tao, und die Handlungen werden erfolgreich sein. Dies ist die Bedeutung von Lao-tzus anscheinend so rätselhaften Worten: *»Durch Nicht-Handeln kann alles getan werden.«* Der Gegensatz zwischen Yin und Yang ist nicht nur das Grundprinzip der ganzen chinesischen Kultur, sondern wird auch von den beiden herrschenden Richtungen der chinesischen Gedankenwelt widergespiegelt. Konfuzianismus war rational, maskulin, aktiv und herrschend. Der Taoismus andererseits betonte alles intuitive, Feminine, Mystische und Nachgiebige. Laotzu sagt: *»Am besten ist, nicht zu wissen, daß man weiß«*, und: *»Der Weise führt seine Geschäfte ohne Handlungen und gibt seine Lehren ohne Worte.«* Die Taoisten glaubten, daß man durch Hervorkehren der weiblichen, nachgiebigen Eigenschaften der menschlichen Natur am leichtesten ein vollkommen ausgeglichenes Leben in Harmonie mit dem Tao führen kann. Ihr Ideal wird am besten von Chuang-tzu zusammengefaßt in seiner Beschreibung des taoistischen Paradieses:
Als es noch kein Chaos gab, hatten die Menschen der alten Zeit eine stille Ruhe, die der ganzen Welt eigen war. Zu der Zeit waren Yin und Yang harmonisch und still; ihre Ruhe und ihre Bewegungen gingen ohne Störung vonstatten; die vier Jahreszeiten hatten ihre festen Termine, nicht einem einzigen Ding geschah Unrecht, und kein Lebewesen kam zu einem vorzeitigen Ende. Die Menschen mögen die Fähigkeit zu wissen besessen haben, sie hatten aber keine Gelegenheit, sie zu gebrauchen. Dies war, was man den Zustand vollkommener Einheit nennt. Zu dieser Zeit gab es keine Handlung, sondern nur die ständige Manifestation der Spontaneität.

[251] Das Huainanzi („Meister von Huainan“) ist ein unter der Leitung von Liu An (180–122 v. Chr.), dem Prinzen von Huainan, geschriebenes Werk der chinesischen Philosophie. Es wird als Klassiker des Daoismus betrachtet, zeigt aber auch konfuzianische und legalistische Einflüsse.

79 Ein Langnase-Weiser

Quelle

Titel:	Langnaseweisheiten eines Dao-Pfadfinders über den Weg, das Leben, den Tod und das Nichts Ein Denknomade auf den Spuren des ZHUANGZI
Autor:	Günter Wohlfart[252]
Datum:	Tuchan 2020/21

Präambulum – Curriculum

Ja, damals als ich noch in der Untersekunda war, da hatte ich es auch schon irgendwie mit den Wörtern, mit der Magie der Sprache. Irgendwann ist mir das Zauberwort 'transzendentale Apperzeption'[253] zugeflogen. Ich muss damals darunter wohl so etwas wie eine 'transzendentale Meditation' – damalige Eso-Mode – verstanden haben, jedenfalls etwas Tiefsinniges, Hochgeistiges, Geheimnisvolles.

Ein Oberstudienrat verriet mir dann, dass diese sog. transzendentale Apperzeption ein ganz fundamentales Gedankending in der Philosophie des Groß-Philosophen Immanuel Kant sei. Aber was sollte das eigentlich heissen: Philosophie? Wieder so ein fremdes Wort. Der Herr Lehrer hat mich belehrt: Philosophie heißt wörtlich: Liebe zur Sophie, zur Weisheit. Da wars um mich geschehn. Ich bin in Liebe gefallen, wie man im Englischen und Französischen treffend sagt. Je suis tombé, ziemlich tief, auf den Kopf.

Mit Kopfzerbrechen bin ich dann als Amateur, als Liebhaber ausgezogen auf der Suche nach der Sophie. Und so wurde ich vom Liebhaber schließlich zum Liebes-Profi: Promoviert – habilitiert – ordiniert[254] (ein recht ordentlicher, wohldotierter Professor mit wohlfeiler Liebes-Weisheit) – und sogar re- spektabilis[255] -iert, ja sogar Dekan! Aber ach, in der Akademie keine Spur von der Sophie, nur sophistische Wort-Akrobatik. So bin ich mental auf den Hund gekommen und zum kynischen[256] Wandersmann geworden. Und da, ja eines Morgens ist mir unterwegs – on the way to nowhere - ein Licht aufgegangen: ex oriente lux[257]. Der Lackbaumgärtner Zhuangzi hat mich zu einer Blütenlese ins südliche Blütenland entführt. Und wer spielte da – easy and free (xiao yao) auf der Blumenwiese? – die Sophie!

Sie winkte, ich kehrte um und hinkte hinterher, ganz schön schwer.

Keine esoterische ‚Bekehrung' – um Gottes willen - , aber eine Hegelsche ‚Umkehrung des Bewußtseins', ein ‚transcultural turn' zum Sino-philo-sophen und Euro-Daoisten. Der Denknomade trottet rund um den Globus, um zu sich zu kommen.- Und dann endlich das happy end. Ich bin emeritiert[258] und eremi-

[252] Günter Wohlfart (* 1943 in Frankfurt am Main) ist ein deutscher Philosoph, Hochschullehrer und Poet.; Die Promotion erfolgte über Kants Ästhetik, die Habilitation über Hegels Sprachphilosophie.

[253] begrifflich urteilendes Erfassen · bewusste sinnliche Wahrnehmung

[254] lateinisch ordinatio: „Bestellung, Weihe"

[255] lat. spectabilis = ehrwürdig

[256] Strömung der antiken Philosophie mit den Schwerpunkten auf ethischem Skeptizismus

[257] „Aus dem Osten kommt das Licht."

[258] lateinischen: emeritus = ausgedienter Soldat

tiert[259], escapiert[260]. Als kaustischer alter Kauz kauere ich, ein theologisch obdachloser paganer[261] Euro-Daot auf meinem Berghöfchen – David Hawkes nannte es Shan zhuang - am Mont Tauch im Midi und lauere auf die Dämmerung, das Zwielicht.
Ein vogelfreier Schriftsteller-Vogel, ein dunkelbunter Uhu mit zwei Flügeln, einem Westflügel und einem Ostflügel, multi-kulti, sehr zwielichtig. Nach gehabtem purgativem[262] Lehr-Stuhl-Gang spüre ich jetzt als Leerling dem verwegenen alten Dao-Pfadfinder Zhuangzi nach. Meine lange Nase tief am Boden.
His aim – my aim: no name, no fame[263]! Famos[264] – oder ?
Also ich gebe es ja zu: Ich bin ein Dao-Romantiker, wie Chad Hansen einstens nach meinem Vortrag zu mir in Hongkong sagte. Ich bin ein Adorant des vinophilen Feld – Wald und Wiesen-Poeten Tao Yuanming, eines Zhuangzisten, der am Pfirsichblütenquell in Zurückgezogenheit lebte; jubilado retirado[265]. Für ihn war das Leben des Menschen ein Schattenspiel - am Ende muß er todheiter zu seiner Heimat, dem Nichts, zurückkehren.
...

Der Uhu Gunter
Ornitho – philo – sophische Notizen

1. Der Westflügel
Meine Leuchte ex oriente: Lebemeister EPIKUR.
Ober-prima philosophia graeca.
Seine und meine drei Maximen:
A. Gelan hama dei kai philosophein
Sich Gedanken machen und dabei lachen.
B. Lathe biosas
Lebe im Verborgenen - es-kapiert.
C. Mä politheuesthai
Politisiere nicht - dégage![266]

2. Der Ostflügel
Mein Hochlicht ex oriente: Leermeister ZHUANGZI.
Minima daoistica:
Xu er yi – Sei leer, das ist es, das ist alles! Sei ‚ganz ohne'!
Ohne was?

[259] „Einsiedler"iert
[260] entwischt
[261] zum Dorf gehörig
[262] Abführmittel
[263] Ruhm
[264] ausgezeichnet, spitze, großartig, erstklassig, vortrefflich, prächtig
[265] spanisch: ïm Ruhestand"
[266] verpiss dich!
Übrigens: Schon immer schlug mein Herz links, aber bei dem Alt-Achtundsechziger kommt es alldieweil zu Herzrhythmusstörungen. Um mein Lieblingszitat von Flaubert noch einmal zu variieren: In der Politik ist es so: Egal wo man hintritt: Ins blut-rote Linksaußen oder – viel schlimmer – ins schwarz-braune Rechtsaußen, egal, immer tritt man in Scheiße. - - - Was bleibt uns übrig? Nur der gold-ige Mittelweg ? – glänzend! Wir haben die Wahl. Also: Humor ist, wenn man trotzdem wählt - das kleinste Übel, wohl oder übel. Um bei den politischen Fäkalien zu bleiben: Ich möchte nicht mit den großen Hunden pissen gehen, sie pissen in die Rinne und glauben, sie können die ganze Stadt überschwemmen. ‘Verhältniswahn‘ (Freud). Wir Unter- Hunde kläffen, aber die Kamele, diese hohen Tiere, ziehen hochtrabend einfach weiter. -

Wu ji – ohne ego,
Wu jing – ohne Meriten, e-meritiert,
Wu ming – ohne Namen – nobody.
No name – no fame , no face – no trace.

Keine Spur, wie die Gazellen, von denen Yan Yu in Canlangs Gesprächen über die Dichtung berichtet. „Sie (die Meister der Tang-Zeit) waren wie Gazellen, die sich des Nachts mit ihren Hörnern in die Bäume hängten ohne Spuren zu hinterlassen. . . “
Tusch-Spuren sich verlierend im Weiß; Spur – los. . .
Meister Zhuangs Spuren: spur-lose Spuren.- Nach meiner satirischen Safari in den wilden Westen zu meinen Denk-Groß-Vätern wollte ich als langnaseweiser Dao-Pfadfinder noch einmal meinem Hochlicht aus dem fernen Osten nachgehen, dem Zhuangzi. Ich will diesen großen philosophischen Brocken zum Aufwiegen als Bonus in die Waagschale werfen. Viele Stücke dieser Revue sind allerdings alte Hüte. Ich habe sie abgebürstet und ziehe sie noch einmal tief vor Altmeister Zhuang. Chapeau!

80 Über das Elend der Politik: Götterschildkröten und Gottesanbeterinnen

Quelle

Titel:	Die Kunst des Lebens und andere Künste
Autor:	Günter Wohlfart [267]
Herausgeber:	PARERGA
Datum:	Berlin 2005

Götterschildkröten und Gottesanbeterinnen

Der heitere Meister Zhuang war keineswegs verdrießlich, aber er war politikverdrossen – schon damals. Wäre er heute vielleicht noch verdrossener?
»Meister Zhuang fischte einst am Pu-Fluß. Der König von Chu entsandte zwei hochrangige Beamte mit folgender Botschaft zu ihm: ›Ich möchte Euch mit der Verwaltung meines Reiches beladen.‹ Mit der Angelrute in der Hand sagte Meister Zhuang, ohne sich auch nur umzudrehen: ›Ich habe gehört, daß es in Chu eine heilige Schildkröte gibt, die schon seit dreitausend Jahren tot ist. Der König verwahrt sie in seinem Ahnentempel in einem mit Tuch umwickelten Korb. Was glaubt ihr wohl, wäre dieser Schildkröte lieber: daß sie tot ist und ihre Knochen als Objekt der Anbetung aufbewahrt werden, oder lebendig zu sein und ihren Schwanz durch den Schlamm zu ziehen?‹ ›Sie wäre sicher lieber lebendig und zöge ihren Schwanz durch den Schlamm.‹ – sagten die beiden Beamten. ›Also fort mit euch!‹ sagte Meister Zhuang. ›Ich will meinen Schwanz lieber weiter durch den Schlamm ziehen!‹«
Doch zurück zu Meister Zhuang. Was ist die ›Moral‹ der Geschichte von der Götterschildkröte:

Lieber Weltflucht als Weltsucht?

Also in wirren Zeiten doch besser Politikverzicht üben und epikureisch-zhuangzistisch im Verborgenen leben und ›nicht politisieren‹? Lieber in die Berge fliehen und im Wolkenkuckucksheim dem ›Weg des Himmels‹ folgen als hienieden auf dem ›Platz des himmlischen Friedens‹ von Panzern überrollt zu werden? Lieber unpolitisch als Revolutionär? Lieber Anachoret als Archont[268]? Ist diese Politik-Kritik ein Plädoyer für Apolitie[269] oder gar für Anarchie?
Doch wäre diese Polit-Exhorte[270] als Plädoyer für Apolitie nicht selbstwidersprüchlich? Ist ihr Tenor nicht viel zu politisch, viel zu ›engagiert‹, viel zu – horribile dictu[271] – ›moralisch‹? Zugegeben: würde man nicht gerne manchmal aufstehen und ein empörtes ›Nein‹ moralischer Ent-Rüstung brüllen? – ein vergebliches Nein ... Also bleibt nur der defätistische[272] Ausweg Apolitie? Aber

[267] Günter Wohlfart (* 1943 in Frankfurt am Main) ist ein deutscher Philosoph, Hochschullehrer und Poet.; Die Promotion erfolgte über Kants Ästhetik, die Habilitation über Hegels Sprachphilosophie.
[268] von árchō, deutsch ‚der Erste sein', in übertragener Bedeutung ‚herrschen'
[269] im Innersten apolitische Haltung"
[270] Ermahnungsrede
[271] furchtbar , dies sagen zu müssen
[272] 'Überzeugung, militärisch geschlagen zu werden, Mutlosigkeit, Schwarzseherei

das sog. unpolitische Verhalten ist ja bekanntlich selbst ein politicum. Ist also der vermeintliche Ausweg Apolitie in Wahrheit nur ein weiterer Irrweg im Irrgarten politischer Verwirrungen? Ist Apolitie eine Aporie[273]? Kein Zweifel: Politik ist ein notwendiges Übel – übel, übel, übel. Kein Ausweg?

Eins ist klar: der ›Weg‹ ist kein Kriegspfad. Und der, der auf dem ›Weg‹ ist, ist kein Kriegsherr und auch kein Kriegsknecht. Als Regent macht er keine Furore[274]. Ihm fehlt der furor politicus. Und wir, die Regierten? Was tun? Nun, was wäre denn unsere Kunst des politischen Tuns und Lassens in einem daoistisch inspirierten Sinn? Haben wir eine Wahl, – außer der freien Wahl des kleinsten Übels: minima politica? Müßte es sich bei jenem Tun und Lassen nicht um ein politisches Tun ohne (eigenes Zu-)Tun handeln, also um ein politisches Wirken ohne (auf Eigenwohl – im Politikerjargon meist ›Volkswohl‹ genannt – bedachtes) Wirken (Wollen)? Vielleicht sollten ja nur diejenigen Politik machen, die keine Politik machen wollen. Aber kann man politisch *sein*, ohne selbst Politik *machen* zu wollen, ohne zu politisieren? Wie soll das gehn?

Müßte es nicht ähnlich sein wie beim Kämpfen, ohne zu kämpfen, d.h. beim kampflosen Kampf bzw. bei der kämpfenden Kampflosigkeit? Also eine apolitische Politik bzw. eine politische Apolitie? Diese aktive Passivität bzw. passive Aktivität in politicis wäre ein Weg zwischen der Skylla des fatalen furor politicus einerseits und der Charybdis einer fatalistischen apathia politica, der totalen Politikverdrossenheit andererseits. Das wäre so etwas wie ein ›dégagiertes‹[275] politisches Engagement. Eine weitere contradictio in adiecto[276], ein weiteres Paradoxon! Entweder – Oder, oder? Solch ein freies ›dégagiertes‹ Engagement wäre (man beachte den wiederholten Konjunktiv II!) ein Engagement, das nicht mit allem Todernst an sich selbst hängt, das befreit wäre nicht nur vom Eigennutz einer Gage, sondern von Geiz und Ehrgeiz, von Ruhm und Heldentum. Zu schön, um wahr zu sein? Es wäre eine von sich selbst absehende, die Lage der Dinge *wider-spiegelnde*, auf die politische Sachlage sachlich *ant-wortende*, der Situationangemessene *Reaktivität*. Sie würde pragmatisch das Situationspotential des Sich-von-selbst-Ergebenden, Sich-Zeigenden, Sich-Wendenden nutzen und wie ein Brennspiegel gewaltlos gegen die Gewalt *wirken lassen*. Diese Wirk-Kraft wäre ein agens[277] der Notwendigkeit. Diese Gewalt wäre gewaltlose Gewalt, demonstrativer gewaltloser Widerstand. – Wem käme hier nicht die ›große Seele‹ Gandhi in den Sinn?

Apropos ›demonstrativ‹, und damit zurück zum desillusionierten Indikativ. Anno 2004 entspann sich folgender Dialog bei einer Friedensdemonstration: ›Wir sind nur zwei Tropfen auf einem heißen Stein.‹ ›Sieh dich um, sieht doch nach Regen aus!‹ ›Ja, nach einem Regenschauer in einer heißen Steinwüste.‹ Und wächst die Wüste nicht immer weiter?

Wie dem auch sei: was können wir Machtlosen anderes machen, als die Spannung der Lage wahrzunehmen, gleichsam den Ton der Situation zu hören und anzuschlagen, den Dingen ihr eigenes Lied vorzuspielen und sie dadurch – hört, hört – zum Tanzen zu bringen? In politicis gilt wie beim Bogenschießen: treffliches Tun ist gelassen. Die Kunst des Bogenschießens besteht nämlich darin, die

[273] [Philosophie] unlösbarer Widerspruch, Unlösbarkeit, Widersprüchlichkeit
[274] Raserei, höchste Begeisterung
[275] das hier als Gegenbegriff zum Engagement gewählte frz. dégagement bedeutet Freimachen, Lösen
[276] „Widerspruch in der Beifügung"
[277] treibende Kraft, [Philosophie] wirkendes, handelndes, tätiges Wesen oder Prinzip

Spannung lange genug auszuhalten und am Ende dann im richtigen Augenblick: loszulassen. Wir können nur reagieren, respondieren[278], reflektieren – aber das konzentriert, brennpunktgenau.

Einer, der nicht der Heeresstraße militärischer Machtdemonstration, sondern dem Weg im Verborgenen folgte und Erfolg hatte, war ein Poet und ein Herr der Strategeme[279]; jener Ho-Tschi-Min-Pfad-finder, dem es gelang, nach und nach die Macht der Invasoren zu ›untergraben‹.

Apropos pragmatisch. Dao-Pragmatik, ein Oxymoron[280]? Pragma heißt doch Handeln, Tat und heißt es vom dao nicht, es sei ohne Tun? Ja, aber es heißt auch: ›Das Unvermeidliche tun, das ist der Weg des Weisen.‹ Der ›praktizierende‹ Daoist ist keineswegs handlungsunfähig. Er ist Handlungsminimalist, auch in politicis. »Rosed by something outside himself, only then does he respond; pressed, only then does he move; finding he has no choice, only then does he rise up.« Wenn es Not tut, tut er das Nötigste, comme il faut[281]. Mehr nicht. Er ist ebenso handlungs- wie wortkarg.

›Sparsames Wort – von selbst so‹, sparsame Handlung – von selbst so, antwortend auf das, worum es sich handelt. Dieser Handlungs-Minimalismus ist dao-Pragmatismus. Der Daoist ist ein *Pragmatiker*, wenn man unter *pragmatisch* so viel versteht wie *lebenspraxisbezogen*[282]. Der Daoist achtet bei den Kreuzfahrten seines Lebens auf die gute Fahrt, er achtet vor allem in politicis auf gefährliche Strömungen, Strudel, Stromschnellen und auf Sumpfgebiete. Der Daoist ist ein Pragmatiker ohne prágmata zu haben und ohne pragmatikós zu sein.[283] Er weiß um die Stürme des Ozeans und um die geschützten Häfen, in denen man das ›Leben nähren‹ kann.

Ist der Daoist ein Opportunist?[284] Ja, er nutzt die Gunst der Stunde, damit sein Tun glückt.[285] ... Aber er nutzt nicht die Gunst anderer, um sie dadurch auszunutzen. Er ist kein Günstling. Er ist ein egoloser Opportunist. Er steht nicht im Dienst des Ich, oder im Dienst von Macht und Mammon. Er weiß, woher der Wind weht, aber das heißt nicht, daß er in jedem Fall sein Fähnchen nach dem Wind hängt. Er läuft in stürmischen Zeiten den schützenden Hafen an, aber er weiß auch, wann es Zeit ist, sein Boot wieder loszumachen und hinauszusegeln aufs offene Meer.

Man kann übrigens im Wind gegen den Wind kreuzen – wenn es kein Sturm ist. Man kann im Strom gegen den Strom schwimmen – wenn es keine Stromschnelle ist, es sei denn man wäre ein dao-Lachs. (N.b.[286]: Waren die Daoisten den politischen Machthabern in China deshalb von alters her als potentielle Revolutionäre suspekt, weil sie es oft vorzogen gegen den Strom zu schwimmen?) Aber es muß keine Lachsforelle sein, die kraftvoll die Stromschnellen (des Lebens) und die Wildwasser (der Politik) überwindet. Es kann einfach nur eine kleine Elritze sein, die zusammen mit anderen Elritzen kreuz und quer durchs Wasser

[278] antworten, entsprechen

[279] H. v. Senger, Strategeme – Anleitung zum Überleben

[280] griechische Wörter »oxys« = scharf(sinnig) und »moros« = stumpf/dumm

[281] wie es sich gehört, musterhaft, vorbildlich

[282] für Kant bedeutet pragmatisch im Unterschied zu kategorisch: zur Wohlfahrt gehörig

[283] Ta prágmata echein kann im Griechischen sowohl bedeuten zu tun haben, Not haben als auch die Macht in Händen haben. Koina prágmata sind Staatsangelegenheiten. Pragmatikós bedeutet geschäftig, insbes. Staatsgeschäfte betreibend.

[284] Die Etymologie des lat. opportunus, zugänglich, günstig gelegen, passend etc. ist unsicher.

[285] Il arrive à l'heure. Er kommt – mit seinem Tun – rechtzeitig an.

[286] Abkürzung für nota bene (lateinisch, „zu beachten“)

flitzt. Go with the flow? Ein Stück weit schon. Aber wie gesagt nur tote Fische treiben immer weiter mit dem Strom. Also wäre die Elritze das wirkliche zoon politicón[287], der wirkliche dao-politicus!? Vorsicht! Auf diesem Bindestrich sollte nur balancieren, wer schwindelfrei ist, und der dao-Akrobat möge bedenken: je mehr er sich dem politicus nähert, umso größer wird der Schwindel.

[287] altgriechisch ‚Lebewesen in der Polisgemeinschaft'

81 Die Dialektik und der Humanismus der Praxis

Quelle

Titel:	Die Dialektik und der Humanismus der Praxis - Mit Marx gegen den neoliberalen kollektiven Selbstmord
Autor:	Franz J. Hinkelammert[288]
Herausgeber:	Rosa-Luxemburg-Stiftung
Datum:	2020

81.1 Vom selbst Geschaffenen beherrscht!

Marx schreibt im ersten Band des »Kapital« Folgendes:
»Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern. Die Waren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen. Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen, in andren Worten, sie nehmen. Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehn, müssen die Warenhüter sich zueinander als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so daß der eine nur mit dem Willen des andren, also jeder vermittelst eines, beiden gemeinsamen Willensakts sich die fremde Ware aneignet, indem er die andre veräußert. Sie müssen sich daher wechselseitig als Privateigentümer anerkennen.
Dies Rechtsverhältnis, dessen Form der Vertrag ist, ob nun legal entwickelt oder nicht, ist ein Willensverhältnis, worin sich das ökonomische Verhältnis widerspiegelt. Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältnis selbst gegeben. Die Personen existieren hier nur füreinander als Repräsentanten von Ware und damit als Warenbesitzer. Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikation der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenübertreten.«
Dieses Zitat ist meiner Auffassung nach von zentraler Bedeutung für die weitere marxsche Auffassung vom historischen Materialismus und damit von der menschlichen Gesellschaft.
Das ökonomische Verhältnis – also die gelebte Wirklichkeit – hat das Rechtsverhältnis zum Spiegel und spiegelt sich daher in ihm. Anders gesagt: Das Rechtsverhältnis ist der kategoriale Rahmen, innerhalb dessen die Welt gesehen und interpretiert wird. Mit dem Rechtsverhältnis gibt aber der kategoriale Rahmen gleichzeitig das Warenverhältnis und daher die Produktionsverhältnisse wieder. Was vorher der Überbau war [das Gesetz], ist jetzt der kategoriale Rahmen des Wirklichen. Marx benutzt dafür das Wort Spiegelungen, weil ihre Anwendung die Welt umkehrt oder auf den Kopf stellt.
In dieser von Marx aufgezeigten und kritisierten Sichtweise wird der Ausgangspunkt der Wirtschaft, nämlich das menschliche Leben, sekundär und die Institutionen, vor allem die des Marktes, werden stattdessen zum neuen Fixpunkt

[288] Franz Josef Hinkelammert (* 12. Januar 1931 in Emsdetten) ist ein deutschstämmiger und heute in Lateinamerika lebender Ökonom und Befreiungstheologe. Er studierte Wirtschaftswissenschaften und promovierte an der FU Berlin mit einer grundlegenden Arbeit zur sowjetischen Planwirtschaft. 2006 wurde Franz Hinkelammert in Venezuela als erster Preisträger des Premio Libertador („Befreierpreis“) gewählt.

erklärt. Der Mensch wird zu einem verachteten und ausgebeuteten Wesen. Er wird dies durch die kategoriale Form des Sehens selbst. Die Sehenden werden blind.

...

Im »Kapital« ist diese Theorie der Widerspiegelung das Ergebnis seiner Untersuchung der Warenform in der vorhergehenden Analyse seiner Wertlehre. Sie schafft aber die Theorie der Bedingtheit des Überbaus durch die Basis nicht einfach ab, sondern schlägt einen anderen Weg ein: Sie nimmt die Lebenswirklichkeit zum Ausgangspunkt und entwickelt das Verhältnis vom Subjekt aus. Die Theorie ist damit das Ergebnis seiner Fetischismusanalyse[289]

Der Kerngedanke besteht darin, dass so wie Gott, der, obwohl ein Geschöpf menschlichen Denkens, seinen menschlichen Schöpfer beherrscht, den Produzenten die von ihnen produzierten Waren wie ein Fetisch erscheinen, obwohl sie nur Vergegenständlichungen ihrer Arbeit sind.

81.2 Über Urteile

Die marxsche Kapitalismuskritik ist ein Meilenstein in der Entwicklung der bürgerlichen Wissenschaften. Denn sie beendet die bis dahin gültigen Vorstellungen von der Legitimität der kapitalistischen Gesellschaft und zwingt dazu, alle Begriffe der bürgerlichen Wissenschaften neu zu formulieren.

Ihre Antwort besteht vor allem darin, die Methodologie der Wissenschaften infrage zu stellen und Marx selbst methodologisch zu kritisieren. Diese methodologische Diskussion nimmt ihren Ausgangspunkt in der Frage der Werturteile in den Wissenschaften, die von Marx in einem ganz bestimmten Sinne aufgeworfen wurde.

In der Kritik an Marx wird daraus die vor allem, wie wir gleich sehen werden, von Max Weber vertretene Behauptung, Sach- und Werturteile seien völlig unterschiedlicher Art, sodass es keine Möglichkeit gebe, eines in das andere zu überführen.

Schon zu Marx' Zeiten existiert [allerdings] ein entsprechender rationaler, konkreter Bezugspunkt für eine Wertediskussion nicht mehr. Gerade das bürgerliche Naturrecht hat diesen aufgelöst. Das lässt sich vor allem anhand von John Locke und Adam Smith zeigen. Wenn Locke aus der Gleichheit aller Menschen die Legitimität der Sklaverei, aus der Freiheit die Legitimität der Despotie, aus dem Recht auf den eigenen Körper die Legitimität der Folter ableitet, dann gibt es keine Werte mehr, da jeder Wert eben durch sein Gegenteil verwirklicht werden kann. Smith fügt dem explizit den Markt hinzu, in dem es zur Nächstenliebe wird, keine Nächstenliebe zu üben, und in dem der Tod der überflüssigen Menschen zur Durchgangsstation der Harmonie unter den Menschen wird.

...

Es ist daher, und darauf kommt es an, nicht mehr möglich, über Werte zu sprechen, denn alle Werte sind durch die Existenz des Marktes aufgehoben, sodass

[289] Fetischbegriff: In 'Das Kapital' überträgt Marx den Fetischbegriff auf Erscheinungen der politischen Ökonomie: Im Kapitalismus würden den Waren, dem Geld und schließlich dem Kapital Eigenschaften zugeschrieben, die diese in Wahrheit nicht haben. Es gebe *„[...] die der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche, und aus ihrem Wesen entspringende fetischistische Anschauung, welche ökonomische Formbestimmtheiten, wie Ware zu sein, produktive Arbeit zu sein etc., als den stofflichen Trägern dieser Formbestimmtheiten oder Kategorien an und für sich zukommende Eigenschaft betrachtet.“*

die Marktgesetze ihre eigentliche und einzige Verwirklichung werden. Man kann solch einem System gegenüber nicht mehr Gerechtigkeit verlangen. Nicht, weil es Gerechtigkeit ablehnt, sondern weil es sich selbst qua Struktur zur Gerechtigkeit erklärt. Es wird zwar die Forderung nach Gerechtigkeit übernehmen, aber davon ausgehen, dass das Bestehende genau dieser Gerechtigkeit entspreche. Jede Alternative wäre folglich ungerecht. Sind die Werte auf diese Weise zerstört, gibt es keine von Werten ausgehende Diskussionen mehr.

In der bürgerlichen Gesellschaft werden nun alle Werte auf den durch den Markt erzeugten Fortschritt projiziert, sodass dieser die völlige Zerstörung der Werte durch sein Versprechen einer besseren Welt kompensiert. Die Werthaftigkeit des Fortschritts verdeckt die vollständige Aushöhlung aller Werte.

Über welche Werte kann noch geredet werden, wenn John Locke, von dem die erste Gleichheitserklärung des Menschen stammt und die vom ganzen Bürgertum beachtet wird, ein ideologischer Vertreter der Sklaverei ist?

Wenn sich die US-Verfassung auf diese Gleichheitserklärung beruft, den Verfassungsvätern aber nicht einmal auffällt, dass diese der herrschenden Zwangsarbeit durch Sklaverei widersprechen könnte? Es ist die gleiche Aushöhlung der Werte, die die Stalin-Verfassung des Jahres 1936 in der Sowjetunion praktiziert, wenn sie zwar Bürgerrechte verkündet, aber nicht einmal die Zwangsarbeit des Gulags im Widerspruch dazu sieht.

Wenn die Gerechtigkeit durch ihr Gegenteil durchgesetzt wird, wie kann man dann noch über Gerechtigkeit sprechen oder irgend etwas von ihr ableiten? Da die Gerechtigkeit sich selbst und auch ihr Gegenteil bedeutet, folgt aus ihr nichts. Das ist der wirkliche Nihilismus[290] der Werte, dem sich die Arbeiterklasse des 19. Jahrhunderts gegenübersieht.

Dies ist der Grund, warum Marx, wenn er zum Proletariat sprechen will, einen völlig anderen Zugang zu den Werten suchen muss. Denn alle Grundlagen der Werte sind aufgelöst. Er muss folglich von der Sache ausgehen, und daher von der Sachaussage.

Damit die Option für den Kapitalismus ein fiktives präskriptives[291] Urteil ist, dem keine Möglichkeit zukünftiger Existenz entspricht, muss Marx also zeigen, dass der Kapitalismus destruktiv und eine Gefahr für Mensch und Natur ist sowie diese Zerstörungstendenzen aus seiner inneren Dynamik heraus entwickelt. Er formuliert das auf folgende Weise: *»In der Agrikultur wie in der Manufaktur erscheint die kapitalistische Umwandlung des Produktionsprozesses … Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.«*

Dies ist ein Sachurteil über den Kapitalismus, das diesen als große Zerstörungsmaschine des Menschen sowie der Natur darstellt und daher zu dem Schluss führt, die Menschheit könne nicht weiterleben, wenn sie zum Kapitalismus keine Alternative findet.

Marx entwickelt dieses Argument in allen seinen späteren Schriften weiter. In der marxistischen Tradition wird es als das Verelendungsgesetz bezeichnet. Es behauptet, dass die kapitalistischen Produktionsverhältnisse als solche durch

[290] bezeichnet eine Weltanschauung, die von der Nichtigkeit und Sinnlosigkeit alles Bestehenden und Seienden ausgeht. Alle positiven Zielsetzungen, Ideale und Werte werden in diesem Sinne abgelehnt, gepaart mit einer völligen Verneinung aller Normen und Werte.

[291] bestimmte Normen festlegend

nicht-intentionale Effekte die Zerstörung des Menschen und der Natur hervorbringen, was keineswegs die Absicht der Kapitalisten ist oder sein muss.
Als Gesetz formuliert hat es zwei Ebenen:

> 1. Allgemein formuliert: Eine Gesellschaft, deren Produktionsverhältnisse sich als unfähig erweisen, das konkrete Leben der Menschen und der Natur zu reproduzieren, zerstört sich selbst und ist auf lange Sicht nicht lebensfähig. Um ihren Weiterbestand zu sichern, muss sie ihre Produktionsverhältnisse an diese Überlebensbedingungen einer Reproduktion des konkreten Lebens anpassen und daher verändern.
>
> 2. Übertragen auf den Kapitalismus sollte es dann heißen: Der Kapitalismus ist eine Gesellschaft, deren Produktionsverhältnisse auf nicht-intentionale Art Mensch und Natur zerstören, sodass er das konkrete Leben der Menschen auf lange Sicht nicht reproduzieren kann. Soll die Gesellschaft jedoch auf lange Sicht existieren, muss sie diese Produktionsverhältnisse durch andere ersetzen, die diese Reproduktionsbedingungen erfüllen können.

... so folgt daraus tatsächlich, dass die Menschheit zur Verhinderung des kollektiven Selbstmordes eine Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft suchen muss. Diese Notwendigkeit ist dann die Folge einer Sachaussage und keiner Wertentscheidung.
Ist es [diese Notwendigkeit] falsch, so wäre eine Ersetzung des Kapitalismus durch eine andere Gesellschaftsform nur durch eine Wertentscheidung begründbar, die durch Sachurteile nicht vorentschieden werden kann.
...
Ausgehend von der Wahlmöglichkeit zwischen Kapitalismus und Sozialismus geht Marx also [jedoch] davon aus, dass dieses Entweder-Oder nur scheinbar existiere. Der Kapitalismus sei keine wirkliche, sondern lediglich eine fiktive Alternative, da ihm ein Zerstörungsmechanismus inhärent ist. Die Wahlmöglichkeit entpuppt sich also als Wahl zwischen kollektivem Selbstmord und Sozialismus. Marx bezeichnet den Übergang zu ihm als ein Gesetz der Geschichte. Dies ist als solches kein metaphysisches Geschichtsgesetz, sondern ganz einfach das Ergebnis einer Methode, bestimmte Wahlsituationen mithilfe von Sachurteilen zu lösen. Die Lösung einer solchen Wahlmöglichkeit setzt allerdings voraus, dass sich die beiden Alternativen ausschließen. Daher muss jede in sich definiert sein. Dies ist beim Kapitalismus leicht, da dieser eine bestimmte institutionelle Organisation voraussetzt, die von den Produktionsverhältnissen her definiert ist. Deswegen ist die kapitalistische Ethik durch einfache Normen bestimmt, insbesondere durch das Recht auf Privateigentum und die Vertragstreue. Wo diese Ethik verwirklicht wird – und zwar als oberste, alle anderen Werte hierarchisierende Ethik –, existiert der Kapitalismus.
Der Sozialismus ist aber nicht auf diese Art zu bestimmen. Im Grunde lässt er sich nicht als Produktionsverhältnis definieren, sondern nur als ein Verhältnis zu den Produktionsverhältnissen. Der Sozialismus ist [muß eine] die alternative Gesellschaft zum Kapitalismus [sein]. Es ist eine Gesellschaft, die die Produktions- und Eigentumsverhältnisse so festlegt, dass keine Zerstörungsprozesse wie beim Kapitalismus daraus folgen. Sozialismus bedeutet Freiheit gegenüber den Produktionsverhältnissen, damit die Logik eines Produktionsverhältnisses nicht den

Menschen und der Natur schaden kann. Das ist keine eindeutige, direkt ableitbare, sondern eine aus der Kritik am Kapitalismus hervorgehende Definition. Ihr zufolge ist der Sozialismus diejenige Gesellschaft, die die vom Kapitalismus bedingten Probleme löst. So etwas kann man aber nicht wählen. Man kann sich nur für eine Gesellschaft entscheiden, die institutionell bestimmt ist als eine solche, die diese Probleme lösen kann. Diese aber ist nie a priori gegeben. Denn jede kann sich unter den Kriterien der marxschen Kritik wieder als eine Gesellschaft erweisen, die den Menschen und die Natur zerstört und folglich wieder umgewälzt werden muss. Was Marx daher aufzeigt, ist ein Prinzip der Änderung der Gesellschaft, nicht eine Gesellschaft, die das Problem definitiv lösen kann.

Bliebe er dabei, so könnte er allerdings nichts mehr darüber sagen, wohin sich eigentlich die Gesellschaft entwickeln muss.

...

Will Marx daher dem Kapitalismus eine adäquate Gesellschaft gegenüberstellen, so kann diese eben nur eine Gesellschaft ohne Institutionen sein. Daher konzipiert er den Sozialismus als klassenlose Gesellschaft, die die Warenbeziehungen und den Staat abschafft. Er ist der radikale Gegenpol zur kapitalistischen Gesellschaft, der dem totalen Markt der bürgerlichen politischen Ökonomie die Abschaffung des Marktes entgegenstellt. Kein Markt, kein Staat und keine herrschenden Klassen als Bedingung dafür, die Produktionsverhältnisse den Bedingungen des Lebens von Mensch und Natur anpassen zu können. Diesen nicht institutionell, sondern anti-institutionell definierten Sozialismus stellt Marx dem Kapitalismus gegenüber. Das Argument ist ein Sachargument, das den Kapitalismus als Alternative ausschließt und nur noch den Sozialismus übriglässt. Daher stellt sich Marx überhaupt nicht die Frage, ob denn ein solcher Sozialismus überhaupt möglich sei.

Da aber diese Definition des Sozialismus keineswegs die positiven Werte des Sozialismus bestimmt – er hat ja nicht den Wert des Sozialismus nachgewiesen, sondern nur, dass er die einzige Alternative ist –, benutzt er den Fortschrittsbegriff, so wie ihn das 18. Jahrhundert entwickelt hat, um die bessere Gesellschaft abzuleiten, in die sich der Sozialismus entwickeln wird. Er erwartet daher eine stets besser werdende Welt infolge eines durch sozialistische Produktionsverhältnisse abgesicherten Fortschritts. Der Wert des Sozialismus wird daher aus diesem Fortschrittsbegriff auf eine bessere Welt hin positiv unterbaut. Er ist nicht nur, negativ gesehen, die einzige Alternative, sondern ist, positiv gesehen, durch den Fortschritt ein Weg in eine immer bessere Welt.

Dieser Fortschrittsargumentation liegt seit Locke ebenfalls eine Verwandlung von Sach- in Wertaussagen zugrunde. Aus den Sachaussagen werden jetzt nicht einfach Alternativen ausgeschlossen, weil sie fiktive präskriptive Aussagen implizieren, sondern positive Werte abgeleitet. ... [so] handelt es sich hier um die Konstruktion einer einfachen Projektion, einer methodologisch nicht zu rechtfertigenden Fata Morgana. Ihre Überzeugungskraft erschließt sich intuitiv, aber nicht rational durch sachliche Argumente. Wenn argumentiert wird, geschieht dies durch einen schlecht unendlichen Progress. Man verlängert dann durch Projektion die technische Entwicklung ins Unendliche, sodass eine Gesellschaft widergespiegelt wird, die alle ihre Probleme gelöst hat. Jeder Schritt der Fortentwicklung scheint dann eine Annäherung an dieses Ideal zu sein – die Entwicklung erscheint als Fortschritt.

81.3 Suche nach dem Paradies

[Die bürgerliche Sozialismuskritik] wird an der marxschen Sozialismusvorstellung anknüpfen und sie als »Utopie« kritisieren.

Es ist heute kaum noch verständlich, wie man vom 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre an die reale Möglichkeit glauben konnte, eine klassenlose Gesellschaft ohne Staat und Warenbeziehungen an die Stelle des Kapitalismus setzen zu können. Kaum jemand zweifelt noch an der Unmöglichkeit dieses Vorhabens. Eine solche Vorstellung ist [zwar] logisch möglich, da sie in sich keine Widersprüche enthält, aber deswegen ist sie in der Realität nicht gleich umsetzbar, oder anders formuliert, faktibel bzw. möglich.

Nach Marx: *»... stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.«*

Es ist doch in Wirklichkeit eher umgekehrt. Die Menschheit hat sich immer Aufgaben gestellt, die sie nicht lösen kann, und im Verhältnis zu diesen Aufgaben dann das bestimmt, was sie lösen kann. In Bezug auf diese Aufgaben hat daher immer die Religion eine Rolle gespielt, die diese Aufgaben in den Himmel übertragen kann und sie damit als nicht verwirklichbar aufhebt und [aber immerhin] sichtbar macht.

Es handelt sich [hierbei] um eine sogenannte Faktibilitätsgrenze, also eine Grenze des Möglichen, die die Gesamtheit aller logisch widerspruchsfrei denkbaren Gesellschaftsvorstellungen in zwei Gruppen aufteilt, nämlich in die, die verwirklichbar sind, und die, die es nicht sind. Religiös gesprochen handelt es sich um jene Vorstellungen, die nur im »Himmel« oder im Paradies verwirklichbar, und solche, die es auf Erden sind, wobei der Himmel immer den Rahmen dessen vorgibt, was auf Erden in verwirklichbarer Form antizipiert wird.

Die in der Realität umsetzbaren Gesellschaftsvorstellungen sind daher immer Transformationen von nicht verwirklichbaren Vorstellungen, die den Gesetzen der Kontingenz[292] unterworfen sind.

Marx sieht dieses Transformationsproblem nicht, so wie es auch die bürgerliche Ideologie mit ihrem Mythos der unsichtbaren Hand nicht sieht. Es ist faktisch durch die Säkularisierung zum Verschwinden gebracht worden, sodass das Faktibilitätsproblem verborgen bleibt. Für die Entstehung moderner Mythen, vom Mythos der unsichtbaren Hand über den Anarchismus bis zum Kommunismus, ist dies entscheidend. Das Himmelreich scheint auf der Erde zu sein, sei es als Markt- oder als anarchistisch-kommunistische Harmonie.

Das Bürgertum hat das Himmelreich durch die Säkularisierung nicht zum Verschwinden gebracht, sondern zu einem sozialen Mythos der Marktharmonie umgewandelt. In dieser Form lebte es weiter, doch nun ohne jegliches Bewusstsein des Problems der Faktibilität (was das Kontingenzproblem ist). Die Marktharmonie wurde zur großen innerweltlichen Erlösungsreligion. Anarchismus und Kommunismus haben dies weiterentwickelt, ohne aber das Problem der Faktibilität zu entdecken.

Marx ist allerdings der erste Autor, der solch eine Faktibilitätsgrenze [überhaupt] entdeckt. [Denn] seine Entdeckung ist die Grundlage seiner gesamten

[292] Erfüllbarkeit; Aristoteles der Kontingenz als nicht notwendig und nicht unmöglich sah: „Es könnte auch anders sein."

Kapitalismuskritik. Er betrachtet den Kapitalismus als innerweltliche Heilsreligion und kritisiert ihn folglich durch seine Fetischismustheorie. Der Kapitalismus ist für ihn ein durch die Heilsreligion verdunkeltes Sozial- und Wirtschaftssystem und er streitet ihm die Faktibilität ab: Dies tut er durch das Verelendungsgesetz (das zum ersten Mal von Smith dargestellt wird, allerdings in der Annahme, hieraus könne keine Kritik am Kapitalismus erwachsen).
Aber Marx geht nicht so weit, seine Kapitalismuskritik auf seine eigene Sozialismusvorstellung anzuwenden. Indem der Sozialismus ohne jedes Bewusstsein von der Faktibilitätsgrenze konstruiert wird, kann er ja nur zu einer Neuauflage der bürgerlichen Heilsreligion führen. Er muss sie zwangsläufig reproduzieren.
Die Mythologie des Marktes hat erneut an Stärke gewonnen. Dadurch kann der Markt vor allem seit den 1980er Jahren wieder all seine destruktiven Kräfte entfalten, die vorher durch den Reformkapitalismus geschwächt werden konnten.
Die Kritik am Mythos der klassenlosen Gesellschaft hat zu keiner allgemeinen Kritik am Marktmythos geführt, sondern hat diesen zum ausschließlichen und alles bedrohenden Mythos unserer Zeit werden lassen. Ein Mythos hat also über einen anderen gesiegt – sprich eine Form, die Faktibilitätsgrenze zu leugnen, triumphierte über eine andere.
Dieselbe Blindheit für die Faktibilitätsgrenze finden wir in der katholischen Kirche, die gerade 1870 im Ersten Vatikanischen Konzil ihre Behauptung, societas perfecta (eine »vollkommene Gemeinschaft«) zu sein, auf die Spitze treibt und die Unfehlbarkeit des Papstes verkündet. Sie wird daher zum Begleiter dieser säkularisierten Formen der societas perfecta, auf die hin sich die Utopien bewegen.
Die Unfehlbarkeit setzt eine eindeutige Sprache und folglich unfehlbare Satzzusammenhänge voraus. Bei zunehmender Komplexität werden alle Aussagen immer mehrdeutiger und umkehrbarer. Alle zusammenhängenden Aussagen sind verschieden interpretierbar und können Umkehrungen bekommen, wenn sie sich auf zusammenhängende, aber verschiedene Gegenstände beziehen. Daher sind unfehlbare Aussagen in Sprachform gar nicht formulierbar. ... Man kann den Sinn der Unfehlbarkeit von beliebigen Aussagen einfach nicht ausdrücken. Sie müsste pneumatisch[293] sein, also einsichtig für den, der die Gnade dazu hat. Das aber ist nicht gemeint. Daher kann es auch kein unfehlbares Wort Gottes geben.
...
Nicht nur die Schriften von Marx sollten nicht wie die Bibel gelesen werden. Die Bibel auch nicht.

81.4 Evolutionäre Erkenntnistheorie

81.4.1 Konrad Lorenz und Kant

Der kritische Rationalismus beruht auf dem Verbot, diesen kritischen Rationalismus zu kritisieren. Wer das tut, beweist dadurch seine Unwissenschaftlichkeit. Daher haben es die bürgerlichen Methodologen so gut. Alle anderen Wissenschaftler müssen beweisen, was sie behaupten. Sie nicht. Das ist deshalb der Fall, weil diese Methodologen[294] glauben, sie könnten über die Wirklichkeit methodologisch sprechen.

[293] 'Atem Gottes'
[294] Methodologie - in etwa die ‚Lehre über die Vorgehensweise'

Aber Methodologie ist nur möglich als Analyse wissenschaftlicher Theorien[295], die ihrerseits über die Wirklichkeit sprechen. Der diese Tatsache nicht berücksichtigende Methodologe wird beanspruchen, eine Superwissenschaft zu betreiben, die anderen Wissenschaften vorzuschreiben hat, wie sie über die Wirklichkeit zu reden haben.
Eine Methodologie, die mit den tatsächlichen Theorien so gut wie nichts zu tun hat, hat sich etabliert und alle ihr widersprechenden Tatsachen verdrängt. Je weniger sie aber haltbar ist, umso mehr wird sie metaphysisch[296] unterbaut. Insbesondere in der sogenannten evolutionären Erkenntnistheorie, die eine Erkenntniskritik des menschlichen Erkenntnisvermögens auf Basis der Evolutionstheorie bzw. der Naturgeschichte des Menschen formuliert, wurde dieser Versuch unternommen. Sie postuliert die bürgerliche Methodologie als ursprüngliches Mitbringsel der Evolution.
Rupert Riedl[297], als einer ihrer Hauptvertreter, erklärt uns in seinem bereits 1982 erschienenem Buch »Evolution und Erkenntnis« die erkenntnistheoretische Position von »Fadenwürmern, Urinsekten, Milben« auf folgende Weise: *»Und will man die erkenntnistheoretische Position solcher Art von Wissensgewinn angeben, so kann man mit Campbell die Organismen bei den ›hypothetischen Realisten‹ einreihen.«*
Die Evolution wird also Riedl zufolge von lauter hypothetischen Realisten gemacht. Sie befinden sich aber auch seit Jahrmilliarden innerhalb einer »Selektion des Marktes«. Der Markt und die Stückwerktechnologie zusammen mit dem kritischen Rationalismus sind jetzt nicht mehr nur Geschichtsgesetz, sondern das Gesetz der Natur und des Universums. Ein DIAMAT (also sowjetrussischer dialektischer Materialismus) der Bourgoisie ist entstanden.
Dieser metaphysische Gebrauch der Evolutionstheorie setzt allerdings eine These voraus, wie sie auch bei Konrad Lorenz[298] vorkam. Es ist die Behauptung, es gebe keine a prioris[299] der Erkenntnis. Die a prioris der individuellen Erkenntnis müssen a posterioris[300] der Evolution sein. Die Evolution muss erkennbar sein mithilfe einer Rationalität, die Ergebnis der Evolution selbst ist. Es muss sich also um eine Erkenntnis handeln, die bereits in allen Gliedern der Evolution vorhanden ist und in der menschlichen Erkenntnis ihren höchsten Entwicklungsstand erreicht hat.
Dies zwingt zu einer ständigen Hypostasierung[301] der Naturprozesse. Ein Hindernis ist natürlich die Kantsche Erkenntnistheorie. Konrad Lorenz beanspruch-

[295] Theorie - hervorgebrachtes System mit dem Ziel, Ausschnitte der Realität zu erklären
[296] über die Erfahrungswelt hinausgehend, übernatürlich
[297] Rupert Riedl (* 22. Februar 1925 in Wien; † 18. September 2005 ebenda) war ein österreichischer Zoologe. Riedl wurde vor allem bekannt für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Meeresforschung sowie zur Systemtheorie der Evolution und zur Evolutionären Erkenntnistheorie.
[298] Konrad Zacharias Lorenz (* 7. November 1903 in Wien; † 27. Februar 1989 ebenda) war ein österreichischer Zoologe, Medizin-Nobelpreisträger und einer der Hauptvertreter der klassischen vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie). Lorenz wird im deutschsprachigen Raum als deren Gründervater angesehen. Er war Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP und Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie.
[299] Ein Urteil a priori ist eine Aussage, die vor jeder Erfahrung gemacht werden kann, etwas einfacher formuliert: eine erfahrungsunabhängige Aussage. Ein Beispiel für eine Aussage a priori wäre „2 + 2 = 4“.
[300] Ein Urteil a posteriori ist eine Aussage, die ich erst machen kann, nachdem ich eine entsprechende Erfahrung gemacht habe. Ein Beispiel für eine Aussage a posteriori wäre „In der 8i sind 23 SchülerInnen“.
[301] verdinglichen, vergegenständlichen

te daher, sie widerlegt zu haben. Er tat es so, wie die bürgerliche Methodologie alles tut. Er widerlegte ihn, ohne ihn überhaupt zu kennen.
... die bürgerlichen Denker haben einen »Königsweg« zur Wirklichkeit. Folglich ist er seiner eigenen Methode gegenüber völlig unkritisch. Dies mag folgendes methodologisches Argument zeigen: *»Nur darf der Forscher bei seinen analytischen Bestrebungen nie vergessen, dass die Eigenschaften und Gesetzlichkeiten des ganzen Systems, so wie diejenigen jedes seiner Untersysteme, jeweils aus den Eigenschaften und Gesetzlichkeiten jener Untersysteme erklärt werden müssen, die auf der nächst niedrigeren Integrationsebene liegen. Auch dies ist nur möglich, wenn man die Struktur kennt, in der sich die Untersysteme dieser Ebene zur höheren Einheit zusammenfügen. Unter Voraussetzungen einer restlosen Kenntnis dieser Struktur kann prinzipiell jedes lebende System, auch das höchststehende, in allen seinen Leistungen auf natürliche Weise, d.h. ohne Heranziehung außernatürlicher Faktoren, erklärt werden.« (Herv. F.J.H.)*
Das Argument ist dialektisch, aber trotzdem falsch. Es enthält nämlich einen Widerspruch, der kein dialektischer Widerspruch, sondern ein logischer ist. Lorenz sagt uns: *»Unter Voraussetzungen einer restlosen Kenntnis dieser Struktur (. . .) auf natürliche Weise, d.h. ohne Heranziehung außernatürlicher Faktoren, erklärt werden.«* Nun ist aber die Voraussetzung einer *»restlosen Kenntnis dieser Struktur«* ein außernatürlicher Faktor. Er setzt jemanden voraus, der die restlose Kenntnis hat, um zu schließen, dass, von seinem Standpunkt aus, die *»Heranziehung außernatürlicher Faktoren«* nicht nötig sei.
Setzt man also einen außernatürlichen Faktor voraus, dann brauche man keinen außernatürlichen Faktor zur Erklärung. Was soll das? Er fügt dann das Wort *»prinzipiell«* hinzu, wie dies immer in solchen Situationen geschieht.
Brauchen wir nun einen *»außernatürlichen Faktor«* oder nicht? Dabei ist das Problem lösbar, indem wir davon ausgehen, dass diese *»restlose Kenntnis«* des gesamten Systems ein transzendentaler Begriff der Totalität ist, mit dessen Hilfe wir uns der Wirklichkeit gegenüberstellen. Ohne einen solchen Begriff wäre das nicht möglich. Was Lorenz hier macht, das ist die Kantsche transzendentale Apperzeption, die er doch angeblich widerlegt hat. Sie [die Kantsche transzendentale Apperzeption[302]] ist der Ausgangspunkt aller a prioris.
Er müsste zeigen, dass diese transzendentale Apperzeption ein a posteriori der Evolution ist. Das aber ist unmöglich, denn sie liegt ja nicht der Evolution, sondern der Theorie der Evolution zugrunde. Hieraus aber folgt, dass die Evolutionstheorie methodologisch überhaupt nicht zu rechtfertigen ist. Und das ist kein logischer Widerspruch, sondern ein dialektischer, der letztlich gar nicht aufhebbar ist. Wir können die Evolution nur mit apriorischen Begriffen denken, die nicht selbst Produkt der Evolution sein können, da sie der Theorie der Evolution selbst unterliegen und nicht einfach Erkenntnismittel sind, durch die die Theorie ohne apriorische Voraussetzungen sprechen könnte. Das aber macht es völlig unmöglich, aus der Evolution die Gesetze unserer Erkenntnis abzuleiten. Wir leiten ab, was wir vorher hineingetan haben.

81.4.2 Theorien und Regeln

Lorenz spricht daher, wenn er seine evolutionäre Erkenntnistheorie ableitet, überhaupt nicht von Theorien, sondern einfach von empirischen Prinzipien ...

[302] begrifflich, bewusste sinnliche Wahrnehmung

Was er aber nicht erklärt, sind gerade Theorien über diese Wirklichkeit, die solche Regelmäßigkeiten erklären sollen. Die a prioris sind nicht in der Wirklichkeit, sondern in diesen Theorien. Dass ich im Handeln Regelmäßigkeiten voraussetze, ist etwas ganz anderes, als solche Regelmäßigkeiten zu erklären.

Wenn jeden Tag die Sonne aufgeht, setze ich voraus, dass sie morgen auch aufgehen wird. Das ist eine empirische Regelmäßigkeit, hinter der ich eine Regel voraussetze, die ich als Kausalität bezeichnen kann. Diese Regel erweist sich als falsch, wenn die Sonne eines Tages nicht aufgeht. Eine erfahrungswissenschaftliche Erklärung ist hierfür gar nicht nötig. Die Regel ist einfach empirisch gegeben. Eine Erfahrungswissenschaft hingegen behauptet nicht die Existenz dieser Regel, sondern geht von ihr aus.

Sinkt das Schiff oder sinkt es nicht, das Gesetz der Erhaltung der Energie erklärt beides. Daher haben empirische Regeln Informationsgehalt, Gesetze der Erfahrungswissenschaften hingegen haben das nicht. Nur deshalb können sie ja die Regeln erklären[303]. Das a priori solcher Gesetze ist nicht irgendeine empirische Kausalbeziehung, sondern die Erklärbarkeit der Welt durch Gesetze. *»Gott würfelt nicht.«*

Lorenz sucht das a priori in den empirischen Kausalbeziehungen. Nur deshalb kann er ja glauben, die a prioris des individuellen Verhaltens als a posterioris der Evolution erklären zu können.

Um die a prioris dieser Theorien, die diese Gesetze ableiten, geht es [allerdings]. Nicht darum, dass angeblich irgendwelche empirischen Regeln von irgendwem a priorisch angewendet werden. Diese empirischen Regeln sind nicht die a prioris der Theorien, die diese empirischen Regeln erklären. Denn die a prioris der Theorien sind nicht empirisch, sondern transzendental[304]. Sie gründen sich daher auf Begriffskonstruktionen, die in der Wirklichkeit gar nicht vorkommen und daher aus ihr auch nicht direkt entnommen werden können. Sie müssen konstruiert werden.

305

Ein Grundapriori der empirischen Wissenschaften ist z.B. das Gesetz der Erhaltung der Energie. Das a priori dieses Gesetzes ist:

»Jeder Körper verharrt in seinem Ruhezustand oder im Zustande der geradliniggleichförmigen Bewegung so lange, bis er durch Kräfte, die dem entgegenwirken, veranlaßt wird, diesen Zustand zu ändern.« Es ist unmittelbar sichtbar, dass dies ein transzendentales a priori ist, das nichts beschreibt, das empirisch zeigbar wäre. Wird daher dieser Körper nicht dazu gebracht, diesen Zustand zu ändern, so bewegt er sich immer weiter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Dies Gesetz ist daher auch nicht falsifizierbar[306], aber ein zentraler Begriff für die empirischen Wissenschaften. Übrigens hat hierauf auch Einstein hingewiesen. Er nannte solche Gesetze Prinziptheorien.

[303] Eine Aussage, die sich nicht überprüfen und damit also auch nicht widerlegen lässt, hat demnach keinen Informationsgehalt.

[304] nach Kant: die Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung betreffend

[305] Auch Popper ist völlig auf empirische Regeln fixiert und verwechselt sie dauernd mit erfahrungswissenschaftlichen Gesetzen. »Alle Schwäne sind weiß«, »Alle 24 Stunden geht die Sonne auf« etc. Das sind aber keine Gesetze der Erfahrungswissenschaften. Kein Gesetz wird solche Dinge behaupten.

[306] widerlegbar

81.5 Poppers »Stückwerktechnologie«

Insbesondere Popper glaubt, die reine empirische Methodologie in den Naturwissenschaften zu finden. Naturwissenschaften aber sind seiner Ansicht nach nicht ideologisch und werfen keine Utopieprobleme auf. Sie erscheinen als Musterkinder des menschlichen Denkens und sind daher a priori unschuldig.
Popper behauptet daher, »(...) dass es im Bereich der Naturwissenschaft und der naturbearbeitenden Technik kein Gegenstück zur holistischen[307] Technik und der ihr entsprechenden ›Wissenschaft‹ gibt.« Dagegen stellt er die sogenannte Stückwerktechnik (piece-meal-technology), die darauf beruht, schrittweise Einzeltechniken zu entwickeln und anzuwenden, ohne sie in eine Gesamtheit aller Techniken einzuordnen. Die Stückwerktechnologie wird auf Basis von Kriterien angewendet, die die Machbarkeit einer Technik aufgrund technischer Ausschnitte aus der Wirklichkeit beurteilt, ohne die Totalität der Wirklichkeit, handele es sich um die Natur oder die Menschheit als Gesamtheit, in Betracht zu ziehen. Popper hält dies für eine probate Methode und bezeichnet sie als »Sozialtechnologie«[308].
Allerdings entstand die »holistische Technik« gerade in den Naturwissenschaften. Technik, und speziell »naturbearbeitende Technik« (also z.B. Fracking, Ausbeutung fossiler Energiequellen, Nutzung von Atomenergie etc.), ist zerstörerisch und bedrohend gerade dann, wenn sie nicht »holistisch« angewendet wird. Diese Technologiekritik wurde erstmals 1972 durch den Bericht des »Club of Rome« öffentlich gemacht.
Die Konsequenzen der Stückwerkorientierung zerstören [daher] das Ganze und damit letztlich auch alle seine Teile. Daran hat auch der Sozialismus nichts ändern können. Indem er die Maximierung von Wachstumsraten betrieb, musste er, zumindest was die Natur betrifft, die gleichen Konsequenzen hervorrufen wie der kapitalistische Markt. Denn Wachstumsraten sind Preiskriterien, deren Maximierung analog zur Maximierung des Unternehmungsgewinnes zu sehen ist. Die Zerstörung des Menschen und der Natur hängen offensichtlich, wie es bereits Marx erkannte, sehr eng zusammen. Ihnen unterliegt der gleiche Marktmechanismus.

[307] ganzheitlich

[308] »Der Ausdruck ›Sozialtechnik‹, ... wurde [er] von Popper usurpiert. Der Ausdruck stammt nämlich von Stalin, und Popper hat ihn einfach übernommen. Stalin sprach von »Sozialingenieuren« und »Sozialingenieurie«. Bei Popper ist der Ausdruck keineswegs besser, als er bei Stalin war. Hierhin gehört auch die heute übliche Bezeichnung des Menschen als »Humankapital«, die eine Fortentwicklung des Naziausdrucks vom »Menschenmaterial« ist.